

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Grahn, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 13. Juli, 1852.

Nummer 1.

Zweiter Nachtrag

zum

Vierten Beitrag

der

Mittheilungen aus und über Nordamerika.

Noch eine Nachricht über Herrn Professor Walther in St. Louis.

Durch viele andere Arbeiten eine Zeitlang unterbrochen in der Darstellung dessen, was wir hier mit den missourischen Ketten und ihren Priestern erlebt, und von ihnen erlitten haben, gedenke ich durch Gottes Gnade in den folgenden Blättern des Informatoriums mit dem Berichte darüber fortzufahren. Für diesmal will ich dem lieben Leser antworten auf die öfters an mich ergangene Frage: „Was sagt denn Prof. Walther zu den ihm in Nr. 13. und 14. des Informatoriums gemachten Vorhaltungen?“ — Freilich, der Leser hat ein Recht, eine Nachricht darüber zu begehren. Denn nach dem Verfahren des Herrn Prof. Walther in der Detroit'schen Kirchensache kann doch kein ehrlicher Christenmensch anders denken, als daß entweder

1.) Pastor Winkler in Detroit falsche Lehre und „Lästung wider Gottes Wort“ müsse geführt haben, und müsse, von seiner rechtmäßigen Kirchenbehörde darüber zur Rede gesetzt, dennoch darin beharrt haben; oder

2.) Pastor Winkler müsse sich eines gottlosen Lebens u. Wandels schuldig gemacht haben, und, darüber von seinen Vorgesetzten ermahnt, unbußfertig geblieben sein.

Herr Prof. Walther, der allezeit zwei Punkte wohl gewußt hat, nämlich: a) daß er und seine nach Detroit gesandten Kettenprediger Pastor Winkler's Kirchenbehörde nicht sind, und b) daß sie in der Detroit'schen Kirchensache nicht untersucht haben, hat dennoch die Kühnheit, — wenn ich

nicht sagen soll Unverschämtheit und Bosheit — gehabt, schon Am. 1850 einen handgreiflich lägenhaften u. boshaft verleumderischen Artikel des Kettenpredigers Schaller, worin dieser arme Mensch, ohne einen Versuch, den wahren Stand der Dinge erkennen zu lernen, eifrig in die Welt hinaus schreibt, was ihm die gottlosen erbitterten Feinde des Pastor Winkler vorgeschwätzt haben, in sein Blatt, den „Lutheraner“ aufzunehmen. Damit versuchte Herr Prof. Walther, (denn von Herrn Schaller und seinem pasquillarischen Artikel werden wir zu seiner Zeit weiter reden,) den Namen und das Amt des Pastor Winkler öffentlich zu schänden, in einer Weise, daß man es wohl hässlicher und gräßlicher nicht thun kann. Dasselbe Ding that Hr. Prof. Walther in dem öffentlich gedruckten Synodalbericht seiner Synode von 1850, und hat's wiederholt im Synodalbericht von 1851. Und dabei war er immer vor den Augen der unfundigen Menge eine an der Sache unschuldige Person. — Was er im Stillen angab und eingab und einleitete, das führten Krämer, Schaller u. Conf. aus, und gaben vor der Welt den Namen dazu her; und was er u. Krämer u. Conf. zusammen in der Sache thaten, namentlich bei der Synode in Milwaukee, (von welcher wir genauern Bericht haben), das war die Synode gütig genug, unter ihrem Synodal-Namen in die Welt ausgehen zu lassen, die oft gehörte Rede: „Walther ist die Synode,“ damit bestätigend.

Nachdem Schreiber dieses solche öffentliche Verleumdungen und solche Verfolgungen von Seiten des Herrn Prof. Walther u. seiner Kettenprediger u. Ketten lange Zeit in der Stille getragen hatte, unter vielen Leiden für ihn und seine Familie, gab ihm das „Kirchliche Informatorium“ eine Gelegenheit, seinen guten Namen und sein Amt nach heiliger Christen- und Amtspflicht gegen die boshaften Angriffe zu vertheidigen. Er that's, auch von Predigern der Missouri-Synode dazu aufgefordert, indem er die hiesigen Ergebnisse mit den Kettenpredigern der Reihe nach erzählte, wie sie vorgekommen sind. Mit der scrup-

pulbriest Genauigkeit verfaßte er die Artikel aus den leider nur allzureichen Quellen, und sandte seinen Aufsatz ab zum Druck, bevor er nicht denselben solchen Personen, die Augen- und Ohrenzeugen des vorgefallenen gewesen waren, vorgelesen hatte.

Diese Artikel verbreiteten freilich ein neues Licht über die Detroiter Kirchensache. Dasselbe wurde dem Herrn Professor Walther un bequem, und klug, wie er ist, wußte er doch seinen andern Rath, als: kurzweg das Geschehene wegzuleugnen, und die Erzählungen davon für Gedicht und Lügen zu erklären. — Das that er in seinem „Lutheraner“ Nr. 15. v. J. S. 117. Der Sprung war aber selbst für einen Herrn Prof. Walther zu hart und gefährlich, denn: „facts are stubborn things,“ und — Herr Prof. Walther war nun doch aus seinem Versteck hervor.

Er war jetzt, wollte er nur als ein gewöhnlicher heidnisch-ehrlischer Mensch handeln, heilig verpflichtet, nicht bloß für die oben angeführten zwei Punkte Beweise zu stellen, sondern auch

3) dafür, daß Pastor Winkler Lügen und Gedichte, aber keine That sachen erzählt habe.

Er war zu solchem dreifachen Beweise, nämlich

- 1) von falscher Lehre u. Lästerung wider Gottes Wort, die Pastor Winkler solle geführt haben,
- 2) von gottlosem Leben und Wandel desselben, und
- 3) von Lügen und Gedichten, die er statt That sachen berichtet habe,

um so mehr verpflichtet, als er, um nur schnell von der Sache zu kommen, den Pastor Winkler desto sicherer zu vernichten und der heillosen Absicht ein heilig scheinendes Mäntelchen umzuhängen, Sätze aus alten treuen lutherischen Lehrern anführte, die nur dann etwas in der Sache gelten können, wenn Pastor Winkler wirklich der schreckliche Mensch ist, für welchen ihn Hr. Prof. Walther gern der Welt darstellen möchte; die aber passen wie Faust aufs Auge, wenn Past. Winkler das nicht ist.

Wir forderten also Herrn Prof. Walther aufs bestimmteste und wiederholt auf, Beweise zu liefern, **Beweise!** (S. „Informat.“ Nr. 13. v. J. S. 101. ff.)

Freilich wir durften keine große Hoffnung nähren, ehrlich behandelt zu werden, denn wir entdeckten in seinem Artikel („Lutheraner“ Nr. 15. S. 117.) einen unehrlichen Kunstgriff, um den bei Weitem größeren Leserkreis des „Lutheraners“ zu täuschen, und uns — ö f f e n t l i c h — zu verleumden, — und hielten ihm solches vor im „Informat.“ Nr. 14. S. 109. —

Nun, lieber Leser, Herr Prof. Walther hat uns geantwortet in Nr. 20. des „Lutheraners“. Du fragst: Bringt er die nöthigen und so dringend geforderten Beweise? — Antwort: **Auch nicht einen!!**

Er redet von einer „nichts würdigen“ Behandlung, die er erfahren meinerseits. — Er sollte genau überlegen, was sein „nichts würdiges“ Betragen gegen mich, mein Amt und meine Gemeinde seit Jahren, wovon hier oben nur wenige Andeutungen gegeben sind, eigentlich verdient hatte. Ferner versucht, er Spott und hohles Hinschauen über mich geringe Person. — Das mag er; — wenn ich nur bei einem Andern als bei Herrn Prof. Walther in Gnaden bin; und — Wehe dem Gelehrten, welcher bei Gaben und Gelehrsamkeit heiligste sittliche Grundsätze nichts achtet: er kauet nicht Gottes Reich, sondern verderbt Seelen; je begabter er ist, desto mehr. — Weiter drohet

Herr Prof. Walther auch. — Das schreckt mich nicht. Wenn ich gegen das Reich der Lüge preceige und schreibe, so thue ichs nicht um Günst der Menschen willen. Warum ich die Feter in der Detroiter Sache aufgenommen habe, steht im Vorwort, (Informatorium Nr. 2. S. 12.)

Ueberhaupt ist die ganze Antwort des Herrn Prof. Walther in zwei Aufsätzen Schlangennatur in der vollendetsten Form: glänzende Haut, schlante Bewegung, giftiger Biß; ich meine: liebliche Versicherung, wie gut ers mit uns meine, drauf eine schnelle sophistische Wendung der Rede, u. listiges K für ein U machen, und dann ein Stoß, der uns verderben soll. — Wohl kenne ich meine große Sünde, die all' das Gift erregt: sie besteht darin, lieber Leser, daß ich's gewagt habe, mich der dem Herrn Prof. Walther so sehr verhassten Synode von Buffalo anzuschließen. Nun ich danke Gott, daß er mich vor Walther'schen Irrwegen behütet, wider seine echt päpstischen Verfolgungen immer aufrecht erhalten, und zu einem lutherischen Kirchen Ministerium gebracht hat, welches ich noch nie anders als e h r l i c h und t r e u erfunden habe, bin auch überzeugt, daß die Lügen und Verleumdungen wider dasselbe, womit jetzt Amerika und Deutschland übergoßen sind, zur rechten Zeit von allen e h r l i c h e n Christenmenschen werden erkannt werden. Ja, es soll uns sogar nicht irren, wenn Hr. Prof. Walther und Cons. ihr Leben lang auf Erden den großen Haufen behalten sollten; — sinds doch die letzten Zeiten! — Z u l e t z t doch, wenn alle unbußfertigen Lügner und Verleumder an ihren Ort gehen, siegt die Wahrheit, denn sie ist Gottes: und dieser Sieg ist e w i g.

Der christliche Leser sieht von selbst, daß Alles, was ich in Nr. 13. und 14. des Informatiums dem Herrn Prof. Walther vorgehalten habe, stehen bleiben muß.

Detroit, den 16. Juni, 1852.

Joh. Friedr. Winkler, P.

Die sogenannten heutigen Missionare oder Apostel.

1.) Dieses Missions- oder Apostelwesen rührt aus dem Papstthum her, denn der Papst als Gottes Macht- und Christi Stellinhaber bildet sich ein, er habe Macht, Apostel unter alle Völker zu schicken. Dieser Annahme haben unsere alten Lehrer jederzeit widersprochen; denn es giebt jetzt keine Missionare oder Apostel mehr, weil Christus unser Herr nur 12 Apostel ausgesandt hat, die er für Apostel unter alle Völker erklärte. Und darum heißen sie Apostel (die heiligen 12 Boten) weil sie Missionarii oder Abgesandte unter alle Völker, von Volk zu Volk waren und an Einem Orte nicht sitzen sollten, sondern Gottes Wort in die ganze Welt tragen als untrügliche Zeugen Jesu Christi, mit Wunderzeichen u. Gaben der Sprachen ausgerüstet und geziert. Dies war ihr Berufs- und Creditiv-Brief.

2.) Wenn die Apostel des Herrn auch hie und da etliche Gehülfen zu sich genommen, so ist das unter unmittelbarer Leitung des heiligen Geistes geschehen und sogar auf dessen Befehl, wie Ap. G. 13, 2. zu sehen, da der heil. Geist St. Paulo

den Barnabas zum Hülfer ordnet. Demnach ist solches den heiligen Aposteln unter sonderbarer Bezeugung Gottes des heil. Geistes gestattet und auch befohlen gewesen, jenachdem Gott wußte, daß sie solcher Helfer bedurften; und hatte unser lieber Herr Christus auch zuvor schon zween und zween gesandt. — Dies stand in des heiligen Geistes Macht und in der Apostel Recht und Freiheit.

3.) Diese heiligen Apostel (mit ihnen vom heiligen Geist geordneten Gehülffen) sind des Herrn Jesu Zeugen gewesen zu Jerusalem, und in Judäa, und in Samaria, und bis an das Ende der Erde, und haben den Gnadenstuhl Gottes mit reiner Lehre und Sacrament in die ganze Welt und zu allen Völkern getragen; wie St. Paulus bezeuget Coloss. 1, 23: „Das Evangelium ist geprediget unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist.“ (Röm. 10, 13.) Hiergegen sträubt sich die Vernunft und glaubt es nicht. Denn sie spricht: Es ist nicht möglich, daß die 12 Apostel mit ihren Helfern in alle Welt und Völker gekommen sind. Aber es ist dennoch also, weil es Gott sagt. Jedoch bleibet dabei das Zeugniß Jesaiä und St. Pauli: „Herr wer glaubt unserer Predigt, u. wem ist der Arm des Herrn geoffenbaret, denn sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam.“ Röm. 10, 6. Denn obwohl St. Paulus neben andern Aposteln empfangen hatte Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter Christi Namen, so ist er doch nebst den andern aus vielen Orten verjagt, und ist die göttliche Predigt bei vielen Heiden nicht angenommen worden, daher solche Heiden durch ihre Schuld in der Blindheit stecken geblieben sind; und wiederum viele, bei denen Christi Predigt Wurzel gefasset, sind nachher abgefallen und haben ihrem vorigen oder einem neuen Aberglauben gedienet, wie an den vielen Menschen zu sehen ist, die heut zu Tage Türken, Mamelucken, Papisten oder Heiden u. sind.

4.) Gott hat nichts versehen in seinem Regiment und nichts veräußert. Er hat alle Völker berufen. Sind dennoch heut zu Tage noch viele ungläubige Menschen, als Juden, Türken, Papisten, Heiden, Keger und Secten in der Welt hin und her, so ist Gott der Herr nicht schuldig, ihnen täglich neue Apostel zu senden, sondern sie sind schuldig, sich zu schämen, daß sie Gottes Berufung zuerst nicht angenommen, oder fahren gelassen haben und abgefallen sind; und sollten billig bei der wahren Kirche Gottes u. rechten Christen Nachfrage thun, über das, was noth ist zur Seligkeit; es ist die erbärmliche, Gott erzürnende Faulheit, daß sie dieses nicht thun. Röm. 1, 19—32. Zum Theil aber sind auch die Christen in der rechten Kirche Gottes mit ihren eigenen Sünden und bösem Wandel, Faulheit und Verfall daran mitschuldig, daß die Ungläubigen kein Verlangen bekommen, die Wahrheit Gottes zu suchen, wie denn gezeuget ist, und St. Paulus anzieht Röm. 2, 24: „Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden.“

5.) Nun ist gewiß, daß Gott will, daß die Christen in der wahren Kirche Jesu ihre Nächsten, d. i. alle Menschen lieben sollen wie sich selbst. Dies geschieht allerdings damit nicht, daß man Juden, Heiden, Papisten und andere Sectirer in ihren Irrthümern dahin laufen läßt u. sie verabscheut, son-

dern daß man sie ermahnet, der Wahrheit Gottes besser nachzuforschen und den Weg des Herrn, den ihre Vorfahren nicht gewollt oder durch Abfall verloren haben, wieder zu suchen; und wo sie sich dazu geneigt finden, soll man ihnen nach der Liebe, die Gott geboten hat, dazu helfen. Obwohl also Apostel oder Missionare aus göttlichem Befehl heut zu Tage nicht mehr nöthig (denn Christus hat nur 12 Apostel nöthig gehabt), so bleibt doch die Nächstenliebe ein allgemeines Gebot Gottes, welches auch erfordert, daß man sich der Abtrünnigen, die das Evangelium verworfen oder verlassen haben, als viel man irgend kann, noch annimmt, sofern sie sich geneigt erzeigen, unsere Ermahnung u. Belehrung zu hören.

6.) Nun aber soll man seine Nächsten, auch die Ungläubigen und Abtrünnigen, nicht anders lieben, als Gott in seinem heiligen Wort geordnet hat. Es wird also erfordert eine rechte in Gottes Wort gegründete Ordnung, in der man die Liebe erzeigen soll; so wird dann solche Liebe Gott gefallen. Diese Ordnung Gottes besteht bei dieser Angelegenheit darin: daß die Ungläubigen durch die rechte Lehre und zugleich im rechten Beruf zu der Wahrheit des lebendigen Gottes geführt werden. Wer demnach ungläubige Heidenchaften lehren will und soll, muß a) selbst im rechten Glauben, Lehre und Bekenntniß Jesu Christi stehen, sonst ist er ein Teufelsbote; — denn Gott will keine falsche Lehre gebracht und ausgebreitet haben. b) Er kann solches nur nach einem gewissen in Gottes Wort gegründeten Verufe thun; nämlich entweder nach der bloßen Liebespflicht, wenn er unter oder bei den Ungläubigen und Heiden wohnt, allda sitzt und ein Bürger ist in ihrem Ort oder bei ihnen in einem Hause; und wenn er merket, daß sie solche Liebe und Ermahnungswort gerne sich erzeigen wissen möchten: oder nach Pastorale- und Hirtenpflicht; wenn die Ungläubigen und Heiden ihn als einen gläubigen Lehrer der göttlichen Wahrheit verlangt und erbeten haben, und er demgemäß von der Kirche Gottes ihnen gegeben und gesetzt ist. Dabei hat er in beiden Fällen kein Recht, unter alle Völker zu laufen, und überall zu lehren, sondern des Orts, da ihn Gott hingesezt hat, und da er sitzen soll. Demnach giebt es keine Apostel mehr aus göttlichem Befehl wie die 12 Boten Christi. Und es hat leider diese verkehrte Meinung, daß es aus göttlichem Befehl noch Missionare oder Apostel unter alle Heiden gebe, viele große und kleine Umäuser und Schwärmer in der Welt erzeugt, die in ihrem thö.lichen Herzen solche Einbildung ernährt und der Kirche Gottes vielen Schaden gebracht haben und noch bringen.

7.) Unter allen Heiden oder allen Creaturen predigen (Mtth. 28. Marc. 16.) heißt in der That und Wahrheit nichts anderes als die Länder durchziehen und zu ihnen hinkommen, und auf Gottes Befehl allda predigen, sie wollen's hören oder nicht. Also mußten die Apostel thun, denn es war ihnen von Christo befohlen. Die Nächstenliebe aber kann es nur ermahrend anbieten, und wenn sie nicht wollen, hat sie das ihre gethan. Darum sezt der sel. Lutherus ganz recht zum 82. Psalm: „Darnach hat niemand mehr solchen apostolischen Befehl in alle Häuser zu gehen und in alle Länder zu ziehen, daß er es thun müßte.“ Demnach ist es Unverstand der Neu-

linge jetziger Zeit, daß sie der Kirche Gottes ausbilden wollen, sie habe (wie auch Meister Pappi in Rom) Matth. 28. Christi Befehl, Apostel unter alle Heiden zu schicken, daß solche Apostel um dieses Befehls ihrer Kirche willen allda wüßten hin- und herziehen unter die Völker. Und mit Recht fordern vom solchen Neulingen unsere alten Lehrer, daß sie dazu ihren Creditbrief, nebst der Heiden Zungen und Sprachen mit Wundergaben vorzeigen sollten. Denn da die heiligen Apostel Christi Zeugen bis an das Ende der Erden sein sollten, bekamen sie die Wunder u. Sprachen dazu. Und daß Hans Klügel sagt: es stünde ja Marc. 16, 17. daß die Zeichen d. e. n. folgen würden, die da glauben, — das beweiset freilich wohl, daß der Apostel Wort durch mitfolgende Zeichen an vielen Gläubigen bekräftigt ward (v. 20.), aber nicht, daß die, die da glaubten, damit wiederum den Befehl hätten, unter alle Heiden zu ziehen und sie zu lehren. Die mitfolgenden Zeichen bewiesen also, das unser lieber Herr Christus seine Apostel zu allen Heiden abgefertigt habe, aber nicht, daß die Gläubig gewordenen zu allen Heiden abgefertigt wurden. — Und daß der Herr Jesus sagt Matth. 28: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erde, d. i. bis zum jüngsten Tage, beweiset wohl, daß er allezeit bei seinem heil. Wort u. Predigtamt sein werde, aber nicht, daß alle Prediger auch göttlichen Befehl hätten, zu allen Heiden zu gehen. Denn Christus will bis an der Welt Ende sein rechtes Predigtamt erhalten, u. also auch seine wahre Kirche, und will die Predigt u. das Predigtamt durch seine Gegenwart segnen.

Dies ist die Orthodorie (oder Orthodorisimus) um welcher willen uns Herr Walther und seine Helfer verspotten u. höhnen. Diesen Spott aber wirft er eigentlich gegen unsere orthodoxen Lehrer. Wenn aber nun beides, seine Lehre u. rechtmäßiger Verus zur Bedingung eines jeden wahren christlichen Predigers gemacht wird, so werden für die Waltherschen Rottenprediger in unsern Gemeinden auch keine innere Missionsstellen mehr offen sein. — Herr Walther endlich muß auch den Erzpapisten den unwissenden abergläubischen Wiefried (Bonifacius, der sonst wol etliche vortrefliche Gaben hatte), hochpreisen und hochpreisen lassen als den Apostel und Missionar der Deutschen (750 p. Ch.), damit er ihm ja nachahmen dürfe in Verfolgung lutherischer Pastoren und Zerstörung deren Gemen in diesen Lande, u. in aller papistischen Tyrannei. Gott befehle in Gnaden diesen missourischen Wolsapostel, der die Kirche Gottes hier verwüset und seine Schwarm- und Kettenlehrer großthunlich aufdringt, wozu er denn nach neuer Mode die meistens so faule Missionsache zu brauchen sich bestrebt. — Der schlechteste Apostel oder Missionar muß wol Herr Professor Krämer sein, denn dem sein Apostelamt der Indianer ist eingegangen. Die andern missourischen Heidenprediger gestehen selbst, daß sie wenig ausrichten. Es ist auch noch nicht bekannt ob sie rechten Verus allda haben, wo sie sitzen. Wir möchten gerne glauben, daß sie ihn haben, also dann möchten sie wenig ausrichten, so wäre es doch etwas, dafür Gott zu danken wäre.

Bonifacius der Deutschen Apostel.

(Aus Luc. Schanders Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts. S. 94. 96.)

Es sind etliche der Meinung, daß in dieser Zeit (r. 750 J. n. Chr.) die Deutschen durch des Pappis Abgesandte, sonderlich aber durch Bonifacium zum rechten Glauben belehrt worden. Aber es ist aus glaubwürdigen Historien-Schreibern bekannt, daß an vielen Orten Deutschlands die christliche Religion allbereit dazumal im Schwange gegangen ist. Es hat aber der Pappi hin u. wieder in der Christenheit seine Gesandten ausgesandt, daß sie die römischen abergläubischen Sagen den Kirchen Christi zu halten aufdrängen, und sie der päpstischen Tyrannei unterwürfen. Solches hieß die Deutschen den rechten Glauben lehren.

Bonifacius wird von den päpstlichen Scribenten mit großem Lob bis in den Himmel erhoben, (wie vor auch gemeldet) als ob er der Deutschen Apostel gewesen, von welchem aber was man halten soll ich ohne Falsch, und keinem Übel nachzureden, sondern aus Liebe zur Wahrheit, an diesem Ort etwas weisläufiger erzählen will, als zuvor geschehen. Derselbe Bonifacius hat auch mit einem andern Namen Benofetrus geheissen, seiner Geburt ein Engländer, und, wie etliche meinen, des Königs in Engeland Richardi Bruder. Ist von seinem Vater ins Kloster Ercester zum Abt geschickt worden, der ihn in guten Künsten unterwies, von dannen er aus einem Kloster ins andere kam, bis er endlich von seiner vermeinten Heiligkeit und Kunst so weit kommen, daß die römischen Päpste ihn für einen Gesandten gebraucht, und er bei Königen und Fürsten bekannt worden, welche ihn auch sehr lieb gehabt, darum er endlich das Erzbisthum Maynz erlangt hat. Er hat einen großen inbrünstigen Eifer gehabt, die christliche Religion zu befördern, aber ohne Verstand. Darum er viel Klöster, unter welchen auch das zu Fulda gewesen, gestiftet, u. Kirchen erbauet. Daß er aber aus der Heidenchaft hundert tausend Menschen soll getauft haben, glaub ich nicht. Denn obwohl in Deutschland hin und wieder, sonderlich in Sachsen noch die Abgötter verehret wurden, so hat doch Bonifacius dieselbigen Völker zu Christo nicht bekehrt. Die andern Christen aber, so Christum allbereit erkannt, hat er dahin gebracht, daß sie die abergläubischen päpstlichen Ceremonien zu halten angenommen, wie zuvor auch gemeldet worden.

Solches heißen die päpstlichen Scribenten eine Bekehrung zu Christo, da es doch vielmehr heißen sollte, eine Abwendung von Christo, dem einigen Heiland. Er war allen päpstlichen Irrthümern, die zur selben Zeit im Schwange gingen allerdings ergeben, (als dem Irrthum von der päpstlichen Gewalt, Elibat, Bildern, Reliquien, Wallfahrten, Dienst der Heiligen etc.) und beehrte sie mit höchstem Fleiß fortzupflanzen, weil er auch mit dem Ansehen der römischen Päpste ausgerüstet war, hat er solche den Kirchen hin und wieder aufgedrungen. Ist der römischen Päpste allerdings Leibeigener gewesen, und zu etlichen malen gen Rom gezogen. *) Die Bischöfe und andere

*) Und hat sich dem Pappste durch einen körperlichen Eid bei dem Leichname Petri verbunden und verschworen und machte von des Pappstes Ansehen und Gewalt und allen päpstlichen Irrthümern ein solches Wesen in Deutschland, daß die deutschen Prediger sich ihm widersetzten und ihn für einen Lüg-

gelehrte Männer in Deutschland u. anders wo, (die zum Theil des Beda Schüler gewesen) so seine päpstlichen Fantaſien und Trügereien nicht billigten, hat er verfolgt, und sie von ihren Ämtern verstoßen, zu welchem Thun er der römischen Päpste Gewalt und Ansehen gemißbraucht hat. Er hat auch den König in Frankreich abgesetzt, die Unterthanen ihrer Pflicht losgezählet, und Pipinum an seine Statt geordnet, der ihm dann wohl beigeſtanden.

Daher man nicht unrecht sagt, wenn man diesen Bonifacium des römischen Antichrists Statthalter nennete. Er hat viel Bücher lassen ausgehen, davon jeziger Zeit noch etliche wenige vorhanden sind. Endlich als er in Friesland bei einem Dorf Dardelm, auf päpstliche Manier, die so getauft worden, mit dem Chriſam beſtreichen wollen, ist er ſamt ſeinen Gefellen, darunter ein Biſchof und etliche Priester und Mönche geſeſen, erſchlagen worden. Denn die Straßenräuber ſie angefallen, und ſie alle, in die fünfzig, des Bonifacii Gefellen umbracht. Seine Lade, darinnen er etliche Bücher und Heiligthum gehabt, haben ſie aufgebrochen, und zu plündern begehrt, des Verhoffens, daß ſie wollten einen reichen Geldraub davonbringen; aber ſie ſind in ihrer Meinung ſchändlich betrogen worden. Die Wunderzeichen, ſo bei ſeinem Grabe ſollen geſchehen ſein, gehören unter die falſchen antichriſtiſchen Wunderwerke.

Nachtrag zur Lehre vom Banne, in Nr. 14. v. J. des Informatoriums.

1. Es iſt zu unterſcheiden der falſche unrechte oder unrichtige Bann, und der ungerechte. Der falſche Bann iſt ein ſolcher der nicht in der Ordnung Chriſti geſchieht, und dieſelbe verachtet, wie Lutherus ſolches oft an den Papſten rügt. Der ungerechte iſt ein ſolcher, wo die Ordnung Chriſti zwar gehalten, aber entweder aus Bosheit oder aus menſchlicher Schwachheit in Anwendung derſelben Jemandem Unrecht gethan wird. Daraus folgt, daß jeder falſche Bann ein unrechter, aber nicht jeder ungerechte, ein falſcher Bann iſt. Wird bei der Ordnung Jeſu Chriſti aus Bosheit unrecht gethan, ſo iſt daſelbſt Tyrannie; wird aber nach menſchlicher Gebrechlichkeit, nur etwas verſehen, ſo muß nach Chriſti Willen das Verſehen wieder gut gemacht werden. Wird ferner jene Tyrannie ein herrſchender Übermuth, u. practiſche Sünde, wie oft im Papſthum geſchehen u. wird dieſer Übermuth grundſätzlich und dogmatiſch vertheidigt und feſtgehalten, ſo wird dadurch die

ner und Friedensſtörer ausrufen. Er nannte ſie daſür Libertiner und wollte nicht einmal mit ihnen eſſen. Den Biſchof Virgilius von Salzburg gab er für einen Reher an, weil derſelbe ſagte, daß auf der andern Seite der Erde auch noch Menſchen ſeien. Ein ungeſchickter Pfaff taufte „im Namen Vaterland, Tochter und heiliger Geiſt in,“ (in nomine patria, filia et ſpiritus ſancta), und da der Papſt die Taufe für recht hielt, ſo hielt er ſie auch für recht! Seine Befehlung zum Papſthum geſchah durch menſchliche Gewalt u. Ueberredung, wie aus einer alten Eiſenach'schen Chronica erhellt, daß er mit einer fränkischen und bayerischen Armee nach Thüringen verſchied. Auch ſetzte er nicht die heilige Schrift, ſondern die päpſtlichen Rechte und Sagen zum Grunde ſeiner Lehre und Kirche. Iſt alſo ſein Apoſtel geſeſen.

Lehre der Kirche verunreinigt. Ein menſchliches Verſehen dagegen, welches etwa einer Kirche, dieſes oder jenes Orts u. Landes, ordentlich nachgewieſen würde, würde ihre Lehre nicht im geringſten beſteden; u. ſie bliebe die wahre Gemeine Chriſti.

2. Kame nun ein falſcher Bann vor, bei welchem die Ordnung Jeſu Chriſti gar nicht gehalten worden wäre, ſo müßte derſelbe in der Kirche Gottes widerrufen, und abgethan werden. *) Kame ein ungerechter Bann vor, da nämlich bei der Anwendung der Ordnung Chriſti geſehlt, u. menſchliche Ungerechtigkeit ſich eingemengt, ſo müßte die Ungerechtigkeit die den Sünder in etwa einem falſchen Lichte dargeſtellt, und ihm Unrecht gethan hätte, erkannt und abgetan werden, es möchte das Unrecht aus Bosheit, oder Ueberreißung oder Schwachheit an dem Menſchen begangen worden ſein. Wobei es ſich denn auch heraus ſtellen würde und müßte, ob der Sünder an ſich ſelbſt, und im übrigen den chriſtl. Kirchenbann verſchuldet habe oder nicht? Denn nicht jedes von denen Bannenden in die Zucht eingemengtes Unrecht befreit den ſonſt Unbußfertigen wirklichen Sünder von dem Bann. Laufen doch von Seiten der Gebanneten unter währenden Ermahnungen oft ſo viel Beleidigungen und Ungerechtigkeiten mit, unter daß man ſich davor entſetzen möchte, deſſen ungeachtet ſind ſolche in dem Handel unterlaufende Ungerechtigkeiten an ſich ſelbſt keine Rechtfertigung und Vortheil für den Bannenden. Eben ſo wenig iſt ein unterlaufendes Unrecht von Seiten der Ermahnenden und Bannenden, eine Rechtfertigung für den ſonſt offenbaren und unbußfertigen Sünder. Wiewohl das feſt bleibt, daß der, von deſſen Seite ein Unrecht unterläuft, daſſelbe erkennen, und dem Gegentheil abbitten ſollte, er ſei Freund oder Feind. Aber den, unerachtet einer unterlaufenden Sünde, richtigen Bann, nach Chriſti Ordnung, an öffentlich unbußfertigen Seelen geſchehen, ſoll man darum nicht abbitten noch ungültig erklären. Nur wenn ordentlich nachgewieſen würde, daß das in die Zucht des Herrn untergelaufene menſchliche Unrecht ſelbſt eine Verkehrung der Wahrheit oder eine Verſehrung der im Handel ſtehenden Sache geſeſen: ſo wäre der ungerechte Bann, ob er auch ſonſt in Chriſti Ordnung gehandhabt wäre, wegen irriger Anwendung ſolcher Ordnung Gottes, zu widerrufen und abzuthun. Und eben hierzu, bedarf die Kirche des Herrn rechtſchaffene Kirchenbehörden und Kirchen Gerichte, daß alles ohne die raſende Parteiſucht, in Gottesfurcht und Einfalt des Herzens ehrlich und ordentlich geſchehe; nicht nach Miſſouriſcher Schwärmerie durch die Orts-Gemeine als höchſtes Gericht, nicht durch Abſtrichen der Parthei, ſondern nach dem 28. Artikel Augsburgiſcher Confession u. Matth. 18, 17. von der ganzen Kirche durch ihre Verordneten, durch das Amt der Biſchöfe, wie die Schmalkaldiſchen Artikel: Von der Gewalt und Obrigkeit des Papſtes dieſen Spruch Matth. 18, 17. ſagſ der Kirchen alſo auslegen.

„Chriſtus giebt das höchſte u. letzte Gericht der Kirchen,

*) Wie z. Er. der Domprediger Sacrus in Magdeburg erfuhr, daß ein Prediger einen Menſchen darum gebannt hatte, weil er vor ihm den Out nicht abgenommen! Welcher Bann zu widerrufen und ungültig zu erklären war.

„da er er spricht, sagt der Kirche. Daraus folgt nun, daß in solchen Sprüchen nicht allein Petrus sondern der ganze Haufe der Apostel gemeint wird.

Also soll das höchste u. letzte Gericht nicht der Haufen einer Orts-Gemeine, sondern der Haufe der Apostel, und jetzt die im heil. Predigtamt stehenden haben, in dem Amt, daß die Bekenntnis führt.

3. Darum ist es ein gräulich Ding, wenn schon die Annahme und Vermuthung, oder verläumderische Nachrede eines ungerechten Bannes ein Grund zur Trennung von der Gemeinde des Herrn sein soll. Und diesen verwüstenden Gräuel haben die Missouriischen Prediger befördert; sie haben den Leuten vorgesprochen, in Buffalo u. s. w. sei ein Papst, und fürchterliches Papstthum, das wol täglich nichts zu thun habe, als zu wüthen, zu verfolgen u. ungerecht oder falsch zu bannen, auch um eines Schillings willen &c.; so daß alle Welt sich ärger vor uns entsetzt hat, als vor dem Römischen Antichrist; wie uns christl. Personen von sich bekannt haben, wie schrecklich sie durch die falsch: Missouri. Nachrichten über uns irregeführt worden sein. Nun endlich, nach 10 Jahren, beginnt man besser nach der Sache zu fragen, und es sind uns schon manche Vorwürfe darüber gemacht, daß wir nicht eher mit öffentlichen Zeugnissen, wie jetzt in unserm Informatorium hervorgetreten sein. Gott Lob es wird nun Tag in dieser Sache.

4. Wenn nun Herr Prof. Walther in Nr. 21. des Lutheraners gegen unsern Artikel, Falsche Freiheit in der Kirche, in Nr. 14. des Informat. auftritt, u. unsere Lutherische Lehre, daß ein ungerechter Bann keine falsche Lehre sei und daher kein Recht zur Trennung giebt, teuflisch, antichristlich, und eine mehr als papistische Sklaverei nennt, um dadurch die Kirche in eine absolute Priestermonarchie zu verwandeln, und behauptet, Dr. Luther hätte diese Lehre wohl gehabt, sie aber später widerrufen und das Gegentheil gelehrt, so soll, so Gott will, nachgeheues bewiesen werden 1.) wie Donatistisch u. 2.) wie lügenhaft und betrügerisch Prof. Walther dies lehrt.

Hülseruf aus Wisconsin.

Unter dieser Überschrift sind im Luth. Herald Nr. 24. u. 25. Aufsätze erschienen, die den Jammer u. die geistliche Noth der Lutheraner in Wisconsin beschreiben, wo denn der Schreiber derselben Herr Pastor A. Kleinegeers, (Mitglied der Luth. Synode von Ohio u. a. St.) auch zugleich berichtet, daß leider sich Lutherisch nennende Prediger sogenannte evangelische Gemeinden die aus Lutheranern, Reformirten u. Unirten Leuten bestehen, organisiren, mithin der Lutherischen Kirche nicht nur nicht nützen, sondern sie als Wölfe verwüsten. Diese nackte Wahrheit verdrießt den lieben Pastor Sinke von Racine, u. er kann, ob schon er auch zur Synode von Ohio gehört, dennoch dies nicht tragen, und will seine vermeinten Lutherischen Brüder waschen u. den Herrn Kleinegeers der Verleumdung beschuldigen. Da nun aber die Pflicht eines jeden Christen ist, seinen irrenden Bruder zurecht zu weisen, und der Hr. Past. Sinke mir persönlich als ein redlicher Mann bekannt ist, fühle ich mich gedrungen,

auf seinen im Luth. Herald Nr. 28. erschienenen Auftrag einige Bemerkungen zu machen, damit, ob Gott will, dem lieben Past. Sinke samt denen, die seiner Meinung beipflichten, die Augen aufgehen möchten.

Ich glaube, daß der liebe Past. Kleinegeers vollkommen recht hat, daß nämlich jene in Wisconsin bestehende sogenannte Lutherische Synode, welcher Sinke das Wort redet, keine solche ist, und daß der Name Lutherisch nur ein Aushängeschild ist, womit die armen Seelen gefangen und erwürgt werden; denn dies beweiset ihre Praxis. Man lese z. B. im Luth. Kirchenboten Nr. 5. vom 27. Febr. 1852. Darin findet sich ein Aufsatz von P. Mühlhäuser, worin derselbe seine Gnaden-Kirch-Einweihung (in Milwaukee) mittheilt, wo es denn wörtlich also heißt: „Da die englischen Kirchen sehr thätigen Antheil an dem Bau unserer Kirche nahmen, so wurde ihnen Gelegenheit gegeben, sich mit uns zu freuen, und darum war des Vormittags englischer Gottesdienst. J. Miter, Pastor von der Congregations-Kirche predigte über Ps. 84, 1., und Past. Spenser, von der Presbyterianer-Kirche, hielt die Gebete.“ Nun frage ich jeden ehrlichen Lutheraner, ja den lieben Past. Sinke selbst, ob denn dieses lutherische oder unirte Praxis ist? Bei der Kirch-Einweihung ist der Haupt-Gottesdienst englisch; und das ginge noch an, wenn dies rechtgläubige Lutheraner gewesen wären. Aber Reformirte weihen die Kirche, ist das nicht total unirt, ja indifferent? Und ich glaube, wenn man hinget an einem Sonntage u. besucht ihre Sonntagschule, so sitzen dort Presbyterianer-, Methodist-, Baptisten- und Congregationalisten-Ladies und unterweisen die lutherischen Kirch Kinder in der englischen Sprache; da kann man denn gewiß auch sehen und hören den Gräuel der Verwüstung, wie den Kindern die Lehre der Lutherischen Kirche, z. B. von der heil. Taufe, vom heiligen Abendmahl, vom Amt der Schlüssel &c. ganz lächerlich und spöttisch gemacht wird, damit die liebe Jugend dem Moloch geopfert, und die zarten Herzen mit Gift und Haß gegen ihre Mutterkirche erfüllt werden. Das war die Praxis des Herrn Pastor Mühlhäuser in seiner früheren Gemeinde in Rochester N. Y., u. ist die seines Nachfolgers Kempe. Die Hälfte der Gemeinde sind reformirt, doch steht mit großen Buchstaben im Stein gehauen „Lutherisch“ oberhalb der Kirchthüre!— Sollte sich Herr Past. Mühlhäuser als Glied der neuen Synode in Wisconsin von dieser gewissenlosen Praxis zur lutherischen bekehrt haben (wofür ich Gott danken wollte) so mag der liebe Past. Sinke gütigst nachweisen, daß jenes Verfahren bei der Einweihung der Gnaden-Kirche—soll nach seiner des Pst. Mühlhäuser Erklärung Bettelkirche heißen—lutherische Praxis ist. Ferner, daß jene genannten Gräuel der Sonntagschule noch vorhanden sind; 3) daß Herr P. Mühlhäuser jetzt die lutherische Lehre vom heiligen Abendmahl glaubt. Im Septbr. 1850 war er calvinistisch: Ansicht vom heiligen Abendmahl. Dies sind also Thatsachen, die Herrn Kleinegeers Aufsätze rechtfertigen, und allen treuen Lutheranern hiesigen Landes zur Belehrung dienen mögen.

Ein zweiter Beitrag zu Herrn Pastor Kleinegeers Aufsätzen, daß nämlich dort rechte Wölfe unter dem Namen Lutherisch existiren; ob nun von jener genannten neuen Synode, möchte ich zwar bezweifeln; doch stehe hier zum Beweis davon, wie tief

der Mensch, und selbst der Prediger fällt, wenn er nicht aus der Wahrheit ist, wenn er sie auch nicht liebt u. sucht, also der lutherischen Kirche als einer Grundfeste der Wahrheit nicht von Herzen zugethan ist, folgende Thatsache. In einem Privat-Brief, von einem mir wohlbekannten redlichem Manne aus Wisconsin, heißt es wörtlich also: „Möge der Herr Ihnen Kraft und Weisheit geben, das Evangelium recht zu verkündigen, damit Ihre Gemeiniglieder den schmalen Weg gehen. Hier geht das Volk den breiten Weg. Wir haben sie noch nicht vergessen u. haben öfters Heimweh, . . . unsere Kinder bleiben wild, wie die Heiden. Wir haben zwar einen Prediger, Namens Kleingeggs; er geht nicht mit der Welt, darum ist er vielen ein Gräuel, und sie wollen keinen solchen Prediger mehr, sondern man will ein Weltkind. Urtheilen Sie selbst. Ich war zwischen Weihnachten und Neujahr auf einer Hochzeit, dazu holte man einen andern Prediger 3 Meilen von Jefferson. — Derselbe hatte Nachmittags eine Leichen-Predigt und gegen Abend diese Copulation. Er sagte ihnen zwar: daß dieses ein wichtiger und heiliger Tag für sie sei, und sollten auf Gott den Herrn ihr Vertrauen setzen und nicht auf die Welt, solches habe er als ein Diener Gottes nöthig, ihnen zu sagen, dabei faßte er sich aber kurz. Hernach wurde gegessen u. getrunken, alsdann Tanzmusik gemacht, und der Diener Gottes (?) war lustig, tanzte und trank bis 2 Uhr des Morgens. Diesen wollen viele haben, weil er thut wie sie wollen, u. was sie lieben; er betrinkt sich, daß er zusammen stürzt. Ist das ein Diener Gottes? — Liebster Herr Pastor, ich bitte Sie, daß Sie dieses veröffentlichen, vielleicht erschrickt der arme Mann, wenn er sich selbst so erschrecklich abgemalt sieht“ u.

Wie sollten da die christlichen Gemeinen Gott danken, die rechte lutherische Pastoren in reiner Lehre und gottseligem Wandel haben, und wie sollten sie Gott anrufen, daß er treue Arbeiter überall senden möge, damit die wilden Säue den Weinberg des Herrn nicht länger zerwühlen.

W. Wier, Pastor zu Martinsville N. D.

Eingefandte Fragen.

Wie soll man es reimen? wenn der Lutheraner in Nr. 9. S. 71. sagt: „Wollte Gott alle Lutheraner gewöhnen in diesem unsern krankhaften, pietistischen und unionistischen Zeitalter erst den gesunden schriftgemäßen und bekennnistreuen Standpunkt der lutherischen Reformation wieder u.“

Und dagegen in Nr. 21. S. 163. Spencers, A. H. Franke's, Bogazky's u. Riegers Schriften lutherische Kernschriften nennt, und sich nicht schämt, sie Luthers, Arndts, H. Müllers, Scribers u. gleich zu stellen. Also damit ihre pietistischen Irrlehren, namentlich A. H. Franke's und Riegers päpstlich methodistische Bußkamps-Lehre u. zu rechtfertigen.

Wenn der Lutheraner ferner in Nr. 7. S. 54. Jung Stilling selig preiset, den reformirten unirten Erzhwärmer und Pietisten, der im Dienst des Teufels und des Antichrists zu Rom, die Lehre vom Fegefeuer und Wiederbringung aller Dinge, da auch die Teufel noch selig werden, so verführerisch geschmückt hat, daß tausende und aber tausende von Seelen damit in

Deutschland vergiftet sind.

Wer im Besitz der früheren Jahrgänge des Lutheraners ist, wo gegen Spenner sich noch entschiedene Zeugnisse finden sollen, der mag helfen diese Zwetjüngigkeit des Lutheraners ferner aufzudecken.

A. von Rohr, P.

Das Papstthum in Nord-Amerika.

Herr Prof. Schaff in seinem Kirchensfreund v. Juli 1852 meldet, daß am 9. Mai d. J. das erste National-Concilium der römischen Papst-Kirche in den vereinigten Staaten zu Baltimore mit großem Pomp eröffnet wurde, und 9 Tage dauerte. Es waren daselbst 6 Erzbischöfe, 33 Bischöfe und 2 sogenannte apostolische Vicare. Jeder Bischof habe einen Theologen bei sich gehabt, die Geschäfte vorzubereiten, die Abstimmung selbst aber sei bloß von Bischöfen geschehen. Dreimal sei dabei öffentlich Messe und Predigt gehalten, wobei die Kirche jedesmal gedrängt voll gewesen. Die Geschäftsverhandlungen seien lateinisch und in geheimen Sitzungen geführt, denn sie kommen erst nach ihrer Genehmigung vom Papst zu öffentlicher Kenntniß. Es verlautete aus diesen Sitzungen, daß noch 10 oder 11 päpstliche Bischöfe mehr in den Vereinigten Staaten gesetzt werden sollten. Hieraus kann man sehen, wie schrecklich das römische Papstthum in diesem Lande seit unserm dreizehnjährigen Hiersein überhand nimmt. Als wir hierher nach Buffalo kamen, hatte hier der römische Antichrist nur eine kleine Capelle; jetzt stehen vier große Tempel da, nebst etlichen kleinen, und der fünfte große, oder größte, wird erbaut. Einer der großen Tempel liegt im Interdict (Bann über die Gemeine), weil die sogenannten Trustees sich dem Bischof Johann von Buffalo in Verwaltungssachen widersetzt haben. —

Zeugniß Lutheri, daß die Reformirten in ihrem Abendmahl Christi Leib und Blut nicht haben können.

(Tom. III. Altenb. p. 890.)

Eben so rede ich auch und bekenne das Sacrament des Altars, daß daselbst wahrhaftig der Leib und Blut (Christi) im Brod und Wein werde mündlich gegessen und getrunken, ob es gleich die Papisten, so es reichen, oder die, so es empfangen, gläubeten oder sonst mißbrauchten. Denn es steht nicht auf Menschen Glauben oder Unglauben, sondern auf Gottes Wort und Ordnung. Es wäre denn, daß sie zuvor Gottes Wort und Ordnung ändern und anders deuten, wie die jezigen Sacramentsfeinde (Reformirten) thun, welche freilich eitel Brod und Wein haben, denn sie haben die Worte und eingesezte Ordnung Gottes nicht, sondern dieselbe nach ihrem eigenen Dünkel verkehrt und verändert.

Zu den Bedürfnissen der Präparanden-Anstalt gingen ein:

28. Juni. Collect aus Wallmow,	\$2.63.
9. Juli. Collecte aus Cedarburg,	\$1.50.

Ein Altvater sprach: Wir werden nicht darum verdammt, daß uns böse Gedanken einfallen, sondern, so wir die Gedanken missbrauchen und nicht unterdrücken. Denn es kann wohl sein, daß wir durch Gedanken Schiffbruch leiden, und wiederum nach den Gedanken getränkt werden.

Folgende Druckfehler in Nr. 18. des Informat. v. J. sind zu verbessern: S. 140. 1. Sp. 3. Zeile von oben: daß sie ihm statt: ihn.—Das. 16. Zeile von oben: falsche Kirche lesen, statt: sei.—S. 141 1. Sp. 4. Zeile v. oben: damit hat statt: habe.—das. 2. Sp. 4. Zeile v. unten: vom Präses geschehen, statt: geschehene.—S. 143. 1. Sp. 16. Zeile von unten Hände statt: Heiden. das. 5. Zeile v. unten St. Loretto, statt Coretto.—Das. 2. Sp. 25. Zeile v. oben, Stie m le statt: Steinkle.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

J. Hilgened, W. Müller, Reigner, C. Prisch, L. Lederer, C. Zacher, Hr. Syden, Allan Ledter 12 Gr. Bat. Adam, Schmiedgen, Stechholz, J. Pfänder, G. Köpfe, W. Hasemeister, C. Replaff, C. Gram, D. Bich, Hr. Hilgened, Strudde, Rubel, Robert, 1—12 Bat. Kother, Traghoff, Dr. Dyemar, Lehr. Briff, Hr. Bögele, J. Ellenberger, W. Bode, C. Kruse, B. Grobengießer, Wüth. Sattlerberg, W. Gram, C. Reig.

H. Lannenberg, 1. Jg. R. Ostwald, v. Nr. 7. des 1. bis 11 des 2. C. Jans von. 12 des 2.—11. d. 3 Jg. R. Miltner, 1. Jg.

Eingegangen zur Unterstützung des Informatatoriums von

Past. Dahn, 50 Ct. D. Bich 25 Ct. C. Gram 25 Ct. B. Grobengießer 25 Ct. Hr. Kruse 50 Ct.

Das Informatorium von Nr. 7—18. des ersten Jahrgangs, ist noch zu haben für 25 Cent.

Anzeige.

Das lutherische Gesangbuch der Synode von Buffalo ist bei Brund und Comelion in Buffalo und auch bei dem Buchbinder J. Schottin hieselbst gebunden zu haben für 1 Dollar. Es enthält die gebräuchl. Gesänge der lutherischen Kirche aus allen Gegenden Deutschlands, 491 an der Zahl, Kirchen-Gebete aus Sonn-Fest- u. Apostel-Tage, die Altar-Collecten, nebst Antiphonien Laus- u. Abendmahlsandacht, Morgen- u. Abendsegens, Prästationen zum Sacrament des Altars, Episteln u. Evangelien, Passionshistorie u. Christi, Zerstörung Jerusalems, Anweisung für Beichtfinder und Abendmahlsgeiste, und kann daher im Nothfalle als eine Agende von lutherischen Pfarrern gebraucht werden.

Der alte Dresdener Catechismus von 1683, welcher bei der Synode eingeführt ist, ist bei mir zu haben, das Hundert zu 264 Dollar, einzeln das Exemplar 30 Cent. Der Catechismus ist auf Kosten der Synode neu abgedruckt.

Buffalo den 30. April 1852.

J. A. A. Grabau.

Bücher und Pamphlets zu verkaufen, bei Conrad Bar.

Büchners Hand-Concordanz, Ste vermehrte Aufl.	\$4.00.
Biblische Erzählungen für Kinder v. Corrodi, mit schönen Bildern	\$1.50.
Starke Gebetbuch, gut in Leder gebunden, mit Schnallen	\$1.00.
Die Bibel, Pracht-Ausgabe, Leipzig	\$2.25.
Die Bibel, in kleinerem Format, do.	\$1.02.

Volke Bilderbibel mit vielen Abbildungen, Leipzig	\$4.00.
Habermanns Gebetbüchlein	\$0.12.
Luthers Haus Postille, New Yorker Ausgabe,	\$2.00.
Lutherisches Concordien Buch, New Yorker Ausgabe,	\$1.25.
Hübners biblische Historien, New York 1850,	\$0.25.
Erster Synodalbrief der Buffaloer Synode, von 1845,	\$0.02.
Zweiter Synodalbrief do. von 1850,	\$0.10.
Christliche Schulbibel, von J. A. A. Grabau, 3. Auflage, 1851,	\$0.12.
Luthers kleiner Catechismus,	\$0.06.
Angelsburgische Confession,	\$0.06.
2 Predigten wider die Ketzerischen, von Dr. Oeshusius, D. 1843,	\$0.06.
Unterweisung-Büchlein für die deutsche Jugend in ihrer Mutter-Sprache, von J. A. A. Grabau, Buffalo 1843,	\$0.08.
Confirmations-Schritte, von 1851,	\$0.014.
Chr. Rinf's Choralbuch, mit Zwischenspielen,	\$3.00.
Schmand's Singbücher u. Philadelphia	\$0.87.
Neue Testamente,	jeeds \$0.37.

Der unterzeichnete hält noch mehrere dergleichen Bücher vorräthig, u. ist auch in den Stand gesetzt, alle dergleichen Artikel die verlangt werden mögen, so billig und schnell als irgend eine westliche Buchhandlung zu besorgen.

C. Bar.

Bedingungen.

Das kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat zweimal, für den jährlichen Subscriptions-Preis 30 Cent (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 2 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Daselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 3 Ost-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung,—bei Conrad Zacher,—Nr. 333 Michigan-oberhalb Goodell-Straße.

Einzeln kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Edt von Goodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. dgl., an: Conrad Bar, (Vor-2438).

Lutherische Pastoren, oder sonstige Freunde, die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Subscribenten einfinden, und den Betrag dafür im Voraus,—oder doch wenigstens gutsehen, daß derselbe zu rechter Zeit entrichtet werde:—sollen für ihre Mühe ein Exemplar frei haben.

Allen Subscribenten, die nach Verlauf der ersten 6 Monate des Jahrgangs, ihre Zahlung nicht entrichtet haben, werden 25 Cent mehr,—also 6 Schilling—angerechnet werden;—außer, sie haben genügende Entschuldigung.

Einzelne auswärtige Subscribenten, die es nicht möglich machen können ihre Bezahlung mit noch einem andern einzusenden, mögen dieselbe in 17 Post-Stamps entrichten, oder,—welches noch mehr gewünscht wird,—einen halben Dollar Silber in einem frankirten Brief per Post mir zusenden.

Anmerkung 1. Alle Subscribenten des ersten Jahrgangs,—ausgenommen solche, die dafür noch nicht bezahlt haben,—werden wieder als solche betrachtet, wenn sie nicht vor Anfang des zweiten Jahrgangs aufkündigen.

Anmerkung 2. Es wäre auch sehr zu wünschen, im Falle, wenn an einem Orte mehrere Subscribenten sind, daß die ganze Anzahl der Nummern unter einer Adresse könnte geschickt werden; und wird demnach gebeten, wo dieses zu thun ist, es mir gefälligst anzuzeigen.

Conrad Bar.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Ja hrgang 2.

Buffalo, den 1. August, 1852.

Nummer 2.

Über die Lehre vom Bann.

Wie man Seite 41. bis 44. in unserm 2. Synodalbrief liest, hat der Rottenprediger Bürger in seiner Schmähchrift 1846 behauptet, Past. Grabau gehöre einer falschen Kirche an, weil er einige Schlesier mit Unrecht in den Bann gethan habe. Wegen solches Mißbrauches des Bannes, sei die Kirche zu Buffalo falsch, ja er nennt sie zum Schluß seines Laster-Buches, völlig u. zum Entsetzen antichristlich, abgöttisch, einen Teufels-Tempel. Die Synode von Missouri hat diesen Mann, mit diesem Laster-Buch und seiner von uns excommunicirten Rotte in sich aufgenommen.

Unsere Synode urtheilt 1848 darüber S. 44. im 2. Synodalbrief ad VI. Eine Bürgersche Irrlehre S. 61. „Wenn ein Pastor einem Gemeinigliede Unrecht thue, und etwa dabei einen Bann verhängt so offenbare er damit eine falsche Kirche.“

„Dies ist ein Donatistischer Irrthum. Eine etwanige Ungerechtigkeit des Pastors, als ein menschlich Gebrechen, kann die Kirche noch nicht falsch machen. Wir haben übrigens bei dem Gebrauch des Bannes nicht auf die Person des Pastors sondern auf die Ordnung Christi Matth. 18. 15 — 18. zu sehen.“

In Nr. 14. unseres Informatoriums, in dem Aufsatz: Falsche Freiheit in der Kirche; wurde diese Lehre wiederum erwähnt, um vor eigenmächtigen Selbstrichten u. Trennung von der rechtgläubigen Kirche, um wirklichen oder vermeinten Unrechts willen zu warnen. Es wird vor der Donatistischen Irrlehre gewarnt, ein ungerechter Bann mache die Kirche falsch, und vor den Missourischen Irrlehren einer falschen Freiheit, und höchsten Gerichts jedes Orts-Gemeine, die solchen Unfug eigenmächtigen Selbstrichtens und eigenmächtiger Trennung von der rechtgläubigen Kirche veranlassen, und

auch rechtfertigen wollen. Es wird als lutherische Lehre der Grundsatz aufgestellt:

Ein ungerechter Bann wenn er wirklich vorkäme (verstehe in der rechtgläubigen Kirche) ist keine falsche Lehre und giebt kein Recht zur Trennung.

Vom unrichtigen Bann einer falschen verfolgenden Kirche wie z. B. der papistischen und deren aus falscher Lehre fließenden Bann ist übrigens unter uns noch kein Streit gesehen, ist auch von uns stets nach der Lehre der Apologie behauptet worden, daß man falsche Lehrer nicht annehmen und hören soll, nur daß es, innerhalb der Kirche in Christi Ordnung Matth. 18. geschehe.

Gegen diesen Aufsatz u. Lehre erhebt sich Herr Prof. Walther in Nr. 21. seines Lutheraners, in einem Aufsatz „Luthers Lehre vom ungerechten Bann.“

Er stellt sich darin Herrn Bürger zur Seite mit gleicher Behauptung: Ein Prediger der ungerecht banne, sei ein Feind Christi und Diener des Teufels, und die Kirche in der ein ungerechter Bann vollzogen werde, sei nicht die wahre, sondern die falsche Kirche.

Dies sei Luthers Lehre; u. obgleich Lutherus 1518 im Sermon von der Kraft des Bannes ähnliches wie wir gelehrt haben, (nämlich ein ungerechter Bann gebe kein Recht zur Trennung von der rechtgläubigen Kirche,) so sei dies geschehen weil er noch in Befangenheit und Furcht vor dem Papst u. der Kirche gestekt hätte, noch nicht befreiet vom römischen Sauertrig. P. Walther beschließt darauf also:

„Wir bezeugen daher schließlich, die Lehre: Ein ungerechter Bann giebt kein Recht zur Trennung, ist eine durchaus un-lutherische, schändliche, gottlose, antichristliche Lehre, vom Schreiber im Informatorium viel leicht in Einfallt und Unüberlegtheit hingeschrieben (D. Druck-ler!) *) aber ursprünglich vom Teufel auf die Bahn gebracht, um alle pfäffische Tyranner zu stärken, die unschuldigen Kin-

„der Gottes in eine mehr als päpstliche Sklaverei zurückzuführen, die Gewissen unheimlich zu beschweren und zu bestricken, und die ganze Kirche in eine absolute Priester-Monarchie zu verwandeln.“

So offenbaret sich also Hr. Professor Walther als Bürgers und Crämers Gefelle, mit ihnen unsere Synode, und in ihr einen Theil der rechtgläubigen wahren Kirche Christi, als antichristlich lästern, ja er geht noch weiter, als diese Lästler, er lästert auch unsern ehrw. Vater Lutherus, und die ganze Lutherische Kirche, die nach Luthers Sermon vom Bann vom Jahr 1520. Th. 1. Altb. Ausg. S. 474. abgedruckt, darin diese Lehre aus Gottes Wort unumstößlich bewiesen ist, gelehrt u. gelehrt hat in allen ihren kirchlichen Ordnungen, seit 300 Jahren welche Ordnungen, ja jeder möglich äußerliche kirchliche Zusammenhang, auf dieser in Gottes Wort gegründeten Lehre Luthers gegründet ist, daß ein ungerechter Bann innerhalb der wahren Kirche kein Recht zur Trennung giebt, sondern wie jedes andere Unrecht christlich erduldet, und auf christlichem Weg Abhilfe gesucht werden muß. Denn wer sich absondert sucht was ihn gelästet, und setzt sich wider alles was gut ist. Sprüche. Salomons 18, 1.

Dies thut Prof. Walther, nachdem er in der vorübergehenden Nr. 20. seines Lutheraners S. 158. in einem Veröhnung suchenden Aufsatz bekennet: 1.) Es komme noch erst alles darauf an, wer von uns die rechte Lehre habe. 2.) Unsere Nachweisungen (Pastor Winklers) bewiesen schlimmsten Falles, daß sie übereilt Leute von uns angenommen, die v o r g e b l i c h um falscher Lehre sich getrennt hätten, womit sie, (die Missouriier) freilich den Riß zwischen uns erweitert hätten. Es dämmert also bei ihm die Erkenntniß seiner Schuld, die Leute wegen vorgeblich falscher Lehre anzunehmen, statt sie zu ihren eigenen geistlichen Berichten zu weisen, und sie damit in selbststrichterlicher Trennung zu stärken. Statt nun in Aufrichtigkeit Frieden zu suchen, und von dem wenigstens halb erkannten Unrecht absteigen zu wollen, verhärtet er sich, tritt wie er gedrohet auf den Kampfplatz, und nennt, den oben halb erkannten Grundsatz daß man sich um vorgeblich falscher Lehre nicht trennen und niemand annehmen dürfe, wie viel weniger um Ungerechtigkeit!!—antichristlich!!—

Wir wollen aber nun mit Gottes Hilfe beweisen:

1. Daß die Lehre, ein ungerechter Bann ist keine falsche Lehre und giebt kein Recht zur Trennung, Lutheri in Gottes Wort gegründete Lehre ist.

2. Daß Herr Prof. Walther demnach Donatistische Irrlehre im Lutheraner bringt

3. Daß er ein muthwilliger Irrlehrer ist der seine Donatistischen Irrthümer mit Lug und Trug verteidigt.

*) Deutlicher stellt sich Prof. Walther hier, und in Nr. 20. S. 158. in der Anmerkung, als ob ihm diese unsere Lehre etwas neues sei, und als wolle er es einem unbekannten Schreiber als eine Unwissenheit zu gute halten, da es doch der Hauptstreitpunkt zwischen uns, seit 8 Jahren ist, um den es sich auch hier handelt; ob die Missouriier recht thun, unsere Glieder aufzuwiegen, sich um vermeinten Unrechts willen von uns als einer falschen Kirche zu trennen und zu ihnen zu gehen. Ferner, da man jeden Aufsatz ohne Namen und Bezeichnung, doch billig dem Herausgeber oder Redacteur zuschreiben muß.

1. Beweis, daß die Lehre ein ungerechter Bann ist keine falsche Lehre, und giebt kein Recht zur Trennung, Lutheri in Gottes Wort gegründete Lehre sei.

Obgleich Herr Prof. Walther sagt, Lutherus habe solches nur 1518 in einem Sermon von der Kraft des Bannes gesagt, da er noch befangenes Gewissen gehabt, noch nicht frei vom römischen Sauerteig und Furcht vor Kirche u. Papst, so finden wir im Gegentheil schon 1520 in der Altenb. Ausg. von Luthers Werken Th. 1. S. 474., einen Sermon vom Bann darin er dieselbe Lehre führt. In diesem 1520. Jahr hat Lutherus im Dezember schon die päpstliche Bannbulle verbrannt, und vor diesem Sermon, in einem Brief an den Papst Leo X. verwirft er den päpstlichen Stuhl zu Rom als ein Sodom und Gomora und Babylon, und will nur den Papst persönlich noch für einen frommen Mann gelten lassen, der zu seinem Verderben darin gefangen sitze. In dem unmittelbar auf diesen Sermon vom Bann folgenden Brief, im selben Jahre, an den Adel Teutscher Nation, nennt er den Papst schon einen Antichrist, beruft sich auf diesen seinen Sermon vom Bann da er gelehrt was nicht Bannen heiße aber auch falschen römischen Bann sollte man achten als wenn ein Dieb einen in den Bann thäte.

Er hat also nicht mit einem in der Furcht vor dem Papst und Kirche befangenem Gewissen diesen Sermon geschrieben. In diesem Sermon vom Bann aber läßt er die Frage, ob der Stuhl zu Rom noch die christl. Kirche sei, fast ganz ungerührt, und will nur handeln von der Frage was es mit dem Bann der rechten christl. Kirche für eine Bewandniß habe.

Luthers Lehre in diesem Sermon vom Bann.

1) Was der Bann sei. 2) Was der Bann suche. 3) Wie er anzusehen. 4) Wie unrechter d. i. ungerechter oder unschuldig verhängter Bann zu dulden.

1.) Was der Bann sei, nämlich eine Ausschließung von der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche und Theilnahme am heiligen Abendmahl, nach Matth. 18. Von der innerlichen Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben, könne aber nur Sünde u. Unglaube scheiden, Röm. 8, 15. Die Seele werde auch nicht dem Teufel zur ew. Verdammniß übergeben, auch werde der Verbannete, nicht von der Liebe, Fürbitte u. guten Werken der Christenheit verworfen, u. so der rechte Glaube wieder bei ihm sei (durch wahre Buße), od. so er mit Unrecht im Bann, so bleibe er auch in der Gemeinschaft der innerlichen Güter der Christenheit, und Früchte des Sacraments. Dem mit Recht Gebannten sei er ein Zeichen der Vermahnung und Strafe, daran der Verbannete erkennen soll, daß er selbst seine Seele durch Missethat und Sünde dem Teufel übergebe, und sich der Gemeinschaft aller Heiligen mit Christo beraubet habe.

„Denn solchen unerträglichen Schaden der Sünde, will die Mutter die christl. Kirche ihrem lieben Sohn anzeigen, durch die Strafe des Bannes, und ihn damit wieder vom Teufel zu Gott bringen.“ Wie eine Mutter ihr Kind bedrohet, nicht um es dem Henker oder Wolf zu geben, sondern es davor zu warnen, und beim väterlichen Erbe zu erhalten. Solcher Meinung und Absicht müßten die Bannenden auch sein, sonst wären sie selbst vielfach des Bannes werth, u. er wäre ihnen selbst am gefährlichsten, als bösen Schalksknechten.

2.) Was der Bann suche, nämlich niemand zu verderben, oder ärger zu machen, sondern er suche und finde eine verderbte verdammte Seele, um sie wiederzubringen. Er macht als eine mütterliche Strafe niemand ärger und sündlicher, sondern ist geordnet die innerliche geistliche Gemeinschaft wieder zu bringen, wenn er recht d. h. verdient ist, oder dennoch zu bessern so er unrecht d. h. unverdient wäre. 1. Cor. 15. u. 5. 1. Thess. 1, 14. Daraus folge daß der Bann heilsam und unschädlich sei, so er nicht verachtet werde, so wohl dem verdient als unverdient Gebannten. Gegen tyrannische Geistliche wird bekannt, daß auch deren Bann nicht zu verachten sondern zu fürchten sei, er sei recht oder unrecht d. h. verdient oder unverdient, weil Gottes Wort dies bei allen Strafen u. Widerwärtigkeiten von uns fordere, und nicht allein bei dieser mütterlichen Ruthe. Ungerechte geistliche Obrigkeit, die ihn ungerecht verhängt, erleide aber dabei die größte Fährlichkeit, aber der unschuldig Gebannte habe sich vor dem Bann nicht so wohl zu fürchten, als vor dem Gebot Christi, jedes Unrecht auch ungerechten Bann zu leiden, und habe keine Fährlichkeit, nur daß er ihn nicht verachte, sondern dulde, er sei recht oder unrecht.

3.) Wie der Bann anzusehen sei. Darum müsse man die Christen lehren, den Bann mehr zu lieben als zu fürchten, wie Christus lehre, Strafe, Pein und Tod zu lieben und nicht zu fürchten.

„Darum laßt uns lernen was am Bann am allermeisten wahrzunehmen ist, d. i. daß man ihn nicht verachte, oder ungeduldig trage, und das um zweierlei Ursachen. Die erste, daß die Gewalt des Bannes, ist der heil. Mutter, der christlichen Kirchen, d. i. der Gemeinde aller Christen, von Christo gegeben. Darum sollen wir die liebe Mutter, die Kirche, und Christum darin ehren und dulden. Denn was Christus und die Kirche thun, sollen wir uns lassen wohlgefallen, liebhaben, und kindlich fürchten.

„Die andere (Ursach ist) daß die Frucht und Werk des Bannes auch nützlich und heilsam ist, und nimmer schädlich wer ihn duldet, und nicht verachtet. Deß nimm ein groß Gleichniß: Wenn eine Mutter ihren lieben Sohn straft, er habe es verdient oder nicht, so ist gewiß daß sie es nicht böse meint, u. ist eine mütterliche, unschädliche, heilsame Strafe, so sie der Sohn duldet. So er aber ungeduldig wird, läßt nicht nach, oder thut nicht das, darum er gestraft wird, sondern richtet sich gegen seine Mutter auf, und verachtet sie, siehe da hebet an allererst sein Schade, da fällt er wider Gottes Gebot, da er geboten hat: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und macht ihm selbst, aus einer kleinen unschädlichen, ja auch vertrießlichen Strafe, eine grausame Schuld u. Sünde zu ewiger Pein und Strafe.“

Weil einige Leute aus irriger Furcht für dem Bann, u. aus Verzweiflung etliche Geistliche, die den Bann verkündigten, ermordet hätten, so sei solch Grauel wohl auch Gottes Verhängniß zur Strafe der Tyrannen zugelassen, wäre aber wol bei besserem Unterricht, wie der Bann anzusehen sei, unterblieben.

„Darum sollte man das Volk also unterrichten: Mein liebes Volk, laßt die, so Gewalt des Bannes brauchen und haben, euch nicht ansechten, sie seien fromm oder böse, sie thun euch

„recht oder unrecht, die Gewalt des Bannes mag euch nicht schaden, sondern muß allezeit förderlich sein zu der Seelen Heil, so ihr ihn anders recht traget, und leidet, ihr Mißbrauch hindert des Bannes Tugend nichts; oder so er nicht mag erlitten werden, suche man sich mit Demuth herauszubringen, nicht mit rechten oder wiederzahlen, durch Wort oder Werke. Und darinnen habt das Auge nicht auf sie, sondern auf die liebe Mutter der Kirchen, was liegt dir daran ob sie ihre Ruthe und Strafe auf dich leget, durch einen Frommen oder Bösen? Es ist und bleibt dennoch deiner allerliebsten Mutter allerheilsamste Ruthe. Es ist vom Anbeginn der Welt also gegangen und wird so bleiben, daß die Obrigkeit geistlich u. weltlich, mehr Pilaten, Heroden, Annen und Caiphen geben wird, denn fromme Petern, Paulen und ihres gleichen. Und wie in allen andern Ständen, also auch in der Obrigkeit, allezeit mehr böse denn fromme sind. Es ist auch nicht fürzunehmen noch zu hoffen, eitel fromm Obrigkeit zu bekommen, ja es eitel Gnade oder mit sonderm Gebet und Verdienst erworben sein muß, so ein gut Regiment, Oberkeit oder seliger Brauch der Gewalt irgend gehandhabt wird. Denn böse Unterthanen straft Gott mit bösen Regenten, als er Es. 3. sagt: „Ich will ihnen Kinder zu Prälaten geben, und ihre Herren sollen kindische Leute sein, will von ihnen nehmen, allen tapfern, weisen, verständigen, starken Mann.“ Dieweil es denn Gottes Strafe ist, untüchtige oder böse Regenten zu haben, u. unter dem Haufen unser so gar viel sind, die solche Strafe verdienen, müssen wir uns nicht wundern, ob uns die Obrigkeit Gewalt thut, u. über uns ihre Gewalt mißbraucht, ja wundern und Gott danken, so sie uns nicht Gewalt und Unrecht thut. Zum ersten, dieweil die Welt jetzt durch übrigen Verdienst ihrer grausamen Sünden überladen ist, mit jungen unverständigen, unerfahrenen Regenten, allermeist im geistlichen Stande, dadurch diese Zeit aus dermaßen fährlich ist, müssen wir gar weislich handeln, und zusehen, daß wir die Obrigkeit und Gewalt in allen Ehren halten, gleichwie Christus Pilati, Herodes, Annä, Caiphä; auch der weltlichen Fürsten Gewalt ehret. Und uns nicht lassen bewegen solche schwere Mißbräuche, und kindische Regierung der Prälaten, die Gewalt zu verachten, auf daß wir nicht um der unwürdigen Personen willen, die da regieren, zugleich auch die Gewalt derselben verachten, sondern alles, was sie aufleget, fröhlich tragen, oder je mit Demuth u. Ehrerbietung daselbe ablegen. Denn Gott mag und will nicht leiden, daß der Gewalt freventlich u. dürftiglich widerstrebet werde, wo sie uns nicht wider Gott oder sein Gebot treibet zu thun, sie handle für sich selbst wider Gott, wie viel sie mag, oder thue uns wehe, wie viel sie will. Er will auch haben, die Er selbst richte und verdamme, das sind die großen und gewaltigen Tyrannen, als wohl Er auch haben will, denen er helfe, das sind die unterdrückten Leidenden. Darum sollen wir seinem Willen statt geben, und die Gewaltigen lassen herfallen in sein Schwert und Gericht, wiederum uns lassen von ihm geholfen werden, wie St. Paulus Röm. 12. sagt: „D allerliebste Brüder, rächet oder beschirmet euch selbst nicht, sondern laßt dem Zorn Gottes seinen Raum, die weil geschrieben stehet, die Rache gebührt mir allein, und ich will einem jeden vergelten.“ Ferner:

Solcher bösen geistlichen Obrigkeit solle man es demüthiglich sagen, auch sollen die Prediger sie strafen, aber nur mit Gottes Wort, mit Gürbitte, wie Jes. 29, 7. lehre. Dies könne leicht geschehen, wenn man erkenne, daß der Bann uns nichts an der Seelen schade, sondern nur nütze, es sei denn daß er verachtet werde. „So demüthig aber als ich mich habe, so mir Gott eine Krankheit zufüget, so demüthig soll ich mich auch gegen „böse Obrigkeit haben, die eben derselbe Gott mir zufüget.“

4.) Wie der ungerechte Bann zu dulden. Wo der Bann ungerecht ist, sollen wir ihn demüthig tragen, und freidrin sterben so es nicht anders sein will, sollen auch nicht erschrecken ob wir ohne Sacrament aufs Feld begraben würden. Urfach, nur wer Wahrheit und Gerechtigkeit fahren läßt, fällt. Denn sogar der im rechten Bann sterbe, sei nicht verdammt, es sei denn daß er ohne Buße in Verachtung des Bannes sterbe. Aber wahre Buße mache alles gut, er werde ausgegraben oder ins Wasser geworfen.

Wenn man aber um der Wahrheit willen ungerechten Bann leide, das sei viel köstlicher, als wenn man noch in der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche sei, oder als der rechte Bann. Selig sei der darin sterbe, er soll aus dem 109. Psalm v. 18. singen: „Fluchen sie, so segne du.“ Nur sollen wir die Gewalt nicht verachten, sondern unsere Unschuld demüthig anzeigen, so sind wir los, und unschuldig für Gott.

„Denn so wir schuldig sind nach dem Gebot Christi Matth. 5. unserm Widersacher zu willfahren, wie viel mehr sollen wir „der christlichen Kirchen-Gewalt zu willfahren, sie komme über „uns mit Recht oder Unrecht, durch würdige oder unwürdige „Obrigkeit.“

So lehrt also Lutherus vom Bann der christlichen Kirche, daß ein ungerechter Bann kein Recht zur Trennung giebt, sondern geduldet werden soll, und beweiset dies aus dem 4. Gebot, aus Röm. 12, 19. Matth. 5, 1—10., und aus der Nützlichkeit auch des ungerechten Bannes, so er nicht verachtet, sondern demüthig erduldet wird wie anderes Unrecht.

2.) Beweis daß Herr Prof. Walther demnach Donatistische Irrlehren im Luthraner bringt.

Er behauptet nämlich, diese Lehre Luthers sei antichristlich, päpstlich u., und Luther habe sie, noch nicht gereinigt vom römischen Sauerteige, aus einem in Furcht vor dem Papst, Kirche und Amt befangenem Gewissen gelehrt, aber nachher abgelegt, und sich nicht mehr vor dem Geschrei Kirche! Kirche! u. gefürchtet, sondern wohl gewußt und gelehrt, die Vollziehung eines ungerechten Bannes mache einen Prediger zum Feinde Christi und Diener des Teufels, und die Kirche falsch.

Lutherus hat aber in dieser Lehre vom Bann dem Papst nichts eingeräumt, sondern nur der wahren christlichen Kirche. Er hat also nicht aus Furcht vor dem Papst so geschrieben, denn schon einige Monate später hat er, wie schon oben erwähnt, die Bannbulle Papst Leo X. verbrannt, und damit gezeigt, daß er lehre den Bann der christlichen Kirche dulden und ehren, u. dagegen des Papstes Bann verachten, den er als Antichrist offenbaret, der wohl in, auf und über der christlichen Kirche sitze, u. sie unter sich habe, aber selbst mit seinem schädlichen Stuhl zu

Rom, nicht zur christlichen Kirche gehöre, *) daher sein Bann als einer falschen Kirche Bann zu verachten.

Ferner hat er diese aus Gottes Wort erwiesene Lehre nie widerrufen auch im Sermon von den Schlüsseln nicht sondern bekräftigt. Thl. 7. Abt. A. S. 181., An. 1538 sagt Lutherus über Joh. 16. „Sie werden euch in den Bann thun.“

„Wahr ist's, im Papstthum ist Gottes Wort, Apostelamt, u. „wir haben die heilige Schrift, Taufe, Sacrament und Predigtamt von ihnen genommen, was wüßten wir sonst davon? „Darum muß auch der Glaube, christliche Kirche, Christus und „der heilige Geist bei ihnen sein, was thue ich denn daß ich wi- „der solche als der Schüler wider seinen Meister predige? Da „stürmen denn solche Gedanken ins Herz: Nun sehe ich daß ich „Unrecht habe, O! daß ich's nicht angefangen hätte u. nie kein „Wort gepredigt. Denn wer darf sich setzen wider die Kirche? „davon wir im Glauben bekennen, ich glaube eine heilige christ- „liche Gemeinde u. Nun finde ich dieselbe auch im Papstthum. „Darum muß folgen, so ich sie verdamme, so bin ich im höchsten „Bann, verworfen und verdammt vor Gott und allen Heiligen. „Nun was soll man hier thun, schwer ist's wider solchen Bann „zu predigen.“

Er tröstet sich aber aus Röm. 9, 7: „Es sind nicht alle Abrahams Kinder die von Abraham geboren sind;“ darum seien nicht alle Röche die lange Messer tragen, und nicht alle die Kirche, so den Namen der Kirche führen. Und fährt fort:

„Also müssen wir auch sagen, ich glaube und bin's gewiß, „daß auch unter dem Papstthum die christliche Kirche blieben ist. „Aber dagegen weiß ich, daß der große Haufe darunter, so das „Ansehen haben für allen, die sind es nicht, als jezund un- „sere Päpste, Cardinäle, Bischöfe, sind nicht Gottes sondern des „Teufels Apostel und Bischöfe, und ihr Volk nicht Gottes, son- „dern des Teufels Volk, u. doch etliche unter dem Haufen sind „wahrhaftige Christen blieben u.

„Darum gilt es noch lange nicht, daß sie mit großer Pracht „rühmen und trogen, wir Papst und was unter uns ist, sind „die christliche Kirche u. Denn es ist darum nicht die Kirche, „ob sie sich des Namens rühmet, und so mich die verbannen, so „nichts denn den bloßen Namen führen, was frage ich darnach? „Wo es aber die thäten, so wahrhaftig die „Kirche Christi wären, da müßt ich traun ihr „zu Fuße fallen, und Gnade bitten, und mich „erbieten zu allem Gehorsam.“ (verstehe auch wenn ich ungerecht von ihr meiner liebsten Mutter gebannt wäre).

Ferner, Thl. 5. S. 991. u. 92., über Joel 3. 1536.

Von der Excommunication oder Bann der Kirchen.

Da zeigt Lutherus an, aus welchen Ursachen der Bann gefallen sei, nämlich: weil die Christen sich nicht fleißig unter einander strafen wollen nach Matth. 18, 15—17., zeugt auch gegen die missour. Irrlehre, daß die Orts-Gemeine das höchste Gericht habe, und daß dem Prediger nur zustehe, die Sentenz der Gemeinde zu vollziehen, mit folgenden Worten:

*) Lutherus hat nicht des Luthraners unnirte Praxis gehabt in Nr. 16. daß der Antichrist zu Rom mit seiner Papstkirche zur christlichen Kirche gehöre, sonst hätte er seine Bannbulle nicht verbrannt, sondern sich nach seiner Lehre im Sermon gedulbig und demüthig dem allgemeinen christlichen Kirchenbann unterworfen.

„Aber der Spruch und Befehl Christi zeigt klar man soll den „Sünder insonderheit und heimlich zuvor ermahnen und warnen, ehe die, so im öffentlichen Predigtamte sind, den Sentenz fällen.“

Ferner, gegen die Verachtung des rechtmäßigen Bannes der christlichen Kirche, im Gegensatz des unrechtmäßigen Bannes um des Bekenntnisses zum Evangelio willen.

„Die Obrigkeit aber so in diesem Stück nicht thut was ihr Amt erfordert, u. öffentlich Ärgerniß nicht ernstlich strafft, wie sie schuldig ist, sündigt gar schwerlich. Und wo sie auch über das, der Kirchen Censur und Strafe hindert, und will den Bann, wie ihn Christus eingesetzt hat, nicht gestatten, noch geben lassen, fördert, hegt und hilft also zu Ärgernissen, (wie die Missourier in unsern Kirchen thun,) so wird sie aus Gottes Dienstin des leidigen Teufels u. der Hölle leib eigener Knecht. Darum hüte dich, daß du solchen Bann, so von der Kirchen ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, bei Leibe nicht verachtest.“

Verstehe den Bann der christlichen Kirche, der nach Christi Ordnung Matth. 18. rechtmäßig vollzogen, er mag dich gerecht oder ungerecht drücken oder treffen. Wie Lutherus davon redet im Sermon vom Bann, und in dem im Lutheraner Nr. 20. u. 21. selbst angezogenen Stellen, daß man den rechtmäßigen Bann der christl. Kirche, auch wenn er ungerechter Weise uns unschuldig trifft, um unserer liebsten Mutter der christlichen Kirche willen, von ihren unwürdigen oder irrenden Dienern in Demuth zu leiden, und mit ihr einig zu sein und zu bleiben, schuldig sei. Denn warum sagt sonst Lutherus hier 1536 wie 1538, über Joh. 16, 2., man soll den Bann der christlichen Kirche nicht verachten, als daß er damit ermahnet auch den ungerechten Bann, den man meint Ursache zu haben ihn verachten zu dürfen, nicht verachten darf und soll, weil es die Mutter thut, von der wir schuldig sind nach dem 4. Gebot auch Unrecht zu leiden.

Ferner bekräftigt er diese Lehre, und mit ihm die ganze luth. Kirche im 8. Art. Augsb. Conf., u. in deren Apologie, im Artikel „Von der Kirchen,“ mit diesen Worten:

„Den 8. Artikel lassen ihnen die Widersacher ganz gefallen, da wir sagen daß auch Heuchler und Gottlosen in der Kirchen funden werden, und daß die Sacramente nicht darum ohne Kraft sein, ob sie durch Heuchler gereicht werden, denn sie reizen an Christus Statt, und nicht für ihre Person, wie der Spruch lautet, wer euch höret der höret mich.“

„Doch soll man falsche Lehrer nicht annehmen, oder hören, denn dieselben sind nicht mehr an Christus statt, sondern sind Widerchristi. Und Christus hat von denen klar befohlen, hütet euch für den falschen Propheten. Und Paulus zu den Galatern: Wer euch ein ander Evangelium prediget, der sei verflucht.“

„Sonst was der Priester eigen Leben belanget, hat uns Christus vermahnet in den Gleichnissen von der Kirchen, daß wir nicht Schismata oder Trennungen sollen anrichten, ob die Priester oder das Volk nicht allenthalben rein, christlich leben, wie die Donatisten gethan haben.“

Wir sehen also daß Lutherus in den Jahren 1530, '36 und '38 noch dieselbe Lehre über den christlichen Bann führet und die Christenpflicht von unserer rechtmäßigen weltlichen und geistlichen Obrigkeit Unrecht zu leiden, auch durch einen ungerechten Bann und um böser Diener willen uns nicht von der christl. Kirche zu trennen, wie in seinem Sermon vom Bann 1520, und wie 1518 in dem Sermon von der Kraft des Bannes, nach der Anführung im Lutheraner Nr. 21. S. 166.

„Der unrechte *) Bann, ist ein bößlicher Verdienst, darum soll man den gern leiden, wo man deiner Entschuldigung, die mit Demuth und Niedrigkeit geschehen soll, nicht statt geben will. Denn alsdann kannst du mit dem 109. Psalm sagen: Fluchen sie, so segne du. Allein darauf habe Achtung, daß du die Gewalt der Kirche nicht verachtest. . . . Ja, haben wir Befehl vom Herrn Christo, uns mit unserm Widersacher auf dem Wege zu vertragen, und veröhnt zu werden, wie viel mehr will uns gebühren, mit der Kirchen, ob sie uns gleich durch unwürdige Diener züchtigt, einig zu sein? — Denn sie bleibet doch die holdseligste, liebste Mutter, alldieweil sie bleibet; — es bleibet aber die Kirche, dieweil Christus ihr Bräutigam, in Ewigkeit bleibet.“ (Siehe Luthers Werke, Hallische Ausg. Thl. 19. S. 1097. '98.)

Wir sehen also, daß der Lutheraner u. Herr Prof. Walther uns hier einen Ausspruch Lutheri vorlegen der ganz mit unserer Lehre in Nr. 14. des Informatoriums, und S. 43. und 44. im 2. Synodalsbrief gegen die Missourier übereinstimmt, ein etwa ungerechter Bann sei keine falsche Lehre und giebt kein Recht zur Trennung. Oder wie Lutherus hier spricht ein ungerechter Bann von unserer holdseligen Mutter der christl. Kirche der Braut Christi, (er redet nicht von der Papstkirche der Teufelskure) darf uns nicht hindern, mit ihr einig zu sein, das heißt giebt uns kein Recht zur Trennung.

Hier ist also von keiner falschen Lehre der in der reinen Lehre beständigen Braut Christi die Rede, sondern nur von ihrer Fehlbarkeit im Leben, von den Sünden und Schwachheiten ihrer unwürdigen Diener, um derentwillen, wenn sie auch einen ungerechten Bann verhängen, sie noch rein in der Lehre bleibt und es sich gezieme, darum mit ihr einig zu bleiben und sich nicht zu trennen.

Wenn nun Prof. Walther behauptet diese Lehre Lutheri sei römischer Sauerteig, sei antichristlich, und sei vom Teufel erfunden zur Stärkung aller päpstlichen Tyrannei und die unschuldigen Kinder Gottes in eine mehr als päpstliche Sclaverei zurückzuführen, die Gewissen unheimlich zu beschweren, und zu bestricken, und die ganze Kirche in eine absolute Priestermonarchie zu verwandeln!! — antworten wir billig:

Der Herr schelte dich du Satan! der du darfst die Lehre der christlichen Kirche also lästern, dich trifft ja mit Recht ihr Ur-

*) Verstehe unverdiente, ungerechte wie der Sermon vom Bann stets das Wort unrecht braucht, und am Schluß es mit unschuldig erklärt. Wie könnte die Kirche hier die Braut Christi genannt werden, wenn sie unrichtigen Bann d. h. der Lehre nach falschen Bann hätte, dann sagt Luther ist sie nicht mehr die Braut Christi.

theil: „Derhalben werden verdammt die Donatisten und alle andere die anders lehren.“

Die nämlich wie Prof. Walther behaupten, die Sünde und Ungerechtigkeit der Diener mache die Kirche falsch und gebe ein Recht sich von ihr zu trennen, und die der christl. Kirche und Lutheri Lehre verwerfen, ein ungerechter Bann als eine ungerechte sündliche Handlung gebe kein Recht sich zu trennen und Spaltung anzurichten.

So ist also erwiesen, daß Prof. Walther in seinem Lutheraner als ein Donatistischer Irrlehrer die Kirche Jesu Christi lästert. Er thut dies auch als ein Demagog, der um die Volksgunst buhlt, unter der Heuchlerlappe und Schaafspelz altlutherischen Namens, neuern u. schwärmend. Wer wird nicht hierdurch erinnert, an alle Demagogischen Zeitungen, die die christliche Lehre, von weltlicher und geistlicher Obrigkeit Unrecht zu leiden, Pfaffenruth und Lug nennen und wie eine früher in Cassel erscheinende Zeitung dies mit Herrn Prof. Walther einstimmend antichristliche Lehre nennt.

Hieraus erhellt, daß Prof. Walther nicht nur ein Donatistischer Irrlehrer ist, sondern sich auch den Demagogen oder Volksaufwieglern gleichstellt indem er das Volk lehrt Lutheri Lehre von geistlicher und weltlicher Obrigkeit Unrecht zu leiden, nach dem 4. Gebot, sei antichristlich, wie die meisten Demagogen dieser Zeit thun.

Wenn man dazu folgenden Satz in derselben Nummer 21. S. 165. liest, da Prof. Walther in seinem Reisebericht von lutherischen Pastoren berichtet, die noch außer der Union ein lutherisches Consistorium haben, wie er sagt, unter dem Schutze der Obrigkeit:

„Eben so leid that es uns, hier manche der theuren Brüder nicht nur wie billig, die unveräußerlichen Majestätsrechte der Obrigkeit vertheidigen, sondern mitunter selbst die lächerlichsten und freiesten Cybbrüche derselben dem gedrückten und entrüsteten Volk gegenüber vertheidigen zu hören, und so das Christenthum bei dem armen Volk in Verdacht bringen zu sehen, als ob dasselbe keinen Donner habe gegen die Schändlichkeiten gottloser Tyrannen auf dem Throne, die dem Volk erst durch die zu Staatsdienern gemachten rationalistischen Pfaffen den Glauben, und damit die Scheu vor göttlicher und menschlicher Ordnung; und sodann auch seine bürgerlichen Privilegien und Freiheiten genommen haben, und nun begehren, daß Niemand auch nicht die berufenen Lehrer, Ausleger und Vertheidiger der Rechte ja selbst nicht die Legaten des Königs aller Könige dawider mit einem Wörtlein mühen.“

Was soll man dazu sagen? Ist das die Sprache Johannis des Täufers, der in seinem Beruf seinen Fürsten um öffentliche Sünde persönlich straft und das Volk zur Buße und Gehorsam gegen diese böse Obrigkeit ermahnt? Ist es unsers Heilandes Sprache, der Herodes und Kaiphas in seinem Verurtheile öffentlich namentlich um bestimmter Sünde willen persönlich straft, aber sagt, gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, den Schatz u. Ehre u. Liebe? Ist es Luthers Sprache, der die Fürsten in seinem Amte ermahnt zum Recht u. Billigkeit wider aufrührerische Bauern, dem entrüsteten Volke aber Liebe u. Ehre u. Unrecht leiden von der Obrigkeit predigte, oder ist es un-

serer Demagogen eines Kossuth und Kinkel Sprache die die Majestäten lästern in dieser letzten Zeit nach 2. Petri 2, 10. und die lutherischen Pastoren schelten daß sie dem entrüsteten Volke gegenüber nach dem 4. und 8. Gebot entschuldigen alles zum besten lehren, wo es ihr Amt und Beruf erfordert die Obrigkeit persönlich und demüthig mit Gebet, Liebe und Fürbitte aus Gottes Wort strafen, und das Volk zur Geduld ermahnen, und christlich zu leiden lehren?

So vertheidigt und straft Prof. Walther hier seine lieben Brüder die lutherischen Pastoren und sucht des Volkes Gunst mit solchen Redensarten, die es gern hört, da im allgemeinen die Majestäten geschändet werden.

In Deutschland bittet er diese Obrigkeiten, die solche unirte Geistliche zu Staatsdienern gemacht haben, demüthig um Collekten, gebt von einem unirten hochgestellten Staatsdiener in der bayerischen Landeskirche zum andern mit Bittschriften u. Empfehlungsbriefen, und hier im freien Amerika redet er in allgemeinen Ausdrücken lästerlich von den Obrigkeiten, namentlich die unirte Landeskirchen haben.

Nun müssen wir zum Schluß auch die Beweisführung betrachten mit denen Herr Prof. Walther seine Donatistischen Irrlehren betrügerisch rechtfertigen, und sie für Luthers Lehre vom ungerechten Bann ausgeben will.

(Schluß folgt.)

Nachricht.

Die missourische Synode in ihrer bekannten Leichtfertigkeit, hat den bei uns excommunicirten Krause, ehemaligen Pastor, aufgenommen, und Krause ist jetzt ein missourischer Rottenprediger bei derjenigen Rotte die im Jahre 1850 ihren rechtmäßigen Pastor Winkler mit Gewalt und Ränken vertrieb, und durch ungerechten Proceß die Kirche in Macomb Co. bei Detroit an sich riß, wie es im Kirchlichen Informatorium Nr. 8. erzählt ist. Der missourische Rottenprediger Schaller in Detroit hat den excommunicirten und in Martinsville abgesetzten Krause bei jener Rotte feierlich eingeführt. *) Krause machte von Detroit aus theils grobe, theils listige Versuche, die Gemeinen der Pastoren Kindermann und Müller in Wisconsin zu verwirren und abfällig zu machen; auch kam er im Sommer 1851 nach Buffalo zurück u. hatte ohne Zweifel dieselbe Absicht. Der Herr unser Gott aber hat Gnade u. Licht gegeben daß alle Gemeinen unseres Synodalverbandes sein Pöbel- und Lügenhaftes Getreibe erkannt haben, wie er es auch in seinen beiden Schmähbüchern kund machte. Seine Pläne, unsere Gemeinen zu zerstören sind gescheitert. Dagegen hat er sich mit der Keyl'schen, jetzt Lochner'schen Rotte in Milwaukee durch heuchlerische Amnestie vertragen. Nach der Beschreibung von Augenzeugen soll es in Milwaukee eine

*) Dies ist der Beweis, daß sie ihn aufgenommen haben, nachdem er selbst in ihrem „Lutheraner“ bekannt gemacht, daß er sich zu ihnen begeben habe. In ihrem fünften Synodalbericht steht nur zum Schein daß Krause's Besuch um Ausnahme deshalb noch zurückgelegt sei, weil er wegen Krankheit zu ihrer Synode nicht hat kommen können, u. sie erst mit ihm sprechen wollten. — Interim 22. Juni d. J. 1852 gebraucht Herr P. Walther den Krause als Werkzeug der elendesten Verleumdung in seinem Lutheraner.

wahrhafte Comödie gewesen sein, als Krause seinen brüderlichen Kniefall (wie es die Leute nannten) demüthiglich bei der Notte gethan hat, um bei ihr in Gnaden und bei der Missouri'schen Rotten-Synode in Aufnahme zu kommen. So muß Lachen und Verachtung auf den Unbußfertigen geschüttet werden, der die treue Ermahnung seines Kirchen Ministerii und seiner Synode für die größten Beleidigungen aufnahm. Seine ehrliche christliche Gemeinde zu Martinsville hat er als ein Miethling verlassen, dafür muß er als ein Menschenknecht jetzt priestern was seine rohe Sauß-Horde gepriestert haben will. — So geschieht ihm recht. Der stolze Ehrenström ist in Californien, nach langem Krankenlager, nachdem er noch Pferde-Ratten- und Mäusefleisch vor Hunger essen müssen, dahin gestorben ohne ein Zeichen der Buße! Der gerechte Gott wird auch einen Krause finden können, der wieder sein Gewissen dahin sündigte. Es ist noch keiner dem lieben Gott entlaufen, der seine Kirche so geschändet hat, wie Krause. Wir haben einen Gott der seiner Kirche hilft und ihr Gebet erhört.

Verlaß dich aber nicht darauf, daß der Saufe groß ist mit denen du übel thust.

Sirach 7, 17.

Fünfter Synodalbericht der missourischen Synode von 1851 ist erschienen. Ein recht Lügenbuch. Sie haben in Buffalo zwei lutherische Prediger, Bürger und Franke! Krause ist nicht aufgenommen, und doch öffentlich angenommen u. von ihnen installiert! Sie haben 77 Prediger! wozu auch die sieben Rottenprediger gehören! Sie haben in ihrer Synodal-Maschinerie 8 Committeen! Diese Rotten-Synode wurde 1851 in Milwaukee gehalten. Die Ordination bei ihnen bekommt diesmal den Titel „Die Heilige Ordination.“ Herr Past. Schaller sei von der ev. luth. Gemeinde (soll heißen Rotte) in Derroit berufen, welche er seit 10. November 1850 bediene! Herr Past. D. Fürbringer sei von den Gemeinden (soll heißen Rotten) in Freystadt und Kirchbayn berufen, seit 6. Apr. 1851. Ein sauberer Verus! Herr Past. Löhne habe sein Bedauern ausgesprochen, der Sitzung dieser Synode nicht beiwohnen zu können.

Da Herr Past. Löhne zu dieser Synode nicht kommen wollte, so wurde zuerst in einer Districtconferenz (von St. Louis) der Vorschlag gemacht, 2 Abgeordnete nach Deutschland zu schicken, um sich mit den dortigen Lutheranern wegen der Lehrsicherungen zu verständigen. Der Präses Past. Wynedden habe nun dieses 1851 der Synode an's Herz gelegt; es fordere das schon die Pflicht der Selbsterhaltung! *) Auch hätten sie (welch eine Lüge!) großen Mangel an Predigern, — darum müßten sie mit den Lutheranern in Deutschland gut daran bleiben. Jeder Aufschub könnte gefährlich werden. Es sei der Streit über Kirche und Predigtamt; sie müßten eilen, ehe die luth. Kirche in Deutschland den Streit abschleffe! — O armes menschliches Treiben! Auch habe Dr. Sihler der Synode diesen Gegenstand anempfohlen, damit dem Vorurtheil und falscher Ansicht über ihre Lehre und Praxis gewehrt wür-

de; sie müßten auch mit ihrer Erfahrung in Bezug auf Kirchenregiment der lieben deutschen Mutterkirche dienen! O heuchlerische Hoffart! Herr Prof. Walther und Herr Pastor Wynedden seien von Dr. Sihler als Abgeordnete vorgeschlagen. Fast alle Pastoren u. viele Gemeinden hätten ihre Bestimmung schriftlich gegeben und ihre Mitwirkung zur Deckung der Kosten zugesagt. Das habe große Freude erweckt. Ihre Synode habe unter den angeführten Gründen diejenigen als die wichtigsten befunden, welche aus dem Gebot der Einigkeit und Liebe zu den Brüdern fließen. Die Erfahrung lehre sie, wie schädlich die falsche Lehre von Kirche und Amt gewirkt habe, daher sei zu erwarten, daß sie ihren schädlichen Einfluß in noch viel größerem Maas beweisen werde, wenns in Deutschland zur Vollziehung der Trennung (!) zwischen Kirche und Staat komme u. der Einrichtung der Gemeinde nach hierarchischer Praxis nichts mehr im Wege stehen sollte! Dabei ständen sie denn auch in Gefahr, daß dieses Prinzip sich hier herüber verpflanzen und der gesunden Entwicklung ihrer Gemeinden *) störend in den Weg treten werde! Auch sei darauf zu sehen, daß durch eine engere Verbindung mit der deutschen Mutterkirche ihre missourische (hiesige) Kirche mancher materielle Vortheil entsprossen werde! **) Die Synode habe dazu einstimmig ja gesagt. Das Ziel der Delegation sollte sein, sich mit den Häuptern und Stimmführern der bekennnistreuen Lutheraner zu besprechen, Pastoralconferenzen zu besuchen und nach Umständen zu veranlassen. Es unterliege keinem Zweifel daß zu den Reisekosten aus den Gemeinden 700 bis 800 Dollar zusammen gebracht würden. Darauf habe man diese Abgeordneten-Sache in's öffentliche Kirchengebet eingeschlossen.

Anmerk. Diese Reise ist denn von Herrn Walther und Wynedden gemacht worden; und so viel uns bekannt worden ist, sind diese Herren weder mit Pastor Löhne noch mit andern in der Lehre einig geworden, doch wie es heißt, ist die Freundschaft gemacht, und das ist genug für sie.

2.) Ferner wird berichtet, daß Herr Walther eine Schrift über Kirche und Predigtamt machen wolle; weil sie nicht allein von Past. Grabau falscher Lehre beschuldigt wären, sondern ihnen auch von den Brüdern in Deutschland eine abweichende Ansicht (!) entgegengetreten sei! Herr Walther habe den Entwurf vorgelegt. Der bestehe aus 3 Theilen, Vorwort, Historie, und einer Anzahl Thesen über Kirche und Predigtamt. Die Weise dieser Schrift solle mehr apologetisch als polemisch sein, um zu ruhiger Prüfung einzuladen, u. den drohenden Riß †) in Liebe zu heilen! Die Synode habe einstimmig diesen Thesen beigestimmt! Die Herzen seien mit Freudigkeit über die Schriftmäßigkeit, Klarheit und Liebslichkeit ihrer Lehre erfüllt gewesen, und es hätte sich empfinden lassen, wie der Friede des Geistes Gottes die süße Frucht rechter Einigkeit und Gewissheit des Glaubens sei. Grundzüge dieser Schrift sollen folgende sein: 1.) Die

*) D. i. auch den Rottenhausen. So bange sind sie, in ihrem Treiben gestört zu werden.

**) Das ist eine Hauptsache bei diesen Herren.

†) Nämlich zwischen Löhne u. den Missouriern.

*) Müßen also um ihre Selbsterhaltung bange sein.

Kirche sei ihrem Wesen nach eine unsichtbare, die Gemeinde der wahrhaft Gläubigen und Heiligen, zu der kein Unwiedergeborener, Heuchler und Gottloser gehöre, deren Vorhandensein aber nach dem 7. Art. der A. Conf. durch die reine Predigt und Sacrament erkennbar werde, und diese unsichtbare Kirche sei die wahre Inhaberin und Trägerin aller himmlischen Güter, Rechte, Ämter und Gewalten, welche Christus seiner Kirche gegeben habe. Es sei hierüber zur Sprache gekommen, wie der 7. Art. der A. Conf. oft falsch gedeutet werde, so daß man darin zugleich eine Beschreibung der unsichtbaren u. sichtbaren Kirche zu finden glaube; als werde darin der ganze Haufe der Zuhörer, denen das Wort rein und lauter verkündigt werde, für die wahre heilige Kirche Jesu angesehen; da doch die Confession nicht mehr sagen wolle, als daß man bei dem reinen Wort und Sacramenten, als gewissen untrüglichen Kennzeichen, erkenne, daß unter dem Haufen der Hörer die wahre heilige Kirche Jesu verborgen sei, weil das Wort Gottes allezeit Herzen finde, die es aufnehmen, Jes. 55, 10. 11. — Und diese kenne Gott allein, seien also unsichtbar. Aber per synecdochen, d. i. nach einer Redeweise, da man den Theil für das Ganze setzt (also die andern Theile auch dazu nehme obgleich man sie nicht mit meint) nenne man auch eine ganze zuhörende Kirche eine wahre rechtgläubige Kirche. — Doch bleibe das eine uneigentliche Redeweise, (weil man nämlich die Ungläubigen doch nicht mit meine); man müsse sie aber so nennen, weil man sonst die darunter verborgene Gemeinde (den verborgenen gläubigen Theil) verleugnen würde.

(Schluß folgt.)

Der geneigte Leser wolle gefälligst folgende Druckfehler in Nr. 1. Jg. 2. verbessern. S. 6. 2. Sp. 10. Zeile von u. nicht vorhanden sind; statt: noch v. s. — ferner unter den Quittungen S. 8. soll es heißen: Kilian Erdter 12 Gr. von Nr. 14. des 1. bis 13. des 2. Jgs. Desgleichen ist die Quittung für G. Jaus zu streichen. S. 7. 3. 12. v. u. Priester st. Papisten. Das. 3. 11. v. u. nicht gläubeten st. gläubeten.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

Hr. Brä, Einsiedl, Pohlmann, Bodstedt, J. Kemter, Kühnemund, L. Niedmann, Hr. Paschke, C. Nüßkum, v. Nr. 7. des 1. bis Ende des 2. Jhs. Mecke, C. Weser, C. Rother, G. Rother, Chr. Hirte, Hr. Budemeier, Hr. Dyse, S. D. Pellmann, Dr. J. A. Edel, J. Gauger, S. Landwehr, Paß. W. Althaus, All. Einwächter, Hr. Schrotz, J. Meyer, C. Reimann, Chr. Hirte, D. Boneberg, Hr. Puls, Fel. Ritter, Hr. Langheinrich, G. Schmelzer, Chr. Wolf, Hr. Berchen, D. Hoffmeister, von Nr. 7. des 1. bis 11. des 2. Jgs. Hammelmann, 1. u. 2. Jg. D. Hasley, Hr. Krüger, Hr. Wieland, C. Lebnow, J. Rubbert, W. Alce, A. Rubbert, Hr. Camann, Damrow, W. Zimmermann, C. Biesenz, Hr. Wall, Witwe Juhl, Hr. Wendt, Chr. Wendt, Pet. Luge, Hr. Pfister, G. Schwald, Chr. Wall, Christoph Wall, Probst, Chr. Wörß.

Eingegangen zur Unterstützung des Informatoriums von G. Rother 25 Ct. C. Rother 50 Ct. Boneberg 1 Schl, Puls 1 Schl, Dr. Edel \$1.50, J. Pfänder 44 Ct.

Das Informatorium von Nr. 7—18. des ersten Jahrgangs, ist noch zu haben für 25 Cent.

Bücher und Pamphlets zu verkaufen, bei Conrad Bär.

Luthers Leben von Moriz Meurer, neue stark vermehrte Auflage,	\$2.25.
Luthers Leben, von Schubert,	\$0.25.
Luthers Erklärung der Epistel an die Galater,	\$2.50.
Büchners Hand-Concordanz, 8te vermehrte Aufl.	\$1.00.
Biblische Erzählungen für Kinder v. Corrodi, mit schönen Bildern	\$1.50.
Starts Gebetbuch, gut in Leder gebunden, mit Schnallen	\$1.00.
Die Bibel, Pracht-Ausgabe, Leipzig	\$2.25.
Die Bibel, in kleinerem Format, do.	\$1.62.
Volks Bilderbibel mit vielen Abbildungen, Leipzig	\$4.00.
Habermanns Gebetbüchlein	\$0.12.
Luthers Haus Postille, New Yorker Ausgabe,	\$2.00.
Lutherisches Concordien Buch, New Yorker Ausgabe,	\$1.25.
Hübners biblische Historien, New York 1850,	\$0.25.
Erster Synodalbrief der Buffalor Synode, von 1845,	\$0.02.
Zweiter Synodalbrief do. von 1850,	\$0.10.
Christliche Schulbibel, von J. A. A. Grabau, 3. Auflage, 1851,	\$0.12.
Luthers kleiner Katechismus,	\$0.06.
Mugsburgische Confession,	\$0.06.
2 Predigten wider die Methobisten, von Dr. Prebushius, B. 1843,	\$0.06.
Unterweisung-Büchlein für die deutsche Jugend in ihrer Muttersprache, von J. A. A. Grabau, Buffalo 1843,	\$0.08.
Confirmations-Scheine, von 1851,	\$0.014.
Chr. Rink's Choralbuch, mit Zwischenspielen,	\$3.00.
Schmaus's Singbücher in Philadelphia	\$0.87.
Neue Testamente,	jedes \$0.37.

Der unterzeichnete hält noch mehrere dergleichen Bücher vorräthig, u. ist auch in den Stand gesetzt, alle dergleichen Artikel die verlangt werden mögen, so billig und schnell als irgend eine westliche Buchhandlung zu besorgen.

Wenn von obigen Artikeln per Post etwas zu schicken verlangt wird, wird gebeten, das Porto sogleich mitzuschicken, da dasselbe immer vorausbezahlt werden muß. —

C. Bär.

Bedingungen.

Das Kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat zweimal, für den jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 2 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Dasselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 3 Ost-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung, — bei Conrad Jacher, — Nr. 333 Michigan-oberhalb Goodell-Straße.

Einzeln kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn-Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Goodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. dgl., an: Conrad Bär, (Vor-2438).

Lutherische Pastoren, oder sonstige Freunde, die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Subscribenten einsenden, und den Betrag dafür im Voraus, — oder doch wenigstens gutstehen, daß derselbe zu rechter Zeit entrichtet werde: — sollen für ihre Mühe ein Exemplar frei haben.

Allen Subscribenten, die nach Verlauf der ersten 6 Monate des Jahrgangs, ihre Zahlung nicht entrichtet haben, werden 25 Cent mehr, — also 6 Schilling — angerechnet werden; — außer, sie haben genügende Entschuldigung.

Einzeln auswärtige Subscribenten, die es nicht möglich machen können ihre Bezahlung mit noch einem andern einzusenden, mögen dieselbe in 17 Post-Stamps entrichten, oder, — welches noch mehr gewünscht wird, — einen halben Dollar Silber in einem frankirten Brief per Post mir zusenden.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Wör. — Redigirt, von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 13. August, 1852.

Nummer 3.

Über die Lehre vom Bann.

(Schluß.)

- 3.) Beweis daß Herr Prof. Walther nicht nur ein irrender Lehrer sondern ein muthwilliger Irrlehrer ist, auf den wir anwenden müssen was Lutherus von den Rotten sagt, daß sie mit Gottes Wort umgehen, wie die Spiegbuben mit den Würfeln, weil er lügenhaft und betrügerisch lehrt.

Er behauptet, in Nr. 21. S. 166: 1) Das Informatorium mache sich einer Verfehrung und Entstellung der lutherischen Lehre damit schuldig

a) daß es die früheren, noch nicht vom päpstlichen Sauerteig gereinigten Lehr-Entwicklungen Luthers, statt seiner späteren gereinigten Lehre bringe, b) daß es sich auf Aussprüche Luthers als lutherische Lehre berufe, die er in jener früheren Zeit gethan, von der er später spricht, daß er sie dem Papst dazumal aus großer Demuth nachgelassen und eingeräumt, aber später als die schrecklichste Gottesslästerung und Gräuel gehalten und verdammt habe. Zu diesen Aussprüchen soll auch der in Nr. 14. des Informatoriums im Aufsatze: „Falsche Freiheit in der Kirche“ gehören:

„Ein etwan ungerechter Bann wenn er wirklich vorläme, ist keine falsche Lehre, und giebt kein Recht zur Trennung. — Wer da meint ungerecht gebannt zu sein, soll nach Lutheri Lehre in der Kirche bleiben, und allda ordentlich und christlich seine Beweise bringen und sein Recht suchen.“

Dies habe Luther wirklich im „Sermon von der Kraft des Bannes“ 1518 gelehrt, *) wer aber nur ein wenig Luthers Schriften kenne, wisse wie ganz anders Luther später geur-

theilt habe, und wie er sich da vor dem Geschrei Kirche! Kirche! heiliges Amt! Diener Gottes! Hier ist des Herrn Tempel! nicht mehr gefürchtet, sondern gewiß gewußt habe:

„daß nicht die wahre Kirche sondern die falsche, nicht die Prediger als Diener Christi, sondern als Feinde Christi und Diener des Teufels an jemandem einen ungerechten Bann vollziehen.“

Also behauptet Herr Prof. Walther, Luther habe früher gelehrt:

„es will uns gebühren mit der Kirche (der Braut Christi), ob sie uns gleich durch unwürdige Diener (mit ungerechtem Banne) züchtigt einig zu sein.“ Oder mit andern Worten, ein ungerechter Bann giebt kein Recht zur Trennung.

Später aber habe er gelehrt, wenn eine Kirche ungerecht banne, so sei sie nicht mehr die wahre sondern die falsche Kirche, und wenn ein Prediger einen ungerechten Bann vollziehe, sei er kein Diener Christi mehr, sondern ein Feind Christi u. Diener des Teufels.

Diese donatistische Lehre läßt er also dem Dr. Luther an, u. von der reinen Lehre die er 1518 gelehrt, behauptet er, die habe Dr. Luther hernachmals für die schrecklichste Gottesslästerung und Gräuel verdammt.

Nun ist die Frage, wo hat Dr. Luther jemals seinen Sermon vom Bann von 1520 widerrufen, wo hat er den von 1518 widerrufen, wo hat er je gelehrt, ein ungerechter Bann gebe uns Recht mit unserer liebsten Mutter der heil. christl. Kirche, der Braut Christi uneinig zu sein? Wo hat er gegen den 8. Art. A. C. gelehrt, von unwürdigen Dienern in der christlichen Kirche dürfe man sich um ihres ungerechten Bannes willen trennen, als von Feinden Christi und Dienern des Teufels; — weil die Kirche durch diese ungerechte Handlung falsch werde?

Antwort: Von dem allen findest du lieber Christ, keine Spur in Luthers Schriften, es ist des Prof. Walther lägenhafte Er-

*) Siehe oben ihre Anführung der Worte Luthers aus diesem Sermon.

dichtung, um seine Sünde zu verteidigen, daß er unsere Christen verführe, sie dürften sich um vermeintlicher Ungerechtigkeit im Bann, flugs trennen, und er hätte Recht gehabt, sie um ihrer Klagen willen anzunehmen, uns für falsche Lehrer, und unsere Kirche für falsch zu erklären, mit dem Lasterer Bürger im Bunde. Im Gegentheil findet sich daß unser Vater Lutherus 1545 ein Jahr vor seinem seligen Ende, also 27 Jahr später, diesen Sermon von der Kraft des Bannes, der fast ganz mit dem 1520 ausgegangenen übereinstimmt, noch einmal gegen seine Feinde, also auch gegen Herrn Walther verteidigt und bekräftigt hat. Wie man liest im Ergänzungs-Theil der Altenb. Ausg. von Luthers Werken, Halle 1702, S. 116. da von diesem daselbst abgedruckten ersten Sermon vom Bann im Jahre 1518 zu Wittenberg gehalten, gesagt wird:

„Und ist solcher Sermon 1545 des Jahres vor seinem Absterben zuvor bekräftigt.“ Und Lutherus sagt in der kleinen Vorrede (1545) zu diesem Sermon selbst:

„Ich habe auf eine Zeit (1518) eine Predigt der christlichen Gemeinde zu Wittenberg gethan, von Ausschließung aus der Gemeinde Gottes, oder von dem Bann; welche als sie mir nunmehr (1545) entfallen, so halten sie doch meine elenden Widersacher in starkem Gedächtniß, u. deuten sie nach ihrem Gesallen streng und hart, will nicht sagen unbillig genug. Will derhalben Fleiß hegen, sofern sich mein Gedächtniß erstreckt, daß ich die Meinung und Inhalt (ob ich auch die Wort solcher Predigt so eben nicht treffe) ans Licht zu bringen, um hiermit darzutun, und zu bezeugen, daß ich solches gelehret, daß weder mich, den Lehrer, noch dem gottseligen Zuhörer bereuen soll!“ — Darauf folgt denn der Sermon von 1518 worin er lehrt wie in dem von 1520 oben:

1) Der Bann sei eine christliche Ruthe, man solle ihn lieben und nicht hassen.

2) Die Kirchendiener seien fromm oder böse, so werde uns solche Gewalt nicht schaden, sondern uns heilsam sein, es geschehe auch im rechten oder im unrechten Gebrauch, wenn wir uns nur geduldig halten, und uns im christlichen Wege daraus wirken. Wenn die Kirche Gottes durch einen unwürdigen Diener uns die Ruthe auflege, so schade es unserer Seele nichts.

3) Ein Gebannter sei oft mürrisch, feindselig u. ohne Gottesfurcht, wolle es nicht tragen, hasse wol die Strafe aber nicht seine Sünde.

4) Der Bann sollte nicht allein um Ungehorsam willen, sondern auch um eines jeglichen Lasters willen woraus Argerniß folget, geübet werden.

5) Obgleich die Kirchengewalt um unserer Sünde willen, zuweilen eilichen Tyrannen und bösen Leuten verliehen werde, sollen wir uns doch befeistigen, das Amt allwege in Ehren zu halten, sollen darum den Mißbrauch tragen u. leiden, oder ihn mit Ehrerbietung ablehnen, denn wir (nun 1545) gefährliche Zeiten erlebt haben, derhalben wir fürsichtiglich und weislich handeln müssen, damit wir zugleich mit den Personen, die dem Amt in der Kirche fürstehen, nicht auch die Kirchenstrafe selbst in Verachtung setzen.

6) So einer unrecht gebannt würde, solle er ja nicht nachlassen mit Worten und Thaten, darum er gebannt wäre, zu ent-

schuldigen, es wäre denn Sache daß solches ohne Sünde nicht geschehen könnte, denn der Bann an sich selbst verdamme nicht, sondern die Unbussfertigkeit. Wenn also jemand um der Gerechtigkeit willen die er nicht verschwiegen oder verlassen, leide, so werde er mit der ewigen Krone der Seligkeit begnadigt werden.

Sehen wir hier nicht Gottes Gericht, wie Prof. Walther für sein muthwilliges Beharren in Sünden, die er rechtfertigen will, in falsche Lehre und öffentliche Lügen fällt, Luther habe diese Lehre mit ihm dem armen Manne, in späterer Zeit für Gräuel und Gotteslästerung gehalten und verdammt, u. früher so aus befangenem Gewissen in Furcht vor dem Papst geredet, noch nicht befreiet vom päpstlichen Sauerteig? —

Wen trifft nun seine lägenhafte Verleumdung, das Informatorium verkehre und entstelle Lutheri Lehre! — Wen trifft des hochmüthigen Mannes verächtliche Beurtheilung dieser unserer Lehre im Informatorium, „von dem Schreiber im Informatorium vielleicht in Einfalt und Unüberlegtheit hingeschrieben?“ Wen trifft seine verächtliche hochfahrende Äußerung, als sei er so überaus belesen in Luthers Schriften:

„Es mag sein, daß Hr. Past. Müller nur wenig von Luthers Schriften gelesen, aber sollte er darum nicht um so furchtsamer sein als Schriftsteller und Polemiker aufzutreten, und Luthern als seinen Gewährsmann reden lassen zu wollen?“

Siehe da lieber Christ wie Hochmuth vor dem Falle kommt, wie Gott dem hochmüthigen Manne mit gleichem Maße misst. So muß er sich nun seiner Unwissenheit und Lügenhaftigkeit schämen, der er von einem geringen Mitschüler, des bekennnistreuen Past. Müller überwiesen wird. Wollte Gott daß Dr. Walther so treu in Dr. Luthers Schriften nach Wahrheit forschete wie Past. Müller, statt seine Belesenheit zum Betrug mit Dr. Luthers Schriften zu mißbrauchen. Möchte er sich durch wahre Buße von dem barmherzigen Gott wieder aufrichten lassen. Aber es ist leider nicht bloß die Sünde der Lügenhaftigkeit, Verleumdung und hochmüthiger Verachtung bekennnistreuer lutherischer Kirchendiener, und Unwissenheit und Unbekanntschaft mit reiner Lehre, es ist leider noch die Bosheit seiner betrügerischen Polemik oder Beweisführung aufzudecken und zu beweisen. Denn, da er seine lägenhafte Behauptung, Lutherus habe seine Ansicht, man müsse ungerechten Bann in der wahren Kirche Gottes dulden und sich nicht darum von seiner liebsten Mutter trennen, nicht mit einer einzigen Stelle aus Lutheri Schriften, geschweige aus Gottes Wort oder unsrer Symbolen beweisen kann, so nimmt er seine Zuflucht zum Betrug.

1) Legt er Joh. 16, 2. und 3: Sie werden euch in den Bann thun, und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen — selbst also fälschlich aus, als lehre unser Herr Jesus Christus damit, wenn ein Christ von der Kirche in ungerechten Bann gethan werde, so werde dadurch die Kirche falsch und zur Satans Synagoge.

Da doch unser lieber Heiland nur die Verfolgung seiner wahren Kirche durch die falsche Kirche hier weissaget, u. sollte nun Herrn Prof. Walthers Polemik recht sein: Christus sagt, die falsche Kirche wird die wahre ungerecht bannen, folglich wo ein

ungerechter Bann geschieht, da ist die falsche Kirche!

So müßte es auch recht sein zu schließen, eine Räuberbande mordet die Leute, folglich wo in einer Stadt oder Ort ein Mord geschieht, da ist die Stadt eine Räuberbande, mag der Mord aus Unvorsichtigkeit oder Bosheit geschehen sein, von einem oder vielen, gleichviel.

Wenn diese Polemik u. dieser Grundsatz des Hrn. Walther, ein ungerechter Bann macht die Kirche falsch! recht wäre, so fragen wir, wo gäbe es denn noch eine lutherische Kirche? Können wir behaupten, in Deutschland, Norwegen, Schweden, Dänemark u. s. w. wo die Lutherische Kirche noch im ungehinderten Bekenntniß da steht, außer der Union; daß in dieser Kirche in 300 Jahren nie ein ungerechter Bann vorgekommen sei, aus Schwachheit oder Bosheit eines Predigers oder Kirchen-Verrichts? Und sind darum alle diese Kirchen falsch? Kann eine bekennnistreue Gemeinde wissen, ob nie in 10- oder 20jähriger Amtsführung eines Pastors ein ungerechter Bann aus Schwachheit oder Bosheit untergelaufen? Kann sie dann bei solcher Donatistischen Unterscheidung der wahren u. falschen Kirche jemals gewiß sein, ob sie eine rechte oder falsche Kirche ist? Da es ja hernach von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des gebrechlichen Pastors abhängt??—

2) Nicht genug daß er so falsch und trüglisch argumentirt, sondern er zieht wieder Lutherum trügerisch herbei, der soll diese Stelle auch so verstanden und ausgelegt haben.

a) in der Kirchenpostille.

b) in der Hauspostille.

über das Ev. am Sonntag Traudi über diesen Text Joh. 16, 2. 3. daß, weil der Herr sagt, sie (die falsche Kirche) werden Euch in den Bann thun darum sei die Kirche falsch, in der ein ungerechter Bann vorkomme, und man habe recht, sich zu trennen.

Lutherus wiederruft aber mit keiner Sylbe in diesen Predigten seine Lehre vom Bann der wahren Kirche, daß man mit ihr einig bleiben müsse und sich nicht von ihr um ungerechten Bannes willen trennen dürfe, sondern er redet, wie beide im Lutheraner angeführte Citate zeigen, nur vom Bann der als falsch erkannten Papstkirche, den sollte man verachten.

Er lehrt nicht wie Herr Prof. Walther lehrt, und es Lutherus betrügerisch unterschoben will, daß man am ungerechten Bann die falsche Kirche erkennen soll, weil ein ungerechter Bann sie falsch mache und ein Beweis sei, daß sie falsch ist, sondern er lehrt im Gegentheil über diese Worte Christi Joh. 16, 2. 3. in seiner Auslegung des ganzen 16. Capitel Ehl. 5. Altenb. A. S. 181: „bist du ungerecht gebannt, so siehe zu, ob es von der rechten oder von der falschen Kirche geschehen ist, den Bann der falschen Kirche achte nichts, aber den auch ungerechten Bann deiner Mutter der wahren Kirche, verachte bei Leibe nicht, sondern dulde ihn. Und fragst du, woran soll ich die rechte Kirche erkennen? Antw. (nicht etwa am gerechten oder ungerechten Bann) sondern: daran daß auch der Herr Christus spricht: solches werden sie euch darum thun, weil sie weder mich noch den Vater kennen.“

Mit diesem Prüffstein sollst du erkennen, welches die rechte Kirche ist, nämlich ob sie die rechte Erkenntniß und Bekenntniß der reinen Lehre hat.

So lauten Lutheri Worte:

„Ja sprichst du, was sagst du aber dazu? Dich hat gleichwohl die Kirche gebannt. Nein, das hat sie gelassen. „Denn es ist darum nicht die Kirche, ob sie sich des Namens „rühmet, u. so mich die verbannen, die nichts, denn den bloßen „Namen führen, was frage ich darnach? Wo es aber die thäten, so wahrhaftig die Kirche Christi wären, da müßte ich „traun ihr zu Fuße fallen, um Gnade bitten und mich erbieuten „zu allem Gehorsam.“

„So sprichst du, wie erkenne ich denn, welches die rechte Kirche sei, oder nicht sei? Antwort: Da liegt alles an, wie gesagt, daß man das Wesen der Kirche recht wisse, und unterscheide unter der Kirchen Namen, und unter der Kirchen Wesen. Dieser Unterschied u. Urkund wird Christus selbst geben in folgenden Worten da er spricht: „Solches werden sie euch darum thun, denn sie kennen weder den Vater noch mich. Mit diesem Prüffstein kann ich leichtlich u. gewiß urtheilen, ob es sei, oder nicht. „Denn das ist gut zu sehen, und giebt sich selbst zu erkennen, welche den Vater oder Christum erkennen oder nicht. Die führe ich nun den Papst und seine Bischöfe u. alle so da heißen „die Kirche, vor Gericht und frage, glaubet ihr auch an Christum, daß ihr allein durch sein Blut Vergebung der Sünden „habt, und selig werdet, und daß dies ist Gottes des Vaters „Wille, u. ihr darauf getauft seid, und das Sacrament empfaht, u. wartet des ewigen Lebens?“

Darauf beweiset er der päpstlichen Kirche daß sie nicht glaube sondern diese Lehre und Glauben verfolge, und sagt dabei, die rechte Kirche werde gewißlich niemand in den Bann thun um ihres Herrn Wort willen sondern höre es gerne. Sie sei die Braut Christi die Sammlung aller Gläubigen, wo sie auch in der Welt zerstreut seien durch ihren Glauben u. einträchtigen Bekenntniß in Christo versammelt und vereinigt.

Also lehrt er nicht so leichtsinnig wie Prof. Walther und Bürger, an einem ungerechten Bann die Kirche für falsch erkennen, er examinirt mit Christo genauer und fragt nach dem Bekenntniß u. weiß wohl, daß eine ungerechte Handlung keinen Prediger u. keine Kirche falsch macht.

Darum hat Prof. Walther betrügerisch die Stellen aus der Haus- u. Kirchenpostille hingeseht da Lutherus von dem als falsch in der Lehre erkannten Papstthum u. seinem Sch—bann redet. Hr. P. Walther will aber die Unwissenden betrogen, als hätte Lutherus den ungerechten Bann der wahren Kirche so genannt, u. damit seine Lehre, man müsse von der Mutter Kirche einen ungerechten Bann leiden, wiederrufen. Und als argumentirte Luther in diesen Worten so verkehrt, wie Hr. P. Walther, weil Welt und falsche Kirche, euch meine wahre Kirche um meines Namens u. Wahrheit willen bannen werden, so macht jeder ungerechte Bann eine christliche Kirche u. Gemeinde zu Welt u. falscher Kirche.

3) Führt Hr. Walther Luthers Sermon von den Schlüsseln 1530 eben so betrügerisch an, darin soll Lutherus den ungerechten Bann der wahren Kirche den er 1518 dulden u. ehren gelehrt, einen Scheißbann nennen, damit man sich den Hintern zwischen möge. Darnach jucken freilich unseren Rottirern die Ohren. Aber Dr. Lutherus wiederruft im Sermon von den

Schlüsseln nicht eine Solbe von dem, was er 1520 vom ungerechten Bann der wahren christl. Kirche gelehrt, sondern der ganze Sermon handelt durchaus nur von den sechs- oder sieben falschen Schlüsseln des Papstes, auch in der von Prof. Walther betrügerisch aus dem Zusammenhang gerissenen Stelle handelt Lutherus nicht vom ungerechten Bann, sondern von des Papstes falschen Schlüsseln. Beweis: so lauten Luthers Worte vor dieser angeführten Stelle:

„Aus dem allen siehest du, daß der Papst in diesen Stücken nie keinen Menschen weder gebunden noch gelöst, in Bann, noch aus dem Bann gethan hat, sondern ist alles lauter Spiegelschreiben gewesen, und findet sich, daß niemand so wenig von den Schlüsseln hat, als der sich am meisten rühmet, als lenthalben im Wappen führt und an die Wände mahlet, und wie kann er auch die Schlüssel haben, so er Gottes Wort nicht hat noch leiden kann? Wahrlich wo Gottes Wort nicht ist, da bleiben die Schlüssel nicht, sie wollen bei Gottes Wort in der Kirche sein, oder wollen nicht Schlüssel sein. Darum hat sich Christus mit dem Papst wahrlich sein geltheilt in die Schlüssel, und läßt dem Papst die gemahleten Schlüssel die mag er setzen in sein Wappen oder an die Wand, in der Kirche Christi haben sie weder Feld noch Raum“.

Hierauf folgt der droben angeführte Satz. „Was sagst du aber zu dem Spruch Gregorii von Luthero angezeigt: „Unser Bann ist zu fürchten wenn er gleich unrecht wäre“? Da folgt denn die Antw. Lutheri, daß solcher Papstbann der aus Unrecht und Lüge besteht, nicht zu fürchten u. c., und folgen darauf diese Worte: „Wer nun ein Christ sein will, der denke, daß er von allen Schlüsseln des Papstes nichts halte, und bleibe bei diesen Zweien rechten Schlüsseln Christi und seiner Kirche u.“

Also siehest du lieber Christ, daß Prof. Walther einer jener trüglicher Arbeiter ist, vor denen uns der heil. Paulus 2. Cor. 11, 13. warnet, daß er vorgiebt Lutherus wiederzusehen mit diesen Worten seine Lehre vom ungerechten Bann, daß man ihn dulden solle, und lehre im Sermon von den Schlüsseln, man solle den in Rede stehenden ungerechten Bann der christl. Kirche, für einen Scheißbann achten. Da du doch nun klar siehest, daß Lutherus dies deutlich hier nur von den sechs-falschen Schlüsseln redet; wie also Prof. Walther die Unwissenden wiederum zu betrügen sucht, auf so grobe Weise. Lutherus redet hierauf zum Schluß dieses Sermons von den Schlüsseln und vom rechten Gebrauch der rechten Schlüssel wie sie im Gegensatz gegen des Papstes Zweiffellehre davon bei uns gelehrt u. geglaubt werden, daß diese Schlüssel der wahren Kirche beide also kräftig und gewiß seien auch im Himmel u. c. Und begegnet einem Einwurf, die rechten Schlüssel könnten ja auch fallen, wenn z. B. einer unschuldig wäre, und falsch gegen sich selbst bekannt hätte, worauf Lutherus sagt, denn sei er auch mit Recht gebannt, aus seinen Worten nach Matth. 12, 37. und 2. Sam. 1, 26. Aus deinen Worten wirst du gerichtet, so habe David mit Recht den Jüngling tödten lassen der unwahr sich als Mörder Sauls angab.

Außerdem lehrt Lutherus mit keinem Wort einen ungerechten Bann der wahren Kirche verachten, damit bezeugend, daß darüber seine Lehre vom ungerechten Bann der rechten Kirche in dem Sermon von 1518 u. '20

noch fest stehe!! —

4) Zieht Prof. Walther trügerisch den ungerechten Bann des römischen Bischofs Victor im 2. Jahrhundert hierher, der den Bischof Polykrates zu Ephesus bannte, daß er zu anderer Zeit Ostern hielt, als er. Weil später der Römische Stuhl der Sitz des Antichrists geworden, so sei dies schon zu dieser Zeit, aus diesem ungerechten Bann nicht undeutlich offenbar geworden.

Daraus soll der Unwissende schließen, also macht ein ungerechter Bann die Kirche falsch u. antichristlich wie Prof. Walther lehrt.

Laß dich von dem listigen Fuchs nicht betrügen mein Christ. Seine eigene Worte verlegen diesen Trugschluß, nämlich der Bischof Irenäus habe den Bischof Victor, wegen dieser Beschränkung der christl. Freiheit u. dieses Mißbrauchs des Bannes ernstlich zur Rede gesetzt. Also hat Irenäus diesen Fehler und Mangel brüderlich in der christl. Kirche gestraft, aber nicht wie Prof. Walther es deuten möchte, und wie er lehrt, und gegen uns tyrannisch in der Praxis auch handelt, den Bischof Victor in den Bann gethan, für einen Antichristen erklärt, und seine Kirchfinder ihm abwendig gemacht und ihm Prediger in sein Kirchspiel gesendet!! —

Nein! nicht in Ungerechtigkeit von Victor's Bann lag die Anlage zum Papstthum, sondern in der Gewalt über andere Bischöfe, daß sie es mit ihm gleich aus Unterthänigkeit halten sollten.

Wie jetzt Prof. Walther an Victor's Platz, sich solche päpstliche Gewalt über unsere Pastoren angemahlet hat. Wir erklären ihn und die Synode von Missouri wegen dieser Ungerechtigkeit und Anmaßung, uns ungerecht zu bannen, noch nicht für eine falsche Kirche wie er irret.

5) Zieht er eben so betrügerisch die Bedenken der Wittenberger Theologen, vom Jahr 1656, Th. 2. S. 61. a. an:

„Wie es eine große Sünde für Gott ist, die armen bedrängten Christen in ihrem gräßlichen Hunger und Durst nicht speisen noch tränken, daß sie über solchem Durst mit dem Propheten Jer. Thren. 4, 4. klagen müssen: „Dem Säuglinge klebet seine Zunge an seinen Gaumen für Durst, die jungen Kinder heißen Brodt, u. ist niemand der es ihnen brähe u. c. also ist kein Zweifel, Gott werde diejenigen Brüder, welche die bedrängten Christen, nicht allein nicht aufnehmen, sondern auch noch denen wehren, die es thun wollen und sie aus der Gemeinde verstoßen (Joh. 3, 10.) wiederum von seinem Angesichte abweisen.“

Vor solchem schweren Gerichte bewahre beide, uns und unsern Gegenpart, Gott in Gnaden, um Jesu Christi willen der niemand hinaus stößt der zu ihm kommt. Amen!“

So schließt dieser Heuchler auch diese Verleumdung und Trügerei mit verläumderischem Gebet, als seien wir die durch ungerechten Bann hinausstoßenden Diotrophes-Brüder, welche die bedrängten Christen (unsere Kotten) nicht allein nicht aufnehmen wollen, sondern die Hrn. Walther u. Bürger u. c. noch in ihrem guten Werk hindern wollen, die durch unsern ungerechten Bann verstoßenen bedrängten Christen, die bei uns nirgends geistliche Hülfe u. Nahrung finden könnten, aufzunehmen!! —

Also, die Wittenberger Theologen sollen mit obigen Worten den letzten und unser Gewissen aufweckenden Beweis geben, daß unsere und Lutheri Lehre, „ein ungerechter Bann ist keine falsche Lehre und giebt kein Recht zur Trennung,“ sei eine durchaus unlutherische, schädliche, gottlose, antichristliche Lehre, von dem Schreiber im Informatorium vielleicht in Einsicht u. Unüberlegtheit hingeschrieben, aber ursprünglich vom Teufel auf die Bahn gebracht, um alle päpstliche Tyrannei zu stärken, die unschuldigen Kinder Gottes in eine mehr als päpstliche Sclaverei zurückzuführen, die Gewissen unheimlich zu beschweren und zu bestricken, u. die ganze Kirche in eine absolute Priester-Monarchie zu verwandeln.

Dagegen stimmten dieser Wittenberger Theologen u. Lutheri Lehre mit Herrn Walther, daß ein ungerechter Bann eine christliche Kirche und Gemeinde und ihren Pastor zur falschen Kirche und Satans Synagoge mache, u. es jedes treuen lutherischen Predigers und Synode Pflicht sei, solche Leute die über ungerechten Bann klagen, anzunehmen, sie, die Kläger für die rechte Gemeinde, und die Gemeinde u. ihre Synode für die falsche Kirche zu proclamiren, und wenn die darüber klagt, sie Diotrophes Bruder zu schelten, die die armen bedrängten Christen selbst verschmachten ließen, und die verlegerten, die sich ihrer annehmen wollten.

Damit du nun auch diesen letzten Betrug klar erkennen kannst, lieber Christ, so wisse daß dieses Bedenken der treuen Wittenberger Theologen an eine von den päpstlichen verfolgte christliche Gemeinde gerichtet ist, die um Rath bittet, ob ihr ehemaliger Prediger recht thue, nachdem er von den Feinden verjagt, und eine andere Gemeinde angenommen habe, und sie an ihrem Ort nicht mit Taufe und Sacrament versehen wolle, daß er einen auch von den Päpstlichen vertriebenen lutherischen Prediger, der in ihrer Nähe wohnend, sie in ihrer Noth mit den Sacramenten bedient, dieses verbieten, und ihn öffentlich schelten dürfe!!—Paßt nun dieses auf unsere Rottirer, die über einen ungerechten Bann von der christlichen Kirche klagen, und die Herr Walther hiernach mit Recht aufgenommen haben will?

Schluss und Recapitulation.

(Zum Aufsatz über die Lehre vom Bann.)

So siehest du mein Christ, wie Herr Prof. Walther im Lutheraner vorgiebt: er wolle Luthers Lehre vom ungerechten Bann bringen, um den Christen damit zu beweisen, daß wir diese verfälschten, und eine antichristliche Lehre hätten.

Nun bringt er wirklich Luthers Lehre vom ungerechten Bann, aus dem Sermon von 1518, nennt sie aber einen römischen Sauerteig, antichristlich, zu mehr als päpstlicher Sclaverei führend, und stellt uns als Betrüger dar, die diese später von Luther widerrufenene Lehre fälschlich für Luthers Lehre vom ungerechten Bann ausgäben, dagegen seine eigentliche richtige Lehre verläumdeten und verfolgten.

Diese eigentliche spätere Lehre Luthers vom ungerechten Bann in der rechten Kirche will er nun dagegen bringen, und solches beweisen, 1.) aus Joh. 16, 2. 3. als Christi Lehre, 2.) aus der Haus- u. Kirchenpostille über diesen Text am Sonnt. Graudi, 3.) aus Lutheri Sermon von den Schlüsseln, 4.) aus

dem Exempel Victor und Irenäus, 5.) aus dem Gutachten der Wittenberger Theologen.

Daraus soll man ersehen Luther hätte seine frühere mit uns übereinstimmende Lehre vom ungerechten Bann, in der christlichen Kirche, daß man sich um desselben willen nicht von ihr trennen dürfe, widerrufen und gelehrt wie Professor Walther, ein ungerechter Bann mache eine Kirche falsch, und gäbe Recht zur Trennung, also auch zur Aufnahme der Getrennten.

Nun hast du mein Christ die Beweise gehört, 1) daß Luther seine frühere von uns gebrachte Lehre vom ungerechten Bann nicht und nie widerrufen sondern 1 Jahr vor seinem Tode ausdrücklich bestätigt hat.

2) Daß in allen geführten Beweisen, Prof. Walther betrügerisch Luthers Lehre vom Papstbann unterschiebet, als lehre er so vom Bann der christlichen Kirche.

Er bringt dir also nicht, wie er in Nr. 26. des Lutheraners vorgiebt, Luthers Lehre vom ungerechten Bann, sondern eine untergeschobene Donatistische Irrlehre, die er für Luthers Lehre vom ungerechten Bann ausgiebt, und trügerisch als solche mit Lutheri Lehre vom Papstbann zu beweisen sucht; und verwirft Luthers und der Lutherischen Kirche Lehre vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche als antichristlich.

Verdient nun die Vertheidigung des Herrn Pastor Winkler den Namen einer nichtswürdigen Polemik, den ihr Herr Prof. Walther beilegt, oder verdient diese seine lägenhafte und betrügerische Polemik diese Bezeichnung?

So siehest du nun, wie Gott der Herr diesen trüglichen Arbeiter 2. Cor. 11, 13. offenbar u. zu Schanden macht zur Warnung für alle aufrichtige Christen.

Dies ist augenscheinlich ein über ihn und die Missouriischen Prediger, die sich seiner Sünden und Irrthümer theilhaftig machen Herreinschleichen des Gerichts Gottes. Ich bezeuge vor Gott dem Allwissenden, daß ich mit dieser mir aufgetragenen Wiederlegung der unserer Synode zugefügten Andächtigung antichristlicher Lehren, mit aller der ernstesten Strenge gegen Herrn Prof. Walther, nur die Rettung der Wahrheit und der reinen Lehre, im Auge gehabt habe. Und im Herzen den aufrichtigen Wunsch und das Gebet habe, der barmherzige Gott wolle durch das Zeugniß der Wahrheit unsere Widersacher zur Erkenntniß ihrer Sünde und ihrer Irrthümer bringen, auf daß wir ihnen dann in Liebe und erneuter Ehrerbietung die Bruderhand reichen können, versöhnt über die von ihnen erlittenen Mißhandlungen, und in Einigkeit des Geistes. Amen.

H. C. S. von Rohr P.

Untersuchung zweier biblischen Lebens-Arten: Wir in Christo und Christus in uns.

(Auszug aus den Anshuld. Nachrichten S. 339.)

Weil auf diese Phrasen viel ankommt, und der Unverstand, welche so viel verdüsterte Köpfe in dem Mißbrauch derselben sehen lassen, so groß ist; so hat man kürzlich den Unterschied derselben wohl zu merken, und also zu fassen:

Diese zwei Redens-Arten setzt die Schrift bisweilen zusammen, als Joh. XIV. v. 20. XV. v. 4. 1. Joh. III. v. 24. IV. v. 13. 17. Zuweilen braucht sie auch eine jedwede absonderlich. Die Redens-Art, wir in Christo, oder in Christo seyn, wird erstlich an denen Orten, wo sie bey der andern steht, ihr vorgelegt, also, daß wir erst in Christo, u. alsdann erst Christus in uns sein soll. Vid. Joh. XIV. v. 20. Einmal finden wir es verändert, 1. Joh. IV. v. 15. Es ist aber zwischen zwey Orten, so die gewöhnliche Ordnung haben, eingeschlossen, v. 13. 17. Sonst aber, wann sie allein vorkommt, wird sie gebraucht von demjenigen Menschen, der wiedergeboren und gerechtfertigt ist, auch neue Kräfte von Gott rechtschaffen zu wandeln empfangen hat, als Roem. 8. v. 1. oder sie wird also prädicirt und gesagt, daß sie die Wiedergeburt augenscheinlich anzeige, als 2. Cor. 5. v. 17. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, vid. Eph. II. v. 13. 10. conf. Eph. III. 21. 1. Joh. V. v. 20. allwo sie die Erleuchtung und Belehrung, da uns Gott den rechten Sinn giebt, anzeigt. Insonderheit aber fangen die Apostel ihre Briefe gern mit dieser Redens-Art an, und schließen damit, wann sie der Gläubigen in Christo, der Gemeinde in Christo gedenken, wie ihnen denn auch sonderlich die Redens-Art, der Glaube in Christo, gefällt. Daher kein Zweifel ist, daß die Phrasis, in Christo seyn, die Wiedergeburt u. Belehrung des Menschen, so fern sie verrichtet ist, u. mit der Rechtfertigung beisammen steht, anzeigt. Denn da werden wir ausgeartete Zweige versetzt u. gepfropft in Christum, wir ziehen ihn an in der heil. Taufe, Gal. 3. v. 27. und sind also in Christo durch den Glauben, den der Geist der Wiedergeburt in uns würdet: Wir stehen alsdann in einem ganz andern Centro, nämlich in Christo, in welchen unsere Seele, unser Verstand und Wille sich ergiebt. Und also erscheinen wir in Christo vor dem Thron der Gerechtigkeit Gottes, wir werden und sind alsdann auch in Christo gerecht, so fern wir in Ihm durch den Glauben dargestellt werden. Zwar scheint der Ort, Coloss. 1. v. 28. entgegen zu stehen, da es heisset: wir lehren alle Menschen, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo. Allein es wird allda deutlich genug der Grund gezeigt, auf welchem alle Vollkommenheit besteht, daß nämlich die Menschen durch den Dienst der Lehrer erst sollen bekehrt werden, und in Christo seyn, damit sie vollkommen in Christo bestehen in der Rechtfertigung, und hernach völlig werden in der Heiligung, nachdem nunmehr Christus in ihnen ist.

Denn diese andere Redens-Art, „Christus in uns,“ zeigt deutlich genug das Werk der Heiligung an, u. folgt auf die Rechtfertigung, wie sie dann auch ordentlich der vorigen Phrasi nachgesetzt wird. So heist es von denen Heiligen Joh. XVII. v. 10.: Ich bin in ihnen verklärt, conf. V. v. 20. Und von denen, die schon geistlich wandeln, wird gesagt, daß, weil Christus in ihnen ist, sey der Geist das Leben, Roem. 7. v. 10. Von denen Christen, die schon weissagen, heist es, daß Christus wahrhaftig in ihnen sey, 1. Cor. 14. 25. Zu denen, die schon im Glauben, und also auch in Christo sind, sagt Paulus daß sie wachsen und zunehmen sollten im Guten, daß sie also nach der Heiligung betrachtet werden: Erkennet ihr nicht daß Jesus Christus in euch ist? So soll Christus in uns

eine Gestalt gewinnen, Gal. 4. v. 19. Das ist das Geheimniß Christi in uns, der nicht nur für uns seyn, sondern auch nach seinem herrlichen Reichthum oder nach der immer zunehmenden Gnade, in uns sein will, Gal. 1. v. 27. Nachdem nun das Wort *aletheia* das rechtschaffene Wesen von beiden, so wohl der Wiedergeburt, als der Heiligung gebraucht wird, und beides zugleich vorstellet: so sagt auch der heilige Geist, daß in Christo das rechtschaffene Wesen sei, Eph. IV. v. 2. und der heilige Paulus versichert, daß die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen Christi in ihnen sey, 2. Cor. 11. v. 10. Vide U. N. P. VIII. P. 876. seq.

Verlaß dich aber nicht darauf, daß der Haufe groß ist mit denen du übel thust.

Sirach 7, 17.

(Schluß.)

Wo hingegen das Wort Gottes mit manchen Irrthümern verfälscht sei, könne man eine solche sichtbare Gemeinschaft nicht die wahre rechthabende Kirche nennen, obgleich nicht geleugnet werden könne, daß die wahre Kirche auch unter der Kotte und Secte, selbst unter dem römischen Antichrist verborgen läge, sofern doch noch wenigstens bei ihnen der Text der Schrift und die h. Taufe sei, woraus wahre Kinder Gottes geboren werden könnten. Nur unter denen, welche Wort und Sacrament wesentlich leugnen, lästern und verfolgen, sei keine Kirche Gottes mehr verborgen. *)

Man müsse also die Kirche (Gottes Kinder) nicht vorzugsweise in einer Partikularkirche (als z. B. der lutherischen?) suchen, sondern in der Gesamtheit der Berufenen. Obwohl wir der luth. Kirche den Vorzug zuschreiben, daß sie die Kirche des reinen Wortes und Sacramentes sei, und ob schon ein jeder, bei seiner Seligkeit ihre Gemeinschaft zu suchen habe, und sich zu ihr halten müsse; so dürften wir uns doch nicht unterstehen zu behaupten, daß wir nur ausschließlich in ihr die Kirche finden. So wenig es Luthero in den Sinn gekommen sei, sich von der unter dem Papstthum verborgenen wahren Kirche zu trennen, so wenig dürfe es einem Lutheraner in den Sinn kommen, sich durch seinen Anschluß an die lutherische Kirche von denen abzusondern, die mit dem Licht des wahren Glaubens erleuchtet sein, in welcher Secte sie auch sein. Die Bekenner der Concordienformel verwarren sich eben dagegen, in der Vorrede, als sollten ihre Verdammungen denen gelten, die aus Einfalt irren u. die Wahrheit des göttlichen Wortes nicht lästern, und wäre diese Verdammung nur auf die falschen Lehren und halbstarrige Lehrer und Lasterer zu ziehen.

Hierdurch sei man auf den Begriff eines Kezers gekommen. Nur der sei ein Kezer, der sich selbst gerichtet habe. Tit. 3, 10. D. h. dessen Gewissen durch deutliche Vorhaltung der Wahrheit so überwiesen u. überwunden sei, daß es ihm selbst sagen müsse: du bist unredlich, und willst die Wahrheit weder hören noch

*) Wenn dem so ist, so ist unter dem Papst und Papstthum keine Kirche mehr verborgen, denn die lästern und verfolgen es wesentlich.

leiden; der zugleich auch seinen Irrthum auszubreiten und sich einen Anhang zu machen suche. *)

Bei der vierten These habe sich herausgestellt, daß die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen (verstehe die Unsichtbare) die Inhaberin und Trägerin aller himmlischen Güter u. Rechte, Ämter und Gewalten sei. Denn zwischen Besitz u. Ausübung der geistlichen Gewalten sei ein Unterschied. Die ausübende Person sei nicht der eigentliche und alleinige Inhaber derselben. Inhaberin sei nur die Gemeinde, der die Schlüssel unmittelbar (!) gegeben seien. Aber die Verwaltung u. Ausübung werde, nach den erforderlichen Gaben, Einzelnen übertragen, verstehe von der Gemeinde. Als Beispiel hierzu wird angeführt das Berufungsrecht der Gemeinde; da habe die Ausübung des Berufs ihre einzelnen Geschäfte, die sich unter die Glieder der Gemeinde vertheilen. Den Laien komme die Wahl zu, den Predigern die Prüfung und Ordination; der Obrigkeit (wo sie Glied der Kirche) die Confirmation! Dies sei eine der Natur der Sache gemäße Ordnung. †)

Sie wollen auch gern das neue Ding, die innere Mission betreiben, Colporteurs (Bücherverkäufer) in New York u. New Orleans anstellen. Zu den auszubreitenden Schriften wird insonderheit gezählt Luthers Brief an die Böhmen, weil er darin den vernichtendsten Schlag aufs Papstthum geführt habe. Wir wollten aber fast besser errathen, nämlich, weil Herr Prof. Walther meint, dadurch am besten die falsche missourische Lehre vom Beruf zum Predigtamt schützen zu können.

Auch wird Bericht über ihre Heidenmission (wie sie es nennen) gegeben. Sie bekennen, daß sie nicht viel ausgerichten, u. das glaubt man noch eher, als das Posaunen derer, die immer große Thaten vor sich hertragen. Herrn Crämers Apostelamt ist eingegangen; daher denn derselbe ein Professor in Fort Wayne geworden ist. Ihre drei Missionsstationen kosten dies Jahr \$1003.

Das-Concordia-Collegium sei bisher kärglich unterstützt worden, indem die übrigen Gemeinden im Verhältniß zu der in St. Louis äußerst wenig gethan hätten; sie wollten einen Aufruf zur Unterstützung im Lutheraner ergehen lassen.

Besetzung verschiedener Pfarrämter. Da wird wieder eine Filial-Gemeinde des Herrn Rottenpredigers Bürger bei Buffalo angeführt, desgleichen auch die Gemeinde in Cleveland,

*) Hiernach sind Herr Prof. Walther und die ihm anhangen gewiß Reizger. Denn 1) hat er sich selbst gerichtet mit seiner falschen Lehre von Kirche und Schlüsselamt. Tit. 3, 10. 2) Die Wahrheit ist ihm deutlich vorgehalten, so daß er sich sagen mußte: du bist unredlich, du willst die Wahrheit nicht leiden und suchst eine andere Synode zu verfolgen. 3) Auch breitet er seine Irrthümer und dazu seine Lügen so weit aus, als er nur kann, dazu denn auch die Reise nach Deutschland hat dienen müssen.

†) Nach unsern Symbolen (Schmalk. Art. 5, 591.) kommt nicht den Laien allein die Wahl zu, sondern sie sollen wählen im Beisein und mit Bestimmung benachbarter Bischöfe; die dann ordinieren sollen. Uebrigens zeigt dies Exempel nicht, daß der Gemeinde die Schlüssel unmittelbar gegeben seien, und daß die Gemeinde die Verwaltung derselben Einzelnen übertrage; denn die Gemeinde hat die Schlüssel nicht unmittelbar sondern mittelbar im Worte Gottes und im heiligen Predigtamt, das sie aus Christi Wort und Befehl auftrichtet, in welcher Aufrichtung Christus selbst alles überträgt. Wenn die Symbole sagen: die Kirche hat die Schlüssel ohne Mittel, so ist es dahin verstanden, daß sie dieselben von Christo im Worte hat, und nicht durch eines Menschen Oberhand, als des Papstes oder eines päpstlichen Bischofs.

die einen Prediger verlangt hätten. Die erstere ist ohne Zweifel das saubere Röttchen in Neu-Bergholz in Herrn Past. von Rohrs Parochie; und in Cleveland, so viel uns von dem Herrn Pastor Schmidt daselbst bekannt geworden, waren es Aufrührer und feindselige Leute die ihn vertrieben, auf deren Seite sich Herr Sihler stellte, den Herrn Pastor Schmidt, da er krank lag, zum Resigniren überredete, und den jetzigen Herrn Schwan eindrängte. Somit ist denn der Schwan theils ein eingedrängter Prediger, theils ein wirklicher Rottenprediger, als der den Feinden ihres rechtmäßigen vertriebenen Seesorgers das Abendmahl reicht. Dieser Schwan wird nun der Amts-Nachfolger des Herrn Pastors Schmidt geheissen. Also wieder ein missourisches Stückchen! Krause soll den Rottenpriester zu Cleveland installirt, u. dabei den Pastor Schmidt gelobt haben.

Detroit'ser Sache. Hier wird auf eine unverschämte Weise das Bedenken der Prediger Baierlein und Elöter gegen die Walthersche und Crämersche Rottenbeschüßung in Detroit auf kürzeste niedergeschlagen. Hierüber wird Herr Pastor Winkler selbst im Informatorium das nöthige sagen. Wir sehen hier wieder die gewandteste missourische Schlangenlist u. Redekunst, und ein Entsetzen erfüllt uns, wenn wir unter den Augen eines gerechten Gottes das Thier der Lüge so triumphiren sehen. Ein tiefes Bedauern aber erfüllt unsere Herzen über die Herren Baierlein und Elöter — die sich so bald und blind durch den Meister der Lügen abfertigen lassen.

Ein Stückchen mit der Indianapolis-Synode. Ein gewisser Past. Eppling von derselben habe um Aufnahme in ihren Synodalverband (der missourischen) nachgesucht. Dieser gute Mann wurde nicht gefragt, warum er seine Synode verlassen wolle, auch nicht ermahnt bei ihr zu bleiben; sondern es wurde anmaßlicher Weise eine Art Untersuchung eingeleitet, ob die Indianapolis-Synode den missourischen Glauben habe! Daher wurden Herr Crämer und Färbringer als Delegaten hingschickt, die Indianapolis-Synode zu untersuchen! So soll's aber nicht heißen; sondern: die Hand bieten zur Feststellung eines richtigen kirchlichen Verhältnisses. Damit sie wissen könnten, ob Herr Eppling aufzunehmen sei, müssen sie nicht diesen, sondern dessen Synode in Untersuchung nehmen. — Dann könnten sie wissen auf welches Synodal-Territorium sie den Herrn Eppling zu setzen hätten, sofern die Indianapolis-Synode mit ihnen einstimmig wäre! Also um ihre Anmaßung auszuführen, daß sie nach dem Territorium bestimmen können zu welcher Synode Jemand gehören solle, und damit Hr. Eppling nicht kephrisch und apollisch werde, müssen sie durch ihre Delegaten die Synode examiniren lassen ob sie missourisch gesinnt sei! Christlicher Weise hätte Herr Eppling und später Herr Wichmann ermahnt werden sollen, bei ihrer Synode zu bleiben, wenn sie keine entschiedene confessionelle Gründe anzeigten, warum sie sich trennten; denn Niemand soll sich von seinem Kirchenverband trennen, es sei denn um falscher Lehre und Sacramente willen, deren Beweis er bestimmt führen kann. Man sieht hieraus genugsam, wie Anmaßung und Herrschsucht die Hauptrollen bei den Herrn Missouriern spielen. In Folge dieses Treibens hat denn auch später Herr Wichmann seine Synode mit einem Schmähbrief verlassen! Das Fruchthchen ist also, daß sie doch etwas an sich ziehen und sich vergrößern.

Schließlich wird noch erwähnt, daß bei ihrer gegenwärtigen Synodalversammlung manche Zeugnisse laut geworden seien, *) wie in den zur Buffalo-Synode gehörenden Gemeinden viele redliche Glieder derselben sich sogleich nach einer Verständigung und Vereinigung mit der missourischen Synode sehnten. Ein Glied aus diesen Gemeinden **) habe dieses mit angehört und um Erlaubniß zu sprechen gebeten, u. hätte dann aufs innigste das Verlangen seines Herzens nach solcher Vereinigung bezeugt. ***) Darauf sei ihm erwidert, daß er u. die mit ihm gleichgesinnten diesen Wunsch ihren Pastoren zu erkennen geben möchten. †) Die Bereitwilligkeit zu solcher Vereinigung auf Grund der Wahrheit, sei von ihnen (den Missouriern) geneigend ausgesprochen.

Wir wollen hierbei bloß bemerken, daß dies missourische Anhängsel vor „vielen redlichen Gliedern in den Gemeinden der Buffaloer Synode“ ein leeres Gerücht ist; weil eben alle redliche Glieder unsere Gemeinden einsehen, daß eine Vereinigung mit den Missouriern oder eine Vergleichung in der Lehre nur dann mit ihnen unternommen werden kann, wenn sie 1) ihre Rottenprediger, und 2) ihre Verleserungen gegen uns von 1849 u. zurücknehmen. 3) Wenn sie ihre im Bunde mit unsern Rottirern über uns ausgestreuten Lügen widerrufen, u. unsere christliche Kirchenzucht ehren und anerkennen, die wir nach Inhalt der alten luth. Kirchenordnungen handhaben. D. h. wenn sie als bußfertige und versöhnte Brüder, u. nicht mehr als unverschämte Richter über uns zu uns kommen. Aber von diesem gerechten Wege des Friedens kann ein Walthers in seiner Wütherei keinen Verstand haben, wie man aus Nr. 25. des „Lutheraners“ Jhrg. 8. Seite 200. sieht. Vielmehr, weil wir als lutherische Christen und als eine christliche Kirchenbehörde unserer anvertrauten Gemeinden keinen Waltherschen Frieden machen können, so will dieser Herr Walthers dafür die letzte Rache an Pst. Grabau (der immer hierbei allein herhalten muß) nehmen; er will nun schonungslos aufdecken, was er so gern zugebedeckt haben würde, und das Argerniß, was etwa daraus entstehen würde, soll auf Pst. Grabaus Kopf fallen. So wolle er denn die Sachen der Lehre im „Lutheraner“ behandeln; die Mittheilungen aber der ärgerlichen Geschichten in Betreff des Pastors Grabau und der Seinigen, sollen allemal in einem *Beiwagen* kommen, damit es nicht dem Lutherauer ergehe wie dem Informatorium, das zum großen Theil mit sonderlichen und entstellten Geschichten, ja recht eigentlich altvettelischen Fabeln ausgezieret sei! — Es ist wohl zu muthmaßen,

daß dieser *Beiwagen* den Lügenballast, den Herr Bärger, Ernst und Consorten bei den Rottirern u. andern unsern vielen Feinden die uns hassen, aufgesaut haben, enthalten wird. Wer solchen *Beiwagen* als Esel zieht d. h. aus Rache in die Welt hineinreibt, der hat das Argerniß davon ganz allein zu tragen, und es wird gewiß nur auf seinen rachsüchtigen Kopf fallen.

Buffalo den 25. August 1852.

J. A. A. Grabau.

Synodal: Übertritt.

Nachdem ich aus der New Yorker Synode nebst meiner lutherischen Gemeinde ausgetreten bin, finde ich nach reiflicher Überlegung mich bewogen, meinen Anschluß an die Buffaloer Synode hiermit öffentlich zu erklären, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) weil ich im völligen Bekenntniß zu den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche mit ihr eins bin;
- 2) weil ich diese Synode darin christlich treu u. consequent befinde, daß sie auf die practische Ausübung des Bekenntnisses durch Geltendmachung der alten lutherischen Kirchen-Ordnungen hält, so weit sie bei den Verhältnissen dieses Landes kirchlich anwendbar sind;
- 3) weil ich das Vertrauen gewonnen habe, daß in dieser Synode und ihrem Kirchen-Ministerio alles redlich nach Gottes Wort und christlich zugeht;
- 4) weil ich glaube, daß die Führung der christlichen Gemeinden in diesem Synodalverband nach Gottes Wort die richtigste und geeignetste ist, d. i. in Verhältniß zu den amerikanischen überhaupt; und endlich
- 5) weil sie eine deutsche Synode ist, und durch Aufrechterhaltung der deutschen Sprache sich u. ihren Gemeinden den Weg zu den alten Vorrathskammern der lutherischen Kirche offen erhält, auch der Sprache wegen keinen Streit oder Zwiespalt in den Gemeinden erregt, nährt oder begünstigt, weder heimlich noch öffentlich, direct oder indirect.

Friedrich G. Maschhop,
lutherischer Pastor zu Newart N. J.

Nachfolgende Druckfehler in Nr. 2. wolle der geneigte Leser gefälligst verbessern, nämlich: S. 11. 2. Sp. 12. J. v. u: wie wir gelehrt habe, statt: haben.—S. 10. 3. 6. v. o: und Krause's Geselle, statt: Krämers.—Dal. 3. 14. v. o: in welchen Ordnungen, statt: welche Ord.—Dal. 2. Sp. 20. 3. v. o: da er gelehrt, was recht Vannen heißt, statt: nicht Vannen.—S. 13. 1. Sp. 3. 22. v. o: ungerecht dünken, statt: drücken.—S. 14. 5. Sp. 9. 3. v. o: So verdächtigt statt: vertheidigt.—

*) Wahrscheinlich sind es der Rottirer Lügen zu Milwaukee u. weil hernach gesagt wird, „ein Glied aus unserer Gemeinde hätte das mit angehört.“

**) Es war Johann Friedrich Otto.

*) Otto hat aber bezeugt, theils, daß es ihm herzlich leid sei mit den missourischen Fälschern sich eingelassen zu haben, theils daß er schon zuvor ihre falsche Lehre von der Kirche erkannt und sie hernach noch mehr erkannt habe. Ueberhaupt bezeugt er und andere, daß Walthers Raisonirfertigkeit eine unbegrenzte sei, die sich mit Eryth u. Wahrheitsfälschung allenthalben selbstgefällig begnüge; denn anders sei er ihnen, als der Hauptman in der missourischen Synode, vor dem alles schweigen muß, nicht erschienen.

†) Nachdem unsere Kirchfinder zu Milwaukee die missourische Synode baselst gesehen und den Hergang derselben beobachtet, haben sie einen gänzlichen Abscheu davon. Vorher dachten wol manche einfältige noch viel davon.

☞ Subscribenten in Canada welche das Informatorium per Post zugesandt verlangen, haben 70 Cent zu bezahlen, indem das Postgeld für die Vereinigten Staaten (20 Ct.) hier voraus bezahlt werden muß.

☞ Die Ursache daß diese und folgende Nummer so viel zu spät erscheinen, war Krankheit des Herausgebers. Das meiste war bereits gesetzt.

☞ Noch einmal wird dringend gebeten doch möglichst bald alle Zahlungen einzusenden, da bei dem niedrigen Preise unbedingt Vorausbezahlung nöthig ist.

☞ Das Informatorium von Nr. 7—18. des ersten Jahrgangs, ist noch zu haben für 25 Cent.

☞ Quittungen folgen in nächster Nummer.

C. Bär.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Her ausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. September, 1852.

Nummer 4.

Notiz, Herrn Professor Walther betreffend.

1. Bekanntlich hat dieser „gute Protestant“ (wie er sich nennt) gegen den richtigen lutherischen Lehrsatz protestirt, daß ein in der wahren Kirche Jesu etwa vorkommender ungerechter Bann die Kirche noch nicht falsch mache, und kein Recht zur Trennung gebe, indem er nur eine persönliche Ungerechtigkeit der oder des Bannenden sei, aber noch keine falsche Lehre; ja er hatte nicht allein dagegen protestirt, sondern auch schimpflich hinzugefügt, diese Lehre sei vom Teufel erdacht, alle Pfaffenyrannernei aufzurichten &c. Hieraus wurde er im Informatorium überwiesen, wie betrügerisch er mit seinem Beweise dafür sei, u. daß er das Satanskind sei, daß die lutherische Lehre hierbei gelästert habe. Darüber ist nun zum ersten der Walther'sche Zorn entbrannt, und vergleicht uns mit dem Papst, dem Haupte der sogenannten heiligen Kirche zu Rom, d. i. der Kirche der Boshaften, — der jeden grünen Donnerstag den Bann über die Lutheraner wiederholend erereire. Wir danken dem Hrn. Pr. Walther, daß er uns so schöne Beweise seiner gerühmten Friedensliebe giebt, und bedürfen mehr nicht, um diesen Heuchler aus Stephans Schule zu erkennen; der bloß dann etwas gutes für wahr hält, wenn er es selbst sagt. Nun denn so soll er's *nolens volens* auch selbst sagen, daß unsere Lehre lutherisch sei. Siehe also, lieber Christ, den Walther'schen „Lutheraner“ Jahrg. 6. S. 123. Sp. 3. Da führt er aus Luthers Sermon von der Kraft des Bannes vom Jahre 1518 als ächte lutherische Lehre an: „Der ungerechte Bann ist viel köstlicher, denn der rechte Bann oder die äußerliche Gemeinschaft verlieren. — Er ist ein edles großes Verdienst vor Gott, und selig, gebenedeiet ist der, der im unrechten Bann stirbt. Denn um der Wahrheit willen, ob der er wird verbannet, wird Gott ihn krönen ewiglich. Hier muß er mit dem 109. Psalm v. 28. singen: Fluchen sie, so segne du. Allein, daß wir zusehen, u. die Gewalt nicht verachten, sondern unsere Unschuld dagegen demüthig

anzeigen, wo das nicht hilft, so sind wir los und entschuldigt vor Gott. Denn so wir schuldig sind nach dem Gebot Christi Matth. 5, 25. unserem Widersacher zu willfahren, wie viel mehr sollen wir der christlichen Kirche Gewalt willfahren, sie komme über uns mit Recht oder Unrecht, durch würdige oder unwürdige Obrigkeit. Gleich wie ein fromm Kind, ob es schon unverdient von seiner Mutter gestraft wird, schadet ihm doch die unrechte Ruthe nicht, ja durch solche seine Geduld wird es der Mutter viel lieber und angenehmer; wie viel mehr werden wir vor Gott lieb werden, so wir unserer geistlichen Mutter, der Kirche unverdiente Strafen durch böse Obrigkeit leiden. — Denn sie bleibt Mutter, bieweil Christus bleibt, und wandelt sich nicht in eine Stiefmutter um böser Obrigkeit willen.“

Anmerkung des Lutheraners hierzu, (ibid.): „Luther redet hier natürlich von einem ungerechten Bann, der von einer rechtgläubigen Gemeinde verhängt wird.“

Hier lehrt also Herr Professor Walther, daß ein ungerechter Bann, so er in der wahren Kirche etwa vorkäme, zu tragen sei, und daß man sich darum nicht trennen müsse, indem die Kirche doch dabei die gläubige Gemeinde bleibe. — Was für ein guter Protestant ist denn also Herr Walther, da er im 8. Jahrg. S. 165—167. gegen diese lutherische Lehre, die er selbst vertheidigt — protestirt. Und was will er denn nun noch schwagen: Wir hätten im Informatorium das Wasser trübe gemacht, und kämpften nur aus dem Grunde für diese Lehre, weil wir in unserm Gewissen fürchteten, es möchte uns ungerechter Bann bewiesen werden? *) Führt nun der Herr Prof. fort diese luth. Lehre für teuflisch &c. auszusprechen, so wäre er ja selbst in seinem 6. Jahrgang schon der Teufel gewesen, der diese Lehre für recht ausgegeben! und somit muß er jetzt auch Lutherum für Teufelsknecht erklären. Da seht, liebe lutherische Christen

*) Mit besserem Recht dürften wir sagen, daß der arme Walther gegen die reine lutherische Lehre streitet aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil er fürchtet, unsere christliche Kirchengenossenschaft endlich anerkennen zu müssen.

und Pfarrern, was Ihr an diesem Walther habt! Ach woll-
te doch der arme Mensch von seinen Heuschelwegen sich bekehren!
Der Haß gegen uns treibt ihn! !

2. Mittheilungen eines Briefwechsels zwischen dem Secre-
tair der missourischen Synode und dem Pastor Grabau, (als
solchem, nicht als Senior Minister), aus welchem der betrü-
gerische Walther Vortheil ziehen will, indem er gradeweg seinen
Lesern vorlägt, ich hätte den Antrag der missourischen Synode
zu einer etwa noch zu ermöglichenden Einigung eine mündliche
Besprechung mit uns zu halten ab geschlagen. (S. unten
den Briefwechsel).

Hierbei ist nun Herr Walther zornig, und will von jetzt an
in einem andern Ton mit uns reden, u. will Rache nehmen mit
Publikation ärgerlicher Geschichten über den Past. Grabau, *)
die ihm von feindseligen Rottirern und Rottenpriestern (die ei-
gentlich seine Bedienten sind) zu Papier gebracht sind! Sehet
liebe Christen: der Haß gegen uns treibt diesen Professor. —
Und wir bitten euch und stehen euch nun an, wer unter euch
noch Gottesfurcht hat — der strafe diesen gehässigen Mann, der
nun, wie in wüthender Verzweiflung, zu einer Schand-Waffe
greifen will, womit er unfehlbar sich selbst mordet. Fürwahr,
unser Gott wird das Treiben Walthers nicht lange mehr mit
ansehen, er wird drein schlagen mit Gericht und Gerechtigkeit,
wenn niemand unter den Seinen ist, der ihn straft und befehrt.

Buffalo, den 25. August 1852.

J. A. A. Grabau.

Folgt hier der Briefwechsel.

Ehrwürdiger Herr!

Im Namen und Auftrag der deutschen evangelisch-lutheri-
schen Synode von Missouri, Ohio u. a. St., — welche ihre
Schuldigkeit erkennt, nichts zu unterlassen, wodurch Friede
und Einigkeit in der Kirche herbeigeführt werden könnte — über-
sende ich Ihnen hierneben das, vom Herrn Prof. Walther, im
Auftrage derselben verabfaßte Büchlein: „Die Stimme unsrer
Kirche in der Frage von der Kirche und Amt,“ — mit der Bit-
te: diese Schrift unter Gebet und Flehen zu Gott mög lichst
unbefangen durchzulesen, und sich daraus zu überzeugen,
daß dieselbe nichts anderes, als die Stimme der lu-
therischen Kirche enthalte. Sollten Sie aber gleichwohl
nicht völlig dadurch überzeugt werden, oder in diesem und
jenem Punkte noch Bedenken finden, so ist die Synode wil-
lig und bereit, sich durch Delegaten mündlich, sei es öf-
fentlich oder privatim, wie Sie in dieser Beziehung es wollen,
mit Ihnen zu besprechen, wobei auch die Bestimmung der Zeit
und des Ortes Ihnen, ehrwürdiger Herr! überlassen bleiben
soll.

Zugleich er bietet sich die Synode, im Lutheraner bis dahin
nicht gegen Sie zu schreiben, wenn Sie auch Ihrer Seits
das harte Schreiben im Informatorium unterlassen
wollen.

Sind Sie willig und bereit auf solche Vorschläge einzugehen,
so werden Sie hiermit ersucht, diese Ihre Willfährigkeit dem

Präsidio unserer Synode möglichst bald gefälligst erklären zu
wollen.

Gott schenke Ihnen Seinen Geist und Gnade und gebe doch
Frieden und Einigkeit in der Kirche um Jesu Christi willen.
Amen.

Ludwig W. Habel,
Secretair der Synode.

Fort Wayne Ia., den 3. July 1852.

Geehrter lieber Herr und Freund!

Ihr geehrtes Schreiben an mich im Auftrage Ihrer Syno-
de habe ich erhalten; daneben auch das Waltherische Buch
„von Kirche und Amt zur Abwehr der Angriffe (!) des Past.
Grabau“ u. für welche Zusendung ich Ihnen danke und vor-
läufig \$1 dafür mitfende.

So weit es mir zusteht, auf ein solches Schreiben zu ant-
worten, ist meine Erwiderung, die Sie in Liebe aufnehmen
wollen, folgende. — Wenn Ihre Synode „es für ihre Schul-
digkeit erkennt, nichts zu unterlassen, wodurch Friede und Ei-
nigkeit in der Kirche herbeigeführt werden könne;“ so ist die-
se Versicherung, wie sie lautet, wohl erfreulich. Aber ich darf
Ihnen mit gutem Gewissen sagen, daß dieses „Erkennen der
Schuldigkeit“ gar nicht oder nur halb wahr ist. Denn wenn es
wahr wäre, so würde Ihre Synode längst und jetzt erkannt
haben, daß sie nicht allein Unterredungen über die Lehre an-
bieten, sondern auch den Weg zum Frieden in Christo erwäh-
len müsse. Daher wollen Sie nebst Ihrer Synode wohl be-
denken, was im Kirchlichen Informatorium j. J. Nr. 18. S.
140—143 von dem rechten Wege zum Frieden in Christo
bereits gesagt ist, ehe wir noch von dieser Absicht und Mei-
nung Ihrer Synode wußten. Jedem richtigen Friedensmachen
muß ein bußfertiges, versöhnliches Ablassen von öffentlichem
Unrecht und Frevel nach dem Vorbilde der Lehre, Jes. 1.
16—18. vorausgehen. Wenn demnach die missourische Sy-
node das brudermörderische Messer von unserer Kehle nimmt
womit sie seit 8 Jahren uns blutig geschnitten, und noch
schneidet, d. i. die Rottenprediger aus unseren Gemeinden und
Parochien entfernt, die Gebannten nicht mehr annimmt, un-
sere Kirchenzucht ehrt und anerkennt, die geraubten Kirchengül-
ter zurück giebt: so wollen wir glauben und dürfen darauf
vertrauen, der heilige Geist habe nun in Wahrheit ihr Herz
regiert und geführt, und sei nun nicht mehr ein bloßes schein-
heiliges und listiges Friedenwünschen vor den Leuten, son-
dern ehrliches und aufrichtiges Nachjagen desselben vor Gott,
bei der Synode von Missouri.

So lange dies nicht geschieht und so lange der öffentliche
Mord und Raub, und die Verreinigung Ihrer Synode mit
unjren gebannten Kirchengliedern fortgesetzt wird u. bleiben
wir (ob Gleichheit oder Differenz in der Lehre) unsern öf-
fentlichen Feinden und Verwüstern des Weinbergs Gottes ge-
genüber; dürfen nicht schweigen, sondern müssen die ganze
Kirche Gottes vor dem Richter der lebendigen und der Todten
Jesu Christo, zum Zeugen und Hülfe anrufen, wider die ver-
härteten Verfolger und Verwüster der Kirche. Ich höre zwar
daß Herr Pastor Baierlein dem Herr Pastor Winkler geant-
wortet habe: „Mann müsse ja erst über die Lehre einig sein,

*) Ich selbst könnte ihm, wenn ers wünschte, einige Wagenladung schrift-
lich davon liefern, datirt seit 1834. O ihr Narren dieser Welt! Gr.

weil daraus die Praxis folge; und sei man da einig, so wollten Sie gern alles, worin sie gefehlt, und sich übereilt hätten gut machen.“ Nehme ich nun zum Besten an, daß dies auch die Meinung Ihrer Synode sei, wiewohl davon in Ihrem Schreiben nichts gesagt ist, so ist dennoch ein starker Irrthum u. Irrweg darin. Es ist nämlich in Ihrem eigenen Schreiben angezeigt, „daß die missourische Synode in ihrem Lutherauer stille schweigen wolle bis zur Zeit der Unterredung über die Lehre, wenn wir nicht mehr so hart im Informatorium schrieben: Hiermit giebt ja die missourische Synode Zeugniß, wie nothwendig es sei zuerst zu einer Versöhnung und Abthun des öffentlichen Unrechts zu kommen.“ Die missourische Synode verspricht, das Messer ein wenig von unserm Halse zu ziehen und von ihrem Schreiben wider uns abzulassen; um eine Unterredung nachmals mit uns in Versöhnung zu haben. Aber das große Hauptmesser, das in Praxi uns blutig schneidet—die Rottenprediger u.—wollen sie noch nicht zurückziehen; sie wollen vielmehr mit unseren Gebannten und Rottirern in Einigkeit und Verband gegen uns verharren u. während dessen sollen wir mit solchen Verbündeten unserer gebannten Rottirer friedliche Lehrunterredungen haben! Hier ist der Punkt wo uns Gottes Wort anzeigt, daß keine Glaubenseinfalt und Lauterkeit auf der Seite gefunden werden kann, wo man Frieden und friedliche Unterredungen über die Lehre wünscht, und doch in öffentlichen herrschenden Sünden noch beharren will. Wir sehen ja vor Augen, daß erst vor wenigen Wochen die gottlosen Rottirer in Buffalo einen neuen Rottenprediger bereits den Dritten, bekommen haben. Unsere einfältigsten redlichen Kirch-Kinder sagen davon: die Missourier suchen keinen Frieden! und was gilt's, ob nicht im neuen Synodalbericht von 1852 stehen wird, daß die Herrn Missourier, den Bürger, Ernst und Tielemann als „lutherische Pastoren“ in Buffalo und Eden haben!!

Demnach müssen wir mit Jesaja bekennen, „Zion wird durch Recht erbaut, und ihre Mauern durch Gerechtigkeit“. Und soll der Bau anfangen, so muß erst recht und Gerechtigkeit am Bauplatz gesehen werden, dann können die Arbeiter daran gehen. Will dies Ihre Synode nicht, so wird Gott sein heiliges seligmachendes Wort und reine Lehre auch ohne unsere Colloquia mit unseren beharrlichen und unveröhnlichen Feinden—schon zu erhalten wissen; er wird unter noch größerem Kreuz und Kummer seine von den Missouriern blutig geschnittene Kirche in diesem Lande bauen auf den nicht wankenden Felsen des reinen Bekenntnisses Jesu Christi.

Sie, mein geehrter Herr und Freund, irren mit Ihren Freunden darin, daß Sie meinen, es handle sich nur um Streit und dessen Beilegung! es handelt sich aber nicht bloß um Streit und dessen Beilegung; sondern 1) Um richtige Ausöhnung und Abthun des öffentlichen Unrechts. 2) Um Herstellung aller kirchlichen christlichen Gerechtigkeit, 3) und wenn das geschehen ist, so ist ein lauterer gesegneter Herzensgrund zubereitet, auf welchem die heilige und selige Einigkeit im Geist und in der Lehre ohne Hinderung gesucht und aufgerichtet werden kann.

Dies können sie, wenn sie wollen, ihrem Präsidio sagen, mit

welchem wir unsers Theils jetzt nichts zu verhandeln haben.

Der frommherzige Gott helfe der in öffentlichen Sünden immer mehr verkommenen und verkrüppelten missourischen Synode, mit uns den rechten Friedensweg zu erwählen nach Luc. 1, 79; wenn nämlich ihr Gewissen ihr bezeugt hat, daß sie schuldig sei, den Frieden zu suchen und herbei zu führen, und daß sie dazu nichts unterlassen dürfe.

In christlicher Liebe u. Hochachtung

J. Andr. A. Grabau.

Buffalo, den 12. July 1852.

Hierauf erfolgten noch 2 Privat-Briefe von Herrn Pastor Habel an Past. Grabau, welcher letztere aber es nicht für seines Berufes erachtete, eine Privat-Correspondenz über diese Sache ferner zu suchen. Und am 11. Aug. 1852 gab unser Kirchen-Ministerium folgende Erklärung an Herrn Past. Habel als Secretair der missourischen Synode.

Herrn Pastor Habel zu Pomeroy, S. Chm.

Auf Ihre drei an Pastor Grabau gerichteten Schreiben vom 3., 9. und 27. July d. J. erwiedert Ihnen das Kirchen-Ministerium der Synode der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Kirche, daß es in dieser Angelegenheit keine Privat-Correspondenzen billigt. Wenn die Synode von Missouri Friedensgespräche anbieten will, so mag sie es auf ordentlichem Wege an unser Kirchen-Ministerium und Synode und zugleich in geeigneter beglaubigter Form gelangen lassen: so wird dasselbe die christliche Antwort darauf ertheilen. Die bisherige Privat-Correspondenz zwischen Pastor Grabau und Herrn Past. Habel erklärt das Kirchen-Ministerium von Seiten der missourischen Synode nur für ein schimpfliches Privatangebot, in welchem, ungeachtet der Wichtigkeit der Sache, unsere Synode, die durch Sendung von Rottenpredigern an allen ihren Orten beleidigt ist, ignoriert wird, und so gethan, als hätte es die missourische Synode nur mit Pastor Grabau's Person zu thun.—Durch solche Weise werden alle Gemeinden in unserm Synodalverband, der hierbei auf Past. Grabau's Person gar nicht sieht, geärgert und gekränkt.

J. A. A. Grabau, S. M.

Im Auftrage des Kirchen-Ministerii
der aus Preußen ausgewanderten luth. Kirche.

Buffalo, den 11. August 1852.

Wie Herr Prof. Walther mit uns kämpft, und wie er mit uns zu kämpfen droht.

1. Wie er kämpft.

Antwort: mit den vergifteten Waffen der Lüge und Verleumdung, indem er Lügen und Verleumdungen gegen uns druckt, z. Er. die Lügen und Verleumdungen eines Krause neuerdings, und der anderer Rottirer, d. h. in rottischer Gemeinschaft lebender ercommunicirter Glieder unserer (Gemeinen, *)

*) Wir bleiben trotz Walther's verdunkelnden Aufklärungen in Nr. 25 u. bei dem 4. Mose 16, 6. u. 11. gerechtfertigten biblischen Ausdruck Rotten, für jeden Haufen der sich gegen kirchliche Ordnung empor, Spaltung und abgesonderten Gottesdienst in und von einer rechtgläubigen Gemeinde eigen-

3. D. derer zu Kirchhain, Watertown, Freystadt, Milwaukee, Buffalo &c.

Ferner, mit listiger betrügerischer Polemik oder Art zu Streiten über christliche Lehre, wie solches in früheren Aufsätzen, u. neuerdings in Nr. 2. u. 3. des 2. Jahrgangs unseres Informatoriums bewiesen ist. Es zeigt sich dieselbe wiederum in seiner Antwort auf den in Nr. 2. unseres Informatoriums geführten Beweis, daß es Luthers und unserer lutherischen Kirche Lehre sei: „Ein ungerechter Bann ist keine falsche Lehre, u. giebt kein Recht zur Trennung,“ und daß Walthers Gegenlehre donatistischer Irrthum sei.

Er sagt nämlich in Nr. 25. des Lutheraners dawider folgenden: Pastor Grabau kämpfe in dieser Beweisführung „für die nöthige Furcht auch vor ungerechten Bann, wie einer der für Haus und Heerd kämpfe.“ Da bringt der listige Mann einen Ausdruck Lutheri vor, der in seiner Lehre, wie ungerechter Bann anzusehen sei, vorkommt, man sollte nämlich auch den ungerechten Bann der wahren christlichen Kirche nicht verachten, sondern fürchten, — und thut so, als ob dies der eigentliche Streitpunkt sei: Er wolle aber das von uns getrübtte Wasser später klären. Er trübt es aber, indem er thut, als handelte es sich um etwas anderes und nicht um unsern Beweis, ein ungerechter Bann macht die Kirche nicht falsch, und daß Walthers Aufsatz in Nr. 21. Luthers Lehre vom ungerechten Bann betitelt, nicht Luthers, sondern seine (Walthers) donatistische Irrlehre enthalte, darin Luthers richtige Lehre antichristlich genannt wird. Er sucht nämlich mit obigen Worten, „Pastor Grabau kämpfe wie um Haus und Heerd — für die nöthige Furcht auch vor ungerechten Bann, eine Ausflucht, als ob es nur den Streit gelte, ob der ungerechte Bann zu fürchten sei, und spottet über diesen Ausdruck Lutheri, und hofft damit seine Leser vom eigentlichen Streitpunkt, von seiner donatistischen Irrlehre, daß eine ungerechte Handlung eines Predigers die Kirche falsch mache, abzuführen, weil unwissenden Leuten dieser Ausdruck fremd klingen mag, ein ungerechter Bann sei zu fürchten, u. weil er leicht mißzuverstehen ist u. sich mißdeuten läßt. Luthers Meinung ist aber in dem in Rede stehenden Auszug aus seinem Sermon vom Bann, klar angezeigt, nämlich, daß er unter fürchten versteht, man solle den ungerechten Bann nicht widerseßlich verachten, daß man aber mit gutem unverletzten Gewissen ihn dulden und selig darin sterben könne.

Ferner, ist es eine listige lügenhafte Verdrehung, daß er die gerechte Bestrafung seiner donatistischen Verfehlung Lutheri und der Kirchen Lehre, mit den Worten: „Der Herr schelte dich du Satan,“ — einen Bannstrahl nennt, um uns aufzubürden, wir hätten uns damit angemacht ihn in den Bann zu thun. Wenn aber unser Heiland den heil. Petrus einen Sa-

mächtig u. selbstrichterlich anrichtet. Darum weil dies ein kirchlich gebräuchlicher allgemeiner verständlicher Ausdruck ist, wobei wir wissen, daß eine solche Rottte, sich wohl noch eine zeitlang reiner Lehre und des Ausburgischen Bekenntnisses rühmen mag, aber bald zur Rechtfertigung ihres irrigen sündlichen Thuns, in falsche Lehre fällt, und dadurch mit der Zeit zur Secte wird, oder zu einer Secte fällt. Wie eine 12jährige Erfahrung auch an unseren, durch die Missourier theils bekämpften und beschügten theils angestrichelten Rotten und an einzelnen Rottirern, solches erwiesen hat.

tan nennt um seiner irrigen Meinung willen, ohne ihn damit zu excommuniciren, so werden wir Herrn Walthern auch nicht in den Bann thun, wenn wir ihn um seines kirchenschänderischen Thuns willen, die reine Lehre Luthers und der luth. Kirche antichristlich zu nennen, einen Satan nennen. Wer die Kirche Gottes lästert, der verdient ein Satan genannt zu werden, damit er über seine satanische Sünde zur Buße komme. — Bann und Excommunication überlassen wir billig seinem Kirchenregiment, seinem Ministerium, den Bischöfen oder Pastoren seiner Synode, denen das Schlüsselamt über seine Person befohlen ist, die, wollen sie anders ein rechtgläubiges lutherisches Kirchen-Ministerium sein, und das ihnen befohlene Regiment üben, zu seiner Zeit, wenn Herr Prof. Walther in solchen donatistischen Irrthümern unbußfertig beharrt, und unsere treue Warnung und Vermahnung verachtet, sich durch Bann und Excommunication von einem donatistischen Lasterer reinigen müssen.

2. Wie er mit uns zu kämpfen droht.

Weil Herr Pastor Grabau den Vorschlag der Synode von Missouri, über ihr und Walthers Buch, „Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt,“ zu disputiren, von sich weist, und auf eine Versöhnung mit unserer Synode hinweist, über die unserem ganzen Synodalverbande zugefügte Mißhandlungen, so will Prof. Walther nun aus einem andern Tone mit diesem Manne reden, und will zu seinem Lutheraner, der dazu zu gut sei, einen Beiwagen herausgeben, (d. h. eine Beilage) angefüllt mit ärgerlichen Geschichten über Past. Grabau's und der Seinigen Praxis oder Handlungsweise. Seinen lieben Lutheraner wolle er damit nicht entwürdigen meint er, damit er nicht einen Schein von Ähnlichkeit mit dem Informatorium bekäme, welches mit scandalösen entstellten Geschichten, ja recht eigentlich altvettelischen Fabeln ausgeziert sei.

Also drohet Herr Walther in seinem Beiwagen nicht mehr mit Gottes Wort gegen uns kämpfen zu wollen, um uns falscher Lehre, und daß wir eine falsche Kirche sind zu überweisen, ein Theil der Ecclesia malignantium, d. i. der Kirche der Boshaftigen, deren Haupt zu Rom, sondern er will gut donatistisch, es damit beweisen, daß wir eine falsche Kirche sind, daß er einen ganzen Beiwagen voll scandalöser Geschichten gegen uns auffahren will.

Nicht genug also, daß er diese Waffen schon längst gegen uns gebraucht hat, und die Lügen unserer excommunicirten Rottirer und Feinde in die Welt hineingedruckt hat, gegen das 8. Gebot das uns verbietet alles für wahr zu halten was nur die Leute Böses von Jemand nachsagen, wie Sir. 19, 13. 15. es fein deutet: „Sprich deinen Nächsten drum an, vielleicht hat er's nicht gethan. Sprich deinen Freund drum an, denn man leuget gern auf die Leute, darum glaube nicht alles was du hörst,“ und worüber wir ihn schon oft ermahnt und erinnert haben, 3. Er. erst neulich in Nr. 18. unseres Informatoriums; — sondern nun drohet er gar aus Rache, daß Pastor Grabau nicht mit ihm, ohne vorherige Versöhnung mit unserer Synode, Unterredung über Lehrstreitigkeiten halten will, und weil ihm wohl die rechten Waffen mangeln gegen die ihm nachgewiesene donatistische Irrlehre, — seinen ganzen Beiwagen voll gegen uns gesammelter Lügen und scandalösen Geschichten loszulassen

und auf uns abzuschießen.

Ist das nicht so, als wenn ein ernsthafter Mann einem bösen Buben seine Unart verweist, und dieser zum Rennstein eilet und ihn mit Roth zu werfen drohet?

Also mit den Lügen und Verleumdungen unserer ercommunicirten Rottirer will Herr Walther gegen uns kämpfen, und vorsätzlich ferner Satans und unserer Rotten Diener u. Handlanger sein, ihren Roth ihnen auf seinem Weiwagen nachzufahren, und ihn auf uns zu werfen! !

Herr Prof. Walther will aber dabei unschuldig sein, und ein heiliger Mann bleiben, das Argerniß soll auf Pst. Grabau's Kopf kommen. Aber, irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, und seine Kirche und treue Diener nicht ungestraft schänden. Das Argerniß wird nicht auf des Verleumdeten, sondern auf des Verleumders Kopf kommen. Denn, wer sich fremder Sünden theilhaftig macht, derer, die aus herodianischem Haß gegen ihre Seelsorger, um treuer Kirchenzucht halber, ihm Lügen zutragen; — wer ihre Lügen und Verleumdungen ausbreitet, wer, wie ein Herodes als seines Weibes Nordknecht, mit seinem Eid, so Prof. Walther mit nöthiger Rache und Selbstrechtfertigung entschuldigt sein will, — der wird Gott der Herr finden, und ihm mit Herodes und allen Lügern u. Verleumdern seinen Lohn geben, Ps. 5, 7: Du bringest die Lügner um. Der Herr hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen.

Unsere christliche Gemeinde, der wir diesen Aufsatz vorgelesen haben, verachtet solches, wie wir. Bei unsern christlichen Gemeinden, die ihrer Pastoren Wandel u. Amtshandlungen eine Reihe von Jahren hindurch kennen, u. denen alle Lügen der Rottirer längst als abgeschmackt bekannt sind, wird Herr Professor Walther mit seinem Weiwagen nur Verachtung erndten, und seine donatistischen und pietistischen Irrlehren werden um so mehr in's Licht gestellt werden, den Schaden u. Argerniß, das er in den Gemeinden unseres Synodal-Verbandes, und in und außer der lutherischen Kirche, mit Bedienung der Kästler, Lügner und Verleumder anrichten wird, der wird auf seinen Kopf kommen.

Hieraus kann nun jeder redliche Christ erkennen, wie es um den Kampf zwischen der Missourier und Buffaloeer Synode steht. Profess. Walther muß, ohne es zu wollen, bekennen und offenbaren, daß wir, wie einer der für Haus u. Heerd kämpft, streiten. Ja! darin hat er recht und wahr geredet, wir sind die im Hause Gottes, von Prof. Walther und der irregeleiteten missourischen Synode, Angegriffenen, denen sie nicht nur leiblich schon Kirchhäuser und Kirch Kinder geraubt haben, sondern die sie auch geistlich aus dem Hause Gottes stoßen wollen, indem sie seit 8 Jahren uns thatsächlich bannen, durch Sendung von Rottenpredigern, auch in öffentlichen Schriften, neben heuchlerischen Friedens-Anerbietungen und Behauptungen, es seien nur geringe Lehr-Differenzen zwischen uns, doch ihr Thun damit rechtfertigen wollen zu behaupten, wir seien eine falsche Kirche, deren Glieder man annehmen dürfe, weil bei uns ungerechter Bann vorgekommen sei. Gegen diese kirchenräuberische und brudermörderischen Angriffe, vertheidigen wir uns freilich, wie einer der für Heerd, Haus und Leben kämpft, der frevelhafte Angreiffer aber, Prof. Walther, ruft uns zu, wenn ihr fortfaht euch zu vertheidigen, und euch nicht alles schwei-

gend nehmen laßt, so erwürgen wir euch vollends.

Aber Gott sei Dank der die Waffen unserer Feinde zerbricht, und sie in unsere Hände giebt, *) daß wir in Ihm u. in Seiner Wahrheit den Sieg behalten, und bei Haus und Heerd in Seiner Kirche erhalten worden sind. Er wird uns auch ferner darin erhalten gegen alle listige Anläufe des Teufels und unserer Feinde, die Er bekehren wolle, um unseres Herrn Jesu Christi willen. Amen!

Heinrich von Rohr, P.

Fortsetzung Missouriischer Rottenumtriebe in Wisconsin.

Nachdem die Herrn Missouriier ihr Rotten-Wesen nun bereits eine Reihe von Jahren mit aller Unverschämtheit trotz aller Vermahnungen und Belehrungen, in Wisconsin u. auch in Kirchhayn getrieben, fangen sie nun auch hier an, nachdem sie bisher in den Wohnungen der einzelnen Rottirer ihren Unfug ausgeübt, einen für ihre geistliche Meuterei geeigneten Tempel herzustellen.

Herr Fürbringen, respective missourischer Rottenpriester zu Freistadt und Kirchhayn in Uebereinstimmung u. Mitwirkung des Herrn Lochner respective Rottenpriesters zu Milwaukee, hat zu diesem Zweck an alle Gleichgesinnte u. Glaubensgenossen, im Luthoraner Nr. 23. j. J. eine Aufforderung ergehen lassen, sich der armen lutherischen Gemeinde rechtgläubigen Bekenntnisses zu Kirchhayn anzunehmen und ihr zum Ausbau einer Blockkirche hülfreiche Hand zu leisten, damit man nicht mehr nöthig habe, in den Häusern Gottesdienst zu halten.

Es steht auch zu erwarten, daß dieser Aufforderung genüge geleistet wird; denn es fehlt nicht an Exempeln welche genugsam darthun, daß die Missouriische Synode sich beeilt hat, ihre Trophäen (Siegesdenkmäler) aufzurichten, wo sie glaubten, daß ihr Rottenwesen festen Fuß gefaßt habe. So wird also auch Kirchhayn der Ehre nicht beraubt sein dürfen, eine Missouriische Rottentrophäe prangen zu sehen.

Die Kirchhayner Gemeinde mit ihrem rechtmäßig berufenen Pastor Rindermann beneidet auch den hiesigen Rottenhäufen nicht um diese Ehre, auch wenn die Rotten-Collecte so reichlich ausfallen sollte, daß der edle Tempel mit Gold und andern Kleinodien ausgeschmückt würde; und muß man wohl die geheuchelte Armuth in Zweifel setzen, welche die hiesigen Rottirer außer Stand setzen soll, ein Blockhaus innerlich zur Abhaltung eines Rottengottesdienstes herzustellen.

Doch sei dem wie ihm wolle, nur hätte der Herr Rottenpriester in seiner Aufforderung für diese Rottenangelegenheit unterlassen sollen, die Kirchhayner Rotte mit dem schönen Titel: „lutherische Gemeinde rechtgläubigen Bekenntnisses.“ +)

*) Denn was ist diese Drohung mit scandalösen Geschichten gegen die Personen unserer Prediger anders, als ein unbewußtes Bekenntniß gänzlicher Ohnmacht.

+) Was für ein rechtgläubiges Bekenntniß das sei, kann man namentlich aus der Eingabe sehen, die diese Rottirer an unser Kirchen-Ministerium gegen Herrn Pst. Rindermann machten, wie sie ihn auf die unsinnigste Weise beschuldigten ein falsches Evangelium gepredigt zu haben; Vergl. über diese Rotte unsern 2. Synodalbrief, Seite 37. bis 39. D. Red.

zu schenken, da ja von der Buffaloer Synode im 2. Synodalbesitz hinsichtlich anwesend ist, und von der Missourier Synode mit ihrem öffentlichen Zeugnis das Gegentheil dargelegt wurden, daß der Wunsch, der von der Kirchbayer lutherischen Gemeinde, unter der Seelsorge des Pastors Hindermann, sich freiwillig und unbefristet trennte, eine wirkliche und wahrhaftige Abtheilung sei. Herr Hinderbringer will also auch heute in Kirchbayer dieser Kirche allein das Prädikat rechtmäßig ertheilen, und denselben der lutherischen Gemeinde unter dem Namen des Past. Hindermann, die doch mit der ganzen lutherischen Kirche den demagogischen Irrthum dieser und aller Nationen verweigert, abweisen? — Nun er möge Beweise führen, die seine solche Behauptung rechtfertigen, oder er wird als absonderlicher Verblünder seinen würdigen Vorgängern in dieser Kunst zur Ehre gestellt werden.

Einem Mangelgelehrten muß also nothgedrungen, sowohl für sich, als auch im Namen der Gemeinde erklären, daß die von Herrn Hinderbringer titulirte lutherische Gemeinde, rechtgläubigen Bekenntnisses zu Kirchbayer, keine Ursache hat, sich zu beklagen, daß sie bisher in Privat-Häusern ihren Gottesdienst hat halten müssen; es war ihrer Bosheit Schuld, daß sie solches gethan, indem sie alle Vermahnungen ihres Seelsorgers und ihrer kirchlichen Behörde mit Hohn und Spott verachtete. Solche Leute, die reine Lehre und rechte Sacramente, die rechten Mittel zu ihrer Seeligkeit am Ort reichlich haben, wenn es auch nicht gefehlt hat an einem ehrlichen Kirchbayer, wo sich andere rechtschaffene Christen zum rechten Testament einfinden, und die gleichwohl aus Muthwillk. Christen-Versammlung verlassen, kann man nur für tölpische Schwärmer und für des Teufels Märtyrer halten. Ihr Tempelbau, darin ihnen die Missourischen Rottenpriester und vielleicht die ganze Missourische Synode förderlich, ist weiter nichts, als öffentliche Verhöhnung u. Verspottung der lieben lutherischen Kirche und ihres rechten Predigtamts zu Kirchbayer, welchen Hohn u. Spott der gerechte Gott zu seiner Zeit an allen denen richten wird, die daran Theil haben.

Schließlich erkläre ich, daß alle diejenigen, die zur Aufrichtung eines solchen Rottentempels wissenschaftliche Hülfe leisten, sich der Sünde des Sacrilegii, da dem Heil. Geist sein Amt und Ehre geraubt wird, theilhaftig machen.

Der Herr unser Gott ist unser starker Fels, auf den wir unsere Hoffnung setzen, der wird doch alle Ränke des Satans wider Gottes Kirche zu Schanden machen.

B. A. Hindermann,

lutherischer Pastor zu Kirchbayer,
Washington Co. Wisconsin.

Kirchbayer, den 22. August 1852.

Kirchliche Nachricht.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis, den 22. Aug. v. J. wurde Herr J. G. Böhm nach bekanntem Colloquio und gehaltenen Probepredigt, im Auftrag unseres H. Ehrw. Kirchen-Ministerii, zu Grafton, Washington Co. Wis., durch Herrn Past. Hindermann ordiniert u. am selben Sonntage durch Herrn Past. Müller bei der vorliegenden lutherischen

Gemeinde als Seelsorger eingeführt. Vor der Ordination hielt Herr Past. Müller eine Predigt über 1. Cor. 4, 1. 2. Dann vollzog Herr Past. Hindermann nach der Form der alten pommerischen Kirchen-Agende die Ordination; worauf denn Herr Past. Müller die Feier des Tages mit der Einführung vollendete.

Da Herr Past. Böhm sich der Synode von Buffalo anschloß, so verließen ihn, aus Haß gegen dieselbe, etliche Gemeindeglieder; etliche auch aus andern faulen Gründen, luden den missourischen Rottenprediger Lochner aus Milwaukee zu sich, der dann sofort gegen Post. Böhm eine Oppositions-Notte zu Grafton aufrichtete. Das ist missourische Art und echt lutherisch! Gewiß, wenn die missourische Synode fortfahren will, gegen jeden lutherischen Prediger einen Oppositions- und Rottenpriester zu stellen, so hat sie Ursache, Arbeiter zu suchen und immer zu klagen, daß es ihr an Arbeitern fehle!

Buffalo, den 31. August 1852.

J. A. A. Grabau.

Antwort in Bezug auf Cleveland.

Im „Lutheraner“ Nr. 20. d. J. steht Folgendes:

„Erklärung und Aufforderung.“

Nr. 11. des kirchlichen Informatoriums lesen

„Leise soll er (Herr Post. Krause) in Cleveland eingesetzt haben; denn — wie ich (Herr Post. Winkler) von Jemand, der es selbst mit erlebt, berichtet bin — hat dort die missourische Synode „daselbe Spiel getrieben, wie in Detroit, hat den rechtmäßigen Pastor aus der, von ihm mit schwerer Mühe erbauten Kirche verdrängt, und einen ihrer Herren hineingebracht.““

„Diese Angabe erklären wir für **unwahr**, sowohl im Ganzen, als im Einzelnen, und fordern den Herrn Past. Winkler „auf, das Gefagte entweder, unter Nennung seines Berichterstatters, zu beweisen, oder zurück zunehmen.““

„Der Vorstand der ev. luth. Zions-Gemeinde in Cleveland.“

Hierauf diene zur Antwort, daß Unterzeichneter in der Sache weiter nachgefragt hat, und andere ehrliche Leute, welche Alles mit erlebt haben, die Angabe des ersten Berichterstatters für **völlig wahr** bestätigen.

Daß der „Lutheraner“ obige „Erklärung“ des Vorstandes „ohne Weiteres, wie wenn er ein unschuldiges Kind wäre, und von dem Handel nichts wüßte, druckt, wundert uns freilich nicht: allein, da wir vernehmen, daß ein Glied jenes „Vorstandes“ schwer krank daniederliegt, so wollten wir doch bei dieser Gelegenheit die sämtlichen Glieder in christlicher Liebe herzlich bitten, bei Zeiten zu bedenken, wie sie sich gegen ihren rechtmäßigen Seelsorger, Herrn Pastor Schmidt, verhalten haben, und bußfertig vom Irrwege umzukehren; auch sich in Betracht des göttlichen Gerichts nicht des zu getrüben,

daß sie ja von Herrn Dr. Sihler also geleitet worden seien. — Denn wie? wenn es in diesem Handel vor Gottes Gericht dem Herrn Doctor selber fehlete?

J. Fr. Winkler, P.

Detroit, den 27. August 1852.

Berichtigung einiger Irrungen im Informatorium Nr. 3. Jahrg. 2. Seite 23.

Hr. Past. Schmidt in Cleveland ist so gütig uns zu melden, „daß er resignirte, als zwei (ihm feindliche) Vorsteher zu ihm kamen u. solches verlangten, zu einer Zeit wo er krank war (jedoch nicht krank lag.)“ Ferner, daß Herr Dr. Sihler es für weislich hielt, einen andern Prediger nach Cleveland kommen zu lassen, da er befürchte, der Streit könne bald wieder los gehen! Er fragte den Herrn Pastor Schmidt nicht, ob er damit zufrieden sei! Hätte Herr Dr. Sihler den Herrn Schmidt zur Fortsetzung seines Amtes aufgefordert und (unter der Verfolgung der Widersacher) Muth zugesagt, so würde er das Amt fortgesetzt haben. Viele seiner tüchtigen Kirchglieder waren damit nicht zufrieden, daß das Amt kam, gingen zu ihm, und ersuchten ihn, Gott ferner für sie zu halten; er erwiderte ihnen damals (in Rücksicht auf die Verfolgung) daß er das Amt nicht fortsetzen könne,“ d. h. wegen Feindschaft der Kottirer gegen Gottes Wort.

Hieraus geht hervor, 1.) daß kein Grund vorhanden war, den Herrn Past. Schmidt aus dem Amte zu entfernen, sondern seine Feinde drangen auf Resigniren. 2.) Daß Herr Sihler ohne Past. Schmidts Einwilligung es für Weisheit ausgab, einen andern Prediger kommen zu lassen. 3.) Daß Herr Pastor Schmidt das Amt fortgesetzt haben würde, wenn er durch Sihlers unchristliches Verhalten nicht entmuthigt worden wäre. 4.) Daß viele Kirchkinder mit solcher Entfernung des Hrn Past. Schmidts nicht einverstanden waren, sondern nur seine Feinde, die ihn verfolgten. 5.) Daß Sihler nur dem feindlichen Haufen geschmeichelt und nach dessen Willen sich gerichtet hat. 6.) Daß Herr Past. Schmidt jetzt noch schuldig bleibt, sein Amt, worauf er unrichtiger Weise resignirt hat, fortzusetzen. 7.) Daß der von Sihler eingeordnete Prediger zu Cleveland keinen göttlichen Beruf hat. 8.) Daß derselbe auch ein Kottenprediger ist, da er die unversöhnlichen Feinde und Verfolger des Herrn Past. Schmidt mit dem Abendmahl bedient.

Die Red.

Buffalo den 8. September 1852.

Kurze Gedanken von dem Fegfeuer. *)

Was jener von denen Auguribus urtheilte, es nehme ihn Wunder, daß, wenn einer dem andern begegnete, sie nicht beide lachen müßten: eben das kann von denen päpstlichen

*) Der Ursprung dieses Irrthums schreibt sich her von dem Plato und Origenes, und ist zu Gregorii M. Zeiten durch die Gespenster Erscheinungen sehr bestärkt worden. — Und ob man nun wohl auch im Papstthum selbst bisher genugsam von dieser irrigen und thörichten Lehre überzeugt worden, und es ein gescheiter Papist unmöglich glauben kann: so wird doch gleichwol

Priestern nicht weniger gesagt werden. Die meisten unter ihnen sind schon so verständig, daß sie sehen können, wie übel solche Lehre vom Fegfeuer gegründet sei. Allein das Absehen auf zeitliches Interesse verbindet ihnen die Augen, daß sie ihr Gewissen hierbei gar schlecht bedenken. Einige aus denselben geben öffentlich vor, man könne das Fegfeuer aus der heiligen Schrift nicht beweisen, wie Johannes Fischer, Bischof Roffensis, in einer Schrift wider Lutherum, und Petrus von Soto gethan. Ja der Jesuite Cotton hat sich nicht gescheut, den Satan, der in einer besessenen Person gegenwärtig war, zu fragen, aus welchem Ort der Bibel man das Fegfeuer beweisen könne, wie der gelehrte und aufrichtige Historiker Thuanus erzählt. Wie wenig die Papisten selbst zuweilen davon halten, hat man ehemals in Pohlen erfahren. Denn als daselbst eine königliche Person gefährlich krank lag, und den gewissen Tod vor Augen sah, war sie sehr unruhig, und ließ eine große Menge Priester kommen, die um sie waren, und als sie um die Ursache gefragt wurde, antwortete sie, sie empfinde eine große Furcht vor der Strafe des Fegfeuers. Worauf sie von ihrem Geiste ermahnet wurde, alle Furcht fahren zu lassen, antwortete sie, daß sie dem Fegfeuer nichts sei. Es wäre daselbst nicht worden, das gemeine Volk im Zaum zu halten, was für Gewissen aber solche Leute, diese abgelebten Dinge, wider besser Wissen, für göttliche Wahrheiten verkaufen, ist leicht zu errathen. Ach, daß sie doch dem Geiste Gottes Raum geben, und einmal bedenken wollten, was zu ihrem Frieden und ewigen Wohl diene! Siehe U. R., Thl. 2. S. 598 seq.

Eine kurze Nachricht von der Weymarischen Bibel.

An dem Weymarischen Bibelwerke, welches auf Herzog Wilhelms zu Weymar, und Herzog Ernsts zu Gotha Befehl, verfertigt worden, *) haben 34 Theologen zusammen gearbeitet. Einem jeden wurde ein Stück über ein Gewisses biblisches Buch auszuarbeiten gegeben. Es wurde zweimal revidirt. Und insonderheit haben, Dr. Gerhard und Dr. Glasius die größte Arbeit dabei gethan, Siehe U. R. Thl. 4. S. 398.

die Clerisey sich schwerlich jemals entschließen können, zu wiederrufen, und dieses Feuer auszulöschen, weil dadurch viele Küchen sich erhalten, und dabei so viele Mönche und Nonnen sich wärmen können. Man kann unter andern hiervon nachlesen Dr. Massi Vertheidigung bey ev. luth. Religion, wider die röm. kathol. Lehrer, Frankfurt a. M., 1734, p. 85 seq., woselbst er alles kurz, deutlich und gründlich widerlegt. Vergl. m. R. S. G. D. Richtiges Alterthum der röm. Kirche etc., Leipzig u. Hamburg, 1735, S. 478 seq.

*) Zuerst ist es An. 1640 edirt worden, und heißt auch sonst die Rürnbergische Bibel, weil sie daselbst der Buchhändler Endter zu unterschiedenen malen gedruckt und verlegt hat.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang.

A. Radue, C. Krause, C. Will, P. Bloch, W. Wolf, Fr. Winter, W. Hell, M. Lütke, F. Wolf, C. Schmitz, Ph. Will, Lehr. Reigel, B. Schön, F. M. Bruch, C. Vogt, Past. Kirdermann, Past. Müller, Joh. Eggert, C. Cannenberg, W. Rahn, W. Bognis, C. Dobberpuhl, M. Schwefel, Fr. Cannenberg, C. Franke, F. Lange, J. Seidel, F. Lell, Lehr. Stiemke, F. Rahn, F. Prochnow, J. Radloff, Fr. Groth, Fr. Bischoff, Jgfr., Chr. Köhn, Jgfr., W. Petermann, F. Schallack, C. Otto, Joh. Köpfel, Fr. Kiemer, Sauer, Walther, Kirchhöfer, Chr. Starl, 1. Jg., W. Barthel, Pet. Wehe, Fr. Vogt, Fr. Schulz, Damert, Past. G. Lütz, Fr. Fibranz, Joh. Thomaas, Fr. Schulz, W. Lindle, Jgfr., Dor. Lindle, Jgfr., Fr. Wolf, W. Fehrman, J. L. Vär, C. Maillefert, A. Vermehr, Fr. Melchert, Jgfr., A. Schneider, Past. A. Schürmann, Past. C. Fritze, Kluth, Past. Fr. Winkler, 2. Ex. Joh. Chr. Schröder, Fr. Schottin, Fr. Fladung, von 7 des 1. bis Ende des 2. Jhgs. Fr. Duddemeier, Fr. Adj. Henne, von 6 des 1. bis 6 des 2. Jhgs. Past. J. Seidel, Past. J. G. Rügel, Past. Günther, Past. A. Schröter, 2. Ex., G. Schmidt, G. Kaufmann, Fr. Reh, H. Lütke, Phil. Rauch, Chr. Suto, W. Hohmeier, Dejarden, C. Böcker, von 7 des 2. bis 12 des 3. Jhgs. Fr. Wieland, F. Farnwald, Fr. Pfuhl, Ph. William, Fr. Klee, von 7 des 2. bis 12 des 3. Jhgs. Heinemann, Großkopf, C. Wurl, C. Rehwald, von 7 des 1. bis Ende des 2. Jhgs., G. Schulz, Ferd. Cumm, 1. Jhrg. G. Otterstein, A. Dürnsfeld, von 7 des 1. bis 12 des 2. Jhgs. C. Sad, Gr. Kopp, W. Bönnig, Chr. Deutel, Past. W. Bier, C. Reh, Jfr., Past. Meißner, G. Kothler, A. Krüger, D. Eißfeldt, W. Schwinn, G. Buntrod, G. Krüger, Fr. Krüger, Past. Rally, Past. B. Klein, von 7 des 1. bis 12 des 3. Jhgs., Louis Risow, von 7 des 1. bis Ende des 2. Jahrgs., A. Haseley, Fr. Krüger, C. Schorr, Pourzschütz, Fr. Drews, L. Dette, Past. C. Kühn, von 7 des 1. bis 12 des 2. Jahrgs., M. Gieselbrecht, Past. L. Wichmann, 2. Ex., L. Jungherr, P. M., Chr. Gierach, Lehr. Sauer, von 7—18 des 1. Jahrgs., W. Frenz, G. Pisporn, J. Butz, F. Schöffo, J. Müller, C. Neurode, Ferd. Groth, C. Ehle, W. Köpfe, G. Fischer, H. Prochnow, A. Ehle, H. Steger, Reinsch, Jac. Ludwig, Fr. Ludwig, Past. H. Kühn, C. Lettow, P. Bentert, Wittwe Böhning, Chr. Schulz jr., Fr. Hoffmeister, Fr. Schulz, B. Kaufmann, Fr. Böckmann, Fr. Meyer, Joh. Lang, Chr. Behm, Joh. Weirmann, Pastor A. Saupert, 1. u. 2. Jahrg. Bergl, Dr. Michel.

Eingegangen zur Unterstützung des Informatoriums von

W. Petermann, 50 Ct. A. Vermehr, 25. Chr. Schröder, 30. Past. Winkler, 20. A. Hirte, 25. Phil. Rauch, 12½. Chr. Wolf, 50. Hammelmann, 6. Damrow, 50. Fr. Camann, 10. Fr. Wall, 50. Phil. William, 50. Chr. Wendt, 25. Pet. Loge, 37½. G. Rehwald, 25. Chr. Wall, 50. Past. Grabau, \$1.00. C. Rehwald, 25. C. Wurl, 50. W. Bognis, 12½. Fr. Winter, 12½. Lehr. Reigel, 25. L. Dette, 50. Reinsch 50.

H. Bichg, Cass.

Einige Irrungen und Vergessenheiten werden gebeten gefälligst anzugeben.

Lutherischer Kalender, für das Jahr 1853; auf Anordnung der luth. Synode von Pensylvanien herausgegeben von S. R. Probst u. Co., in Allentown Pa., ist zu haben bei dem Herausgeber des Informatoriums, zu 6 Cent das Stück.

Bücher und Pamphlets zu verkaufen, bei Conrad Vär.

Luthers Leben von Moriz Meurer, neue Karl vermehrte Auflage, \$2.25.
Luthers Leben, von Schubert, \$0.25.
Luthers Erklärung der Epistel an die Galater, \$2.50.
Büchners Hand-Concordanz, 8te vermehrte Aufl. \$4.00.
Biblische Erzählungen für Kinder v. Corrodi, mit schönen Bildern \$1.50.
Starks Gebetbuch, gut in Leder gebunden, mit Schnallen \$1.00.
Die Bibel, Pracht-Ausgabe, Leipzig \$2.25.
Die Bibel, in kleinerem Format, do. \$1.62.
Volks Bilderbibel mit vielen Abbildungen, Leipzig \$4.00.
Habermanns Gebetbüchlein \$0.12.
Luthers Haus Postille, New Yorker Ausgabe, \$2.00.
Lutherisches Concordien Buch, New Yorker Ausgabe, \$1.25.
Hübners biblische Historien, New York 1850, \$0.25.
Erster Synodalbrief der Buffaloer Synode, von 1845, \$0.02.
Zweiter Synodalbrief do. von 1850, \$0.10.
Christliche Schulbibel, von J. A. A. Grabau, 3. Auflage, 1851, \$0.12.
Luthers kleiner Katechismus, \$0.06.
Augsburgische Confession, \$0.06.
2 Predigten wider die Methodisten, von Dr. Dehufsius, B. 1843, \$0.06.
Unterweisungs-Büchlein für die deutsche Jugend in ihrer Mutter-Sprache, von J. A. A. Grabau, Buffalo 1843, \$0.08.
Confirmations-Heine, von 1851, \$0.014.
Chr. Rinf's Choralbuch, mit Zwischenspielen, \$3.00.
Schmud's Singbücher in Philadelphia \$0.87.
Neue Testamente, jedes \$0.37.

Der unterzeichnete hält noch mehrere dergleichen Bücher vorrätig, u. ist auch in den Stand gesetzt, alle dergleichen Artikel die verlangt werden mögen, so billig und schnell als irgend eine westliche Buchhandlung zu besorgen.

Wenn von obigen Artikeln per Post etwas zu schicken verlangt wird, wird gebeten, das Porto sogleich mitzuschicken, da dasselbe immer vorausbezahlt werden muß.

C. Vär.

Bedingungen.

Das kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat zweimal, für den jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 2 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Dasselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 3 Ost-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung,—bei Conrad Jacher,—Nr. 333 Michigan-oberhalb Goodell-Straße.

Einzelne kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Goodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. dgl., an: Conrad Vär, (Vor-2438).

Lutherische Pastoren, oder sonstige Freunde, die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Subscribenten einsehen, und den Betrag dafür im Voraus,—oder doch wenigstens gutsehen, daß derselbe zu rechter Zeit entrichtet werde:—sollen für ihre Mühe ein Exemplar frei haben.

Allen Subscribenten, die nach Verlauf der ersten 6 Monate des Jahrgangs, ihre Zahlung nicht entrichtet haben, werden 25 Cent mehr,—also 6 Schilling—angerechnet werden;—außer, sie haben genügende Entschuldigung.

Einzelne auswärtige Subscribenten, die es nicht möglich machen können ihre Bezahlung mit noch einem andern einzusenden, mögen dieselbe in 17 Post-Stamps entrichten, oder,—welches noch mehr gewünscht wird,—einen halben Dollar Silber in einem frankirten Brief per Post mir zusenden.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 13. September, 1832.

Nummer 3.

Eine neue Lehre von der Kirche.

Franz Deligisch Dr. und Professor der Theologie zu Rostock, jetzt in Erlangen, bringt 1847 in 4 Büchern von der Kirche, folgende neue Lehren, mit denen weder die alten Kirchen-Väter, noch Dr. Luther, noch unsere Symbole stimmen, wie er selbst bekennet, daß er damit, was diese betrifft, allein stünde, nur in der neuesten Zeit fände er in einigen Schriften Anklänge gleicher Meinung bei Thiersch und Hoffmann. Er hofft auch, daß man es nicht übel nehmen werde, daß er das irrige und mangelhafte aufdecke was sich in der Lehre unserer Symbole von der Kirche, finde.

1) Artikel 7. und 8. der Augsb. Confession, erscheinen ihm unrichtig, weil auch Gläubige in Kirchen seien, worin die Predigt und Sacrament nicht recht wären.

2) Dagegen lehrt er eine sichtbare Kirche deren Kennzeichen nur die heil. Sacramente seien, nicht das Wort und Bekenntniß.

3) Ein jeglicher getaufter Mensch sei durch die Taufe als einer göttlichen Handlung dem Leibe Christi einverleibet er möge glauben oder nicht, so sei er ein Gliedmaaß am Leibe Christi.

4) Dasselbe gelte vom heil. Abendmahl, wer sich der Sacramentshandlung unterziehe, werde von einer unwiderstehlichen Gnadenwirkung Gottes ergriffen, auch als ein Ungläubiger und gehöre dem Leibe Christi an.

5) In diesem Sinne sei es wahr daß die Sacramente ex opere operato wirkten, daß sie nämlich auch dem Ungläubigen, ein unverlöschlich Gepräge aufdrücken, ihre heilsamen Wirkungen, und Gaben, und die Einverleibung in Christo.

6) Christus werde durchs Wort nur empfangen von denen, die da glauben, in den Sacramenten werde Christus aber empfangen auch ohne Glauben. Verstehe nicht bloß sein Leib u. Blut, sondern auch mit den Gaben u. heilsamen Wirkungen des

Sacraments, als züchtigende Gnade. Dies Bericht treffe den ungläubigen Verächter erst nach Ablauf seiner Gnadenzeit.

7) Die Theilhaber an den heil. Sacramenten seien die lebendigen Glieder an diesem Leibe Christi der Einen heil. christl. sichtbaren Kirche, jedes Glied erkennbar durch seinen Antheil am Sacrament. Es sei gläubig oder ungläubig, oder ein falscher Prophet, dennoch wirke die unentrinnbare wunderbare Macht der Sacramente in ihm.

8) Dasselbe gelte von allen Kotten und Secten, welche die Taufe hätten, Papisten, Socinianer, Unitarier, alle gehörten durch die Taufe zum geistlichen Leibe Christi, zur sichtbaren einen heil. christl. Kirche, seien seine Brüder in Christo. Dies sei die große Union Gottes, dies schwellte sein Herz und erweitere es zur Liebe gegen alle Getauften als seine Brüder und Mitglieder am Leibe Christi. Dagegen sei die Lehre, als sei nur reine Lehre u. Bekenntniß die Grenze der christl. Kirche, eine pharisäische Verengung der Kirche, u. Meinung, die Gesamtheit aller Gemeinen die das rechte Bekenntniß und Sacrament hätten, für die Versammlung aller Gläubigen ausschließlich anzusehen, das sei eine verblendete Selbstüberhebung.

9) Alle Kotten und Secten, die Taufe und Abendmahl haben; die Papistische, Griechische Kirche, die Unitarier und andere Secten, sie bilden den Leib Christi, sind die Eine wahre christl. Kirche und jede Sonderkirche, auch mit ihrem falschen Bekenntniß und Lehren sei ein zum Ziel der Vollkommenheit fortschreitender Theil, der Gottes-Union, der heil. wahren sichtbaren christlichen Kirche, deren Ziel darin bestehe, daß sich alle diese mit ihren Bekenntnissen fortbildenden Theile endlich für vollkommenen richtigen Erkenntniß und Vereinigung in einem Bekenntniß und Glauben vereinigen würden, da auch

*) Dies scheint dem 7. und 8. Artikel widersprechen zu sollen, der doch nicht sagt Gesamtheit aller Gemeinen, sondern Versammlung aller Gläubigen.

jedes einzelne Glied dieser Kirche dann gläubig sein werde, und die Kirche dann triumphirend den Sieg über die Welt, und ihr vollkommenes Mannesalter erreicht habe, so daß in ihr kein Ungläubiger mehr sei.

10) Zu diesem Ziel des vollkommenen Mannesalters der Kirche, da alle christliche Sonderkirchen, nämlich alle Secten, die nur die Taufe haben, sich in Einem Glauben, u. in einem noch zu findenden Bekenntniß vereinigen werden, und da denn die Eine heil. sichtbare christliche Kirche, nur aus lauter Gläubigen bestehen wird, — gehört noch, daß auch das Volk Israel dem Leibe Christi einverleibt werde.

Das heißt, es werden noch alle Juden bekehrt werden, wie die Pietisten lehren.

Nachdem dies uns zunächst liegende Ziel erreicht sein wird, so werde dann die Kirche zwar geistig noch fortstreiten äußerlich aber wieder abnehmen, u. so des Herrn Wort in Erfüllung gehen, daß ER bei seiner Zukunft zum Gericht, nur wenig Gläubige finden werde.

11) Bis zu der Zeit, daß die lutherische Kirche erstarkt genug sein wird, um nach dem Vorbilde der Väter, aus der Fülle gleichen und zwar geförderten Glaubens ein einhelliges Bekenntniß abzulegen, begnügt sie sich mit den Symbolen der Väter.

12) Die Kirche alten Testaments sei keine Kirche Christi!

13) Christus sei erst durch die Erhöhung zur Rechten der Majestät, in den Vollbesitz der erworbenen Herrschaft eingetreten!

14) Vorher sei die Kirche erst im Werden. Vor der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfest, sei keine Neu-Testamentliche Kirche da gewesen, auch nicht ihrem Anfang nach, weil Christus noch nicht verklärt, u. der heilige Geist noch nicht da war. Joh. 7, 39.

15) Die Taufe Johannis sei keine rechte Taufe gewesen, nur eine vorbereitende Taufe.

16) Vor Pfingsten sei auch das Abendmahl kein rechtes Abendmahl gewesen, wie Johannis Taufe kein Bad der Wiedergeburt, denn erst nach Pfingsten wird ein Jeder durch diese bei dem Sacramente zur Kirche gliedlich hinzugethan.

Darum war also, Summa Summarum nach dieser Lehre Christus und seine heiligen Apostel und Gläubigen vor Pfingsten nicht die heilige christliche Kirche.

17) In der mit dieser Schrift in einem Band zusammengebundenen neuern Schrift, 1849 erschienen, unter dem Titel: „Vom Hause Gottes oder der Kirche.“ Welche er den missourischen Predigern Walther, Brohm, Bürger, Fürbringer, Geier, Götner, Gruber, Keyl, Köber, Schieferdecker, und Weyl, gewidmet hat, lehrt er das 1000jährige Reich und die allgemeine Judenbekehrung ganz offenbar.

Für lutherische Christen, die in Einigkeit des Geistes mit ihrer Kirche stehen, und im treuen Kampf dieser letzten Zeit gegen den Pietismus und Unionsgeist, fleißig in den symbolischen Büchern Trost und Belehrung gesucht, und die Glaubensfreudigkeit erangt haben, das Netz der Union zu zerreißen, u. nun von der unirten Kirche ausgegangen sind, wird diese offenbar pietistisch unirende Schwärmerlei keiner weiteren speciellen Widerlegung bedürfen, als sie in den folgenden Citaten aus Lu-

thers Schriften schon hinreichend mit enthalten ist.

Was soll man aber dazu sagen, wenn Herr Dr. Deligisch in der Vorrede und in der Zueignung seines Buchs, Vom Hause Gottes sagt: „daß diese neuen Lehren, Köber's Buch von der Kirche ergänzen sollen, und daß der Verfasser sich mit Köber in einem Geiste verbunden wi. e. ?“ Ferner, daß er dies zweite Buch 1849, 2 Jahr später nach dem Erscheinen der obigen Schwärmerien, seinen Freunden den Missouri-Predigern — Walther, Brohm u. c. widmet oder zuignet, und bekennet, er habe seine Lehre von der Kirche von ihnen, namentlich von Gruber, die Kennzeichen der wahren Kirche, um sie nimmer wieder zu verlieren.

Anmerkung.

Im Synodalbericht der Synode von Missouri, vom Jahre 1850, findet man auch Herrn Keyl's, mit ihm und den Papisten einstimmige Verachtung der Taufe Johannis. Auch hat die Synode die vom Prof. Walther darüber erbetene Belehrung noch nicht erhalten.

Was soll man dazu sagen, wenn man bis jetzt nicht nur keinen Protest dagegen vom Organ der Missouri Synode dem Lutheraner hört, sondern in Nr. 15 u. folgenden Nummern, eitel Versicherung der innigsten unveränderten Jugendfreundschaft und Geistes-Einigkeit, da Dr. Deligisch als fast der Einzige unter den Professoren u. c. in Erlangen dargestellt ist, der mit ihnen stimme!

Nun erscheint auch ein Aufsatz in Nr. 16. des Lutheraners darin die Lehre, daß die Kirche eine unsichtbare sei, so weit getrieben wird, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes (Ecclesia Sammlungs) nie eine sichtbare sein könne, u. die endliche Folgerung aus diesem Satz und Lehre, gehet da hinaus, daß Beide von verschiedenen Punkten ausgehend, Deligisch eine nur sichtbare, seine missourischen Freunde eine eigentlich nur unsichtbare Kirche lehrend, wiederum in einen Punkt zusammenstreffen, in der Union Gottes, wie es Deligisch nennt, in einem gänzlich unirten Lehrsatz, nämlich:

Daß zur allgemeinen sichtbaren christlichen Kirche, alle Rotten und Secten gehören, die noch die Taufe oder Wort und Sacrament wesentlich haben.

So wie sie z. B. der Papst noch habe u. c.

Dr. Deligisch ist hoch, wie oben erwähnt so ehrlich, zu bekennen, daß diese seine neue Lehre den Symbolen widerspreche, u. die Mängel und den Irrthum unserer Symbole, in der Lehre von der Kirche abhelfen soll.

Der missourische Lutheraner aber heuchelt, u. will die Christen zu dieser unirten Lehre verführen in dem Schafsfleide, als sei dies die Lehre Luthers und unserer Symbole.

Dagegen ist denn Noth, Luthers eigenes Zeugniß zu hören wider diese falsche Unions-Lehre, die der Lutheraner bringt.

Der Lutheraner will nämlich in einem A. Sch. unterzeichneten Artikel, in Nr. 16. behaupten:

Daß alle christliche Secten zur sichtbaren allgemeinen christl. Kirche gehören, sofern sie noch Wort und Sacrament wesentlich hätten, weil Luther die päpstliche Kirche, die doch die schlimmste wäre, unter allen christlichen Secten, noch dazu zähle.

Denn so sage Luther in der Auslegung von 2. Theß. 2, 4:

„Höre du selber was St. Paulus sagt, 2. Theß. 2: Der Endechrist wird im Tempel Gottes sitzen. Ist nun der Papst, wie ich nicht anders glaube, der rechte Endechrist, so soll er nicht sitzen oder regieren in des Teufels Stall, sondern in Gottes Tempel. Nein, er wird nicht sitzen, da eitel Teufel u. Ungläubige, oder da kein Christus und Christenheit ist, denn er soll ein Widerchrist sein, darum muß er unter den Christen sein. Und weil er daselbst sitzen und regieren soll, so muß er Christen unter sich haben. Es heiet ja Gottes Tempel, nicht Steinhause, sondern die heilige Christenheit, 1. Cor. 5. darin er regieren soll.“

Ist denn nun unter dem Papst die Christenheit, so muß sie auch wahrlich Christi Leib und Glied sein: ist sie sein Leib, so hat sie rechten Geist, Evangelium, Glauben, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Predigtamt, Gebet, heilige Schrift, und alles was die Christenheit haben soll.“

Mit diesen Worten soll also Luther lehren das Papstthum u. alle Kotten und Secten gehören zur christlichen Kirche. Davon ist aber Luther weit entfernt solche Unions-Lehre zu bringen. Luther lehrt hier, in der Schrift an 2 Pfarrherren, wider die Wiedertäufer, 1528, Allenb. A. Thl. 4. S. 176:“

Daß der Antichrist mit seiner päpstlichen Kirche, zwar in der Christenheit, im Tempel Gottes sitze, und einen Theil des Leibes Christi, nämlich die gläubigen Seelen in seiner Papstkirche, die Luther Thl. 7. S. 469. Altb. A. wie unser 2. Synodals-brief S. 25. zur wahren Kirche aus der Papstkirche hinaus-zählt, unter sich hat, wie er es im Gleichniß beschreibt, wie ein Bär einen Menschen, aber er lehrt nicht daß er zur Christenheit oder zur christl. Kirche gehöre.

Er will nur damit wider die Wiedertäufer erlangen, daß sie das Gute was noch in der Päpstlichen Kirche ist z. B. die Taufe und Kindertaufe u. nicht aus dem Grunde verwerfen sollen, weil es unter dem Papstthum beibehalten sei. Und sagt: Die Wiedertäufer machten es wie ein Bruder im Thürringer Walde, der seinen Bruder statt des Bären erstach, der auf ihm lag.

Lutherus verteidigt also die unter des Papstes Tyrannei seufzenden Christen gegen die Wiedertäufer, daß sie derselben mit sammt dem Sacrament der Taufe nicht um des über ihnen liegenden Papstthums halben verachten und tödten sollten, und giebt diesen Christen, die er zur wahren Kirche aus dem Papstthum heraus zählt, alles was dem Leibe Christi der wahren Kirche zukommt, nicht dem Papstthum wie der Lutheraner Lutherum übel versteht und deutet.

Denn so sagt er unmittelbar hinter ihrem Citat:

„Sind wir doch auch noch alle unter dem Papstthum, und haben solche Christengüter davon. Denn er verfolgt uns, versucht uns, verbannt uns, verjaget uns, verbrennet uns, erwürgt uns, und geht mit uns armen Christen um, wie ein rechter Endechrist mit der Christenheit umgehen soll. Nun müssen fürwahr solche Christen recht getauft, u. rechtschaffene Glieder sein, sie könnten sonst solchen Sieg wider den Endechrist durch den Tod nicht erhalten.“

Der Lutheraner legt Lutherum fälschlich so aus: sitzt der Antichrist im Tempel Gottes, so muß die päpstliche Kirche darin sitzen, ein Theil des Tempels Gottes sein, und giebt so dem

Papstthum alles, was nur der christlichen wahren Kirche von Luthero zugesprochen wird.

Nein, Lutherus meint, Papst und Papstthum sitzen als Antichristus mit seinem Leibe der falschen Kirche im Tempel Gottes mitten unter der Christenheit, unter u. auf den Gliedmaßen Christi, die zum Leibe Christi gehören, aber deshalb gehöre weder Antichrist noch Papstthum zur Christenheit oder christl. Kirche, zum Tempel Gottes, sondern liege ihr, wie ein Alp oder Bär auf einem Theil des Leibes Christi, und verführe oder quäle und martere ihn, welcher Theil die getauften Kindlein, und leidenden Christen sind, die Lutherus zur wahren christlichen d. h. zu unserer lutherischen Kirche zählt. Thl. 7. Altb. A. S. 459.

„Denen, so solches Leid ist (die falsche päpstliche Lehre) die gehören nicht in eure Teufels-Hurenkirche, sondern in unsere, daß ist die alte rechte Kirche.“

Und wenn Lutherus gegen die Wiedertäufer in obiger Schrift weiter sagt:

„Wo sie (die Wiedertäufer) die Tauf und Sacrament recht ließen, möchten die Christen mit der Seele noch entrinnen unter dem Papst, und selig werden, wie bisher geschehen ist. Aber nun ihnen die Sacramente genommen werden, müssen sie wohl verloren werden. Lieber, es ist nicht so auf den Papst zu plagen, weil Christus Heiligen unter ihm liegen. Es gehört ein fürsichtiger und bescheidener Geist dazu, der unter ihm lasse bleiben, was Gottes Tempel ist, und wehre seinem Zusag damit er den Tempel Gottes zerstört.“

Damit will Lutherus nun nicht wieder Papst u. Papstthum in die allgemeine christliche Kirche in die sichtbare und unsichtbar aufgenommen haben, wie der Lutheraner ihn übel deutet, sondern er bekennet mit unseren Schalk. Art. 12. von der Kirche.

„Wir gestehen ihnen nicht, daß sie die Kirche seien, u. sind es auch nicht u. Denn es weiß Gott Lob ein Kind von 7 Jahren was die Kirche ist, nämlich die Heiligen Gläubigen, und die Schäflein, die ihres Herrn Stimme hören.“

So zählt er mit den Symbolen nur die leidenden Glieder Christi die unter dem Papst leiden in die wahre Kirche hinein wie oben angeführt: „Denn die solches Leid ist, die gehören nicht in eure u.“

Lutherus und unsere Symbole kennen nur Eine heilige christliche oder allgemeine katholische Kirche.

Die leiblich zerstreut ist in aller Welt einzeln, und in Sammlungen und steht auf allen, die eine rechte Erkenntnis Christi, und eine rechte Confession oder Bekenntnis haben, und rechte Predigt u. Sacrament haben, oder doch Begierden; geistlich aber wird sie die Versammlung aller Gläubigen genannt, die unter ihrem Haupt Christo vor Gott durch ihr einhelliges Bekenntnis eine Sammlung, Versammlung, und der Leib Christi sind, und diese Säule der Wahrheit, diese Einige in Einigkeit dieses Geistes stehende Kirche, ohne welche Einigkeit kein christlich Wesen denkbar, wie die Apologie sagt, ist sichtbar und erkennbar an den äußern Zeichen, die sie hat (und die sie ja zur Säule der Wahrheit machen) reiner Lehre und Sacrament; und gehören zu ihrer äußerlich sichtbaren Sammlung, auch die Gottlosen und Heuchler die sich zu diesen äußerlichen Zeichen und rechtem Bekenntnis halten, ohne jedoch lebendige Gliedmaßen dieses Leibes

Christi zu sein.

Aber alle Sammlungen, das Papstthum an der Spitze, und die Sacramentanhänger, wie die Reformirten, kurz alle Sammlungen, die nicht im rechten Bekenntniß stehen, zählt die Apologie von dieser heiligen Kirche aus, u. zählt nur die Heuchler als äußerliche Glieder der Kirche hinzu, die das rechte Bekenntniß haben und statuirt ohne Einigkeit des Bekenntnisses in der Welt gar kein christlich Wesen, und erkennt also auch die missourische allgemeine christliche Kirche, darin sie mit Deligisch alle Rotten und Secten aufnehmen, u. darin auch die unsichtbare Kirche stecken soll, für kein christlich Wesen oder Kirche, weil es ohne einträchtiges Bekenntniß ist.

Denn so sagt die Apologie, S. 152. Walch'sche Ausg. von der Kirche:

„Wir sagen daß diejenigen eine einträchtige Kirche heißen, die an Einen Christum glauben, ein Evangelium, einen Geist, einen Glauben, einerlei Sacrament haben, und reden also von geistlicher Einigkeit, ohne welche der Glaube und ein christlich Wesen nicht sein kann.“

Die missourische Lehre ist die unirte pietistische Lehre, die die unirten Prediger bis jetzt als ihren Trost haben, und zur Verlodung und Festhaltung der Verführten in der unirten Kirche immer mehr poliren.

Mit dieser Unions-Lehre kommt der Lutheraner jetzt heraus: daß alle christliche Secten zur allgemeinen christlichen Kirche gehören, weil in allen Secten Kinder Gottes, und darum auch die unsichtbare Kirche in allen Secten, und darum alle Secten mit und um ihrer unsichtbaren Kirche willen, in der allgemeinen christlichen Kirche und zu ihr gehörig.

So gehen also die Missourier Hand in Hand mit D. Deligisch, weit über die preussische Union hinaus, und nehmen, als ihre Brüder in Christo, sie als Glieder derselben christlichen Kirche, auch die ganze päpstliche und griechische Kirche und alle Secten an und auf, und wollen mit ihnen eine Union, die sie die allgemeine sichtbare christliche Kirche nennen.

Dagegen wollen wir Luthers Bekenntniß hören was er dazu sagt, daß der Lutheraner diese pietistische unirte Lehre mit seinen Worten schmücken will, als lehre er über 2. Thess. 2, 4. man müsse die päpstliche Kirche und daher auch alle andere sich christlich nennende Secten mit zur allgemeinen christlichen Kirche zählen, und müßten dazu gehören.

Denn Luther im Buch von der Winkelmesse, Altenb. Ausg. Thl. 6. S. 110. sagt:

„Wir müssen hinfort dies Stück oft und fleißig handeln, damit wir die unsern einen klaren und gewissen Unterschied haben mögen, zwischen der rechten christlichen Kirchen u. dem Papstthum, zwischen dem Tempel Gottes u. dem Endechrist so drinnen sitzt, (2. Thess. 2.), zwischen der heiligen Stätte und dem Gräuel drinnen, wie uns Christus selbst heist unterscheiden, Matth. 24: Wenn ihr sehen werdet den Gräuel der Verführung stehen an heiliger Stätte, davon der Prophet Daniel sagt, wer es liest der sehe zu daß er's verstehe!“

„Denn wir lassen das Papstthum nicht sein die heilige Kirche, noch etwa ein Stück davon, und können auch nicht thun, sondern es ist der wüste Greuel und Endechrist, der Feind u.

„Widerwärtiger, der die Kirche, Gottes Wort, und Ordnung zerstört, und sich selbst wider und drüber setzt als ein Gott über alle Götter, wie Daniel und St. Paulus' geweihsaget haben. Und dieweil es nicht sein kann daß wir oder die heilige Kirche leiblich sich scheide oder abgesondert von dem Gräuel Papstthum oder Endechrist, bis an den jüngsten Tag (denn der Gräuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht außer sondern in der heiligen Stätte stehen, und der Endechrist nicht außer, sondern in dem Tempel Gottes sitzen, und das Papstthum nicht außer, sondern in der Kirche sein,) so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand von ihm zu scheiden, und uns für sein Verstören hüten und bewahren, damit wir im rechten Glauben Christi rein bleiben, und wider sein Geschmeiß und Ungeziefer uns wehren und vertheidigen“.

Hier bekennt also Lutherus: Wir werden zwar, das Papstthum und Antichristus vor dem jüngsten Tag nicht aus der Christenheit hinausbringen, aber deshalb bleibet die Christenheit, und Papstthum geschieden, als wahre und falsche Kirche.

Das Organ der Missouriier findet aber (in Nr. 16.) dieselben Kennzeichen bei der falschen als bei der wahren Kirche, u. stellen das Papstthum in so fern, was die Kennzeichen betrifft, der lutherischen Kirche gleich, 1) als ein Theil der Christenheit, 2) als Trägerin der unsichtbaren Kirche, und nur etwas geringer stellen sie es dar, um einiges Mangels an reiner Lehre, jedoch mit den wesentlichen Stücken des Evangeliums und der Taufe, weshalb sie es so hoch stellen, daß die päpstliche Kirche zur christlichen allgemeinen Kirche gehöre.

Wenn das Organ der Missouri-Synode dies ferner aus den Worten Lutheri übel deuten will, u. wollen unsere richtige Erklärung nicht gelten lassen, daß die Christenheit unter dem Papstthum, nicht zum Papstthum, sondern zur Einen wahren heiligen christlichen Kirche, zum Leibe Christi zu zählen, welche Kirche an reiner Lehre und Bekenntniß zu erkennen; und der Antichrist und Papstthum, obgleich leiblich auf und zwischen der Christenheit, hinauszuzählen sei, und so Antichrist und Tempel Gottes recht zu scheiden ist; sondern wollen fortfabren dem Unions-Grundsatz zu huldigen und allen Unirten Recht zu geben, daß sie in ihrer unirten Kirche, nicht nur in der heiligen christlichen katholischen allgemeinen Kirche sind, sondern auch die unsichtbare Kirche darin haben. —

Und damit auch allen erwachten Christen im Papstthum u. Rotten und Secten den Muth brechen, und den göttlichen Befehl 1. Cor. 6. und Apoc. 18. schwächen, von falschen Kirchen auszugehen, weil es darnach, nach dieser ihrer Unions-Lehre, keine sich christlich nennende falsche Kirche gäbe, sondern sie wären nur mangelhafte Stücke der heiligen allgemeinen christlichen Kirche, und hätten die wahre unsichtbare Kirche in sich, zu der sich der gläubig gewordene zählen kann; und entbinden ihn damit, von seiner Pflicht, bei Verlust seiner Seligkeit, Röm. 10, 17. durch sein Bekenntniß als ein sichtbares Glied der Einen wahren sichtbaren christlichen Kirche, sich abzusondern und auszugehen von der falschen Kirche! !

Wenn sie im Gegentheil hirmit den Unirten und Papisten Recht geben uns zu schelten, daß wir Spaltung anrichten und aus der allgemeinen christlichen Kirche in der wir bei ihnen noch waren, und aus der unsichtbaren in der wir auch bei ih-

nen noch sein könnten, nicht hätten gehen sollen, und uns ohne Noth ein Neues angerichtet hätten. Wie es jetzt dem Pfarrer Löhle zum Vorwurf gemacht wird, sich von der bayerischen unierten Landeskirche trennen zu wollen! :

Ja wenn sie dadurch eine angefochtene Seele in die Noth bringen, der Versuchung des Teufels zu unterliegen, siehe nun bist du in der traurigsten Lage, hast dein Vermögen u. Freundschaft verlassen, und das alles ohne Noth, denn die unierte Kirche ist ja auch die heilige christliche allgemeine Kirche, und hat die unsichtbare Kirche unter sich, da hättest du ja drinn bleiben können.

So wollen wir hören was ihnen Lutherus antwortet in der Schrift

Wider Hans Worst, 1541, Altb. A. Thl. 7. S. 447.

Von der Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Dr. Guericke in Halle wieder unirt.

Der „lutherische Kirchenbote“ von Gettysburg in Pensylvanien meldet aus einer Berliner Zeitschrift für die unierte Kirche, daß Herr Dr. Guericke (nun wohl schon zum dritten Male!) seine Ansichten über die Unionsfrage geändert habe. Bekanntlich war Guericke zuerst unirt bis 1834 oder 1835. Dann trat er aus der unierten Kirche aus, wurde verfolgt und seines Professoramts entsetzt. Er trug diese Verfolgung nicht lange und gab sich wieder in die unierte Kirche, wo er sein Amt wieder bekam, blieb aber, weil er nun in der unierten Kirche lutherisch gesinnt war, nur außerordentlicher Professor an der Hallischen Universität. 1846 fragte er unter andern den Herrn Dr. Rudelbach in Copenhagen um ein Gutachten, was er in seiner Lage zu thun hätte. Die Fragen waren z. B.

1.) Ob er seine gegenwärtige kirchliche Stellung als Professor in der unierten Kirche dürfte fortdauern lassen, und wie lange? Rudelbach antwortete: Er möge ausharren, bis er etwa wieder abgesetzt würde.

2.) Ob er unbeschadet seines lutherischen Bekenntnisses der evangelischen Landes-Kirche in Preußen jetzt bestimmter sich anschließen dürfte?! Rudelbachs Antwort war: Wer, wie Dr. Guericke eingesehen habe, daß der Anschluß an die unierte Landes-Kirche eine hohe Gewissenssache sei,—und erfahrungsmäßig davon überzeugt worden sei:—bei dem wäre ein solcher Anschluß ein Verrath gegen die Kirche, die Mutter, die uns an ihren Brüsten gesäugt habe &c.

3.) Ob er sich zu der lutherischen Kirche Preußens halten solle, obschon derselben nur die Concession einer Secte gemacht und dieselbe auch noch mangelhaft in ihrem Bestande sei? *) Antw.: Der bloße Schein einer Secte, der auf die wahre Kirche Jesu gelegt sei, könne ihn von dem Entschluß nicht abhalten; aber die Mangelhaftigkeit in ihrem inneren Bestande könne ihn bedenklich machen! dies werde sich aber gewiß bessern; wäre doch in den nicht gedrückten lutherischen Kirchen Deutschlands ebenfalls viel Mangelhaftigkeit und Mißbrauch;

*) 3. Er. in der Lehre vom Kirchenvorstand und dessen Verhältnis zum landesherrlichen Kirchenregiment, und der Beschränkung des heiligen Predigtamts durch die (reformirte) Presbyterial-Verfassung.

denn sie sähen erst der Freiheit entgegen. Wenn also sein Bedenken ihm die Freude zum Anschluß an die lutherische Kirche in Preußen raubte, so solle er doch seine brüderliche Gemeinschaft mit den ausgetretenen Lutheraner in Preußen forthalten und an einem solchen Orte in der Preussischen Union der lutherischen Lehre dienen, wo der Druck am wenigsten sein Gewissen bewege.

Guericke blieb demnach unter einer unierten Kirchenbehörde und in der unierten Kirche außerordentlicher Professor der Theologie, u. lehrte wider den Willen seiner Behörden lutherisch, während er uniertes Brod aß. Er wollte nun innerhalb der unierten Kirche Amt und Brod behalten und doch lutherisch sein, sich von der unierten Kirche nicht lossagen, und zur lutherischen sich nicht anschließen. Er war also kein ehrbarer und treuer Bekenner Jesu Christi.

Zu erwähnen möchte hierbei noch sein, wie seit 1851 Dr. Guericke gegen uns in Abneigung trat, weil damals viele lutherische Christen ihn ermahnten und straften wegen seiner Praxis, indem er die Kinderlein in seinen Gemeinden &c. nicht taufen wollte in der Zeit der Verfolgung, und die Eltern zu den Stephanisten nach Sachsen wies, oder verlangte, daß sie ein Dimissoriale von den unierten Predigern (gegen ihr Gewissen) bringen sollten! Daneben stand er in Spannung gegen Dr. Scheibel, und auch uns traf seine Verkenning, da wir 1839 ausgewanderten: denn da schrieb er in seiner Kirchengeschichte, wir seien um der Scheibelschen Verfassung willen nach Amerika gezogen! *)—

Im Jahr 1851 wurde er als einer der hohen Gönner und Freunde der Herrn Missouriier im „Lutheraner“ publicirt und trat auch auf die missourische Seite. In diesem Jahre nun erfahren wir, daß er wieder unirt sei! d. h. mit der preussischen Union und Kirche wieder wohl zufrieden, obgleich er noch lutherisches Bekenntniß vorgiebt. Fragen wir, wie das zugeht oder möglich sei? so müssen wir die Kunst vieler jetzigen hochgelehrten etwas fassen lernen. Nämlich:

1.) Nunmehr hat (wie Kirchenbote meldet) Herr Dr. Guericke eingesehen, daß die lutherische Kirche bloß auf einer einzigen Grundlehre ruhe, nämlich der Lehre von der Rechtfertigung des gläubigen Sünders vor Gott aus Gnaden durch Christum.

2.) Daß die Lehre von der Person Christi, Taufe, Abendmahl (das zweite, vierte und fünfte Hauptstück im Catechismo Lutheri,) u. a. nur Divergenz- oder Unterscheidungslehren u. keine Grundlehren der Kirche Gottes seien; wiewohl er für seine Person doch in diesen Stücken lutherisch gesinnt sei!

3.) Daraus schließt nun Herr Dr. Guericke: „Wer das Wesen der lutherischen Kirche in ihrem Lehrunterschiede von den Reformirten sehet, +) dem sei das wahre Lutherthum abhanden gekommen“.

*) Wir sind um keiner Verfassung willen nach Amerika gezogen, sondern weil der König von Preußen ausgesprochen hatte, er wolle neben der unierten keine lutherische Kirche in seinen Landen dulden.

+) Ist eine thörichte Rede! denn das Wesen der wahren Kirche besteht darin, daß sie sei die Versammlung der Gläubigen, wo Gottes Wort rein gepredigt und die heiligen Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Die wahre Kirche Jesu ist also in allen Dingen dem Worte Gottes gläubig gehorsam; und kümmert sich dabei um keine Divergenzleh-

4.) Also schließt nun Herr Dr. Gueride „Könnten Lutheraner u. Reformirte auch ein gemeinsames Kirchenregiment haben, wofern nur jede Parthei ihr Bekenntniß behalten dürfe. Man könne sich auch den bestehenden (unirten) Verfassungszustand gefallen lassen!

5.) Auch sollte man Nachsicht und Geduld haben mit den gegenwärtig hierarchisch lehrenden lutherischen Lehrern, *) da man nicht glauben könne, daß sie mit dem Princip der Reformation (Lehre von der Rechtfertigung) brechen wollten!

Auf diesem Wege wird gewiß Herr Dr. Gueride in der unirten Staatskirche Glück machen, er wird gewiß nicht bloß ordentlicher Professor, sondern auch ein Ober-Consistorial-Rath werden; und was noch mehr sagen will, ein brauchbarer Unions-Mann für die Staatskirche, der am besten lutherisch ist, wenn er die Leute gegen die heiligen Grundlehren der Kirche Jesu von Christi Person und Sacramenten gleichgültig und erkaltend macht, fürgebend, das seien nur Divergenz- oder Unterscheidungslehren! als ob es eben nicht viel zu sagen habe, daß die wahre Kirche sich von der falschen Kirche unterscheide! daher man denn auch unter einem unirten Kirchen-Regiment ruhig sitzen könne! Sehet, liebe lutherische Christen, wie wahr es ist, daß wir in der letzten betrübten Zeit leben, wo diejenigen dahin fallen, welche die ersten Bekenner Jesu unter uns in Deutschland waren, und nun so tief fallen, daß sie die Leute wieder ins Unionsnetz verlocken mit ihrer unlautern betrügerischen Gelehrsamkeit, in welcher der Schluß fest stehen soll, daß Divergenzlehren keine Fundamentel-Lehren sein dürften, sonst habe man die wahre Lutherische Kirche verloren! Das ist fürwahr des Teufels Verführung, der spricht: Willst du die lutherische Kirche behalten, und nicht verlieren, so halte dich bloß an die Lehre von der Rechtfertigung u. achte das andere nicht—d. i. so werde unir! Fürwahr, so hätten wir alle in der unirten Kirche dürfen sitzen bleiben. Kindlein! es ist die letzte Stunde! hütet euch vor den Abgöttern; hütet euch vor den falschen Propheten!

Buffalo den 17. September 1852.

J. A. A. Graban.

Was von dem Frohnleichnam-Fest der Papisten zu halten sei.

(Aus E. Neumeisters Geistl. Abel, Predigt am 1. Sonnt. n. Trinn.)

Weil vielleicht nicht alle wissen mögen, was es der Wortbedeutung nach sei, will ichs kurzlich melden. Leichnam ist so viel als Leib. Frohn, soll ein altes deutsches Wort sein, und so viel heißen als ein Diener; welche Bedeutung aber sich hier nicht schicken will. Man meint auch daß es das Wort Froh sein könnte, weil solches Fest die ganze Christenheit froh

ren. Secten und Rotten mögen von Gott und seinem Worte so viel divergiren als sie wollen. Die Kirche Gottes hat diese Divergenz nur abzuweisen und bei Gottes Wort zu bleiben, weil sie sich nach Matth. 7. hüten soll vor den falschen Propheten.

*) Damit meint er nach missourischer Art diejenigen, welche treulich lehren, daß das heilige Predigtamt nicht einerlei Ding mit dem geistlichen Priesterthum aller Christen sei und daraus komme, sondern Christi besondere Einsetzung und Ordnung im Evangelio.

machte. Doch man will wissen, daß frohn in den vorigen Zeiten geheißen habe so viel als heilig. Also heiße Frohnleichnam der heilige Leib, nämlich Jesu Christi; und wird nicht gemeinet der Leib, in welchem er zur Welt geboren ist;—sondern der Leib, in welchen die consecrirte Hostie des Sacraments verwandelt worden sein soll. Und demnach ist das Frohnleichnamfest so viel als ein Festtag des heiligen Leibes Christi, welcher nach der Papisten Meinung durch die Wandlung im Sacramente worden, durch die consecrirte Hostie sichtbar ist, in eine sogenannte Monstranz eingeschlossen, und am Donnerstag nach Trinitatis in öffentlichen Processionen herum getragen und angebetet wird.

Fragen wir nach seinem Ursprunge, so ist es über fünfhundert Jahre nicht alt, und hat zur Erfinderin eine Nonne Cisterciensier Ordens zu Lüttich. Ob sie Juliana oder Eva geheißen, oder ob eine der andern gehörsen, das soll uns nicht aufhalten. Ich will mich nach dem richten, wie es der selige Bebelius aus unverwerflichen Urkunden kurz beschrieben hat. Gemeldeter Juliana, wenn sie in tiefer Andacht gewesen, soll zuweilen ein Licht in Gestalt eines gebrochenen Mondes erschienen sein. Als sie nun Christum inbrünstig angerufen, er wollte sie doch wissen lassen was solches bedeute; so hätte er ihr offenbaret, es werde durch den Mond die Kirche fürgebildet, durch den Bruch aber desselbigen angedeutet, daß noch ein Fest mangle, nämlich das Fest seines Leibes und Blutes. Derowegen sollte sie sich der Einsetzung solches Festes mit allem Fleiße lassen angelegen sein. Ob sie sich nun gleich aus Demuth lange geweigert, so hätte sie Christus dennoch immer angetrieben; bis sie endlich solche Geschichte einem Domherrn, und einem Priester zu Lüttich, welcher letztere hernach Papst unter dem Namen Urbanus IV. worden, entdeckt, welche dann dafür gehalten, daß ein solch Fest angestellt werden müßte. Worauf Juliana einen Ordens-Bruder, Johannem, ersuchet, ein Formular aufzusetzen, wie es an demselben mit Beten und Singen gehalten werden sollte. Als solches geschehen, ist es von dem Bischöfe zu Lüttich in seinem Bisthum, 1240, zuerst eingeführt worden. Es kam aber bald in Verachtung, so nahm sich dessen eine andere Nonne Eva, wieder an, u. schrieb deswegen an Papst Urban IV. mit dem sie schon zu Lüttich gute Bekanntschaft gepflogen, und ersuchte ihn, anzuordnen, daß das Frohnleichnam-Fest in der Christenheit gehalten würde. Der ihr denn gar gern willfahrete, und deswegen eine Bulle ausgehen ließ. Es gerieth aber nach der Zeit wieder damit in's Stecken, bis endlich Papst Clemens V. es erneuert, und festgesetzt. Doch war es bisher nur wie ein anderes Fest, in der Kirche gefeiert worden; Papst Johannes XX. aber befahl, Processionen zu halten, und das Sacrament umher zu tragen. Nach der Hand ist es immer mit viel Ceremonien, Ablass und dergleichen vermehrt und verbessert worden.

Was die Papisten von diesem Feste halten, das zeigt nicht nur das Absehen an, wozu es gefeiert wurde, nämlich, daß sie über diejenigen, welche sie für Ketzer halten, triumphiren mögen, und die Ketzer entweder vor Verwundern über solcher Herrlichkeit und hochfeierlicher Freude verschmachten, oder vor Scham und Schande sich zu der katholischen Kirche bekehren sollen; als es im Concilio zu Trient also eröffnet wird. Was

sie von diesem Feste halten, das weisen nicht nur die päpstlichen Bullen, womit es privilegiert worden; das geben sie nicht nur zu verstehen, durch die Erzählung vieler Miracul, welche vorgegangen, und augenscheinlicher Strafen, welche auf die Verächter dieses Festes gefallen; das nehmen wir nicht nur aus dem Tridentinischen Fluche; „Wenn einer sagt, daß in dem heiligen Sacramente des Abendmahls Christus, der eingeborne Sohn Gottes, mit der höchsten göttlichen Ehre, auch äußerlich, nicht anzubeten und zu verehren sei; auch nicht in Procession, nach der öffentlichen und allgemeinen Sitte und Gewohnheit oder Gebrauch der heiligen Kirchen, öffentlich herumgetragen werden sollte; auch nicht öffentlich zum Anbeten dem Volk fürzustellen sei; u. daß die Anbeter desselben abgöttisch seien; der sei Verflucht!“ Ja was sie von diesem Feste halten, das hören wir nicht nur von dem Jesuit Scherer, welcher predigt: „Es sei eine öffentliche Anbetung des Sohnes Gottes, eine öffentliche Predigt von der Excellenz, Hohenheit und Würdigkeit des Sacraments, ein herrlicher Triumph wider alle Sacramentirer, eine ernstliche Ladung und Anweisung des Volks zu öfterer Communion, eine allgemeine Lob- und Dankagung für die Wohlthaten Christi, sonderlich für die himmlische Speise und Trank seines Leibes und Blutes, ein gemein Gebet um den göttlichen Segen über alle Häuser, Gassen, Straßen, Ringmauern und Pässe der Stadt, ein öffentlich Zeugniß von Kraft der Consecration, ein Vorbild und Vorläufer der festlichen Solennität u. Procession, die im Himmel mit Christo und allen heiligen Engeln und Auserwählten ewiglich werde gehalten werden.“ Sondern es giebt auch der Augenschein, mit was für Pomp und Pracht sie es feiern. Es kann denen, die es nie gesehen haben, schwerlich so beschreiben und vorgestellt werden, als es selber ist. Alle Menschen, vornehme und geringe, geistliche und weltliche, reiche und arme, junge und alte, männlich und weiblich Geschlechts, schicken sich zur Procession, und legen ihren besten Schmuck an. Die Orden, Bruderschaften, Aemter u. Zünfte ziehen mit ihren Fahnen auf. Alle Häuser, alle Straßen sind auf nur ersinnliche Weise gesieret und geschmückt. Da lassen sich die Carthausen, die Glocken, die Trompeten und andere Musik hören. Und was dergleichen mehr ist.

Wiewohl, wenn sie es auch noch pompöser machten; so können doch wir Lutheraner aus Gottes Wort unterrichtet, nichts davon halten. Wir läugnen gar nicht, daß man Freiertage, auch absonderlich zu Ehren des heiligen Sacraments anstellen möge, wie es denn auch bei uns am grünen Donnerstage geschieht. Aber bei dem Frohnleichnams-Feste sind gar andere Umstände, die wir ohne Verleugnung der Wahrheit nicht gut heißen können. Wir erklären uns mit dem seligen Dr. Heilbrunner: „Wenn nichts mehreres wäre verordnet worden, als daß jährlich an einem besonderen Tage von dem hochwürdigen Abendmahl nach Inhalt desselben Einsetzung gepredigt, und die christlichen Zuhörer zu würdiger Empfangung desselben vermahnnet, also auch dessen Nothwendigkeit und Nützbarkeit erläutert werden sollte, und es dabei ohne Mißbrauch geblieben wäre, ließen wir uns solche Anordnung so gar nicht missfallen, daß wir kein Bedenken hätten, solches gleichergestalt zu halten; inmaßen auch in unsern Kirchen die Feste Verkündigung, Rei-

nigung u. Heimsuchung Mariä, desgleichen die Apostel-Tage, alt hergebrachtem Gebrauch nach, ungeachtet von wem solche geordnet, auf die hierzu bestimmten Tage gehalten werden etc.“ Aber, wie gedacht, es finden sich solche Umstände dabei, dafür unsere Seele einen Abscheu haben muß.

Demnach deutsch zu sagen, was von solchem Feste zu urtheilen sei, so könnte mans schöne Spielwerke, und Raritäten der Papisten nennen. Denn es ja lauter theatralisch Wesen ist, das mit der Einfältigkeit der Kirche Gottes gar nicht stimmen kann. Der Ursprung ist nichtig, weil er auf Erscheinungen und unmittlbaren Offenbarungen beruht. Was davon zu halten sei, wissen wir alle wohl. Und gesetzt, sie bewiesen etwas; so würde doch dies Fest dadurch verdächtig gemacht werden, daß man es so nicht gelassen, wie es Christus der Juliana geoffenbaret, sondern immer daran gekünstelt und gebessert hätte; zumal, da dieser Nonne vom Einschließen der Hostie in der Monstranze, vom Herumtragen und Anbeten nichts gesagt worden. Doch wir werden noch wichtigere Gründe hören, und erkennen, was von dem Frohnleichnams-Feste zu halten sei.

Es ist was Heidnisches. Denn auch die Heiden trugen ihre Götzen mit solchem Pomp und Pracht umher. Bar. 6, 3. — Nicht nur gesteht der Bischof Polidorius Vergilius, daß man darinnen den Heiden nachahme, sondern auch die Glosse des Juris canonici, (De Consecratio. Distinctio I. Cap. Non oportet.) sagt deutlich, daß das Umhertragen des Leichnams Christi eine Gewohnheit sei, so man von den Heiden hergenommen. — Welches der mühsame Verfechter des canonischen Rechts, Lancellottus zu vertheidigen auf sich nimmt. Es ist auch was jüdisches dabei. Denn da beruft sich jetzt genannter Lancellottus darauf, daß man bei den Juden die Lade des Bundes, in welcher auch das Manna, als ein Vorbild des Leibes Christi, in einem goldenen Krüglein gewesen, umher getragen habe. Was ist aber Christen für eine Gemeinschaft mit Heiden? und was haben wir mit jüdischen Gebräuchen weiter zu thun?

Es ist dann wider die heilige Schrift insgemein. Denn wo haben wir eine Silbe davon? oder wo ist uns von den Aposteln ein Beispiel gelassen, dergleichen vorzunehmen? Es läuft wider die Einsetzung des Herrn Jesu insonderheit. Da er sein allerheiligstes Sacrament gestiftet, hat er gewißlich nichts dabei vergessen, was wir beobachten sollen. Er spricht aber: „Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ Nicht aber: Traget es in Procession umher, und betet an. Dabei ist es begleitet von groben Irthümern, da man das Sacrament gestümmelt, und nur die eine Gestalt davon behalten hat. Ingleichen da man vorgiebet, die Hostie sei in den Leib Christi verwandelt.

Darnach begehrt man eine solche gräßliche Abgötterei damit, gegen welche alles heidnische Götzenwesen, noch für einen vernünftigen Gottesdienst zu halten. Bloßes Brod wird zu einem Gotte gemacht. Brod wird angebetet. Brod wird mehr venerirt und geehret, als dem wahren Gotte Dienst und Ehre geschieht. Ist das nicht entsetzlich an Christen, die da Gottes Willen aus seinem Worte wissen sollten.

Endlich ist auch ein tyrannisches Wesen dabei, da alle diejenige, welche nicht niederfallen, und den Götzen anbeten, oder doch zum wenigsten das Haupt entblößen, mit Schlägen zu

Boden geschmissen werden. Und mich dünkt ja, wir haben bisher vielfältig in den öffentlichen Zeitungen gelesen, wie grausam Lutheraner und Reformirte in der Pfalz tractirt worden, sowohl an solchem Festtage, als auch wenn nur ein Pfaffe mit seinem brodternen Herr Gotte zu einem Kranken gegangen ist.

Der erste Weg zur Wahrheit heißt *D m u t h*, der zweite heißt *D e m u t h*, der dritte heißt *D e m u t h*. Denn wenn uns die Demuth nicht in allem, was wir Gutes thun, v o r a n geht, m i t geht u. n a c h geht, so wird uns auch mitten in der Freude, ein gutes Werk gethan zu haben, die Hoffart das Ganze wieder aus der Hand winden. Denn vor den übrigen Sünden haben wir uns nur in dem, was böse ist, aber vor der Hoffart haben wir uns auch im Guten zu fürchten, indem uns das Lobenswürdige in unserm Thun, durch die Begierde nach Lob entrisfen werden kann.

Augustinus.

Lutherischer Kalender, für das Jahr 1853; auf Anordnung der luth. Synode von Pennsylvania herausgegeben von S. A. Probst u. Co., in Allentown Pa., ist zu haben bei dem Herausgeber des Informatoriums, zu 6 Cent das Stück.

Zum Ankauf eines Grundstücks für das Martin Luther College sind bis jetzt eingegangen:

Juni 2, Aus Kirchbayn Wis.	\$15.874.
Juli 16, Aus Detroit Mich.	\$4.00.
" 24, " " "	\$3.00.
August 11, Aus Martinsville,	\$21. 57.
" 12, Von G. Kaufmann, Macomb Co	\$1.00.
" 30, Von Mancus, Detroit,	\$0.50.
Sept. 7, V Kaufmann, "	\$0.50.
" 8, Fr Böhmman "	\$0.50.
" 8 Von Bergholz,	\$64.00.
" " Von Ballmow,	\$25.22.
" 12, Durch Herrn Pastor Bier,	\$3.55.

Summa \$139.714.

H. Bichp, Cass.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang.

Chr. Weiss, Phil. Mantus, J. Lochner, G. Alügel, D. Fürbringer, C. Replaff, Past. John Krauß, 2. und 3. Jahrg., Past. J. C. Schulze, J. Eschensfelder, Dr. Wellmann, B. Sydow, A. Riebe, Chr. Schmelter, A. Lichte, Hassmeister, Gölbner, Schaumlöffel, Rundel, A. Wappler, G. Kaufsch, Chr. Schappert, Fr. Ritter, C. Hirte, C. Drews, Wal. Drews, Sturm, Past. P. Baumgart, 1. Jahrg. Fr. Hartmann, Elis. Kaufmann, Jgfr., Past. A. Köster, Past. Weimann, Brauer,

Eingegangen zur Unterstützung des Informatoriums von
Christoph Walf 50. L. Leberer 50.

Einige Irrungen und Vergessenheiten werden gebeten gefälligst anzuzeigen.

**Bücher und Pamphlets
zu verkaufen, bei Conrad Bär.**

Luthers Leben von Moriz Meurer, neue stark vermehrte Auflage,	\$2.25.
Luthers Leben, von Schubert,	\$0.25.

Luthers Erklärung der Epistel an die Galater,	\$2.50.
Büchners Hand-Concordanz, 8te vermehrte Aufl.	\$4.00.
Biblische Erzählungen für Kinder v. Corrodi, mit schönen Bildern	\$1.50.
Starke Gebetbuch, gut in Leder gebunden, mit Schnallen	\$1.00.
Die Bibel, Pracht-Ausgabe, Leipzig	\$2.25.
Die Bibel, in kleinerem Format, do.	\$1.62.
Bells Bilderbibel mit vielen Abbildungen, Leipzig	\$4.00.
Dieselbe, ungebunden,	\$2.00.
Habermanns Gebetbüchlein	\$0.12.
Luthers Haus Postille, New Yorker Ausgabe,	\$2.00.
Lutherisches Concordien Buch, New Yorker Ausgabe,	\$1.25.
Hübners biblische Historien, New York 1850,	\$0.25.
Erster Synodalbrief der Buffaloer Synode, von 1845,	\$0.02.
Zweiter Synodalbrief do. von 1850,	\$0.10.
Christliche Schulbibel, von J. A. A. Grabau, 3. Auflage, 1851,	\$0.12.
Luthers kleiner Katechismus,	\$0.06.
Augsburgische Confession,	\$0.06.
2 Predigten wider die Methobisten, von Dr. Heshusius, B. 1843,	\$0.06.
Unterweisungs-Büchlein für die deutsche Jugend in ihrer Mutter-	
Sprache, von J. A. A. Grabau, Buffalo 1843,	\$0.08.
Confirmations-Scheine, von 1851,	\$0.014.
Chr. Rint's Choralbuch, mit Zwischenspielen,	\$3.00.
Schmaud's Eingebücher in Philadelphia	\$0.57.
Neue Testamente,	jedes \$0.37.

Der unterzeichnete hält noch mehrere dergleichen Bücher vorräthig, u. ist auch in den Stand gesetzt, alle dergleichen Artikel die verlangt werden mögen, so billig und schnell als irgend eine westliche Buchhandlung zu besorgen.

Wenn von obigen Artikeln per Post etwas zu schicken verlangt wird, wird gebeten, das Porte sogleich mitzuschicken, da dasselbe immer vorausbezahlt werden muß. —

C. Bär.

Bedingungen.

Das **Kirchliche Informatorium** erscheint jeden Monat zweimal, für den jährlichen Subscriptions-Preis **50 Cent** (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 2 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Dasselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, **Nr. 5 Ost-Seneca-Straße**, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung, — **Nr. 444 Michigan-**, zwischen Genesee- und Cynamare-Straße.

Einzelne kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn Pastor **J. A. A. Grabau**, Ecke von Goodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden **frankirt** erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: **Herrn J. A. A. Grabau**; wenn Bestellungen u. dgl., an: **Conrad Bär**, (Vor-2438).

Lutherische Pastoren, oder sonstige Freunde, die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Subscribenten einsenden, und den Betrag dafür im Voraus, — oder doch wenigstens gutstellen, daß derselbe zu rechter Zeit entrichtet werde: — sollen für ihre Mühe ein Exemplar frei haben.

Allen Subscribenten, die nach Verlauf der ersten 6 Monate des Jahrgangs, ihre Zahlung nicht entrichtet haben, werden 25 Cent mehr, — also 6 Schilling — angerechnet werden; — außer, sie haben genügende Entschuldigung.

Einzelne auswärtige Subscribenten, die es nicht möglich machen können ihre Bezahlung mit noch einem andern einzusenden, mögen dieselbe in 17 Post-Stamps entrichten, oder, — welches noch mehr gewünscht wird, — einen halben Dollar Silber in einem frankirten Brief per Post mir zusenden.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Graben, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. October, 1852.

Nummer 6.

Eine neue Lehre von der Kirche.

(Fortsetzung.)

Luther Von der Kirche.

Auf daß wir aber die Zeit nicht gar zubringen mit des Heiligen Teufelsred, sondern auch etwas nütliches und besseres dem Leser fürbringen — wollen wir die Sache selbst für uns nehmen, nämlich, warum uns die Papisten durch ihren Heiligen Keger schelten? Und ist dieses, daß sie fürgeben, wir sind von der christlichen Kirche gefallen, u. haben eine andere neue Kirche angerichtet. Hierauf ist zu antworten: Weil sie sich selbst rühmen, sie seien die Kirche, sind sie schuldig dasselbe zu beweisen. Wenn sie das mit einigen Grund (begehrt nicht viel Gründe) beweisen, so wollen wir uns gefangen geben, kommen und sagen, *peccavimus, miserere nostri*. Wo sie es aber nicht können beweisen, so müssen sie bekennen (sie thun's gern oder ungern) daß sie nicht die Kirche sind, *) u. wir nicht Keger sein mögen, daß wir von der richtigen Kirche fallen, ja weil kein Mittel ist, so müssen wir die Kirche Christi, u. sie des Teufels Kirche sein, oder wiederum. Darum liegt es gar an dem Punkt, daß man beweise, welches die rechte Kirche sei. So lange die Beweisung nicht da ist, so ist's vergeblich, daß sich ein Theil die Kirche rühmet, u. das andere Theil Keger schilt, ein Theil muß falsch und unrecht sein, denn es sind zweierlei Kirchen, von der Welt an bis zu Ende, wie St. Augustinus Cain und Abel nennt. Und der Herr Christus gebeut uns, daß wir nicht die falsche Kirche annehmen sollen, und unterscheidet selbst zwei Kirchen, eine rechte und falsche, —

*) Anm. Wenn der missourische Lutheraner hier die Ausflucht sucht, Luther rede von der unsichtbaren Kirche, so ist die Antwort, Luther kennt nur zwei Kirchen, eine heilige christliche Kirche, die er Abels Kirche nennt, u. eine falsche, die er Cains Kirche nennt. Die Missourier haben aber nur eine allgemeine christliche Kirche, da sie beide die wahre und die falsche hineinsetzen und uniren.

Matth. 7: Hütet euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafsfelleidern. Wo Propheten sind da sind Kirchen, darin sie lehren: Sind die Propheten falsch, so sind die Kirchen auch falsch die den Propheten glauben und folgen. Nun haben wir von den Papisten nicht erlangen können, daß sie beweisen wollten, warum sie doch die rechte Kirche sein, sondern stehen auf dem Spruch Matth. 18., man soll die Kirche hören, oder müsse verloren sein, so noch Christus daselbst nicht saget, wer oder wo oder was die Kirche sei, sondern, wo sie ist, da soll man sie hören. Das bekennen und sagen wir auch, aber wir fragen wo, und wer die Kirche Christi sei, *non de nomine*, nicht vom Namen, sondern vom Wesen fragen wir. Gleich als wenn ich einen Trunkenen halbgeschlafenden, oder einen Narren frage, lieber sage mir, wer oder wo ist die Kirche, u. er mir zu zehn mal nichts anders darauf antwortet, denn also, man soll die Kirche hören. Wie soll ich doch die Kirche hören, so ich nicht weiß, wer und wo sie ist? Ja, sagen sie, wir Papisten sind geblieben in der alten vorigen Kirche seit der Apostel Zeiten her, darum sind wir die rechten aus der alten Kirche kommen und bis daher geblieben, ihr aber seid von uns gefallen, und eine neue Kirche worden, wider uns.

Antwort: wie aber wenn ich beweise, daß wir bei der rechten alten Kirchen geblieben, ja daß wir die rechte alte Kirche sind, ihr aber von uns, das ist von der alten Kirchen abtrünnig worden, eine neue Kirche angerichtet habt, wider die alte Kirche, das laß uns hören.“

Hierauf folgt:

Ein gründlicher Beweis daß wir bei der alten Kirche geblieben, weil wir die alte Taufe, die alten Sacramente, die rechten Schlüssel, das Predigtamt und Gottes Wort rein und reichlich haben.

Ferner, weil wir den alten Glauben der alten Kirchen und gleich Gebet, mit der alten Kirche haben.

Ferner, wir lehren und halten einmütig mit der alten Kirche

von der Obrigkeit, vom Ehestand.

Ferner, wir tragen das Kreuz wie die alte Kirche, daß wir verfolgt und getödtet werden, aber wir vergießen nicht wiederum Blut.

„Hiermit haben wir nun bewiesen daß wir die rechte alte Kirche sind, mit der ganzen heiligen christlichen Kirche ein Körper und eine Gemeine der Heiligen. Beweiset nun auch ihr Papisten daß ihr die rechte alte Kirche oder ihr gleich seid, aber das könnt ihr nicht thun, sondern ich will beweisen, daß ihr die neue falsche Kirche seid, die immer von der alten rechten Kirche abtrünnig, des Teufels Schule und Hure wird.

Erstlich bleibt ihr nicht bei der ersten alten Taufe, denn ihr habt euch aufs neue viel andere Taufen errichtet, und lehret, die erste Taufe sei durch Sünden hernach verloren, man müsse genug thun durch eigene Werke.

Zum andern habt ihr das Ablass in aller Welt getrieben als eine Taufe, ja als eine Sündfluth das Sünde abwasche.

Zum dritten habt ihr das Weihwasser und Salz nicht nur in allen Kirchen, sondern auch in allen Winkeln getrieben, als eine Abwaschung oder Taufe der Sünden, auch große Zauberrei damit getrieben, wie *Distinctio 3. Aquam salo* beweiset.

Zum 4. habt ihr Wallfahrten gestiftet.

Zum 5. Bruderschaften gestiftet ohne Zahl so viel, daß ihr auch alle Welt voll Siegel und Briefe gemacht, alles zu Ablass und Vergebung der Sünden und zu Verdienst, welches allein der heiligen Taufe Amt ist.

Zum 6. wer will erzählen alle die gräßliche Neuerung die ihr erdichtet habt in dem hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes Christi. Wer hats euch befohlen? Wo steht es geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen? Daß ihr erstlich dies Sacrament der ganzen Kirchen rauben und nehmen möget, und allein die eine Gestalt lassen, und das Ganze allein den Priestern zuerignen? Zum andern, dazu auch dieselbige einige Gestalt, nicht den Glauben zu lehren und zu mehrren, sondern in ein Werk des Gehorsams, der Kirchen zu verkehren. Zum 3. das ganze Sacrament (wo es anders als dann ein Sacrament ist) nicht zum Gedächtniß Christi, von ihm öffentlich zu predigen, und ihm für sein Leiden zu danken, sondern zu einem Pfaffenopfer u. eigen Verdienst, eines bösen Buben, den andern zu verkaufen, und ins Fegfeuer den Seelen mitzutheilen, und für alle zeitliche Noth, wie einen heidnischen Götzendienst, ja wie einen schändlichen Grempelmarkt, auf das allgräßlichst und lästerlichst, verwandelt, damit Christus Gedächtniß (dazu ers doch gestiftet) geschweiget und ausgetilget habt. Und wenn ihr sonst so eine reine Kirche wäret, als der Apostel selbst, und noch viel reiner, so macht euch doch dies einige gräßliche schreckliche Stück, welches ihr auf des Teufels Rath aufs Neue erdichtet habt, zur neuen, abtrünnigen, legerischen Kirchen, ja zur Erzhuren des Teufels und zur höllischen Schulen. Denn es ist dies Stück so verzweifelt grundlos böse, daß es in diesem Leben keine Zunge ausreden, kein Herz begreifen kann.

Leset, sammelt, klaubet alle das böse zusammen, so der Teufel mit euch allen wider uns erdichten kann, und lüget tausend mal so viel dazu, dennoch wird es nicht ein klein Splitterlein werden, gegen diesen Balken, daran nicht einer, sondern ohne

Zweifel, alle Teufel, und alle ärgsten Buben in Boosfahren gezimmert haben, das ist der rechten Stücke eines, das Christus einen Gräuel heißt an heiliger Stätte.

Darum nicht allein wir von euch sollen und müssen fliehen, als vor dem größten Zorn Gottes, sondern Himmel und Erden entsetzt u. scheuet sich für solcher Mordgruben, denn dies Stück läßt nicht allein keine Kirche bleiben, sondern macht das ärgste Stankgemach des Teufels draus, das auf Erden ist. Der Türke, Tartern, Jüden, sind weit nirgends so eine böse Mordgruben, als die päpstliche Kirche in diesen Stücken, denn sie verläugnen allein Christum, und lehren den Rücken gegen ihn, aber diese nehmen ihn hierin für sich, verspeien, verspotten lästern, besudeln und martern ihn, und spielen eine viel gräßlichere Passion mit ihm, weder ihm leiblich von den Jüden geschah.

Ja gehet nun hin und rühmet euch der heiligen Kirchen von der wir gefallen sind. Der Teufel bleibe bei euch in solcher Kirchen.

Zum 7. wer hat euch befohlen diese Neuerung zu machen daß ihr neue Schlüssel, ja zween falsche Dietrich geschmiedet habet, damit ihr nicht Sünde vergebet, noch behaltet wie die alten Schlüssel thun, bei uns und in der ganzen alten Kirchen, sondern stiftet aufs neue Sünden und Mord, da sonst keine sind, in eurer neuen abtrünnigen mörderischen Kirchen, damit daß ihr mit unträglichen unzähligen Gesetzen die christlichen Gewissen fahet und bindet.

Zum 8. wer hat euch befohlen über der alten Kirchen Weise, und wider Christus Befehl anders zu predigen denn er befohlen hat, Matth. 28: Gehet hin und lehret sie halten was ich euch befohlen habe.

Zum 9. wer hat euch befohlen die freventliche Neuerung zu machen in der Kirche die ein geistlich Reich ist, daß ihr ein leiblich Haupt sehet, und nennet ihn den allerheiligsten? So doch kein ander Haupt sein kann, denn ein geistliches, welches ist Christus. Dies ist der dritte ärgste Gräuel in eurer allerheiligsten ja allerhöllischsten neuen Kirchen, denn die alte Kirche weiß nichts davon, ist bei ihrem Haupt geblieben, gleich wie wir. Daß es aber des Teufels eigen Gedichte ist, und kommen sollte um der Sünde willen, das weiß sie und hats verkündiget klärl. 2. Thess. 2: Der Mensch der Sünden, u. das Kind des Verderbens wird sich setzen in den Tempel Gottes, und sich stellen als sei er Gott. Denn er läßt sich auch von euch nennen idischen Gott, so hat auch Daniel gesagt, er würde die alte Kirche und den Gott seiner Väter verachten, u. einen andern neuen Gott und neue Kirchen stiften.

Zum 10. wer hat euch diese neue Abgötter befohlen aufzurichten daß ihr Heiligendienst stiftet.

Zum 11. daß ihr den Ehestand verdammet, lästert, und verurtheilet ihn unrein und untüchtig zum Gottesdienst. Habt ihr das von den Aposteln oder alten Kirchen? Ja freilich den St. Paulus sagt 1. Tim. 4. daß ihr künftig kommen würdet, die sich vom Glauben und alten Kirchen abtrennen und verlaufen würden, als eine rechte Teufelschule, die würde vom Teufel solche Lehre empfangen, und predigen wider den Ehestand, und doch selbst in falscher Heuchelei das

ist in allerlei Unzucht leben.

Zum 12. wer hat euch solche Neuierung befohlen zu machen daß ihr mit dem weltlichen Schwerdt regiert, und krieget, und das am meisten brauchst unschuldig Blut zu vergießen? Habt ihr gesehen ihr scharfsinnige Fledermäuse, daß die Apostel, oder alte Kirche mit Schwerdt bezwungen, oder mit Krieg die Kirchen gemehret haben? Wo kommt ihr denn her? die ihr euch rühmet Erben aus der alten Kirchen, und uns die neue abtrünnige Kirche scheltet, die wirs mit der alten Kirchen halten und aus derselben herkommen, ihr aber aus der verlaufenen Teufelshure, eurer neuen mörderischen Lügenkirche herkommt.

Es sind noch viel mehr der neuen Stücke, als Fegfeuer, Heilighümer, Kirchenweihen, u. des Geschwärs ganze Dredet und Dredental und sonst unzählich Bücher voll, von eitel neuen Hündlein, da die alte Kirche nichts von gewußt, noch die Apostel. Denn wer kann die Menge dieses Stankes, oder Dredes, ja Gift und Teufelslügen alle erzählen? An diesen sei es diesmal genug, zu beweisen wie schändlich die Papisten durch ihren Feinden lügen, wenn sie uns die neue abtrünnige Kirche schelten. Sondern solch ihr verlipt Schwerdt durch ihr selbst Herze geht, und sich erfindet, daß sie die alte Kirche und ihren alten Bräutigam als eine Erzteufelshure verlassen, abtrünnig worden, u. ist nicht allein legerisch, (denn das Wort ist zu gering und ehrlich solcher Schandbubin), sondern die Widerchristliche und Gotteswiderige, ja die sich über Gott erhebt (wie ihr Bräutigam im Himmel auch thun wöllet) des Teufels letzte und schändlichste Braut ist. Wir aber, weil wir alle solche Teufel und Neuerei meiden und fliehen, uns wieder zur alten Kirche, der Jungfrauen u. reinen Braut Christi halten sind wir gewißlich die rechte alte Kirche, ohn alle Hurerei, Neuerei, die bis auf uns daher blieben, und wir aus derselben kommen, ja wiederum aufs neue von ihr geboren sind, wie die Galater von St. Paulo Gal. 4. 16. Denn wir sind weiland auch der höllischen Hure, des Papsts neuer Kirchen, im Hintern gesteckt, mit ganzem Ernst das uns leid ist, so viel Zeit und Mühe in dem Loch schändlich zubracht zu haben. Aber Gott Lob und Dank, der uns von der rothen Lasterhure erlöst hat.

Wenn doch solche Neuerei im Papstthum schlechte Neuerei wäre, oder sein könnte, so wären sie noch etlicher maßen um Friedens willen zu leiten, gleich wie einer seinen neuen Rock tragt und leidet, aber nun klebt dieses teuflische Gift, und höllischer Mord daran, daß es Gebot der Kirchen und heiliger Gottesdienst, gut leben und geistl. Wesen heißen muß, darin man Gnade und Leben so mans hält, oder Zorn und Tod so mans nicht hält, verdienet d. h. aus Lügen Wahrheit, aus Teufel Gott, aus Hölle Himmel machen, und wiederum. Darum ist des Papsts Kirchen, voller Lügen, Teufel, Abgötterei, Hölle, Mord, alles Unglück, daß es wimmelt, und ist hier Zeit zu hören die Stimme des Engels Apoc. 18. 4. „Geht hinaus von Babylon mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, daß ihr nicht empahet etwas von ihren Plagen, denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel.“

Vor Zeiten, da die Maler das jüngste Gericht mahleten, bildeten sie der Hölle einen großen Drachekopf, mit sehr wei-

tem Rachen, darinnen mitten in der Blut standen der Papst, Cardinal, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Kaiser, Könige, Fürsten, allerlei Männer, Weiber, doch kein jung Kind. Ich wußte für wahr nicht wie man solt oder könnt des Papstes Kirche seiner kürzer, deutlicher malen oder beschreiben. Denn gewiß ist sie der Hölle Schlund, der zuvörderst den Papst selbst und alle Welt verschlingt in den Abgrund der Hölle durch des Teufels Rachen, d. i. durch ihr teuflisch predigen und lehren. Es muß nicht ein albetn Mensch ertichtet haben, vielleicht aus Jes. 5. 14. Die Hölle hat ihre Seele weit aufgesperrt, und den Rachen ohne alle Maaß aufgethan, das hinnunter fahren, beide ihre Herrlichen und ihr Pöbel, beide ihre Reichen u. fröliche. Ist's aber plumps oder scherzens halber also gerathen so ist's ein sehr wohl gerathen Bild dem einfältigen Mann die Pöpstliche Kirche fürzustellen, sich dafür zu hüten, und davor zu fliehen, die alles verschlungen hat, ohne die „jungen getauften Kindlein, davon hernach weiter.“

Was soll man nun sagen vom Organ oder Mund der Synode von Missouri dem Lutheraner.

Daß er in Nr. 16. behauptet Luther lehre „Daß alle christliche Secten zur allgemeinen sichtbaren Kirche gehören, sofern sie noch Wort und Sacrament wesentlich haben.“

Und weil Luther dies in Auslegung von 2 Theß. 2. 4. von der päpstlichen Kirche der allerverderbtesten lehre so müsse es von allen christlichen Secten gelten.

Ich verstehe, Luther sagt hier zu Hans Wurst, und dem missourischen Lutheraner, wenn ihr recht hättet, daß die päpstliche Kirche noch zur alten christlichen Kirche oder Christenheit, oder allgemeinen sichtbaren Kirche, wie ihr es nennen wollt gehört also ein Stück von ihr ist, und weil noch etliche Kinder Gottes in ihr, sie selbst zur Christenheit gehört, — ja dann müssen wir um Vergebung der Sünden bitten daß wir uns von der Christenheit oder allgemeinen christlichen Kirche getrennt haben, und müssen wieder zu euch kommen.

Aber ich denke, er hat es Hans Wurst und der Synode von Missouri und ihrem Organ hier bewiesen, daß die päpstliche Kirche kein Stück der Christenheit sei, der heiligen allgemeinen christlichen Kirche, die wir bekennen, sondern des Teufels Hure, die keinen Antheil an der Christenheit oder christlichen Kirche hat, sondern mit unsern Symbolen alle Kinder Gottes nach dem 8. Art. A. C. in geistlicher Sammlung und Vereinigung durch gleiches Erkenntnis und Bekenntnis am Haupte Christe, zum Leibe Christi, der Einen heiligen christlichen Kirche zählet, die die sichtbaren Zeichen des reinen Wortes und Sacraments hat, u. alle Kezer u. falsche Kirchen als zu des Teufels Reich gehörig hinaus weist, und bekennet daß sie kein Theil an der Christenheit haben u. an der heiligen Kirche, obgleich ein Theil unter ihrer Macht und innerhalb ihren Grenzen lebet, wie auch unter den Türken und Jüden, und der Papst mit seiner falschen Kirche deshalb so wenig zur allgemeinen christlichen Kirche gehören soll, als der Türk und Tartar.

Dr. Prof. Delitzsch in Rostock sagt doch offen, Dr. Luther u. die Symbole und Kirchenväter irren hierin, und die lutherische Lehre von der Kirche sei hier mangelhaft und irrig.

Er sei zu dieser neuen von ihm allein aufgestellten Lehre gekommen, daß Gott durch die Taufe eine Union gemacht dadurch alle Getaufte der Leib Christi seien, sie möchten Papisten griechisch Katholische, Socinianer, Unitarier, mit einem Wort, die ärgsten Ketzer sein, so seien sie doch durch ihre Taufe seine Brüder in Christo.

Er bekennet also den Antichrist für seinen Bruder in Christo, sagt aber nicht, daß er seine Lehre von Luther habe, sondern von seinen Freunden den missourischen Pastoren, namentlich Gruber habe er das Kennzeichen der wahren Kirche gelernt, um es nimmer zu verlieren.

Das Organ der Missouri Synode hat nun zwar, was die Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Kirche betrifft, noch keinen Ausdruck gefunden indem sie sich mit ihm in allen Punkten vereinigen könnte, aber in der Hauptsache, in der Unions-Lehre sind sie einig, daß zur christlichen allgemeinen sichtbaren Kirche oder zur Christenheit wie sie Luther nennt

alle Secten gehören, und daß in allen Secten die wahre christliche Kirche zu finden. Delisch sagt sichtbar durch die Taufe, sie sagen unsichtbar in der unsichtbaren Kirche, die in allen Secten sei, daraus sie denn auch den verkehrten Schluß machen, daß auch die falsche Kirche selbst, zur christlichen Kirche gerechnet werden müsse.

Und dies behauptet sie nicht ehrlich wie Delisch, als ihr und seine eigene Lehre, sondern wollen lügenhafter Weise als falsche Propheten und Verführer des Volks behaupten, dies sei die eigentliche Meinung der Symbole und Luthers.

Daß die päpstliche Kirche die Teufelskure zur christlichen allgemeinen Kirche gehöre.—

Nun wohl! wenn denn die missourische Synode mit der Teufelskure der Papstkirche und allen andern Huren-Kirchen Eine allgemeine sichtbare Kirche sein will, und also lehret, so ist sie ja offenbar genug, daß nun jeder der es mit Dr. Luthers Lehre und nicht mit dieser Unions-Lehre und Unions Kirche halten will wie Luther vor dieser antichristlichen Gemeinschaft fliehen kann, und muß, wenn die Synode diese Lehre des Lutheraners, ihres Organs nicht verwirft. So sind auch wir aus der unirten Kirche geflohen die uns mit dieser Lehre von der allgemeinen christlichen Kirche u. von der unsichtbaren Kirche gerne auch länger gefangen gehalten hätte. Denn daß ist gewiß: Die allgemeine christliche Kirche die da bekennet, wie das Organ der missourischen Synode, daß der Papst und seine Kirche zu ihr gehöre und mit ihr Eine Kirche sei, die wird auch zur unirten Teufelskure wie die unirten Kirchen alle, denn sie nimmt den Gräuel der Verwüstung, den Antichrist, als zu ihr gehörig an und auf.—

Die wahre christliche katholische allgemeine Kirche, aus allen Gläubigen bestehend, die je gelebt haben u. leben werden, aus der Versammlung aller Gläubigen, die leiblich in aller Welt unter allen falschen Kirchen zerstreut, geistlich aber versammelt ist an ihrem Haupt Christo u. sich demnach als eine sichtbare und erkennliche u. erkennbare durch ihre Zeichen reiner Lehre und Sacramente darthut; die läßt es sich gar gefallen, daß Heuchler, die sich zu ihrer reinen Lehre bekennen, äußerlich zu ihr gehören, und daß ihre Glieder, unter dem Papstthum und andern Secten und unter den Türken und Tartern noch sind, aber sie

nimmt darum Türken, Tartern u. Papstthum nicht in die Christenheit auf, weil sie hin und her auf dem Leibe Christi wie ein Alp oder Bär liegen, oder der Antichrist sich mit Gewalt und List hinein setzt; so zählt sie ihn und alle Ketzer und Ketzersammlungen wegen ihrer falschen Bekenntnisse hinaus, u. sagt mit Luther.

„Wir Lutheraner sind mit allen, die mit uns einen Herrn, eine Taufe, einen Glauben, ein gleiches Erkenntniß und Bekenntniß haben, und je gehabt haben und haben werden, die alte rechte wahre christliche Kirche, die nur Eine nicht zweien ist; unsichtbar als geistlicher Leib Christi, und sichtbar an äußerlichen Zeichen reiner Lehre und Sacrament.“

Wir sind die Eine heilige christliche allgemeine Kirche mit allen Gläubigen, aber die Papstkirche und alle Secten die ein wenig Sauerteig falscher Lehre haben, sind ganz versäuerte falsche Kirchen, geistliche Hurenhäuser, obgleich von uns noch etliche unter ihrem Gräuel sind. Dennoch hat die heilige reine Jungfrau die christliche Kirche, zwar noch unrein im Leben aber rein in der Lehre, mit ihnen nichts zu schaffen, und steht nicht mit der falschen Kirche in einem äußerlichen sichtbaren Kirchen-Verband, den die unirten die allgemeine sichtbare christliche Kirche nennen, mit den Missouriern. Diese falsche Lehre ist also die Frucht u. das Ende wohin die Lehre von der Unsichtbarkeit der Kirche in der missourischen Uebertreibung geführt hat.

Wie kann, es anders sein da die älteren missourischen Pastoren seit 8 Jahren als Kirchen-Verwüster Rottenprediger in unsere Gemeinden sendend, alle brüderlichen Ermahnungen über ihre Sünde verachtet haben, so müssen sie endlich falsche Lehre von der Kirche bringen, um ihr sündlich Thun zu rechtfertigen. Sie haben sich durch ihre Lehre vom geistlichen Priesterthum, und jetzt in Nr. 16. öffentlich auf die Seite der Pietisten gestellt, und nehmen nun auch mit den Pietisten alle Secten in ihre kirchliche Gemeinschaft und Brüderschaft auf. Und wie die Pietisten so der Union den Weg gebahnt haben, so predigen sie jetzt der lutherischen Kirche Unions-Lehren, um sich mit den Unirten verbinden zu können, und um ihren Haufen zu vergrößern. Wie sollten sie auch sonst den Pfarrer Löße in der bayerischen protestantischen Gesamtgemeinde und Landeskirche, als ihren höchsten Gönner und Patron öffentlich bekennen dürfen, obgleich sie im Reisebericht ihrer Gesandten an ihn, selbst bekennen, daß in dieser bayerischen Landeskirche das Gesamt-Consistorium derselben aus Reformirten und Lutheranern bestehend, die gemeinschaftliche Austheilung des heiligen Abendmahls an Reformirte und Lutheraner an einem Altar von einem Prediger mit Gewalt aufrecht erhält. Ein Beweis daß diese Kirche eine unirte Kirche ist. So erweist diese Synode öffentlich die Wahrheit unserer Behauptung gegen sie vor Gott und der Christenheit in unserem 2. Synodalbrief S. 82. daß diese Synode in unirender Richtung stehe, wie auch unserer öffentlichen Anklage, daß sie Rottenbeschützer sind. Denn, nicht nur nehmen sie alle in unsern Gemeinden aufstehende namentlich pietistische Rotten wie in Vergholz an, und senden ihnen Rottenprediger, die Altar gegen Altar aufrichten, sondern nun nehmen sie sogar in ihrem Lutheraner alle Rotten u. Secten in die sichtbare allgemeine Kirche auf; das sind doch Rot-

tenbeschäftiger im Kleinen und Großen.

Und da sie Rottenprediger und Rottenhausen in ihrer Synode haben, und Rottenprediger, in ihrem Organ dem Lutheraner lehren lassen, so ist es kein Wunder, daß sie sich mit dieser unriten Lehre sammt ihrem Rottenhausen in die christliche Kirche, ja sammt der päpstlichen Hurenkirche auf eine Bank setzen.

Sind ja auch alle Rottenversammlungen und Rottenkirchen nach der heiligen Propheten und Luthers Lehre, gewiß nichts anders als geistliche Hurenhäuser, wenn auch wie im Papstthum und andern Secten noch die Taufe darin ist; so ist wohl die Taufe ein heilig Sacrament und bleibt es, aber die falsche Kirche darin sie noch ist, bleibt des Teufels Hure.

Will nun der missourische Lutheraner sich noch mit Luther schmücken und unsere Symbole und Luthers Lehre also verkehren, als lehrten sie, alle Secten und Rotten gehörten zu allgemeinen christlichen Kirche, weil Dr. Luther lehre und zugebe, daß unter ihnen noch Kinder Gottes durch die Taufe geistlich geboren werden, — ?? — so mag Dr. Luther ihnen die beste Antwort geben die er dem Hans Wurst darauf gegeben, mit der für diese seit 8 Jahren sich verstockende Sünder passenden Bemerkung, er schreibe dies nicht für Heizingen, den Herzog Heinrich von Braunschweig zu Wolfenbüttel, und den er Hans Wurst nennt, denn der und seines gleichen hörten doch mit hörenden Ohren nicht mehr als muthwillige Sünder, sondern für alle Christen die in dieser Sache Belehrung suchten.

Altenb Tom. 7. Fol. 452.

(Schluß folgt.)

Fragen, wegen der Doppelzüngigkeit des Lutheraners.

1) Wie soll man es reimen? wenn der „Lutheraner“ Jahrgang 4. Seite 10—11., den Spener und Bengel auf den Kasperbaum setzt, dieweil dieselben den schwärmerischen Chiliasmus—das 1000jährige Reich gelehrt hatten, welche schwärmerische Irrlehre der Augsburgischen Confession, und der heiligen Bibel entgegen wären dieweil Christus Reich ein Kreuzreich sei: — und dagegen in Nr. 21. des 8. Jahrg. Seite 163. werden Speners Schriften lutherische Kernschriften genannt, vielleicht weil Spener der Meinung ist, — wie in seiner Postille zu finden, — daß ein Mensch wohl fünf bis sechs mal wiedergeboren werden könne, — oder weil die Spenersche Lehre vom geistlichen Priesterthum nebst dessen Anweisung und Praxis der sogenannten Gebets-Conventikel dem christlichen Predigtamt vollends den Todesstoß versetzen soll!!

2) Wie soll man es reimen? wenn der „Lutheraner“ Jahrg. 5. Spalte 3. Seite 14, den alten „Glaciüs“ einen Irrlehrer nennt, dieweil derselbe in dem damaligen Streit über die Erbsünde behauptete: „Die Erbsünde sei des Menschen Natur und Wesen selbst: — Wenn man dagegen im Lutheraner Jahrg. 8. Seite 64. Spalte 1. von eben demselben Glaciüs folgendes liest: „Matthias Glaciüs, dieser standhafte Kämpfer in einer Zeit, wo selbst die Helden dahin sanken, dieser aber auch wegen seiner Treue im Wort von vielen Lauen

und Achselträgern alter und neuerer Zeit schändlich verlästerte Mann, schreibt im Jahr 1550 an Willchius: „Ich begehre inniglichst mit allen Menschen einig zu sein, aber in Christo; kann mir nun das nicht werden, so will ich mit Christo einig sein, selbst wenn ich alle Menschen zu Feinden haben müßte.“

3) Wie soll man es reimen? wenn man im Lutheraner Jahrg. 4. Seite 35. Spalte 1. ff. ganz übereinstimmend mit der Augsb. Confession liest: „daß man privatam absolutionem erhalten und nicht fallen lassen soll:“ aus der Pommerischen Agende folgende herrliche Stelle liest: „Derwegen soll mit Ernst verboten sein, daß die Pfarrherrn das Volk nicht ingemein bei Hausen absolviren, darauf sollen die Superintendenten in Synodis ernstlich Achtung geben, u. so jemand aus Geiz, Günst der Leute, oder aus Faulheit, daß er der Arbeit überhoben sei, die Absolution in's Ungewisse über das Volk beim Hausen hin spricht, den soll der Superintendent wenn er vernahmet ist, u. nicht abläßt, als einen untreuen Riechling vom Predigtamt absetzen.“ — Ebendieselbst, Jahrg. 4. des Lutheraners, Seite 115. Spalte 3. befindet sich ein Auszug aus den Sächsischen General-Artikeln von 1557, wo es heißt: „Es soll Niemand zum hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes Christi zugelassen werden, er habe denn zuvor bei seinem ordentlichen Pastor oder Diakon die Privat-Absolution gesucht.“

Wie soll man es reimen, wenn man dagegen liest in allen Synodal-Verhandlungen der Missourier Synode, daß die Privat-Beichte und Privat-Absolution ganz und gar demokratisch in die freie Willkühr der einzelnen Ortsgemeinde, ja selbst in die Freiheit der einzelnen Glieder gestellt wird; denn die hätten in dieser Sache, als welche „zur Kirchen-Ordnung gehöre zu bestimmen,“ — nämlich, zu solch einer Kirchen-Ordnung, welche die Gemeinde, demokratisch neuernd, sich selbst nach ihrem Bedürfnis in Stimmenmehrheit u. freier Willkühr entwickelt. Das ist eine Sache für unsere Rottirer, welche mit dem Ruhm ihres vermeinten geistlichen Priesterthums ihrem Pfarrherrn Befehle vorschreiben, sagend: „Privatbeichte wollen wir nicht;“ das steht in unserer freien Willkühr wir können damit halten, wie wir wollen, und wollen unsere christliche (!) Freiheit gebrauchen, und uns nicht wieder unter ein Pfaffenjoch begeben im freien Lande Amerikas.“ Auf diese Weise ist denn die sogenannte lutherische Gemeinde Herr und Pabst, denn sie hat das höchste Gericht in Händen, und ob vielleicht auch der Pfarrherr gegen die Grundsätze des Hausens stimmen würde, so würde er doch von dem Hausen überstimmt werden, und wollte er den Hausen nicht gehorsam sein, so könnte er nur den Wanderstab ergreifen. Heißt das nicht ein verkehrtes Kirchenregiment, wodurch das Predigtamt schändlich geknechtet wird! —

4) Wie soll man es reimen? wenn der Lutheraner Jahrg. 4. S. 42. Sp. 3. in einer Abhandlung über die Lehre von der Kirche folgendes Thema voranschick:

„Warum sollen wir uns nichts bewegen lassen, von unserer evangelisch lutherischen Kirche abzufallen?“

1) Weil die evangel. lutherische Kirche die wahre Kirche Jesu auf Erden ist, und

2) Weil das treue Ausbarren bei dieser Kirche unaussprechlichen Segen, aber der Abfall von derselben unausbleiblichen Fluch bringt."

Dasselbst heißt es unter anderem: „Weil die lutherische Kirche die wahre Kirche Jesu auf Erden ist, so muß es eine erschreckliche Sünde sein, von ihr abzufallen; wie es in jenem Liebe heißt:

„Der ist gottlos und verloren,
Wer meinedig Gott geschworen!“

Hiermit übereinstimmend, und wol noch entschiedener wird im 8. Jahrg. des Lutheraners, S. 7. Sp. 1. gesagt: Daß alle diejenigen, welche wesentlich und vorsätzlich außer der rechtgläubigen christlichen Kirche leben, keine Hoffnung des Heils, der Gnade, der Vergebung der Sünden, und des ewigen Lebens haben.“ Ebendasselbst: „So wie nun aber Alle, welche nicht in der Arche Noa anzutreffen waren, verderben mußten, eben so werden auch alle diejenigen, welche außer der wahren christlichen Kirche und Gemeinde leben und bei dem irrigen Haufen mit Vorsatz und wider ihr Gewissen verharren, da sie doch von der rechtgläubigen Kirche genugsamen Unterricht haben, verloren gehen.“ —

Aus dem hier angeführten ist es doch ganz klar und deutlich, daß die wahre Kirche Jesu sichtbar auf Erden vorhanden sein muß, von welcher man, um mit den Worten des Lutheraners zu reden; „Nachricht haben kann;“ — denn es ist ja doch in der heiligen Schrift nirgends von einer stummen Kirche die Rede, welche man nirgends finden könnte, sondern es werden uns die Kennzeichen der wahren Kirche in heiliger Schrift deutlich angezeigt. — Aber wie soll man es reimen? wenn man im Lutheraner, Jahrg. 8. S. 21—23. einen Aufsatz gewahrt wird, unterzeichnet von einem gewissen (?) A. Sch. — in welchem der Versuch gemacht wird, zu beweisen, die wahre Kirche sei bloß eine unsichtbare, unter allen Kotten und Secten verborgen; — und der Gedanke an eine wahre sichtbare Kirche ziehe so zu sagen das Herz zusammen, mache stolz und fanatisch, wie das Exempel des jüdischen und römischen Partikularismus lehre.“ Und S. 106. das 8. Jahrg. des Lutheraners wird es geradezu verworfen, „daß Herr Dr. Schneider in Leipzig, sich in der Betrachtung der sichtbaren lutherischen Kirche als der Kirche *kat exochen*. d. h. als der Kirche im eigentlichen höchsten Sinne des Wortes, welcher daher eigentlich und allein der Name der Kirche gebühre, festgesetzt habe;“ — und daselbst wird der lutherischen Kirche nicht mehr zugestanden, als daß sie eine rechtgläubige Partikular-Kirche sei, — und es läge eine sektirischer Begriff von der Kirche zu Grunde, wenn man die sichtbare lutherische Kirche für die Eine heilige katholische christliche Kirche ansehe.“ —

Daher fragt gewiß ein jeder verständiger Leser mit Recht: — wie soll man solchen Widerspruch und Doppelzüngigkeit des Lutheraners reimen? — Auf solche und ähnliche sich selbst widersprechende Weise findet man mehrere Aufsätze im Lutheraner, unter andern auch in Bezug auf den Methodismus. Da wird zu Anfang des Aufsatzes fürchterlich auf die Schwärmerie des Methodismus gescholten, und am Schluß liest man wieder

„von den rechtgläubigen lutherischen Kindern unter den Methodisten.“ — Dasselbe sich widersprechende Stücklein wurde auch gespielt in jenem Schreiben an die Rottirer zu Watertown, im Jahre 1844, im Bezug auf die Pietisten-Schriften *xc.*, welches zu einer andern Zeit zu würdigen und zu beleuchten sein dürfte. —

Zur Lehre von der christlichen Freiheit.

In Nr. 23. d. 8. Jahrgangs des Lutheraners, ist auf Anordnung der Missouri-Synode, eine Predigt des Prof. Walther abgedruckt, die derselbe während ihrer diesjährigen Sitzung zu Fort Wayne gehalten hat, über 1. Cor. 3. 31—23. und insbesondere über die Worte: „Es ist alles euer, ihr aber seid Christi.“ Das Thema heißt.

Die Freiheit der Christen von der angemessenen Herrschaft der Priester, eine Wohlthat der lutherischen Kirchen-Reformation.

Indem er darin mit vieler Beredsamkeit 1) die christliche Freiheit preßet, 2) sagt wie sie vom Papst der Kirche geraubt worden sei und 3) wie sie durch die Reformation wieder erungen ist, verwahrt er sich mit keinem Worte gegen den wiedertäuferischen und pietistischen Mißbrauch der Worte; „es ist alles euer“ *z. E.*: Ihr habt kraft eures königlichen Priestertums Macht und Recht ein jeglicher alle Amtshandlungen in der Kirche zu verrichten *xc.* Er spottet nur der Hierarchen, die darüber Zeter schreien würden, daß er so offen die christliche Freiheit lehre, wie St. Paulus die freie Gnade in Christo.

Der sich hierin dem heiligen Paulus gleichstellende Prof. Walther vergißt aber, daß St. Paulus sich mit großer Ausführlichkeit gegen den Mißbrauch seiner Rechtfertigungs-Lehre verwahrt. Da dies in dieser Predigt nicht geschieht, so läßt Prof. Walther damit allen schwärmerischen Übergriffen freies Feld, die wir, die er Hierarchen nennt, ihm und den missourischen Kotten und Kottenpredigern nachgewiesen haben. 3. E. Dr. Sihlers Lehre, daß nicht den Predigern und Consistoren sondern den Orts-Gemeinen die Ausübung der Schlüsselgewalt gegeben sei, und daß die Prediger, nur im Auftrag der Orts-Gemeine das Schlüsselamt handhaben dürfen. Der Walthers, Löbers, Grubers und Keyls Lehre, die die Synode von Missouri gebilligt hat, daß die Orts-Gemeinen das höchste Gericht über ihren Prediger haben in streitigen Fällen, und in zweifelhaften Gewissensfällen. Er bestätigt solches im Gegentheil mit folgendem Ausspruch, u. verkehrtem Schluß.

Weil der Apostel Paulus sage: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“ so sei klar, daß die gläubigen Christen, „als Christen“, niemand über sich haben als Christum *xc.* niemand über sie herrschen, niemand ihnen Gesetze geben, niemand ihnen etwas gebieten, niemand einen Gehorsam von ihnen fordern „kann als Christus, daß niemand ihr Haupt, ihr Herr, ihr König, ihr Vater, ihr Meister, ihr Hirt, ihr Führer, ihr Lehrer ist als Christus“. Und folgender verkehrter Schluß,

Wenn der Apostel spricht: „Ihr aber seid Christi“, so sei damit unwiederruflich durch den heiligen Geist selbst vor Himmel und Erde vor Engel und Menschen mit kurzen runden

Worten bezeugt: „die Kirche ist über den Prediger, nicht die Prediger über die Kirche.“

Ferner sagt er: Wer sich unterfängt einem Christen als solchem, ein Gebot zu stellen, oder sich ihm unterthan zu machen, der ist ein Kirchenräuber, vergreift sich an Christo selbst, macht sich damit selbst zu Gott, ja erhebt sich über Gott, wird ein Werkzeug und Genosse des Antichrist, und begeht die Sünde Satans, der vom Sohne Gottes selbst begehrt daß er ihn anbede.

Also! Die Christen in der Gemeinde sollen niemand unterthan sein, wer das fordert ist ein Satan. Aber die Prediger sollen der Kirche d. h. nach Dr. Sifers und Prof. Walthers Lehre der Orts-Gemeine unterthan sein.

Die hat den Predigern zu gebieten wenn sie bannen u. wenn sie lösen sollen, die ist Richter über ihren Pastor, und ein mit ihm Streitiges Gemeineliel.

Macht da nicht Prof. Walther wiederum das Volk oder den Hausstand frei u. zum Papst, und die Prediger oder den Lehrstand zu Unterthanen?

Was er selbst mit Recht Satanisch nennt wenn Papst oder Prediger eine Herrschaft suchen und eine Unterthänigkeit unter ihre Person fordern, das räumt er der Kirche, den Orts-Gemeinen ein, indem sie über ihre Prediger als höchstes Gericht, doch nicht anders als mit Stimmenmehrheit, also nach persönlicher Willkühr, — ihren Pastor zu richten, oder ihm zu gebieten haben zu binden und zu lösen.

Prof. Walther ist demnach, nach seinem eigenen obigen Urtheil, der Satan, der von Christi Dienern, oder von den Christen im heiligen Predigamt eine Unterthänigkeit unter die Kirche, d. h. auf missourisch unter ihre Orts-Gemeine fordert. *)

So verurtheilt sich also dieser arme Mann in dieser Predigt wiederum selbst, wie in Nr. 21. seines Lutheraners, da er die rechte Lehre Luthers vom ungerechten Bann, die er selbst vor 2 Jahren gebracht u. recht genannt, nun vom Teufel gebracht nennt.

Ist solche Blindheit nicht ein Strafgericht Gottes an einem muthwilligen Sünder und trüglichen Arbeiter?

Hieraus erhellt, wie die ganze Predigt eine Verleitung ist, daß die Christen ihre Freiheit darin suchen sollen, daß sie keinem geistlichen Regiment unterthan u. gehorsam zu sein schuldig seien. — Die christliche Freiheit besteht aber nach dem 28. Art. A. C. und dem 10. Art. im Concordien-Buche darin, daß wir uns nicht wieder in das knechtische Joch des Gesetzes fangen lassen sollen, von solchen Lehrern, die uns das Halten menschlicher Satzungen und Ordnungen, als nöthig zur Seligkeit auflegen wollen. — Wo aber solche papistische und pharisäische Beschwerung nicht daran hängt, da lehret die Augsb. Conf. daß die Pfarrherren christliche Ordnungen machen mögen, u. daß es den Gemeinen gebühre um Liebe u. Friedens willen

*) Es ist bei dieser missourischen Lehre, daß jede Orts-Gemeine das höchste Gericht hat, in Sachen der Lehre, der Glaubens-Bekenntnisse und was das Leben und Kirchen-Ordnung betrifft, — nur zum verwundern, daß diese Gemeinen sich so viel kosten lassen mit Prediger-Conferenzen und jährlichen Synoden, da sie ja als höchste Gerichte, ohne Geld und Bedienung ihrer Prediger zu verlieren, alles zu Hause selbst richten schlichten und befehlen können; auch die doppelte Arbeit sparen könnten, daß, was die Synode gut geachtet, noch einmal als das höchste Gericht, untersuchen und richten zu müssen.

darin gehorsam zu sein; vielmehr aber, wenn sie als Seelsorger sie aus Gottes Wort belehren und berathen. Nach St. Pauli und Petri Lehre Hebr. 13, 17. „Gehorcht euern Lehrern u. folget ihnen,“ und 1. Petr. 5, 5. „desseibigen gleichen ihr Jungen seid u n t e r t h a n den Ältesten, allesammt seid untereinander unterthan, und haltet fest an der Demuth.“ Dies Gottes Wort muß denn wol auch satanisch sein nach Walthers Lehre: „daß Niemand einen Gehorsam von Christen als Christen fordern dürfe als Christus.“

So zeigt sich Prof. Walther auch in dieser Predigt wieder als ein Demagoge, wie in seiner Reisebeschreibung. Wie Dämogogen das Volk gegen ihre weltl. Obrigkeit aufwiegen, mit Vorspiegelung falscher Freiheit, um selbst willkürlich über das Volk zu herrschen, so wiegelt dieser Irrlehrer die Christen gegen ihre geistliche Obrigkeit und rechtes Kirchen-Regiment auf, um mit verkehrter Lehre die Jünger an sich zu ziehen wie St. Paulus vor ihm und seines gleichen Apostel Geschichte 20, 29 und 30. gewarnt hat. Der barmherzige Gott wolle allen treuen lutherischen Lehrern ferner Licht und Gnade geben, vor diesem und allen falschen Propheten in Schafskleidern ihre Kirchkinder zu warnen.

S. von Rohr P.

Neu Bergholz, den 23. September 1852.

* Der Lutherische Herold versichert, Nr. 34. Vol. 2. S. 2. „Wir wiederholen, daß wir auf Einigkeit unserer Kirche in Bekenntniß und Geist hinarbeiten, und alles bittere Gezänke im Heerlager der eigenen Kirche vermeiden wollen.“ Hieraus ergiebt sich, daß der Herold nicht das Gezänke an sich, sondern nur das bittere Gezänke vermeiden will, da er von vorn herein sich gefaßt machen muß, den Widerspruch derer zu erfahren, welche, dem Worte Gottes zuwider, kein Bekenntniß wollen. Im Einverständnis mit obiger Versicherung steht es aber leider nicht, wenn der Herold auf derselben Seite, in der vierten Spalte sagt: „Da aber nur Der aus eigener Erfahrung uns sagen könnte, was nach dem Tode des Leibes sein wird und ist, der aus dem Grabe und der Verwesung wieder auferstände, u. doch noch k e i n M e n s c h von dem wirklichen Tode wieder auferstanden ist, so ist es abermals klar und deutlich, daß der Mensch völlig unfähig ist, eine ewige Wahrheit zu schaffen.“ — Wir sind begierig zu erfahren, wie der Herold die Aussage, „daß noch k e i n M e n s c h von dem wirklichen Tode wieder erstanden ist,“ mit 1. Kön. 17, 22. f., 2. Kön. 4, 36. f., Luk. 17, 11—17., Luk. 8, 52—55., Joh. 11, 43. ff., u. den auferstandenen Leibern der Heiligen, die nach der Auferstehung des Herrn vielen erschienen, und mit der Einigkeit unserer Kirche im Bekenntniß reimen kann?

C. A. Schraer, P.

* Hierbei wäre noch zu bemerken, in welchem einem bitteren Zank der Herold mit dem Kirchenboten liegt.

D. Red.

Lutherischer Kalender, für das Jahr 1853; auf Anordnung der luth. Synode von Pennsylvanien herausgegeben von S. K. Brobst u. Co., in Allentown Pa., ist zu haben bei dem Herausgeber des Informatoriums, zu 6 Cent das Stück.

Nachzug aus dem neuen Post-Gesetz.

Unter diesem Gesetze, welches am 1. October in Kraft trat, zahlen Zeitungen, periodische Zeitschriften, unversiegelte Circulare u., wenn sie nicht über 3 Unzen wiegen, für irgend einen Punkt in den Vereinigten Staaten, nicht über 3000 Meilen, sechs Cent, wenn jährlich oder vierteljährlich vorausbezahlt wird, — wenn nicht, das Doppelte.

Zeitungen u., welche nicht über 14 Unze wiegen, die Hälfte des Obigen, wenn sie innerhalb des Staates der Publication versandt werden.

Zeitungen, Papiere und Pamphlets von nicht mehr als 16 Seiten Octavo in Paketen an eine Adresse, von nicht weniger als 8 Unzen, einen halben Cent die Unze, unangesehen der Zahl der versandten Stücke.

Porto für alle transiente Gegenstände muß durch den Versender vorausbezahlt werden, oder das doppelte Porto wird berechnet.

Bücher, gebunden u. ungebunden, und nicht über 4 Pfund wiegend, einen Cent für die Unze unter 3000 Meilen, u. zwei Cent über 3000 Meilen. Fünftig Procent mehr, wenn nicht vorausbezahlt.

Aus den Verhandlungen des Kirchen-Ministerii der Synode von Buffalo, vom 10. Sept. 1852.

Allen christlichen Brüdern und Unterstützern des Kirchlichen Informatoriums ist mit herzlichem Danke anzuzeigen, daß der Ausfall oder Verlust derselben am Ende des ersten Jahrs, d. h. bis 15. Juli 1852 durch unsere Synodal-Casse und durch Hülfe der eingegangenen Beisteuern bis auf \$6. 67 1/2 Ct. gedeckt ist. Gott wolle uns die Gnade schenken, daß auch dieser kleine Rest noch getilgt werde, und daß während des zweiten Jahrganges die Verluste schon geringer sein mögen. Der Subscribenten sind ungefähr 600, und ist nun die Einnahme des Blattes jährlich c. \$300. Jeder sieht wohl ein, daß diese Einnahme gegen die Auslagen und Arbeit gerechnet, wohl noch nicht eine völlige Aufhebung neuen Ausfalles bewirken wird. Wir bitten also, die christliche Wohlthätigkeit zur Erhaltung des Kirchlichen Informatoriums noch fortzusetzen, wozu Gott der Herr seinen Segen allen unsern Brüdern und Mitchristen verleihen wolle.

Buffalo, den 4. October 1852.

J. A. A. Grabau, S. M.

Der geneigte Leser wolle gefälligst folgende Druckfehler in Nr. 5. verbessern: nämlich, S. 37. 2. Spalte 16. Zeile v. o. 1837 statt 1851. Ebendas. 10. Zeile v. u. sepe statt seget.

Für die Bedürfnisse des Martin Luther College in Buffalo ging ein:

15. Juni, von der Gemeinde in Bergholz \$6.12.—28. Juni, von der Gemeinde in Wallmow, \$2.63.—9. Juli, von der Gemeinde in Cedarburg, \$1.50.—22. August, von der Gemeinde in Buffalo, \$19.47.—22. August, von der Gemeinde in Humberstone, \$2.25.—4. Sept. von der Gemeinde in Milwaukee, \$1.94.—20. Sept. von der Gemeinde in Wallmow, \$3.90.*—20. Sept. von der Gemeinde in Bergholz, \$7.82.*—21. Septbr. von der Gemeinde in Martinsville, \$3.00.—3. Oct. von der Gemeinde in Buffalo, \$23.00.*—4. Oct. von der Gemeinde in Martinsville, \$4.00.

Die mit * bezeichneten Collectionen wurden zu bestimmten Einzelzwecken von den Gemeinden eingereicht und sind dazu verwendet.

J. A. A. Grabau.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

G. Friedemann, G. Köpfe, W. Hasemeister, Ch. Eggert, A. Riebe, B. Groth, A. Stowasser, A. Cannenberg, Joh. Habekost, G. Lülker, C. Irony, Wiegand, W. Meyer, Past. E. Brauer, Past. E. Riebel, von 12.—18 des 2. Jahrs. Past. P. Oberwahrenbrock, von 7 der 1. bis Ende des 2. Jahrs. Robert, von Nr. 12 des 2. bis 12 des 3. Jgs. Schr. Müller, Wittve Schumacher, Henr. Nischert, Jopp, Past. D. Clöter, Past. E. Bayerlein, Abr. Bernstien.

Etwaige Irrungen und Vergessenheiten werden gebeten gefälligst anzuzeigen.

Bücher und Pamphlets zu verkaufen, bei Conrad Bär.

Luthers Leben, von Moriz Meurer, neue Carl vermehrte Auflage,	\$2.25.
Luthers Leben, von Schubert,	\$0.25.
Luthers Erklärung der Epistel an die Galater,	\$2.50.
Büchners Hand-Concordanz, 8te vermehrte Aufl.	\$4.00.
Starke Gebetbuch, gut in Leder gebunden, mit Schnallen	\$1.00.
Die Bibel, Pracht-Ausgabe, Leipzig	\$2.25.
Die Bibel, in kleinerem Format, do.	\$1.62.
Volls Bilderbibel mit vielen Abbildungen, Leipzig	\$4.00.
Habermanns Gebetbüchlein	\$0.12.
Lutherisches Concordienbuch, New York Ausgabe,	\$1.25.
Hübners biblische Historien, New York 1850,	\$0.25.
Erster Synodalbrief der Buffaloer Synode, von 1845,	\$0.02.
Zweiter Synodalbrief do. von 1850,	\$0.10.
Christliche Schulbibel, von J. A. A. Grabau, 3. Auflage, 1851,	\$0.12.
Luthers kleiner Katechismus,	\$0.06.
Augsburgische Confession,	\$0.06.
2 Predigten wider die Methodisten, von Dr. Peschiusus, B. 1843,	\$0.06.
Unterweisungsbüchlein für die deutsche Jugend in ihrer Mutter-Sprache, von J. A. A. Grabau, Buffalo 1843,	\$0.08.
Confirmations-Scheine, von 1851,	\$0.01 1/2.
Chr. Rinf's Choralbuch, mit Zwischenspielen,	\$3.00.
Schmaud's Singbücher u. Philadelphia	\$0.87.
Neue Testamente,	je 30.37.
Val. Herbergers evan. Herz-Postille, alte Ausgabe,	\$2.37 1/2.

Der unterzeichnete hält noch mehrere dergleichen Bücher vorräthig, u. ist auch in den Stand gesetzt, alle dergleichen Artikel die verlangt werden mögen, so billig und schnell als irgend eine westliche Buchhandlung zu besorgen.

Wenn von obigen Artikeln per Post etwas zu schicken verlangt wird, wird gebeten, das Porte sogleich mitzuschicken, da dasselbe immer vorausbezahlt werden muß.

C. Bär.

Bedingungen.

Das Kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat zweimal für den jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 2 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Dasselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 5 Ost-Genesee-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung, — Nr. 444 Michigan-, zwischen Genesee- und Sycamore-Straße.

Einzelu kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Woodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. dgl., an: Conrad Bär, (Vor-2438).

Lutherische Pastoren, oder sonstige Freunde, die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Subscribenten einweisen, und den Betrag dafür im Voraus, — oder doch wenigstens aufsehen, daß derselbe zu rechter Zeit entrichtet werde: — sollen für ihre Mühe ein Exemplar frei haben.

Allen Subscribenten, die nach Verlauf der ersten 6 Monate des Jahrgangs, ihre Zahlung nicht entrichtet haben, werden 25 Cent mehr, — also 6 Schilling — angerechnet werden; — außer, sie haben genügende Entschuldigung.

Einzelne auswärtige Subscribenten, die es nicht möglich machen können ihre Bezahlung mit noch einem andern einzusenden, mögen dieselbe in 17 Post-Stamps entrichten, oder, — welches noch mehr gewünscht wird, — einen halben Dollar Silber in einem frankirten Brief per Post mir zusenden.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 15. October, 1852.

Nummer 7.

Eine neue Lehre von der Kirche.

(Schluß.)

„Hier werden und mögen sie sagen, warum schilfst du uns also schändlich, als neue abtrünnige Kirchen, so wir doch auch die Taufe, Sacrament, Schlüssel, Symbolum, u. Evangelium haben, sowohl als die alte Kirche, von der wir herkommen sind, und du selbst oben bekannt hast, daß wir sowohl als ihr aus der alten Kirche herkommen: Antworte ich, es ist wahr ich bekenne, daß die Kirche, darin ihr sitzt, von der alten Kirche herkommt, sowohl als wir, und eben dieselbige Taufe hat, auch die Sacrament, Schlüssel und im Text der Biblia und des Evangelii, will euch noch höher loben und bekennen, daß wir aus der Kirchen **unter** euch, (nicht **von** euch) alles empfangen haben, was wollt ihr mehr? Sind wir nicht fromm genug? Wollt ihr uns nun hinfort nicht ungekuppert lassen? Wir wissen euch für keine Türken und Juden zu halten (wie droben gesagt) die außer Kirchen sind, sondern wir sagen: ihr bleibt nicht dabei, und werdet die verlaufene, abtrünnige hurische Kirche (wie es die Propheten pflegen zu nennen) die nicht bleibt in der Kirchen, daraus sie geboren und erzogen ist. Lauft aus derselben Kirchen, und von dem rechten Mann oder Bräutigam, (wie Hosea sagt vom Volk Israel) zum Teufel, Baal, Molech, Astaroth: Versteht ihr das nicht? Ich will's euch sagen.

„Ihr werdet alle gewißlich getauft, in der rechten Taufe der alten Kirchen, wie wir sonderlich in der Kindheit, und was getauft lebet und stirbt, bis in das 7. oder 8. Jahr, ehe denn es die Hurenkirche des Papstes versteht, ist gewißlich selig geworden, und wird selig, daran zweifeln wir nicht. Aber wenn es groß wird, und eure Lügenpredigt von eurer teuflischen Neuerer höret, gläubt und folgt, so wird's zur Teufels-hure mit euch, und fällt ab von seiner Tauf und Bräutigam, wie mir mit anderen geschehen, bauet u. trauet auf seine Werke,

wie ihr Hurentreiber, in euren Hurenhäusern u. Teufelskirchen predigt: So es doch getauft ist (das Kind) zu trauen und zu bauen auf seinen einigen lieben Bräutigam und Herrn Jesum Christum, der sich selbst für uns gegeben hat. Und gehet gleich, als wenn ein frommer Gesell ein armes, junges, bettelisches Mägdlein auferzogen zur künftigen Braut und sich mit ihr verlobete, und sie sich fein keusch hielte, bis sie manbar würde. Alsdann verkehrte sie die Augen, sehe andere Gesellen an, die ihr besser gefielen, ließ sich bereben, würde brünstig auf dieselben, verließ ihren herzlichsten treuen Bräutigam, der sie erlöset, erzogen, ernähret, gekleidet, geschmückt und schön gehalten hätte, und ließe sich von Jedermann zur Hure machen. Diese Hure die war eine reine Jungfrau, und liebe Braut war, ist eine abtrünnige, verlaufene Ehehure, eine Haushure, eine Bett-hure, eine Schlüssel-hure, die im Hause Frau ist, Schlüssel, Bette, Küchen, Keller, und alles hat in ihrem Befehl, so böse; dagegen die gemeinen freien Huren, Bulchhuren, Feldhuren, Landhuren, Herrnhuren schier heilig sind, denn diese ist die rechte Erzhure und eigentlich eine Teufels-hure. Von solchen Huren sagt Hosea, und gar viel größlicher, und schier zu größlich, der Prophet Ezech. 23. das möget ihr lesen, so ihr wissen wollt, was für eine Hure euere Kirche ist. Denn eine solche Hure meinlich, wenn ich euch eine abtrünnige verlaufene Hure schelte, die ihr in der Kindheit rechte Christen getauft, auf den lieben Herrn eiliche Jahre gelebt, wie die alte Kirche, darnach wenn ihr groß worden und zu der Vernunft kommen (wie ich selbst mit allen andern auch gethan) sehet u. höret an die schönen Ceremonien der päpstlichen Kirchen, dazu den Genuß, Ehre und Gewalt, die darinnen gleißen, ja prächtige Heiligkeit und großen Gottesdienst, furgeplundertes Himmelreich, vergesst ihr eures christlichen Glaubens, Taufe und Sacrament, werdet der Lehre der Erzhuren fleißige Schülerlein und Junge-hürlein (wie die Comedien sagen) bis ihr alte Huren wiederum Junge-hürlein machet und so fort. ... ja des Teufels

Kirche mehret, und viel von den rechten Jungfräulein Christi, so aus der Taufe geboren immer fort auch zur Erzhure machet. 2c.

„Davon weissaget St. Petrus da er von euch, solchen neuen Propheten und Kirchen redet. 2. Petri 2, 18—22.

Sie reden prächtige Worte da nicht's hinter ist 2c. es ist ihnen wiederfahren das wahrhaftige Sprichwort der Hund hat ausgespiet und frist wiederum was er gespiet, die Sau ist in der Schwemme gewesen und wälzet sich wiederum im Roth. Das seid ihr, so bin ich auch gewesen, da habt ihr eure neue abtrünnige verlaufene Kirche deutsch genug beschrieben, und klar genug für Augen gemallet.

Denn wir bekennen nicht allein, daß ihr mit uns aus der rechten Kirchen kommen seid, und mit uns in der Taufe geschwemmt, und gewaschen seid, durch das Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, wie St. Petrus die sagt: sondern sagen: daß ihr auch in der Kirche seid, und bleibet, ja wohl daß ihr darin sitzet, und regieret wie St. Paulus 2. Thess. 2. weissagt, daß der verfluchte Endechrist im Tempel Gottes nicht im Ruhfall sitzen wird, u. s. w.

„Aber von der Kirchen, oder **Glieder der Kirchen** seid **ihr nicht mehr** sondern in solcher heiligen Kirche Gottes richtet ihr auf, solch eurer neuen abtrünnigen Kirche Teufels Hurenhaus, u. unzählich Hurerei u. Abgötterei und Neuerer. 2c.

Gott aber ist's der durch seine wunderbarliche allmächtige Macht, aber auch unter so viel Greueln und Teufels-Hurerei, dennoch die jungen Kinder durch die Taufe erhält, und etliche Alte, aber gar wenig, die an ihrem Ende wiederum zu Christo sich gehalten haben, deren ich viel selbst gekannt habe, daß doch die rechte alte Kirche mit ihrer Taufe und Gottes Wort unter euch bleibet, und euer Gott der Teufel, durch so viel neuer Abgötterei mit aller eurer teuflischen Hurerei, sie nicht können ganz und gar vertilgen.

Da sehen wir daß Lutherus lehret daß die päpstliche Kirche obwohl sie Kinder Gottes unter sich hat, und in und zwischen der Christenheit sitzet, dennoch nicht zur christlichen Kirche gehört und nicht dazu gezählt werden soll und darf.

Etwas weiter sagt Luther:

„Es ist ein hoch, tief, verborgen Ding die Kirche, daß sie Niemand kennen noch sehen mag, sondern allein an der Taufe, Sacrament und Wort fassen und glauben muß.“

Da wird nun der Missouriier Lutheraner sagen: da bekennet ja Luther daß die Kirche unsichtbar ist und unter dem Papstthum verborgen ist.

Ja! dies ist auch die Lehre unsers 7. und 8. Art. A. C. u. der Apologie daß die heilige christl. Kirche die Versammlung aller Gläubigen ist, also gehören auch ihre verborgenen Glieder unter dem Papstthum, zu dieser geistlichen Versammlung und in dieser Beziehung nennen wir die Kirche, den Leib Christi, die Sammlung aller Gläubigen, die je gelebt, und leben werden,—unsichtbar—aber diese Eine heilige christliche catholische allgemeine Kirche lehrt die Apologie, ist auch sichtbar und erkennbar an reiner Lehre u. Sacrament, dabel kann der Glaube sie fassen und erkennen, überall wo sie ihre Versammlungen und das reine Bekenntniß hat.

So ist sie zwar von Menschenaugen nicht mit einem Blick zu überschauen, wie sie vor Gottes Augen in geistlicher Sammlung der Leib Christi ist, an allen ihren Orten, auch ist ihre

inwendige Herrlichkeit und Gemeinschaft der innerlichen Güter nicht sichtbar, sondern nur mit dem Glauben zu fassen, aber dennoch ist sie auch sichtbar, erkennbar und zu finden in ihren Versammlungen an den äußeren Kennzeichen der reinen Lehre und rechtem Brauch der Sacramente.

Denn so sagt die Apologie S. 146. Walch. A.

„Aber die christliche Kirche steht nicht allein in Gesellschaft äußerlicher Zeichen, sondern fürnehmlich in Gemeinschaft inwendiger, der ewigen Güter im Herzen 2c.“

Also bekennet die Apologie der Einen Kirche äußerliche und innerliche Kennzeichen, daß sie sichtbar ist, in äußerlicher Erscheinung, als Gemeinde der Gläubigen, u. erkennbar an der Lehre und Sacrament, und auch unsichtbar wegen der ewigen Güter im Herzen, daß sie nicht nur allein eine sichtbare sondern auch unsichtbare Gemeinschaft, nämlich der ewigen Güter habe, von welcher letzteren unsichtbaren Gemeinschaft der inwendigen Herrlichkeit und der ewigen Güter, die Heuchler ausgeschlossen sind, und nur an den sichtbaren äußeren Kennzeichen und Gesellschaft der Einen heiligen christlichen Kirche ihren Antheil haben.

Hier in diesem alt christlichen und rein lutherischem Begriff von der Einen heiligen christlichen Kirche liegt der Schlüssel u. das rechte Verständniß zu dem scheinbaren Widerspruch, daß unter der päpstlichen Kirche noch die Christenheit die wahre Kirche verborgen liege, nämlich die Zahl ihrer Gläubigen auf denen der Antichrist liegt, und daß der Antichrist in der Christenheit im Tempel Gottes Christen unter sich habend, mit seiner Hurenbrut der päpstlichen Kirche, doch von der Einen ungetheilten heiligen christlichen Kirche ausgegangen und abgeschieden ist, und kein Theil und kein Stück davon ist, sondern des Teufels Kirche unter und zwischen der Christenheit mit Gewalt erhalten, und auf einem Theil derselben wie ein Alp oder Bär liege. Und weil diese Eine heilige christliche Kirche ihre äußerlichen Zeichen hat, so schließt sie eben darum die päpstlichen u. alle Secten aus, wegen verunreinigter Lehre, als eines Zeichens dabel man sie erkennen soll, als falsch und abtrünnig, nicht zum Leibe Christi gehörig, der unsichtbar ist, aber auch sichtbar und erkennbar.

Die unirte Lehre aber, die das missourische Organ bringet, lehrt das Gegentheil, und sagt: der Papst Endechrist und seine Kirche und alle Secten die noch so viel vom Sacrament haben wie der Papst, **gehören** zur heiligen allgemeinen sichtbaren Kirche, weil sie ein Stück der unsichtbaren unter sich haben.

Oder, weil diese Kotten und Secten noch ein Stück der unsichtbaren Kirche unter sich hätten, so seien sie Theile der sichtbaren christlichen allgemeinen Kirche und gehörten dazu. Lassen also um der noch übrigen Stücke reiner Lehre und Sacramente, woraus Gott seiner wahren Kirche noch Kinder gebietet, auch die Teufelsbure und Kirche noch seine Gottes-Kirche sein, oder zugehören zu seiner Kirche. Wie könnten sie das thun wenn sie nicht der unierten Lehre beifielen, daß eigentlich die sichtbare und unsichtbare Kirche zwei verschiedene Kirchen seien, eine Sichtbare aus allen christlichen Secten bestehend, die sie geringe achten, und eine Unsichtbare die sich wie ein geheimnißvoller Faden durch alle Secten zieht. Und dies unirte Gemengsel alles sei in der allgemeinen sichtbaren christli-

den Kirche. Dagegen zeuget die Apologie S. 152. Wch. N. Wir sagen daß diejenigen eine einträchtige Kirche heißen ic. — Aber von der symbolischen christlichen Lehre, daß es nur Eine heilige christliche Kirche giebt, die der Leib Christi ist, und die, obwohl in gewisser Beziehung unsichtbar, doch sichtbar, findbar, erkennbar und unterscheidbar von allen Kirchen mit falscher Lehre, eine Abelskirche, von allen Cainskirchen durchs reine Bekenntniß getrennt. Eine reine Jungfrau, heilig, unbesiegt, ohne irgend eine falsche Lehre, und in so fern eine Säule der Wahrheit, die nicht irrt, wenn auch am Leibe noch sündlich, die keine Kirchengemeinschaft mit Belial und falschen Propheten hat, obwohl sie noch einige ihrer verborgenen Gliedmaßen unter dem Druck und Joch der falschen Kirche hat, doch jene Kirchen-Gemeinschaft mit Abscheu als geistliche Hurerei verwirft. Davor verschwindet alle diese unirte Schwärmerci, womit sich die Unirten in ihrer falschen Kirche trösten, u. womit der Missourier Lutheraner sie auch tröstet.

Also der Schlüssel zu diesem Räthsel ist der:

Der Antichrist sitzt im Tempel Gottes in der Christenheit, d. h. er sitzt drin als ein Dieb und Mörder, und Teufelsknecht und Vär, und hat ein Theil des Leibes Christi, gläubige Christen unter sich, die so wenig zu ihm gehören, als er, dadurch daß er sie drückt, mit ihnen zur christlichen Kirche gehört, obwohl er mitten drin ist, und durch seine Gewalt u. List bis am jüngsten Tag bleiben wird, wie ein Sauf- und Hurenhaus in einer Stadt, neben der Kirche und mit der Kirche in derselben Stadt.

Der irrige aus der unirten Anschauung kommende Schluß und Unversand dieser Worte Luthers und der Schrift dagegen ist der:

Weil die päpstliche Kirche oder der Antichrist im Tempel Gottes sitzt, weil er Christen unter sich hat, die zu seiner sichtbaren Kirche scheinbar gehören, so müsse Papst, Antichrist und seine Kirche selbst mit in die sichtbare Kirche hinein gehören. —

Also die Eine sichtbare u. unsichtbare Kirche welche, die Confession, doch als den Leib Christi, die Versammlung aller Gläubigen, sichtbar und erkennbar an äußerlichen Zeichen bekennet, und alle falsche Propheten davon ausschließt, u. nur die am rechten Bekenntniß haltenden Heuchler als äußere Glieder zuläßet: diese heilige allgemeine christliche Kirche verachtet der missourische Lutheraner so, mit allen Unirten, daß er diese sichtbare allgemeine Kirche, allen falschen Propheten öffnet, ja dem Antichrist selber, u. sie alle als Zugedige derselben an- und aufnehmen, dann sich aber pietistisch unter dieser sauberen Gesellschaft von Teufelsknechten, eine unsichtbare Kirche, ein darin unterscheidbares besseres Ding denken will, das er unsichtbare Kirche nenne, und dazu zu gehören sich geträufte.

Da es denn freilich nicht viel darauf ankommt, ob ich in der besten unter diesen sogenannten Partikular-Kirchen, das soll nach dem Lutheraner die Lutherische doch noch sein, oder in einer etwas schlechteren, etwa in der Reformirten, Päpstlichen, oder Wiederäuferschen ic. bleibe, tröste ich mich doch meiner unsichtbaren Kirche in meiner Rolle oder Secte.

Aber nein! der Antichrist sitzt im Tempel Gottes, in, zwischen u. unter der allgemeinen Einen christlichen Kirche mit List u. Gewalt, und ist nicht ein Theil oder Saal derselben, sondern soll,

wie wir aus Dr. Martin Luthers Zeugniß gehört haben, wohl unterschieden und ausgeschlossen sein und bleiben.

Der Missourier aber sagt, man muß Luther u. die Symbole so verstehen, sitzt der Endchrist in der Kirche, so ist er mit seinem Leibe dem Papstthum, ein Stück der Kirche, ihr zugehörig. Das ist so geschlossen, als ob ich, mit Urlaub zu reden, so sagte: Die Maus sitzt im Pelz, also gehört sie zum Pelz. Oder um Luthers Gleichniß zu brauchen, der Mensch liegt unter dem Bären, darum gehört der Bär zur menschlichen Gesellschaft.

Endlich wird damit auch die unirte Meinung gestärkt, als wäre eine falsche Kirche noch eine christliche Kirche, u. ein Theil der heiligen allgemeinen christlichen Kirche, um des noch übrigen Guten willen neben einigen falschen Lehren.

Über dies alles wollen wir noch einige Beleuchtungen Luthers aus der Schrift wider Hans Wurst hören. Alb. Ehl. 3. Seite 455.

„Aber daß wir wieder kommen zu unsern Sachen, daß die Kirche Christi nicht lüge noch trüge, müssen sie selbst ohne ihren Dank bekennen, wo wollten sie sonst bleiben? Sie müssen selbst sagen, sie sei ein Fels, Matth. 16., dawider der Hölle Pforten nichts vermögen, oder wie St. Paulus solches glossirt für Pfeiler und Grund der Wahrheit. Solches (sage ich) danken wir ihnen nichts, daß sie es bekennen. So sagt auch der Kinder-Glaube, daß es sei eine heilige christliche Kirche, u. St. Paulus 1. Cor. 3: Der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr: wer aber den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Darum kann und mag die heilige christliche Kirche keine Lüge noch falsche Lehre leiden, *) sondern muß eitel heilig, wahrhaftig, d. i. allein Gottes Wort lehren, und wo sie eine Lüge lehret, ist sie schon abgöttisch, und des Teufels Hurenkirche. **)

Möchte aber ein gutherziger (wie man nennt) sagen, was schadet denn, daß man Gottes Wort hielt, und ließe darnach diese Stücke (wie in des Papsts Kirche neu aufgefunden) alle, oder ja etliche, so leidlich wären, auch gleichwohl bleiben? Antworte ich, es mögen gutherzige Leute heißen, sie sind aber irrherzige verführerherzigen Leute: denn du hörst, daß nicht sein kann, nach Gottes Wort, etwas anders lehren, neben Gott einem andern dienen, neben dem Licht in Finsterniß von Gott gestellet, ein anderes anzünden. Es ist (solche Kirche) ein Irrwisch und Irrthum, wenns gleich ein einiger Irrthum, auch nicht in einem kann und soll nicht lügen, noch Irrthum, auch nicht in einem einigen Stück da sein. Eitel Gottes Wort oder Wahrheit und keinen Irrthum oder Lügen muß die Kirche lehren, u. wie könnte es auch anders sein? Weil sie Gottes Mund ist, und wider Gott kann nicht lügen, also die Kirche auch nicht. †)

Wohl ist's wahr, nach dem Leben zu reden, ist die heilige Kirche nicht ohne Sünde, wie sie im Vater Unser bekennet, ver-

*) Also kann auch zu ihr keine Rolle und Secte und Kirche mit falscher Lehre und Bekenntniß gehören, sonst hört sie auf die Säule der Wahrheit zu sein.

**) Das ist also der rechte Titel für die missourische unirte, allgemeine, sichtbare Kirche.

†) Wollen sich hier die Missourier hinter ihre wahre unsichtbare Kirche stellen, als die Luther meine: so fragen wir, kann ihre erträumte unsichtbare Kirche auch lehren?

gib uns unsere Schuld. Und 1. Joh. 1: So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir, und machen Gott zum Lügner, der uns allzumal Lügner schilt, Röm. 3. Pf. 14. u. 51. Aber die Lehre muß nicht sündlich noch sträflich sein, und gehöret nicht in's Vater Unser, da wir sagen, vergib uns unsere Schuld. Denn sie nicht unseres Thuns, sondern Gottes selbstigen Wort ist, der nicht sündigen und nicht unrecht thun kann.

Denn ein Prediger muß nicht das Vater Unser beten noch Vergebung der Sünden suchen wenn er gepredigt hat, wenn er ein rechter Prediger ist, sondern muß mit Jeremias sagen und rühmen: Herr du weißt, daß was aus meinem Munde gegangen ist, das ist recht und Dir gefällig. Ja mit St. Paulo, allen Aposteln und Propheten tröstlich sagen: Hæc dicit Dominus. Dies hat Gott selbst gesagt, u. wiederum, ich bin ein Apostel und Prophet Jesu Christi gewesen in dieser Predigt. Hier ist nicht Noth, ja nicht gut, Vergebung der Sünde zu bitten. Als wäre es unrecht gelehrt, denn es ist Gottes u. nicht mein Wort, das mir Gott nicht vergeben soll noch kann, sondern bestätigen, loben, krönen, und sagen: Du hast recht gelehrt, denn ich habe durch dich geredet, und das Wort ist mein. Wer solches nicht rühmen kann von seiner Predigt, der lasse das Predigen ansetzen, denn er lügt gewißlich und lästert Gott u.

„Denn die Heiligkeit des Wortes, und Reinigkeit der Lehre, ist also mächtig und gewiß, daß ob auch Judas, Caiphas, Pilatus, Papst, Heinz und der Teufel selbst daselbe predigte oder recht taufte, ohne Zusatz, rein und recht, dennoch das rechte reine Wort, die rechte heilige Taufe empfangen würde.

Wie denn immer müssen Heuchler und falsche Christen in der Kirchen u. ein Judas unter den Aposteln sein. Wiederum ist die Unreingkeit der Lehre, so nicht Gottes Wort, oder ohne Gottes Wort ist, so ein vergift böses Ding, daß wenn es auch St. Petrus, ja ein Engel vom Himmel predigte, dennoch verflucht ist, Gal. 1.

Darum falsche Lehrer und Täufer oder falsche Sacrament Meßner, können nicht sein noch bleiben in der Kirchen, wie der Psalm 1. sagt, denn dieselben thun nicht allein wider das Leben, welches die Kirche leiden muß, sonderlich wo es heimlich ist, sondern auch wider die Lehre, welche öffentlich leuchten und scheinen muß, das Leben darnach zu richten.

Solches hat man vom Anfang gelehrt, wie Johannes sagt: „Aus uns sind sie, nicht von uns.“ u.

„Weil ihr nun, sage ich, selbst bekennet, und auch bekennen müßt, welch eine unflätige Kirche ihr habt, nicht rede ich jetzt vom Leben, sondern von der Lehre, daß ihr so viel gräuliche Lügen und falsche Lehre habt, dazu nicht lassen wollt, so müßt ihr folgend auch bekennen, daß ihr nicht die heilige, sondern des Teufels Kirche seid, sonderlich so drüber halten und dazu zwingen, denn dieselben beten wissentlich den Teufel an, in seinen Lügen, weil sie bekennen, daß es unrechte Artikel sind, solches thut ihr aber vom Papst herab bis auf den untersten Priester u. Mönch, das ist der rechte Kern, der beste Haufe, welchen ihr fürnehmlich eure Kirche heißt, ohne was dazu eures Anhangs ist von weltlichen Ständen, denn denen so solches leid ist, die gehören nicht in eure Teufels Hurenkirche, sondern in unsere, d. i. in die alte rechte heilige Kirche u.“ *)

So sehen wir also, daß Dr. M. Luther mit unsern Symbolen die unter dem Papstthum, auch unter allen andern Secten befindlichen Gläubigen, aus dem Papstthum u. hinaus, und in die eine heilige christliche Kirche hinein zählt, als die Versammlung aller Gläubigen, in welcher ist ein recht Erkenntnis Christi: eine rechte Confessio und Bekenntnis des Glaubens und der Wahrheit.

Also ist die Lehre unserer Symbole und Väter, daß die Eine heilige christliche Kirche nach ihrer Unsichtbarkeit und innerlichen Gemeinschaft als Leib Christi, alle Gottlosen, auch die im rechten Bekenntnis stehenden Heuchler, die äußerlich zu der Kirche gehören, hinaus zählt. Also ist auch nichts vom Papstthum oder von irgend einer Secte und Rotte in der heil. christlichen Kirche ihrer Unsichtbarkeit nach, denn die unter ihnen befindlichen Gläubigen, gehören, wie gesagt, nicht zu ihnen sondern zur heiligen christlichen Kirche.

Wiederum gehört nach dieser Lehre Dr. M. Luthers und unserer Symbole, zur Einen heiligen christlichen Kirche auch ihrer Sichtbarkeit nach (woraus die Unirten und Missourier Lutheraner eine andere eine sogenannte sichtbare Kirche machen) kein falscher Prophet, kein Papstthum, keine Rotte und Secte, weil sie als eine auch sichtbare Kirche, ja nur zu sehen und zu erkennen und zu unterscheiden sein soll, nach unserer Apologie, an den äußerlichen Zeichen der reinen Lehre, u. rechtem Gebrauch der Sacramente, u. darum auch ihrer Sichtbarkeit nach, durch ihre äußerlichen Zeichen eine Säule der Wahrheit ist, durch ihre reine Lehre und Sacramente.

Und nur den Heuchlern die sich zu diesen äußerlichen Zeichen des rechten Bekenntnisses halten, wird gestattet, daß sie zu der Einen heiligen christlichen Kirche als äußerliche todte Gliedmaßen gehören.

Der Missourier Lutheraner aber öffnet dem Antichristen, dem Papstthum, allen sogenannten christl. Secten die Thür zur christl. allgemeinen sichtbaren Kirche, und läßt sie alle ein, und will mit ihnen eine gemeinschaftliche allgemeine christl. Kirche sein. So muß denn die Eine heilige christliche Kirche, die auch in ihrer Sichtbarkeit in reiner Lehre, eine Jungfrau und Säule der Wahrheit ist, keine andere, als diese neue missourische christliche Kirche sein, ohne Zweifel keine andere, als die unire Kirche ist, wider welche Religions-Mengerei wir alle Sonntage im Kirchengebete beten. Sie muß wol die Gains-Kirche sein, die alles antichristliche Wesen in sich aufnehmend, sich auch christlich nennt. Aber die Eine heilige christliche Kirche, sichtbar als Leib Christi, sichtbar in reiner Lehre u. Bekenntnis, die Säule der Wahrheit, die alle falsche Lehre ausschließt, das ist die Abels-Kirche, dabei uns Gott erhalten wolle.

Der barmherzige Gott wolle in Gnaden fortfahren, diese falschen Propheten, die mit den Schafsfleibern des lutherischen Namens die Christen zu unirten und pietistischen Irrthümern ver-

*) Hierher gehört auch Heine Müllers Zeugnis, Evangel. Schlußfette, Predigt am Sonnt. Miseric. Dom. „Eine Herde. Nicht wie manche Religion, so manche Herde Christi, sondern nur Ein (wahrer) Glaube, nur Eine Kirche, und dieselbe da wo Christi Stimme gehöret, sein Evangelium rein geprediget, und die Sacramente so wie Er es verordnet, ausgespendet werden. Bei den Calvinisch Reformirten findet man beides nicht, bei den Papistisch Katholischen noch viel weniger.“

führen wollen, immer mehr offenbar zu machen, wie sie unsern Symbolen und Luthers Schriften Gewalt thun, um ihre falsche Lehre damit zu schmücken.

So tief sind sie gefallen, weil sie in der Sünde der Kotterei seit 8 Jahren muthwillig und boshaft verharren, und alle brüderliche Ermahnung verachtet haben.

Gott erbarme sich ihrer und bekehre sie von ihrem Irrthum und von ihren Sünden. Amen.

Hr. C. G. von Rohr P.

Das Wüthen des Satans wider die Kirche Gottes.

Beiträge

3^u

Mittheilungen aus und über Nordamerika.

Fünftler Beitrag.

Der ehrwürdige Herr Dr. Krämer als Advocat der Kotte in Detroit, im Auftrag des Herrn Prof. Walther.

Vor Kurzem schien sich einige Hoffnung zu zeigen, als würde es gegenwärtigen Auffages und folgender nicht bedürfen. Ein missourischer Prediger berichtete uns, es sei bei ihrer Synode so eben eine Friedensunterhandlung „mit Herrn Pastor Grabau“ berathen. Obwohl nun nicht bloß Herr Pastor Grabau und seine Gemeinde, sondern auch andere Gemeinden und Pastoren unserer Synode von Missouri her angefeindet u. verfolgt werden, und das Friede machen also billigerweise weiter als bloß auf Herrn Pastor Grabau sich erstrecken müßte, so wollten wir doch gern stille zusehen, und das Friedenswerk in keiner Weise stören. Allein ehe noch Herr Past. Grabau Nachricht von den beabsichtigten Friedensverhandlungen haben konnte, wurde Gliedern unserer Gemeinde von Seiten der Gegner vorgeredet: „sie (die Missourier) wollten ja Frieden, aber die Buffaloer wollten nicht.“ — Also diese Friedensanträge wieder nur eine böse List sich bei der unkundigen Menge in Gunst zu setzen, u. uns desto erfolgreicher zu verläumdern? — Daß es den Gegnern nicht wirklich um den Frieden zu thun ist, zeigen sie deutlich dadurch, daß sie rechten ehrlichen Friedensweg, der ihnen hell u. überzeugend in Aro. 18. des 1. Jahrgangs des Informatatoriums gewiesen ist, nicht gehen mögen. Statt dessen droht Herr Prof. Walther im *Lutheraner*, künftighin Roth zu fahren, d. i. „ärgerliche Geschichten“, — wie er's selbst nennt — über Herrn Pastor Grabau u. mitzutheilen. Es ist gemeint der Roth der Lügen und Verleumdungen, den er von den Feinden dieses Mannes gesammelt hat. Freilich es soll dies in zierlicher Weise geschehen, nicht im „*Lutheraner*“ selbst, sondern in einem „*Beiwagen*“. Es soll nicht geschehen, sagt er, wie im „*Informatorium*“, als welches zum großen Theil mit „scandalösen“ Geschichten und „altwettelischen Fabeln“ ausgeziert sei. — Unwillkürlich fällt einem hierbei ein Wort des Herrn ein, Matth. 23, 21: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr

Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet“ u. Was hilft's denn, wenn der „*Lutheraner*“ rein gehalten wird, und der „*Beiwagen*“ schleppt den Roth der Lüge und Verleumdung durch die Welt? *) — Was das „*Informatorium*“ betrifft, so habe ich darin noch keine „altwettelische Fabel“ gefunden; „scandalöse Geschichten“ sind freilich darin erzählt, gräßliche Dinge, wie sie die Kotten u. ihre Priester wider die Kirche Gottes getrieben haben u. noch treiben: — aber sie sind leider! nur zu wahr, und darum wehe denen, welche die Kotten beschützen, und Kottenpriester senden, und diese Scandala verursachen. Wie dem „*Informatorium*“ daraus ein Vorwurf erwachsen soll, daß es das Wüthen und Loben des Satans wider die Kirche Gottes der Kirche Gottes erzählt, ist nicht einzusehen. Sollen denn die Glaubensgenossen nicht erfahren, was hier und da die Christen zu leiden haben? Ist's denn unrecht, zu berichten, wie diese und jene Gemeinde von Satans Aposteln beunruhigt und verwickelt wird, damit die andern Gemeinden desto ernster werden in der Fürbitte für die leidenden Glieder, und desto wachsam für sich selbst, damit der Feind nicht auch unter sie einschleiche? Das „*Kirchliche Informatorium*“ verdiente seinen Namen nicht, wenn es solchen Bericht zu geben unterlassen wollte.

Es ist aber nicht einmal wahr, daß Herr Prof. Walther's „*Lutheraner*“ im Gegensatz zum „*Beiwagen*“ rein von Lüge und Verleumdung gehalten würde. Im Gegentheil sind das die Hauptwaffen, mit denen er im „*Lutheraner*“ wider uns streitet. Um nur das Erste das Beste anzuführen. So eben erhalte ich den „*Lutheraner*“ Jahrg. 9. Nr. 1. Da bemüht sich auf Seite 2. Herr Prof. Walther, seine Leser glauben zu machen, als habe er sich der in den Gemeinden der Buffaloer Synode entstandenen (oder angelästeten) Kotten bloß deswegen angenommen, weil in diesen Gemeinden falsche Lehre geherrscht habe, und ungerechter Bann geübt worden sei. Das ist nun aber, was zunächst die Gemeinde in Detroit betrifft, pure Lüge und Verleumdung. Selbst die ärgsten Kottengeister, die von dieser Gemeinde abgegangen sind, und an Herrn Walther einen großmüthigen Beschützer gefunden haben, sind mit der ausdrücklichen Erklärung weggegangen: „Wort und Sacrament sind lauter und rein hier!“ und haben diese Erklärung wiederholt, als sie schon längst mit Herrn Prof. Walther in Unterhandlung standen. Dazu ist Herr Prof. Walther von Endesunterzeichneten wiederholt aufgefordert worden, den Beweis zu liefern, von der falschen Lehre, die hier geführt worden sei. (Vergl. noch *Informatorium* Jahrg. 2. Nr. 1. Seite 1. f.) Er bleibt den Beweis schuldig, und schreit und schreibt doch in die Welt hinaus: „falsche Lehre! falsche Lehre!“ — Ist das nicht unverschämte Lüge und boshafte Verleumdung? Und wie in Bezug auf die hiesige Gemeinde, so, lieber Leser! verlaß dich drauf, wird's im Betreff der andern Gemeinden und ihrer Lehrer und Seelsorger sein. Von manchem derselben weiß ich's selber aus genauester Bekanntschaft und vielfältiger Erfahrung.

*) Wenn diese Walther'sche Art zu streiten beliebt würde, sollte es mir allein nicht schwer fallen, mit dem, was über das Thun und Treiben des Herrn Walther selbst, u. einiger leitenden Glieder seiner Synode, u. zwar nicht etwa von Feinden bloß, mir bekannt geworden ist, manchen Beitrag, so schwer ihn ein Locomotiv ziehen kann, zu befrachten. F. W.

Für den andern Punkt aber: „ungerechten Vann“ hat Herr Walther, was die Gemeinde in Detroit betrifft, nicht etwa eine ehrliche christliche Untersuchung zum Beweise; — die haben wir auf unserer Seite: sondern die Lügen unserer argsten Feinde das Zeugniß der Rottirer selbst, in ihrer eignen Angelegenheit, — und sein eigenes Herze.

Nun darum eben müssen wir, obwohl mit tiefem Schmerz über die traurige Nothwendigkeit, und nach abermaligem langen Zögern, über diesen Gegenstand noch weiteres Licht geben.

Diesenigen Leser des Informatoriums, welche uns u. unsern Verhältnissen ferner stehen, wollen gütigst entschuldigen, wenn mitunter zu weit, wie sie meinen möchten, ins Einzelne eingegangen wird. Sie wollen bedenken, daß Schreiber dieses zunächst für die Gemeinden unsers Synodalverbandes und seine näheren Freunde schreibt, und daß es für einen Fremden kaum denkbar und glaublich ist, mit welcher teuflischen List und Bosheit unsre armen Gemeinden von den Rottenpriestern angegriffen werden.

(Fortsetzung folgt.)

I. Friedr. Winkler P.

Nähere Aufklärung und Berichtigung über eine Stelle im Kirchl. Informatorium S. 23., über den Herrn Pastor Eppling.

Wir hatten im Informatorium Nr. 3. Jg. 2. eine Nachricht über den Inhalt des fünften missourischen Synodalberichts v. 1851 gegeben. Da hatten wir S. 23. erzählt: „Ein gewisser Herr Past. Eppling von der Indianapolis-Synode habe um Aufnahme in den missourischen Synodalverband nachgesucht. Dieser gute Mann wurde nicht gefragt, warum er seine Synode verlassen wolle, auch nicht ermahnt, bei ihr zu bleiben; sondern es wurde anmaßlicher Weise eine Art Untersuchung eingeleitet, ob die Indianapolis-Synode den missourischen Glauben habe? Daher wurden Herr Crämer und Fürbringer als Delegaten hingeschickt, die Indianapolis-Synode zu untersuchen! So solls aber nicht heißen; sondern: die Hand bieten zur Feststellung eines richtigen kirchlichen Verhältnisses. Damit sie wissen könnten, ob Herr Eppling aufzunehmen sei, müssen sie nicht diesen, sondern dessen Synode in Untersuchung nehmen. — Dann könnten sie wissen auf welches Synodal-Territorium sie den Herrn Eppling zu setzen hätten, sofern die Indianapolis-Synode mit ihnen einstimmig wäre! Also um ihre Anmaßung auszuführen, daß sie nach dem Territorium bestimmen könnten, zu welcher Synode Jemand gehören solle, u. damit Herr Eppling nicht lephisch und apollisch werde, müssen sie durch ihre Delegaten die Synode examiniren lassen, ob sie missourisch gesinnt sei! Christlicher Weise hätten Herr Eppling und später Herr Wichmann ermahnt werden sollen, bei ihrer Synode zu bleiben, wenn sie keine entschiedene confessionelle Gründe anzeigten, warum sie sich trennten u.“

Herr Past. Eppling unter dem 19. Sept. d. J. meldet uns nun berichtend, daß er nie zur Indianapolis-Synode gehört habe, er sei ein Schüler des missourischen Seminars in Fort Wayne gewesen, und sei von da 1851 von der lutherischen Gemeinde in Cincinnati zum Hilfsprediger berufen, welchem Be-

rufe er auch gefolgt sei. Es sei ganz natürlich gewesen daß er als Zögling des Fortwayner Seminars sich an die missourische Synode um Aufnahme in ihren Verband wandte. Diese habe damals seine gliedliche Aufnahme verschoben, weil jene Gemeinde in Cincinnati mit ihrem Pastor Wichmann zur Indianapolis-Synode gehört hätten, und hätte beschlossen, mit dieser zuvor in nähere Verhandlungen einzugehen. Mittlerweile habe Herr Eppling einen andern Beruf nach Spencer Co. Indiana erhalten, welchem er mit Einwilligung der Gemeinde in Cincinnati angenommen, u. er sei nun also ohne alles Hinderniß ein Glied der Synode von Missouri.

Wir sind gar nicht abgeneigt diese geschichtliche Berichtigung mit Dank anzunehmen. Wie man aber noch um Aufnahme in eine Synode anzusuchen nöthig hatte, zu der man schon lange gehörte, ist uns natürlich fremd gewesen, weil dies im miss. Synodalbericht nicht berichtet war; wir haben also bei dem „Gesuch um Aufnahme in die missourische Synode“ nicht wohl denken können, daß Herr Eppling schon dazu gehörte, mußten vielmehr, da er bei einer Gemeinde der Indianapolis-Synode stehend angezeigt wurde, glauben, daß er zu dieser gehöre. Demnach ist auch unrichtig in dem missourischen Synodalbericht, wo es heißt S. 25: „da nämlich derselbe (Eppling) mit Past. Wichmann, einem Glied der Indianapolis-Synode in der nächsten Amtsverbindung und ihm in einem u. demselben Arbeitsfelde zur Seite steht;“ sollte denn verständlicher geheißen haben: stehen wird oder würde; — und sollte hierbei angezeigt sein, zu welcher andern Synodalgemeinschaft denn Herr Eppling zu der Zeit gehört hatte. Da also eine Gemeinde der Indianapolis-Synode einen Prediger begehrte von dem missourischen Seminar: so sahe die missourische Synode dies als einen dringenden Grund an, ihren eigenen Zögling noch nicht aufzunehmen, sondern in ihrer Stellung mit der Indianapolis-Synode erst aufs Reine zu kommen! Es wurden also Delegaten (Crämer u. Fürbringer) zu der Indianapolis-Synode geschickt, die denn eine Art Untersuchung der Indianapolis-Synode anstellen mußten. Wir können auch hierin nichts als Anmaßung der missourischen Synode sehen. Denn sie hatte es blos mit ihrem Zögling dem Herrn Eppling zu thun und denselben etwa zu sagen, daß man ihm die Annahme eines solchen Berufs zwar nicht wehren dürfe, daß er jedoch vor der Annahme selbst erst sich mit der vocirenden Gemeinde u. deren Synode besprechen wolle, wegen des lutherischen Bekenntnisses, u. daß er dann selbst prüfen könne, ob er solche Vocation annehmen könne? Aber auch Herr Eppling handelte darin zu leicht, daß er die Vocation annahm, und hernach durch seine Synode untersucht werden sollte, wie es mit der Indianapolis-Synode im Bekenntniß stehe! Davor sollte sich billig ein Zögling des Seminars hüten und seine eigene Synode zuvor in Rath nehmen, und wiederum diese sollte ihren Zöglingen rathen, nicht so balde Vocation von fremden Gemeinden anzunehmen.

I A A Grabau.

Buffalo, den 6. October 1852.

Katholische Kirchen-Zeitung.

Diese sogenannte katholische Kirchen-Zeitung wird zu New York redigirt und herausgegeben von dem Professor Maximilian Ortel. Viele unserer Brüder werden sich dieses Mannes noch von 1839 und '40 her erinnern. Er war Stephanist u. dann lutherischer Prediger in New York, als welchen wir ihn kennen lernten. Er fiel von der Kirche Gottes ab und wurde Papist und Jesuit. *) Seitdem gilt ihm das Papstthum für die wahre Kirche, und der sel. Luther ist in seinen Augen ein Keger und verkehrter lächerlicher Mensch. Im Jahre 1840 schrieb er zwei lange Briefe an mich, um mich zu bereben, ich sollte vorläufig einmal annehmen, daß Luthers Lehre falsch sei! und wenn ich das vorläufig angenommen hätte, sollte ich weiter forschen, da würde ich finden, daß des Papsts Kirche die rechte sei! Natürlich beantwortete ich solche unsinnige Zumuthung nicht, sondern wies sie ab. Später, wo ich nicht irre, wurde mir von ihm im sogenannten „Wahrheits-Freunde“, einem früheren päpstlichen Blatte, ein Lob gesendet, das sonst die Papisten keinem lutherischen Pastor zu geben pflegen, der um des Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen gelitten hat. Seit dem hörte seine Feder über mich und unsere Gemeinen auf. Endlich in diesem J. unter dem 2. Sept. finden wir in seinem jesuitischen Blatte: der kathol. Kirchenzeitung unter der Ueberschrift: „Allerlei Schnitzer“ folgendes.

„Der Lutheraner von St. Louis und das lutherische Informatorium in Buffalo sind mit einander im Streit. Ersterer behauptet: Alle Christen sind Priester, wie ja das Evangelium lehre und das auserwählte Nützzeug Gottes Dr. Martin Luther seliger, ausdrücklich sage. Das Informatorium hingegen behauptet, daß nicht alle Christen Priester sind, sondern nur die rechtmäßig ordinirten Pfarrherren, welche das reine Wort Gottes predigen u. Da fallen nun harte Worte in diesem Streit. Das Informatorium schleudert einen Bannstrahl gegen den „Lutheraner“ mit den Worten: der Herr schelte dich, du Satan! — Und der „Lutheraner“ hinwiederum will jetzt „schonungslos aufdecken“ was er an Herrn Past. Grabau (dem Editor des „Informatoriums“) so gern mit dem Mantel lutherischer Liebe bedeckt haben würde. Die Lehre selbst will der „Lutheraner“ mit Gottes Hilfe und Luthers Wort beleuchten, zur Mittheilung aber der ärgerlichen Geschichten in Betreff der Praxis des Herrn Pastor Grabau und der Seinigen einen Beiwagen geben u. Da wird's aber rum-peln.“

Der Mann von den Jesuwidern hat sich hier sehr geirrt, wenn er schreibt: „Das Informatorium hingegen behauptet, daß nicht alle Christen Priester sind, sondern nur die rechtmäßig ordinirten Pfarrherren, welche das reine Wort Gottes predigen.“ Denn das Informatorium behauptet allerdings daß alle Christen Priester sind, weil es St. Petrus sagt 1. Petr.

2, v. 5. u. 9. 10. und St. Johannes in der Offenb. C. 1, v. 6. Aber nicht alle Christen sind Pfarrherren, sondern nur diejenigen unter den Christen, die ordentlich dazu berufen sind, wie St. Petrus lehrt 1. Petr. 5, 1—3; und St. Paulus 2. Tim. 2, 2. Ein Jesuit freilich kann diese Lehre der Apostel Christi nicht verstehen, weil Priester und Pfarrherr bei ihm Ein Ding ist. Bei den Aposteln aber des Herrn Christi und bei der gläubigen Kirche sind alle Christen Gottes Priester die täglich geistliche Opfer Gotte bringen im gläubigen Gebet u. neuen Gehorsam christlichen Lebens u. guten Werken. Pfarrherren aber sind, die zu predigen, zu absolviren, Sacramente zu verwalten u. berufen sind; in welchem Stande sie freilich auch geistliche Priester Gottes bleiben, so sie ihres Berufs im Glauben und neuem Gehorsam warten.

Der Herr Ortel läßt auch dabei, indem er ferner die Sache so vorstellt: als ob das Informatorium darum den Lutheraner Satan gescholten habe, weil diese Lehre, daß alle Christen Priester sind, darin behauptet wird. Wer das Informatorium liest, wird finden, daß der Prof. Walther damit abgewiesen ist, als er die luth. rechte Lehre, „daß man sich um eines etwaigen ungerechten Bannes willen, der auch in der wahren Kirche wohl vorkommen könne, noch nicht von seiner Kirche trennen dürfe“ — „teuflische Lehre“ genannt hatte; womit Walther freilich auch einem Jesuiten ins Kästernmaul fallen muß; denn was könnte einem Jesuwider lustiger sein, als wenn ein lutherischer Professor zu St. Louis die Lehre Luthers teuflisch nennt. — Der Jesuitenorden hat dabei Hoffnung auf Zuwachs von seines Gleichen aus St. Louis. Darum große Freude für die „Katholische Kirchen-Zeitung!“

J. A. A. Grabau.

Wie ein evangelischer Christ sich zu verhalten habe, wenn zwischen ihm und einem andern, der eines fremden Glaubens ist, ein Religions-Gespräch vorfällt.

(Aus E. Neumeister's geistl. Abel, Pr. am 18. Sonnt. n. Trin.)

Von Rechtswegen soll ein jeglicher den evangel. Glauben, zu dem er sich bekennt, zum wenigsten so weit gründlich verstehen, als im Catechismo davon gelehrt wird; und wäre noch besser, wenn er einen jeden Punkt desselbigen, mit einem biblischen Spruche zu behaupten wüßte. Theophilus war ohne Zweifel ein Laye, und doch sollte er gewissen Grund haben der Lehre, welcher er unterrichtet war, Luk. 1, 4. Es wird auch nicht fehlen: wer Lust hat zu den Rechten des Herrn, dem wird Gott der heilige Geist ein genugsames Maaß der Erkenntniß mittheilen, nach der Verheißung des Herrn Jesu: Sie werden alle von Gott gelehrt sein, Joh. 6, 45.

Nächst dem kann Niemand in Abrede stellen, daß er nicht schuldig sei, seinen Glauben sowohl zu bekennen, als auch zu vertheidigen. Denn so steht geschrieben: Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1. Petr. 3, 15. Und man soll sich der Zeugnisse des Herrn nicht schämen, Ps. 119, 46. 2. Tim. 1, 8.

Jedoch wird mehr erfordert von einem Lehrer und Hirten der Gemeinde, denn von einem Zuhörer und Gliedmaß der Gemei-

*) Nach seinem Abfall hielt sich die Gemeinde zu New York wieder zu der Buffaloeer, denn aus deren eingewanderten luther. Kirchengliedern bestand sie zum größten Theil. Dann berief die von Ortel verlassene Gemeinde auf meinen Rath und mit mir den damaligen Candidaten Brehm aus Missouri; der später den Missouriern zur Liebe unser Mitversorger wurde.

ne. Denn jener soll insonderheit ein guter Erreiter Jesu Christi sein, 2. Tim. 2, 3. Und soll mächtig sein, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, Tit. 1, 9. Diesem aber, dem Zuhörer, ist's genug, wenn er gesund im Glauben ist, Tit. 2, 2, u. weiß, an welchen er glaubt 2. Tim. 1, 12.

Dies vorausgesetzt, treten wir nun näher zu unserer Frage. Wäre einer ganz unwissend in Religions-Sachen, so hat er wohl Ursache, sich zu schämen, und von nun an in der Stille zu lernen. Er mag ja schweigen, und mit Niemand disputiren. Denn er wird sich auf keine Weise zu helfen wissen. Unterdessen soll er doch in der Wahrheit nicht wandernd werden, noch auf den verkehrten Sinn verfallen, daß die Lehre der evangelischen Kirche darum nicht richtig sei, weil er sie nicht versteht.

Ist aber einer in der Religion fest gesetzt, und hat die Bibel wohl inne, der scheue sich denn nicht, dieselbe nach allen Kräften zu vertheidigen, doch mit Bescheidenheit, oder, wie Petrus spricht, Sanftmuth und Furcht, 1. Petr. 3, 16. Mit Sanftmüthigkeit nämlich, daß er dem Widersprecher, weder an seiner Person, noch an seiner Religion, durch Injurien nicht erbittere; und mit Furcht gegen Gott, daß er nicht frevelhaft sei: mehr zu reden, als die Wahrheit leidet, und als seine Wissenschaft sich erstreckt. Er bleibe bei den klaren Sprüchen der heiligen Schrift, und lasse sich in keiner Weise davon abbringen. Die Widersacher pflegen sich mancherlei Sophistereien, subtiler Schlüsse und verfänglicher Fragen zu bedienen; dadurch lasse er sich nicht irre machen. Es ist ihm keine Schande, wenn er sie nicht versteht. Und so ihm etwas all zu hoch wäre, mag er sich frei auf die Gelehrten berufen, daß diese es schon gründlich beantworten würden.

Verhält er sich solcher maßen, so beobachtet er seine Pflicht, die er der Religion schuldig ist, rechtchaffen. Er wird den Glauben und ein gut Gewissen behalten. Gott wird ihn stärken, daß er immer völliger werde. Denn wer da hat, dem wird gegeben daß er die Fülle habe Matth. 13, 12.

Jedoch ist auch noch eine Cauteel (Vorsicht) wohl zu merken, Man lasse sich nicht leicht noch ohne Ursache in Religions-Gespräche ein, zumal in Fremden Landen, da falsche Lehre die Oberhand hat. Man lehne es möglichst von sich ab, mit der Entschuldigung, daß man hierzu nicht berufen sei. Denn es geschieht nicht selten, daß Leute nicht aus Begierde zur Wahrheit, sondern aus einem blinden Eifer, sonderlich die Papisten, zu disputiren anfangen. Wenn ihnen nun das Maul gestopfet wird, und sie nicht fortkommen können, pflegen sie einem mancherlei Gefahr anzurichten. Sie sind tückisch und rachgierig, als die Pharisäer. Wenn diese in dem Versuchen und Disputiren mit Jesu den Kürzern zogen, trachteten sie ihm nach dem Leben. Sie haben so wenig Gewissen, als jene aus der Schule der Libertiner und andere, welche Stephano nicht widerstehen konnten, und aus Erbitterung falsche Zeugen wider ihn zurichteten, daß er vor Gericht verklagt, und gar gesteiniget wurde. Darum wandle man fürsichtig und weislich gegen die die draußen sind. Allermäßen auch der Herr Jesus selbst seinen Jüngern diese Instruction mit gab: Siehe, ich sende euch, wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid

klug, wie die Schlangen, und ohne falsch wie die Tauben. Hütet euch aber für den Menschen, den sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, Matth. 10, 16.

Lutherischer Kalender, für das Jahr 1853; auf Anordnung der luth. Synode von Pennsylvania herausgegeben von C. R. Brody u. Co., in Allentown Pa., ist zu haben bei dem Herausgeber des Informatoriums, zu 6 Cent das Stück.

Homöopath und diätetischer Hausfreund, ist der Titel einer neuen ärztlichen homöopathischen Zeitschrift, (die erste deutsche unseres Wissens in diesem Lande), herausgegeben von Dr. D. Lewis u. C. Bär. Sie wird zum Theil aus dem englischen übersezt von C. Bär, u. zum Theil mit gebliebenen Artikeln aus europäischen deutschen Blättern und Büchern angefüllt. Sie erscheint monatlich einmal in 8 Stav-Seiten, zu dem jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent in Vorausbezahlung. — Es sind bereits 3 Nummern erschienen.

Desseutliche Zeitschriften, welche obige Anzeige copiren, erhalten einen Jahrgang gratis. C. Bär.

Folgende Druckfehler in Nr. 6. wolle der geneigte Leser gefälligst verbessern, nämlich, S. 48. 1. Sp. Zeile 21 von oben setze: bis 15. Juli 1852 v o r s a n d, —ebendaf. Zeile 18 von unten, setze hinter \$3.00 einen *.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

Dr. J. A. Reisch, C. F. Barthauer, Fr. Alex, C. Rießer, D. Grube, Schimpf, Bräunlich, Fr. Schmelzer, Dr. Schmidt, G. Henning, Ferd. Böcker, Dr. Pötting, Henr. Böcker, Jfr., Pet. Fleisch, Balth. Schmidt, Pasch, Pasch. J. J. F. Auch, Pasch. Fr. Schumann, Pasch. Rud. Alinden-berg, Pasch. J. G. Sauer, Pasch. C. Hüsemann.

Bedingungen.

Das **Kirchliche Informatorium** erscheint jeden Monat zweimal für den jährlichen Subscriptions-Preis **50 Cent** (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 2 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Daselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 5 Ost-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung, — Nr. 444 Michigan-, zwischen Genesee- und Sycamore-Straße.

Einzelne kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Woodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. dgl., an: Conrad Bär, (Vor-2438).

Lutherische Pastoren, oder sonstige Freunde, die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Subscribenten einsenden, und den Beitrag dafür im Voraus, —oder doch wenigstens gutsehen, daß derselbe zu rechter Zeit entrichtet werde: —sollen für ihre Mühe ein Exemplar frei haben.

Allen Subscribenten, die nach Verlauf der ersten 6 Monate des Jahrgangs, ihre Zahlung nicht entrichtet haben, werden 25 Cent mehr, — also 6 Schilling —angerechnet werden; —außer, sie haben genügende Entschuldigung.

Einzelne auswärtige Subscribenten, die es nicht möglich machen können ihre Bezahlung mit noch einem andern einzusenden, mögen dieselbe in 17 Post-Stamps entrichten, oder, —welches noch mehr gewünscht wird, — einen halben Dollar Silber in einem frankirten Brief per Post mir zusenden.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. November, 1852.

Nummer 8.

Über die Lehre von der Kirche, wie sie Herr Prof. Walther in 9 Thesen als die Lehre der Synode von Missouri aufstellt.

(Als vorläufige Antwort eingesandt.)

1. Wenn die ersten 3 Thesen eine Erklärung geben sollen was die Kirche eigentlich ist, so findet sich zweierlei zu bemerken 1) Fehlt in dieser Begriffsbestimmung nach dem Vorbild des 7. und 8. Art. A. C., das Bekenntniß oder die Predigt der reinen Lehre; denn es ist gesagt: Die Kirche sei im eigentlichen Sinne des Wortes die Gemeinde der Heiligen oder die Gesamtheit aller wahrhaftig Gläubigen, Geheiligten u. in Christo Einverleibten. Dagegen sagt der 7. Art. A. C. „welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.“

2. Wenn ferner in der Theses diese Begriffs-Bestimmung was die Kirche ist, dahin erweitert und behauptet wird: die Kirche ist im eigentl. Sinne des Wortes unsichtbar so erscheint dies unrichtig u. widersprechend mit der 1. Theses, die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Gemeinde der Heiligen und mit der Erklärung der A. C. die Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen bei welchen das Evangelium rein gepredigt wird u.

Auch kann man logisch richtig nicht sagen, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes (Kirche Ecclesia Sammlung Gemeinde) unsichtbar sei, weil der Wortverstand eine Sammlung von sichtbaren Menschen mit den äußeren sichtbaren Kennzeichen reiner Lehre anzeigt, die vom Heiligen Geist um u. durch die äußerlichen Zeichen der reinen Lehre und die rechten Sacramente gesammelt werden. Darum sagt die Apologie nicht, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes der unsichtbare Leib Christi sei, daß eigentlich zu reden, nur die Gläubigen zum Leibe Christi gehören, und eigentlich die Kirche sind, die

zuweilen unter dem Haufen der Gottlosen verborgen (nicht unsichtbar an sich) seien, sondern es will die Apologie nur damit bezeugen, daß die recht bekennenden Heuchler nicht zum unsichtbaren geistlichen Leibe Christi gehören, obwohl sie in der äußerlichen also sichtbaren Gemeinschaft der äußeren Kennzeichen seien.

Es wäre daher richtiger mit B. Meißner den sie selbst S. 25. als ihren Gewährsmann anführen zu sagen: „Die Kirche heißt unsichtbar in 4facher Rücksicht u. Nämlich in Rücksicht auf ihre Eigenschaften innerlicher Güter und Umstände. Daß man sie z. B. in der Rücksicht unsichtbar nennen muß, weil man sie als geistlichen Leib Christi nicht sehen kann. Dies wäre wohl richtiger und würde bei uns keinen Widerspruch finden, statt so einseitig zu behaupten in der 3. Theses: „Die Kirche sei im eigentlichen Sinne des Wortes unsichtbar.“ Und eben so entschieden unrichtig ist in Nr. 16. des Luth.: „die wahre Kirche im eigentlichen Sinn des Wortes aber kann nie eine sichtbare sein.“ Ihre Gründe: als geistlicher Leib Christi, und weil man nicht sehen könne, was man glaube. Antwort: Als ob man nicht unsern Herrn Jesum Christum gesehen u. geglaubt habe, der Menschheit nach gesehen und der Gottheit nach geglaubt, nach missourischem Argument müßte unser Herr Christus im eigentlichen Sinne des Wortes unsichtbar sein, u. ein jeder Mensch, von dem ich glaube, aber nicht sehe daß er eine vernünftige Seele sei, müßte im eigentlichen Sinne des Wortes ein unsichtbarer Mensch sein. So auch die Kirche glaube ich in Rücksicht ihrer innerlichen Güter und Herrlichkeit und als geistlicher Leib Christi und sehe und erkenne sie an ihren äußerlichen Kennzeichen in ihren Theilen an allen ihren Orten, wo ich mit ihr zusammentreffe. Gott aber übersieht sie ganz und wir werden sie auch ganz sehen am jüngsten Tage.

2. Es stimmt nicht mit der Augsb. Conf. u. deren Apologie wenn in der 4. Theses behauptet wird: diese unsichtbare Kirche oder die Gesamtheit der Gläubigen, sei die alleinige

Inhaberin oder Trägerin aller Güter und Gewalten der Kirche, da unsere Confession und Apologie sich vor solcher Ausschließung der Heuchler und Gottlosen in der Kirche verwahren, und bekennen, daß die Heuchler und Gottlosen in der Kirche, obgleich todte Gliedmaßen die Gemeinschaft der äußeren Güter und Gewalt hätten, und also auch die Träger derselben, in kräftiger und gültiger Verwaltung der Sacramente u. an Christus Statt.

3. Im Widerspruch mit dieser 4. These: daß die unsichtbare Kirche die alleinige Inhaberin und Trägerin aller Güter und Gewalten der Kirche sei, giebt die 6. These dies alles sogar den kezerischen Kirchen und Gemeinschaften, um der unter ihnen verborgenen unsichtbaren Kirche willen. Läßt also des Papstes Bann eine göttliche Gewalt und das Reformirte Abendmahl ein göttlich Gut sein.

4. Bringt die 6. These eine neue unirte Lehre von der Kirche, die in unseren Symbolen nicht zu finden ist. Nämlich eine allgemeine catholische Kirche, die die sichtbare Gesamtheit aller Verufenen *) sein soll. Die wie aus der 7 und 8. These erhellt und aus Art. 16. des Lutheraners, aus allen Rotten und Secten das Papstthum an der Spitze bestehen soll. Darin und davon soll die Lutherische, mit und neben allen falschen Kirchen, Rotten und Secten eine Partikular-Kirche, oder ein Theil sein. Dieser Theil oder Partikular-Kirche, die lutherische Kirche soll unter diesen Theilen oder Partikularkirchen, wol den Vorzug der Rechtgläubigkeit haben, sonst sind aber die Rotten und Secten gleichberechtigte Theile und Schwestern oder Partikularkirchen dieser neuen unirten Allgemeinen catholischen Kirche, die mit ihr gleichberechtigt gleich alle Gewalt und alle Güter der wahren unsichtbaren Kirche inne haben, um der unter ihnen allen noch vorhandenen unsichtbaren Kirche halben, und wenn es nur 2 oder 3 getaufte Kindlein wären.

5. Trotz dieser Gleichstellung und Vereinigung zu einem kirchlichen Körper der Lutherischen Kirche mit allen Rotten und Secten in dieser neuen Allgemeinen catholischen Kirche, fordert die 8. These bei Verlust der Seeligkeit, aus dem andern Theilen oder Partikular-Kirchen oder irrgläubigen Gemeinen dieser neuen Unirten Kirche, in den besten Theil derselben zu gehen, die die rechtgläubigen Gemeinen genannt werden. Doch wird auch diese Ermahnung sogleich wieder entkräftet, durch die 9. These: Daß zur Erlangung der Seeligkeit nur die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche unbedingt nöthig sei, die ja in allen Rotten und Secten auch zu finden, und gesammelt werden soll.

Dabei ist zu erinnern:

1) Das es wahr ist, daß aus der noch übrigen Taufe und Wort Gottes, der Einen wahren heiligen christlichen Kirche gehörig, ihr zugehörige Gliedmaßen am Leibe Christi, wiedergeboren werden u. daher unter dem Antichrist zu Rom und in allen Rotten und Secten vorhanden sind.

Falsch ist es aber, daß diese Gliedmaßen Christi und Sei-

ner Kirche zu den falschen Kirchen und die falsche Kirche zu ihnen gehörten als eine Partikularkirche, und daß darum die falsche Kirche um dieses ihres Theils willen, Macht und Recht u. Güter der wahren Kirche habe, u. wegen dieses ihres Theils mit derselben ein Theil der allgemeinen heil. christlichen Kirche sei, und daß die unsichtbare Kirche in den falschen auch gesammelt werde als eine Partikular-Kirche der heiligen christlichen Kirche im Verband mit ihrer falschen Kirche, Rotten und Secte.

Man sollte sich doch begnügen zu lehren, daß unter Rotten u. Secten noch Glieder der Einen heiligen christlichen Kirche verborgen seien, die als leiblich zerstreute Glieder der Einen heiligen christlichen Kirche, in der sie am geistlichen Leibe Christi versammelt sind, durch ihr mit derselben einmüthiges Erkenntniß und Bekenntniß auch unter dem Papst und Türken selig werden können.

Die, wenn sie verhindert werden leiblich auszugehen von der falschen Kirche, doch geistlich durch Erkenntniß und Glauben, und durch Bekenntniß ausgehen.

Ferner sollte man mit unserm Herrn Jesu Christo sagen daß Er Seine Schafe nicht in falschen Kirchen sammle, sondern sie herausführe zu Seiner Heerde Joh. 10, 16.

2) Darum ist es gefährlich so viel Rotten und Secten gegenüber so zu reden wie diese These, weil dadurch jede Rotten und Secte in dem irrigen Trost der Unirten bestärkt wird, als habe sie die unsichtbare Kirche als einen Theil ihrer Partikular-Kirche in sich, habe mit und durch denselben alle Güter und Gewalt der wahren Kirche, und sei mit diesem Theil auch ein Theil der heiligen christlichen katholischen Kirche, damit werden sie freilich Ermahnung u. Drohung, in die beste Gemeinde unter ihnen bei Verlust ihrer Seligkeit zu gehen, geringe achten.

6. Die Eine heil. christliche katholische Kirche unserer Symbole die wahre Gesamtheit und Versammlung aller Gläubigen, die auf einem rechten Erkenntniß und Bekenntniß stehen, und die neben den vornehmlichen unsichtbaren Gütern, daran nur die Gläubigen Theil haben auch eine Gemeinschaft äußerlicher Güter und Zeichen reiner Lehre und Sacramente hat, daran auch die Heuchler Antheil haben als todte äußerliche Glieder dieser Einen heiligen christlichen Kirche, die wir glauben und bekennen: Diese Kirche des 7. u. 8. Art. Augsb. Confession, ist ganz bei Seite geschoben, als sei sie es nicht, außer welcher kein Heil sei, sondern sie haben ihr gleichsam das Herz oder die Seele aus dem Leibe gerissen, und daraus eine aparte unsichtbare Kirche gemacht, und diese vertheilen sie in allen Theilen und Partikularkirchen oder Rotten und Secten ihrer neu erfundenen unirten Allgemeinen catholischen Kirche, darin lassen sie dies jämmerlich abgerissene Stück der wahren Kirche herumschwimmen, verleugnen und vergraben das andere Stück, und schieben dafür diese allgemeine unirte kath. Kirche unter, u. stecken das blutende Herz dahinein. So ist die Eine heilige christliche katholische Kirche gänzlich über Seite gebracht, und der Wechselbalg die Allgemeine catholische Kirche untergeschoben, dessen Herz und Seele die unsichtbare Kirche sein soll, dessen Leib ein Werk des Teufels ist, ein unirtes Babel, eine Zusammenkoppelung aller Rotten u. Secten, Antichrist u. Papstthum an der Spitze mit der lutherischen Kirche.

*) Nach missourischer Lehre sind im allgemeinen alle Menschen die je gelebt haben, und leben werden, die Gesamtheit aller Verufenen. Insbesondere verweisen einige alte Lehrer, wie auch Joh. Gerhard, darunter diejenigen die die rechte Lehre in der christlichen Kirche hören.

Daß man im Gegentheil das Heil und Seligkeit nicht in einem Stück oder Eigenschaft oder Namen der Kirche, sondern nur in der Einen ganzen ungetheilten unzertrissenen heiligen christlichen katholischen Kirche des apostolischen Symbolums und des 7. u. 8. Artikels Auegeb. Conf. und der Apologie erlangen kann, dadurch daß man von allen falschen Kirchen und vor allem von solchen Waltherschen, Delissischen, Preussischen, Bayerischen Unions-Kirchen ausgehen müsse durch Einmüthigkeit des Erkenntnisses und Bekenntnisses mit ihr, das ist gänzlich verdunkelt, und ist uns erlaubt in irgend einem Theil dieser großen unierten Babel, wo möglich in dem besten einer redigl. Gemeinde innerhalb der unsichtbaren Kirche setig zu werden. Die Eine heilige christliche katholische Kirche, die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt u. die Sacramente laut des Evangeliums gereicht werden, die alle Heuchler um des rechten Bekenntnisses willen in ihren äußerlichen Verband einschließt, u. alle falsch bekennende Gemeinschaften mit Ausnahme der unter ihnen befindlichen Gläubigen ausschließt. Die ist über Seite gebracht.

7. Wenn wir nun in dem Ausdruck, daß man die Eine heilige christliche katholische Kirche, in gewisser Rücksicht vornehmen, unsicher nennen muß, uns gar leicht einigen könnten wenn die Missouriier zugeben, daß dieselbe Kirche, wie die Apologie sagt, auch äußerliche Kennzeichen habe, also erkennbar oder sichtbar sei; so sehen wir doch, daß wir der unierten, und rottischen Anwendung, der einseitigen und übertriebenen Unsichtbarkeits-Lehre der Missouriier nie bestimmen können. Nämlich:

1) Daß sie mit den Unierten, aus allen falschläubigen Kirchen, Kotten und Secten mit der wahren christlichen Kirche zusammen ein Corpus, eine unierte Kirche, ein Babel machen wollen, welches sie die Allgemeine katholische Kirche nennen.

2) Daß sie hiernach folgerichtig allen Kotten und Secten alle Kirchen-Gewalt u. Güter zuschreiben; damit sie ihre beliebte Praxis rechtfertigen, daß sie unsere Kotten u. Gebannten als gleichberechtigte Theile der heil. christlichen Kirche auf- und annehmen können, die Recht und Gewalt haben unsere Prediger ihres Amtes zu entsetzen und ihre Kottenprediger anzunehmen.

8. Endlich müssen wir auch die Schalkheit und den Betrug aufdecken, den Prof. Walther sich hier, wie in Nr. 21. des Luth. heraners, da er vorgiebt, Luthers Lehre vom ungerechten Vann zu bringen, zu Schulden kommen läßt.

Wie er nämlich seinen unierten Wechselbgl.: Allgemeine katholische Kirche genannt, statt der Einen heiligen christlichen katholischen Kirche unterzuschieben sucht, indem er in der 6. Thesis behauptet, die heilige Schrift gebe diesem seinem Wechselbgl. den Namen **Kirche**, das bedeute die Allgemeine (katholische) Kirche, in einem uneigentlichen Sinne, u. allen Kotten und Secten gebe die heilige Schrift den Namen Kirchen, das bedeute Partikular-Kirchen.

Ferner behauptet er zu dieser Thesis S. 72., daß diesem ganzen sichtbaren Haufen, uneigentlich Kirche oder allgemeine katholische Kirche genannt, auch dieser Name Kirche nicht mißbräuchlich, sondern mit Recht beigelegt werde und werden solle auf Grund heiliger Schrift.

Ersichtlich muß man verstehen was Prof. Walther meint, daß diese Kirche in einem uneigentlichen Sinne also genannt werde, nämlich im eigentlichen Sinne rede die Schrift mit dem Wort Kirche, nur von der Unsichtbaren, uneigentlich rede sie nach einer Weise synodoche genannt, da man das Ganze einer Sache nach einem Theile nennt, z. B. kommen die herrlichen Namen Kirche, Sammlung aller Gläubigen nur den Gläubigen zu, um dieses Theils aber nenne die Schrift das Ganze, nämlich den ganzen Haufen aller Bekenner, alle Kotten u. Secten mit dem Namen der allgemeinen (katholischen) Kirche, u. die einzelnen Theile mit dem Namen Kirchen, Partikularkirchen, um der in ihnen befindlichen unsichtbaren Kirche willen, wenn auch nur einige unumwundene Kinder unter dem Haufen, wahre Glieder der Kirche wären.

Hier ist schon eine doppelte Fälschung:

1) Nennt unsere Apologie mit der Schrift die Kirche katholisch oder allgemein, nicht als einen Haufen der aus Guten und Bösen besteht, wie die 7. Thesis sagt, sondern nennt den Artikel, ich glaube eine katholische gemeine christliche Kirche, überaus tröstlich, daß Niemand denken möge die Kirche sei wie eine andere äußerliche Polizei an dieses oder jenes Land gebunden, wie der Papst lehre, sondern daß gewiß wahr bleibe, daß der Haufe und die Menschen, die die rechte Kirche sind, welche hin und wieder in der Welt vom Aufgang bis zum Niedergang an Christum wahrlich glauben, welche denn ein Evangelium, Einen Christum, einerlei Taufe und Sacrament haben: u.

Walther täuscht und sagt, weil der Haufe aus Bösen und Guten, aus recht- u. irrgläubigen bestehe, werde um der Gläubigen willen synodochisch das Ganze Kirche und zwar die allgemeine katholische genannt. 2) Nennt die Schrift nicht Gemeinschaften mit falschem Bekenntniß, um der unter ihnen verborgenen Gläubigen willen synodoche Kirche, sondern umgekehrt um des noch vorhandenen Bekenntnisses, daran man die wahre Kirche Gottes erkennt, werden auch die untergemischten Heuchler in einer Gemeine Kirche genannt, wie Lutherus es erklärt S. 76., St. Paulus habe darum die Galater synodoche noch eine christliche Kirche u. Gemeine genannt, weil die Abgefallenen nicht verhindert hätten, daß noch etliche Fromme unter ihnen gewesen, die von St. Pauli Lehre nicht abgefallen, sondern Wort und die Sacramente rein behalten u. gebraucht hätten. So nenn die Apologie synodoche die Eine heilige christliche katholische Kirche large, im weiten Sinne Kirche, und begreift darunter Böse und Gute, nämlich rechtgläubige Bekenner und heuchlerische Bekenner, aber niemals Gemeinschaften, die sich um ein falsches Bekenntniß als eine falsche Kirche gesammelt haben.

Prof. Walther will aber aus Gottes Wort beweisen die heilige Schrift lehre so, und nenne den Haufen aller Bekenner die sichtbare Sammlung aller Gemeinschaften nämlich die noch wesentlich Gottes Wort und Sacrament hätten, wie der Papst und alle die Kotten und Secten, die noch die Taufe u. einige Stücklein rechter Lehre hätten, die nenne die heilige Schrift uneigentlich, aber ohne Mißbrauch, mit Recht die Kirche, nämlich die Allgemeine katholische Kirche.

Was bringt er nun für Beweise?

(Schluß folgt.)

Eine christliche Betrachtung.

So sagt die Augsb. Confession im 28. Artikel (V. S. 3.): „Derohalben ist das bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre urtheilen, u. die Lehre, so dem Evangelio entgegen ist, verwerfen, und die gottlosen, deren gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeinde ausschließen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort; und diesfalls sind die Pfarrleut u. Kirchen schuldig, den Bischöfen gehorsam zu sein, laut dieses Spruches Christi Lukas am 10: Wer euch höret, der höret mich.“

„Wo sie aber etwas dem Evangelium entgegen lehren, setzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl, in solchem Fall, daß wir ihnen nicht sollen gehorsam sein, — Matth. 5, 15: Sehet euch vor vor den falschen Propheten, u. Also gebent auch das geistliche Recht, 9. 7. in capite Sacerdotum, et in capite Oves. Und St. Augustinus schreibt in der Epistel wider Petilianum: Man soll auch den ordentlich berufenen Bischöfen nicht folgen, wo sie irren, oder etwas wider die heilige Schrift lehren oder ordnen.“ *)

Und ferner S. 113:

„Die Unsern lehren in der Frage also: daß die Bischöfe nicht Macht haben, etwas wider das Evangelium zu setzen und aufzurichten, wie oben angezeigt ist.“

Ferner S. 117:

„Die Bischöfe oder Pfarrherrn mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht damit Gottes Gnade zu erlangen u.“

„Solche Ordnung gebühret der christlichen Versammlung um der Liebe und Friedens willen zu halten, u. damit in der Kirche keine Unordnung oder wüthes Wesen sei, u. sonderlich daß einer den andern nicht ärgere; nicht daß man's für solche Dinge halten sollte, die noth seien zur Seligkeit.“

Hier ist das Verhältniß eines gottseligen Pfarrherrn zu seiner Gemeinde und umgekehrt das der Gemeinde zu ihm richtig angezeigt.

Der Pfarrherr und die Gemeinde treten in dieses Verhältniß bei seinem Amtsantritt oder Introduction.

Hier werden nun nach der sächsischen und pommerschen Kirchen-Ordnung alle die kirchlichen Dinge noch besonders genannt, die dem Worte Gottes nicht zuwider sind. Z. B. daß er sich nach unserer Kirchenordnung und Agende halten wolle. u.

Nachdem nämlich dem neuen Pastor, der eingeführt wird, seine Pflichten vorgehalten sind, werden auch der Gemeinde die ihrigen vorgehalten — natürlich, die nicht wider Gottes Wort sind! Es lautet also:

„Dagegen ermahne ich euch, lieben Freund, daß ihr gegenwärtigen Herrn N. für euren Pfarrer und Seelsorger N. N.“

*) Es versteht sich von selbst, daß nun in diesem selbigen Artikel nicht können haarklein alle Punkte angegeben sein, die wider oder nicht wider Gottes Wort sind, sondern es wird im Allgemeinen und in Summa angezeigt, daß die wider Gottes Wort sind, womit man Gnade und Seligkeit verdienen soll, und daß diejenigen womit man solches nicht soll, auch nicht wider Gottes Wort sind, so sie nur überhaupt christlich und kirchlich sind und zu guter Ordnung in der Kirche dienen.

euch von Gott durch ordentliche Mittel gegeben, wollet erkennen, annehmen und halten.

Daß ihr Gottes Wort und Predigt von ihm gerne und fleißig wollet anhören, Trost, Straf, Ermahnung und Warnung willig aufnehmen, euch daraus bessern, nicht als Menschen, sondern, wie es in der Wahrheit ist als Gottes Wort dasselbe anhören, 1. Theß. 2., und in allen fürfallenden Gewissenssachen, Rathes und Trost bei ihm erholen, sehet wohl zu, wie ihr höret, spricht Christus Matth. 13.

Daß ihr eure Kinder und Gesind fleißig zur Schul und in die Kirche, sonderlich zum Examen des Catechismi schicket, damit sie an ihrer Seligkeit nicht versäümet oder verwarloset werden, bedenket hierinnen wohl die Ermahnung St. Pauli, Ephes. 6: Ihr Eltern ziehet eure Kinder auf, in der Zucht und Ermahnung zum Herrn.

Daß ihr fleißig für ihn betet, auf daß er zu eurem Heil, großen Ruh in dieser Gemeinde schaffen möge, und ihr sammt ihm durch seinen treuen Dienst selig werdet, denn seine Seele ist an eure, und eure Seel an seine gebunden, darum allhie von beiden Theilen fleißigen Aufsehens und herzlichsten Gebets von Nothen.

Daß ihr ihn in gebürlichen Ehren haltet, nicht als einen Sauhirten, sondern als einen Seelenhirten, ihn lieb und werth habt, euch nicht muthwillig ihm widersezt, sondern friedlich mit ihm lebet, nach der Ermahnung St. Pauli 1. Theß. 5: Wir bitten euch lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch fürstehen in dem Herrn, und euch ermahnen, habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen.

Daß ihr ihm zu seiner Unterhaltung seine Besoldung zu rechter Zeit, treulich und völlig gebt, auch sonst in andern Stücken, ihn und den seinen, nach Vermögen, liebes und gutes erzeiget, in Betrachtung, was ihr ihm, als einem Diener Christi und eurem Seelsorger gutes und böses erzeiget, daß solches Christo Jesu selbst geschehe, der es auch mit Belohnung oder Straf zu vergelten nicht vergessen wird. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, spricht Christus Matth. 10., und St. Paulus 1. Cor. 9: So wir euch das geistliche säen ist's ein groß Ding, ob wir euer leibliches erndten?

Summa, gehorchet eurem Lehrer, u. folget ihm, denn er waschet über eure Seelen, als der da Rechenchaft dafür geben soll, auf daß er das mit Freuden thue, und nicht Seufzen, denn das ist euch nicht gut, Hebr. 13.

Solches werdet ihr auch jezo wiederum mit handgebender Treue verheissen und zusagen, daß ihr mit höchstem Fleiß solches verrichten wollet.“

Deswegen hieß es nun in meinem Pastoralschreiben von 1840: „Er der neue Pfarrherr sagt sich der Gemeinde (bei der Einführung) mit seiner Treue in Lehre und Wandel zu, und die Gemeinde verbindet sich ihm mit ihrer Treue und ihrem Gehorsam in allen kirchlichen Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind.“

Und damit hier an keine tyrannische Praxis oder knechtischen Gehorsam gedacht würde, so wurde noch die Anmerkung dabei gesetzt: „Was aber wider und nicht wider Gottes Wort sei, das entscheidet kein einzelnes Glied der Kirche (wie z. B. ein

Papst, der der höchste Ausleger göttlichen Wortes sein will.) — sondern die Kirche selbst in ihren Symbolen, Kirchenordnungen und Synoden.“

Wie kann man sich wohl klarer ausdrücken, als wenn man 1) Treue in Lehre und Wandel von Seiten des neuen Pfarrherrn setzt; 2) Treue und Gehorsam von Seiten der Gemeinde — doch nie wider Gottes Wort. 3) Dabei noch anzeigt, daß unsere Symbole, u. Kirchenordnungen ausweisen, was nicht wider Gottes Wort ist, ja die Kirchenordnungen stellen es bei der Introduction, von der die Rede ist, selber fest, was es für kirchliche Dinge sind, worin die Gemeinde ihrem Pfarrherrn Gottes Wort unzuwider gehorsam sein soll, nach Hebr. 13.

Es ist also eine nackte Bosheit oder ein grober Unverstand, mir 12 Jahre lang verleumderisch nachzureden, ich hätte einen päpstlichen oder knechtischen Gehorsam der Gemeinen gegen ihre Pfarrherrn gelehrt. Gott Lob! die große Schaar meiner gläubigen Kirchfinder, die ich seit 1834 gehabt habe, hats wohl erkannt und erfahren, welch ein edler christlicher Gehorsam allezeit bei uns gewesen ist. Der bekannte Verleumder zu St. Louis sucht auch jetzt wieder diese Lüge kräftig zu machen; aber es ist nun zu spät. Sein „Beiwagen“ und seine „Grabauiana“ werdens nicht ausrichten.

Wir wollen ihn gar nicht hindern, sein leichtsinniges Lügen, Lästern und Verleumden fortzusetzen. Unser Trost ist der, (ja unser Lachen und Freude ist mit Dank gegen die Gnade Gottes) daß wir ein gutes Gewissen haben, und fleißigen uns guten Wandel zu führen bei allen.

(Schluß folgt.)

Das Wüthen des Satans wider die Kirche Gottes.

Beiträge

zu

Mittheilungen aus und über Nordamerika.

Fünfter Beitrag.

Der ehrwürdige Herr A. Crämer als Advocat der Nothe in Detroit, im Auftrage des Herrn Prof. Walther.

(Fortsetzung.)

In Nr. 1. des „Lutheraner“ (Jahrgg. 9.) bemüht sich Herr Prof. Walther, seine Leser zu überreden, als sei er in seinem mehrjährigen Kampfe gegen „Herrn Pastor Grabau“ ehrlich, christlich, liebevoll, freundlich zu Werke gegangen, und sein Gegner nur habe durch „Lebensschafflichkeit . . . Wüthen . . . Toben“ eine Einigung verhindert, ja fast unmöglich gemacht. Gott sei Dank, daß wir im Stande sind, dieser Darstellung als unnahe zu widersprechen, und zwar auf Zeugniß, welches selbst Herr Professor Walther wird stehen lassen müssen, denn — es ist das Zeugniß seiner eigenen Pastoren. Missourische Pastoren haben mir, dem Unterzeichneten, frei und unver-

holen bekannt, daß es seit Jahren bei ihrer Synode als eine ausgemachte Sache gegolten habe, daß die Buffalover Synode zu Grunde gerichtet werden müsse, koste es was es wolle; ja, daß man geglaubt habe, man thue Gott einen Dienst daran, wenn man dieselbe vernichte; ich möchte aber auch überzeugt sein, daß noch manche ehrliche Pastoren unter ihnen wären, namentlich jüngere, die recht zu gehen wünschten, und nur von Walther in die Sache hineingewickelt worden wären, daß sie selber nicht wüßten, wie. — — —

Schreiber dieses hat besagtem Kampfe eine Reihe von Jahren aufmerksam zugehört, und glaubt, daß Herr Krause, Prof. Walthers jehiger Freund und Bundesgenos, die Sache richtig beurtheilt hat, wenn er sagte: „Die Herren“ (Walther u. Consorten) „fahren im Stephanismo — nur anders montirt als früher — wider alle Gottes Ordnung daher.“ —

In Nr. 13. des „Lutheraner“ (Jahrgg. 8.) macht sich Herr Dr. Söhler in Fort Wayne die Befestigung der ihm unbequemen Mittheilungen im Informatorium über die Umtriebe der Rottenpriester in der Gemeinde zu Detroit gar bequem, indem er unsere Berichte kurzweg „thatsächlich entstellt“ u. nennt. Es thut uns leid, daß der Herr Doctor nicht für gut gefunden hat, für seine Behauptung den Beweis zu liefern. — So wie die Sache steht, muß er von den Detroitter Vorgängen Kenntniß haben entweder nach der Weise, wie sie in Wadernagels Lehrbuch Thl. 1. S. 13. beschrieben ist, oder im blinden Glauben an die Lügen seines Herrn Kollegen Crämer, u. ähnlicher Geister. Der Herr Doctor hätte besser gethan, sich in Schaam und Reue an sein sündliches Verfahren, ungefähr ein Jahr vorher in der Gemeinde zu Cleveland und wider den Seelsorger derselben, Herrn Pastor Schmidt, verübt, zu erinnern, *) anstatt sich auch, seinem Kollegen zu Liebe, und der Wahrheit zum Hohn, an den missourischen Sündengreueln in Detroit zu betheiligen. Wie weiß der Herr Doctor die Ohio-Synode abzucapiteln, in der Godelen-Heidschen Angelegenheit, (S. Lutheraner Jahrgg. 7. Nr. 14.), und treibt's doch selbst bei weitem ärger! Das heißt den Splitter sehen in des Nächsten Auge, und den Balken nicht im eigenen Auge. —

In derselben Nummer des „Lutheraner“ spöttelt Herr Prof. Walther über Vertheidiger des Herrn Pastor Grabau, „welche die Sache um die es sich handelt“ — soll wol meinen die streitigen Lehrpunkte, — „nicht capirt haben.“

Darauf ist einerseits zu antworten, daß der Herr Professor gar nicht weiß, ob ich die streitigen Lehrpunkte capirt habe oder nicht. Die Feder oder Federn im Informatorium, welche über die „streitigen Lehrpunkte“ schreiben, sind zur Zeit in guten Händen; ich wünsche sie in keinen bessern. Meine Wenigkeit hat es nothgedrungen nur damit zu thun, Ergebnisse zu berichten: — den praktischen Theil der missourischen Lehre. — Und da sagt ein alter lutherischer Lehrer, daß diejenige Lehre falsch sein muß, welche im Leben zur Sünde führt. Nun häu-

*) Erst vor wenigen Stunden habe ich Gelegenheit gehabt, abermals Zeugniß über das Söhler'sche Verfahren in Cleveland von einem sehr ehrenwerthen Augen- und Ohrenzeugen zu hören. Dieses Zeugniß stimmt völlig mit dem aus dem Munde früher gehörter Zeugen, und beweist Herrn Söhlers Verfahren als ein jedem ehrlichen Gerechtigkeitsgefühl und aller christlich kirchlichen Ordnung hohnsprechendes. J. W.

fen aber die missourischen Rottenpriester und Rotten Sünde auf Sünde, — das haben wir mehr erfahren als wir wünschen: — folglich muß ihre Lehre falsch sein.

Bei dieser Gelegenheit sei es erlaubt, beiläufig zu berichten, wie ich eigentlich zur Buffaloer Synode gekommen bin.

Manchem, der in den Vorurtheilen gegen dieselbe, in welchen ich gesteckt habe, noch befangen ist, dürfte der Bericht von Nutzen sein.

Es war im Frühjahr 1845, daß ich von Columbus in Ohio hieher nach Detroit zog. Bis zu der Zeit hatte ich von den aus Preußen ausgewanderten Lutheranern noch gar wenig gehört, u. das wenige — Dank sei der immer geschäftigen Zunge der Verleumdung — war abschreckender Art. Sie wurden beschrieben als der „stagnirende Teich des 16. Jahrhunderts,“ u. ihre Herren Pastoren als arge Tyrannen, vor allen Herr Pastor Grabau als ein halber Teufel. Natürlich hingen meine Hoffnungen für das Gedeihen der deutschen lutherischen Kirche in diesem Lande, was menschliche Bestrebungen betrifft, am meisten an den Bemühungen des Herrn Pfarrer Löhe in Franken in Baiern, und an der von demselben angebahnten Verbindung mit den aus Sachsen ausgewanderten lutherischen Pastoren und Gemeinden, den sogenannten „Missouriern.“ Dahinwärts wendeten sich auch die meisten der mir näher stehenden Amtsbrüder und Freunde, manche von mir selbst also berathen. — Meine Gemeinde in Detroit war zu einem Anschluß an eine Synode noch nicht reif; so gab Gott Zeit, zu warten und zu prüfen. — Es war etwa im Sommer 1845 als ich zum ersten mal Herrn Pastor Grabau auf ein paar Augenblicke sah und sprach. Er kam mir nicht so gar erschrecklich vor; doch blieben noch tief, tief im Herzen tausend Vorurtheile und Bedenken sitzen. Auf Dringen der Gemeinde, die grade in einem kostspieligen Kirchenbau begriffen war, mußte ich dem Herrn Pastor Grabau eine Bitte um eine Collecte in seiner Gemeinde zur Unterstützung dieses Kirchenbaus vortragen. Er war nicht exclusiv genug, dieselbe abzuschlagen, sondern war zufrieden, daß unsere Gemeinde auf reinem Bekenntnis stand, und es wurde wirklich eine namhafte Summe von verschiedenen Gemeinden der Buffaloer Synode beigetragen. Deshalb wurde ich abermals von unsrer Gemeinde aufgefordert, den Herrn Pastor Grabau zur Einweihung der Kirche auf den 8. Sonntag nach Trin., den 2. Aug. 1846 einzuladen. — Er sagte zu. Aber nun wurden alle Bedenken in meiner Seele rege, und tausenderlei Befürchtungen beunruhigten mich, ob nicht die Ankunft und die Predigt eines solchen Mannes schädlich auf meine Gemeinde wirken würde. Es war Freitags den 31. Juli 1846 zur Nacht, daß ich um solcher Sorgen willen nicht schlafen konnte. Ich zündete Licht an, und ergriff das erste beste auf dem Bücherbrette stehende Buch. Es war das „Homiletisch-liturgische Correspondenzblatt,“ herausgegeben vom Dekan Brandt in Baiern, ich glaube, der Jahrg. 1836, — ein mir noch unbekanntes Buch. Ich schlug das Inhaltsverzeichnis auf, und der erste Artikel der mir auffiel, hieß —: „Johann Andreas August Grabau, Pastor an der lutherischen St. Andreaskirche in Erfurt.“

Das war der erste gedruckte Bericht aus Deutschland, den

ich über diesen gefürchteten Mann in die Hände bekam. Mit Begierde las ich. Da stand geschrieben, wie Herr Past. Grabau seinem lutherischen Amte gemäß rein und lauter Gottes Wort gepredigt und die Sacramente verwaltet habe; wie er aber darob von der unirten Behörde in's Gefängniß geschleppt worden sei; was seine Gemeinde deshalb gelitten, die mit ganzer Liebe an ihrem treuen Seelsorger gehangen; daß er ein Mann sei unermüdlich im Arbeiten für die Kirche Gottes, gewaltig im Predigen, eifrig und innig im Gebet, demüthig, sanft u. sich aufopfernd im Dienst der Gemeinde, u. s. w. u. s. w. Der Berichterstatter (Herr Dekan Brandt) schloß seinen langen Bericht mit einem Ausruf der Verwunderung u. des Unwillens; ob es denn nur möglich sei, daß man in 19. Jahrhundert, in einem Lande, wie Preußen, wieder anfangs, solche ausgezeichnete treue Diener des Evangelium zu verfolgen und in die Gefängnisse zu stecken?! *) — Ich aber dachte bei mir selbst: „Nun Gott Lob! der Mann mag immerhin kommen!“ schloß ruhig ein, u. wurde geweckt Frühe des Sonnabend-Morgens am 1. Aug. 1846 durch ein Klopfen an der Hausthüre. Es war Herr Past. Grabau von Buffalo und Herr Müller, Candidat, jetzt Pastor in Freistadt in Wisconsin, die eben mit dem Boote angekommen waren.

In der Folgezeit habe ich den Herrn Past. Grabau noch näher kennen gelernt, habe wol Hunderte von Briefen mit ihm gewechselt, habe ihn gesehen inmitten seiner Gemeinde u. seiner Familie zu den verschiedensten Zeiten und in den verschiedensten Lagen, und muß sagen, daß alle meine Vorurtheile, erregt durch zahllose Lügen u. Verleumdungen über denselben, gänzlich verschwunden sind. Allezeit habe ich ihn treu, offen u. ohne Falsch erfunden; dergleichen stets geschieht, aus seinem reichen Schatze kirchlicher Erfahrung einen gründlichen Rath in schwierigen Fällen zu ertheilen; statt ein Tyrann zu sein in der Gemeinde bringt er mit bewundernswürdiger Langmuth und Lammesgeduld oft die verhärtetsten Sünder zurecht, und dabei ist er entschieden und steht wider alle falsche Lehre und alles unkirchliche gottlose Wesen, und voll unerwüdeten Fleißes in seiner Arbeit für die Kirche, — kurz, ganz der Mann, wie er in jenem Brandtschen Buche geschildert war. — Und die andern Herren Pastoren der Buffaloer Synode — ich habe Tage- und Wochenlang ihren Conferenzen und Synoden beigewohnt, und muß gestehen, daß sie doppelt so viel Arbeit in ihrem Amte thut, als sonst lutherische Prediger zu thun pflegen, und daß man ja freilich wohl den Ernst, mit dem sie ihr schweres und verantwortliches Amt meinen, in ihrem ganzen Leben und Wandel spüren kann.

Dagegen denn stach es freilich sehr ab, wenn ich auf missourischer Seite auch bei leitenden Gliedern der Synode, oftmals eine große Leichtfertigkeit in Bezug aufs heilige Predigtamt, und eine Frivolität des Betragens bemerken mußte; dazu in kirchlicher Praxis eine jämmerliche Unsicherheit, oder schändliche Wegwerfung kirchlicher Ordnung und Würde. — Hat doch sogar ein in Sachsen schon ordinirter lutherischer Pastor sich von einem Zimmermann u. einem Schullehrer noch einmal ordini-

*) Herr A. Ernst in Eden bei Buffalo, an den ich jenes Buch des Dekan Brandt zu senden gehabt habe, wollte es verbessern, so mein Gedächtniß sich in irgend einem Punkte irren sollte.

ren lassen, um bei seinem Hausen als Pastor zu gelten),—und über das alles von oben herab, von der leitenden Behörde her kommend, ein grauerhafter Geist der Unehrlichkeit und Lügenhaftigkeit, verbunden mit eitler Aufgeblasenheit und stephanistischer Herrschsucht.

Als dieser böse Geist in den Greueln des Rottenwesens der letzten Jahre seine Klauen ganz offenbar hat werden lassen, ist mir die Wahl einer Synode nicht mehr schwer gewesen, und habe ich mich von der missourischen Synode weg zu der treuen lutherischen Synode von Buffalo gewendet, und danke Gott von Herzen für Seine gnädige Führung in dieser Sache.

Der liebe Leser wolle diese Abschweifung vom eigentlichen Thema entschuldigen. Wir kommen nun zu dem Bericht des Herrn Prof. Krämer.

Ich bitte auch noch, in vorrigger Nummer 7. des Informatoriums auf S. 53. statt: „Herr Dr. Krämer“ zu lesen: „Herr A. Krämer,“ desgleichen auf der nächsten Spalte, 17. Zeile von oben, statt: „verw i e l t wird“ zu lesen: „verw ü s t e t wird.“

Friedr. Winkler, P.

Warnung vor Jesuiten.

Wie die Jesuiten und ihre Helfershelfer Luthers Schriften anführen“.

Dies ist die Überschrift eines Aufsatzes im Lutheraner Nr. 22. S. 174. Darin wird erzählt, wie Philipp Fresenius, Sen. Min. in Frankfurt am Mayn, als Student den berühmten Jesuiten Peter Jacob Scheffmacher in Straßburg habe predigen hören, wie er aus dem 6. Jenischen Theil von Luthers Schriften, als Luthers Lehre, auf der Kanzel vorgelesen, was Lutherus an dem Ort, als der Antinomier falsche Lehre widerlegt.

Die Anwendung, ist eine Warnung vor dem abtrünnigen Urteil der früher lutherischer Prediger in New York war, und jetzt ein Jesuitisches Blatt herausgibt in derselben Weise wie der Jesuit Scheffmacher polemisirend, welches Blatt den Namen Katholische Kirchenzeitung führt.

Ferner warnt Professor Walther vor allen Helfershelfern der Jesuiten, die eben so Luthers Schriften mißbrauchten. Die Leser des Lutheraners, möchten ihnen nicht trauen, und wenn sie 1000mal schreien und schreiben: Sehet! leset! so „stehet buchstäblich in Luthers eigenen Schriften geschrieben!“ „Diese Herren kennen keine Schaam noch Scheu, und wenn sie „1000mal mit ihren Lügen über Luther zu Schanden worden „sind, so ducken sie sich etwa eine kurze Zeit, aber bald kommen sie wieder hervor, und als hätten sie kein Wasser geträbt, „fangen sie die alte Schalkheit von vorne wieder an.“

Dieser Mißanwendung des Lutheraners müssen wir gänzlich beistimmen, nicht nur in Bezug auf den armen abtrünnigen Urteil, sondern daß es solche Jesuiten leider auch in der Lutherischen Kirche giebt. So ist z. Er. in Nr. 2. und 3. des 2. Jahrgangs unsers kirchlichen Informatoriums der schlagend ähnliche Fall nachgewiesen, wie Hr. P. Walther im Lutheraner Nr. 21. S. 165. lehret: so u. so lehret Luther vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche, nämlich: du sollst ihn für einen Sch—Bann halten und die Kirche darin er gefällt wird

sollst du für falsch halten, dies kannst du lesen in Luthers Haus- und Kirchen-Postille da und da steht es, u. in Luthers Schriften steht es da u. da, z. Er. im Sermon von den Schlüssel. Wenn man nun alle diese angeführten Stellen nachlieset, so findet man wie in Nr. 2. u. 3. unseres Informatoriums nachgewiesen ist, daß an den Orten wirklich solche Worte stehen, aber nicht vom zufällig vorkommenden ungerechten Bann in der wahren christlichen Kirche, wie Walther es betrüglich vorgiebt, denn den lehrt Luther als einer Mitter ungerechte Strafe nach dem 4. Gebot dulden,—sondern von dem falschen Bann des Papstes sagt Luther solches, in sämtlich betrüglich angezogenen Stellen.

Ist nun Herr Professor Walther nicht der Helfershelfer der Jesuiten, der vor denselben warnt, wie jener Taschendieb seinen Nachbar vor Dieben warnte, indem er ihm die Taschen leerte?

Ist er nicht der falsche Spieler dessen Würfel fallen müssen wie es ihm vorteilet? Der vor 2 Jahren lehret, Lutherus lehrt recht vom ungerechten Bann der christlichen Kirche im Sermon von der Kraft des Bannes 1518, daß man ihn dulden soll nach dem 4. Gebot und sich darum nicht von der Kirche trennen soll, und heut, da wir auf Grund dieser Lehre beweisen, daß die unsere Excommunicirten mit Absolution und Sacramente bedienenden Missourischen Prediger, demnach Rottenprediger sind, die innerhalb der Lutherischen Kirche Altar gegen Altar bauen,—nun müssen die Würfel anders fallen, nun ist Luthers u. unsere u. seine eigene Lehre vom ungerechten Bann teuflisch und antichristlich, nun soll sie Luther widerrufen und das Gegentheil gelehrt haben, damit zu beweisen, unsere Kirche sei eine antichristliche deren Abtrünnige und Excommunicirte man annehmen müsse!—So macht Gott der Herr einen jesuitischen betrüglischen Arbeiter, dem sein Zweck jedes schändliche Mittel heiligt, als einen Lasterer der von ihm selbst erkannten und öffentlich gelehrt Wahrheit offenbar.

Darum sagt unser Herr und Heiland Matth. 7. 15: „Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern „zu euch kommen inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“—

Heinrich von Rohr P.

Neu Bergholz, den 16. September 1852.

Antwort der Gemeinde zu Martinsville an die Redaction des Lutheraner.

Da der ehemalige Pastor Krause aufs Neue einen öffentlichen Versuch gemacht, die Pastoren Grabau und von Rohr zu verleumden, und uns als Werkzeuge mit dazu gebrauchen will, wie es aus Nr. 22. Jahrgg. 8. des Lutheraners zu ersehen, so erklären wir hiermit: Daß die kurze Schrift gegen Krause im Informatorium Nr. 2. Jahrgg. 1. die unsrige ist, u. nicht von Pastor Grabau verfaßt, und bekräftigen noch einmal, daß wir in dieser Schrift die reine Wahrheit über Herrn Krause sagen, theils auf Grund dessen was die ganze Gemeinde damals erlebte, theils auf Grund der Aussage christlicher Zeugen, und daß alles was er dagegen vorbringt lügenhaft ist. Insonderheit ist seine Schrift darum unredlich und schändlich weil er durch unser christliches Ministerium vielmals ermahnt und aufgefor-

bert worden ist, sich vor uns durch öffentliche Untersuchung zu rechtfertigen, welches er nicht gethan hat. Statt dessen hatte er zwei lägenhafte Lästerschriften herausgegeben, und endlich unter dem 19. Mai d. J. eine lägenhafte Rechtfertigung im Lutheraner bekannt gemacht, vor deren Verfälschung wir Jedermann hierdurch wollen gewarnt haben.

Diese lägenhafte Rechtfertigung wurde in einer Gemeinde-Versammlung gelesen, Punkt vor Punkt durchgegangen, u. in allen Ständen lägenhaft befunden, worüber das Protokoll unserm Kirchen-Ministerio übergeben ist, gleichwie früher die von uns aufgesetzte Widerlegung seines ersten Lästerbuches welche wir auf eigene Kosten wollten drucken lassen, wovon wir jedoch um Kosten zu ersparen nur den Auszug im Informatorium erscheinen ließen.

Diese Schrift ist mit beinahe 40 Unterschriften und der Bitte um Aufnahme, der Redaction des Lutheraner zugesandt, aber dieselbe hat uns nicht mal einer Antwort würdig erachtet, und an Aufnahme ist wohl nicht zu denken. Obgleich wir es vermutheten, wollten wir doch die Ehrlichkeit der Redaction des Lutheraners prüfen, haben aber nun leider die traurige Wahrheit bestätigt gefunden, daß dieselbe nur das aufnimmt, was Missourisch riecht und womit Herr Walther seine Rottenhausen vermehren kann, ob es auch denn die größten Verleumdungen wären. Da sieht man, wie man der Gemeinde ihr Recht zugeht. Eine ganze Gemeinde muß schweigen, gegen ein einziges Lästermaul, wir danken für solche stephanistische Hierarchie. Gott wolle uns in der erkannten Wahrheit immer mehr befestigen und die Lügengewebe eines Krause u. seiner Consorten immer mehr aufdecken, damit des Herrn Name herrlich werde. Amen.

Den 25. October, 1852.

Der Kirch-Vorstand
der Gemeinde zu Martinsville.

Kirchliche Nachricht.

So eben erfahren wir aus ziemlich sicherer Quelle, daß sich die Synode von Missouri in 4 Distriktsynoden zertheilt habe, daß aber die ganze Synode sich nächstes Jahr in Cleveland versammeln solle. Der 1. Distrikt soll umfassen die Staaten Missouri und Illinois. Der 2. die Staaten Wisconsin und Michigan. Der 3. die Staaten Ohio und Indiana. Der 4. die Staaten New York, Pennsylvania, Maryland, und den Distrikt Columbia, die Residenz des Präsidenten der United States of America. — Auf diese Weise stehen jetzt fast alle Lutheraner unter und in der Synode von Missouri!! —

J. C. H. . .

Eingesandt.

Amerika ist ein Land der sonderbarsten Begebenheiten. Ein stephanistischer Pastor hört angeblich auf, es zu sein; wird dann Professor am Concordia-College in St. Louis in Missouri, und jetzt ist er Willens Fuhrmann eines Beiwagens zu werden, der neben dem „Lutheraner“ fährt. Sie transit gloria mundi (so vergeht der Welt Ruhm!) Die Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten scheint demnach sich in einem Verein von Fuhrleuten verwandeln zu wollen: eine Wandlung,

die den Davidischen wenig nachgeben u. am besten zeigen möchte, wie sich das göttliche Predigtamt achtet. Cor. 1. 15.

Druckfehler in Nr. 7: S. 51. 1. Sp. 3. 3. v. o. statt: von lies vor. S. 51. 3. 10. v. o. statt: am Leibe, lies nach dem Leben. S. 52. 2. Sp. 3. 6. v. u. statt: sichtbar, lies u n-sichtbar. S. 52. 2. Sp. 3. 12. v. u. statt: keine lies eine.

Zum Ankauf des Grundstücks für Martin Luther College sind ferner eingegangen, von:

J. Chr. Schröder \$1.00, C. H. Schröder \$1.00, Hr. Hofmeyer \$1.00, Hr. Bachhaus 50 Ct., J. Bayer 50 Ct., J. Lang 25 Ct., W. Hofmeyer 37½ in Detroit. Der Gemeinde in Eden \$11.00. J. Wich, Cass.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang.

W. A. Jettling, Frau C. Hartung, Fr. Bachhaus, Hr. Hofmeyer, Joh. Bayer, Lud. Schuber, Joh. Baumann, F. Slammach, Pst. J. Dumser, Aug. Grobengieser 2 Gr., Cand. A. Schulze 2 Gr., Chr. Leicht, Pst. S. Sieble, J. F. Wichmann, A. Bruch, W. Heuer, J. Ramthun, G. Wendt, C. Klug, J. Heuer, G. Klug, G. Ziemmer, A. Rolbenbauer, C. Köpfel, C. Kaufung, Collath, Höfe, Matter, W. Barlow, G. Garbisch, W. Fischer, von Nr. 9. bis Ende des zweiten Jahrgangs, D. Ey, A. Gram, Dan. Rier, Ehrhoff, Wurzel, A. Wolf, Gottfr. Walt, A. Hoge, Devantier, Milleville, W. Haseley, Fr. Haseley, Joh. Haseley, Sam. Jago, Chr. Joseph.

Lutherischer Kalender, für das Jahr 1853; auf Anordnung der luth. Synode von Pennsylvania herausgegeben von S. A. Probst u. Co., in Allentown Pa., ist zu haben bei dem Herausgeber des Informatoriums, zu 6 Cent das Stück.

Anzeige.

Wir haben angefangen das Informatorium monatlich zweimal erscheinen zu lassen, in der Hoffnung, daß sich die Subscribentenzahl bedeutend vermehren und alle fleißig im Voraus bezahlen würden; dies ist aber nicht in dem Maße wie es zur Ausführung der Sache zu wünschen war, geschehen. Wir sind daher, wie wohl ganz ungern genöthigt, es wieder einmal monatlich herauszugeben. Insonderheit tritt noch der Umstand ein, daß Herr Dr. Lewis, mit dem wir bisher manches Druckermaterial in Gemeinschaft benutzten, jetzt nach Texas reist, seine Druckerei verkauft, und also diese theilweise Hilfe uns entzogen wird.

Hierbei ist nun zugleich noch anzuzeigen, daß diejenigen Quittungen, welche lauten: Für die 2te Hälfte des ersten und erste Hälfte des zweiten Jahrgangs; — desgleichen: Von Nr. 7. des ersten bis Nr. 12. des 2ten Jahrgangs — jetzt mit dieser Nr. 8. erfüllt sind, indem wir noch 8 Monate vor uns haben, und also der ganze Jahrgang 16 Nummern geben wird. Es werden demnach alle betreffenden Subscribenten gebeten, ihre Zahlung möglichst bald einzusenden, und zwar blos von jetzt an bis zu Ende dieses zweiten Jahrgangs (25 Cent), weil mit dem Anfange des dritten Jahrgangs, bei zweimaliger monatlicher Herausgabe, ein höherer Preis eintreten wird; oder, wenn sie es nicht mehr verlangen, vor Anfang nächsten Monats (Dezember) aufzukündigen. Wenn dies nicht geschieht, so werden sie hinfort als Subscribenten betrachtet, und es wird ihnen noch regelmäßig zugesandt werden.

Bücher und Pamphlets zu verkaufen, bei Conrad Bär.

Luthers Leben von Moriz Meurer, neue stark vermehrte Auflage,	\$2.25.
Luthers Leben, von Schubert,	\$0.25.
Luthers Erklärung der Epistel an die Galater,	\$2.50.
Büchners Hand-Concordanz, 8te vermehrte Aufl.	\$4.00.
Starks Gebetbuch, gut in Leder gebunden, mit Schallan	\$1.00.
Die Bibel, Pracht-Ausgabe, Leipzig	\$2.25.
Die Bibel, in kleinerem Format, do.	\$1.62.
Volks Bilderbibel mit vielen Abbildungen, Leipzig	\$4.00.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. December, 1852.

Nummer 9.

Über die Lehre von der Kirche, wie sie Herr Prof. Walther in 9 Thesen als die Lehre der Synode von Missouri aufgestellt. (Fortsetzung.)

Was bringt P. Walther nun für Beweise, daß die Schrift uneigentlich, aber mit Recht, alle Sammlungen die noch wesentlich Gottes Wort und Sacrament hätten, die Kirche nenne, nämlich wie Walther die allgemeine Kirche?

1) Bringt er die Gleichnisse Matth. 13. u. 22. u. 25. da unser Heiland sagt das Himmelreich sei gleich einem Netz mit faulen und guten Fischen, gleich dem König der seinem Sohne Hochzeit machte, u. einen Menschen fand der kein hochzeitlich Kleid anhatte, gleich den 5 klugen und 5 thörichten Jungfrauen.

Da verstehe unser Heiland unter Himmelreich oder Kirche Walthers Allgemeine katholische Kirche den ganzen sichtbaren Haufen aller Verufenen d. h. alle Rotten und Secten, das Papstthum an der Spitze, denen gebe unser Heiland allen den Namen „der allgemeinen Kirche“ und den einzelnen Theilen dieses Haufens den Namen „Kirchen“ oder Partikular Kirchen, S. 72.

Unsere Apologie legt aber diese Gleichnisse (S. 149. Walchsche Ausgabe) von der Einen heil. christlichen Kirche aus, daß in derselben die Bösen, nämlich die Heuchler mit der rechten Kirchen um der äußerlichen Zeichen willen Gesellschaft Namen und Amt hätten, ja, daß unter ihrer Menge zu Zeiten die Gläubigen gar verborgen liegen könnten, unter dem großen Haufen der Gottlosen, u. daß sie, obwohl Wort u. Sacramente von ihnen gereicht kräftig sei, selbst nicht Gliedmaßen Christi seien, u. daß diese Kirche keine erdichtete Kirche sei, die nirgend zu finden, sondern dieselbige, die die äußerlichen Zeichen Predigtamt und Evangelium und Sacramente habe, die Paulus darum die Säule der Wahrheit nenne weil sie das reine

Evangelium habe, den rechten Grund.

2) Daß diesem ganzen sichtbaren Haufen aller Rotten und Secten, das Papstthum an der Spitze, der Name Allgemeine katholische Kirche mit Recht zu komme, soll die heil. Schrift Matth. 18, 17. lehren, weil unser Heiland spricht: „sage der Gemeinde oder Kirche“ da sei offenbar von einer sichtbaren aus wahren und Scheinchristen bestehenden Partikular-Kirche die Rede, eben so wenn St. Paulus die Gemeinde in Galatien und Corinth Gemeinen, ja die Corinthier die Gemeinde Gottes, die Gehelligten in Christo Jesu nenne.

Also soll unser Herr Christus und St. Paulus unter dem Namen Kirche und Gemeinde, solche Allgemeine katholische Walthersche Kirche, und unter Gemeinen oder Kirchen, solche Walthersche Partikular-Kirchen wie etwa die Päpstliche, Wiedertäuferische, Herrnhutische oder Methodistische, Reformirte und Lutherische gemeinet haben.

Dagegen gewiß ist, daß unser Herr Christus, u. sein Apostel, nicht diesen unirten Begriff von der Kirche gehabt haben, wie die in der Preussischen unirten Landeskirche sich damit trösten, und die in der Bayerischen Protestantischen Gesamtgemeinde vereinigten Reformirten und Lutheraner, oder wie Walther u. Deligisch eine Union machen, da sie auch den Papst und alle Rotten und Secten, die nicht schlechter als die Papstkirche sind, hinzunehmen, und sie die allgemeine katholische Kirche nennen.

Nein, wir glauben vielmehr, unsere Ausgburgische Confession und deren Apologie, versteht und erklärt unsern Herrn und St. Paulum besser als Herr Prof. Walther u. die unirte Kirche, nämlich wie wir oben gehört, daß unser Herr und sein heil. Wort unter Himmelreich und Kirche und Gemeinde nur von der Einen heil. christl. Kirche redet, wie die Ausgb. Confession und deren Apologie sie bekennet, in deren äußerlicher Gemeinschaft Böse und Gute sind. „Wir sagen daß diejenigen, eine einträchtige Kirche heißen, die an einen Christum glauben, ein Evangelium einen Geist einen Glauben

einerlei Sacramente haben und reden also von geistlicher Einigkeit ohne welche der Glaube und christlich Wesen nicht sein kann. Damit wird eine solche Walthersche Allgemeine Kirche, ohne geistliche Einigkeit u. mit so vielen Bekenntnissen verworfen, als ein unchristlich Wesen, und ein solches wird doch unser Heiland nicht gemeint haben, wenn er vom Himmelreich redet, und von der Kirche: „sage der Gemeinde?“

Nun dies könnte eine irrige Auslegung des Prof. Walthers sein, u. irriger Verstand göttlichen Wortes, aber seine Schallheit und bewußte trüglige Arbeit wird offenbar wenn er auch unsere Symbole so deuten will als redeten sie von dieser Waltherschen allgemeinen katholische Kirche und nenneten diese die Kirche.

3) Herr Prof. Walther führt nämlich in diesem seinem Buch: Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt Seite 72. u. 6 Stellen wie folgt aus unsern Symbolen an, die sollen beweisen, daß seine allgemeine katholische Kirche der ganze Haufe aller Kotten u. Secten, das Papstthum an der Spitze, in Gottes Wort, und in den Symbolen mit Recht den Namen Kirche führe, nämlich „Allgemeine Kirche“ und ihre Theile den Namen Kirchen.

Ausgb. Conf. Art. 8: „Wiewohl die christl. Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch dieweil in diesem Leben viel falsche Christen und Heuchler sein, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind“ u.

Apologie: „Denn auch im Decret Gratiani sagt klar die Gloss, daß dies Wort large zu nehmen (in weitem Verstande) be- greift Böse u. Gute. Item, daß die Bösen allein mit dem Namen in der Kirche seien, nicht mit dem Werke.“

Apologie: „Wiewohl nun die Bösen und gottlosen Heuchler, mit der rechten Kirche Gesellschaft haben in äußerlichen Zeichen, im Namen u. Aemtern, dennoch wenn man eigentlich reden will, was die Kirche sei, muß man von dieser Kirche sagen, die der Leib Christi heißt, und Gemeinschaft hat, nicht allein in äußerlichen Zeichen sondern die Güter im Herzen hat, den Heiligen Geist und Glauben.“

Ebendasselbst: „Und da Christus spricht: Das Himmelreich ist gleich einem Reze; item den zehn Jungfrauen, will er nicht, daß die Bösen die Kirche seien, sondern unterrichtet, wie die Kirche scheint in dieser Welt, darum spricht er, sie sei gleich diesen u. „Das ist wie im Haufen Fische die guten u. Bösen durch einander liegen, also ist die Kirche hie verbor- gen u. unter dem großen Haufen u. Menge der Gottlosen.“

Ebendasselbst: „Und wir bekennen doch auch, daß, so lange dieses Leben auf Erden währet, viel Heuchler, und Böse in der Kirchen sein, unter den rechten Christen, welche auch Glieder sind der Kirchen, sofern es äußerliche Zeichen betrifft.“

Concordienformel: „Hier wird als irriger Artikel der Wiedertäufer verworfen: „Daß dies keine rechte christliche Versammlung noch Gemeinde sei, in der noch Sünder gefunden werden.“

In allen diesen angezogenen Stellen reden die Symbole nur von der Einen heiligen christl. katholischen Kirche wie sie unsere Symbole namentlich im 7. und 8. Art. Ausgb. beken-

nen, als der Versammlung aller Gläubigen mit den Kennzeichen reiner Lehre und untermischten Heuchlern.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß Prof. Walther eine andere meine, aber die 6. 7. und 8. Thesis zeigen es zu deutlich daß er unter seiner Allgemeinen Katholischen Kirche, den sichtbaren Haufen aller Verufenen, wie im Nr. 16. im Lutheraner alle Secien, das Papstthum an der Spitze, versteht, u. diesen seinen Wechselbalg unterschiebt als rede die Schrift und die Symbole, wo sie von Bösen und Guten in der Einen heil. christl. Kirche reden, von dieser seiner Allgemeinen unriten Kirche, da man unter den Bösen und Heuchlern, von denen die Confession spricht, die irrgläubigen mit falschem Bekenntniß und unreiner Lehre verstehen soll.

So schiebt er also muthwillig seine Allgemeine katholische Kirche, an die Stelle der h. christl. katholischen Kirche, die er an die Seite bringt, nachdem er die Unerfahrenen damit getäuscht hat, als sei diese Eine h. christl. Kirche einmal, nur seine Unsichtbare, und zum andern mal seine Allgemeine Kirche.

Der offenbare Betrug steht also darin; daß Prof. Walther eine Allgemeine Kirche findet irgendwo in der Union, oder er findet, die aus allen christlichen Kotten bestehen soll, die Wort und Sacramente noch wesentlich haben, d. h. wie etwa die Papstkirche noch übrige Stücke der Sacramente und reiner Lehre hat.—Daß nun diese dem Sprachgebrauch nach, noch chr. Kirchen im Leben heißen, u. sich diesen Namen trotz dem Widerspruch unserer Symbole anmaßen, das heißt Prof. Walther recht, und sagt, dieser Name komme ihnen mit Recht zu, sie sollen so heißen, die Schrift nenne sie so synecdochice, unsere Symbole in den oben angeführten Stellen meinten diese allgemeine Kirche. Die Symbole meinten da, diesen sichtbaren Haufen aller Kotten und Secten und nannten ihn die Allgemeine katholische Kirche, und dazu gehörten alle irrgläubige und rechtgläubige Partikularkirchen u. Päpstliche u. s. w. und auch Lutherische Kirche. In den 6 oben von P. Walther angeführten Stellen reden die Symbole aber von der Einen heil. christl. Kirche mit reiner Lehre, der Säule der Wahrheit,—also unmöglich von Walther's Allgemeiner Kirche mit falschen Bekenntnissen, wie er behauptet, und das ist der Betrug.

(Schluß und Recapitulation folgt.)

Eine christliche Betrachtung.

(Schluß.)

Wenn dieser unser Verleumder z. B. hört, daß in der wahren Kirche Jesu auch ein ungerechter Bann vorkommen könne, der dann aber von ihr selbst in Gerechtigkeit müsse abgethan und gut gemacht werden, wie auch allezeit in der Kirche Gottes wo sie Wort und Sacrament rein bewahrt, die Gerechtigkeit gefunden wird; so kehrt er sofort alles um und sagt 1) damit machten wir uns ja verdächtig, daß wir ungerecht gebannt hätten! 2) Die wahre Kirche thue keine Kinder Gottes um reiner Lehre willen in den Bann! 3) Ungerechter Bann sei ein Zeichen falscher Lehre u. mache die Kirche falsch, oder er erzeuge doch Irrthum u. falschen Verstand der Schlüssel!

Ja lieber Herr Verleumder! Die letzten Punkte wissen wir

homohl als Sie, und habens wohl eher gewußt! Aber davon ist die Rede nicht, daß herrschender ungerechter Bann, wie er im Papstthum geht, die Kinder Gottes um rechten Glaubens willen in den Bann thut; auch ist davon nicht die Rede, daß herrschender ungerechter Bann, wie er im Papstthum vertheidigt wird so ipso auch falsche Lehre ist, und eine solche Kirche falsch macht: sondern davon ist die Rede: daß die Kirche Gottes auf Erden noch fehlen kann, und wohl zuweilen, und oft in allen Landen gefehlt hat: Daher wenn wir uns auch vor Gott u. Menschen keines einzigen ungerechten Bannes bewußt sind, so müssen wir doch bei der Lehre verharren, daß die wahre Kirche u. ihre treuesten Hirten noch fehlen können, u. daß in der wahren Kirche des Herrn ein ungerechter Bann vorkommen kann. Wir müssen auch lehren und bekennen, daß die wahre Kirche Jesu Gerechtigkeit und Liebe genug hat, einen solchen ungerechten Bann, wo er erwiesen würde, wieder gut zu machen. Wir müssen also auch bekennen und lehren, daß man sich nicht von der Kirche Gottes, auch nicht von seinem Pfarrherrn und Seelsorger trennen soll, wenn man hört: da wird nungerecht gebannt! denn 1) soll dies bloße Gerücht kein Grund der Trennung sein (S. Inf. Bg. 1. Nr. 14.), daß ich mich trennen sollte, wenn ich solches nur schwägen höre, oder daß ichs darum glauben sollte weil es geschwägt wird. 2) soll der, der ungerecht (durch Fehlen der Kirche) gebannt wäre, von derselben rechten und wahren Kirche dennoch nicht weichen sondern soll die Predigt hören und hineingehen in die Versammlung der Gläubigen, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird. (Daher denn auch nach unsren alten Kirchenordnungen der gebannte Sünder in die Kirche zur Predigt geführt, beim Abendmahl Christi entfernt wurde, welche Strenge wir freilich nie gebraucht haben). Verhält sich ein selbst ungerecht gebannter treuer Christ so: dann wird der gnädige Gott das Herz seiner Kirche u. ihrer treuen Diener gewiß so lenken und erleuchten, oder wird sonst den ganzen Fall ohne eines Herrn Walthers Zuthun und Anmaßungen so an's Licht bringen, daß der etwa ungerecht geschehene Bann in der Kirche des Herrn erkannt und zurück genommen wird, und ein solcher rechtschaffener Christ, ist eigentlich nie gebannt gewesen, denn hätte auch die Kirche Gottes einmal gefehlt, so hat doch Gott nicht gebannt. *)

Nun mag unser Verleumder seinen Zwirn ziehen und kreuzen wie er will, und immer die in Rede stehende Sache aus ihrem Kreise ziehen, andere Sachen, darum es sich nicht handelt unterschleiben, und zu seinen untergeschobenen Sachen dann alte Lehrer zur Widerlegung herbeiziehen, (als Joh. Musäus etc.) das wird sein Ziehen und Verleumden nicht gut machen. Hr. Prof. Walther aber hat sich selbst in die Knechtschaft der Sünde begeben, daß er fortwährend den Ver-

leumder seit 1843 an uns spielen muß; denn wenn er den nicht mehr spielt, so fällt ja sein großes gerühmtes Recht dahin, die Rottenprediger in unsere Gemine zu senden. Daher ist er gezwungen 1) Immer fort zu behaupten und zu läugen, hier sei päpstliche Tyrannei, oder tyrannische Grundsätze. 2) Darum sei unsere Kirche falsch! Bleiben diese beiden Lügen kräftig und aufrecht—so behält er in den Augen aller, die es nicht besser wissen oder verstehen wollen, guten Zug, seiner Rottenpriester auszuschicken und sie für göttlich berufene Diener Jesu Christi auszugeben.

Wiederum aber, nimmt er seine Rottenprediger aus unsera Gemeinden weg, so muß seiner äußerlichen Ehre ein Abbruch geschehen welches er selbst schon als seine Galgenstrafe ansieht; denn alle Welt würde sagen: warum hast du sie zuvor hingeschickt? giebst du nicht selbst an den Tag, daß du Unrecht gethan und verleumdet hast, die deine Brüder in Christo und im Amte waren? hast sie verleumdet als Hierarchen und Papisten! Da nun unser Verleumder dies wohl erkennt, doch in eigener Liebe und Ehre ertrunken bleibt u. der Buße für seine Sünden überhoben bleiben will; so will er sich einen Schein machen, als wollte er sich erst in Lehre (mit uns bösen Leuten!) vereinigen, und etwa die Thür offen lassen, später um der Ehre willen seine Rottenhäupter wegzuziehen, aber nicht um des erkannten wirklichen Unrechts willen, was er als ein Kirchentyrann uns angethan hat. Vielmehr will er Papst und Tyrann bleiben und in seinen Sünden Niemandem weichen, dem er Unrecht gethan hat, dazu will er seine falsche Lehre vom Predigtamt und Kirche, Freiheit und geistlichem Priesterthum, Verachtung alter christlicher Kirchenordnung u. seine ganze Kirchendemokratie jedermann aufzwingen, und wer sich das nicht gefallen läßt, muß ein Hierarch und ein Papiste sein. Einem solchen tückischen u. aufdringlichen Mann, der uns in ein wüstes Kirchenwesen hineinzureuten unternimmt, ehe er Buße thut, und seine Lasterungen von Hierarchie und Papstthum wiederuft, dürfen wir als gewarnte Christen nicht trauen, daß er's nur im geringsten ehrlich meinen sollte auch wenn er sich selbst solche Ehrlichkeit vorspiegelt. Er sucht fürwahr nicht die Kirche Jesu, sondern auf alte unverschämte Weise nur die Ausbreitung seiner demokratischen Synodalmacht. Wir wollen lieber zehn Walthers u. ihrer Synodalmacht entbehren, als einen Schritt von der Wahrheit göttlichen Wortes, vom Bekenntniß der Kirche und vom rechten Gebrauch christlicher Freiheit weichen. Seine bisweilen süßen Worte sind keine Bürgschaft für seine Demuth und Aufrichtigkeit, so lange er im öffentlichen Unrecht unbüßfertig verharret. Wir haben die Kirche der missourischen Synode nie für eine falsche Kirche erklärt, nirgend einen Rottenprediger hingesandt, uns nie in die Streitigkeiten unreiner Kirchglieder u. abtrünniger bei ihnen gemengt, sondern nur die unchristlichen demokratischen Grundsätze in ihrer neuen independentischen Kirchenordnung gerügt: fortan machten diese Bosheitsgesellen uns zu Hierarchen, Papisten und falscher Kirche, wobei ihr Freund Bürger in seiner Lästenschrift oben an steht; u. unterstützten unsere unlauteren bösen abtrünnigen häßlichen Kirchglieder u. Excommunicirten u. sandten ihnen Priester zu, als hätten sie bei uns ihre innere Mission zu betreiben. Dieß ist Greuel

*) Man vergleiche hiermit, was der missourische Gönner u. Beschützer: Past. Löhe sagt in seinem Haus- Schul- und Kirchenbuch; Frage 633: „Aber wenn nun Heuchler absolvirt werden, weil der Seelsorger sie nicht durchschauert, oder umgekehrt, wenn Fromme gebannt werden? (nämlich in der wahren Kirche.)“

Antwort: Da fällt Schuld und Verantwortung nicht auf den Seelsorger, falls er nur aus menschlicher Kurzsichtigkeit irrt. Dazu bleibt auch der Heuchler in seiner Sünde u. der misskante Fromme in seinem guten Gewissen im Frieden Gottes.“

abzustellen, haben wir sie oft und viel gebeten, aber da hieß es: ihr seid Hierarchen, Papisten, falsche Kirche, denn ihr billigt unsere missourischen Grundsätze nicht—darum schließen wir, ihr seid Hierarchen! und darum müssen wir den armen von euch gequälten Seelen Priester zusenden!

In Nr. 4. S. 31. j. 3. seines „Lutheraners“ will der Verleumdungskönig zu St. Louis uns wieder verdächtigen, indem er uns den donatistischen Bischöfen gleichstellt, die einer Besprechung mit ihm (als dem rechtgläubigen!) nur entgehen wollten! Darauf ist die Antwort: Wir achten Herrn Walther für einen öffentlichen unbussfertigen Verleumder u. haben vielmehr Recht, ihn in Wahrheit einen donatistischen Bischof mit seinen Rottenpredigern auch zu heißen, nicht bloß einem solchen zu vergleichen; denn er ist's mit seiner donatistischen Rottenhäuptern, der a la Bürger unsere luth. Kirche mit reiner Lehre u. Sacramenten u. Zucht als einen Teufelstempel, Hierarchie, Papsthum, Tyrannei verschrieen hat, davon man sich trennen mußte: Unsere Rottener waren heilige Leute, die in einer so unreinen bösen Kirche nicht bleiben konnten, deren zarten gequälten Gewissen man helfen mußte mit donatistischen Rottenpriestern: Er als Donatistenhaupt giebt andern seinen eigenen Namen um Verdächtigung noch möglich zu machen. Er hält sich wie einen heiligen Augustinus oder römischen christlichen Kaiser, der ein Recht hätte, uns zu seinen Disputationen zu fordern. Wir sind aber keine Donatisten, die sich von Herrn Walthers Kirche getrennt hätten und die Herr Walther nun ein Recht hätte, zu seiner Disputation zu fordern, sondern wir sind wohl eher lutherische Christen und eher eine lutherische Synode gewesen, als er und sein Anhang, und er hat auf donatistische rottische Weise unsere Gebannten aufgenommen und in Sünden und lägenhafter Heiligkeit gestärkt. Und die Zurücknahme dieses öffentlichen Unrechts fordern wir, ohne eine weitere kirchliche Verbindung mit seiner Synode zu begehren. Doch sind wir nicht abgeneigt, in der Weise, wie eine Synode mit der andern, christliche Gespräche zu haben, wenn er und die Seinen als Christen sich zuvor erweisen werden. Jetzt sehen wir in solchen Leuten nur Wölfe und Verfolger, die bloß nach einer ausgebreiteten Synodalmacht ringen u. diesem gottlosen Trachten alle Gerechtigkeit und Ehrlichkeit aufopfern. Wir haben bereits viel und genug gegen diese Kirchenverwüster streiten und disputiren müssen, wollens auch, wenns noth ist, noch ferner thun; wir wollen durch die Gnade Christi wider ihr Treiben zeugen bis in den Tod—schriftlich, im Angesicht der ganzen lutherischen gläubigen Kirche, und wollen auch jetzt wieder alle unsere Kirchkinder vermahnet haben, solche demokratischen Verwüster des Weinbergs Gottes zu fliehen.

J. A. A. Grabau.

Nachschrift.

In Nr. 5. j. 3. S. 30. bringt unser elender Verleumder spöttweise seinen Wahn an Tag, daß im Kirchlichen Informatorium j. 3. 15. Oct. Das Stück aus des sel. E. Neumeisters Predigt: „Wie ein ev. Christ sich zu verhalten habe, wenn zwischen ihm u. einem andern, der eines fremden Glaubens ist, ein Religionsgespräch vorfällt?“—abgedruckt sei, um uns wegen unserer furchtsamen und schwachvollen

Weigerung, mit ihm und seinem Anhang zu unterreden, einseitiger Maassen vor den Leuten zu rechtfertigen!“ Antwort: es ist dabei an seine Forderung zu seinen Disputationen gar nicht gedacht, und hat der Abdruck dieses Stückes ganz andere Ursachen, die ein verständiger Christ schon aus der Überschrift u. aus dem ganzen Inhalt genugsam abnehmen kann.

Derselbe.

Zustand der lutherischen Kirche in Canada, gegenüber dem englischen Staat in Vereinigung mit der herrschenden Episcopal-Kirche.

Wenn man den kirchlichen Zustand Canadas nur äußerlich ansieht, so scheint es, als hätten alle Religions-Gesellschaften gleiche Rechte u. Freiheit des Gottesdienstes: denn sie werden alle mit ihren verschiedensten Bekenntnissen geduldet, als z. B. Episcopalen, Presbyterianer, deutsch-reformirte, holländisch-reformirte, Methodist, Baptisten, Wiedertäufer, römische Papisten, und lutherische Christen. Jede Abtheilung hält ihren Gottesdienst, wie es ihr beliebt, und in neuester Zeit haben sich auch Rationalisten u. Lichtfreunde geltend machen wollen, u. ist ihnen auch nicht das geringste in den Weg gelegt. Auf die Weise scheint Canada mit den vereinigten Staaten ganz gleich zu stehen. Dem ist jedoch nicht so, wenn man es genauer beseht, sonderlich wenn man in die Gesetzgebung dieses Landes unter englischer Regierung hineinblickt. Die englische Regierung hat den Angelpunkt, bei welchem sie die lutherischen Christen u. andere fassen und in die Episcopalkirche hineinzwängen kann, wohl ausersehen. Dieser ist die christliche Copulation zum heiligen Ehestande. Denn da hat die englische Regierung furchtbare Beschränkungen aufgelegt und fest gesetzt welche alle aus Vermengung des geistlichen und weltlichen Regiments (gegen den 28. Art. Ausg. Conf.) hervorgehen. Der Inhalt dieser Gesetze ist

- I. Jeder lutherische und andere Prediger muß sieben Jahre in Canada sein und dadurch das Bürgerrecht erlangt haben, und wenn er dies erlangt hat, muß er erst bei der Assembly oder Gesetzgebung um Erlaubniß einkommen, daß er Trauungen in seiner Kirche und Gemeinde verrichten darf. In dieser Assembly aber müssen wenigstens 6 ihrer Mitglieder mit dem Chairman oder Vorsitzer versammelt sein, wenn sie eine gültige Erlaubniß für den lutherischen Prediger ausstellen sollen. Auch müssen, wenn er die Erlaubniß hat, die Brautleute, oder wenigstens der Bräutigam 6 Monate im Lande sein!
- II. Ist es so mit dem lutherischen Pfarrer nicht, wie jetzt gesagt, und er traut dennoch christliche Brautleute in seiner Parochie, so soll er 20 Pfund Sterling Strafe zahlen, wenn es jemand (seiner Feinde etwa) anzeigt, und der Anzeiger soll dann 10 Pfund zur Belohnung erhalten. Geschieht aber solche Anzeige in 2 Jahren bei der Regierung nicht, so ist die Strafe erloschen!
- III. Wenn der lutherische u. a. Prediger das Copulations-Recht hat und Brautleute in seiner Parochie traut, zeigt es aber dem Clerk of the peace (einem weltlichen Beamten etwa

Kreis(schreiber) nicht an, so muß er 40 Pfund Sterling Strafe zahlen; zeigt ers aber an, so soll er für jede Trauung die er verrichtet hat, dem Clerk of the peace 2 Schill. 6 Ent. Einschreibgebühren zahlen.

IV. Wenn innerhalb 18 Meilen kein Episcopal Prediger wohnt, so hat der Friedensrichter das Recht zu trauen. Dies wird als Nothtrauung angesehen, sonst soll die Copulation ein kirchlicher Actus sein.

Hieraus kann jedermann sehen, daß die Episcopal-Prediger in Staatskraft eigentlich die Trau-Herren sind. Ist unser lutherischer Prediger, so gut er auch berufen und ordinirt u. eingesetzt ist, und so gute Zeugnisse er hat, noch keine 7 Jahre im Lande, so müssen die Brautleute seiner Gemeinde so lange mit ihrer Hochzeit warten, bis er das Bürgerrecht u. die Erlaubnis von der Assembly hat; oder sie müssen zum nächsten Episcopal-Prediger gehen, der N. B. sie gar nicht kennt! sie müssen also in einer fremden und falschen Kirche ihre Trauung suchen, wenn sie und ihr Pfarrer nicht gestraft sein wollen; und sonderlich verfallen sie der Strafe, wenn der Bräutigam noch keine 6 Monate im Lande ist. Sie werden also gezwungen ihre eigne Kirche u. Predigtamt zu verleugnen, weil es dem Staat gefallen hat, eine kirchliche Handlung eines Pfarrers von einer Zeit von 7 Bürger-Jahren u. einer politischen Lizenz abhängig zu machen. Wo bleibt hier die Religions- und Kirchenfreiheit! Dem Staate sollte es billig genug sein, wenn der lutherische d. a. Pfarrer ordentlich berufen, ordinirt und eingesetzt wäre, so daß man ihn für einen öffentlichen rechtberufenen Diener Christi erkennen könnte, der ein öffentlich Amt in der Kirche mit Recht führt; u. dessen kirchliche Handlungen sollte der Staat anerkennen, er möchte 7 Tage oder 7 Jahre im Lande sein. Ist nicht Ungerechtigkeit gegen das lutherische Predigtamt, einen Friedensrichter an seine Stelle zu setzen, oder einen Episcopalprediger? Damit hält der Staat alle lutherische Prediger 7 Jahre lang in Absehung von ihrem Amte, wenn schon die lutherische Kirche ihn eingesetzt u. ihm befohlen hat, die neuen Eheleute zu trauen und zu segnen, und drohet mit 20 Pfund Sterling Strafe wenn er dem Befehl seiner Kirche nachkommt, u. giebt dem Hinterbringer 10 Pfund davon! Wo findet man doch in Römer Ep. 13. daß die Obrigkeiten es so treiben sollen! Es ist dies aber der schwarze politische Pechfaden der staats-hierarchischen englischen Episcopalkirche, den sie fast immer in der Hand gehabt hat die Leute damit zu sich zu ziehen.

Wir ertheilen demnach unseren lutherischen Amtsbrüdern u. allen lutherischen Gemeinden in Canada den Rath

Daß sie sich vereinigen u. eine Petition an die Assembly oder Gesetzgebung aufsetzen in welcher bewiesen und vorgestellt wird, a) daß die christliche Trauung oder Segnung ein confessioneller kirchlicher Actus sei, den ich nur in der Kirche meines Glaubens u. Bekenntnisses suchen kann, wenn ich gegen meine eigne Kirche ehrlich und ordentlich (1. Cor. 14.) bleiben will.

b) Daß nach 1. Cor. 7. und Jerem. 29, 6. u. a. Stellen der heiligen Schrift jeder Vater das Recht habe, seine Tochter oder seinen Sohn innerhalb seiner gläubigen Kirche zu verheirathen, desgleichen hat solch Recht jede Wittve bei sich selbst 1. Cor. 7, 39. Da wird kein Vater gezwungen, seine Tochter

zu einem fremden Prediger u. fremde Kirche zur Trauung zu führen. c) Gläubige Christen können sich mit unverletztem Gewissen nur in der Kirche ihres Bekenntnisses trauen lassen.

d) Wo dies verhindert wird durch menschliche Anordnung, da entsteht Religions- und Gewissensbedrückung, zumal, wenn dazu kommt, daß die kirchlichen Trauungen lutherischer Christen bei lutherischen Pfarrherrn für ungültig, der Ehestand der Getrauten für nichtig erklärt, u. das Recht der Ehekinder im Betreff der Erbschaft verkürzt wird (wie hier geschieht) und der copulirende Pastor mit 20 Pfund Sterling gestraft und also um einer Handlung willen, die sein Amt ihm befehlt verfolgt wird. e) Daß deshalb beantragt wird, daß diese drückenden Ehegesetze aufgehoben und an deren Statt namentlich geordnet werde: „Daß jeder ordentlich berufene u. ordinirte Prediger in seiner Gemeinde oder Parochie öffentlich copulire, er sei so lange im Lande, als er wolle, sofern er nur die Absicht hat, Bürger des Landes zu werden, und daß solche Ehe vom Staate für christlich und recht gehalten werde“. Dabei verstände es sich von selbst, daß jeder Pfarrer an die übrigen Ehegesetze die gerecht sind, z. B. von verbotenen Graden wegen näher Verwandtschaft und dgl. verbunden bliebe; dahin mag auch das Einschreiben bei dem Clerk of the peace gehören wegen eines bürgerlichen Zweckes.

Diejenigen Pastoren und Gemeinden, die sich mit einander vereinigen um solche Petition der Assembly vorzulegen, würden auch leicht die Summe aufbringen können, welche die Vorlage einer solchen Petition bei der Gesetzgebung erfordert; und wir sind nicht abgeneigt, unsere Glaubensgenossen in Canada durch christliche Collecten in unseren Gemeinden dazu die brüderliche Hülfe mitzuleisten, damit die Kirche Gottes in Canada von dem Joche der Episcopalen frei werden möge.

Buffalo, N. Y. den 2. November 1852.

J. A. A. Grabau, S. M.,

der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Kirche.

(Eingesandt.)

In Nr. 5. des Lutheraners liest man einen langen Aufsatz gegen den unirten Prof. Dr. Hengstenberg in Berlin. Derselbe hat nämlich in seiner evangelischen Kirchenzeitung mitgetheilt daß ein Herr v. Florencourt, ein Publicist zur päpstlichen Kirche übergegangen sei, drückt sein Bedauern aus und tröstet sich und den Abgefallenen mit den Worten: „Hoffen wir, daß er dann in Gemeinschaft mit ihm (unserm Heiland) sich an das Christliche anschließen wird, daß ihm seine jetzige Kirche in Übereinstimmung mit der verlassenen (der Unirten) darbietet, und dem Kampfe gegen die letztere entsagend, demüthig vor seinem Gott wandeln, und mit gesenktem Haupte, aber getröstetem Herzen dem himmlischen Jerusalem zupilgere.“

Nachdem der Schreiber mit Recht sich sehr ereifert über diesen unirten Trost, u. zeigt wie elend u. falsch die Union u. wie noch elender der neuere von Dr. Guericke dafür erfundene Titel, Conföderation sei, und wie Hengstenberg hiermit wol auf dem Wege sei, sich auch mit der Papstkirche zu conföderiren, so wirft er unter andern auch die Frage auf: „Wie, um alles in der Welt,

denkt sich das der deutsche Professor, wie soll der arme, arme Florencourt dies anfangen?"

Darauf antworten wir dem lieben B. dem Schreiber: die Lösung liegt in der Lehre der unirten Kirche, von von der Allgemeinen christl. Kirche, daß dieselbe aus allen christlichen Denominationen bestehe, die noch die Taufe und etwas wesentliches von Wort und Sacrament haben, und daß die unsichtbare Kirche in allen diesen Partikularkirchen der Allgemeinen christlichen Kirche vorhanden sei. Es sei auch hinreichend zur Seligkeit zu dieser Unsichtbaren Kirche zu gehören.

Bist du lieber B. mit dieser Rechtfertigung des Hengstenberg'schen Trostes: daß Herr Florencourt sich mit dem Herrn Jesu nur an das christliche der päpstlichen Kirche anzuschließen brauche, und in derselben so zur unsichtbaren gesammelt werden könne, und dem himmlischen Jerusalem also zupilgern und selig werden könne, weil ja auch in der päpstlichen Kirche sich Gott eine Kirche der Auserwählten sammelt, u. u n b e d i n g t notwendig nur die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche ist, — bist du damit nicht zufrieden, — so brauchst du nicht erst nach Deutschland zu gehen und mit dem unirten Doctor und Professor zu disputiren, du kannst es näher haben, wenn du eine Lanze für die Wahrheit brechen willst. Gehe nur nach St. Louis zu Herrn Prof. Walther, oder nimm die Stimme der Synode von Missouri über Kirche und Amt, zur Hand, da findest du diesen unirten Trost vollkommen gerechtfertigt in den 9 Thesen von der Kirche. Nämlich: daß die Allgemeine christliche Kirche der Complex oder Inbegriff aller Getauften aller christlichen Secten sei, die noch wesentlich Wort u. Sacrament haben, wenn auch falsche Lehre und unrichtig Sacrament unterliefe. Daß alle diese Secten mit Recht den Namen Partikular-Kirchen, und alle zusammen mit Recht den Namen Allgemeine christliche Kirche trügen, um der in ihnen befindlichen unsichtbaren Kirche willen; um derentwillen alle diese Secten oder Partikularkirchen auch alle von Christo seiner Kirche gegebene Macht hätten.

Daß auch in allen diesen Partikular-Kirchen, Gott eine heilige Kirche der Auserwählten sammle, und u n b e d i n g t, nur die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche zur Seligkeit notwendig sei.

Siehe lieber B., willst du nun gegen Hengstenberg so eifern? der doch in diesem unirten Trost **ehrlich** in der unirten Kirche steht und sich zu ihr bekennt, du aber aber und die Missourier, ihr wollet diesen Trost recht lutherisch nennen, in eurem Buche: Die Stimme unserer Kirche von Kirche und Amt? *) Dage-

*) Denn wenn ich in der päpstlichen Kirche von Gott gesammelt werden kann zu einer unsichtbaren Kirche, wenn es hinreichend zur Seligkeit ist, zu einer unsichtbaren Kirche zu gehören, (was übrigens eine Schwärmerei ist, da die unsichtbare Kirche keine aparte, sondern nur die Eine heilige christliche Kirche mit einmüthigem Bekenntnis der Wahrheit ist,) — so ist es Heuchelei und Thorheit nach solchem Zugeständnis von Jemand zu fordern, er müsse bei Verlust seiner Seligkeit aus einer Partikular-Kirche der allgemeinen Kirche in die andere gehen, nachdem man ihm zugegeben, er könne innerhalb seiner Partikular-Kirche oder Secte in der unsichtbaren Kirche selig werden.

Die Erklärung in Nr. 5. S. 30. daß derjenige der sich muthwillig von den rechtgläubigen Christen absondert, und es muthwillig mit Secten- und Schwärmern hält, daß der als ein muthwilliger Sünder nicht selig werden

gen zeuge, wenn du ein redlicher lutherischer Christ und Prediger bist. Dazu helfe dir und allen Aufrichtigen in der Missourische Synode der barmherzige Gott. Amen!

H. von Rohr.

(Eingefandt.)

„Wer Lügen frech redet, wird nicht enttrinnen.“

Spüch. Sal. 19, 5.

Der „Lutheraner“ des Herrn Prof. Walther wird mehr und mehr zum „Weiwagen“, und bei dem Walther'schen Bemühen, den Herrn Past. Grabau zu bewerkeln, bekommt gelegentlich auch der Unterzeichnete aus der in Gift getauchten Feder einen Keks. Der Herr Professor sagt (im „Lutheraner“ Jahrg. 9. Nr. 5.) in Bezug auf die Mittheilung im „Informatorium“ (Jahrg. 2. Nr. 7. S. 53. f.): „Past. Winkler erklärt, was über ihn von uns geschrieben, sehr einfach für Lüge, und selbst das, was wir schreiben werden!“ — Das Letztere ist wieder eine Walther'sche Lüge, wie jeder Leser leicht sich überzeugen kann, wenn er den betreffenden Aufsatz nachlesen will, u. das Erstere ist freilich das Einfachste und auch das Rechte, weil, was Herr Prof. Walther und Consorten über mich geschrieben haben, wirklich stinkende Lügen sind, und daher alle meine Aufforderungen, ihre Lügen als Wahrheit zu beweisen, natürlich unbeachtet bleiben müssen, dagegen aber ich in jeder Mittheilung fortfahre, ihre Lügen als Lügen zu beweisen. Der Hr. P. verläßt sich eben wieder darauf, daß „der bei weitem größere Theil seiner Leser das Informatorium nicht liest.“ — Da ist's denn leicht, den Leuten was weis zu machen. — Zuletzt macht er noch einen schlechten Witz, der nicht paßt. — Doch steht in derselben Nummer des „Lutheraner“ S. 37. eine ziemlich genaue Schilderung der (sonst den Päpstern eignen) Art und Weise, wie Herr Prof. Walther und Conf. den Kampf gegen uns führen, nämlich: „Ihre Stärke besteht in Wiederholung von gräßlichen Beschuldigungen, ohne Rücksicht auf irgend eine Widerlegung derselben, in Variationen über schon abgenützte Gemeinplätze, in ungeheurer Übertreibung, Verdrehungen u. kühnen, höhrenden Verdächtigungen, welche nach allen Seiten hingeworfen werden.“ — Ich möchte wol wissen, ob der Herr Professor bei dem beständigen leichtfertigen Gaukelspiel, welches er mit Lüge und Wahrheit treibt, seinen Zöglingen auch Vorträge über Moral hält. —

Detroit November 1852.

J. Fr. Winkler.

kann, — die, kann doch keinen der wie Herr Florencourt bei dem christlichen und nach Walther bei der unsichtbaren Kirche, in der Secte zu bleiben denkt, treffen, oder hinaustrreiben. Sondern diese unirte und Walther'sche und Missourische Lehre, tröstet ihn in der Secte, daß er ja nicht als muthwilliger Sünder, sondern um der Liebe willen, um des Guten willen was noch darin, um der unsichtbaren Kirche willen bleibe, wie Lüge u. viele unirte Prediger, um noch darin zu kämpfen und zu wirken und zu bessern, in der Secte, Union, Conföderation und protestantischen bayerischen Gesamt-Gemeine bleiben.

Die mietbende Heerde und der gemietbete Mietbling.

oder:

Einiges über den Beruf eines Seelsorgers.

Wenn die Gemeinde in N. ihren Pastor dem Worte Gottes zum trotz wie einen Dienstknecht nur mietben will, so kann sie auch nur einen Mietbling bekommen, d. h. einen solchen, der der Schaafe nicht achtet. Joh. 10, 13. Gott beruft seine Diener durch die, die es von Wegen seines Wortes und der Kirche zu thun haben. Diese sollen dann an ihren besondern Orten Christi Diener sein zu der Seelen Heil und Seligkeit; nicht, so lange es den Leuten gefällt, sondern so lange es dem Herrn Christo gefällt. Darum will er auch seine Diener nicht verjagt u. vertrieben, sondern geehret haben. So schreibt unter dem 10. Mai 1564 Dr. Mörlin. *) Von allen wahren Gliedern der Kirche Jesu Christi ist dies erkannt u. zu Herzen genommen worden, weil sie wußten u. im Glauben feste hielten, daß der Gott, der unter uns aufgerichtet hat das Wort von der Versöhnung, (Art. 5. Ausg. C.) solches will verkündigt haben, nicht durch Mietknechte, sondern durch Botschafter an Christi Statt, als durch welche Er vermahnet. 2. Cor. 5. 19. 20. Wie könnten Menschen Herren sein über Gottes Amt. Col. 1, 25! Christus allein ist der Herr dieser Ernte, der seine Diener u. Knechte in diese Ernte als seine Arbeiter sendet. Also eine Sendung nicht von Menschen (Gal. 1, 1.) sondern von Gott. (Matth. 9. 36—38.) Die Sendung von Gott geschieht durch das Mittel des ordentlichen Berufs, sie ist, und bleibt aber von Gott, und ohne solchen ordentlichen göttlichen Beruf können sie göttlichen Rechtes nicht predigen und Sacramente verrichten (Jerem. 29, 25. Röm. 10, 17). Wenn aus menschlicher Willkühr, also von Menschen ein Mietbling an einem Orte bestellt und gedinget wird—wie denn, Gott sei's geklagt, viele Gemeinden u. Rotten in Amerika es thun, da wollen die Menschenkinder nicht erbauet sein auf unsern allerheiligsten Glauben in dem heiligen Geist (Juda 20.) auch nicht wachsen in der Gnade u. Erkenntnis Jesu Christi auf dem Wege der täglichen Buße; sondern Freiheit behalten in ihrem Dünkel, Hochmuth, Zügellosigkeit und Ungerechtigkeit heute oder morgen Gottes Wort zu verjagen, und sich einen aufzuladen nach dem ihnen die Ohren jücken. Die Ohren sind von der Wahrheit gewendet und das Herz scheut sich vor keiner Ungerechtigkeit, (2. Tim. 4, 3. 4.) und hat den Selbstbetrug lieb. Eine solche Gemeinde will gleich jeder andern gottlosen Rotte ihres eignen Bösen Willens leben, und wer sie darin stört, der muß ihr Feind sein. Da-hasset man denn die Zucht und wirft Gottes Wort hinter sich, Ps. 50, 17., und die Kirche ist mit Verjagung treuer Prediger der reinen Lehre beraubt. So hat schon manche Gemeinde sich und ihre Kinder unglücklich gemacht. Denn da kommen hervor die Früchte der Fleisches-Freiheit: Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Geiz, Zorn, Zank, Zwietracht, Haß, Mord, Unreinigkeit, Saufen, Fressen, u. s. w. Die Wurzel alles Übels (1. Tim. 6. 10.) treibt mächtige Schößlinge, und die Liebe, die sich der Gerechtigkeit

und Wahrheit freuet (1. Cor. 13, 6.) steht auf der Gasse und weinet. Denn nun ist das Recht verwandelt in Galle und die Frucht der Gerechtigkeit in Bitterkeit. Amos 6, 12.—Sollte man das in diesem Lande nicht wissen, oder sollte es den unwissenden verborgen bleiben? Wer ist unter den neun hundert Predigern, die in diesem Lande lutherisch sich nennen, der davon nicht zu sagen wüßte? Sind nicht viele derselben auf ein, andere auf drei und fünf Jahre gemietet oder gehuert? Nun Ihr Mietlinge, wollt Ihr der Kirche Jesu nicht die Klebe thun, und im Kalender bei euren Namen künftig setzen lassen, auf wie viele Jahre u. Monate ihr gemietet seid? Und ihr 31 Synoden dieses Landes, die sich lutherisch nennen, wollt ihr nicht in eure Berichte setzen, wie viel eurer Prediger nicht gemietet, sondern wirklich als Christi ordentlich berufene Diener geordnet und eingesetzt sind? Wer kann doch die Kirche Jesu mit Mietlingen bauen wollen! Da wird man die Wand täuschen, und wird Kalk und Länche verloren sein! Und welche Synode kann eine Gemeinde als eine lutherische aufnehmen und zu den andern zählen, die einen Mietknecht auf Kündigung will, d. h. das Recht beansprucht, ihren Pastor zu entlassen und abzusetzen wenn sie es für gut achtet! Aber derjenige muß den Preis der Bosheit in Händen haben, der bei einer Gemeinde oder Rotte, die ihren ordentlichen Pfarrherrn ohne Recht, aus eigener Bosheit, entlassen, abgesetzt und verjagt hat, sich annehmen lassen oder bleiben kann! Und die Synode muß fürwahr an den Bösewicht verkauft sein, die solchen Gemeinden oder Rotten die Mietlinge zusendet.

Synodal-Anschluß.

Gemeineversammlung am 10. October 1852.

Nach wiederholt geschehener Einladung versammelte sich unsere deutsche evangelisch lutherische Gemeinde heute am 18. Sonntage nach Trinitatis A. D. 1852, in ihrem Gotteshause und zwar in der Absicht und zu dem Endzweck, nach ihrem längst geschehenen Austritt aus der bekenntnißlosen Synode von Newyork, sich für eine andere und zwar für eine deutsche und bekenntnißtreue Synode zu entschließen. Nach reiflicher Ueberlegung entschied sie sich für die Buffaloei Synode durch folgenden einstimmigen Beschluß und aus folgenden Gründen.

Beschlossen: „daß unsere, nämlich die Erste deutsche evangelisch lutherische Sanct Johannis Gemeinde in hiesiger Stadt, der Ehrwürdigen Synode von Buffalo sich anschließe u. selbige Synode fortan für ihre ordentliche und rechtmäßige kirchliche Behörde erkenne u. zwar aus folgenden Gründen:

- 1) weil sie in Glaubenseinigkeit mit ihr zu stehen glaubt;
- 2) weil diese Synode nicht in sich selbst wie zerrissen dasteht in Lehre und Sprache, wie solches leider mit der Synode von Newyork der Fall ist;
- 3) weil sie, sicherem Vernehmen nach ihre Gemeinden auf redliche, lutherische und christliche Weise zu führen sucht und sich derselben treulich, herzlich u. gewissenhaft annimmt, überhaupt von einem andern Geiste sich leiten läßt, als die Newyorker Synode;

*) Siehe Pastorale Lutheri durch M. C. Porta 1582. S. 315.

- 4) weil sie als deutsche Synode deutschen Gemeinden näher steht und endlich
 - 5) weil derselben aus ähnlichen wichtigen Gründen der Seelsorger dieser unserer besagten Gemeinde bereits beigetreten ist.
- Beschlossen ferner, daß die Beamten dieser Versammlung den Ehrwürdigen Senior besagter Synode von obigem Beschlusse in Kenntniß setzen, mit der Bitte, die Aufnahme unserer Gemeinde veranlassen zu wollen.

Beschlossen endlich, daß sich diese Versammlung vertage.

Dietrich Wiegmann, Johann Ernst Wiegmann, Heinrich Stöcker, B. H. Nolte, Gottlieb Kilgus, J. B. Blankenmeyer, Karl Rürup, Joseph Naumann, Karl Mauch, Karl Friedrich Christgau, Hermann Heinicke, Heinrich Schneider, Mads Graab, Friedrich Piel, Joh. Laible, Johann Kilgus, Bernhard Baum, Wilhelm Ewerding, Johann Heinicke, Johann Siemon, Johann Dösch, Philipp Kilian Lötter.

Zur Beglaubigung, daß solches alles verhandelt worden.

Fr. G. Maschhop V.

N. B. Die hiesige Gemeinde besteht aus gegen 50 Familien. Wegen eingetretenen Regenwetters war die Versammlung nicht so zahlreich, als sie sonst würde gewesen sein.

Die groben Irrlehren dieser Zeit.

- 1) Die Vernunft sei über die Bibel, denn die hätten nur Menschen gemacht.
- 2) Es sei einerlei, was für einen Gott man glaube.
- 3) Es sei einerlei, was für eine Kirche man habe.
- 4) Man könne nicht wissen, welches die wahre Kirche sei.
- 5) Gott könne so hart nicht strafen, daß er einen in die Hölle weise. Es gebe auch keine Hölle u. ewige Verdammniß.
- 6) Es sei genug vor Gott wenn man auswendig ehrbar lebe.
- 7) Es gebe keine Auferstehung der Todten.
- 8) Man sei geschickt zum Himmel, wenn man auswendig, wie Socrates und Cato nach der Moral lebe; einen Heiland oder Erlöser brauche man nicht.
- 9) Weil man Vernunft habe, brauche man keinen heiligen Geist.
- 10) Das Gebet sei nicht nöthig, sondern nur schaffen, oder arbeiten.
- 11) Die Taufe sei nichts.
- 12) Die Weichte und Amt der Schlüssel sei Papstthum und ein alter Aberglaube.
- 13) Das Abendmahl sei nur eine Ceremonie mit Austheilung von Brod und Wein.
- 14) Kirche und Predigtamt brauche man nicht, sondern nur einen Staat oder Republik.
- 15) Der Sonntag sei nicht nöthig, — er sei aber zum Spaziren gehen und zum Spiel und Tanz und andern Belustigungen geschickt.

Mit dieser Mandel groben Irrlehren schließen sich jetzt Tausende von abgefallenen Christen die Hölle auf.

Anzeigen.

Von den Lutherischen Kalendern ist jetzt eine ziemliche Anzahl angekommen, und kann derselbe verkauft werden zu 3 Ct. das Stück, sowol

hier in Buffalo wie auch auswärts; im einzelnen als auch beim Duzend.

Auch sind eiliche „Luthers Kirchen - Postillen“ vorrätzig zu \$3.75. schön gebunden.

Das lutherische Buffaloer Gesangbuch ist bei dem Buchbinder Friedr. Schottin in gepressten Lederdecken mit und ohne Goldverzierungen zu haben. Die Einpressungen sind größten Theils biblische Bilder, Christusköpfe, Abendmahl u. dgl.

Folgende Druckfehler in Nr. 8. wolle der Leser gefälligst verbessern:

S. 1. Sp. 1. J. 2. v. u. lies: sondern daß eigentlich zu reden, statt: — daß eigentl. re. Sp. 2. J. 2. v. o. lies: und will, statt: sondern es will. S. 58. Sp. 1 J. 4. v. u. lies: nach lutherischer Lehre, R. missour. L. S. 61. Sp. 2, J. 10, v u lies: Erlebnisse, statt: Ergebnisse. J. 15 v u lies meinerseits, statt: einerseits. Ungefähr in der Mitte, lies: Wadernagels Lesebuch, statt: Lehrbuch. S. 62, Sp. 2, J. 23, v u, lies: und fest, statt: steht. Auf S 64, Sp. 2, J. 9, v. o. ist der zweite Name „Schreiber“ nach G. H. zu streichen.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

Dan. Page, Past. A. Lehmann, von Nr. 9. des 2. bis bis 6. des 3. Jahrggs., Past. G. Cronenwett, Past. H. Lang, Past. A. Deper, Past. A. Claus, R. Diegel, C. H. Fischer, G. L. Röttlingshöfer, Past. L. E. Kollau, Joh. Köpfel, Prof. Dr. J. E. Freygang, v. 9. b. 2. b. 6. d. 3. Jahrggs., W. Wendt, v. 9. b. Ende d. 2. Jahrggs., G. Klügel, do, C. H. Fischer, v. 7—18. d. 1. Jahrggs., C. J. Freund, v. 7. b. 1. b. Ende d. 2. Jahrggs., Chr. Cronenwett, Jfr., Frau M. M. Scherzberg, W. Stodt, C. Hafemeister, Joh. Cressin, M. Groth, Hr. Meyer, 2 Er. v. 7. b. 1. b. Ende d. 2. Jahrggs., M. Jacher, v. 9. b. Ende d. 2. Jgs. Hr. Jago, R. Barth, Abr. William, Wittwe Joh. Wall, Miers, Chr. Ferschen, Joh. Ziehe, 2 Er. v. 9. b. Ende d. 2. Jahrggs.

Zur Unterstützung des Informatoriums gingen ein, von:

L. Federer 50 Ct., Wurzel 25 Ct., Probst 25 Ct., Milwaukee 25 Ct., J. Köpfel 13 Ct., Chr. Joseph 124 Ct., Dan. Sy 25 Ct., Schmiedchen 25 Ct., G. Lüders 25 Ct., Miers 50 Ct., R. H. 50 Ct.

Zum Ankauf des Grundstücks für Martin Luther College

gingen ein:

Durch Hrn. Past. Meißner in Canada, \$8.00. Von L. Stüber in Detroit, \$1.00. Aus Freystatt Wis., \$16.74.

Zu sonstigen Bedürfnissen desselben gingen ein:

Nachträglich aus Buffalo, \$0.874. Zufällige Einnahme, 15 Ct. Aus Humbertstone, \$3.35. Aus Buffalo, \$24.08. Aus Milwaukee, \$2.94. Aus Freystatt, \$5.44. Aus Bergholz, \$13.47.

Bedingungen.

Das kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat einmal für den jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 1 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Daselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 5 Ost-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung, — Nr. 111 Michigan-, zwischen Genesee- und Cayamora-Straße.

Einzelne kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir, oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Goodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. dgl., an: Conrad Bär, (Box—2438).

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. Januar, 1853.

Nummer 10.

J. A. J.

Das Jahr 1852 ist ein Segen Gottes unter vieler Trübsal gewesen. Die tödtende Seuche hat in einigen unserer Gemeinden einen großen Theil des Sommers gewüthet, und die Zahl der Wittwen und Waisen hat zugenommen. Unter denen, die wir mit Thränen zu Grabe trugen, war auch ein treuer Schullehrer. Die Sünde beschwert das Land; wie sollte der gerechte Gott nicht strafen! Es können bald noch schwerere Gerichte kommen. Dennoch sehen die Gläubigen unter der Zuchttruthe Gottes den väterlichen Segen. Unter allem Kreuz hat er seine arme Kirche erhalten und gebauet. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl, dienet uns annoch wider allen Unfall. Das Leben aus Gott wird noch dargebracht in seinem Wort und Sacrament. Der Herr der Erndte hat uns mehr Arbeiter in seine Erndte gegeben, und Lehrer für unsere Kinder. Unser Synodalverband durch alle Gemeinden, erfreut sich innerlicher und äußerlicher Einigkeit. Die giftigen Geschosse unserer Feinde fallen ermattend nieder, weil sie aus falschen Zeugnissen geschnitten, und mit Lügen geschärft sind. Alles Kottenwesen ist seit 13 Jahren nicht im Stande gewesen, die Kirche in unsern Gemeinden zu zerstören; die Gemeinden sind in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi innerlich und äußerlich befestigt. Der Herr segnet auch unsere neuen Mitbekenner der Wahrheit Gottes, die unserem Synodalverband sich angeschlossen haben. Den Kampf gegen die Kottirer, deren Häupter und Beschützer, werden wir mit des Herrn Jesu Christi Hülfe auskämpfen. Der erste Jahrgang des Informatoriums handelte viel vom heiligen Predigtamt; der jetzige zweite (seit 15 Juli 1852) treibt insonderheit die Lehre von der Kirche Jesu auf Erden. Es handelt sich aber nicht um die Lehre allein, sondern ganz besonders um Schandthaten, die eine gegen uns feindliche Parthei, seit 1844 an unserer Synode und unsern Gemeinden beging; daher haben wirs im Betreff dieser auch mit Personen zu thun. Da dieselben in ihren

Sünden sich rühmen, wie die zu Sodom, so sind wir gezwungen, ihre bösen Werke zu zeigen, womit sie die lutherische Kirche verwüsten. Ihr Hohnschreien aus dem Reitwagen wird noch guter Zeit zu Schanden werden; wir hoffen, so Gott Leben und Gesundheit schenkt, in diesem neuen Jahre. Wenn wir zu hart sind, der thue seine Augen auf, und schaue die besselnden Zähne des giftigen „Lutherauer“ an; wer sollte dagegen seinen Stab aufheben? Wer uns Liebe erzeigen will, der sage uns die Ausdrücke und Urtheile worin wir fehlen, und mache es nicht wie die, die immer schreien zu scharf, zu hart, und nichts ansfahren, oder anzeigen, was zu scharf und hart sei, und warum? Wir werden mit des Herrn Jesu Hülfe das Unrecht strafen, die verstockten Sünder zu Schanden stellen, die Wahrheit behalten und vertheidigen.

Die Zusammenkunft unseres Kirchenministeriums hat unser Gott besonders gesegnet; denn dadurch haben Christi Diener Rath, Verstand und Weisheit in schwierigen Fällen sich erholt, in hohen und schwierigen Gewissensfällen, wie sie in ungläubigen Gemeinden gar nicht vorkommen, weil es da kein gläubiges Gewissen giebt. Unsere Gemeinden sind dadurch christlich geleitet und lauter in die Frucht Gottes berathen worden. Darum besitz auch das Kirchen Ministerium, Gott sei gelobt, das volle Vertrauen der Gemeinden, und diese sehen mit Freuden auf ihre Führer. Alle Verlästerungen des Ministeriums sind vergeblich gewesen. Auch die Synode hat an dem Kirchen Ministerio einen getreuen Vorarbeiter, wahr jedoch ihr Recht, die Handlungen desselben zu prüfen, u. darüber zu entscheiden, und dem unrichtigen oder mangelhaften abzuheffen.

Eure ganze christliche Aufmerksamkeit, geliebte Gemeinden, verdient das Martin Luther Collegium, das in seinen Anfängen schon 13 Jahre zu Eurem Segen existirt; doch in stiller Verborgenheit. Es soll jetzt, so der Herr will, eine weitere christliche Lehranstalt werden, in drei Abtheilungen zerfallend. Die eine für Schüler von 14 bis 18 Jahren, die für

ein bürgerliches Geschäft sich weiter ausbilden wollen, als es in einer Parochial-Schule geschehen kann. Die andere für junge Leute bis zu 20 Jahren, die für das christliche Schulamt sich vorbereiten. Die dritte für Theologie studirende von 20 bis 25 Jahren, die in das lutherische Predigtamt eintreten wollen. Bis jetzt weilte die Anstalt unter einem gemietheten Obdach. Jetzt ist ein schöner Bauplatz für dieselbe in der Nähe der Dreifaltigkeits-Kirche zu Buffalo angelaufen. Der Herr unser Gott, der uns aus viel Trübsal gezogen hat, lasse das Werk des Baues unter seiner guten Hand um Christi willen gedeihen. Er lasse unsere Augen seines Segens schauen. Unser Staubbüchse gegen die hiesigen lutherisch genannten Synoden außer den missourischen ist friedlich. Sie beleidigen uns nicht. Wir sehen aber, daß diese Synoden in großer Schwachheit, zum Theil in Untreue darin irren, daß sie nur des gläubigen Bekenntnisses Fahne mit der Kirche Gottes tragen wollen, während der Unionsgeist ihre Gemeinden kirchlich noch gefangen hält. Unsere theuren Glaubensgenossen in Preußen, unsere Mitkämpfer für die wahre Kirche Gottes, haben seither um der Auswanderung willen in Abneigung gegen uns gestanden. Vielleicht wendet sich bald; denn wir sehen aus der Ferne, daß sie nach fast beendigten Agenden-Abendmahls- und Kirchentampfs, mit uns gleichen Kampf über die jetzt angefochtenen christlichen orthodoxen Lehren führen. So ist es auch Gottes Weg. Hat die gläubige Kirche sich erst wieder bekennend gesammelt, so will und muß sie sich auch bekennend gründen und festsetzen, denn sie muß als Christi Bekennerin auch die geistlichen Anläufe überwinden; sonst erringt ihr Glaube nicht mehr den Sieg, der die Welt überwindet. Das Irrige, was seither aus verläumderischer Feder über uns in Löhens „Mittheilungen“ nicht gar selten vorkam, hat sich von selbst widerlegt und widerlegt sich immer mehr. Das Geschrei von dem Papismus unserer christlichen Kirchengenossen wird wohl bald ausgeschrien sein. Es war freilich vor unsrer Niederlassung hier ein unerhörtes Ding, einen Sünder öffentlich in den Bann zu thun. Schon lernen die Leute besser verstehen, was es damit auf sich hat. Die Welt hasset uns und speiet uns an. Wir tragen einmal ihr Kleid nicht, und fragen nach ihrer Gunst nicht. Sie ist uns und wir ihr gekreuzigt. Wir sehen mit unsern Augen, wie die Weltkinder vergehen mit ihrer Lust u. mit ihrem Spott. Die Kirche bleibt, denn die Pforten der Hölle überwäligen sie nicht. Die Gemeinde des Herrn wächst und die Stadt Gottes steht fein lustig und Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle. Die Abtrünnigen bleiben in der Dürre u. verschmachten. Ach höret doch!

Ihr kleinen Kinder dieser Welt,
Ihr, denen sonst nichts gefällt,
Als neu' und geile Trachten.
Was schmücket ihr euer leimern Haus,
Den morschen Leib so prächtig aus
Und laßt die Seele schmachten?
Düpen, Stügen,
Pantoffeln und solziren sind die Sachen,
Die euch falschen Kummer machen.

Ihr denkt und wendet Tag und Nacht
Auf solchen Land und schöne Pracht,
Verschwendet Zeit und Güter.
Was aber ist doch euer Thun?
Ein Paradies, wo Schlangen ruh'n,

Ein Fallstrich der Gemüther.

Lasset, lasset
Babels Hütten, deren Sitten Böses stiften
Und den schönsten Schmutz vergiften.

Das Kostbarste der eillen Welt,
Was euren Augen wohlgefällt,
Sieht Christen schlechte Freude.
Was ist der Diamant? Ein Stein!
Was Gold und Perlen? bloßer Schein!
Was Sammet-Stoff und Seide?

Nüchtern, flüchtig
Ist ihr Gleichen, daß wir preisen und erhöhen,
Denn es kann nicht lang bestehen.

Weg Todtenwerk! weg Sodoms Land!

Nir ist der rechte Schmutz bekannt,
Der Christen Braut-Geschmeide.
Geh! deren Sinne nur beliebt,
Was Peru schenkt, was Ceylon giebt,
Tragt Perlen Gold und Seide!

Was mich herrlich
Zieret, schmücket, und erquidet, sind nicht Waaren,
Die sich mit dem Nober paaren.

Mein schönster Schmutz, mein Ehrenkleid
Ist einzig die Gerechtigkeit,

Die mir mein Jesus schenket.
Mit diesem will ich wohl bestehn,
Und freudig zu der Hochzeit gehn,
Wo Gottes Lamm uns tränket.

Laß mir Zur Her
Und zum Kleide dies Geschmeide, daß ich prange
Und dereinst zu dir gelange!

Indessen, weil ich hier noch bin,
Soll sich mein ganzes Thun bemühen,
Den Christenstand zu zieren.

Laß deine Gnade kräftig sein,
Und halte mich im Glauben rein,
Wenn Welt und Fleisch sich rühren.

Laß mich reichlich
Dein genießen und mich wissen, daß die Frommen
Lob und Schmutz von dir bekommen!—

Buffalo den 1. Jan. 1853.

Über die Lehre von der Kirche, wie sie Herr Prof. Walther in 9 Thesen als die Lehre der Synode von Missouri aufgestellt.

(Schluß und Recapitulation.)

4) Wollen wir betrachten wie Prof. Walther Zeugnisse rechtgläubiger alter Lehrer bringt, die beweisen sollen, Walther lehre recht mit ihnen, Eine allgemeine katholische Kirche, die aus allen den sichtbaren Gemeinschaften, oder Partikularkirchen bestehe, in denen Gottes Wort und Sacrament noch wesentlich ist, d. h. (nach Theses 8.) wo Gottes Wort u. Sacrament nicht gar verläugnet wird.

Dagegen lehrt die Apologie, glauben: Eine katholische gemeine christliche Kirche, oder schlechtweg Eine allgemeine katholische Kirche die sei die rechte Kirche, die sei der Haufen Menschen, welche hin u. wieder in der Welt an Christum wahrlich glauben, welche denn Ein Evangelium: Einen Christum, einerlei Taufe u. Sacrament haben, oder: der Haufe und die Versammlung welche ein Evangelium bekennen, gleich eine Erkenntniß Christi haben Einen Geist haben welcher ihre Herzen verneuert, heiligt und regiert.

Wenn nun Prof. Walther eine große Menge aus dem Zusammenhang gerissener Stellen bringt, die zuweilen seinen Thesen ähnlich klingen, so laß dich nicht verführen lieber Christ, sondern prüfe, welche von den beiden Allgemeinen Katholischen Kirchen werden die alten treuen Zeugen die hier neben einander stehen, wol meinen, die Walthersche, zu der sich die Synode von Missouri leider öffentlich bekennt, oder die der Apologie?

Wenn J. E. Prof. Walther S. 71. Luther über Gal. 1, 2. anführt.

„Wo aber Wort und Sacrament wesentlich bleiben, da bleibet auch eine heil. Kirche.“—

So scheint dies Walthers neue Katholische Allgemeine Kirche, aus allen Secten bestehend, die Wort u. Sacrament nicht gar verleugnen, zu bestätigen. Wie in Nr. 16. im Lutheraner Luthers Auslegung von 2. Thessal. 2, 4: der Endchrist sitze im Tempel Gottes, eben so zum Beweis angeführt ist, als sei Papstthum und Secten um der unter ihr durch die Taufe wiedergeborenen Glieder der wahren Kirche, um dieser willen und mit diesen, auch in dem Verband der Allgemeinen sichtbaren Kirche. Dies ist von Lutherus in der Schrift wider Hans Worst hinreichend widerlegt, und Prof. Walther bringt S. 77. selbst folgendes aus Luthers R. P. am 20. S. n. Trin:

„Die Kirche auf Erden, wenn man von der äußerlichen Gemeinschaft redet, ist eine solche Sammlung derer, so die rechte Lehre des Evangelii von Christo hören, glauben u. bekennen u. haben bei ihnen den heiligen Geist der sie heiligt, und an ihnen wirkt durchs Wort und Sacrament, unter welchen gleichwohl etliche sind falsche Christen und Heuchler, die doch auch dieselbe Lehre einhellig halten, u. Gemeinschaft der Sacramente und andere der Kirchen äußere Ämter haben.“

Ist dies nun Walthers neue sichtbare allgemeine katholische aus allen Kotten und Secten bestehende Kirche, oder die alte symbolische gemeine katholische Kirche?

Ferner bringt er S. 78. Joh. Gerhards Worte:

„Katholisch, allgemein, heißt die Kirche vornehmlich und ursprünglich rücksichtlich der Auserwählten und Heiligen, sofern sie alle wahrhaft an Christum Gläubigen, jenen ganzen geheimnißvollen geistlichen Leib, dessen Haupt Christus ist, in sich faßt. Und das ist die eigentlich wahre Bedeutung dieses Wortes.—Weil aber die Auserwählten, und wahrhaft Gläubigen, nicht außerhalb dem Haufen der Verufenen selbst sind, in welchem ihnen Heuchler beigemischt sind, daher heißt in einem untergeordneten Sinn, auch die sichtbare Kirche der Verufenen, die katholische oder allgemeine.“

Hier ist der Mißverständnis klar, daß Prof. Walther unter sichtbarem Haufen der Verufenen wie in Nr. 16. im Lutheraner alle Kotten u. Secten vom Papstthum an, alle Getauften versteht, u. diesen den Namen der Allgemeinen katholischen Kirche mit Joh. Gerhard meint beilegen zu dürfen.

Aber erstlich meint Joh. Gerhardt unter sichtbarem Haufen der Verufenen, dem er ja nur die Heuchler beigemischt wissen will, den Haufen der Bekenner der reinen Lehre, die Kirchen, die um des rechten Bekenntnisses willen noch Kirchen der Verufenen sind, da nämlich Joh. Gerhardt von den Verufenen im engeren Sinne redet. Im Gegensatz zum allgemeinen Veruf zur Seligkeit an alle Menschen, nennt er hier die

den Veruf hören, u. sich zum Evangelium sammeln lassen, den sichtbaren Haufen der Verufenen.

Zum andern sehen wir, wie Joh. Gerhardt eigentlich, wie der 7. und 8. Art A. C. und die Apologie, nur alle wahre Gläubige u. Bekenner die Allgemeine katholische Kirche sein läßt, und eigentlich synodisch die beigemischten recht bekennenden Heuchler zuläßt. Wo bleibt denn da Prof. Walthers sichtbare Allgemeine katholische Kirche die sich zu unreiner Lehre und Sacrament bekennt?—Deren sichtbare Sammlungen oder Partikularkirchen schon Zutritt erlangen, wenn sie nur Gottes Wort und Sacrament nicht gar verleugnen.

So wird man nun Joh. Gerhardt auch nicht mehr wie P. Walthers mißverstehen, wenn er ihn S. 112. anführt.

„Die Taufe ist der Kirche eigenes Gut, und wo daher die Taufe verwaltet wird, da ist eine Kirche Christi.“—

Daß Joh. Gerhardt nicht wie Prof. Walther damit lehren will, da ist der Türke oder Papst, oder Secte selbst,—weil er noch recht Getaufte und in der Taufgnade stehende Glieder der heil. christl. Kirche unter sich hat eine Kirche: Nein, die in der Taufgnade stehenden, sind die Kirche, ein Theil der Allgemeinen katholischen Kirche, und Türke, Papst und Secte bleiben was sie sind, des Teufels Kirchen. Dazu wollen wir ein Summarium hören von dem was Joh. Gerhard Loc. de Ecclesia p. 770. lehrt.

Die ecclesia catholica, ist dem wahren Glauben nach unsichtbar, die Ortsgemeinen blühen oder welken, oder erstehen. Aber es kann aus keiner Bibelstelle erwiesen werden, daß sie in der Welt diese katholische Kirche bloß unsichtbar bleibe, denn sie bleibt von der unsichtbaren Kirche ungetrennt, da außer dem Haufen der Verufenen keine Auserwählten zu suchen sind. Die Päpster könnten uns daher nicht auflegen daß (nach unserer Lehre) die Kirche absolute u. simpliciter (gradhehin) unsichtbar sei—weil die Bekenner, wenn auch die Welt sie nicht kennt, sich doch untereinander bekannt sein können, und ob sie auch actu, u. erblickbar sind, so sind sie doch nach ihrer Kraft und Eigenschaft sichtbar, wie die Sonne nicht aufhört sichtbar zu sein, wenn sie mit Wolken bedeckt ist. Also hört auch die Kirche nicht auf, sichtbar zu sein, wenn auch die Bekenner Jesu sich in Höhlen verstecken müssen.

Wie stimmt nun Joh. Gerhardt, die beliebteste Autorität des Prof. Walther mit seiner im eigentlichen Sinne des Wortes unsichtbaren Kirche oder mit des Lutherans in Nr. 16. die sichtbaren Kirche. Oder wie stimmt P. Walthers allgemeine katholische Kirche die sichtbare Sammlung aller Secten, die Gottes Wort u. Sacrament nicht gar verleugnen, mit dieser u. der Apologie,—ecclesia catholica?

(Recapitulation folgt.)

Die Kabinetts-Ordre des Königs von Preußen v. 6. Mai 1832, und der neue Ober- Kirchenrath zu Berlin.

Der jetzige König von Preußen (Friedr. Wilhelm IV.) hat zu Berlin einen sogenannten evangelischen Oberkirchenrath für die unirte Landeskirche eingesetzt. Dieser Oberkirchenrath besteht aus mehreren Geistlichen die in-

nerhalb der unirten Kirche theils unirte, theils lutherisch gesinnt sind. An diesen Oberkirchenrath hat der König eine neue Cabinetsorder erlassen. Nach dem Bericht u. Versicherung des Kirchenblattes für die evang. luth. Gemeinden in Preußen ist diese königliche Cabinetsorder das Kleinod, was die lutherisch gesinnten in der unirten Kirche, die nach einem lutherischen Kirchenregiment trachten durch viele Petitionen erlangt haben. Die königliche Cabinetsorder sei also eigentlich eine Antwort auf jene vielen Bittschriften, u. ein mehreres Nachgeben von Seiten des Königs sehe nicht zu erwarten. Die Cabinets-Order lautet folgender Maassen:

„Aus der Mir mittelst Berichts vom 19. Decbr. v. J. überreichten Denkschrift ersehe Ich, daß der evangelische Ober-Kirchenrath die amtliche Verpflichtung der Kirchenbehörden in Beziehung auf Union und Confession in dem Sinne u. Geiste der Bekenntnistreue aufgefaßt hat, von welchem Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät, nach Seiner in der Cabinets-Order vom 27. September 1817 u. vom 28. Febr. 1834 bezeugten Auffassung, bei Förderung des, in der Geschichte christl. Kirche hochwichtigen Wertes der Union geleitet worden ist. Sowohl nach dem erwähnten Erlasse des hochseligen Königs, als auch nach oft wiederholten Äußerungen desselben gegen Mich, steht unzweifelhaft fest, daß die Union nach Seinen Ansichten nicht den Übergang der einen Confession zur andern, und noch viel weniger die Bildung eines neuen dritten Bekenntnisses herbeiführen sollte, wohl aber aus dem Verlangen hervorgegangen ist, die traurigen Schranken, welche damals die Vereinigung von Mitgliedern beider Confessionen am Tische des Herrn gegenseitig verboten für alle diejenigen aufzuheben, welche sich im lebendigen Gefühl ihrer Gemeinschaft in Christo nach dieser Gemeinschaft sehnten, und beide Bekenntnisse zu Einer evangelischen Landeskirche zu vereinigen. Wenn die daraus für die Stellung des Kirchenregiments sich ergebenden Normen im Laufe der Zeit von der Verwaltung häufig mißverstanden und verkannt worden sind, so gereicht es Mir zu besonderer Befriedigung, hierdurch anzuerkennen, daß der evangelische Ober-Kirchenrath seit dem Eintritt in seinen schweren Beruf ernstlich bemüht gewesen ist, die Ansichten aufzuklären u. für die wahren Grundsätze der Union ein richtiges Verständniß vorzubereiten. Ich halte aber auch dafür, daß es nunmehr an der Zeit ist, diesen Grundsätzen in der Gestaltung der Kirchenbehörden einen bestimmten und für die letzteren selbst maßgebenden Ausdruck zu verleihen und dadurch die Bürgschaft zu geben, daß in dem Regiment der evangelischen Landeskirche eben so sehr die mit Gottes Gnade in der Union geknüpft Gemeinschaft der beiden evangelischen Confessionen aufrecht erhalten, wie auch die Selbstständigkeit jedes der beiden Bekenntnisse gesichert werden soll. Demgemäß ertheile Ich hierdurch den nachstehenden Mir von dem evangelischen Ober-Kirchenrath vorgebrachten Grundsätzen Meine Genehmigung: 1) Der evangelische Ober-Kirchenrath ist verpflichtet, eben sowohl die evangelische Landeskirche in ihrer Gesamtheit zu verwalten und zu vertreten, als das Recht der verschiedenen Confessionen und die auf dem Grunde desselben ruhenden Einrichtungen zu schützen und zu pflegen. 2) Der evangelische Ober-Kirchenrath besteht aus Gliedern beider Confessionen. Es können aber nur solche Personen in denselben aufgenommen werden, welche das Zusammenwirken von Gliedern beider Confessionen im Regimente mit ihrem Gewissen vereinbar finden. 3) Der evangelische Ober-Kirchenrath beschließt in den zu seiner Entscheidung gelangenden Angelegenheiten collegialisch nach Stimmenmehrheit seiner Mitglieder. Wenn aber eine vorliegende Angelegenheit der Art ist, daß die Entscheidung nur aus einem der beiden Bekenntnisse geschöpft werden kann, so soll die confessionelle Vorfrage nicht nach

den Stimmen sämtlicher Mitglieder, sondern allein nach den Stimmen der Mitglieder des betreffenden Bekenntnisses entschieden werden, und diese Entscheidung dem Gesamtschlusse des Collegiums als Grundlage dienen. Dieses Verfahrens ist in den betreffenden Ausfertigungen zu gedenken. Ich beauftrage demnach den evangelischen Ober-Kirchenrath, sich nach vorstehenden Grundsätzen in Zukunft zu achten, so wie auch diesen Meinen Erlaß den Provinzial-Consistorien zur Nachachtung mitzutheilen und für deren Verfahren in Gemeinschaft mit Meinem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten eine Instruktion vorzubereiten, welche mir zur Genehmigung vorzulegen ist.

Charlottenburg, den 6. März 1852.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An dem evangelischen Ober-Kirchenrath.“

Einige Bemerkungen über dieses Document.

(Auszug aus dem Kirchenblatt.)

1) Die lutherisch gesinnten in der unirten Landeskirche hatten die Behörden dieser Kirche gebeten, ihnen eine lutherische Kirchenbehörde zu setzen! Wie können aber unirte Kirchenbehörden, wie kann ein unirter Oberkirchenrath eine luth. Kirchenbehörde setzen!—so wenig als der römische Papst eine setzen kann.—Doch steht in der Cabinetsordre, daß auch lutherische Räte in dem D. K. Rath sein sollen, denn derselbe soll aus Gliedern beider Confessionen bestehen. Das ist aber unmöglich, denn um ein lutherischer Kirchenrath zu sein, muß man gliedlich der lutherischen (u. keiner unirten) Kirche angehören. Diese Räte sind bloß lutherisch gesinnt ohne gliedlich der lutherischen Kirche anzugehören; denn sie gehören alle der unirten Landeskirche an. Mit der lutherischen Kirche der Breslauer Synode halten sie es nicht.

2) Lutherische Gemeinden in der Landeskirche giebt es auch nicht; denn das ist noch keine luth. Gemeinde, wo der Pastor sich lutherisch nennt, viel vom Lutherthum spricht, eine lutherische Agende gebraucht, u. wo einige seiner Gemeindeglieder daran Wohlgefallen haben und damit zufrieden sind—der dagegen mit unirten Predigern in Kirchengemeinschaft steht und bleibt, und in dessen Parochie auch viele Glieder sind, die vom Lutherthum nichts wissen wollend, dennoch von ihm zum Sacrament zugelassen werden.

3) Wo sind nun die wirklich lutherischen Gemeinden, die der lutherisch gesinnten Abtheilung im königlichen Oberkirchenrath angehören sollen? Und welcher wirklich lutherischen Gemeinde kann nun ein lutherischgesinnter Oberkirchenrathsmann angehören. Was hilft's also, wenn der D. Kirchenrath in Berlin u. die Consistorien in den zehn Provinzen des Königreichs zur Hälfte aus luth. gesinnten Männern bestehen? Und welcher Confession endlich soll der Präses oder Oberste in dem Oberkirchenrath angehören? er müßte doch entweder lutherisch oder reformirt sein. Wenn er nun aber reformirt wäre, wie würde er das Vertrauen lutherischer Gemeinden haben können u. umgekehrt? Folglich wird er unirte bleiben müssen, u. folglich wird der ganze D. Kirchenrath auch ein unirter sein, d. h. confessionslos. Und welcher treu confessionell gesinnte Lutheraner wird sich diesem D. K. Rath untergeben?

4) Die Cabinets-Order bestimmt auch, daß nur solche Personen Glieder des D. K. R. sein dürfen, welche das Zusam-

menwirken von Gliedern beider Confessionen im Regimente mit ihrem Gewissen vereinbar finden. Wo ist aber ein in Wahrheit kirchlich gesinnter Lutheraner, der in einem Collegio sitzen könnte, dessen Präses confessionslos, oder doch einer ihm fremden Confession angehört! Im Königreich Polen war früher ein General-Consistorium, bei welchem jede confessionelle Abtheilung ihren besondern confessionellen Präses hatte—u. auch das blieb noch mißlich u. bedenklich. Was jetzt diese Cabinets-Ordre bietet, ist nur ein Nothbehelf, eine bloße Namenbehörde, u. kann keine kräftige u. heilsame Schritte für die luth. Kirche thun. Es zeugt nur von einem herabgekommenen Zustande der Kirche. Es ist auch ein Zeugniß nicht dafür, daß die luth. Kirche bisher noch innerhalb der Landeskirche Bestand gehabt hätte, sondern im Gegentheil dafür, daß sie zu bestehen aufgehört hat. Denn hätte sie auch nur noch ein Fünkchen daheins behalten, bestände sie noch auch nur auf der untersten Stufe kirchlichen Lebens: so könnte man nicht daran denken, ihr ein solches Kirchenregiment anzubieten, wie der Ober-Kirchenrath ist. Die lutherische Kirche ist als Landeskirche in Preußen untergegangen in der Union.

5) Es könnte scheinen als sei die Cabinets-Ordre eine Einleitung zu einer spätern völligen Auflösung der Union. Aber man sehe nur darauf, daß das Unionswerk ein in der Geschichte der christlichen Kirche höchst wichtiges genannt wird, u. die frühere Cabinets-Ordre, die zur Bildung der Union erlassen sind, werden als das Fundament bezeichnet, auf welchem dem Ober-K. Rath die neue Einrichtung gegeben wird. Es soll mit der Union beim Alten bleiben, nämlich bei Sacraments-Gemeinschaft beider Confessionen. Diese wird durch gegenwärtige Cabinets-Ordre als recht bestätigt. Folglich ist die Cabinets-Ordre ganz auf unirtem Boden gewachsen; sie sieht den Glaubensunterschied der lutherischen und reformirten Kirche nicht als Scheidungsgrund an, und wird auf diesem Wege fortgehend auch den Unterschied der päpstlichen u. unirten Kirche nicht mehr als Scheidungsgrund ansehen können. Dahin wird der Unions-Geist führen. Die falsche Liebe wird alle Achtung vor der Wahrheit verdrängen. Kräftige Irrthümer werden überhand nehmen, und für sie wird man fechten, und dann wird offenbare Ungerechtigkeit u. Grausamkeit Liebe heissen müssen.

* * * *

Nachdem nun diese Cabinets-Ordre erschienen, so hat der Oberkirchenrath am 12. May 1852 eine Instruction an die Consistorien der Provinzen gegeben, woraus hervorgeht, „daß der Organismus der lutherischen Confession zerstört ist u. bleibt.“ Und doch ist es ein Grundrecht jeder Confession, sich organisch (gliedlich) zu erbauen, und dazu ihre confessionelle selbstständige Ordnung und Verfassung aufzurichten. Von lutherischen Ordnungen ist aber keine Rede mehr, sondern nur von lutherischen Casualien (Vorfällen). Wenn solche vorkommen, dann soll die lutherische Abtheilung in dem unirten Consistorio eine Vorberathung halten, aber das ganze Consistorium, die unirten und reformirten Glieder mit, soll darüber entscheiden, damit nicht über Confessionsberechtigung hinaus vorgegriffen werde; soll heißen: damit nichts geschehe, was der Union nachtheilig sei! Summa: Das Kirchenregiment

ist unirt, doch werden lutherische Casualien darin behandelt.— Das soll die neue Selbstständigkeit und das volle Recht der lutherischen Confession sein. Der Leib ist unirt, doch kann das linke oder rechte Bein eine luth. Bewegung machen, aber unter Aufsicht und Einschränkung des ganzen unirten Leibes. Superintendent Otto zu Raugard in Pommern hat sich öffentlich darüber beklagt und beschwert. Gott segne ihn.

Endlich ist zu melden daß nun am 14. Juli 1852 der Ober-Kirchenrath zu Berlin sich organisiert hat. Folgende 7 Herren darin haben sich für lutherisch erklärt, d. h. sich die lutherische Confession zugeeignet: 1) der Präses Hr. v. Uechtritz, 2) der Bischof Neander 3) der Ober-Consistorial-Rath Strauß, 4) der D. C. R. von Mähler, 5) der D. C. R. Iwesten, 6) der D. C. R. Richter, und 7) der D. C. R. Dr. Stahl. — Folgende 3 haben sich für reformirt erklärt: 1) der Feldprobst Bollert, 2) der Conf. R. Sneathlage, 3) der Conf. R. Dr. Ehrenberg. — Für unirt aber hat sich erklärt der Dr. Nitzsch. Diese 11 Personen bilden den sogenannten evangelischen Oberkirchenrath zu Berlin. Derselbe ist über alle Consistorien im Lande gesetzt. Alle Glieder, außer Dr. Stahl, haben erklärt, daß sie der Union beistimmen, wie sie der vorige König den 28. Febr. 1834 in seiner Cabinets-Ordre festgestellt hat.

Was ist nun hiervon zu halten? Antw. Die Union bleibt, der Kirchenleib bleibt unirt, doch es sollen Glieder darin stecken die da sagen, sie sind lutherisch — aber jedes gläubige Kind von 7 Jahren hat sie Lügner erfunden. Denn, bekennen und sagen: ich bin lutherisch, und doch ein Glied am unirten Leibe bleiben, ist eine öffentliche Lüge. Auch mit Dr. Stahl ist's nicht richtig. Denn ob er gleich nicht erklärt hat, daß er der Union beistimme, so läßt er sich doch den Beschluß des D. R. Rathes gefallen, „daß sie die Union innerhalb der Confessionen wahren (d. i. schützen) wollen!“ Schluß. Es giebt im D. Kirchenrathe zu Berlin keinen einzigen Lutheraner; sondern nur Beförderer der verderblichen Union.

Das Wäthen des Satans wider die Kirche Gottes.

Beiträge

11

Mittheilungen aus und über Nordamerika.

Neunter Beitrag.

Der ehrwürdige Herr A. Crämer als Advocat der Nothe in Detroit, im Auftrage des Herrn Prof. Walther.

(Fortsetzung.)

Wir habens also aus Zeugniß von Predigern der missourischen Synode selber, daß es bei ihr, oder wenigstens bei ihren leitenden Herren, längst für eine ausgemachte Sache gegolten habe, daß die Synode von Buffalo müsse zu Grunde gerichtet werden, und daß man Gott einen Dienst daran thue. Wehe darum dem armen Pastor Winkler, der, wie wir in Nr. 8. des

Informatoriums gesehen haben, in ein nicht unfreundliches Verhältniß zu dieser Synode gekommen war. Es gab in der Gemeinde in Detroit, wie an andern Orten auch, manche unläutere, fleischlich gesinnte Menschen, die doch für ganz besonders fromme Christen angesehen sein wollten. Diese Heuchler trafen denn manches Wort ernstlicher Bußpredigten. Daraus erwuchs ein Haß gegen den Prediger. Die Sache ist im Informatorium Jahrg. 1. Nr. 2. des Weiteren erzählt.—Es ist bewundernswürdig, wie heimlich und bald, lange ehe wir es ahnten, missourisches Wort den Weg zu diesen Leuten fand, und dieselben gewahrt wurden, welche ein gar lustiger Geist aus dem Westen wehete. Bei innerer Verwandtschaft der Seelen machte sich alles übrige bald. Genug, es entstand eine greuliche Neuerei und Koterie in der Gemeinde, mit der deutlich genug, auch mit bestimmten Worten—ausgesprochenen Absicht: den unbequemen Bußprediger zu verjagen, des Kirchenvermögens sich zu bemächtigen, und dann—nur dann war natürlich das Reich Gottes von Missouri her erweitert.—7 Leute stellten sich als eine Art Revolutions-Committee und leitende Behörde an die Spitze der Koterie und unterhandelten mit Herrn Prof. Walther in St. Louis. Der Pastor mit dem Gottes Wort und christliche Ordnung liebenden Theile der Gemeinde thaten, was in ihren Kräften stand, eine gründliche und christlich-ehrliebe Untersuchung der Sachen zuwege zu bringen, um die Sünden ans Licht zu ziehen, und den Aufbruch zu dämpfen. Da erschien plötzlich und unerwartet Herr Krämer von Frankenthum, von Herrn Prof. Walther gesandt, stellte sich an die Spitze der Sieben und ihrer Parthei sprach ohne eine Statt gefundene Untersuchung, denselben Recht, handelte in jeder Weise wie ein gewissenloser Advocat, der die Sache seines Klienten, sei sie auch noch so schlecht, zum Gewinnen zu bringen sucht, blies dadurch das Mottenfeuer mächtig an, und eroberte richtig in Detroit einen Posten für die missourische Synode durch Bildung einer förmlichen Mottengemeine. Daß Herr Prof. Walther mit genauer Berechnung zu dem sauberen Geschäft grade den passendsten Mann gesendet hat, die Ehre soll ihm bleiben, und wird es der dieser Mittheilung am Ende angehängte Schlüssel vollends kund thun.—Herr Krämer hat über wohl ausgerichtete Sache dem Prof. Walther Bericht abgestattet, und der, gleichfalls ohne Untersuchung, hat gelobt und—bestätigt, und die Synode hat—Ja! gesagt.—Darauf ist denn in den verhängnißvollen Tagen vom 2. bis 12. October des Jahres 1850—am welchem bestimmten Tage, ist ungewiß,—eine Aelterklärung oder Bannbulle, oder was es sein mag, gegen Pastor Winkler erlassen worden, gegeben in der Residenzstadt St. Louis. (S. vierten Synodalbericht der Synode von Missouri v. vom Jahre 1850. S. 34. ff.)—In Folge dieses merkwürdigen Actenstücks voll frecher Lügen und grober Ungerechtigkeiten hat Past. Winkler das Jahr darauf, als das „Kirchliche Informatorium“ zu erscheinen anfing, die Vorgänge in Detroit einsältig der Reihe nach erzählt. (S. „Informatorium“ Jahrg. 1. Nr. 2. 3. 4.) Da aber ist gleich im nächsten Monat Herr Krämer im missourischen „Lutheraner“ aufgetreten, und hat in Nr. 7. 8. 10. und 11. (des 8. Jahrgs.) eine lange Rede gehalten, worin der Mann sich selber übertrifft, und sein Talent zum tüchtigsten Motten-Advoca-

ten aufs unwiderleglichste zu Tage gegeben hat. Nur noch einmal im Leben ist uns eine Verteidigung für böse Mottengeister vorgekommen, welche dieser Krämer'schen würdig zur Seite stehen mag: das ist die Beweisführung zweier Advocaten im Städtchen Mount Clemens, Mich., bei dem Proceß mit der jetzigen Krause'schen Kotte, im Decbr. 1850; wie darüber im Informatorium Jahrg. 1. Nr. 8. S. 60. bis 64. nachgelesen werden kann. Es ist interessant u. auch nöthig, das wir jetzt den Krämer'schen Artikel ansehen, wie wir dazu verpflichtet stehen durch wiederholte Anzeigen im Informatorium, (vgl. z. B. Jahrg. 1. Nr. 9. S. 71.) theils um zu zeigen, wie Herr Prof. Walther u. Gehülfen das Lutherthum in diesem Abendlande so trefflich nach dem amerikanischen Zeitgeiste fortzubilden wissen; theils um die Wahrheit die doch immerdar ein Ding bleibt, unabhängig von und hoch erhaben über Herrn Walther, Krämer, und wie sie heißen mögen, besser ans Licht zu bringen.

Aber geehrter Leser, es wird kein geringes sein, auszudauern bei der Untersuchung u. Besichtigung dieses Krämer'schen Handels. Jener vierte missourische Synodalbericht S. 34. ff., und der erwähnte Aufsatz im „Lutheraner“ (Jahrg. 8. Nr. 7. 8. 10. 11.) sind zu vergleichen (s. v. v.!) einem alten Pelzwerk welches seit Jahren von Motten durchfressen ist oder einem Hausgeräth, das von langer Zeit her im unbestrittenen Besitze eines gewissen garstigen Ungeziefers war. Ich will Dir nur ein paar der vorzüglichsten Nester zeigen, wo die Lügen und krummen Verdrehungen von Thatsachen dicht bei einander sitzen. Sind Herr Walther und Krämer noch nicht befriedigt, so stehen wir ferner zu Diensten, und soll auch ein und anderer Punkt passender für eine folgende Mittheilung aufgespart bleiben. Du aber, lieber Leser, magst auch das Ganze überschlagen, wenn Du willst, und warten, bis der am Ende angehängte „Schlüssel“ Dir in die Hand gegeben wird.—

Wir haben also vor uns den „Lutheraner“ Jahrg. 8. Nr. 7. ff.—Hrn. Krämer's Aufsatz, u. treffen damit zugleich den missourischen vierten Synodalbericht von 1850 S. 34. ff.

Der erste Hauptpunkt, an welchem der Krämer'sche Aufsatz sich arbeitet, betrifft den 11. Artikel der Ausgb. Conf. „von der Beichte“, und die Aufrihtung dieses Artikels in der Gemeinde zu Detroit.

Ich habe im Informat. Jahrg. 1. Nr. 2. S. 13. berichtet, daß in der hiesigen Gemeinde Leute seien gewesen, die, mit dem Munde stark fürs lutherische Bekenntniß eifernd, im Herzen u. Leben dasselbe angefeindet, und um der Bußpredigten und der Bestrafung ihrer Sünden willen bitteren Haß auf den Prediger geworfen haben, und ein anderer Theil „unirt“ gesinnte, welche Siege erringen wollten wider das lutherische Bekenntniß. „Der 11. Artikel der A. C.“—so fahre ich denn fort—„sollte u. mußte, so fanden es beide Parteien der Unzufriedenen sehr passend, die Gelegenheit abgeben, des Pastors, der vom Bekenntniß nicht weichen, und auch nicht aufhören wollte, Sünden zu strafen, sich zu entledigen. Eine andre Gelegenheit mochte sich nicht leicht darbieten, denn alle andre lutherische Ordnung und Ceremonie hatte die Gemeinde längst in Ruhe und Frieden, nur über die Privatbeichte fand noch die kleine Differenz Statt“ u. s. w.—

Das soll nun, nach Herrn Krämer nicht wahr sein; er und seine Synode haben es „aktenmäßig geprüft“, sagt er, daß es nicht wahr ist; und hier zeigt sich Herrn Krämer's frecher Eilengeist sogleich in voller Stärke.

Herr Krämer also u. seine Synode, die nichts in der Detrolter Gemeinde untersucht haben, wissen besser, als die ganze Gemeinde sammt dem Pastor, was seit Jahren hier vorgegangen ist; wissens a priori besser, als die Herren Pastoren Grabau, von Rohr u. Rindermann, welches Kirchengericht, 10 oder 11 Tage lang an Ort und Stelle Zeugen über Zeugen verhört haben von beiden Theilen, und Haufen Documente darüber durchgesehen haben. Da sage einer, daß sich nicht, nach Hegel dem Weltweisen, die Geschichte aus den eigenen Gedanken heraus construiren lasse! Freilich wohl, sagt Hegel selbst, ist am Ende Alles = Nichts.

Also wirklich, lieber Herr Krämer, ist es nicht wahr, daß der eine Theil Ihrer Schüßlinge dem Pastor Winkler gedrohet hat: „wenn er noch länger allgemeine Beichte hält, so kann er unser Pastor nicht mehr sein!“—u. der andere Theil dagegen: Wir wollen keine Privatbeichte!“—?

Ist es nicht wahr, daß einer Ihrer wichtigsten Leute unter der Rote erklärt hat: „vom 31. Octbr. 1849 an“—wo eben abermals ein ausführlicher Unterricht über den 11. Art. A. C. vom Pastor gegeben worden war—„sei er mit dem Pastor fertig gewesen“—?

Ist es nicht wahr, daß wir, ihrer 12 Mann aus der Gemeinde, mit einem andern Ihrer Hauptfreunde versammelt gewesen sind bis nach Mitternacht, eben deswegen weil wir ihn zu vermahnen hatten darüber, daß er in der Gemeinde umhergelaufen war, um Glieder, welche längst die Privatbeichte gebraucht hatten, irre zu machen und aufzuheben?

Ist es nicht wahr, daß Ihre Schüßlinge dahier im Sommer 1851 auf die Entscheidung Ihres Präsidenten im Betreff des 11. Artikels der A. C. gewartet haben?

Ist das Urtheil unseres Kirchengerichts am Schluß seiner langen und mühsamen Untersuchung nicht wahr oder nicht begründet, wenn es sagt: „Wir erkennen, daß die Aufrichtung der Privatbeichte bei den betreffenden Detrolter Gliedern die Hauptquelle des Unwillens ist;“ und an einer andern Stelle: „Lügenhaft behaupten sie.“ (Die Revolutions-Committee der 7) „daß die Privatbeichte bei dieser Parteilung nicht ins Interesse gekommen sei.“—?

Ist es nicht wahr, daß die dienenden Priester der Rote Hattstadt und darauf Schaller, die Privatbeichte, zu welcher doch nach und nach alle Glieder bis auf 6 oder 8 gekommen waren, auf der Stelle fallen gelassen haben? Wenn es sich bei der Roterei nicht um diesen Punkt gehandelt hätte, so mußten ja die Priester, als gute lutherische Pastoren, ob diesem „Kleinod der lutherischen Kirche“, wie ein früherer Jahrg. des „Lutheraner“ die Privatbeichte nennt, treulich halten. Wie greulich es noch bis heute beim Schaller'schen Rottenhaufen mit dem 11. Artikel der A. C. steht, davon wissen wir zu sagen, wenns verlangt wird. Es ist ja aber auch sonnenklar, daß die fortgesetzte Todssünde der Roterei u. wahre christliche Beichte zwei völlig unvereinbare Dinge sind.

Ist es nicht wahr, Herr Krämer, daß Ihre eigene Pastoral-

Conferenz über die Angelegenheit am 13. Mai 1851 ein Schreiben an Ihren Präsidenten gerichtet hat, wo einer Ihrer eigenen Pastoren bezeugt, was er schon in 1847 und 1848 in des Pastor Winkler's Gemeinde selber mit erlebt hat? Es heißt in besagten Schreiben wörtlich: „Zu der Zeit war es, daß gewisse Leute die ältern Kirchkinder des Herrn Past. Winkler beunruhigten, . . . Den Pastor aber damit, daß sie ihm verübelten, nach ferner Allgemeine Beichte mit denen zu halten, die sich für die Privatbeichte noch nicht entschließen konnten. Einige trieben es so weit daß sie hin und her in die Häuser liefen, das Predigtamt verlästern, und die Gewissen verwirrend.“—Wie können Sie, Herr Krämer, oder Ihr Präsident sich stellen, als ob Sie von dieser Sache gar nichts wüßten?—

Ist es nicht wahr,—um nur noch Eins anzuführen—daß sogar Ihre Rotten-Committee der 7 es selber ausspricht, daß die Beichte der Grund ihres Rottirens gewesen?—Unlängst begegnet einem der 7 ein frisch angelommener früherer Bekannter. „Hör!“—spricht dieser—„warum seid ihr denn eigentlich vom Pastor Winkler fort? Was habt ihr denn gegen ihn?“—Jener antwortet: „O, die Privatbeichte.“—

Nun, lieber Herr Krämer, wenn Sie künftig noch lügen wollen, so thun sie es so lange, bis Ihnen Gott das Lügenmaul auf andre Weise stopft. —

J. Fr. Winkler, P.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Werthebster Herr Redacteur! Da ich schon eine Zeitlang das Informatorium und auch den „Lutheraner“ gelesen habe; so habe ich jederzeit gefunden, daß im Informatorium alle streitige Lehrpunkte richtig erklärt sind, nämlich nach Gottes Wort und unsern Kirchen-Symbolen, so wie auch der treuen Väter Schriften. Dagegen finde ich im „Lutheraner“, daß, wenn er streitige Punkte auf selbe Weise wiederlegen sollte, so ist seine Antwort: das habe er so nicht gemeint, und Herr Pastor Grabau sollte z. B. nur die Grammatik zur Hand nehmen, so würde er es besser finden. So dünkt sich der Herr Prof. Walther, er habe recht, er sei der Mann, der alles allein versteht. Aber weit gefehlt, der Herr Jesus spricht, daß er's habe den Unmündigen geoffenbart, und nicht den Selbstklugen, die in ihrer eingebildeten Klugheit denn auch so weit gehen, daß sie selbst die treuesten Lehrer unserer Kirche als einen Schandfleck der Kirche darstellen, wie Herr Prof. Walther in seinem „Lutheraner“ gethan hat, wo er spricht: daß der alte Orthodoriismus ein Schandfleck der lutherischen Kirche sei. Hieraus schließe ich als einfältiger Handwerksmann, daß Herr Prof. Walther noch nicht recht weiß, was das Wort zu bedeuten hat. In meiner Dorfschule ist gelehrt worden, daß es „rechtgläubig“ heißt; also müssen nach Herrn Prof. Walther's Ausdruck alle rechtgläubige Christen ein Schandfleck der Kirche Jesu sein. *) Da wolle uns allesammt der

*) Ob Herr Prof. Walther gegen diesen einfältigen Mann einwenden wollte, er habe Orthodoriismus und nicht Orthodorie gemeint, so ist doch offenkundig, daß er eben die christliche Orthodorie unserer Synode als Orthodoriismus beschimpft. Wollte Gott, er besänne sich eines bessern in diesem Jahre.

Aus der luth. Kirche im Königr. Preußen.

Die letzte Synode zu Breslau ist im Septembr. 1852 gehalten worden. An der Verfassung der Kirche ist nichts wesentliches geändert, nur hier und da sind einige Verbesserungen angebracht worden. Einer der lutherischen Pastoren in Preußen, Hasert, ein geborner Weimaraner, ist zur päpstlichen Kirche übergegangen. — Folgte also dem Exempel des Herrn Eitel. Pastor Berger in Schlessen und Rüger in Cöln sind gestorben. Einer hat sein Amt niederlegen müssen, zwei sind ausgeschieden, und Prof. Guericke in Halle hat die Kirche verlassen und sich an die lutherisch-gefeindete Partei in der unirten Landeskirche angeschlossen. Die Synode wurde im Frieden und einmüthig abgehalten und waren auch auswärtige Lutheraner, namentlich aus Mecklenburg, Sachsen u. Bayern zugegen.

**Einnahme für die Bedürfnisse des Martin-
Luther-College im Jahre 1882.**

In Casse waren aus 1851	\$2.92.
Collecten aus den Synodalgemeinen und zufällige andere	
Unterstützungen	\$195.64.
Besondere milde Beiträge zur Kleidung armer Studenten	\$6.83.
Summa	\$205.39.

Ausgabe.

Für Wäsche, Licht, Brennholz, Fuhrlohn, Holzmacherlohn, Schreibmaterial, Saiten, Lehrblätter, Hausmittel, 2 Betten, 2 Schränke, Kleider und Schuh, vorläufige Unterhaltung eines Lehrers, Zimmerreinigung, und andere kleine Bedürfnisse \$196.59.

Bleibt in Kasse am Jahreschluß \$8.794.

Nachstände und geliebene Gelder sind:

a) Rückstände: An Pausmiete	\$10.50.
" Bücherbezahlung aus 1861	\$13.53
" Desgleichen aus 1852	\$14.00
b) Gefallen: 4. November 1852	\$8.00
15. November "	\$5.00.

Summe der Schulden	\$51.03.
Cassenbestand davon ab, nämlich	\$8.79½

Bleibt \$42.23½.

J. A. A. Grabau.

Eingegangen zum Anlauf des Grundstücks für M. Luther College:
Von einigen Gliedern der Gemeinde in Milwaukee \$3-50.

In der deutsch-lutherischen Dreifaltigkeits-Gemeine zu Buffalo waren 1882

Communicanten 2182. Geboren 83. Getauft 82. Confirmirt 20. Vertraute Paare 25. Gestorben 90. (25. Erwachsene, wovon die älteste Person 84 Jahr, 6 Jünglinge und Jungfr. 5 Schulkinder 54 kleine Kinder). Ausgeschlossen 17. Aufgenommen 117. (erwachsene, ohne die Kinder). Schulkinder 216 bis 230. Schullehrer 3. Seelenzahl der Gemeinde c. 1400.

J. A. A. Grabau, P.

 Durch Unwohlsein des Herausgebers hat sich diese Nummer des **Informatoriums** etwas verspätet.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

Paß. H. Lange, Chr. Ziemert, Chr. Rad, C. H. Bohle, J. Lebe, von Nr. 9. bis Ende des 2. Jahrggs., W. Zep. Jfr., G. Günther, von Nr. 9. des 2. bis 6. des 3. Jahrggs., C. Lobnow, von 9. bis Ende des 2. Jg. Chr. Fr. Lehmann, do, H. Aug, J. Pylhorn, W. Stod, W. Hofmeister, Schr., W. Köpfe, Hr. Sauer, Fr. Lübke, A. Hirte, bis Ende des 2. Jahrggs., Lassen, Jh. Kerre, W. Hofmeyer, Rich. Andre, Wittwe Schäfer, Wittve Schuhmacher, v. 9. des 2. bis 6. des 3. Jrggs., Kaudenbrimmers, Paß. R. Lange, Paß. Jul. Bily, Paß. H. Jäger, 2. und erste Hälfte des 3. Jahrgangs.

Folgende Druckfehler in Nr. 9. wolle der geneigte Leser verbessern:

S. 66. Sp. 2. 3. 2. v. u: erzeuge statt erzelge. S. 67. Sp. 1. 3. 15. v.
 u. zwischen „handel“ und „unterschieden“ ist uns zu setzen. U. Sp. 2.
 3. 3. v. o. Gemein e statt Gemein e, u. 3. 9. v. o. sein e Kottienpr. statt
 sein e R. S. 68. Sp. 1. 3. 28. v. u. Synode statt Synoden. S.
 69. Sp. 2. 3. 26. v. u. unser e statt unser e Gl. S. 70. 1. Sp. 4. 3. v.
 o. ist das Wort „don“ zu strichen. S. 72. Sp. 1. 3. 5. v. u. lies: Mit
 diese m Wandel geb e r Irrelehren ic.

Das Informatorium kann in Deutschland durch die C. P. Bed'sche Buchhandlung in Nördlingen bezogen werden.

Anzeigen.

Von den Lutherischen Kalendern ist jetzt eine ziemliche Anzahl angekommen, und kann derselbe verkauft werden zu 3 Ct. das Stück, sowohl hier in Buffalo wie auch auswärts; im einzelnen als auch beim Dugend.

Auch sind etliche „Luthers Kirchen - Postillen“ vorrätzig zu \$3.50. schön gebunden.

Nachfolgende Bücher sind erst kürzlich angekommen
und zu haben bei C. Bär.

Luthers Kirchen-Postille,	\$3.50.
Arnds wahres Christenthum,	\$1.75.
" "	\$1.50.
Schmids Dogmatik,	\$1.62.
Starke Epistelpredigten,	\$1.50.
Marr's Musiklehre,	\$2.00.
Müllers himmlischer Liebeskuß,	\$1.00.
Gottholds Andachten, von Scriber,	\$1.00.
Einkleitung ins Neue Testament von Bucherer,	\$1.50.
Apokryphisches Neues Testament,	\$1.00.
Ohlschlagers englisches Wörterbuch,	\$1.00.
Zerrenners Schulerziehung,	\$1.88.
" Methobench,	\$1.88.
" Schuldisciplin,	\$1.25.
Wollstiefers Gefanglehre,	\$1.50.
Richters Rahnlehre,	\$0.50.
Neueste biblische Geographie des Morgenlandes,	\$0.37 1/2.
Biblische Bilder, Als	a \$0.10.
" " " " " " " " " " " "	a \$0.03.
Matthessii Bergpredigten,	\$1.25.
Abendmahlslehre von Rahnitz,	\$2.25.
Schriftbeweis von Hoffmann,	\$2.45.
Universal-Lexicon der Tonkunst von Wagner,	\$3.25.
Das hohe Lied von Delitsch erklärt,	\$1.20.
Predigten über das Vater Unser von Löhe,	\$0.40.
Marr's musikalische Compositions-Lehre,	\$2.50.
Cramers Clavier-Schule,	\$0.62.
Luthers Leben von Meurer,	\$2.00.
Porta's Pastorale Lutheri,	\$1.00.

Alle in den früheren Nummern angezeigten Bücher sind ebenfalls noch zu haben, als: Bibeln, Gebetbücher 2c. 2c. — Habermanns Gebetbüchlein im Dugend \$1.12½, 10 Ct. im Einzelnen.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. Februar, 1853.

Nummer 11.

Noch feststehender Sieg der Wahrheit im Informatorium, über die Donatistische Irrlehre vom Bann, im Lutheraner.

In Nr. 2. des 9. Jahrgangs bringt der Lutheraner einen Aufsatz:

„Vergeblicher Siegesjubiläum des Grabau'schen Informatoriums.“

Wir haben aber in Nr. 2. und 3. des 2. Jahrg. nicht gebelt, sondern eine Wehklage, über den tiefen Fall des Redakteurs Herrn Prof. Walther, gethan, als über ein Gericht Gottes, der ihn in Donatistischen Irrthum fallen lassen, und über seinen noch tieferen Fall in Lug und Trug um seinen Donatistischen Irrthum zu rechtfertigen.

Wir haben die christliche Überweisung einen Sieg der Wahrheit genannt, u. dabei nur die Vertheidigung der reinen Lehre vom Bann, und der christlichen Kirchenzucht, also den Sieg der Wahrheit über falsche Lehre im Auge gehabt, nach unserm Amt als Wächter auf der Mauer Zions. Wir haben dabei weder auf unsere Person noch auf die Person des Prof. Walther gesehen mit dem wir in keiner persönlichen Feindschaft stehen, sondern nur den Angriff und die Lasterung abgewiesen, daß unsere Kirchen päpstliche und antichristliche Lehre führen.

Wie unwahr und sich selbst widersprechend ist es, wenn P. Walther im Eingang seiner Vertheidigung sich darstellt, als einen der ruhig bleibe, u. ohne Scheltworte nur einige Gründe für seine Sache vorbringe, wir aber stellten uns ungehörig sprachen kühn ab, u. machten seine Beweisführung, daß wir falsch gebannt hätten, unnötig, weil die Leser in unserer Beurtheilung seines Aufsatzes: „Luthers Lehre vom ungerechten Bann“ Beweis genug hätten, daß wir mit Bann, Fluch, Gericht und Verdamniß spielten wie die Kinder mit Schneebällen, solche Fertigkeit im Bannen müßte durch mehrjährige Übung erlangt sein.

Also ein Hauptbeweis des Prof. Walther, der andere unnötig machen soll, daß wir falsch und ungerecht gebannt haben, soll der sein, daß wir zum Prof. Walther gesagt haben: „der Herr schelte dich du Satan“ weil er als ein Donatist Luthers Lehre vom Bann und den damit stimmenden 8. Art. Augsb. Conf. als teuflisch, päpstlich u. antichristlich lästert. Das sind Beweise und Gründe gegen uns daß wir falsch gebannt haben sollen!

Ferner beschuldigt er uns eines heißen Rachedurstes, den wir mit süßem Gefühl stillten, indem wir uns weideten an der schändenden Schaustellung unseres Opfers (des P. Walthers) an dem Halsisen unseres Informatoriums. Das sind P. Walthers ruhige Gründe ohne Scheltworte!!—

Unsern Nachweis, daß er ein Demagog oder Volksaufwiegler sei, weil er die Lehre Luthers, daß man um des 4. Gebots willen von weltlicher u. geistlicher Obrigkeit Unrecht leiden müsse, (1. Petri 2, 19.) antichristlich nennt, heißt er albern.

Eben so unsern Nachweis, daß sich dieser demagogische Sinn auch darin zeige, daß er ohne Beruf im Lutheraner die Gelegenheit vom Bann bricht, von Obrigkeiten auf eine lästerliche Art zu reden, die mit der Sprache eines Kossuth u. Kinkel stimme; weil es nach Christi und Johannes des Täufers Exempel, uns nur in unserm Beruf und mit Demuth ziele, Sünden der Obrigkeit zu strafen. Er aber offenbarte ohne Noth ein brüderlich Gespräch mit lutherischen Pastoren, und verdächtigt sie zum Dank für die erzeigte Liebe, als solche, die dem entrüsteten Volke gegenüber Meinende der Obrigkeit entschuldigten, und thut dies mit solcher die Majestäten lästernden Ausdrücken, (2. Petri 2, 11.) wonach den Leuten in dieser letzten betrübnen Zeit die Ohren jucken. Dabei läßt er, wir hätten ihn d a r u m einen Kossuth- und Kinkelmann gescholten, weil er behauptet hätte, Pröwiger müßten auch die Gottlosigkeit der Fürsten strafen: denn wir haben unsern Herrn Jesu Chri-

ist und Johannis des Täufers rechte Weise, im rechten Beruf, seiner demagogischen vom Zaun gebrochener lästerlichen Art und Weise, entgegen gestellt, also nicht die Behauptung, Presbiter müßten auch die Sünden der Fürsten strafen, sondern seine unchristliche Art und Weise gerügt.

Ferner beschuldigt er den Unterzeichneten eines blinden Fanatismus, doch führt er keinen Grund dafür an, als daß wir ihn der Lüge und trüglichen Polemik beschuldigen, welches wir ihm doch sehr nüchtern und klar nach Gottes Wort nachgewiesen haben. Dennoch will Prof. Walther nur ruhige Gründe ohne Scheltworte bringen und gebracht haben!! —

Wir wollen nun

1) Die Gründe betrachten, die Herr Prof. Walther neben seinen Scheltworten bringt, womit er unsere Beweisführung zu entkräften meint, daß er ein muthwilliger Irrlehrer ist, der lügenhaft und betrügerisch lehrt.

2) Wollen wir aus deren Richtigkeit den Beweis führen, daß Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben hat, über Prof. Walthers Donatistische Irrlehre.

1) Seine Gründe; deren sind fünf.

1) Wir brächten unsere Beweisführung wieder aus früheren Schriften Lutheri. Diese könnten in diesem Streit über Luthers Lehre vom Bann, so wenig etwas bestätigen, als die Jesuiten ein Recht hätten, aus Luthers früheren Schriften zu beweisen, daß Luther sich dem Papst unterworfen hätte.

Antwort: Die Jesuiten haben dazu kein Recht, weil Luther in späteren Zeiten solches wieder rufen. Prof. Walther hat aber noch nicht ein Wort bringen können, da Lutherus seine Lehre vom ungerechten Bann in der heil. christl. Kirche wiederrufen hätte, die er in seinem Sermon 1518 und 1520 niedergelegt hat. Wir haben daher ein Recht, die in diesen beiden Sermonen befindliche mit Gottes Wort unumstößlich bewiesene Lehre, vom zufälligen ungerechten Bann, in der rechten christl. Kirche, als Luthers Lehre zu bekennen, bis Prof. Walther einen Widerruf nachweisen wird. Denn seine trügliche Anführung der Entschuldigung Lutheri über die Schwachheiten in seinen früheren Schriften, soll doch wohl nicht alles falsch machen, oder alles darin wegwerfen?? — sondern sie geht doch nur auf die von ihm später erkannten und bekannten Schwachheiten und Irrthümer.

Ferner haben wir ein Recht, alle in Luthers frühern Schriften, mit Gottes Wort klar erwiesene Lehren, wie diese vom ungerechten Bann der rechten Kirche, so lange für Christi u. Seiner Kirche Lehre zu halten, bis diese Lehre aus Gottes Wort widerlegt ist. Lutherus selber, bestätige oder widerrufe sie.

Wir fordern demnach hiemit Prof. Walther auf, seine Prableret, in Nr. 3. S. 18. im Lutheraner, Past. Grabcus Irrthümer der Reihe nach darin widerlegen zu wollen, — ins Werk zu richten, und billig mit dieser schrecklichen, Antichristischen, gottlosen, teuflischen Lehre, wie er sie nennt, zu beginnen, die wir mit Lutherus im Sermon vom Bann bekennen. Dazu gehört denn billig, daß er 1) sein eigen Zeugniß S. 123. im 6. Jahrg. des Lutheraners, daß sie recht sei, wider rufe. 2) Daß er diesen Widerruf begründe damit, daß er Dr. Luthers Lehre im Sermon vom Bann aus Gottes Wort widerlege.

Sein 2. Grund.

Wir lesen die aus spätern Schriften Lutheri angezogenen Stellen nicht richtig aus. Prof. Walther sagt:

„Wenn nämlich Luther, nach unseres Gegners Anführung ganz richtig in seiner Auslegung des 16. Cap. Joh. v. 3. 1538 schreibt: „So mich die verbannen, so nichts denn den bloßen Namen führen, was frage ich darnach? Wo es aber die thäten, so wahrhaftig die Kirche Jesu wären, da müßte ich traun ihr zu Füßen fallen u. Gnade bitten, und mich erbieten zu allem Gehorsam“ — so setzt unser Dr. Gegner folgende Worte in Klammern hinzu: „Wer stehe, auch wenn ich ungerecht von ihr meiner liebsten Mutter gebannt wäre“ (1) —

Also diese unsere kurze aus Luthers Lehre im Sermon vom Bann fast wörtlich genommene Erklärung verspottet Prof. Walther als unsere eigene Meinung, und bringt ohne sie zu widerlegen nur nachher eine andere Stelle, die eine bessere Erklärung geben soll, nämlich: „Zum ersten Zeugniß hätte unser Gegner die dort folgenden Worte Luthers zur Erklärung hinzusetzen können:“

„Siehe das heißt die rechte catholica gemeine christl. Kirche, die wird uns gewißlich nicht in den Bann thun, noch verfolgen, sondern unsere Lehre von Herzen gern annehmen und bestätigen, und uns für ihre liebe Brüder halten. Ob uns aber darneben der Papst verbannt, u. zur Hölle urtheilt, das können wir fröhlich tragen und verachten.“

Prof. Walther bringt mit dieser Stelle aber keine Erklärung, sondern nur eine Wiederholung, die auch durch unsere von P. Walther verspottete Erklärung, aus Luthers Lehre vom ungerechten Bann, das rechte Licht bekommt, nämlich: Daß Luther in diesen beiden Stellen, wie im Sermon vom Bann, u. Brief an den Adel deutscher Nation, worin er denselben bestätigt, lehrt: den Bann des Papstes verachten, und den Bann der christl. Kirche hoch achten, auch wenn er uns ungerecht dünket oder trifft.

Die andere Stelle lautet: „Darum hüte dich, daß du solchen Bann so von der Kirche ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, bei Leibe nicht verachtest.“ So wie wir in unserer kurzen Erklärung: „verstehe den Bann der christl. Kirche der nach Christi Ordnung Matth. 18, rechtmäßig vollzogen, er mag dich gerecht oder ungerecht dünken oder treffen“ — so soll kein Mensch in der Welt Luthers Worte verstehen, es sei wider alle christliche Erkenntniß, und gesunde Vernunft, zu sagen, daß ein ungerechter Bann rechtmäßiger Weise vollzogen sein könne!

Wer sieht hier nicht, wie sich Prof. Walther mit einem Wortgeiz zu helfen sucht, als ob er seinen Gegner damit überwunden hätte. Abgesehen davon, daß man das Wort rechtmäßig wohl öfter für ordnungsmäßig braucht, so wollen wir um alles Wortgeiz zu meiden nachgeben, daß wir das Wort rechtmäßig hätten weglassen können und sagen: „Verstehe den Bann der christl. Kirche, der nach Christi Ordnung Matth. 18, vollzogen ist, er mag dich gerecht oder ungerecht dünken oder treffen.“

Gegen diese unsere klare Meinung, hat nun Prof. Walther

mit allem Wortgejank um das Wort *rechtmäßig* dennoch nichts vorgebracht, und wird auch nichts dagegen vorbringen können, daß dies der Sinn von Luthers Worten sei, in Übereinstimmung mit seiner Lehre vom Bann, in seinen Sermonen im Jahr 1518 und 1520; sie nicht widerrufend sondern bestätigend.

Im Gegentheil stimmt die Lehre auch mit den Worten Luthers, die Herr Prof. Walther als eine bessere Erklärung, denn unsere, vorschlägt:

„Darum ist des Papstes Tyrannei desto mehr zu verfluchen, welcher des Bannes gemißbraucht hat, auch wenn ein armer Mann auf einem gewissen u. bestimmten Tag nicht alsobald hat können bezahlen, ja auch wenn man seine Sazungen nicht gehalten, als wenn man einmal nicht gefastet, gebeichtet u. hatte. Zum andern ist es gewiß, daß des Papstes Bann nicht des Herrn Christi Bann ist, weil er nicht nach Christi Einsetzung geschieht, noch vorgenommen wird.“

Stimmt nicht diese vom Prof. Walther vorgeschlagene Erklärung mit der unsrigen, daß man des Papstes Bann verachten, aber den Bann der rechten christlichen Kirche nach Christi Einsetzung geschehen, achten soll? Und zwar soll man des Papstes Bann nicht um seiner Ungerechtigkeit, sondern darum verachten, weil er nicht nach Christi Einsetzung geschieht. Darum steht unsere auf Lutheri Lehre in beiden Sermonen vom Bann ruhende Erklärung noch fest, den Bann einer falschen Kirche, der aus falscher Lehre, also nicht nach Christi Einsetzung, sondern in Verfolgung der reinen Lehre geschieht zu verachten, u. den Bann der christlichen Kirche nach Christi Ordnung geschehen, hoch zu achten, er dünke uns gerecht oder ungerecht. Denn weil Lutherus hier nichts ausdrücklich vom ungerechten Bann in der rechten Kirche erwähnt, so ist es klar, daß er noch derselben Meinung wie im Sermon vom Bann ist. Daß er, wenn er in diesen spätern Schriften den Papstbann, dem der christlichen rechten Kirche gegenüber stellt, und diesen achten, und jenen verachten lehrt, von keinem Unterschied handeln will, ob der Bann der christlichen Kirche gerecht oder ungerecht, uns schuldig oder unschuldig treffe, sondern daß er uns damit hinweist wo er davon handelt, im Sermon vom Bann 1520, den er im Brief an den Abel deutscher Nation bestätigt, u. gleichzeitig den Papstbann so achten lehrt als ob einen ein Dieb banne. Wenn er also später den christlichen Bann achten lehrt, im Gegensatz gegen den Papstbann, so will er nicht bloß den Bann der christlichen Kirche respectirt haben, der uns gerecht dünket, denn da bedarf es ja keiner Ermahnung, ihn bei Leibe nicht zu verachten, sondern auch den, der sich dünket, er treffe dich unschuldig, verachte ihn bei Leibe nicht, sondern wirke dich in christlicher Ordnung heraus. *)

So ist es klar, daß wir mit unserer Erklärung „*verstehen*“ redlich und mit Recht fußen auf Luthers Lehre und Meinung nämlich verstehe ihn wie er davon im Sermon vom Bann lehrt.

Prof. Walther aber will wieder, wie in jenem Aufsatz „Luthers Lehre vom ungerechten Bann,“ mit diesen beiden von ihm

angezogenen Stellen die klärllich vom Papstbann handeln, beweisen und erklären, daß Lutherus damit seine frühere Lehre vom ungerechten Bann in der christl. Kirche widerrufe, denn er sagt kurz nachher, diese beiden Stellen stießen unsere Behauptung um: „*ein ungerechter Bann in der christl. Kirche wenn er wirklich vorläme gebe kein recht zur Trennung*“ — darum hätten wir Luthers Lehre nicht gebracht.

Wo findest du aber, mein Christ, in diesen beiden Stellen ein Wörtlein davon? *)

Der 3. Grund des Prof. Walthers

Ist die Behauptung, es fänden sich in Luthers spätern Schriften, keine Aussprüche, daß der ungerechte Bann einer christlichen Gemeinde, kein Recht gebe sich von ihr zu trennen.

Erstlich darum nicht, weil es an sich selbst ein Widerspruch sei, zu sagen: man dürfe sich nicht von einer Gemeinde trennen, welche einen ungerecht in den Bann gethan, d. h. aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hätte. Das hieße ja nichts anders, als man müsse in dem Hause bleiben aus welchem man ungerechter Weise schon geworfen ist.

Solchen Unsinn habe Luther natürlich nie gelehrt. **) —! Zum andern sei Lutherus nicht so zweigüngig, daß er auf der einen Seite wie oben angeführt vom ungerechten Bann lehre (N) und auf der andern Seite das Gegentheil zugeben sollte.

Antwort. Einmal wäre es kein Beweis gegen uns, wenn Lutherus wirklich in spätern Schriften dies nicht wiederholt hätte, sondern der Beweis, den Prof. Walther im Eingang sügenhaft behauptet gegeben zu haben, gehörte hierher, nämlich der Beweis daß, und wo Lutherus in spätern Schriften, anders vom ungerechten Bann der christlichen Kirche gelehrt habe. Denn gesetzt, es fände sich keine Wiederholung dieser Lehre, so wäre dies keine Rechtfertigung für Prof. Walther, Luthers Lehre im Sermon vom Bann falsch, teuflisch u. antichristlich zu nennen, und zu schreiben, Lutherus habe dies selbst in spätern Schriften gethan. Nein, um dies zu beweisen, muß Prof. Walther Lutheri Widerruf, oder eine seinem Sermon vom Bann bestimmt widersprechende Lehre von ihm nachweisen, und dies hat er noch nicht gethan, und wird es nimmer thun können.

Zum andern bringt Prof. Walther statt solches Beweises, seine Gründe, nämlich es sei ein Widerspruch an sich selbst in einer Gemeinde bleiben die Einen ungerecht banne. u.

Dies ist aber falsch nach Gottes Wort, obgleich es dem fleischlich natürlichen Menschen so recht erscheint, als: Wurst wider Wurst!! Denn Gottes Wort lehrt uns das sei Gnade um des Gewissens willen zu Gott das Uebel vertragen u. Unrecht leiden 1. Pet. 2, 19. Hier steckt der Knoten, darauf gründet Lutherus seine Lehre, einen ungerechten Bann zu leiden, auch soll der Gebannte nicht aus der Kirche gewiesen werden, sondern er soll zur Predigt zugelassen, ja sogar dazu an-

*) Siehe oben „siehe das heißt die rechte catholika u.“ u. „darum ist des Papstes Tyrannei u.“

**) Indem der Unterzeichnete dies schrieb hat eine christliche Ehefrau um Rath, was sie thun sollte, ihr Ehemann hätte sie aus dem Hause geworfen? Da hätte ich ihr also nach P. Walthers Lehre rathe müssen, sie solle ja nicht so unsinnig sein, und wieder zu ihrem Manne gehen.

*) Prof. Walther giebt freilich jedem das Recht, wenn ihm der Bann ungerecht dünket, sich zu trennen ohne erst sein Recht bei seinem christlichen Kirchenregiment zu suchen.

gehalten werden, wie die alten christlichen Kirchen-Ordnungen es aus Lutheri Sermon vom Bann in sich aufgenommen haben. Dies nennt Herr Prof. Walther mit allen natürlichen Menschen einen Unsinn. Wie du mir, so ich dir!! — ist freilich rationalistischer, d. i. der unerleuchteten Vernunft gemäßer. Aber Gott der Herr verblendet diesen muthwilligen Irrlehrer, daß er noch hinzusetzt: Solchen Unsinn hat natürlich Luther *wie* gelehrt. — Nun sagt Prof. Walther aber auf der vorübergehenden Seite selbst: Luther habe Ähnliches allerdings behauptet. So strast sich der Mann wieder selbst Lügen, druckt es aus dem Sermon von der Kraft des Bannes, von 1518 selbst ab, liest, wie es ihm aus dem Sermon vom Bann von 1520 von uns vorgehalten wird, daß Lutherus lehret, daß ein ungerechter Bann kein Recht gebe sich von einer christlichen Gemeinde zu trennen. Ja er selbst bringt es S. 123. im 6. Jahrgang, als recht und nun sagt er auf der ersten Seite, Lutherus habe allerdings ähnliches früher gelehrt, und auf der andern Seite: Solchen Unsinn habe Luther natürlich nie gelehrt!!

Ferner: Lutherus sei nicht so zweizüngig, daß er auf der einen Seite wie oben angezogen, vom ungerechten Bann geschrieben, und auf der andern das Gegentheil zugegeben habe. Aus diesem Grunde soll man in spätern Schriften keine Bestätigung dieser Lehre finden.

Antwort. Dies ist erstlich die alte immer wiederholte Lüge, daß in den beiden vom Prof. Walther angezogenen Stellen Lutherus vom ungerechten Bann der christlichen Kirche gesagt habe, man dürfe sich um desselben willen von einer christlichen Gemeinde trennen, da er nun wie jeder Christ siehet nur den Papstbann verachten lehrt.

Zum andern, wer macht Lutherum zweizüngig, als der zweizüngige Lutheraner, in welchem diese Lehre bald recht, bald teuflisch ist, u. der Lutherum anläßt, *) er habe die doch in Gottes Wort gegründete, u. von der Lutherischen Kirche anerkannte Lehre später widerrufen?

Der 4. Grund des Prof. Walthers

Dreht sich um 2 Häkchen, damit er uns verdächtigen will, als wollten wir unser Summarium als Luthers eigene Worte unterschreiben. Sollte dies einige Wahrscheinlichkeit haben so müßte das zweite Häkchen S. 19. Nr. 3. im Informator. Sp. 1. in der 3. Zeile von-unten hinter dem Worte „kennen,“ nicht da, sondern am Ende des Summariums hinter „hat“ stehen, so aber wolle der christliche Leser gefälligst, den Druckfehler dahin berichtigen daß er die Häkchen in der 13. Zeile von unten, eben daselbst, vor dem Worte: „bist,“ an seinen Ort, vor das Wort: „solches,“ bringe, so stehen beide Häkchen recht, als Anführungszeichen der Schriftstelle. „Solches werden sie euch darum thun, weil sie weder mich noch den Vater kennen.“ — Und Prof. Walthers Häkche! und Verdächtigung ist beseitigt. **)

*) Der reine Kirchenlehrer Dr. Aug. Pfeiffer Superintendent zu Lübeck, weist in seiner ev. Christen Schule S. 1000, in der Erklärung vom Bann und daß man ihn nicht verachten soll, auf Luthers Sermon vom Bann, daselbst mehr Gründe zu suchen.

**) Er sagt, gebildete Theologen hätten sich verleiten lassen dies Summarium, wegen des Häkchens, für Luthers eigene Worte zu halten. — Ei! so muß das Summarium doch mit den dahinter folgenden eigenen Worten Luthers stimmen, wegegen Prof. Walther auch kein Wortlein vorbringen kann.

Sein 5. Grund ist der Scheinbarste, u. thut er, als hätte er damit den ganzen gegen ihn geführten Beweis seiner donatistischen Irrlehre, und trüglichen Polemik daniedergelegt. Prof. Walther behauptet,

Erstlich: Lutherus habe die Vorrede zum Tractat von der Kraft des Bannes nicht wie wir meinten 1545, sondern schon 1518 geschrieben.

Darin fallen wir Herrn Professor Walther bei und geben zu, geirrt zu haben, daß wir die Notiz im Ergänzungs-Teil der Altenburger Ausgabe von Luthers Werken, so verstanden haben, als hätte Lutherus die Vorrede erst 1545 geschrieben. Wir halten nun auch dafür daß sie schon 1518 geschrieben ist.

Die Ueberschrift über der Vorrede heißt:

„Ein Sermon des Ehrw. Herrn Dr. Luther zu Wittenberg, anno 1518 gethan, de virtute excommunicationis, von Kraft u. Eigenschaft der Absonderung von der Gemeinde Gottes, der Bann genannt, mit einer kleinen Vorrede des Herrn Dr. Luther selbst seliger Gedächtnis. Und ist solcher Sermon 1545 des Jahres vor seinem Absterben, zuvor bekräftigt; aus dem 1. lat. Tomo seiner Bücher ins deutsche gebracht, den 25. Februar anno 1559.“

(Schluß folgt.)

Über die Lehre von der Kirche, wie sie Herr Prof. Walther in 9 Thesen als die Lehre der Synode von Missouri aufgestellt.

(Recapitulation.)

So haben wir aus diesen 9 Thesen und aus No. 16. im Lutheraner insonderheit zwei irrige Stücke hervorheben wollen:

1) Daß die eigentliche wahre Kirche eine unsichtbare Kirche sei, die nie sichtbar sein könne. *)

2) Daß darin trüglich, eine uneigentliche allgemeine catholische Kirche gelehrt wird, die die h. Schrift mit Recht Kirche nenne, und die aus allen Gemeinschaften bestehen soll, die Gottes Wort noch wesentlich haben d. h. nach These 7. und 8. nicht ganz rein, und die Sacramente nicht völlig der Einsetzung Christi gemäß, wenn nur Gottes Wort und Sacrament bei ihnen nicht gar verleugnet wird.

Der erste Irrthum streitet gegen den 7. und 8. Art. der A. Conf. und deren Apologie, darin nur eine h. christliche Kirche gelehrt wird, die in Gemeinschaft innerlicher und äußerlicher Güter steht, und demnach stets sichtbar in Rücksicht ihrer äußerlichen, und stets unsichtbar in Rücksicht auf ihre innerlichen Güter ist. †) Damit schlägt die Apologie des Papstes

*) Wie unhaltbar diese Lehre, und wie unsere Warnung vor solcher unrichtigen Richtung Hr. Pr. Walther Unruhe machen muß, zeigt sich darin, daß Hr. Pr. W. eine eigene lange Predigt in St. Louis gehalten, die in No. 7 abgedruckt, die nur eine Vertheidigung seiner wahren eigentlichen unsichtbaren Kirche in allen Rotten und Secten ist.

†) Apologie W. Ausgabe S. 146; — „Aber die christliche Kirche steht nicht allein in Gesellschaft äußerlicher Zeichen, sondern steht fürnehmlich in Gemeinschaft inwendig der ewigen Güter im Herzen, als des h. Geistes, des Glaubens, der Aucht und Liebe. Und die selbige Kirche hat doch äußerliche Zeichen, dabei man sie kennt; nämlich wo Gottes Wort rein gehet, wo die Sacramente demselben gemäß gereicht werden, da ist gewiß die Kirche, da sein Christen, und dieselbige Kirche wird allein genannt, in der Schrift, Corinthus Leib.“

Irrthum, als stehe die Kirche nur in äußerlicher Ordnung und Regiment, und den missourischen entgegengesetzten Irrthum, als stehe die wahre eigentliche Kirche nur in Gemeinschaft der innerlichen unsichtbaren Güter.

Der zweite Irrthum soll damit begründet sein, daß um der Getauften und Gläubigen willen, die sich noch unter den Rotten und Secten befinden, die ganze Secte synecdochisch, also uneigentlich, aber mit Recht eine Partikularkirche und die Sammlung aller solcher Secten, die catholische allgemeine sichtbare Kirche genannt werde.

Dies streitet gegen die Lehre unserer Symbole von der Einen heil. catholischen apostolischen Kirche, die zu ihrer äußerlichen Gemeinschaft nur die Heuchler zuläßt, die sich zu ihrer reinen Lehrer bekennen.†)

Die ferner nichts von einer eigentlichen und einer uneigentlichen Kirche weiß, wie Prof. Walther die Eine h. christl. Kirche zerreißen, sondern nur sagt, daß die Heuchler eigentl. nicht zum geistlichen Leibe Christi gehören, d. h. an den innerlichen Gütern der Einen h. catholischen Kirche keine Gemeinschaft haben, sondern nur an ihren äußerlichen, Predigt und Sacrament. u. u.

Dr. Deligisch nennt diese Walthersche uneigentliche allgem. cathol. Kirche ehrlich seine erfundene Gottes Union gegen die irrenden Symbole. Prof. W. nennt sie lügenhaft die in der h. Schrift und in den Symbolen uneigentlich so genannte allgemeine Kirche. Nachdem wir aber dagegen zeugen, als einer Union mit dem Papst und allen übrigen Secten und Rotten, so verläugnet er nun listig dieses sein un'rt'es Wechselbalg, „allgemeine catholische Kirche“ genannt. Er verläugnet es, in No. 4. S. 32. u. in No. 9. des Lutherans, indem er uns unwissende Leute nennt, die weder ihn in seinen 9 Thesen noch Herrn A. Sch. in No. 16. verstehen. Wenn es nämlich in No. 16. heißt: zur allgemeinen sichtbaren Kirche gehören alle christlichen Secten, **sofern** sie noch Wort und Sacrament wesentlich haben; so sollen wir aus dem Adverbium und Beschränkungs-Wörtlein **sofern** diesen Satz besser und zwar so verstehen lernen: „Die Secten, **sofern** sie noch „etwas von der reinen Lehre haben, **sofern** und **so weit** „sie daher nicht von der wahren Kirche abgefallen sind, **sofern** sie also nicht Secten sind und Kinder Gottes unter sich haben, gehören zur sichtbaren Kirche. „Wer diesen Sinn nicht herausfinden kann, sagt Herr Walther, den möchten wir freundlichst gebeten haben, wie einst Luther den Zwingli, noch einige Lectionen in der Logik zu nehmen.

Also gehören nach dieser logischen und grammatischen Erklärung

Ebenfallselbst S. 149.—„Und wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, „die nirgends zu finden sei, sondern wir sagen, und wir wissen fürwahr, „daß diese Kirche darinnen Heilige leben, wahrhaftig auf Erden ist und „bleibt, nämlich daß etliche Kinder Gottes sind, hin und wieder in aller „Welt, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben, und **sa-** „lbigler edge Kirche habe die äußerlichen Zeichen, das Predigtamt, „oder Evangelium und die Sacramente. Und die selbe Kirche ist wie „St. Paulus sagt, eine Säule der Wahrheit, denn sie behält das Evan- „gelium, den rechten Grund.“

†) Diese Eine h. catholische Kirche ist von Prof. Walther aus dem Wege gerückt, und das eine eigentliche und eine uneigentliche hingeworfen.

lung des Herrn P. Walther nicht die Gemeinschaften die Gottes Wort noch wesentlich haben zur allgemeinen sichtbaren Kirche, sondern nur, was nicht Secte ist, die Kinder Gottes.

1.) Widerspricht Prof. Walther damit seiner 6. 7. und 8. These, da er systematisch lehret und aufbauet, daß alle Gemeinschaften, die noch wesentlich Gottes Wort u. hätten, seien die Partikular-Kirchen seiner allgemeinen catholischen sichtbaren Kirche.

2.) Widerspricht er sich selbst auch darin, daß er alles was in der Secte nicht Secte ist, in seinen 9 Thesen zu seiner unsichtbaren eigentlichen Kirche zählt; denn nun soll es allein aus der Secte heraus zur sichtbaren allgemeinen Kirche gehören. Wird da nicht Herrn Walther's unsichtbare Kirche, die aus allen Gläubigen in allen Secten besteht, mit einemmale zur sichtbaren? Und wenn nur die Gläubigen aus allen Secten zur sichtbaren allgemeinen catholischen Kirche gehören, was ist denn das für eine sichtbare allgemeine catholische Kirche, die aus allen Gemeinschaften besteht, die um der unter ihrem Haufen noch befindlichen unsichtbaren Kirche willen, eine „mit Recht Kirche“, nämlich die sichtbare allgemeine catholische heißt? zu der soll doch nach These 6 bis 8 auch das gehören was Secte ist, und soll auch die Secte mit der Macht und Gewalt der unsichtbaren Trägerin aller Aemter u., der unsichtbaren Kirche, begabet sein.

3.) Bringt er damit Herrn A. Sch. mit ihm selbst im Widerspruch, der im Anfang seines Auftrages unsere und Luthers Lehre verspottet, daß wir die Gläubigen d. h. was nicht Secte ist, aus den Secten heraus in die Eine h. christliche Kirche hineinzählen wollten, und nun soll erst auf der andern Spalte mit seinem **sofern** selbst lehren.

Nein! Herr Pr. Walther hat sich im Selbstwiderspruch gefangen, in dem er hier in No. 4. leugnet, was er in seinen 9 Thesen von der allgemeinen sichtbaren Kirche lehrt, daß zu ihr alle Secten oder Gemeinschaften gehören, die das Wort und Sacrament noch wesentlich haben, u. m. der unter ihnen befindlichen Gläubigen willen; und nun sollen nur die Gläubigen dazu gehören!

Aber Herr Sch. mag selber Richter sein, wer ihn und das Adverbium **sofern** hier recht versteht, Pr. Walther der es von den Personen in der Secte auslegt, **sofern** sie nicht Secte, sondern Gläubige sein, womit er den Hrn. A. Sch. behaupten läßt, was er vorher verspottet, oder ob wir ihn besser verstehen und richtiger distinguiren, daß das Adverbium **sofern** hier nicht die gläubigen Personen unter Einer Secte, sondern klärl. alle Secten begreift, und unter allen Secten, als Beschränkungs-Wörtlein nur diejenigen Secten zu seiner und Pr. Walthers allgemeinen sichtbaren Kirche zuläßt, die noch Gottes Wort und Sacrament wesentlich haben, und ob er nicht Pr. Walther's allgemeine cath. Kirche gemeint, zu der alle christl. Secten gehören, **sofern** (das ist wenn) sie noch Wort und Sacrament wesentlich haben, d. h. unter allen Secten nur die, so noch Gottes Wort und Sacrament wesentlich haben, die andern nicht.

Was ist nun Pr. Walther's Meinung? Ist es recht wie

A. Sch. in No. 16 und er in seinen 9 Thesen von der Kirche lehret: Alle christl. Secten sofern sie noch Wort und Sacrament wesentlich haben, sind um der noch unter ihnen vorhandenen unsichtbaren Kirche, (oder gläubigen), Partikular-Kirchen der uneigentlichen allgemeinen catholischen Kirche?

Oder ist es recht wie Prof. W. mit uns in No. 4 lehret, nur die Gläubigen, die nicht Secte sind, gehören zu unserer rechten alten christl. catholischen sichtbaren Kirche, die wir auch unsichtbar nennen in Rücksicht auf die Gemeinschaft ihrer innerlichen Güter, was Hr. A. Sch. in No. 16 verspottet. War Hr. Professor W. so ehrlich, in No. 4 seinen Irrthum von seiner Unions-Kirche, allgemeine catholische genannt, widerrufen zu wollen, oder hat sich der Fuchs im Selbstwiderspruch einmal wieder gefangen. Wird er's bekennen, wie in No. 7, daß er heute widerruft was er gestern gelehrt,†) und wieder das Hüllein ziehen, und einmal ehrlich bekennen, daß er im Kampf mit uns etwas gelernt, oder wird er den im Fuchseisen des Selbstwiderspruchs wiederum gefangenen Fuß abermals frech abbeißen und auf 3 Beinen davon hüpfen?

Da er in den folgenden Nummern in seiner Bosheit und Lügen fortfährt, und nun wirklich den armen von ihm verführten Rottirern ihren Lügendreß zur gerechten Verachtung unserer besser unterrichteten Gemeinen nachfährt, und ihr Sünden- und Fuhrknecht geworden, so ist freilich wenig für ihn zu hoffen.) Der barmherzige Gott stärke alle seine treuen Diener, die Wahrheit zu erkennen und zu verteidigen nach seinem Wort im hohen Liede Sal. 2, 15: „Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben, denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.“ Dazu hilf Herr Jesu! Amen!

Neu-Bergholz, den 20. Januar 1853.

Heinrich Carl G. von Rohr.

Warum und wie Herr Prof. Walther aus einem Weiwagen gegen uns kämpft?

I. Warum? — Antwort:

Herr Past. von Rohr hatte (1. Aug. 1852) in seiner Schrift gegen Walther, im kirchl. Informatorium Jahrgg. 2. Nr. 2. S. 13. Sp. 2. gesagt: „Wenn nun Prof. Walther behauptet, diese Lehre Lutheri (vom geduldigen Tragen des ungerechten Bannes und Nichttrennen von seiner eigenen Kirche) sei römischer Sauerteig, sei antichristlich, und sei vom Teufel erfunden, zur Stärkung aller päpstlichen Tyranei, und die unschuldigen Kinder Gottes in mehr als papistische Sklaverei zurückzuführen, die Gewissen unendlich zu beschweren und zu beschleiden, und die ganze Kirche in eine absolute Priestermonarchie zu verwandeln!! — antworten wir billig: Der Herr schelte dich du Satan! der du darfst die Lehre der christlichen Kirche also lästern; dich trifft ja mit Recht ihr Urtheil: „derhalben werden verdammet die Donatisten und alle, die anders lehren.“ —

Darauf antwortete Pr. Walther sogleich unterm 4. Aug. '52 in seinem Lutheraner S. 200. Jahrgg. 8: „Wir werden uns nicht vor des gestrengen Herrn (Grabau's) ungeredtem und harnesissem Bannstrahl fürchten, den derselbe mit den Worten

†) Er bekennt in Nr. 7, daß er vor einigen Jahren mit uns und Dr. Luthert vom ungerechten Bann gelehrt, was er jetzt antichristlich nennt.

gegen uns schleudert: „Der Herr schelte dich Satan!“ Kein guter Protestant erschrickt davor etc.“

„Zu gleicher Zeit erhalten wir Kunde, daß Herr Past. Grabau den Antrag unserer Synode zu etwa noch zu ermöglichender Einigung, eine mündliche Besprechung zwischen einigen aus unserer Mitte und einigen seines Theils anzunehmen abgelehrt habe.“ — „Wohlan“ — fährt nun Herr Walther fort — „so geschehe, was Herr Past. Grabau nun einmal nicht anders haben will! *) Weil wir bisher immer noch die Hoffnung nicht aufgeben wollten, daß Herr Past. Grabau nur aus Schwachheit gefährlich irre und unrecht thue, aber das Gute wolle, so haben wir ihn bisher möglichst geschont!! †) — diese Rücksicht hat jetzt allen Grund verloren. Von nun an werden wir daher mit diesem Manne in einem andern Tone reden und um der Ehre Gottes und seines von uns bekannten Wortes willen schonungslos aufdecken, was wir so gern zugedeckt haben würden! Auf Herrn Past. Grabau's Kopf aber wird das Ärgerniß fallen, was daraus entstehen mag!“ —

Übrigens versprechen wir, daß wir nur die Sachen der Lehre im Lutheraner behandeln, zur Mittheilung aber der ärgerlichen Geschichten in Betreff der Praxis Herrn Past. Grabau's und der Seinigen, einen Weiwagen geben werden, damit unser lieber Lutheraner auch nicht den Schein einer Abulichkeit mit dem lieben Informatorium bekomme, das zum großen Theil mit scandälösen, u. wie seiner Zeit gezeigt werden soll, vielfach entstellten, ja recht eigentlich altweltlichen Fabeln ausgeziert ist, und doch den Namen kirchliches Informatorium trägt.“

Hier siehst du lieber Christ (in abermaliger Erinnerung), warum jetzt Herr Prof. Walther aus einem Weiwagen gegen uns kämpft. Nämlich:

1) Past. von Rohr hat ihm zugerufen: „Der Herr schelte dich du Satan — weil du die Lehre der lutherischen Kirche lästest.“

2) Past. Grabau hat die Besprechung abgeschlagen! — Warum, und wie? das findest du im Informat. Jahrgg. 2. Nr. 4. Nämlich, nicht unbedingt war sie abgeschlagen, sondern, wenn nicht zuvor die Rottenprediger bei unsern gebannten Rottirern und aus unsern Gemeinen weggenommen würden.

Deswegen will nun Herr Prof. Walther Gelegenheit und Revange nehmen, aus dem Weiwagen gegen Past. Grabau zu fechten, was er sonst so gern unterlassen hätte! Bekanntlich hat der Mann, den der Herr als einen Satan schelten sollte, weil er die Lehre der lutherischen Kirche lästerte, jetzt sein volles Vergnügen; denn er redet jetzt in seinem Ton, und läßt den

*) Christliche Leser müssen wissen, daß wir von Herrn Walther gar nichts haben wollen, daß vielmehr Herr Walther und die Seinen schon länger, als vor 2 Jahren, ohne unsere Aufforderung beschlossen hatten, ein Buch herauszugeben, worin das Recht der Rottirer ins Licht gestellt werden sollte, und daß wir im Unrecht wären! Da diese Herren sich so groß damit thaten, so hatten wir darauf allerdings gewünscht, diese Beweise des Rechts der Rottirer zu sehen. Da aber dem Herrn Walther etc. diese Beweise doch wol sehr mißlich schienen, so kam ein solches Buch nicht, sondern nach 2½ Jahren der in seiner Art vollkommen ausgestattete Weiwagen im Walther'schen Lutheraner, — und zwar jezt aus hier angeführten Gründen.

†) Wahrscheinlich damit daß er uns für falsche Kirche erklärt und Rottenprediger in unsere Gemeinen sendet.

Beimagen in den verschiedensten Zügen aus allen Enden gegen den Past. Grabau losrennen. Vor Jahren hat Hr. Walther alle diese Rottenhistorien als ein Verleumder geglaubt, u. darauf hin sich erkühnt, Rottenprediger zu setzen; jetzt statten die Rottenpriester ihren Dank ab bei ihm, natürlich um sich selbst halten zu können, und laden das Ganze in den Beimagen seines Jorns.

II. Wie kämpft Herr Prof. Walther aus dem Beimagen?

Unter den fast unzähligen nur vorläufig dies eine Beispiel.

Im ersten Cursus des Beimagens S. 2. Sp. 3. liest man: „Wie wohl begründet u. wahrhaftig die Grabau'schen Berichte über die sogenannten „Rottenpriester“ sind, davon zeugt auch das, was er in seinem 2. Synodalbrief S. 37. über P. Keyl's Amtsantritt in Milwaukee schreibt. Nach den revidirten Statuten des Staats Wisconsin muß nämlich jeder Prediger durch Einreichung einer Copie seiner „Credentials of Ordination“ (Ordinationszeugniß) zum kopuliren vom Staate authorisirt werden. Da nun Past. Keyl sein lateinisches Ordinationszeugniß nicht einreichen konnte, so wurde im Namen der Gemeinde ein englisches Zeugniß verabsaft, worin sie vor der Obrigkeit erklärte, daß Past. Keyl ihr ordinirter u. berufener Prediger sei, und daß sie von dem Vorsteher Bruch und dem Schullehrer A. Lemke, als ihrem Schriftführer unterzeichnen ließ. Dies wird nun von Grabau so dargestellt: „Als Keyl in Wisconsin angekommen war, so ließ er sich von dem abgesetzten Schullehrer Lemke u. dem Schiffszimmermann Bruch noch einmal ordiniren, welche beide ihm denn bei der Obrigkeit das Ordinationszeugniß ausstellten!“ — Schämt sich denn der Senior Ministerli gar nicht, solche Hinförchen als gewisse Thatsachen in die Welt hinauszuschreiben, die er, wenn er noch einigen gesunden Menschenverstand hat, wohl kaum selber im Ernste glauben kann? etc.“

Antwort. Gewiß, Herr Walther, wir schämen uns nicht, die Wahrheit ganz vollständig in die Welt hinauszuschreiben. Hier ist sie! Folgendes ist das Ordinationszeugniß, welches Bruch und Lemke ausstellten:

At a meeting of the lutheran Congregation, held at their meetinghouse the 11th of November A. D. 1847. ¶)

The meeting was organized by choosing Martin Bruch Moderator and A. Lemke Secretary. The Moderator therefore opened the meeting with prayer and an appropriated speech.

On motion the following preamble and resolution, were unanimously adopted by the meeting:

Whereas the lutheran Congregation of this and Washington County numbers over 400 members, and whereas no regulary ordained Minister of our denomination does reside in this Territory, and whereas it is a part of our creed, that in such cases the Congregation has full power to ordain a Minister, therefore

Resolved, That Brother W. Keyl of this Town be and the same is hereby ordained a Minister of the lutheran Congregation, conferring upon him all the power and priviledges, which our creed allows to a Minister of the Gospel.

Resolved, That the proceedings of this meeting be signed by the Moderator and Clerk, and the same be given to the Rev.

¶) Dieses Document wurde uns durch die Güte eines obrigkeitlichen Beamten in Washington Co. Wisc. auf unser Ansuchen zu Theil.

W. Keyl as his Credentials as a regulary ordained of the lutheran Congregation.

The meeting was closed with prayer by the Moderator.

The meeting adjourned sine die.

MARTIN BRUCH, MODERATOR.

A. LEMKE, CLERK.

I do hereby certify that the foregoing is a true Copy of my Credentials of ordination.

In witness whereof I have hereunto set my name this 11th day of November 1847.

E. G. W. KEYL.

Übersetzung.

In einer Versammlung der lutherischen Gemeinde, *) gehalten in ihrem Versammlungshause **) den 11. Nov. 1847.

Die Versammlung wurde organisiert durch Erwählung des Martin Bruch als Moderator (Leiter), und A. Lemke als Secretair. — Der Moderator eröffnete die Versammlung mit Gebet und einer geeigneten Rede.

Auf Vorschlag wurde das nachfolgende Vorwort und Beschluß einmüthig von der Versammlung angenommen:

(Vorwort.) Da die lutherische Gemeinde in diesem u. Washington County über 400 Glieder zählt, und kein regelmäßig ordinirter Prediger unserer Benennung in diesem Territorium (Wisconsin) ansässig ist, †) und es ein Theil unseres Glaubens ist, daß in solchen Fällen die Gemeinde volle Macht hat, einen Prediger zu ordiniren, derhalben

(Beschluß.) Beschlossen, daß Bruder W. Keyl, von diesem Town, ordinirt werde u. hierdurch ordinirt wird als ein Prediger der lutherischen Gemeinde, auf ihn übertragen alle Gewalt u. Privilegien, welche unser Glaube den Predigern des Evangeliums zueignet.

Beschlossen, daß die Verhandlungen dieser Versammlung gezeichnet werden durch den Moderator und Schreiber, und daß dieselben dem Ew. W. Keyl als sein Zeugniß, als einem regelmäßig Ordinirten der lutherischen Gemeinde, übergeben werde.

Die Versammlung wurde geschlossen mit Gebet durch den Moderator.

Die Versammlung vertagt ohne Tag.

Martin Bruch, Leiter der Versammlung.

A. Lemke, Schreiber.

Ich bezeuge hierdurch, daß das vorstehende eine wahrhaftige Abschrift meines Ordinations-Zeugnisses ist.

Zu dessen Zeugniß habe ich hierunter meinen Namen gesetzt, diesen 11. Nov. 1847.

E. G. W. Keyl.

Hier urtheile lieber Christ, ob die Milwaukee'sche Rotte bloß bezeugt, daß Herr Keyl ihr (schon früher) ordinirter und jetzt nur berufener Prediger sei, — oder ob sie bezeugt, sie habe beschossen, daß „Bruder Keyl ordinirt werde und hierdurch ordinirt wird.“ Und ob nicht die Organe, wodurch sie dies vollzieht, der Schiffszimmermann Bruch u. der abgesetzte Schullehrer Lemke waren! Doch über dessen Absetzung und Entfernung vom Amte werden wir ein andermal berichten.

Vielleicht wird uns nun Herr Walther und sein talentvoller Jüngling zu Milwaukee (Herr Kochner) den gesunden Men-

*) Die Keyl'sche Rotte in Milwaukee ist gemeint.

**) Das ist die uns geraubte Kirche.

†) Heißt das nicht die Obrigkeit muthwillig belügen? —

schenverstand noch lassen, wenn er uns auch sonst gern in den Roth treten möchte. — So kämpft Herr Walther gegen uns aus dem Beiwagen.

Kirchliches von Australien.

Vor etwa 16 Jahren wanderten zwei lutherische Pastoren aus Preußen nach Südastralien aus; zuerst der Pastor A. Kavel von Klemzig bei Züllichau in der Provinz Brandenburg, dann (1840) der Pastor G. D. Fritzsch, von Pinne im Groß- Herzogthum Posen; jeder mit einer kleinen Gemeinde. Adelaide in Südastralien war kaum entstanden, u. unfern derselben ließ sich Kavel mit seiner Gemeinde nieder, während Pastor Fritzsch mit seinen Kirchkindern sich weiter von der Stadt anbaute, welchen ihren Ort sie Lobethal nannten. Durch nachfolgende Auswanderung entstanden neue Ansiedlungen von deutschen Lutheranern, z. B. Bethanien wo jetzt der Past. Meier ist, von der Dresdener Missionsgesellschaft.

Unter diesen Lutheranern in Australien bildeten sich bald Gegensätze in der Lehre. Pastor Fritzsch und ein Theil der ausgewanderten Lutheraner hielten treu an den Bekenntnisschriften der Kirche. Past. Kavel aber, vielleicht unter dem Einfluß reformirter Engländer (?) trat theilweise zu dem Bekenntniß unserer Kirche in Widerspruch. Im Jahr 1846 machte Past. Kavel ein Ausschreiben zu einer zu haltenden Synode, darin protestirte er 1) gegen Luthers „zweideutiges Urtheil“ über die Offenbarung Johannis; 2) gegen die Lehre „von drei Sacramenten“ in der Apologie; 3) gegen die Lehre „vom Gebet für die Todten“ in der Apologie. 4) gegen die Lehre, „daß der Kaiser allein die Bisthümer zu verleihen habe“ in den Schmalkaldischen Artikeln; 5) gegen die Lehre, „daß Eltern, Herren, u. Fürsten die ungehorsamen Glieder der Kirche verfolgen dürfen“ in der Vorrede zum kleinen Catechismus. Endlich 6) protestirte er auch „gegen alle falsche Herrschaft in der Kirche“, als die päpstliche, obrigkeitliche, Priesterherrschaft durch Consistorien, Presbyterien, Vorsteher = Conferenzen und gegen Volksherrschaft.“ Daneben weist er das apostolische Kirchenregiment *) nach. Nach Ablegung solcher Protestation bringt und vertheidigt er denn gewisse Lehrrsätze, als z. B. von einer noch zu erwartenden Belehrung des jüdischen Volks und einer noch bevorstehenden tausendjährigen Regierung der Heiligen mit Christo.

Die Synode wurde zu Langmeil gehalten, führte aber nicht zur Einigung sondern zur Spaltung. Past. Kavel schrieb nach Abhaltung der Synode: „die zelotischen Lutheraner, welche die Bibel im Gegensatz gegen die Symbole immer ein Reizbuch nennen, u. nicht Christum in Luthern preisen, sondern den Mann Luther fast vergöttern und an seine und der symbolischen Bücher Unfehlbarkeit zu glauben scheinen, haben, ohne mich im geringsten aus Gottes Wort zu überführen oder zu widerlegen, sie haben mich u. meine Brüder genöthigt uns von ihnen und ihrer Priesterherrschaft am dritten Tage der Synode, den 18. Aug. loszusagen, und ihnen zu erklären, daß wir mit ihnen nicht eher ein Religionsgespräch haben wür-

den, bis sie über ihre Lasterungen und Verhöhnungen des göttlichen Wortes Buße gethan hätten.“ — „Der Herr, der ewige König hat die lutherische Kirche hier von dem schrecklichen Gewissensjoch der Priesterherrschaft, von der Hierarchie, vom Cäsareopapismus gerettet, und seine Theokratie, wie zu der Apostel Zeit wieder aufgerichtet. Fünfzehnhundertjährige Fesseln, die der Hierarchie seit Constantins Zeit, hat der Löwe aus Juda bei uns zerbrochen, ohne uns in den Revolutionsstrudel und Geist der jetzigen Zeit fallen zu lassen. Nur sein Joch ist es, das er uns will tragen lassen, nämlich das seines Wortes, Seines ganzen Wortes. Es thut mir leid, daß Pastor Fritzsch den Zeloten zu viel Herrschaft über sich eingeräumt hat; aber das kommt daher, weil er mehr auf die Auslegung der Väter, als auf das lautere Bibelwort sieht.“

(Schluß folgt.)

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

Bergholz, 2. Hälfte des 2. bis 6. des 3. Jahrgangs, B. Schröder, Chr. Köhn, Wittwe Damrow, Wittwe Seband u., v. Nr. 9. bis Ende des 2. Jahrgs., Joh. Hellert, von 9. des 2. bis 6. des 3. Jahrgs. Phil. Dapper und Ad. Tracht, von Nr. 9. bis Ende des 2. Jahrgs., Fr. Wendt von 9. des 2. bis Nr. 6. des 3. Jahrgs., G. Schindler, von Nr. 9. des 2. bis Nr. 6. des 3. Jahrgs., F. Gärtner, von Nr. 9. bis Ende des 2. Jahrgs., P. H. Schwan, Crollmig, Nr. 9. des 2. bis 6. des 3. Jahrgs., Past. Fr. Gpyling, Past. G. Kranz, vom Anfang des 2. bis 12. des 3. Jahrgs.

Zur Unterstützung, von Past. G. Maschopp \$1.00.

Zum Ankauf des Grundstücks für Martin Luther College ging ein:

Von der Gemeinde in Newark \$15.62. P. Dapper, Crows. Co. D. 50 C.

Nachfolgende Bücher sind erst kürzlich angekommen und zu haben bei C. Bär.

Luthers Kirchen-Postille, Ev. Pred.	\$3.50.
Arnds wahres Christenthum,	\$1.75.
„ „ „ „	\$1.50.
Schmids Dogmatik,	\$1.62.
Starks Epistelpredigten,	\$1.50.
Marr's Musiklehre,	\$2.00.
Einleitung ins Neue Testament von Bucherer,	\$1.50.
Apokryphisches Neues Testament,	\$1.00.
Dehlschlagers englisches Wörterbuch,	\$1.00.
Zerrenners Schulerziehung,	\$1.88.
„ „ „ „	\$1.88.
„ „ „ „	\$1.25.
Wollstefers Gesanglehre,	\$1.50.
Nichters Naturlehre,	\$0.50.
Neueste biblische Geographie des Morgenlandes,	\$0.37 1/2.
Biblische Bilder, 4to	a \$0.10.
„ „ „ „	a \$0.03.
Abendmahlslehre von Rahnis,	\$2.25.
Schriftbeweis von Hoffmann,	\$2.45.
Universal-Vericon der Tonkunst von Gagner,	\$3.25.
Das hohe Lied von Delipich erklärt,	\$1.20.
Predigten über das Vater Unser von Löhe,	\$0.40.
Cramers Clavier-Schule,	\$0.62.
Luthers Leben von Meurer,	\$2.00.
Schaitbergers ev. Sendbrief,	\$0.40.
Schmolke's Gebetbuch,	\$1.75.
Bilder aus dem Leben des Herrn u. s. Apostel, von Dr. Passg,	\$1.75.
Rink's Vorspiele,	\$2.50.

*) Wir bedauern, daß der Inhalt dieser Nachweisung im Kirchenblatt der luth. Gemeinden in Preußen (v. J. 1852, Nr. 15.) nicht gegeben ist, welche Verfassung Past. Kavel für nothwendig hält.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. N. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. März, 1853.

Nummer 12.

Noch feststehender Sieg der Wahrheit im Informatorium, über die Donatistische Irrlehre vom Bann, im Lutheraner.

(Schluß.)

2) Will aber Prof. Walther auch das Zeugniß d's ungenannten Übersetzers zweifelhaft machen: „Und ist solcher Sermon 1545 des Jahres vor seinem Absterben, zuvor bekräftigt,“ und bringt Vermuthungen, wie derselbe dies Zeugniß etwa so gemeint haben könne: Weil dieser Sermon 1545 mit Lutheri Bewilligung in den ersten Theil der lateinischen Ausgabe seiner Werke aufgenommen sei, so hätte der Übersetzer gemeint, damit hätte Luther diesen Sermon bekräftigt. Diese vom Prof. Walther vermittelte Meinung des Übersetzers, widerlegt er denn mit einem langen Auszug aus Luthers Vorrede, darin Lutherus bittet seine ersten Schriften mit Mitleid und Rücksicht auf seine spätere Lehre beurtheilen zu wollen.

Hier siehet nun ein jeder Christ, erstlich, daß Herrn Profess. W.'s bloße Vermuthung, das Zeugniß dieses ungenannten Übersetzers des Sermons von der Kraft des Bannes, nicht umstößt. Im Gegentheil wird dieser Zeuge anerkannt, und sein Zeugniß beglaubigt dadurch, daß Matthias Homberg Pastor zu Mälersdorf in der Grafschaft Mansfeld, der diesen Ergänzungs-Theil Anno 1702 mit herausgab, daß derselbe diesen 1559 übersehten Sermon, sammt dieser Überschrift u. Zeugniß, aufgenommen hat. Würde er dies wol ohne eine kritische Bemerkung gethan, und damit seine Bestimmung bezeugt haben, wenn in den verlaufenen 140 und mehr Jahren (seit Lutherus diesen Sermon bekräftigt haben soll) diese beiden Sermonen vom Bann in der luth. Kirche in dem Berruf gestanden hätten, wie Prof. Walther behauptet (durch Lutheri eigenen Widerruf in späteren Schriften) — daß sie teuflische antichristliche päpstliche Lehre enthielten? —

Ferner: Könnte wol etwas einfältiger sein, als der Schluß:

Lutherus hat bewilligt diesen Sermon in den ersten Theil seiner Schriften aufzunehmen, damit hat er ihn bekräftigt? Der Mann hat ja lateinisch verstanden, hat ja den Sermon aus dem lateinischen übersezt, hat also gelesen daß Dr. M. Luther bittet nicht alle im ersten Theil befindlichen Schriften als bekräftigt anzusehen, sondern mit Mitleid; also muß doch wol der Übersetzer eine bessere Nachricht von der Bekräftigung Lutheri gehabt haben, als diese von Professor Walther ihm angegebene d u m m e M e i n u n g, und muß dies Zeugniß mit der Meinung der lutherischen Kirche 1702 gestimmt haben, sonst würde der wohl gelehrte Past. Matthias Homberg dies Zeugniß nicht ohne Bemerkung also bestätigend oder anerkennend aufgenommen haben.

Prof. Walther macht es hier wieder wie in der Kritik des Hirtenbriefes des Past. Grabau, erst dichtet er seinem Gegner mit Vermuthungen ungereimte Dinge an, und dann glebt er gegen seine eigene Vermuthung und Dichtung zu Felde.

Aber um wieder zur Sache zu kommen. Stößt nun diese gelehrte kritische Untersuchung, unsern gegen Prof. Walther erwiesenen Satz um? Ja die Möglichkeit zugegeben P. Walther hätte mit seinen Vermuthungen Recht, und dies Zeugniß Past. Hombergs von 1702 und des Übersetzers von 1559 wäre ungewiß! ist damit unser nachgewiesener Satz S. 18. Nr. 4. im Informatorium-umgestoßen?

„Sehen wir nicht Gottes Gericht, wie Prof. Walther für sein muthwilliges Beharren in Sünden, die er rechtfertigen will, in falsche Lehre, und öffentliche Lügen fällt, Luther habe diese Lehre wie Prof. Walther in späterer Zeit für Gräuel, und Gotteslästerung gehalten und verdammt, und früher so aus befangenem Gewissen in Furcht vor dem Papst geredet?“

Ist dies im geringsten widerlegt? Wenn wir auch dieses Zeugniß, Lutherus habe den Sermon von 1518 ein Jahr vor seinem Tode bekräftigt, von Prof. Walther bezweifelt aber nicht

entkräftet, auch nicht als Beweis gegen ihn gelten lassen, u. mitzählen wollten, wird dadurch eines der obigen Worte unwahr? Bleibt es nicht auch ohne dies unentkräftete Zeugniß ein Gericht Gottes, daß ein Mann wie Prof. Walther in die nachgewiesene donatistische Irrlehre gefallen ist, eine ungerechte Handlung der Predigers mache eine Kirche oder christliche Gemeinde zur falschen Kirche, von der man sich trennen dürfe? — Bleibt es nicht wahr, daß er in die öffentliche Lüge gefallen ist, Lutherus habe seine Lehre vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche, im Sermon von 1518, verdammt, u. für Gräu- el und Gotteslästerung gehalten? Da wir als Gegenbeweis ihm den Sermon von 1520 und dessen Bestätigung im Brief an den Adel deutscher Nation gebracht, wovon er ganz geschwiegen hatte? Bleibt es nicht unwiderlegt, und auch ohne dies Zeugniß erwiesen, daß Prof. Walther sich einer betrügerischen Polemik schuldig gemacht hat, daß er die Lüge, Lutherus habe in späteren Schriften solche Lehre verdammt, und anders gelehret, damit hat bekräftigen wollen, daß er vorgab, er bringe solche Widerrufung und geänderte Lehre vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche, während er statt dessen Lutherus Verwerfung des Papstbannes dafür unterschob, und noch unterschleibt? — Er hat auch gegen solche Überweisungen nichts anbringen können.

Also sehen wir, daß Prof. Walther, weder mit seinen fünf Gründen, noch mit aller kritischen Gelehrsamkeit, noch mit seinen Schimpfworten, die gegen ihn geführten Beweise entkräftet hat, und vergeblich sich den Schein giebt als hätte er sie widerlegt.

2) Der Beweis aus der Nichtigkeit der vom Prof. Walther gebrachten Gründe, daß Gott der Herr, der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben.

Nachdem Prof. Walther diese 5 wichtigen Gründe, gegen die geführten Beweise seines Donatistischen Irrthums, und seiner Lästerung der Lehre der Lutherischen Kirche, und seiner trügerischen Beweisführung gebracht, schließt er mit folgenden hochtrabenden Worten, als hätte er damit alles widerlegt: Dies würde die Frucht haben, daß seine Gegner nicht mehr mit Schein Lutherus Lehre vom ungerechten Bann, die so wichtig sei, zu verkehren im Stande sein würden.

Er wiederholt auch die Unwahrheit, wir hätten ihn damit in den Bann gethan, daß wir ihn einen Satan gescholten, trotz unseres neulichen Protestes in Nr. 4. im Informatorium, und bedroht uns und unsere Gemeinden, der Bann würde auf uns fallen, und auf unsere Gemeinden, u. vernahmt uns zur Buße, über unsere gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Vorher bringt er noch 2 Stücke, die den Irrlehrer wieder gänzlich bloßstellen.

1) Lutherus sage: „Der ungerechte Bann bringt nicht so wohl dem, der äußerlich in Bann gelegt worden, als vielmehr allein dem, der ihn in Bann gethan hat, und denen die es mit ihm halten Schaden.“

In diesem Ausspruch behauptete Lutherus schon damals, nämlich 1521, klärllich, daß man es mit den ungerechten Bannern nicht halten dürfe, sondern sich von ihnen trennen müsse.

Ohne Zweifel redet da Lutherus wieder von der Papskirche

u. deren Bann, mit deren falscher Lehre zu halten schädlich sei, und wie im Sermon vom Bann, daß es auch den ungerechten Bannern in der christl. Kirche und denen die sich ihrer Sünde mathwillig theilhaftig machen, schädlicher ist, als dem der ungerechten Bann geduldig leidet und nicht verachtet. Aber P. Walther läßt unverkündet, daß Lutherus damit klärllich behauptet, daß man sich von der christl. Kirche oder Gemeinde, deren Diener ungerechten Bann verhängten, darum trennen müsse!! Denn Lutherus lehrt ja hier 1521 wie 1518 und 1520, daß es dem ungerecht Gebannten nichts schade den Bann zu leiden, wie soll er denn behaupten daß er sich trennen müsse, da er ja 1520 ausdrücklich lehrt, nur dann schade er dem ungerecht Gebannten nicht, wenn er ihn nicht verachte, sondern leide, sich nicht trenne, sondern in christlicher Ordnung sich herauszuwirken suche?? —

2) Bringt er noch folgende rottiſche separatistische und pietistische Lehre von Kirche und Bann, die unsere Rottirer schon längst aus der Praxis von den Herrn Missouriern gelernt haben. Er sagt zuerst: Weil die Kirche eigentlich zu reden, die Gemeinde der Heiligen (d. h. der geistliche Leib Christi) sei, würde sie wahrlich Kinder Gottes nicht in den Bann thun, wenn wir das mit den Symbolen glaubten, würden wir nicht behaupten, daß man bei den ungerechten Bannern bleiben müßte.

Antwort: Was hat denn die heilige allgemeine christliche Kirche der geistliche Leib Christi, als solcher wirklich als ein Ganzes uns bis zum jüngsten Tag unsichtbar, was hat der geistliche Leib Christi, mit dem Bann einer seiner sichtbaren Theile, einer rechtgläubigen Partikular Kirche zu thun? Kann der unsichtbare Leib Christi, die Sammlung aller Gläubigen als solche geistliche Sammlung und Ganzes, überhaupt bannen, lehren, predigen, taufen, absolviren? Darf man demnach die Kirche theilen wollen und von einer eigentlich nur unsichtbaren Kirche, den Leib Christi, getrennt von einer sichtbaren Kirche reden, *) da es nur Eine heilige christliche Kirche giebt die eine innerliche u. äußerliche Gemeinschaft innerlicher und äußerlicher Güter und Zeichen hat?

Prof. Walther will uns aber damit Sand in die Augen streuen, daß der geistliche Leib Christi nicht ungerecht bannen kann, warum? weil er als ein bloß mystischer Leib getrennt gedacht von der äußerlichen Gemeinschaft seiner Zeichen u. der Heuchler, als der ganze hienieden nie versammelte Leib nicht bannen kann, und schwärmerische Lustkirche ist, die auf Erden nicht zu finden ist.

Aber die sichtbaren Theile des Leibes Christi, der Einen heil. christlichen Kirche, alle rechtgläubigen Partikular-Kirchen, mit den noch unter ihnen befindlichen und äußerlich zu ihnen gehörenden, im rechten kräftigen Amt d. h. christlichen Kirche stehenden Heuchlern, u. mit ihren schwachen Gliedern, die kön-

*) Nein! denn die Apologie sagt: „Und wir reden nicht von einer erbichteten Kirche, die nirgends zu finden sei; sondern wir sagen und wissen fürwahr diese Kirche“ (die rechte theilweise verborgene unter den Gottlosen, zu deren innerlicher Gemeinschaft, eigentlich zu reden, die Gottlosen nicht gehören), „darinnen Heilige leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibet etc.“ — Dieselbige habe diese äußerlichen Zeichen: das Predigtamt, oder Evangelium u. die Sacramente, u. dieselbige Kirche ist eigentlich, wie Paulus sagt, die Säule der Wahrheit.“

nen im Leben irren und sündigen, und Kinder Gottes aus Irrthum oder vorfallender Bosheit ungerecht bannen, †) ohne daß dadurch ihr Amt in der christl. Kirche, in der rechtgläubigen rechtbekenennenden Partikular Kirche, mit falsch u. unkräftig würde, oder sie selbst durch die Ungerechtigkeit ihrer Diener falsch würde, denn es ist und bleibt Christi Amt und Kirche um des reinen Bekenntnisses willen, unangesehen die Heuchler, um deren Sünden und Ungerechtigkeit willen wir keine Spaltung anrichten sollen wie die A. C. u. Apologie gegen die Donatisten lehren.

Ferner behauptet P. Walther wenn ein leichtsinniger fanatischer Prediger, u. seine Getreuen ungerecht bannern, so müßte man sich denn, wenn sie nicht Buße thun, trennen, thut man das, so trennt man sich nicht etwa von der Kirche unter solchen Tyrannen (da eben die Kirche nicht ungerecht bannet), sondern allein von jenen Tyrannen und ihren Consorten, also von der falschen Kirche, die die h. Schlüssel nur mißbraucht. Mit der wahren Kirche unter ihnen bleibe man dann doch im Geist u. Glauben verbunden.

Unsere Kirchkinder hören hier die Sprache der listigen Notirer, die sie seit Jahren kennen: „Wir halten euch für die rechte Kirche, die Lehre ist rein, wir trennen uns nicht von euch, nur von dem bösen Pastor.“ Und später unter Bürgers Anführung: „Eure Kirche ist recht und unsre auch, ihr könnt wohl auch zu unserem (Rotten-) Gottesdienst kommen, u. unsere (Rotten-) Prediger hören.“

Dies ist also die Frucht der Walther'schen Schwärmererei, daß alle Begriffe von Kirche und Bann so verwirret werden, durch spitzfindige u. falsche Deutung unserer Symbole, daß alle christl. Kirchenzucht u. aller Zusammenhang u. wahre geistliche Einigkeit unmöglich wird.

Alle Rotten und Secten in einer Walther-Deilsch-Unions-Kirche vereinigend, von Deilsch die Union Gottes, u. von Walther Allgemeine christliche Kirche genannt, darin jede Orts-Gemeine das höchste Gericht, und in jeder Orts-Gemeine, jeder Einzelne, oder jede aufstehende Parthei, ihr eigener Richter, der um jeder vermeinten Ungerechtigkeit, den Pastor u. den ihm anhängenden Theil für die falsche Kirche erklären, sich separiren darf von der ganzen Gemeinde, deren Ministerium und Synode, ohne deren Gericht suchen zu dürfen; Altar gegen Altar bauend, und dabei doch mit der wahren unsichtbaren Missouri-Kirche, unter allen Rotten und Secten, und unter der verlassenen Kirche noch Eins bleibend, ja auch in der Walther'schen allgemeinen christlichen Kirche mit ihr auch äußerlich in einer Kirche!! —

Summa Prof. Walther lehrt, man kann als sein Selbst Richter um eines ungerechten Bannes willen, sich von seiner christl. Gemeinde, Ministerium und Synode trennen, eigenen Gottesdienst aufrichten, den verlassenen Theil um der Ungerechtigkeit willen eine falsche Kirche schelten, und doch mit dieser Kirche, deren Kirchen-Regiment man verachtet, da man die Gemeinde als ein Heide und Böllner nicht hört, sondern sie

selbst richtet, doch mit dieser Kirche und Gemeinde verbunden bleiben und nicht von der wahren Kirche in ihr getrennt sein, sondern mit der wahren unsichtbaren Kirche verbunden bleiben. Das ist Prof. Walther's Donatistischer Rottentrost. So haben die sektirerischen Pietisten seit Spaltung angerichtet u. ihre Verführten haben sich von den im rechten Bekenntnis stehenden Partikularkirchen separirt, um der Mängel ihrer Prediger, die ihnen etwa nicht fromm und bekehrt schienen, und obwohl Spener selbst vor solchen sektirerischen und donatistischen Absonderungen warnt, so bekennet er doch, daß das von ihm angerichtete Conventikel-Wesen dahin geführt habe.

Solche Donatist'sche Separatist'sche u. Pietist'sche Irrlehre vom Bann und Kirche kann nur von einem Prediger vorgebracht, und von einer Synode anerkannt werden, die wie die Missourier noch gar keine richtige Praxis in der Kirchenzucht gehabt haben, also unwissend davor sind. Der Beweis ist der Artikel ihrer Constitution, nach welchem sie Prediger von ihrer Synode ausschließen ohne Excommunication wie ihren Pastor Pöschke, oder daß sie ihren Candidaten Klägel einen Pastor nennen, und ihn mit seiner ihnen wohl bekannten Calvinischen Prädestinationslehre haben laufen lassen, ohne ihn auf unsere Bitte durch Vollendung der Kirchenzucht, und endlicher Excommunication, wenigstens in der Lutherischen Kirche unschädlich zu machen. Weil sie das nicht gethan, hat er als empfohlener Freund des Prof. Walther unsere in Kirchenzucht liegenden Kirchglieder und andere verführen können u. treibt sein Wesen als luth. Pastor in Milwaukee, als öffentlicher Beweis daß die Missourischen Prediger keine christliche Kirchenzucht kennen. Wie auch der Missourische Pastor Pöschke dessen zum Zeugnis in der Welt umherläuft. Nach ihrer Lehre sind sie auch gar nicht im Stande christliche Kirchenzucht zu handhaben, ohne jede Gemeinde der Gefahr der Spaltung auszusetzen. Wir aber haben seit 1836 nach Lutheri Lehre in den alten christlichen Kirchen-Ordnungen unter uns christl. Kirchenzucht im Segen geübt, in Preußen, in den von der Uniten Kirche verfolgten, u. hier in den ausgewanderten Lutherischen Kirchen u. Gemeinden. Daher wird P. W. bei unsern Gemeinden nur die Rottengeister eine Zeitlang gegen ihr eigen Gewissen bestärken, aber die meisten erfahrenen Kirchkinder erkennen die Schwärmererei.

Hier nach sieht nun ein jeder Christ, daß Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben hat.

1) Weil Prof. Walther in seinen 5 wichtigen Gründen, u. diesen beiden letzten irrigen u. schwärmerischen Behauptungen den Beweis, daß er in donatistische und pietistische Irrlehren gefallen, nicht nur nicht umgestoßen hat, sondern in seiner Verteidigung, diese Irrlehren wiederholt, und sich dazu bekennet.

2) Weil er den Beweis, daß er öffentlich mit Unwahrheit behauptet, Dr. Luther habe in spätern Schriften seine Lehre vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche im Sermon von der Kraft des Bannes 1518 widerrufen, als einen jener Artikel von denen er sage, daß er sie damals dem Papst eingeräumt, und hernachmals für die schrecklichste Gotteslästerung und Gräuelt gehalten und verdammt habe und verdammt haben wolle in Ewigkeit, — weil er diesen gegen ihn geführten Beweis nicht entkräftet hat, sondern in seiner Verteidigung bei dieser öffentlichen Lüge beharrt.

†) Nicht um der reinen Lehre willen, wie Papst und falsche Kirchen, sonst wo sie um reiner Lehre willen bannet, wird sie zur falschen Kirche, in Verläugnung und Verfolgung der reinen Lehre, durch Verlust der äußerlichen Kennzeichen und Güter reiner Lehre etc.

Wir bringen dagegen zur Bestätigung dieser Lehre Luthers, und daß die Behauptung des Widerrufes eine Lüge sei:

- 1) Den Sermon vom Bann von 1520.
- 2) Den Brief Luthers an den Adel deutscher Nation darin er diesen Sermon bestätigt mit Verwerfung des Papstbannes.
- 3) Daß Pastor Matthias Homberg, das Zeugniß des Uebersetters vom Sermon von 1518, aufnimmt, Luthers habe diesen Sermon 1 Jahr vor seinem Absterben bekräftigt.
- 4) Das Zeugniß des Dr. Aug. Pfeiffer, der in seiner evangelischen Christenschule auf diesen Sermon weist, daraus Rath und Beweisgründe zu holen.

5) Daß die Lehre und Praxis vom Bann und christlicher Kirchenzucht in unseren alten christlichen Kirchen-Ordnungen auf Luthers Lehre vom ungerechten Bann in seinem Sermon von 1518 und 1520 gegründet ist. Dagegen bei Prof. Walther ihm angehörender Lehre, keine Kirchenzucht möglich ist geschweige nach dem Vorbild unserer alten christlichen lutherischen Kirchen Ordnungen.

6) Daß die Lehre vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche in den beiden Sermonen unumstößlich auf Gottes Wort gegründet ist, im 4. Gebot, Röm. 12, 19. Matth. 5, 10., 1. Petri 2, 19, 20.

3) Hat Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben, weil Prof. Walther den Beweis nicht einmal zu widerlegen versucht hat: daß er seinen Donatistischen Irrthum, mit Lug und Trug zu beweisen sucht, indem er Luthers Lehre vom Papstbann unterschiebt, wenn er Beweise verspricht, Luthers lehre den Bann der christlichen Kirche verachten, wenn er ungerecht sei.

4) Weil Prof. Walther auch in diesem Aufsatz, womit er meint seine falsche Lehre gerechtfertigt zu haben, keinen vergeblichen Siegesjubel erwiesen hat, im Gegentheil ihm neue Selbstwidersprüche und Unwahrheiten darin nachgewiesen sind z. B. Luthers habe solchen Unsinn natürlich nie gelehrt, und kurz vorher, Luthers habe früher allerdings ähnliches gelehrt.

5) Weil in Nr. 4. des Informatoriums ihm nachgewiesen ist, daß er die jetzt bestrittene Lehre, ein ungerechter Bann giebt kein Recht zur Trennung von der rechten Kirche, S. 123. des 6. Jahrgs. selbst gebracht, jetzt aber zur Rechtfertigung seiner Mottensünden, dieselbe Lehre lästert, und damit die ganze lutherische Kirche. Und weil er statt auf solche Erinnerung in Nr. 4. im Informatorium an sein eigenes Zeugniß, für uns und Luthers Lehre! — sich zu schämen, und abzulassen, sich verflucht, und weiter keine Antwort darauf giebt (Nr. 3 S. 23. im Lutheraner) als erbitterte Drohungen, nun seine ärgerlichen Geschichten gegen uns bringen zu müssen.

6) Weil er die Unzulänglichkeit seiner Verteidigung wohl selbst fühlend, zum Schluß verspricht, aus einem alten Kirchenlehrer Beweise zu bringen, daß man sich um ungerechten Bann trennen dürfe, anstatt den geforderten Beweis zu bringen, daß Luthers so gelehrt, und seine Lehre vom Bann irgendwo widerrufen!

Dieser Aufsatz ist nun auch erschienen in Nr. 3. des Lutheraners, und ist das alte Lied, und der alte Betrug, was hier Joh. Müsaud gegen die Jesuiten, vom Bann der falschen Papstkirche sagt, so zu deuten, als sagte er solches vom ungerechten Bann der rechten christlichen Kirche.

So bleibt es also dabei, daß Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben hat, über die donatistische Irrlehre im Lutheraner.

Ja, was Recht ist muß Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen; aber die Lügner bringt Gott um, und zu Schanden müssen werden die losen Verächter. Amen!

Bergsholz, den 26. October, 1852.

H. C. G. von Rohr.

Das Wüthen des Satans wider die Kirche Gottes.

Beiträge

Mittheilungen aus und über Nordamerika.

Neuester Beitrag.

Der ehrwürdige Herr A. Crämer als Advocat der Kotte in Detroit, im Auftrage des Herrn Prof. Walther.

(Fortsetzung.)

(Der geneigte Leser verbessere in Nr. 10. des Informatoriums: Seite 78. 1. Spalte, Zeile 14. v. o.: „Neuterei“ statt: „Neuerer“, „ „ „ 19. v. u.: „abarbeitet“ statt: „arbeitet.“)

Seit meinem letzten Schreiben in Nr. 10. des Informatoriums habe ich den zu beantwortenden Aufsatz des Herrn Crämer im Lutheraner (Jahrgg. 8. Nr. 7. S. 53. ff.) noch einmal durchgelesen, und bin von neuem erstaunt über die Nester des frechen stinkenden Lügengewürms, welches sich bei etwas genauerm Nachsehen in jeder Spalte eingenistet findet. Ich will nur noch Eins und das andere berühren, was grade im Wege liegt, und noch zum ersten Hauptstück gehört: Die Aufrichtung des 11. Art. A. C. in der Gemeinde zu Detroit, oder die Beichte betreffend.

Herr Crämer thut, als habe er von dem Stande der Dinge in unserer Gemeinde, bezüglich der Privat- u. allgemeinen Beichte keine Kenntniß gehabt. — Nun bin ich aber, Gott sei Dank, nicht mit ihm allein gewesen, als über Tische in unserm Hause die ganze Sache lang und ausführlich mit Herrn Crämer besprochen worden ist. Solche genaue Aussprache mit ihm über diesen Punkt habe ich um so mehr haben wollen, als in der Gemeinde Glieder (welche missourische Schriften besaßen) sich auf die leichte und lare Lehre und Praxis der missourischen Synode im Betreff des 11. Art. A. C. beriefen. Da hat Herr Crämer aber angeführt, wie so strift er in dieser Sache verfahren, so daß er z. B. Leute, welche von Ann Arbor zu ihm nach Frankenmuth gezogen seien, gar nicht zum Abendmahl angenommen habe, weil sie die Privatbeichte nicht hätten nehmen wollen. — Eine ähnliche Unterredung habe ich ein andermal gehabt mit Herrn Past. Sievers aus Frankenlust, Crämers unmittelbarem Amtsnachbar. —

Ferner: Lieber Herr Crämer, wenn sich bei den Kottengeistern nicht um die Privatbeichte gehandelt hätte, warum hätten

denn dieselben bei den hiesigen englischen Presbyterianern u. Dretter u. dergl. zu ihrem Kottentempel gebettet, grade unter dem Vorwande, daß man in ihrer bisherigen Kirche „sie wollte katholisch machen, und die römische Ohrenbeichte einführen?“

Beiläufig kann man hier bemerken, wie herrlich es mit der vielgerühmten Treue gegen das lutherische Bekenntniß bei den missourischen Kottenhäusern und ihren Priestern und Beschützern steht. Mögen sie selbst die Privatbeichte des 11. Artikels A. C. zu einem bloßen „Mittelbänge“ machen, so mußten sie „römisch,“ „päpstlich“ u. dgl. gescholten wurde, grade dann aufrecht erhalten, und Herr Schaller durfte sie nun ganz gewiß nicht fallen lassen. (S. Concordienformel Art. 10.). So hat auch, wenn ich mich recht erinnere, der „Lutheraner“ früher richtig gelehrt. Aber was fragt man jetzt ums Bekenntniß, wenn man einen Kottenhäuser heranziehen kann! —

Endlich: Herr Crämer will's sogar aus „Past. Winkler's eigenen Worten“ beweisen, daß es sich nicht um den 11. Art. A. C. gehandelt habe, und führt deshalb aus meiner Antwort auf die Beschwerdeschrift der Revolutions-Committee, worin ich mich zu einer christlichen Untersuchung der Sache bereit erkläre, meine Worte an, aber grade nur bis dahin, wo die hieher gehörige Stelle kommt. **Die läßt er dann weg.** Sie lautet also:

„Da es klar ist, daß mit dieser Angelegenheit die Sache der „Aufrichtung der Privatbeichte nach dem 11. Art. der A. C. „aufs innigste verflochten ist, so kann es dem Unterzeichneten „nur erwünscht sein, von dem betreffenden kirchlichen Gericht „auch über diesen Punkt Rath, Anweisung u. dgl. zu erhalten.“ —

Da nenn ich mir Herrn Crämer einen ehrlichen Mann und Theologen! —

Und weil nun derselbe (S. 53. a. a. D.) eine gewaltige Herausforderung an mich ergehen läßt, „doch nur erst mit einem einzigen Beispiel zu beweisen, daß sie (die Missourier), „selbst in Lehre oder Praxis in diesem Punkte (des 11. Art. A. C.) wirklich lax leien,“ — so sollte er sich eigentlich damit an seine Kottengeister wenden. Ich erzähle ja ausdrücklich, daß einer und der andere derselben seine Weisheit aus den missourischen Schriften u. dgl. geschöpft hatte, und wider die Privatbeichte sich auflehnte, weil die missourische Synode sie nicht lehre und halte. — Ich kann aber zum Uefluße auch mit zwei Beispielen, statt mit einem, ganz aus der Nähe dienen. Leute von Monroe aus Past. Hattstädt's Gemeinde sind hierher gezogen, u. haben erklärt: „sie wüßten nicht, daß Hattstädt überhaupt jemals Beichte gehalten habe.“ — Und wie rührend es bei Herrn Schaller mit der Beichte steht, davon können wir erzählen, wenns gewünscht wird. Herr Hattstädt aber sowohl wie Herr Schaller gehören meines Wissens zur missourischen Synode.

(Fortsetzung folgt.)

I. Fr. Winkler.

(Eingefandt.)

„Wenn du den Narren im Körper zerstückst, mit dem Stämpfel wie Gräbe, so ließe doch seine Nartheit nicht von ihm.“ Spruch. Gal. 27, 22.

Ist es wohl nicht angenehm, sondern schmerzlich, auf das Leben und Treiben eines Menschen, den die heil. Schrift einen Narren nennt, hinzuweisen, so ist es doch manchmal um der Wahrheit der Kirche Gottes willen nöthig und wichtig. Dies der Grund zu folgendem kurzen Bericht.

Da Herr Prof. Walther die Leser des „Lutheraners“ zu überreden sucht, als sei er in seinem mehrjährigen Kampfe gegen Herrn Past. Grabau ehrlich, christlich, liebevoll und freundlich zu Werke gegangen, und seinem Gegner ungerechterweise die Schuld des Zerwürfnisses in der Kirche aufbürdet, so habe ich im „Informatorium“ (Jahrg. 2. Nr. 8. S. 61.) Zeugniß dagegen gebracht, und zwar Zeugniß aus dem Munde seiner eigenen Pastoren. So lautet die Stelle: „Missour. Pastoren haben mir, dem Unterzeichneten, frei u. unverholen bekannt, „daß es seit Jahren bei ihrer Synode als eine ausgemachte „Sache gegolten habe, daß die Buffaloe Synode zu „Grunde gerichtet werden müsse, koste es was es wolle; „ja, daß man hat geglaubt habe, man thue Gott einen „Dienst daran, wenn man sie vernichte; ich möchte „aber auch überzeugt sein, daß noch manche ehrliche Pastoren „unter ihnen wären, namentlich jüngere, die recht zu gehen „wünschten, und nur von Walther in die Sache „hineingewidelt worden wären, daß sie nicht selber wüßten, wie.“ —

Herr Walther fühlt, (wie aus dem „Lutheraner“ Jahrg. 9. Nr. 7. S. 54. hervorgeht), das Gewicht dieses Zeugnisses; so müssen denn seine alten Kräfte u. Mittelchen wieder helfen: Die List seines Kopfes, und das Gift seines Herzens wider uns arme Leute von der Buffaloe Synode. Nach der List seines Kopfes setzt er ein entweder — oder, u. beidemale soll das Zeugniß — nichts gelten. Entweder, sagt er, haben jene Pastoren einst die (ausgesprochene) Überzeugung gehabt, sind aber eines Bessern jetzt überzeugt, dann beweist ihre Aussage nichts; oder sie sind noch derselben Überzeugung, und protestiren weder, noch trennen sie sich, dann ist von ihrem Charakter u. ihrem Zeugniß nichts zu halten. — Antwort: Abgesehen davon, daß die erwähnten Hrn. Pastoren in ihrer Aussage keineswegs als von einer Einbildung, die sie sich selbst gemacht, geredet haben, sondern ohne Zweifel guten Grund zu ihrer Rede hatten, so hat Herr Walther in seiner jetzigen Erklärung der Sache noch wenigstens ein „Oder“ vergessen, und zwar ein solches, welches ihm selbst keineswegs zur Ehre gereicht. Da wir, wenn's sein muß, in unsern „Beiträgen“ u. auch auf diesen Punkt später wieder kommen werden, so lassen wir ihn einstweilen. — Das Gift nun des Waltherschen Herzens schüttet sich aus einer kleinen Anmerkung (a. a. D.), wo er es einen „gemeinen Charakter“ nennt, daß ich jenes Zeugniß der missourischen Pastoren bekannt gemacht habe, als welches etwas „im Vertrauen Gestandenes“ gewesen sei. — Antwort: Erstens: Woher weiß denn Herr Walther, daß die Sache „im Vertrauen“ geredet war? Ich habe über das

greuliche Verfahren der Missourier in unsern Gemeinden get'agt, da haben erwähnte Herren Pastoren ihre Aussage gethan, frei und unaufgefordert von mir, haben kein Geheimniß daraus gemacht, und auch keineswegs von mir Verschwiegenheit verlangt oder erwartet. Ferner: Hätten sie eine dergleichen Forderung gestellt, in einer Sache, die so offenkundig ist, und so schrecklich in die Kirche Gottes eingreift, so wollte ich gesagt haben: Nein, liebe Herren, das Wohl der Kirche, u. die Wahrheit, welche so hart mit der Lüge zu kämpfen hat, ist mir lieber, als eure arme menschliche Freundschaft! — Sieh doch einmal, lieber Leser, Herr Walther setzt den Fall, daß mehrerwähnte Herren Pastoren noch seinen eignen missourischen Haufen vermehren helfen, und ruft doch aus: „Was wäre dann von ihrem Charakter zu halten?“ — und von mir, der ich dieselben ja in solchem Falle als feindlich gegenüber habe, verlangt er, — oder ich werde „gemeiner Charakter“ geschimpft — eine solche Zartheit, daß ich sogar verschweigen soll, daß jene auch bekann haben, was ohnedem durch das missourische Rottenwesen seit Jahren weltkundig ist. —

Endlich: Wir sehen offenbarlich, Herr Walther macht, wie es bisher noch alle Rottengeister bei uns gemacht haben: Die Schanddinge treiben, — das schadet nichts; aber wehe dem, der's sagt! — „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ —

Nachschrift. In der eben zu Händen kommenden Nr. 10. des „Lutheraner“ S. 72., wollen drei Herren, welche meines Wissens alle drei im Rottenpriesteramte stehen, gern die Namen der oft erwähnten missourischen Pastoren wissen, und insinuiren in ächt rottenpriesterlicher Weise, „daß es keine dergleichen Pastoren gebe, und daß sich Schreiber Dieses die Sache, wie so manches Andere, selbst erdacht habe.“ Darauf fahren sie fort: „So lange soll nebst Anderm der öffentliche Vorwurf der Lüge auf ihm (Winkler) haften, bis er die betreffenden Personen genannt hat.“ —

Hierauf ist meine zweifache Antwort: 1) Habt Geduld, liebe Herren, es kommt Alles zu seiner Zeit recht. 2) „So lange soll nebst Anderm der öffentliche Vorwurf der Lüge auf Euch drei Schreibern haften, bis Ihr die betreffenden Sachen, die ich mir selbst erdacht habe, genannt habt.“ —

Zurück zu Herrn Walther!

Den Dr. Sihler hatte ich (Inform. Jahrg. 2. S. 61.) darüber gestraft, daß er, gedanken- oder gewissenlos seinen lägenhaften Kollegen, Erämer, nachbetend, meine Berichte „thatsächlich entstellt“ genannt hatte, ohne doch den so oft geforderten Beweis dafür zu liefern; so wie auch wegen seines sündlichen Verfahrens in Cleveland. — Herr Walther berührt das Letztere, verschweigt aber das Erstere ganz und gar, denn er weiß wol, daß weder er, noch Sihler, solchen Beweis bringen kann, u. doch fährt er in seinem gottlosen Treiben fort, wie wenn an solchem Beweise nicht ein Jota fehle. —

Daß ich (Inform. Jahrg. 2. S. 62.) anführe, wie Zeugniß von Deutschland her aus früherer Zeit, in einem Buche aus Bayern selbst, dem Vaterlande vieler der jezigen Verfolger des Herrn Past. Grabau, mir zuerst meine schrecklichen Vorurtheile gegen diesen Mann benommen habe, und hinzufüge, wie durch eigene lange Erfahrung jenes treffliche Zeugniß völlig bestätigt worden sei: darüber läßt sich Herr Walther mit Spott und

Hohn vernehmen. Man darf also schon nicht mehr nach dem achten Gebote Gutes von dem verleumdeten Nächsten reden, ohne die Ungnade des Herrn Walther auf sich zu laden. Ein sicheres Zeugniß, wie sein Herz von tödtlichem Haß und giftigem Neide brennt, und wie offenbar lügenhaft und heuchlerisch die grade dabeistehenden Worte sind: „Übrigens gönnen wir Herrn Pf. Grabau von Herzen Lob, wo ihm solches gebührt.“

In Nr. 9. des „Lutheraner“ (S. 67.) bezieht sich Herr Walther auf meinen Aufsatz im Informatorium (Jahrg. 2. Nr. 7. S. 53.) — Dabei läßt er einerseits einen gar wichtigen Punkt ganz und gar aus, ohne Zweifel wieder um derjenigen seiner Leser willen, „die das Informatorium nicht lesen;“ — andrerseits wird seine Klugheit so superfein, daß sie — ins Kindische fällt. — Wir lassen ihn. —

Wenn der gute alte Herr dabei dräuet, mich auch in seinen „Beiwagen“ zu setzen, so diene ein für allemal zur Nachricht: Von Leuten, wie Walther u. Cons., mit Roth beworfen zu werden, kann nur ehrenvoll für mich sein. —

Detroit, Januar, 1853.

J. Fr. Winkler, P.

Kirchliches von Australien.

(Schluß.)

Hierauf berichtet Herr Pastor Ehlers in Liegnitz weiter:

Pastor Kavel gehe leider auf seinem Irrwege fort, und eine seiner Gemeinden, nämlich Hahndorf, habe sich mit Pastor Friscke vereinigt. Die aus Hahndorf schrieben den 31. Jan. 1852, sie wären bisher dem Pastor Kavel gefolgt und wären seiner Protestation beigetreten, hätten aber die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche fleißig gelesen, die betreffenden Stellen überdacht, und da Past. Friscke auf Grund des Wortes Gottes eine Wiedervereinigung angeboten, Pastor Kavel aber darauf nicht habe eingehen wollen, so hätten sie, die Hahndorfer, eine Wiedervereinigung mit Pastor Friscke versucht, hätten eine Synode der mit Pastor Kavel verbundenen Gemeinden den 13.—15. April veranstaltet, wo die Wiedervereinigung mit Pastor Friscke erwogen sei. Die fünf Sätze, welche die Hahndorfer mit zur Synode brachten und die sie gern erörtert haben wollten, wurden weder gesehen noch beantwortet. So trat zwischen Pastor Kavel und den Hahndorfern eine Spannung ein. Der Pastor Kavel ließ seine obgedachte Protestation in einer von ihm verfaßten Kirchenordnung abdrucken, und schrieb darnach, am 7. Juli 1851 an die Hahndorfer einen Brief, worin alle die von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurden, welche mit ihm nicht fortprotestiren wollten, oder eine solche Kirchenverfassung, wie sie der Pastor Kavel hat und ausübt, nicht anerkennen. In diesem Schreiben sprach er unter andern aus, daß er von allen lutherischen Kirchen Europas allein und getrennt dastehen, und so dastehen müsse, bis die Gemeinden sich vergrößern, und andere Gemeinden die apostol. Verfassung auch annehmen würden.“ — Solches schreiben die Hahndorfer, hatte er früher nie gesagt — daß er allein dastehen wolle, abgesondert. Dazu schrieb auch P. Kavel: „Wer eine andere Verfassung annimmt, sei es die fürstliche Consistorial- oder die Collegial-Verfassung der preussischen Lutheraner, oder die der Gemeinden zu Bethanien und

Lobethal, u. s. w., der kämpft und streitet gegen die apostol. Verfassung und dessen Pastor kann ich nicht sein, noch er mein Gemeindeglied.“*)—„Sobald ich nach Hahndorf komme, so komme ich, wie bisher, mit dem Vorsatz, meiner Vocation auf die apostolische Kirchenverfassung**) unter Gottes Beistand getreu zu bleiben, und sehe nur diejenigen als meine Gemeindeglieder an, die solches auch thun. Dabei protestire ich gegen jede andere nicht reine apostolische Verfassung, als gegen die fürstliche Consistorial-Verfassung, ein Kirchen- oder Ober-Kirchen-Collegium, welches im neuen Testament oder dem neuen Bunde, den Gott durch Christum mit uns gemacht hat, gar keinen Grund hat.“—Hierdurch geschah es, daß die Gemeinde zu Langmeil der Hahndorfer die Brüderschaft auf sagte. Dann kam Past. Kavel nach Hahndorf, die Gemeinde aber unterfragte ihm das Predigen in der Hahndorfer Kirche, bis er sich mit der ganzen lutherischen Kirche ausgesöhnt haben würde und nicht mehr allein stände. Past. Kavel verzweigte es sich mit der lutherischen Kirche auszusöhnen. Das Kirchengebäude wollte er anfangs fahren lassen, machte aber doch Versuche sich in den Besitz desselben zu setzen,—was ihm aber nicht gelang, indem das von ihm angerufene Gericht dasselbe der Gemeinde zusprach. Die Gemeinde aus 60 Familien bestehend, vereinigte sich mit Pastor Frischke, der jetzt ihr Seelsorger ist.

Da nun Pastor Frischke zu beschäftigt ist, um die Hahndorfer Gemeinde ausreichend versorgen zu können, so hat sich dieselbe an das Ober-Kirchen-Collegium zu Breslau gewandt, um von diesem mit einem Seelsorger versehen zu werden. Pastor Frischke bezeugt dabei die Rechtgläubigkeit der Gemeinde.

(Kirchenblatt für die evang. luth. Gemeinden in Preußen.)

*) Es ist herzlich zu bebauern, daß der Pastor Kavel so sehr um die apostolische Verfassung eifert, als ob in ihr das größte Heil und in einer andern die größte Sünde zu suchen sei, und als ob darauf die Kirche Gottes gebaut sei, und falle, wenn die apostolische Verfassung fällt. Möchte er sich doch mit der reinen Lehre von Kirche und Predigtamt begnügen, und demgemäß in aller Glaubenseinfalt und in der Liebe des Herrn die christliche Kirchengemeinschaft nach Matth. 18 u. üben. Irren wir nicht sehr, so ist diese seine Richtung ein Nachlaß der Scheibelschen, aus welcher befreit zu werden, wir ihm herzlich wünschen. Als uns in Preußen die Gefahr drohete, in diese Scheibelsche Richtung seelengefährlich verwickelt zu werden, zerrissen wir durch Gottes Führung noch vor unserer Auswanderung den Knoten damit, daß wir uns, die Verfassung betreffend, an die Symbole und an das Wesentliche und Bleibende unserer alten deutschen Kirchenordnungen halten wollten. Kaum hatten wir uns in Amerika niedergelassen, so begegnete uns die Scheibelsche Richtung wieder in der neuen missourischen Kirchenordnung (die frühern Stephanisten) 1839, erweitert mit den Ansichten Luthers im Briefe an die Prager und auf einer breiten Lehre vom geistlichen Priesterthum und christlicher Freiheit aufgebaut. Daher entwickelte sich der erste Zusammenstoß zwischen uns und den missourischen Lutheranern. Siehe das Löffersche Buch von 1849 Seite 78, wo die ersten 17 Thesen der neuen missourischen Ordnung abgedruckt sind; die übrigen, von den Ältesten und der Regierung fehlen. Ganz die Scheibelschen Ansichten von apostolischer Kirchenverfassung. Wir meinen nun, daß wahrscheinlich Pastor Kavel diese independentische Verfassung für die apostolische hält, und er eifert darum, weil er sie im Neuen Testament begründet zu finden glaubt als den alleinigen Willen Gottes an die Kirche.

**) Anm. Eine solche Vocation, sagt die Hahndorfer Gemeinde, hatte Pastor Kavel nicht.

Abschwörung des evangelischen Glaubens in der römisch-papistischen Kirche. *)

Damit meine lieben Landsleute wissen, wie es in der römisch-papistischen Kirche steht, und wie sie sich vor diesen Betrügnern hüten u. sie überweisen können; so stehe hier zur Warnung aus dem 1823 zu Greifswalde von G. Chr. Fr. Monste herausgegebenen Buche: zur Geschichte des ungarischen Fluchformulars adscriptilich, was solche, die sich von jenen Betrügnern verführen, und in die römisch-katholische Kirche anwerben lassen, wörtlich lernen u. dann mündlich aussprechen müssen, wie folget:

1) „Wir glauben und bekennen, daß wir durch sonderbare Vorsorge unserer hohen, beides geistlicher und weltlicher Obrigkeit einzig und allein auf angewandten Fleiß u. Hülfe der Herren PP. Jesuiten, von dem lehrerischen Weg und Glauben, zu dem wahren Römisch-Katholischen und seligmachenden sind gebracht worden, und daß wir denselben freiwillig und ohne allen Zwang angenommen, wollen wir beides mit unserm Munde und Zunge der ganzen Welt öffentlich zu erkennen geben.

2) „Wir bekennen, daß der Römische Papst das Haupt der Kirche sei, und nicht irren könne.

3) „Wir bekennen u. glauben, daß der Papst zu Rom Christ Statthalter sei, und nach seinem Belieben dem Menschen die Sünden zu vergeben oder zu behalten, ihn in die Hölle zu versenken, und in den Bann zu thun Vollmacht habe.

4) „Wir bekennen, daß alles was der Papst neues hat gestiftet, es sei in oder außer der Schrift, was er auch anbefohlen, wahrhaftig, göttlich und selig sei, welches der gemeine Mann höher halten soll, als die Gebote des lebendigen Gottes.

5) „Wir bekennen, daß der allerheiligste Papst, von Jedermann soll mit göttlicher Ehre verehrt werden, und zwar mit den tiefsten Kniebeugungen, als es dem Herrn Christo selbst geböhret.

6) „Wir bekennen und bejahen, daß der Papst vor allen, in allen Stücken als ein Allererhöchster Vater soll gehöhret werden, daher sollen solche Keger, welche seinen Stiften zuwider leben ohne alle Exemption, ohne alle Barmherzigkeit nicht allein durchs Feuer aus dem Mittel geräumt, sondern auch mit Leib und Seele in die Hölle gestochen werden.

7) „Wir bekennen, daß das Lesen der heil. Schrift der Ursprung aller Rotten und Secten, wie auch eine Quelle der Gotteslästerung sei.

8) „Wir bekennen, daß die verstorbenen Heiligen anrufen, ihre heiligen Leiber verehren, die Kniee vor ihnen beugen, zu ihnen Wallfahrten anstellen, sie bekleiden, vor ihnen Lichter anzünden, gottselig, selig, nützlich und heilsam sei.

9) „Wir bekennen, daß ein jeder Priester viel größer sei als die Mutter Gottes Maria selbst, als welche den Herrn Christum nur einmal geboren, und nicht mehr gebieret: ein römischer Priester opfert u. erschaffet den Herrn Christum nicht allein indem er will, sondern auch allemwege wenn er will; ja nachdem er ihn erschaffen, verschlingt er ihn ganz.

*) Aus „Urania zur Begründung und Stärkung des Glaubens an Messias u.“ Von J. W. Dieß, Prediger zu Wigwort in Eiderstedt. — Berlin, 1829. S. 590. ff.

10) „Wir bekennen, daß für die Verstorbenen Messe lesen, Almosen ausschütten und beten, nützlich und heilsam sei.“

11) „Wir bekennen, daß der römische Papst Macht habe die heilige Schrift zu verändern, und nach Belieben zu vermehren oder zu vermindern.“

12) „Wir bekennen, daß die Seelen nach dem Tode im Fegefeuer gereinigt, und durch die Messopfer der Priester ihnen einige Hilfe zu der Erlösung wiederfähre.“

13) „Wir bekennen, daß das heil. Abendmahl unter einer Gestalt zu gebrauchen gut und selig, unter beiderlei aber fegerrisch und verdamulich sei.“

14) „Wir bekennen und glauben, daß, welche das heilige Abendmahl unter einer Gestalt gebrauchen, diese den ganzen Christum mit Leib und Blut, zusammen der Gottheit und seinen Gebahren gebrauchen, obgleich sie nur das bloße Brod genießen und essen.“

(Schluß folgt.)

In der deutsch-lutherischen Heiligen Geist-Gemeine in Neu Bergholz waren 1852:

Communicanten 2818. Geboren 67. Getauft 65. Confirmirt 22. Getraute Paare 20. Gestorben 40. (17 Erwachsene.) Ausgeschlossen 2. Wiederaufgenommen 7. Neu Aufgenommene 124. Schulkinder c. 200. Schullehrer 3. Seelenzahl 250 Familien, c. 1800 Seelen.

In der deutsch-lutherischen St. Petri Gemeinde zu Neu Ballmow waren 1852:

Communicanten 532. Geboren 11. Getauft 10. Confirmirt 1. Getraute Paare 1. Gestorben 7. (4 Erwachsene.) Neu Aufgenommene 12. Schulkinder 46. Schullehrer 1. Seelenzahl 220.

Heinr. C. G. von Rohr P.

Parochialbericht über die luth. St. Matthäus Gemeinde in Detroit 1852.

Communicanten 155, getauft 12, Schulkinder 40, Gestorben 9, Familien-Zahl 20.

St. Petrus-Gemeine in Macomb Co. v. Detroit.

Communicanten 48, Getauft 4, Schulkinder 15, Confirmirt 1, Familien-Zahl 20.

Fr. Winkler, P.

Zum Ankauf des Grundstücks für Martin Luther College ging ein:

Durch Herrn Past. Rindermann \$17.00. Frn. Past. Müller \$6.00. Von Past. C. Kühn in Warren Pa. \$1.00. G. Abig in Newark \$1.00. Pf. Weigand in Canada \$4.00.

Zur Synodalkasse ging ein:

Durch Herrn Past. J. Müller \$3.05. Von Gottlieb Hilger 50.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang.

N. Lantz, bis Ende d. 2. Jahrggs., J. Zeeb bis 6. des 3. Jahrggs., Past. W. S. Stubnapp, Frau D. Hofmeyer, Gottl. Hilger, Past. J. J. Brohm, Fr. Dunlop, bis Nr. 6. des 3. Jahrggs., Past. Löber, Chr. Hasele, C. Görs, Hante.

Diejenigen die noch nicht bezahlt haben werden dringendst gebeten, doch möglichst bald ihrer Schuldigkeit nachzukommen. Die Regel der Vorausbezahlung wird bei vielen sehr schlecht beobachtet.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe zur Erhaltung der zweiten Lehrstelle in unserem N. L. College.

Einnahme 1852.

Von 76 Gliedern der Gemeinde in Buffalo, freiwillige Beiträge,	\$33.63½.
Von Gliedern der Gemeinde in Martinsville, „	\$8.58.
„ „ Bergholz, „	\$28.50.
„ „ Humberstone C. „	\$4.50.
„ „ Ballmow „	\$3.68.
„ „ Kirchhain, „	\$12.13.
„ „ Freyhatt, „	\$8.56½.

Summa \$99.50.
\$55.52.

Hierzu der Cassenbestand aus dem Jahre 1851,

Summa \$155.11.

Ausgabe 1852.

Für Unterricht im Hebräischen, 12 Monate,	\$36.00.
„ in Musik und Orgelspiel, 10 Monate,	\$28.00.
„ im Latein., Engl., Arithmetik, Geographie, 3½ M.	\$37.31.

Summa \$101.31.

Wiederholung: Einnahme \$155.11.
Ausgabe \$101.31.

Bleibt am 1. Januar 1853 Bestand \$53.80.

Buffalo den 3. Februar, 1853.

Ernst Rother, Cassenführer.

Für die Bedürfnisse des Martin Luther College ging ein, 1852:

22. Nov. Aus Martinsville, nachträglich 13 Ct. 3. Dec. Aus Martinsville, von C. Wurl, 25 Ct. Bis 31. Dec. Aus Buffalo, zur Winterkleidung armer Studirender: von: Jac. Ludwig \$1.00, Wittwe Ebeling 15 Ct. Schmecken 25 Ct. Chr. Kötter \$1.00. W. Schwin 50 Ct. Beiß 25 Ct. Einsfeld 43 Ct. Kühnemund 25 Ct. W. Bachmann \$1.00. W. Hubell 50 Ct. Fr. Lohaus 50 Ct.

1853, desgleichen. 4. Jan. Von C. Rother \$1.00. 12. Jan. Von Ric. Schneider 25 Ct. C. Korn 50 Ct. W. Rindt Jgfr. 50 Ct. C. Preisch 25 Ct. C. Barthauer 50 Ct. Jac. Zeeb 25 Ct.

Collecten:

10. Jan.: Aus Martinsville \$3.12. Ballmow \$3.28. Humberstone \$1.- 37. Bergholz \$7.19. Von Zimmermann das. \$1.00. 31. Januar. Aus Freyhatt Wis. \$5.45. 20. Febr. Aus Buffalo \$23.68. desgl. nachträglich 15 Ct.

Der Herr unser Gott segne alle, die mit diesen Gaben ihrem Herrn Jesu dienen.

J. A. A. Grabau.

Dritter Synodalbrief der Synode von Buffalo

(144 Seiten stark) hat soeben die Presse verlassen, und ist zu haben bei Herrn Samuel Maillefert für 22 Cent das Stück. 25 Cent mit Porto wenn per Post geschickt.

Bedingungen.

Das kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat einmal für den jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent (in Vorausbezahlung), für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür 1 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger, bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Daselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner Office, Nr. 5 Ost-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch; oder aus meiner Wohnung, — Nr. 111 Michigan-, zwischen Genesee- und Sycamore-Straße.

Eingeln kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Goodell- u. Maple-Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u. bgl., an: Conrad Bar, (Box-2438).

Christliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. K. Graben, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. April, 1853.

Nummer 18.

Die Bayrische Abendmahl-Gemeinschafts-Frage betreffend.

In Nr. 6. und 8. d. J. bringt der Lutheraner, einen Aufsatz vom Dr. Deligisch über die erzwungene Abendmahl-Gemeinschaft, in den zu einer protestantischen Gesamt-Gemeine unierten, lutherischen und reformirten Gemeinden der Bayrischen protestantischen Landeskirche. Prof. Walther nennt ihn seinen theuren Deligisch, und die Mittheilung dieses Aufsatzes, soll gleichsam eine Rechtfertigung seiner unveränderten Freundschaft und Geistes-Einigkeits mit demselben sein. Da nun der Lutheraner keinen Widerruf der Irrlehren in den früheren Schriften des Dr. Deligisch anzeigt, so verleiht er alle junge unerfahrene Christen und Prediger, die Schriften desselben als recht lutherisch anzusehen. Wir müssen aber im Gegentheil bekennen, daß eine seiner neueren Schriften, die Auslegung des Hohen Liebes Salomons, *) wieder gänzlich von der Auslegung aller orthodoxen Lehrer abweicht, indem er es zu einer Beschreibung einer Hochzeit des Königes Salomo, mit einer seiner Ehefrauen herabwürdigt. Es habe dem Heiligen Geist gefallen, durch Aufzeichnung dieser wirklichen Begebenheit, die himmlische Würde des Ehestandes darstellen zu wollen. Er bekennet davon selber mit seiner gewohnten Offenheit, daß er von der so vielen Seelen erbaulichen Auslegung aller alten Lehrer abweiche, welche in dem Hohen Liebe, in bildlicher Darstellung die Offenbarung eines Hohen Geheimnisses erkennen, nämlich der Liebe unseres Herrn Jesu Christi zu der Kirche seiner Braut.

Daß aber Dr. Deligisch seine unirte Richtung, als ein Dilemma der Bayrischen Landeskirche, noch nicht aufgegeben hat, zeigen auch folgende Stellen, die zugleich die unirte Richtung des

Lutheraners beweisen, der solches als gut lutherischen Lehrstoff bringt. S. 57.

„Auch wollen wir nicht läugnen, daß diese Praxis, (nämlich der rechtgläubigen lutherischen Kirche, eine Abendmahl-Gemeinschaft zwischen Lutheraner u. Reformirten zu dulden,) „ausgeübt von solchen, welche nur einen orthodoxen Kopf, und „nicht in Liebe lebendigen Glauben haben, recht abstoßend und „seelenverderblich werden kann.“ Und S. 58:

„Es ist freilich möglich, daß es gerade rechtliche Christen sind, welche von dieser Scheidung „härten Praxis betroffen werden.“ Nämlich solche: welche ex- „klavier u. bekennermäßig Glieder der reformirten Kirche blei- „ben, und dennoch das Abendmahl in der lutherischen Gemeinde mitgenießen wollen.“

Also Leute die entweder die rechte Lehre vom heiligen Abendmahl u. von der Person Christi erkannt haben, aber beim Reformirten Irrthum bleiben und ihn bekennen wollen, und ihren Herrn Jesum Christum verläugnen, können recht liebe ehrenwerthe Christen sein. Oder, indifferente Leute, denen beide sich widersprechende Bekenntnisse vom heiligen Abendmahl und der Person Christi gleichgültigen, die also den Erb des Herrn nicht unterscheiden können oder wollen, die als Unwissende oder Ungläubige oder Gleichgültige (Indifferenten) sich zur Reformirten Kirche und Abendmahlstheorie bekennen wollen, und doch lutherisches Abendmahl haben wollen, — die können sagt der Lutheraner u. Dr. Deligisch liebe ehrenwerthe Christen sein, die er nachher ja nicht gleich gestellt wissen will denen, die man um ihrer unbussfertigen Beharrung in Sünden willen abweisen muß; die sind viel schlechter, u. viel gegen jene ehrenwerth. Also sind demnach die Sünden gegen die erste Tafel geringer und ungefährlicher geachtet, als die Sünden wieder die zweite Tafel des Gesetzes, und der unbussfertig im Irrthum und falschem Bekenntnis u. Verläugnung oder in Unwissenheit u. Indifferentismus verharrende Sünder, kann ein

*) Das Hohe Liebes untersucht und ausgelegt von Franz Deligisch Dr. und ord. Professor u. zu Erlangen. Leipzig 1851.

ehrenwerther Christ sein und seines frommen Wandels willen, gegen den in Uebertretung gegen die zweite Tafel undäusserlich verharrenden Sünden. Sind das nicht fleißlich untrübe Lebensfrüchte, daran man die falschen Propheten erkennen soll? — Das sind also die lieben ehrenwerthen Christen, die zur Missourisch-Deilischen unsichtbaren Kirche gehörigen Kinder Gottes in allen Kirchen zerstreuet die das heilige nützliche Credo (ich glaube) mit der lutherischen Kirche noch haben S. 43. in Nr. 6., obgleich sie sich nicht zur lutherischen erkannten Wahrheit, sondern zur reformirten Lüge bekennen wollen. —

Endlich ist in dem ganzen langen Aufsatz der schlagende, jedes Predigers Gewissen unnachlässig bindende Grund, gar nicht hervorgehoben: daß ein lutherischer Prediger den Leib und das Blut Christi, sich und solchen Reformirten zum Gerichte darreicht, als solchen, die entweder den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi noch gar nicht unterscheiden können, 1. Cor. 11, 29. oder die als muthwillige Verläugner der Wahrheit, von reformirter sacramentirter Verläugnung des gegenwärtigen Leibes und Blutes and festhalten wollen.

So lehren also Professoren und Prediger der Baprischen protestantischen Gesamtgemeinde oder unirten Landeskirche, im Lutheraner. Diener einer Kirche, welche die lutherischen und reformirten Gemeinden Bayerns mit Staatsgewalt zu einer protestantischen Gesamtgemeinde vereinigt d. i. unirt hat, u. schlimmer als die Preussische unirte Landeskirche, sogar die Abendmahls-Gemeinschaft bisher erzwungen hat.

Müssen solcher Kirche Diener, nicht entweder noch in unirter Gesinnung, oder in Mangel an richtiger Erkenntnis, oder in Untreue wider bessere Erkenntnis in dem Dienst u. Verband solcher Kirche bleiben? — Ist es nicht eine unirte Richtung der Synode von Missouri solche Lehrer in ihrem Organ dem Lutheraner lehren und Bekennen zu lassen? abgesehen von den in Nr. 5 — 7. unseres Informativums, im Aufsatz: Neue Lehre von der Kirche Hrn. Dr. Deligisch nachgewiesenen Irrlehren die er von den sächsischen Pastoren der Missouri Synode empfangen zu haben behauptet.

Es ist indessen nicht zu verkennen daß Hr. Deligisch von seiner früheren Richtung eigenes und Neues zu bringen, sich der symbolischen Lehre wieder mehr zuwendet, und daß er stets offte Richtung.

4. Wenn nun Prof. Walther unsere gläubige Anschauung vom Predigtamt immer so drehen will, als ob der Seele des Amtsträgers eine besondere geistliche Macht die Sacramente zu machen beigelegt werde u. uns mit den päpstlichen Scholastikern in eine Reihe stellt, so haben wir das schon oft abgelehnt, als eine lägenhafte Nachrede. Denn wir lehren und bekennen nicht, daß die Seele des amtierenden Pastors oder Diaconus heiliger oder mächtiger sei denn anderer Christenleute, sondern (mit Luthero zu reden) daß Gott sein Heißen u. Thun an seine ordentlich berufenen Diener ordentlicher Weise gebunden hat, uns zu Trost u. Freude. Des amtierenden Past. Seele wirkt bei Wort u. Sacrament gar nichts, sondern er leihet Mund und Hand dem Herrn Christo, der alles wirkt. Nicht in unserer Seele und deren Glaubens- und Sprechkraft, sondern in Gottes Heißen, das er an unser Sprechen verbindet, liegt alles. Siehe unsern 2. Synodalbrief Seite 12. — Hier steht

du also lieber luther. Christ, wie der betrügerische Walthers dir vorreden will, wir setzen die Kraft, die Sacramente zu machen, in die Seele des Predigers. Wenn der arme Mann doch nur den kleinen Chatechismus Luthers glaubte, so könnte er sich schon zu seinem eignen Heil eines bessern belehren; wenn da steht: „Ich glaube, was die Berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl (nicht aus Kraft ihrer Seele) mit uns handeln. Sollte Wort und Sacrament durch die Seelenmacht des Predigers etwas sein, so wären wir schuldig daran. Dann dürfte freilich auch Niemand in der Noth sein Kind taufen, weil die Seelenmacht dazu allein im Pfaffen steckt! Aber Gott Lob, von solchen Thorheiten haben wir noch nichts geglaubt, noch gelehrt. Was aber das heil. Amt (nicht die Seele) des Dieners Jesu Christi betrifft, so lassen wir uns heute noch mit dem seligen Philipp Nicolai verspotten, wenn er den reformirten vorhielt, daß in der Hand des Dieners Christi wenn er mit dem Wasser taufe, die heil. Dreieinigkeit sei, die durch sein Amt taufe.

5. Herr Prof. Walther erzählt nun seine Ergebnisse, um uns recht augenscheinlich zu überführen; nämlich: 1) daß sie (die Stephanisten) in Deutschland im rechten Veruf waren. 2) daß sie daran sündigten, daß sie es mit Stephan hielten u. um Stephan willen Deutschland verließen. 3) Daß ihre Gemeinden mitsündigten. Daraus geht hervor, daß sie hier die Sünde der falschen Auswanderung zu erkennen und mit ihren Gemeinden die falsche Lehre abzulegen hatten; so war ihr Veruf recht, wie zuvor. — Aber hier steckt der Hochmuth und Bestrug, womit Prof. Walther jetzt die Leute betrügt: nämlich, er disputirte: ob ihre nunmehrigen Gemeinden den rechten Veruf geben könnten? und diese Frage wurde nicht christlich und tröstlich damit beantwortet: daß eine bußfertige gläubige Gemeinde Christi dies allerdings durch Gottes Wort könne: sondern mit der betrügerischen Lehre: „daß auf die Rechtmäßigkeit des Berufs gar nichts ankomme,“ weil der rechtmäßige Veruf zur Kraft der Sacramente nichts hinzuthue! So wurden sie zum zweiten Male betrogen in einem Extreme, das dem Stephanistischen entgegengesetzt war. Denn Stephan hatte in Deutschland behauptet, die lutherischen Pastoren in Preußen seien gar keine Pastoren, weil sie von ihm nicht ordinirt worden seien, könnten also Wort und Sacrament nicht gültig verwalten. Darauf ließen wir damals dem Hans Narren sagen, die preussischen Pastoren seien auch in der falschen unirten Kirche recht ordinirt, wofür sie nur die Union selbst ablegten und sich zur Wahrheit bekannten, wie unsere Symbole lehren. Uebrigens hielten wir den rechten Veruf für nöthig wegen des göttlichen Willens, denn es sei Gottes Wille und in diesem Wege seiner Gnadengüter desto mehr zu versichern, aber nicht der Seele des Predigers eine besondere Macht zu geben. So blieben wir von dem Stephan geschieden und von seinem ganzen Anhang. Als wir nun hierher kamen, traten uns Köber und Walther mit der thörichten Behauptung entgegen: Gott wolle durch das Amt gar nicht mit uns handeln, sondern durchs Wort, ja sie lösten das heil. Amt so auf, daß jedes Käfeweib dasselbe thun könnte, was der Pastor in der Kirche thut. Das war freilich nicht mehr Stephanistisch, sondern wiedertäuferisch, und die rechte Mittelstraße gänzlich verlassen.

Da wir nun die Würde des heil. Predigtamts, gleich wie auch in Preußen gegen die Stephanisten, so hier gegen die Erstehanismen festhielten, so wurde auf uns gesprochen: Papstthum! —

6. Endlich wollen wir noch kurz zeigen, wie Herr Pr. Walther den Streit der Lutheraner und der Reformirten verfälscht. Er stellt nämlich aus, die Lutheraner hätten dem gepredigten Wort (im Amte) keine besondere Kraft zugeschrieben, und die Reformirten hätten sie ihm auch nicht abgesprochen. Das ist eine grobe Fälschung. Denn allerdings haben die Lutheraner das Wort Gottes, in Gottes Befehl gepredigt, als Gottes kräftiges Wort selbst gelehrt; aber die Reformirten haben das nicht gethan, sondern es für Menschenwort gehalten. Nichts gilt hier der Walthersche Behauptung, daß er auf das gelesene Wort Gottes pochen will, wozu er den Joh. Gerhard zu mißbrauchen sucht, denn wir lesen kein Wort Gottes, das nicht der heiligen Apostel und Propheten Wort in ihrem Amte auf göttlichen Befehl gepredigt und geschrieben wäre. Joh. Gerhard vertheidigt aber das Wort Gottes in seinem von Gott geordneten eigentlichen und rechtmäßigen Gebrauch, in welchem das Wort uns selig macht. „Was nur in der Schrift dem Amte des Wortes zugeschrieben wird, das wird auch den Dienern, den Verkündigern des Amtes u. den Verwaltern der Sacramente zugeschrieben, nicht in Rücksicht ihrer Person (daß ihre Seele sollte eine besondere Macht haben) sondern in Rücksicht ihres Amtes da sie Gottes Wort predigen und die Sacramente verwalten.“

Ferner sagt Walther: Die Reformirten hätten nur gelehrt: Das äußerliche Wort Gottes und Sacramente richte am Menschen keine geistliche Wirkung aus, es sei ein todtter Buchstabe, und dabei hätten sie denn natürlich das Predigtamt gänzlich zu nichte gemacht, indem sie dem äußerlichen Worte die Kraft zu geistlicher Wirkung abgesprochen hätten, also hätten sie ja vielmehr dieselbe den Predigern abgesprochen. Das ist wieder unrichtig. Denn die Reformirten haben geradezu bekundet, daß, und wo er Neues bringt und abweicht. Der Lutheraner aber will uns sein Neues als symbolisch aufdringen. Gott der Herr erhalte uns bei der apostolisch symbolischen Wahrheit im Bekenntnis unserer ev. lutherischen Kirche wider alle Irrenden und falschen Brüder. Amen!

Nach Bergholz im Dezember 1852.

Heinrich von Rohr, P.

Wieder gegen Herrn Prof. Walther

Von der Kraft des heiligen Predigtamts.

(S. Nr. 17. des Kirchlichen Informativums Jahrgang 1. und Nr. 26. des Lutheraner Jahrgang 8.)

Das Informativum hatte nach Anleitung des sel. Dr. Pfaf-
radius die irrige reformirte Lehre vom Predigtamt dargestellt,
durch Vergleichung mit der lutherischen.

1. Die lutherische war nämlich, daß die päpstlichen
Aufsätze vom opere operato et merito, d. i. Verdienst des getha-
nen Werkes an ihm selbst, nichts seien; daß allein durch die
Kraft des heiligen Geistes, so im Predigtamt gegenwärtig

ist, *) aus göttlicher Verordnung, und durchs Predigtamt im
Wort und Sacramenten, als durch angeordnete Mittel und
Werkzeuge, Christus mit seinem ganzen Verdienst mit aller
Gnade und Gaben nicht allein kräftiglich dargeboten, sondern
der Mensch auch aus seiner angeborenen Blindheit und Wider-
spenstigkeit gerissen, zum rechten Glauben erleuchtet, wieberge-
boren und neu geschaffen werde, u. daher die angetragenen Gü-
ter im lebendigen Glauben empfangen, und zur ewigen Seligkeit
besitze. Ferner hat zwar Lutherus die äußerliche Predigt des
Wortes und Handlung der Sacramente von der innerlichen
Wirkung, welche dadurch im Menschen verrichtet wird, fleißig
unterschieden; aber auch dargelegt, daß durch diese äußerliche
und heilige Ordnung Gottes in Kraft des Wortes und heiligen
Geistes das innerliche kräftig und wirklich verrichtet werde.
Auch hat Lutherus das von Menschen (Mitteln u. Lehrern) ge-
predigte Wort nicht als eines Menschen, sondern als des leben-
digen Gottes Wort gehalten; nämlich die Predigt, welche auf
Befehl und geschehene Ordnung Gottes in Christi Namen ge-
führt wird, nicht für Menschenwort zu achten. Dazu hat
auch Lutherus bekundet, daß Gott in Verrichtung der hoch-
würdigen Sacramente gleichsam Hand und Mund derer ge-
brauche, so sie verrichten; es sei aber nicht schlecht eines Men-
schen, sondern Gottes himmlische Handlung. Er hat auch be-
kundet, daß die innerliche Kraft sei Christi, der im heil. Predigt-
amt und rechten Brauch der Sacramente gegenwärtig wirke.
Also, daß man mit Wahrheit sagen müsse: der Mensch werde
durchs Wort und Sacramente im heiligen von Gott eingese-
ten Predigtamt durch den Prediger u. Lehrer auf Gottes Ord-
nung und Befehl geführt, erleuchtet, gläubig, neugeboren, der
himmlischen Güter theilhaftig.

2. Die reformirte Lehre dagegen war:
Der heil. Geist ist im Predigtamt nicht gegenwärtig, sondern
davon abgesondert und abwesend. — Die äußerliche Predigt des
Wortes und Abhandlung der Sacramente haben mit der inner-
lichen Wirkung im Herzen nichts zu thun, denn diese vollbringt
der heilige Geist abgesondert für sich. Ferner: Das auf Got-
tes Ordnung gepredigte Wort sei nur eines Menschen Wort u.
nicht Gottes Wort. — Gott brauche auch nicht Hand u. Mund
derer, so die heiligen Sacramente verrichten, sondern sei da-
von abgesondert. — Christus sei im heiligen Predigtamt und
rechten Brauch der heiligen Sacramente nicht gegenwärtig, son-
dern wirke abgesondert davon. (S. Informativum Seite
130. und 131. Fg. 1.)

3. Die Reformirten hatten augenscheinlich hierbei das
menschliche und freisüchtige Absehen, die Kraft des göttlichen
Wortes in ordentlichem Predigtamt zu verneinen.

Hieraus geht hervor, daß die rechte Lehre vom Predigtamt
von den reformirten mit zwei Hauptirrethümern bestritten wurde:
1) Daß weder Christus noch der heil. Geist im heil. Predigt-
amt gegenwärtig sei. 2) Daß das gepredigte Wort und sa-
cramentale Handlung nur Menschenthum sei. Letzteres folgt
aus dem erstern.

Nun ist im Kirchlichen Informativum, wie Dr. Prof. Wal-
ther vorgiebt, nicht behauptet, daß die Reformatoren dem gleich

*) Matth. 28, 20. 1. Cor. 4, 15. 3, 5, 9, 1. 2. Cor. 3, 5, 6. 1. Tim. 4, 16. u. a.

eben so diese Reformirte Lehre führen; denn das wäre ja zu groß, wenn sie das thäten! aber es ist mit Recht und Wahrheit behauptet, daß sie einer separatistischen Lehre vom geistlichen Priesterthum huldigen, das Wort Gottes vom Predigtamt trennen und damit eine dem reformirten Geiste ähnliche Richtung verfolgen. Denn was brauchen wir weiter, als ihre eigene Schrift, da sie sich zu der Lehre bekennen: Gott wolle nicht durch das Amt mit uns handeln, sondern durch's Wort. Hier wird Amt und Wort im reformirten Geiste von einander getrennt, denn sie schreiben uns ja für päpstlich aus, da wir Amt und Wort an einander und ineinander verbinden. Das Amt ist ja bei ihnen nichts weiter, als die Verwaltung des menschlichen Willens der Ortsgemeine, es kann eben nicht mehr, als eine menschliche Function sein, wie bei den Reformirten; denn da das missourische Amt von Menschen ist, nämlich von der Ortsgemeine u. durch die Orts-Gemeine, so muß es auch nur menschliches Thun sein, wie es denn auch nach reformirter Lehre nur ein Gemeinbedienst ist. Deshalb hieß es in unserem 2. Synodalbrief Seite 15:

„Daß sie wider den 5. und 28. Artikel Ausg. Conf. das heil. Predigtamt vom Worte Gottes trennen, indem sie nicht sagen mögen, daß Gott durch das Amt mit uns handle (s. ihre Kritik des Hinterbriefs), sondern durch's Wort da doch der 28. Artikel Ausg. Conf. sagt: „Diese Güter, nämlich ewige Gerechtigkeit, heil. Geist, ewiges Leben, kann man nicht anders erlangen, denn durch's Wort und Predigt und Handreichung der h. Sacramente.“ Und Art. 5. „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt“ u. u. 1. Cor. 3, 3. „Ihr seid ein Brief Christi, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben mit dem Geiste des lebendigen Gottes.“ Vergl. Luthers Schrift: „daß man Kinder zur Schule halten solle.“ Jen. 5. S. 572.“

Diese missourische Lehre erkennen wir billig für eine reformirte nicht bloß dem äußerlichen Worte und Sacramente die geistliche Wirkung abgesprochen, sondern gelehrt: daß der heil. Geist im Predigtamte nicht gegenwärtig sei, da er nur in Gottes Ordnung und Befehl gepredigte Wort nur wie ein anderes Menschenwort; denn da Christus im heil. Amte und im rechten Brauch der Sacramente nicht gegenwärtig sei, so müsse beides Amt und Wort als menschlich thun und sprechen betrachtet werden.

Herr Walther nun und seine verführte Synode setzen das Amt herunter, das Wort aber wollen sie hoch erheben. Wer aber das Amt herunter setzt, der setzt auch das Wort herunter, und damit ist die reformirte Waltheristische Richtung offenbar. Und wenn sie auch den Namen des Amtes noch stehen lassen, so ist daselbe doch nichts als eine bloße Ausrichtung od. Function des menschlichen Willens jeder Ortsgemeine und ein Pfaster an derselben Statt, also wie bei den Zwinglianern ein bloßer Gemeinbedienst, dessen sich die Gemeinde täglich entledigen kann. Damit aber Herr Walther dies verdeckt, muß er uns verleumben und andichten: wir lehren, daß in der Seele eines ordinierten Predigers eine sonderbare Kraft liege, die Sacramente zu machen! Mag nun Walther noch ferner in die Welt hineinsäen, der Paß. Grabau ha-

be die Kraft des Wortes Gottes vom Amte der Prediger abhängig gemacht, und sich stellen, als hätte er (W.) nur gelehrt, daß ohne das Wort Gottes das Predigtamt ein schlecht unfruchtig Amt sei: so wird doch jeder unparteiische Christ den Betrug bald finden. Er wird finden 1) daß wir beides, Gottes Wort und Amt geehrt haben nach dem 5. und 28. Art. der A. Confession, und beides als von Gott zusammen gebunden geglaubt und betrachtet haben. 2) Daß dagegen Prof. Walther nur das Wort Gottes (welches z. B. gelesen, ohne Amt sei) ehren und erheben will. 3) Daß sie noch nicht die falsche Lehre widerrufen haben: Gott wolle durch's Amt mit uns nicht handeln, sondern nur durch's Wort. Und darum stehen sie in reformirter Richtung, und werden sich mit allen uniten noch gut vertragen.

Buffalo, im October 1852.

J. A. A. Grabau.

Abschwörung des evangelischen Glaubens in der römisch-papistischen Kirche.

(Schluß.)

15) „Wir bekennen, daß sieben wahre und wirkliche Sacramente seien.“

16) „Wir bekennen, daß Gott in den Bildern geehrt, und vermittelt derselben von den Menschen erkannt werde.“

17) „Wir bekennen, daß die heil. Jungfrau Maria beides von Engeln und Menschen höher gehalten werden soll, als Christus Gottes Sohn.“

18) „Wir bekennen, daß die heilige Jungfrau Maria eine Himmelskönigin sei, und zugleich sammt dem Sohn herrsche, nach deren Belieben der Sohn alles thun müsse.“

19) „Wir bekennen, daß die Gebrüder der Heiligen große Kraft in sich haben, weswegen sie beides von den Menschen sollen geehrt und ihnen Capellen aufgebaut werden.“

20) „Wir bekennen, daß der römische Glaube katholisch, unverfälscht, göttlich, seligmachend, alt u. wahrhaftig; der evangelische aber von welchem wir gutwillig abgetreten, falsch, irrig, götteslästerlich, verflucht, legerisch, schädlich, aufrührerisch, gottlos, erfunden und erdichtet sei. Weil derowegen die Römische Religion durchaus und vollkommen, unter einer Gestalt, gut u. heilsam ist: so verfluchen wir alle diejenigen: welche uns diese widerwärtige und gottlose Ketzerei unter beiden Gestalten beigebracht. Wir verfluchen unsere Eltern, die uns zu diesem legerischen Glauben auferzogen; wir verfluchen auch diejenigen, welche uns den Römisch-Katholischen Glauben zweifelhaft oder verdächtig gemacht. Gleichwie wir auch die Beide verfluchen, welche uns den verfluchten Kelch dargereicht. Ja wir verfluchen uns selbst, und heißen uns verflucht, weil wir uns dieses verfluchten Ketzers, aus dem uns zu trinken nicht geziemet, theilhaftig gemacht haben.“

21) „Wir bekennen, daß die heil. Schrift unvollkommen, u. ein todter Buchstabe sei, so lange sie von dem Papste zu Rom nicht erklärt und dem Layen oder gemeinen Manne zu lesen zugelassen wird.“

22) „Wir bekennen, daß die Seelmesse eines Römischen Priesters viel nützlicher sei, als Hundert und mehr evangelische

Predigten. Und darum verfluchen wir alle dieselbigen Bücher die wir gelesen, darin die Kegerische und Gotteslästerliche Lehr, enthalten ist. Wir verfluchen auch, alle Werke, die wir, so lange wir bei diesem Kegerischen Glauben gelebet, verrichtet, damit sie uns am jüngsten Tage nicht etwa vor Gott etwas verdienen. Dieses alles thun wir aus einem aufrichtigen Gemüthe, und bekräftigen vermittelst eines öffentlichen Widerrufs dieser Kegerischen Lehre, in Gegenwart des Ehrwürdigen Herrn Paters, in Gegenwart der hochgeehrten Herrn, der zu ehrenden Matriken, Jünglinge und Jungfrauen, daß die Römische Kirche in diesen und dergleichen Articuli die wahrhaftige sei. Überdies so schwören wir auch, daß wir nimmermehr, Zeit unsers Lebens zu dieser Kegerischen Lehre unter beiderlei Gestalt (als es auch gleich vergönnet wäre oder sein möchte) uns wieder wenden wollen. Wir schwören auch, daß, so lange wir einen Blutstropfen in unserm Leibe haben, wir diese verfluchte Evangelische Lehre gänzlich, heimlich und öffentlich, gewaltthätiger u. betrügerlicher Weise, mit Worten und Werken, auch das Schwert nicht ausgeschlossen, verfolgen werden. Eppilich schwören wir vor Gott, vor den heiligen Engeln, und vor euch Anwesenden, daß wir, wo etwa eine Veränderung (es sei in einem Welt- oder Geistlichen Stande) vorgehen sollte, weder aus Furcht noch Gunst, von dieser seligmachenden Römisch-Catholischen und göttlichen Kirche weder niemals abweichen, noch zu der verfluchten Evangelischen Kekerrei wieder umkehren, oder wieder dieselbe annehmen wollen u." *)

*) Gibt es außerdem mildere oder strengere Normen: so sind diese weniger oder mehr consequent; so wie auch der beliebte Unterschied zwischen milderen und strengeren Romanismus auf nichts weiter hinaus läuft als auf geringere oder entschiedener Consequenz. S. Die evangelische und Römische Kirchenlehre nach den Grundsätzen u. Urkunden u. von H. Richter, Dr. Theol. Barmen, 1844. S. 7. Vergleichen das von Pius 4. 1564 vorgeschriebene Glaubens-Bekennniß (confessio fidei) und die Bulle von Pius 8. vom 25. März 1830. Mit Recht heißt es in den Schmalzburger Artikeln, Art. 4. S. 297. Neu-Berger Ausgabe von 1848: „Da sehen alle seine (des Papstes) Bücher, darinnen er brüllet wie ein Löwe (als der Engel Offenb. Johannis 12, 3. vorbildet) daß kein Christ könne selig werden, er sei denn ihm gehorsam und unterthan in allen Dingen, was er will, was er sagt, was er thut.“ So schreibt Joseph Blanco White, ehemals römischer Priester in Spanien, in der Beleuchtung des römisch catholischen Glaubens. Dresden und Leipzig, 1826 S. 29: „Rom verurtheilt seine Gegner nie wegen ihrer Irrthümer, sondern wegen ihres Ungehorsams zum Scheiterhaufen. Es ist ihm durch dieses Mittel gelungen, das Mitleid in der Brust seiner Anhänger zu erlösen; denn Irrthum erweckt wohl Mitleid, während Empörung immer Unwillen erregt.“ Daß der Magnus aus Norden, Hamann Unrecht, wenn er schreibt: „Ob nicht der Unglaube des Theismus und der Aberglaube des Papstthums im Grunde einerlei Meinung und Absicht und Erfolg haben, sich aus bloß entgegengegesetzten u. den, aber wirklich correlativen Trieben dem allerheiligsten Glauben der Christen widersetzen; — ob der Theismus nicht ein natürlicher Sohn des Papstthums ist, und dieses den Unglauben in petto hat; — ob das Papstthum nicht mit dem Theismus eine muthwillige Blindheit und Unwissenheit des wahren Gottes und mit dem Heidenthum das Schauspiel der Abgötterei gemein hat; ob nicht das Christenthum von seinem Geister dazu eingesetzt ist, das Kreuz einer doppelten Schmach zu tragen u. für Aberglauben und Unglauben von Juden u. Heiden, Heiden u. Papisten gelästert zu werden zu ihrer Selbstverdamnis.“ (Hamann's Schriften 4. Th. S. 283. 385.)

Zugeständnisse des Prof. Walther in Nr. 7. des Lutherauer.

1) Daß er vor 2 Jahren allerdings Luthers Lehr im Sermon vom Bann als recht bekannt habe, (nämlich die Lehre: ein ungerechter Bann macht die Kirche nicht falsch.) Er hätte aber im Kampfe mit uns gelernt, daß diese Lehr Luthers papiistisch u. antichristlich sei. Natürlich, um das Senden von Predigern zu Leuten die da vorgeben von einer rechtgläubigen lutherischen Kirche ungerecht gebannet zu sein, zu rechtfertigen, — muß Lutherus der das verurteilt, jetzt falsch lehren.

2) Käugnet Prof. Walther nicht, daß er und Gleichgesinnte in der Synode von Missouri solche gottlose Äußerung gemacht: Die Buffaloe Synode müsse um jeden Preis zu Grunde gerichtet werden. — Er fährt nur gleichsam zur Rechtfertigung an: Jeder Leser des Informatoriums, werde ja sehen, daß wir die Missourische Synode zerstören wollen. — Die alte Klage des Wolfes über das blutende Lamm, daß es noch um Hülfe rufe, darum müsse er es vollends erwürgen, um es zum Schweigen zu bringen.

3) Bekennet er, daß er den Lügenbrief seines Feindes, des excommunicirten Krause, an die Gemeinde zu Martinsville, als Wahrheit an- und aufgenommen; folglich lehre die gesunde Vernunft, daß er die Bitte der Martinsviller Gemeinde, auch ihre Antwort aufzunehmen, als eine thörichte Bitte verweigern, und unbeantwortet lassen müsse.

Neu Bergholz den 29. Januar 1863.

Heinrich von Rohr, P.

Wieder eine öffentliche Lüge im Lutherauer.

In Nr. 7. desselben, beklagt sich Prof. Walther daß wir ihn in Nr. 8. unseres Informat., darnum einen Jesuiten genannt, weil er vor 2. Jahren Luthers Lehr vom ungerechten Bann, im Lutherauer als richtig bekannt, und dieselbe Lehr jetzt antichristlich u. nennt, was er damit entschuldigen will, er hätte es im Kampf mit uns, jetzt besser einsehen lernen. —

Abgesehen von dieser elenden Entschuldigung seines Donatistischen Abfalls von der reinen Lehre in Luthers Sermon vom Bann, wollen wir hier nur die öffentliche Lüge rügen.

Wer unsern Aufsatz in Nr. 8. Warnung vor Jesuiten liest, wird finden, daß wir Prof. Walther nicht wegen dieser seiner Abtrünnigkeit von Luthers u. unserer Kirche Lehre vom Bann, sondern wegen ähnlichen Betruges, wie er ihn von den Jesuiten meldet, mit einem Dieb verglichen haben, der mit der Hand in seines Nachbarn Tasche, ihn vor Dieben warnet.

Nämlich: Wie die Jesuiten Luthers Worte womit er falscher Lehre erwähnt, um sie zu strafen, betrügerisch heraus nehmen, als lehre er so falsch, so hat Prof. Walther Luthers Worte vom Sch-Bann des Papstes betrügerlich heraus genommen, und hingestellt, als lehre Lutherus so vom ungerechten Bann, in einer rechtgläubigen Gemeinde.

Die Überweisung dieses Betruges hat Prof. Walther bis jetzt nicht widerlegen können, auch nicht in seinem sogenannten: „vergeblichen Siegesjubel“ darum sucht er sich mit dieser öffentlichen Lüge zu helfen. Die gründliche Wider-

legung genannten Auftrages des Prof. Walther, darin er meinet seinen Donatistischen Irrthum gegen uns zu retten, liegt übrigens seit längerer Zeit zum Drude vor.

Im December 1862.

Heinrich von Rohr, P.

Öffentliche Lüge und Verleumdung.

In Nr. 3. des Luthraners S. 21. schreibt Prof. Walther: „Sind aber die Sünden u. die halsstarrige Unbussfertigkeit eines Gemeindegliedes, unter Beobachtung der Matth. 18. vorgeschriebenen Ermahnungsstufen, noch nicht offenbar geworden, dann fürchte sich eine Gemeinde vor schweren Sünden, an dem Sünder den Bann vollziehen zu helfen, und etwa dadurch einem tyrannischen oder rechtshaberischen Prediger nachzugeben. Denn ein solcher Bann ist nicht nach Christi Ordnung, wie Hrn. Pf. von Rohr zu behaupten sich nicht entblödet.“

Jeder Leser des Informatoriums wird dies für eine öffentliche Lüge erkennen, da er solche Behauptung: Ein Bann ist nach Christi Ordnung, auch wenn Sünde und Unbussfertigkeit eines Gemeindegliedes noch nicht offenbar geworden unter Beobachtung der Matth. 18. vorgeschriebenen Ermahnungsstufen, noch nicht von uns gelesen hat. Er hat im Gegentheil stets gelesen daß wir mit Lutherus auf Grund göttlichen Wortes lehren und behaupten:

Daß ein nach Matth. 18. vollzogener Bann, in der christl. Kirche, eben als ein nach Christi Ordnung vollzogener Bann zu respectiren sei. Und daß im Fall, bei solchem ordnungsmäßig vollzogenem Bann der christl. Kirche, eine Ungerechtigkeit unterliefe, deshalb die Kirche nicht falsch werde, u. kein Recht zur Trennung in unordentlicher donatistischer Selbsthilfe vorhanden sei, sondern nur eine Ursache in christlicher Ordnung, die Abhilfe des Unrechts bei dem christlichen Kirchengericht zu suchen.

Von Vergleich den 7. December 1862.

Heinrich von Rohr, P.

Christliche Biographie etc.

Von Dr. A. G. Rubelbach, Band 1. Seite 304.

(Im Leben Jesper Swedberg's, luth. Bischofs von Skara, in Schweden.)

Als Luther zuerst mit großem, tiefem Ernst in sich selbst geführt wurde, war es vor Allem sein Vorsatz, sich des Reichthums des göttlichen Wortes zu bemächtigen; Denn dieses hatte Frieden in sein Herz gebracht und ihn den Kampf der Christen kennen gelehrt. Eine Theologie wollte er schaffen aus den innersten Vorrathskammern desselben, und diese Theologie sollte zugleich die Praxis des christlichen Lebens sein. Die Klosterbrüder, die ihm am nächsten standen, waren zum Theil für den großen herrlichen Gedanken gewonnen. Allein der Gedanke selbst war Leben. Luther bebt vor sich selbst und dem bemessenen Wege zurück, als er zum ersten Mal im Namen des christlichen Volks, und zwar in Angelegenheiten „der Schlüssel des Himmelreichs“ austrat. Seine Klage war eigentlich dieselbe, welche der Herr einst gegen die jüdischen Schriftgelehrten ausgesprochen: daß sie selbst nicht hinein kamen,

und die hinein wollten, ließen sie nicht hinein gehen (Matth. 23, 13). Der Mißbrauch der Schlüsselgewalt, zuerst der leichtsinnige, dann der vermessene, war der ursprüngliche Streit, oder wie es zuerst vorgelegt wurde, Ausgleichungspunkt zwischen ihm und der Römischen Kirche; doch befaßte dieses auch alle die übrigen Streitpunkte. Denn ohne Christi Gerechtigkeit u. den rechten Gebrauch des Wortes war auch kein rechter Gebrauch dieser Gewalt. Dies war Luthers Standpunkt, Luthers Kampf von 1517 bis 1520. *)

„Es kann uns durchaus nicht wundern, wenn wir auf diesem Stadium der Entwicklung des großen Reformators auf Stellen in seinen Schriften stoßen, die, weit entfernt, daß wir sie unbedingt unterschreiben könnten, vielmehr unsere Widerrede hervorrufen. Es war die letzte kräftige Gährung bei Luther, und diese hat bekanntlich oft etwas Bitteres, Siedendes an sich. So wie einer, der nach edlen Metallen, in der Tiefe gräbt, darauf bedacht sein muß, alle Schlacken zu entfernen, um das reine laute Gold zu gewinnen, dabei aber nicht selten in Gefahr steht, auch Manches weggzuwerfen was bloß so aussieht, u. wirklich edles Metall gering zu schätzen—so ging es auch Luther hier. Es kam ihm durchaus nicht in den Sinn, das Priester-Amt das eigentliche Gold der Kirche, antasten, zu wollen; nur dasjenige wollte er davon aussondern, was dasselbe in seiner innersten Wurzel verlebte und das Gold selbst zu einem schlechten Metall verwandelte. Historisch-eisig betrachtet, war sein Vorsatz der, die hundertköpfige Hydra niederzukämpfen, den kirchlichen (oder vielmehr unkirchlichen) Antäus in der Luft zu ersticken. Als eine solche Hydra, einen solchen Antäus hatte er die Einbildung erkannt, daß die Priester einen bevorrechteten Stand im Gegensatz zum Laienstande bildeten, daß jene in Gottes Haus zu befehlen, diese nur zu gehorchen hätten, u. daß die Seeligkeit folglich als eine Art Detroit betrachtet ward, die jene doch unumgänglich oetroliren konnten, weil jeder Mensch schaffen soll, daß er selig werde, mit Furcht u. mit Zittern, u. weil der Gerechte seinen Glauben lebt. Darnach mußte Luthers Beginnen beurtheilt werden, auch wo er im Einzelnen gefehlt haben mag.

Seine Theorie des Kirchen-Amts war in seiner frühesten Kampfeszeit, namentlich in der machtvollen Schrift: „An den christlichen Adel deutscher Nation“ (1520), den äußersten Umrissen nach, folgende. So wie das Priesteramt, meinte er, insofern es ein wahres Mittelamt ist, aus drei Stücken besteht: Lehren, Opfern und Beten, und in dieser Bedeutung allein Christus beigelegt werden kann, **) so sind doch durch die Gnade des Herrn alle Christen insgesamt vom Heiligen Geiste gesalbt: alle rechten Christen sind rechte Priester; ***) u. zwar nehmen sie das Priesterthum nicht durch irgend eine Ordination, sondern durch die neue Geburt an. Denn alle Christen sind ja, wie die Schrift klar lehret, ein priesterl. Geschlecht; es werden ihnen priesterl. Geschäfte beigelegt, u. grade

*) Luther ist ein Mann, aus dessen Schriften fast (wie aus der Bibel, überbricht zu reden) alle Reperen zu beweisen sind, denen er doch selbst in der Gesinnung spinnenfeind war. E. Theologisches Volksblatt zu dem 6. Jahrg. des „Luthraners.“ St. Louis, den 21. Dez. 1849, S. 6.

**) Luthers Auslegung des Propheten Hosea; Werke 6, 1739. Rubelb.

***) Luthers Schrift vom Mißbrauch der Messen; Werke 19, 1429. Rubelb.

das ist (wie die Propheten mit den Aposteln übereinstimmend bezeugen) das Eigentliche des Neuen Testaments ^{†)} im Gegensatz zum Alten, daß unter jenem Alle den Herrn erkennen sollten, so daß er unter ihnen wohnen u. wandeln wollte. ^{††)} So ist auch offenbar die Gewalt der Schlüssel der ganzen Gemeinde (Matth. 8, 15—18.) nicht aber einem besondern Priesterstande übertragen. ^{§)} Laien und Priester, Fürsten und Bischöfe, Geistliche und Weltliche, wie sie sagen, werden also nicht des Standes sondern des Amtes halber von einander unterschieden. Denn obwohl Alles, was aus der Taufe getroffen ist, sich rühmen kann zum Priester geweiht zu sein, so gleicht es sich doch nicht einem jeden, solches Amt zu führen, sondern theils die unterschiedene Gabe, theils die nöthige Ordnung in der Kirche führt auch die Verschiedenheit der Ämter mit sich. ^{§§)}

(Fortsetzung folgt.)

Das Wüthen des Satans wider die Kirche Gottes.

Beiträge

Mittheilungen aus und über Nordamerika.

Erster Beitrag.

Der ehrwürdige Herr H. Crämer als Advocat der Kotte in Detroit, im Auftrage des Herrn Prof. Walther.

(Fortsetzung.)

(Der gütige Leser wolle in Nr. 12. des Informator. verbessern: Auf Seite 98. 1. Spalte, 9. Zeile v. o.: „so mußten sie dieselbe doch, wenn sie „römisch,“ „päpstlich“ u. dgl. gescholten wurde.“ — statt: „so mußten sie „römisch,“ „päpstlich“ u. dgl.“)

2. Sp. 22. 3. v. o.: „daß man hat geglaubt habe,“ streiche das Wort „hat.“

28. 3. v. o.: „daß sie selber nicht wüßten wie,“ — statt: „nicht selber.“

31. 3. v. o.: „Kräfte und Mitteln,“ — statt: „Kräfte und Mittelchen.“

6. 3. v. u.: „schüttet sich aus in einer kleinen Anmerkung,“ statt: „schüttet sich aus einer H. A.“)

Der zweite Hauptpunkt, um den sich das Crämersche Lügengewürm sammelt, welches dann vom Vierten und Fünften missourischen Synodalbericht mit mütterlicher Sorgfalt bebrütet, und gepflegt wird, ist dieser: **Pastor Winkler hat die Untersuchungs-Committee vereitelt.**

Ein wichtiger Punkt für Herrn Walther und Crämer; denn damit gedenken sie vor der Welt wenigstens einen Schein von Recht zu gewinnen für ihr Eingreifen in die Detroitter Gemein-

ne und Aufrichtung eines Rottenhaufens. Allein all mein Reden und Schreiben, Reisen und Thun zu jener Zeit ist ja, wie alle Theilhaber wissen, und auch längst öffentlich bezeugt ist, auf nichts Anderes gerichtet gewesen, als darauf: ein christliches, competentes, bekenntnistreues, kirchliches Gericht zu Stande zu bringen. Da die ganze Sache, wie ich sehe, in dem jetzt erschienenen „Dritten Synodalbriefe“ der Buffalor Synode zur Genüge abgehandelt wird, so kann ich hier kurz sein. Nur auf Eines möchte ich hingewiesen haben, nämlich: daß die Herren Walther und Crämer gar nicht viel Recht haben, sich in diesem Punkte zu betheiligen. Es war ja mit deutlichen Worten ein christliches, competentes, bekenntnistreues, kirchliches Gericht gefordert. Allein das ganze Verfahren genannter Herren in dieser Angelegenheit beweist überdeutlich, daß ihnen das erste Prädicat: „christlich“, zur Schlichtung des vorliegenden Handels gänzlich abging. Sie mögen es mit den rothfärbenden Leuten aufrichtig und herzlich genug gemeint haben, aber mit dem Pastor u. dem treuen Theil der Gemeinde sicherlich nicht. Namentlich war Crämers allererstes Auftreten in der Sache der Art, daß man von ihm kein christliches und unparteiisches Urtheil erwarten konnte. (Vergleiche hierzu den angehängten „Schlüssel.“)

Nun hätte ich freilich solches dem Herrn Crämer ins Gesicht sagen, und ihn als Committee-Glied verwerfen sollen, war es auch öfters im Begriff zu thun, und gehehe es hier öffentlich als ein Vergehen und Unrecht, daß ich es nicht gethan habe. — Allein man denke sich meine Lage. Eine Revolutions-Committee von 7. wählt seit Wochen in der kleinen Gemeinde; ungefähr zu 14 ist ihr Haufe angewachsen; die ganze Gemeinde ist aufs gränlichste beunruhigt, und in Gefahr gänzlich zerstört zu werden, und plötzlich tritt ein Klopffechter von frecher Stirn u. unverschämtem Munde unter den Unzufriedenen auf, redet zu ihren Günsten, und schürt das Rottenfeuer. Ihn zurückzuweisen, der mit der Würde eines Committee-Gliedes bekleidet kommt? — Das gab der Kotte den Schein des Rechts; — so dachte ich. Gerade darum wünscht ich schnelther als je eine christliche gränbliche Untersuchung. Meine Hoffnung war, daß die noch fehlenden 2 Committee-Glieder das unläutere Treiben des bereits anwesenden schon ausfinden würden. Darum grade wendete ich die Reise nach Buffalo daran, um die Committee zu Stande zu bringen. Dort Past. Grabau hat längst öffentlich erklärt, warum er in solcher Committee nicht dienen konnte. Dennoch wird in die Welt hineingeflüchten: **Winkler hat die Committee vereitelt.**

Es ist freilich zu fürchten, daß, wenn gleich die Committee hätte zu Stande kommen können, doch aus der Untersuchung nichts geworden wäre; denn Untersuchung begreift die Rottengeister nicht, sondern Recht gesprochen zu haben in ihren Sünden. Sie freuten sich schon ausgeschrobenem Maßen auf „Haustkämpfe“, die es geben sollte. — Konnte ich doch auch später, als unser Synodalgericht versammelt war, die Wuth nicht bändigen, sondern mußte den Gottesdienst im Gotteshaufe auf freche Weise stören.

Lieber Herr Crämer, es hat, wie Sie wissen, später ein kirchliches Gericht, bestehend aus 3 Pastoren unserer Synode, die Detroitter Kirchensache 10 oder 11 Tage lang untersucht. Die Acten und das Urtheil sind jetzt öffentlich gemacht im dritten

^{†)} Luthers Sendschreiben, wie man Kirchendiener wählen und einsetzen soll; Werke 10, 1845—1847.

^{††)} Vergl. Inform. Jahrg. 2. Buffalo, 15. Oct. 1852. S. 55.

^{§)} Luther an den christlichen Adel deutscher Nation; Werke 10, 304. S. Kirchl. Informatorium 2c.

^{§§)} Luthers Schrift vom Mißbrauch der Messe; Werke 19, 1311—1312 Rubelbach.

Synodalbrief unsrer Synode: Wohlau, so kann ein jeder christlicher Christenmensch, der drei zählen kann, selber urtheilen, ob unser Synodalgericht gründlich und ehrlich untersucht hat. In Ihren Äußerungen und Verleumdungen sagen Sie, dieselben seien „attenmäßig verprägt.“ (Lutheraner Jahrg. 8. Nr. 7. S. 53. 2. Sp., S. 54. 2. Sp.) Ihre Synode sagt, sie habe „durch Actenstücke satzsam erhärteten Verleht.“ (4. Synodalber. S. 34. u. a. a. O.) — So sind Sie denn, da unsere Actenstücke der Kirche vorliegen, hiermit aufgefordert, Ihre Acten, womit Sie Ihre gründliche christliche Untersuchung, und die Gerechtigkeit Ihres Verfahrens beweisen wollen, auch öffentlich vorzulegen. Ich will Ihnen aufrichtigen Dank wissen, wenn Sie ein paar im Druck noch fehlende satzige Briefe, welche Ihre Klienten und Ihr Freund Lörich an mich gerichtet haben, noch drucken lassen wollen. Es wird dann jedermann noch besser erkennen, welcher Geist die Leute getrieben hat, bevor Ihnen Sie geworden sind.

Hiermit ist auch Crämers Vorwurf: „Winkler hat sich der Kirche schuldig gemacht, die eigene Constitution der Gemeinde zu brechen“ beantwortet. Er hätte recht geurtheilt, wenn er gesagt hätte: „Der Crämer, habe alle christliche Ordnung u. Justiz niedergebroschen, und bin, wie ein Dieb und Mörder in Pastor Winklers Gemeinde eingebrochen.“

Im Dritten Hauptpunkte müssen wir ein wenig von den Zeugen reden, auf welche sich Crämer für seine Darstellungen beruft. Wir bedauern daß wir auch hier wieder das besagte Abgangswort überall antreffen.

Den ersten Zeugen führt Herr Crämer im „Lutheraner“ Jahrg. 8. Nr. 7. S. 53. an, nennt aber den Namen nicht. Dieser Zeuge ist's gewesen, hören wir, welcher dem Herrn Crämer zuerst Nachricht über die Detroitter Verhältnisse gegeben, und ihn in den Handel gezogen hat. — Wie aber, wenn die Sache sich beinahe umgekehrt verhielte, und der Mann als ein gar passendes Werkzeug für die Beförderung missourischer Pläne in der Detroitter Gemeinde hätte dienen müssen? — Peter Schuster heißt der Mann, ist ein Schuhmacher, aus Fürth in Bayern, hat einen Bruder als Prediger in der Missouri-Synode, galt hier allzeit als ein halber, aber keineswegs gutmüthiger Narr, bekam die missourischen Schriften, declamirte aus dem Eberschen Buche seinen Hausgenossen bis zum unsinnig werden vor, hielt andern Gliedern der Gemeinde Vorlesungen daraus bis in die Mitternächte hinein, hielt unsre Kirchkinder am hellen Tage auf ihren Kirchwegen an, und suchte sie zu bereden, mit in ihre Rottensammlungen zu kommen, — Summa: ein Mann ganz nach dem Herzen Crämers. Peter Schuster zog von Monroe aus P. Hühnle's Gemeinde zu uns nach Detroit. Bald darauf erhielt ich von einem Kirchenvorsteher in Monroe, Herrn Heinrich Seubert, auch aus Fürth, und einmal Delegat bei der missourischen Synode, ein Schreiben, worin er den Peter Schuster allerlei veräblicher Epigbabeleien anklagt, und mich auffordert, dieselben ihm vorzuhalten. Peter Schuster leugnet die Diebstähle, und sagt, er wisse von Seubert blutschänderische Greuel, darum sei Seubert ihm feind. Peter Schuster und Frau kommen oft zur Privatbeichte und zum heiligen Abendmahl. Als die Rotterei in der Gemeinde losbrach, ist Peter Schuster einer der ärgsten, u. weiß auch wegen der Beichte zu lästern, denn, sagt er, „der Pastor hätte

te ihm doch müssen seine Epigbabelei vorhalten, und das habe er nicht gethan.“ — Das, lieber Leser, ist der Mann auf welchen sich Herr Crämer wegen des Handels mit der Beichte bezieht.

Einen andern Punkt läßt Herr Crämer diesen Peter Schuster bezeugen; nämlich: „Winkler habe einem jungen Manne, Schubert, aus Berlin, ohne Weiteres erlaubt, Jünglingsvereine in der Gemeinde zu gründen.“ Nun weiß aber jedermann allhier, daß wir weder jetzt einen Jünglingsverein haben, noch je gehabt haben, noch auch jemals eine Erlaubnis dazu vom Pastor gewünscht worden ist. Die Sache verhält sich so: Besagter Schubert redet in meiner Abwesenheit mit einem andern jungen Manne in der Gemeinde über Jünglingsvereine, und ob es nicht gut wäre einen dergleichen in der Gemeinde zu errichten. Schubert wird von dem andern darüber hart angelassen, klagt mir dies bei meiner Rückkehr aus dem Lande, und ich zeige ihm, wie er keinen Verus gehabt habe, solche Sache vorzubringen.

Wenn übrigens Jünglingsvereine Dinge sind, welche Herr Crämer in einem öffentlichen Aufsatze voll greulicher Beschuldigungen gegen mich mit anzuführen für nöthig findet, warum steht denn fast in jeder Nummer des „Lutheraners“: „Erhalten vom „Jünglingsvereine“ da u. da so u. so viel“? Ich fürchte, lieber Leser, du hast des Crämerschen Äußerungs wärms genug, und wir sind doch erst durch ein paar Seiten seines langen Aufsatze. Wir wollen uns gern des Vortheils einer fernern genauern Besichtigung desselben begeben, sobald nur der Sache einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren ist.

(Fortsetzung folgt.)

Joh. Friedr. Winkler.

Nachricht und Empfehlung.

Herr Conrad hat dieselbe jetzt eine Zeitschrift unter dem Titel „Schul- und Hausfreund“ heraus, wovon der Prospectus am 9ten März d. J. gedruckt ist. Das Blättchen, halbmonatlich 8 Seiten, wird vielen Familien, Schullehrern und Schülern nützlich sein, indem es sonderlich einzelne Gegenstände aus der Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften vorlegt, die ohne Zweifel mit Vergnügen und Ruh gelesen werden. Die kurzen summarischen Nachrichten über politische Ereignisse und Länderzustände sind faßlicher und belehrender als die weitläufigen täglichen Zeitungsnachrichten der Politiker. Ein Blatt dieser Art, das von politischem Parteilhas und freigeistlicher Religionsverachtung frei ist, ist jeder christlichen Familie zu empfehlen. Wir dürfen mit Gewißheit erwarten, daß es je länger je mehr an gründlichen und nützlichen Abhandlungen für Schule und Haus zunehmen wird.

J. A. A. Grabau.

Buffalo, den 22. März 1852.

Synodal-Anzeige.

Die Synode der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Kirche versammelt sich g. e. S., zum Montage den 23. Mai d. J., und wird von diesem Tage an ihre Sitzungen zwei Wochen lang in der deutsch-lutherischen Dreifaltigkeits-Kirche zu Buffalo N. Y. halten.

Veränderte Adresse.

Rev. F. J. Mueller,

P. O. Freystatt, Washington Co. Wisc.

✉ Wechselblätter werden einfach „Kirchliches Informativum“ zu adressiren gebeten.

Folgende Bücher zu verlaufen:

Luthers Schriften, Altenb. Ausg.,	\$17.00.
Pal. Herbergers evangelische Herz-Postille, in Lieferungen, 1. u. 2. Lf.,	20.18.
Löbe's Samenkörner des Gebets,	20.37.
Hübners bibl. Historien,	20.25.
Die Augsburg. Confession, erklärt von E. Rehmann und H. Schnabel, luth. Prediger in Sachsen, herausgegeben von S. Ludwig, in New York, geb.	20.38.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. Mai, 1853.

Nummer 14.

Warum wir kein Colloquium mit den Pastoren der Synode von Missouri halten können.

Der Pfarrer Lohé stellt in seinen Mittheilungen über Nord Amerika, an uns die Forderung, anzuzeigen, warum die Missourier unsere Kotten nicht annehmen dürften?

Antwort:

1) Weil Herr Pfr. Lohé und die Missourier uns für eine lutherische Kirche anerkennen, so darf ja eine lutherische Kirche nicht den Bann der andern verachten, sondern muß die bei ihr Hilfe suchenden, zuerst an ihre eigene Synode weisen. Und wenn über dieselbe, und deren Gericht Klage einläuft, erst von derselben über den fraglichen Fall Bericht erbitten. So hat die Breslauer General-Synode gehandelt. Siehe Nr. 42. S. 3. im Lutherischen Herold. *)

2) Wir wissen daß unsere sämtlichen Kotten namentlich die Buffaloe, Bergholzer, Edener, u. s. w. so entstanden sind, daß die in christlicher Kirchenzucht stehenden Glieder theils ohne ihr vermeintes Recht bei ihrem Kirchengericht zu suchen, theils es suchend beim Ministerio, und ohne es auch bei der Synode, zu suchen, sich abgesondert, und Altar gegen Altar bauend rottische Gottesdienste aufgerichtet haben. Daß sie in der Ordnung Christi, nachdem sie die Gemeinde nicht gehört im 3. Grad christlicher Ermahnung, nach Erkenntnis unseres Kirchen Ministerii excommunicirt worden sind.

Ihre Gottesdienste sind daher Kotten-Gottesdienste, um so mehr, da die meisten stets bekannt haben, daß die Lehre in unsern Kirchen recht sei, und daß sie nur um ungerechter Handlung des Predigers willen sich abgesonderten. Daher sind ja ihre bisher theils unter sich aufgeworfenen, oder gerufenen Prediger, wie Ernst, Bürger, Diehlmann u. Kottendiener, die sich

zu den Haufen unserer Kotten gesellet haben, und nun mit ihnen in gleicher Sünde und Verdammniß, liegen. Gal. 3. 19. 21. Offenbar sind die Werke des Fleisches, Ehebriich, Hurerei u. s. w. Kotten u. von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

3) Darnach hat die Synode von Missouri unsern Kotten Prediger gesendet und diese Kotten in sich aufgenommen, und macht sich damit der Sünde des Kottentums theilhaftig.

Hieraus folgt, daß wir mit dem Ministerium der Synode von Missouri nicht eher ein Colloquium halten können, bis sie die Kottenprediger abgerufen haben.

1) Weil wir sonst mit unsern excommunicirten Kotten und deren Kottenbedienern selbst colloquirten in eigener Person, oder mit ihren Stellvertretern, den Gliedern ihres Ministerii.

2) Weil wir damit factisch unsere Excommunicationen für nichtig erklärten.

3) Weil wir damit gegen Gottes Wort handelten: 2. Thes. 3. 6. „Wir gebieten euch aber lieben Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder der da unordentlich wandelt.“ Und Röm. 16. 11. „Ich ermahne euch lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die die da Zerrüttung und Ärgeriß anrichten neben der Lehre die ihr gelernt habt und weicht von denselben.“ —

Wir verläugneten damit unsere ganze hierauf gegründete Kirchenzucht, und thaten was wir hiernach mit Recht unsern Kirchkindern verbieten, nämlich in kirchlichen Dingen mit Excommunicirten nichts zu schaffen zu haben. Ja wir gestatteten mit diesem unserm Exempel unsern Kirchkindern, auch mit Rottirern zu colloquirten, und erkannten die in der Synode von Missouri sitzenden Kottendiener, und unsere als ihre Gemeinden, dazu gerechneten Kotten, gegen unser Gewissen für lutherische Gemeinden und lutherische Prediger an.

Darum bleibt von unserer Seite vor Abberufung der Rot-

*) Die Breslauer General-Synode will die ev. l. Gemeinde in Hamburg nicht annehmen, ehe sie sich vom luth. Ministerium zu Hamburg eine Erklärung erbiten hat wie dasselbe zum rechtmäßigen Bekanntheit steht.

tendierter, keine Möglichkeit eines Colloquiums, ohne damit unsere Lehre und Praxis als falsch, und alle Excommunicirte als irrig und ungerecht Gebannte zu bekennen, mit Aufhebung aller kirchlichen Zucht und Ordnung wie sie bisher nach Lutheri Sermon vom Bann u. den alten Kirchen-Ordnungen bei uns gehandhabt worden ist.

Wir, können also nur unter dieser Lebens Bedingung mit den Missouriern ein Colloquium halten, nämlich, wenn sie uns noch als eine lutherische Kirche anerkennen, der man keine Rottenprediger senden durfte, und die man darum zurücknimmt. Wollen sie das nicht, sondern behaupten jetzt wir seien eine päpstliche Kirche, der man Rottenprediger senden dürfe u. müsse, so mögen sie mit unserm vermeinten Haupt dem Papst zu Rom colloquiren. Sie stehen da im öffentlichen Selbstwiderspruch daß sie mit uns als einer lutherischen Kirche zu colloquiren wünschen, und vorgeben, sie achteten uns und wünschten für ihr Leben gern sich mit uns zu einigen da es eigentlich nur an einem zu findenden gemeinsamen Ausdruck mangle, in dem wir uns einigen könnten, ohne von beiden Seiten wesentliches aufzugeben. Ferner daß es noch fraglich, auf wessen Seite das Recht, und daß sie uns noch nicht für eine falsche Kirche erkannt hätten. *) — und daß sie dennoch nicht Unrecht zu thun meinen, uns als Secte bisher behandelt zu haben. Ferner daß sie nun, weil wir ihr Colloquium nur unter dieser Bedingung annehmen wollen und können, uns plötzlich für päpstlich und antichristlich erklären.

Wir dagegen können unter solchen Umständen, uns nur durch öffentliche Schriften rechtfertigen, worin wir erwiesen haben daß wir sie nicht fürchten, sondern im Stande sind die Wahrheit gegen sie zu erhalten u. dieselbe ihnen im Schriftwechsel vor der ganzen Welt zu bezeugen, wodurch wir ihnen sowohl wie im mündlichen Gespräch Gelegenheit geben die Wahrheit zu ihrer Seligkeit anzunehmen, und von ihren Sünden und Irrthümern abzulassen. Wir haben aber dabei den Vortheil, daß nicht geläugnet und verkehrt werden kann was einmal behauptet und gedruckt ist.

Dagegen wenden die Missourier mit Unrecht ein, wir verlangten damit, daß sie sich vor dem Kampf u. Unterredung sollten überwunden geben, und nennen diese Forderung, die Rotten-Prediger erst abzurufen einen Unsinn. Aber wir fordern damit nicht, daß sie sich in irgend einem Lehrpunkt im Voraus überwunden geben, als nur darin, daß sie gefehlt haben, den Rotten einer lutherischen Synode Prediger zu schicken, ohne zuvor über die Abgesonderten, von der Synode, oder von ihrem Amtsbruder Rindermann dem sie den ersten Rottenprediger vor der Bildung unserer Synode schickten, Bericht zu erbitten, und daß sie die späteren Rottirer annahmen, ohne sie zuerst an ihr eigenes höchstes Gericht, an die ganze Gemeinde d. i. an deren Vertreter, an die eigene Synode gewiesen zu haben. Wie wir über ihren ausgeschlossenen Pastor Pöschke von ihnen Bericht erbaten, und ihn darum nicht annahmen, weil er sich nicht zuvor von seiner eigenen Synode richten lassen wollte, in seiner Behauptung er sei mit Unrecht vom Präsidenten Walther ausgeschlossen worden. Und obgleich es am Tage liegt,

daß eine solche Ausschließung von einer Synode, ohne Excommunication nur auf Grund eines Paragraphen ihrer Constitution, ein gänzlich Verleugnen der Ordnung Christi, und der Lehre vom Amt der Schlüssel ist, so wiesen wir ihn dennoch zuerst damit an sein eignes Kirchengericht, die Synode von Missouri, um dort zuerst seine Klage wider die betreffenden Glieder des Ministerii anzubringen.

Die Missou. haben also bloß von dieser Sünde abzulassen mit Abberufung der Rottenprediger, u. bekennen nur den Irrthum, daß sie vor Überweisung unsers falschen Bannes und falscher Lehre, vor dem Colloquium, welches sie wünschen, mit Senden von Predigern zu unsern Rotten, uns schon verdammt und gerichtet haben, indem sie uns als eine falsche Kirche und Secte behandelt haben.

Sie geben also mit solcher Abberufung, noch nicht die Wichtigkeit unserer Lehre zu, sondern nur, daß die Sache noch fraglich war u. ist, und daß es Unrecht war vor ausgemachter Sache ehe sie uns für eine Secte erklären konnten und wollten uns doch als eine solche zu behandeln, indem sie unseren Rottirern und Excommunicirten Prediger zusendeten. Sie nehmen also nur eine irrige sündliche Handlung zurück, die sie bis jetzt mit nichts entschuldigen konnten als daß Prof. Walther und Herr Bürger sagen. Was sollten wir thun, wir mußten uns ja der Verlassenen annehmen. *) Mag wohl gemeint gewesen sein, ist aber übel gerathen, denn es ist Gottes Wort zuwider, wir sollten mit Excommunicirten unserer lutherischen Kirche nichts zu schaffen haben, bis ihre Unschuld oder Buße bewiesen ist. Der bis erwiesen ist, daß sie nicht von einer lutherischen, sondern von einer falschen Kirche ausgegangen sind. Mit einer solchen haben wir dann auch nichts zu colloquiren, denn päpstliche und reformirte Irrthümer sind genug von unserer Kirche widerlegt; einen keiserlichen Menschen wenn er ein und abermal ermahnt ist meide, Tit. 3, 10.

Neu Bergholz den 28. Januar 1853.

Heinrich von Rohr, P.

Christliche Biographie etc.

Von Dr. A. G. Rudelbach. Bd. 1. S. 306—312.

(Im Leben Jesper Swedberg's, luth. Bischofs von Skara, in Schweden.)

(Fortsetzung.)

„Es ist klar, Luther konnte auf dieser negativen (verneinenden) Spitze“ (die Rudelbach zuvor näher bezeichnete,) „nicht stehen bleiben, oder es hätte sich nie eine evangelische Kirche, sondern nur eine Sammlung independentistischer Gemeinden aus dem Schooße der Reformation entwickelt. Allein wie es nun keinesweges seine Meinung war, durch jene Sätze das Wesen des Priesters amts zu verlegen, sondern vielmehr die Eingriffe in das Recht und die Freiheit der Gewissen zu entwurzeln, welche die Voraussetzung eines besonderen berechtigten Priesterstandes herbei geführt hatte, und wie er in dieser Beziehung, durchaus in seinem Rechte, darauf hinwies, wie es in Israel ganz ähnlich gegangen, so daß man dem Be-

*) Nr. 1. S. 2. heißt es im Lutheraner: „Wir haben die Grabausschließung noch bisher für eine Secte oder Kotte weder erklärt noch angesehen.“

*) Im Gegentheil sucht die christliche Kirche durch ihre letzte mütterliche Strafe, die Seligkeit der Excommunicirten, was sie verhindern.

rufe der Propheten des Herrn das Standes-Recht der Leviten u. Priester mit der Berufung entgegenste: „Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren“ (Jerem. 18, 18.)—so mußte er, schon durch das Interesse der Kirchenbildung und noch mehr durch das der Erhaltung der Kirche, darauf geführt werden, das Gebrechliche seiner früheren Theorie, (das ja sofort in die Augen fiel, wenn die nothwendige Frage zur Sprache kam, ob denn das Priesteramt, als solches, eine göttliche Einsetzung, göttliche Verheißungen habe, oder nicht) zu erkennen, und zugleich den wahren Begriff des kirchlichen Amtes, sowohl mit Hinsicht auf die Gnabengabe, die zum Amte gehört, (deren Ausdruck die Ordination ist) als hinsichtlich der Stellung und Bedeutung, dieses Amtes in der Kirche und für dieselbe genauer zu bestimmen. Der Kampf, den er so auskämpfte, der Sieg, den er errang, gehört in der That zu den fruchtbarsten Entwicklungen in der Kirche, um so geeigneter, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, als wir ja offenbar hierin das Walten der Vorsehung erkennen, die über die Lauterkeit der Reformation wachte und ihre wohlgegründete Negation zu einer ebenso begründeten Posi-tion hinüberführte, so daß sich als das Resultat eben die Auffassung und Lehre der evangelischen Kirche vom Kirchenamte herausstellte. Folgende Stellen aus Luthers Schriften werden uns diese vorsehungsvolle Entwicklung vor Augen stellen.

„Im Amt oder Regierung der Kirche,“ sagt Luther, „da soll erstlich das Zeugniß sein, daß man wisse, Gott habe solch Amt befohlen und geordnet, auf daß abermahl nicht Jemand gestattet werde, aus eigener Gewalt oder Wohlgefallen Etwas zu ordnen, bessern oder thun, das da solle für ein göttlich Werk oder zur Seeligkeit nöthig gehalten werde, darum u. darauf, daß er zu solchem Amte berufen und gesetzt ist. Sondern wer da ein Amt der Kirche haben u. üben will, der soll zuvor beweisen und klar machen aus der Schrift, daß er desselben von Gott Befehl habe, daß er könne sagen: „Das habe nicht ich, sondern Gott geordnet, und die Leute gewiß sein, wenn sie solches thun, daß sie nicht ihm, sondern Gott gehorsam sind. Zum andern, ist nicht allein genug, daß das Amt oder Befehl Gottes Amt und Befehl ist, sondern man muß auch wissen und die Leute dahin weisen, daß die Kraft, welche solch Amt soll schaffen und wirken, nicht Menschen Vermögen, sondern Gottes Werk und Kraft sei; das ist: daß solches gelte u. geschehe was u. wozu das Amt gegeben u. ausgerichtet soll, nicht darum daß ich's sage oder thue, sondern aus Kraft des Befehls oder der Ordnung Gottes, daß er also zu thun geheißt, und durch solch Amt, so es in seinem Befehl gehet, wirken und kräftig sein will. Als in der Taufe, Sacrament, Absolution soll man nicht danach sehen, wer, oder wie fromm, heilig und werth die Person ist, die das Sacrament reichet und absolvirt. Denn da gilt und geschieht Nichts um des Menschen Würdigkeit oder auch Unwürdigkeit willen, der es giebt oder empfähet, sondern darum daß es Gottes Befehl und Ordnung ist. Das heißt nun (wie St. Petrus sagt,) das Vermögen oder Kraft, so Gott darreichet (1. Pet. 4, 11.) das ist, nicht durch Menschen

Gewalt oder um Menschen willen, sondern um seiner Ordnung willen und durch seine Kraft geschieht und wirkt. Darum ist hiemit ernstlich befohlen, daß sich in der Kirche Niemand unterstehe, Etwas, es sei wenig oder viel, klein oder groß, nach seinem eigenen Vornehmen oder einigen Menschen Rath u. Gutdünken, fürzugeben oder zu thun; sondern wer da Etwas lehren oder thun will, der rede u. thue es also, daß er zuvor gewiß sei, daß was er redet und thut, wahrhaftig Gottes Wort und Werk sei, von ihm befohlen; oder lasse nur sein Predigen und Amt anstehen, und thue dieweil etwas Anders. Dergleichen auch die Andern Nichts hören, glauben, noch annehmen, denn was ihnen durch gewiß Zeugniß göttlichen Wortes und Befehls fürgegeben wird. Denn Gott will mit seinen Sachen nicht gescherzt haben, u. lieget der Seelen Heil daran, welche dadurch in ewigen Schaden u. Verderben geführt werden, wo nicht diese Regel u. Befehl gehalten wird.“*)

Wo diese aber fest erhalten wird, da ist des Geistlichen Wert auch Gottes Wert, überall, wo er irgend Etwas in Gottes Namen ausführt. „Zwar bin ich nicht“, sagt Luther, „der Patriarch Abraham, oder Isaak, oder Jakob; siehe aber was ich thue! Ich nehme ein junges Kindlein, und wenn ich dasselbige taufe, errette ich es vom Tode, vom Teufel, von der Sünde, und ver-setze es aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichts. Dasselbst zerstreue ich nicht des Türken, des Kaisers Augusti, auch nicht des Königes der Perser Reich, sondern das Reich des Fürsten und Gottes dieser Welt. Auf dieselbe Weise, wenn ein armer Sünder kommt, der seine Sünde bekennet, und sich deren beklaget, sage ich auch zu ihm: Ich absolvire dich von deinen Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Denn daselbst ziehe ich den aus der tiefen Hölle heraus, der erschrocken, verloren, verzagt und verschlungen war, und in seinen Sünden hätte ewiglich sterben und verderben müssen. Also im Abendmahl des Herrn esse ich den Leib und trinke das Blut Christi, des Sohnes Gottes, so für mich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, das ist: zum ewigen Leben. Dies sind wahrlich große u. unermessliche Wunder, u. uns ist von Gott eine solche Gewalt gegeben, weil Christus zu uns hat gesagt: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Darum soll die Kirche (wo so große Dinge geschehen und ausgerichtet werden) meine Burg, mein Schloß, meine Kammer sein. Darum sind wir Kinder des Segens, nicht alleine passive, daß wir selbst gesegnet sind, sondern daß wir auch Andre segnen können.“**) Sonderlich ist zu merken bei St. Pauli Befehlung, daß, obgleich Gott vom Himmel mit ihm redet, so will er doch das Predigtamt nicht aufheben, noch irgend ein sonderliches machen, sondern weist ihn hie in die Stadt zum Predigtstuhl oder Pfarrherrn; da soll er hören und lernen, was zu lernen sei (Apost. Gesch. 9, 12.) Paulus selbst, der des Herrn Christi leibliche Stimme u. Wort höret, u. der höchste Prediger werden soll, muß in die Stadt u. An-nania hören. Vom selben kleinen Schwefelhölzlein muß er sein

*) Luthers Hauspostille 2ter Theil, Auslegung der Epistel am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi; Werke, 12, 813—816.

**) Luthers Auslegung des 1. Buchs Mo-se, Cap. 48, 20. Werke 2, 2782—2784.

Nicht empfangen, der doch nicht ein Finger gegen Paulo, und wie ein Kerklein gegen die Sonne war.“ †)

(Eching folgt.)

**Widerlegung der falschen Beschuldigung im
Lutheraner, als hielten wir unsere Synode,
oder eine rechtgläubige Partikular-Kir-
che allein für die ganze heilige
Christliche Kirche.**

Im Lutheraner Nr. 7. S. 67. will Prof. Walther seine uneigentliche allgemeine katholische Kirche, damit rechtfertigen, daß er uns des Mangels an Unterscheidung beschuldigt. Er sagt: Man müsse eine falsche Kirche, die nicht völlig abgefallen, von zwei Seiten ansehen:

1) sofern sie eine Secte ist, und 2) sofern sie noch als irrgläubige Kirche, so viel von den Gnadenmitteln habe, daß noch Kinder Gottes darin geboren werden (z. B. wie in der Papstkirche). Insofern sie also, obgleich nicht eine rechtgläubige, doch nicht eine Nichtkirche ist.

Wer das nicht fassen oder reimen könne, oder wolle, der werde in der lutherischen Theologie lauter Widersprüche finden, u. wie er uns fälschlich beschuldigt, bald meinen, die Lutherischen Theologen seien auf seiner Seite, wenn er eine rechtgläubige Partikularkirche für die allgemeine christliche Kirche hielte, bald meinen, jene Lehrer machten aus der allgemeinen christlichen Kirche ein unionistisches Gemengsel. Er wolle sich aber mit unserm Galimathias (weiläufiges unverständliches Gerede) nicht weiter einlassen, wolle aber, was er in dem Buche, Kirche und Amt, apophoristisch für Geübte vorgelegt, zu seiner Zeit den Lesern des Lutheraners in klarem einfachen Zusammenhang vorlegen.

Damit bekennet also Prof. Walther selbst, daß weder sein diktirtes Buch, Kirche und Amt, noch diese Erklärung, Angeübten, wie unser einem armen Dorfsparrer, und den Lesern des Lutheraners, verständlich, sondern zu hoch und gelehrt geschrieben sei. *) Er will es aber auch für uns Ungeübte künftig klarer machen. Das wollen wir abwarten. Vorläufig wollen wir aber nur die beiden hierin befindlichen falschen Beschuldigungen widerlegen.

1) Haben wir noch nie gemeint, daß die rechtgläubige Kirche eines Ortes oder Landes für sich allein die heilige christliche Kirche sei, sondern daß solcher Ort, oder Land, wo die wahre Kirche Christi blüht, nur ein fürnehmter Sitz der Kirche Gottes sei (wie Ehemalig es nennt *præcipua sedes ecclesiae Dei*). Wir wissen und bekennen, daß es daneben viele andere vornehmte Sitze der Kirche geben kann, und giebt, und viele einzelne zerstreute gläubige Glieder, u. kleine Häuflein, mit ihren treuen Lehrern, hin und her, in der Welt, wo man in rechter Erkenntnis und Bekenntnis steht, und dazu alle getaufte kleine Kindlein in der Welt. — Wir protestiren aber dagegen, daß Prof. Walther zur allgemeinen christlichen katholischen Kirche,

indem er sie sichtbar uneigentlich nennt, auch falschgläubige Partikularkirchen zählt, wie etwa die Päpstliche, Reformirte, Herrnhutische und andere Secten, er möge sie ansehen wie er wolle.

2) Haben wir nie gemeint, daß die alten Lehrer eine allgemeine christliche Kirche aus allen Secten bestehend, lehren. — Dies wissen wir nur von den Unirten, und finden es im Lutheraner, und in der Stimme der Synode von Missouri; nämlich daß es eine uneigentliche allgemeine katholische Kirche geben soll, oder eine sichtbare allgemeine christliche Kirche, die aus rechtgläubigen und irrgläubigen Partikularkirchen bestehe.

Unsere Symbole wissen davon nichts, auch verstehen wir keinen treuen Lehrer so irrig, sondern meinen, daß dieselben mit den Symbolen nur Eine heil. christliche oder katholische Kirche lehren, die auf einer rechten Confession stehet, dazu wir mit ihnen, nur alle die Partikularkirchen zählen, die noch das rechte Bekenntnis haben, die nennen wir mit ihnen die Kirche der Berufenen. 3. Er. alle gegenwärtigen evangelisch lutherischen Kirchen in Deutschland, Norwegen, Schweden, Dänemark, hier in Amerika, und in der ganzen Welt, alle die sich zu der in unsern Symbolen enthaltenen reinen Lehre bekennen, gesetzt sie hätten auch den Namen Lutherisch noch nicht gehört oder geführt, hätten aber aus Gottes Wort dieselbe Lehre. Diese alle nennen wir mit unsern alten Lehrern, die gegenwärtige streitende, oder Abels Kirche, und sagen mit Luthero, wir sind mit diesen allen, die rechte alte heilige christliche Kirche, nämlich mit derselben Eines, und mit derselben allein der Leib Christi, die Kirche, die auf dem rechten Grunde und Felsen des rechten Bekenntnisses steht, und die Säule der Wahrheit ist. Die Raimkirche, d. i. alle Kirchen mit falschem Bekenntnis, schließen wir mit ihnen davon aus, sagen aber mit Luther und unsern Symbolen, daß die unter ihnen sich befindlichen einzelnen Gläubigen und getauften Kindlein nach dem 7. Art. A. C. zu derselben Versammlung aller recht glaubenden und bekennenden gehören. Das ist unsere Meinung. Wir lassen es uns auch gefallen, daß unsere alten Lehrer zuweilen beide, die rechte u. die falsche Kirche, nicht Eine uneigentliche allgemeine christliche Kirche, sondern uneigentlich die Christenheit im Gegensatz gegen Juden, Heiden und Türken nennen.

Wir halten auch lutherische Kirchen, die sich noch zu unsern Symbolen bekennen, wenn sie auch irrende u. sündigende Ministranten haben, um ihres Bekenntnisses willen noch nicht für Nichtkirchen, auch nicht für falsche Kirchen, sondern nennen sogar unsere mörderische Feindin die Synode von Missouri, eine lutherische Schwesterkirche, †) die an uns durch ein irrendes u. sündigendes Ministerium verleitet Brudermord übet, indem sie uns als eine Nichtkirche und falsche Kirche behandelt. Dagegen beschuldigt uns der Lutheraner ferner in Nr. 9. und 10., wir lehrten, wir seien allein die lutherische Kirche. Im Eingang von Nr. 9. erscheint nämlich ein Brief von den drei Rottenpredigern Bürger, Ernst und Diehlmann bei unsern Rotten, in Buffalo, Eden und Bergholz, deren Eristens freilich davon abhängt, ob Prof. Walther gegen uns ersechten kann, daß wir eine falsche Kirche sind, deren ausgehende Glieder man eben so wohl als die aus der Papstkirche aus-

†) Luther's Hauspostille; Predigt am Tage St. Pauli Bekehrung; Werke 13, 2528—2529.

*) Da lobt sich mit doch Vater Luthern, der schreibt doch so, daß es Hans hinter der Thür verstehen kann.

†) Siehe Informatorium N. 18. Seite 141.

gehenden, annehmen dürfe. Darin wird Prof. Walther als ein gelehrter und gottesfürchtiger Theologe bis in den Himmel erhoben, und Past. Grabau auf Bürgerliche Art, wie in seinem bekannten Lästerbuche, siehe 2. Synodalbrief S. 39., auf die niedrigste Weise verleumdet. Diesen Rottenschmutz druckt Pr. Walther, als Zeugnisse etlicher Glieder der Synode von Missouri, — die sollen ihn zu Ehren bringen. — Bei unsern Gemeinden, welche nicht allein die Rotten, sondern auch ihre rechtmäßige, von unsern Synoden bestätigte Excommunication und diese Herren als Rottenprediger kennen, — wahrlich nicht.

Und welcher aufrichtige Mann in der Synode von Missouri, der unser Informatorium und Synodalbriefe gelesen hat, wird nicht erröthen, daß diese Leute als Glieder der Synode von Missouri solche Lügen schreiben, und daß Prof. Walther sie druckt. 3. Ex. Nr. 10. S. 71. heißt es wörtlich:

„Ist das nicht eine lutherische und rottirerische Tendenz, daß er (Past. Grabau) sich und seine Anhänger als die Lutherische betrachtet, und außer diesem Häuflein kaum noch eine, (eigentlich keine) reine lutherische Kirche mehr anerkennt? Er wage es mit klaren bündigen Worten zu schreiben, daß er, und die mit ihm Verbundenen nicht die lutherische Kirche seien, sondern nur ein Theil davon,“) u. daß die und die auch eine rechte lutherische Kirche sei, und lasse das seine irgeleitete Gemeine lesen. Wir wollen uns denn freuen, daß wenigstens dieser Theil der Wahrheit bei seiner Gemeinde in Aufnahme kommt. Er wird aber schon wieder einen Schlangenweg finden, um einem ehrlichen offenern Bekenntniß der Wahrheit auszuweichen.“

Zu dieser schamlosen Lüge, die auf allen Blättern unseres Informatoriums und unserer Synodalbriefe die von der Kirche handeln, ihre Widerlegung findet, kommt noch die Lüge, Pastor Grabau verbiete den Lutheranern zu lesen, da doch Prof. Walther wissen wird, daß er Subscribenten unter unsern Kirchgliedern hat, wir auch öfter erwähnt haben, daß wir den Gemeinden etwas daraus vorgelesen. Wir haben auch diesen Aufsatz und Lobebrief der drei Rottenprediger unserer Gemeinde vorgelesen, und erbieten uns, so viel Freieremplare vom Lutheraner, als uns zugesandt werden, gewissenhaft in unsern Gemeinden circuliren zu lassen. Denn eine 13jährige Erfahrung hat uns überzeugt, daß die eigenen Schriften unserer Rottirer, immer die überzeugendsten Zeugnisse gegen sie gewesen sind.

Dagegen beschließen diese drei Rottenprediger, ganz ihrer würdig, ihren Aufsatz damit, daß sie es ihren Amtsbrüdern, (nämlich den Missouri Pastoren, die sich leider so von ihnen nennen lassen,) zur Gewissenssache machen, das Informatorium nicht mehr zu halten, damit es eingehen müsse. Natürlich damit die missourischen Prediger und Gemeinden, keine Widerlegung ihrer Lügen und Verleumdungen lesen, und über ihr Rottenamt im Dunkeln bleiben. Aber Gott der Herr wird ferner Licht und Weisheit geben unsern Lästern zu antworten, wenn wir beten mit David Ps. 119, 41. 42. Herr laß mir Deine Gnade wiederfahren Deine Hülfe nach Deinem Wort.

“) Dies steht schon im Hirtenbrief von 1840 gleich in den ersten Zeilen. Gr.

Daß ich antworten möge meinem Lästern, denn ich verlasse mich auf Dein Wort.

Bergholz, den 9. Februar, 1853.

H. von Rohr.

(Eingefandt.) *)

Ueber den in Nr. 7. unseres Informatoriums abgedruckten Aufsatz von E. Neumeister:

„Wie ein evangelischer Christ sich zu verhalten habe, wenn zwischen ihm und einem andern der eines fremden Glaubens ist, ein Religions-Gespräch vorfällt,“ bringt Prof. Walther in Nr. 5. des Lutheraners, folgendes:

Pastor Grabau habe mit dieser Lehre von Neumeister sich entschuldigen wollen, daß er die Unterredung mit den missourischen Predigern verweigert habe, aus Besorgniß er könnte von den Missouriern vor Gericht gezogen werden wenn er sie überwinde in dem Religionsgespräch.

Gegen diese seine eigenen lächerlichen und thörichten Gedanken zieht nun Prof. Walther, wie wirs an ihm seit dem Hirtenbrief gewohnt sind, zu Felde, u. stellt seine eigenen ungereimten Gedanken ins rechte Licht, wie unsinnig sie seien.

Er beschuldigt aber nicht nur Past. Grabau mit solchen kindischen Gedanken, sondern er verleumdet ihn auch, indem er aus den ihm angebichteten Gedanken folgert, darum müsse Past. Grabau ein wunderbar verzagtes Herz haben, und sehr dumme Leser, die sich also Sand in die Augen streuen ließen. Schwerlich hat ein Leser des Informatoriums, solche einfältige Meinung dem Past. Grabau zugetrauet, oder nur an etwas ähnliches gedacht, wie es ja ein einfältiger zeitgemäßer Aufsatz ist, wie sich einfältige Christen für ihre Person unter Katholiken und fremden Religions Partheien benehmen sollen.

Nur die Bosheit eines solchen tiefgesunkenen Mannes kann solches erfinden, und ihn so verblenden, nicht einzusehen, daß er sich selbst damit schändet.

Statt wie er prahlerisch versprochen und drohet, Schandthaten von uns aufzudecken, und in den folgenden Nummern seines Lutheraners die falschen Lehren des Past. Grabau, von der Kirche noch zu wiederlegen,“) bringt er seine boshaften lächerlichen Gedanken, was Past. Grabau wohl gedacht und gemeint habe mit Neumeisters Aufsatz.

Er verschweigt aber seinen Lesern täuschend den Brief unseres Ministeriums an den Sekretär der Missouri Synode, darin die Missouri Synode aufgefordert ist, nicht unpassender und tränkender Weise mit Past. Grabau allein, sondern mit unserer Synode, eine Versöhnung zu suchen. Dagegen läßt er Past. Grabau solche unsinnige Entschuldigung an, um ihn darüber schlecht zu machen.

Gott erbarme sich über den armen tiefgesunkenen Mann.

Was aber den eigenthümlichen Streitpunkt anbetrifft, ob man erst über die Lehre einig sein müsse, und dazu ein Gespräch halten, ehe man fordern dürfe, daß die Missourier ihre Rottenprediger zurückrufen sollten, und daß dies hieße, wie P.

*) Dieser Aufsatz war bereits vor Erscheinung des berüchtigten Beiwagens eingefandt und konnte früher nicht Platz finden.

“) Der Beiwagen als eine volle Lügenkarre hat jetzt bereits den Lauf vollendet. Eine Beilage des Lutheraners, aber nicht die gute, 2. Tim. 1, 12. 14!

Walther in Nr. 1. S. 3. im Vorwort des Redacteurs sagt, „daß der zu verhörende erst verurtheilt, respective gehängt, und dann seine Sache, ob er im Recht oder Unrecht sei untersucht werde.“

Antwort. 1) Als ob die Missourier nicht mit uns so verfahren, und unsere Pastoren auf Klagen der Rottirer sofort ungehört verurtheilt und ihres Amtes entsetzt hätten, so weit es in ihrer Macht stand.

2) Muß eine Sache denn durchaus in mündlicher Untersuchung verhört werden? Ist diese Sache nicht durch Schriften öffentlich seit vielen Jahren verhört, u. wird fort und fort öffentlich vor der ganzen Kirche verhört, so daß jeder Satz gedruckt da steht, und nachher nicht geleugnet oder verdreht werden kann.

3) Ist es nicht eine seit 300 Jahren in der lth. Kirche feststehende in Gottes Wort gegründete Regel, daß Niemand in ein fremd Amt greifen soll, weder ein Prediger in eines andern Predigers Gemeinde, noch eine Synode, Consistorium u. in die geistliche Gerichtsbarkeit einer andern?

4) Ist demnach die Forderung erst in einer Disputation überwinden zu sein, ehe sie die Rottenprediger zurücksuchen wollen, nicht eben so ungereimt als wenn ein Dieb sagte: er wolle das Gestohlene nicht eher zurückgeben, als bis man ihn überwinde, daß Diebstahl Sünde sei?

Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen. Ps. 94, 15.

Neu Bergholz den 16. November 1852.

H. von Rohr, P.

(Eingefandt.)

In Nr. 5. dieses Jahrganges bringt der Lutheraner folgenden Ausspruch Luthers: „Daß man jemandes Lehre um des gebrechlichen Lebens willen tadelt, das ist nicht der heilige Geist. Denn der heil. Geist tadelt falsche Lehre u. duldet die Schwachen im Glauben und Leben wie Röm. 14, 1. und 15, 1. St. Paulus uns an allen Orten, lehret.“

Demnach ist es ja ein donatistischer Irrthum und nicht vom heiligen Geist, wenn der Lutheraner und Prof. Walther lehrt: Ein ungerechter Bann, also eine Gebrechlichkeit im Leben, mache eine Kirche falsch und gebe Recht sich von ihr zu trennen.

Richtig ist es aber, zu sagen: Daß eine Lehre die zur Sünde führt falsch sein muß, weil unser Heiland sagt, man soll die falschen Propheten und ihre falsche Lehre an den Früchten ihres Lebens erkennen. Wo man also erweisen kann, daß eine Lehre zur Sünde führt, muß sie falsch sein. 3. Ex. die Lehre des Lutheraners: Ein ungerechter Bann macht eine Kirche falsch und giebt ein Recht zur Trennung. — Diese Lehre führt nothwendig zu den Sünden der Eigenschaft, Rotterei, Spaltung und Separatismus, folglich muß sie falsch sein, weil sie solche Lehrfrucht bringet.

H. von Rohr

Erwiderung.

Herr Prof. Max Ortel in seiner sogenannten Katholischen Kirchenzeitung verspottet unsere Mittheilung des abergläubischen und fanatischen Bekenntnisses, welches an vielen Orten

die zur Papstkirche überirenden Lutheraner u. ablegen mußten. Er versichert dann, daß solche Überläufer nur das Glaubensbekenntniß, welches der Papst Pius IV. 1564 für solche u. andere aufgesetzt, und welches viel besser sei, abzulegen brauchten. Es wäre vernünftiger gewesen und christlicher meint er, dieses im Informatorium abzudrucken, als mit albernen, abgedroschenen und hundertmal aufgewärmten Unsinn das unwissende (!) Volk informiren zu wollen.

Darauf dient Herr Prof. Ortel zur Antwort, daß sein belobtes Glaubensbekenntniß des Papstes Pius des IV. v. 1564, da es ein Auszug des gottlosen Tridentinischen Concils ist, eben denselben Unsinn und Gotteslästerung enthält, nur in glatteren Worten, §) wie wir auch in Nr. 13. des Informatariums S. 101. angemerkt haben, daß es außer diesem mitgetheilten fanatischen Bekenntnisse theils mildere theils strengere Formen gebe. Dem Geist und Sinne nach sind sie jedoch einerlei. Es ist also sehr gut, daß wir den römischen Antichrist in seiner ganzen Schande sehen, zumal er in unsern Zeiten sich wieder recht evangelisch und christlich zu stellen sucht, und kann deshalb dieser päpstliche Unsinn nicht oft genug vorgehalten u. aufgewärmt werden. Unsere Mittheilung dieses fanatischen Unsinns der Papst-Kirche ist aus F. W. Dieck's Urania, — Berlin 1829, genommen, ¶) und ist kein Grund vorhanden, die Richtigkeit dieser Mittheilung in Zweifel zu ziehen, zumal wir hier in Buffalo die Erfahrung solcher Schande vor Augen haben, worüber alle christliche Herzen sich billig entsetzen. Die Jesuiten können fast keine Predigt halten, ohne selbst ihren Unsinn und ihre Gotteslästerung wieder aufzuwärmen und ihre unwissenden Laien zu fanatisiren. Ihr größter Haß geht ja eben gegen die lutherische Kirche, weil das Gewissen und Erfahrung ihnen sagt, daß dieselbe ihren Irrlehren mit Gottes Wort den meisten Schaden thut, und eben diese Kirche allein im Stande ist, die falschen Propheten des Papstthums mit dem Schwerdt des Geistes zu besiegen, ja innerlich sie längst besiegt hat. Es wäre vernünftiger und christlicher, wenn Herr Prof. Ortel statt der beständigen ingrimmigen u. leichtfertigen Spötereien über den Dr. Luther und den christlichen Ehestand lutherischer Pfarrer einmal versuchte eine ruhige Widerlegung der lutherischen Kirchenlehre zu bringen, die sich aus der heiligen Schrift rechtfertigte. Vielleicht könnte ihm dann von sei-

§) Daselbe liegt lateinisch vor uns, und es müssen darin die Ueberläufer einen Eid schwören, die päpstlichen Traditionen anzunehmen, die heil. Schrift nicht anders als nach der Erklärung der päpstlichen Kirche anzunehmen; sie müssen 7 Sacramente als Christi Einsetzung anerkennen; müssen die päpstliche Irrlehre von der Erbsünde und von der Rechtfertigung bekennen; müssen die Messe als ein Opfer für die Lebendigen u. die Todten annehmen; die Brodverwandlung glauben, einerlei Gestalt bekennen, das Fegfeuer annehmen, aus welchem die Fürbitten der Heiligen herausheilen; müssen die Anrufung der Heiligen und Verehrung ihrer Bilder und Reliquien bestätigen, und den päpstlichen Ablass, der große Kraft habe; müssen die römische Papstkirche als die Mutter und Meisterin aller Kirchen und den Papst als Petri Nachfolger und Statthalter Christi bekennen, alle evangelische verdammten, verworfen und verfluchen, und bekennen daß außer diesem päpstlichen Aberglauben niemand selig werde! — Ist das nicht Unsinn genug! —

¶) Dieß aber hat es aus dem von Monice 1823 zu Greifswalde herausgegebenen Buche: Zur Geschichte des Ungarischen Buchformulars aufgenommen. Vergl. auch G. C. F. Monice's Urkundliche Geschichte der sogenannten Professio fidei Tridentini, b. i. Glaubensbekenntniß Pius des 4., Greifswalde 1822.

nem tiefen Abfall, in welchem wir ihn herzlich bebauern, noch geholfen werden.

Gallus cantat, utinam Petrus resipiscat!

Im päpstlichen Concilio zu Trient hielt Guido Faber des Königs in Frankreich Legat eine scharfe Rede, in welcher er auf die Reformation der verderbten römischen Kirche und ihrer Clerisei stark gedrungen hatte. Da sagten die italienischen Prälaten verächtlich: Gallus cantat; der Hahn (der Franzos) krähet! So antwortete Petrus Danesius ein französischer Bischof: Gallus cantat, utinam Petrus resipiscat: ja der Hahn krähet, wenn nur der Petrus von Rom Buße thäte! —

Einweihung der lutherischen St. Pauls Kirche in Milwaukee; 23. Jan. 1853.

Im Jahre 1846 wurde unsere lutherische Gemeinde zu Milwaukee durch die Bewersdorffsche Kotte ihres Kirchleins beraubt und wurde dasselbe von dieser Kotte in die Hände des damaligen missourischen Rottenpredigers Keyl und später seines Nachfolgers Lochner geliefert. Seitdem mußte die arme Gemeinde in einem gemieteten Zimmer (drei Stodwerk hoch gelegen) ihre Gottesdienste halten. Endlich 1852 fügte es sich, daß eine vormals unirtete Kirche mit ihrem Grundstück zum Verkauf kam, und die kleine lutherische Gemeinde erstand dieselbe für \$605 am 27. Dec. 1852. Die Gemeinde selbst brachte dazu auf

\$192.00.	
Unser Synodalverband bis jetzt	154.00.

Wurde also bezahlt: \$346.00.

Bleibt noch zu bezahlen 259.00.

Hierzu kommen noch die bei einem Kaufe gewöhnlichen Unkosten, und die nöthige Reparatur im Innern der Kirche. Der Herr hat gnädig und zu unser aller Freude die kleine treu lutherische Gemeinde zu diesem Opfer willig gemacht, und auch manches wohlthätige christliche Herz innerhalb des Synodalverbandes dieser Nothsache zu geneigt. Dafür danken wir dem lieben himmlischen Vater. Am 23. Jan. d. J. als am Sonnt. Septuagesimä wurde die Einweihung der Kirche gehalten durch die vier Pastoren Kindermann, Müller, Böhm u. Türl. Die drei Schullehrer Reigel, Siemke und Stowasser leiteten den Kirchen- und Chorgefang. Herr Past. Kindermann hielt die Einweihungs-Predigt über das sonntägl. Evangelium, u. stellte vor: den Weinberg Gottes und die Arbeiter darin. Mit der Feier des heiligen Abendmahls wurde der Gottesdienst beschlossen. Am Nachmittage predigte Herr P. Böhm über die Epistel des Sonntags; und am Abend Herr P. Müller über Coloss. 2, 9: „denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Am Nachmittage wurden zugleich drei Kirchväter erwählt: Wilh. Petermann, Friedr. Kiemer und Friedr. Schulz. Auch wurde die Kirche von einem ihrer Glieder mit zwei Altarleuchtern beschenkt, und die gehaltene Collecte betrug \$9.70. Es war ein Tag der Freuden und des Segens in dem lebendigen Gott, wie ihn diese arme beraubte und fast erdrückte Gemeinde seit mehr denn 6 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Sollten sich mildthätige Herzen finden, die dieser kleinen nothleidenden Gemeinde, die aber innerlich stark ist, zur Be-

zahlung ihrer übrigen Kirchenschuld mit einer freiwilligen Gabe nebenbei gläubiger Fürbitte beistehen möchten, die wollen die Güte haben und solche an den Pastor der luth. St. Pauls-Gemeine zu Milwaukee, Herr Geo. Türl einsenden.

Buffalo den 23. April 1853.

J. A. A. Grabau, S. M.

Nachricht.

Der reformirte Herr Prof. Schaff zu Mercersburg in seinem deutschen Kirchenfreund nennt uns „die Grabauer Synode“. Der missourische Herr Prof. Walther in seinem „Lutheraner“ nennt uns „die Grabauianer“. Das Evangel. Review des Herrn Prof. Reynolds von Gettysburg nennt uns „die Buffalor Synode, die aus eingewanderten Schlesiern bestehe; so nennt uns auch Herr Dr. Gueride „Schlesier“!

Wiewohl nun auf einen bloßen Namen nichts ankommt, so ist es doch gut, historisch zu berichtigen, daß wir weder eine Grabauer Synode noch Grabauianer noch Schlesier sind, sondern wir sind lutherische Christen, deren größter Theil aus den preussischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern stammt, und nur sehr wenige aus Schlesien; denn die letzteren sind meistens nach Australien gezogen. Da aber die missourische Synode sich selbst die Synode von Missouri nennt, so thun wir nicht unrecht, wenn wir sie der Kürze halber Missourier nennen. Man sehe über unsern rechten Namen, unsern 3ten Synodalbrief (gedruckt 1853) im Vorwort.

Buffalo, den 28. Februar, 1853.

Das Kirchen-Ministerium
der aus Preußen angewanderten
lutherischen Gemeinden.

Verzeichniß der jetzigen lutherischen Pastoren in Preußen.

Besser zu Stettin in Pommern. Böhringer in Posen. Brandt in Uddel, Pommern. Bürger in Reinswalde, Niederlausitz. Crome in Potsdam. Dieblich zu Jabel, Prießnitz. Ehlers in Liegnitz, Schlesien, Herausgeber des Kirchenblattes. Frohß in Frankfurt, Prov. Posen. Gaudian in Ratibor, Schlesien. Giesner in Freistadt, Schlesien. Gumlich Hülfsprediger in Liegnitz. Karbe zu Brüssow, Udermard. Kellner in Schwirz, Schlesien. Könnemann, Past. absunctus in Rogasen, Prov. Posen. Lausius in Berlin. Marselle in Rottnow, in Pommern. Nagel in Breslau. Odebrecht in Stettin. Plenz in Cammin. Reinsch in Jülichau. Rüger in Köln am Rhein. Senkel in Wolsfelwig, Schlesien. Weiler in Groß-Justin, Pommern. Ph. Wolf in Radeburg. C. Wolf in Reserip (Pritsch), Prov. Posen.

Augustin in Elst, Ost-Preußen. Beder in Königsberg, Neu-Mark. Dill Hülfsprediger in Luzine, Schlesien. E. Franke in Rogasen, Prov. Posen. Kilian zu Dauban, D. Lausitz. Kluge zu Bernstadt in Schlesien. Kornmann, Hülfsprediger in Breslau. Kriewel Dr. Theol., in Danzig. Langel, in Bromberg, Posen. Morawetz, in Marienwerder, W. Preußen. Räh-us, zu Bollin, Pommern. Potraz, in Marienwerder, W. Preußen. Räh-us, Hülfsprediger in Neu-Ruppin. Rubel, Hülfsprediger in Walpershofen bei Sarbrück. Schneider, zu Kienwerder, im Oberbruch. E. Schöne, zu Waldburg bei Breslau. Schröder, Dr. Theol. zu Thorn. Senkel, zu Bries in Schlesien. Wagner, zu Willitsch in Schlesien. Wermelskirch in Erfurt. Witte in Angermünde.

Brann, in Steeden, Herzogth. Nassau. Ebert Hülfsprediger zu Anspach, ebendas. Frommüller in Gemünden, ebendas. Hieschmann, Hülfsprediger zu Mansfelden, ebendas. Reischel, in Düsseldorf, Hülfsprediger. Lehmann in Fürstenwalde, besogl.

Barochial-Bericht über die luth. St. Johannis Gemeine zu Humboldt C. W. 1882.

Communicanten 229. Geboren 21. Getauft 21. Confirmirt 7. Ge-
traute Paare 1. Gestorben 3. (Kinder.) Ausgeschlossen 1. Aufgenom-
men 3. Schulkinder c. 30. Schullehrer 1. Familienzahl 48.

C. A. Schröder, P.

Synodal-Anzeige.

Die Synode der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Kir-
che versammelt sich g. e. W., zum Montage den 23. Mai d. J., und
wird von diesem Tage an ihre Sitzungen zwei Wochen lang in der
deutsch-lutherischen Dreifaltigkeits-Kirche zu Buffalo N. Y. halten.

Veränderte Adresse.

Rev. J. J. Meissner,
Shakspear P. O., Port Co., Canada West.

Erinnerung

soll hiermit gethan sein, daß das Kirchliche Informatorium vom
nächsten 15. Juli an wieder z w e i m a l monatlich erscheinen soll.
Und da dieses bei gegenwärtigem geringen Subscriptionspreise und
bei der jetzigen Anzahl der Subscribenten nicht möglich ist, so sehen
wir uns genöthigt den Subscriptionspreis auf einen D o l l a r
jährlich, zu erhöhen. Wer es für diesen Preis nicht wünscht, wolle
gefälligst vor Ablauf dieses zweiten Jahrgangs noch aufländigen.

Auch werden alle diejenigen welche noch im Rückstande sind, drin-
gend gebeten, doch ihrer Schuldigkeit nachzukommen und ihre alte
Schuld abzutragen, so wie auch alle bei Anfang des dritten Jahr-
gangs, ihr Subscriptionsgeld so bald als möglich zu entrichten, in-
dem es der Herausgeber sehr nöthig hat noch rückständige Papier- u.
Druckschulden zu bezahlen.

Conrad Bär.

Ein Tractat

Vom rechten Berufe eines Christl. Predigers,

Aus Dr. Aug. Pfeiffers Antimolancholicus, zu Trost und Lehre
allen treuen Dienern Jesu Christi abgedruckt von C. Bär, hat so
eben die Presse verlassen, und ist zu haben bei dem Herausgeber, 16
Octav-Seiten stark, für 4 Cent das Stück. Auf 25 Stück und da-
rüber wird das Porto von dem Herausgeber bezahlt, wenn aber Je-
mand weniger als 25 Stück verlangt hat er selbst dasselbe zu bezah-
len, 1 Ct. per Stück. 30 Stück für \$1.00 ohne Porto.

Zu verkaufen.

„Übung des wahren Christenthums, in 112 Predigten gezeigt, von
Magister Johann Maier, Sen. Min. zu Augsburg u. Ulm
1654“, bei C. Bär, für
Hahns kleine hebräische Bibel, \$2.25,
Schüzens Orgelschule und Handbuch, \$2.50.

Quittungen.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang,

Chr. Wentz b. 2. C. Ritter und S. Diegel bis Ende des 2. Jahrgs.
R. Plümer, A. Mittelstädt, W. Dornfeld, M. Kube, von Nr. 7. des 1.
bis Ende des 2. Jahrgs., C. Weiß, Chr. Kulow, J. Hellbronn, M. Mühl,
bis Nr. 6. des 3. Jahrgs., Past. C. Mayer, von Nr. 10. des 2. bis Nr.
10. des 3. Jahrgs., Past. W. Meyer, Pet. Engers, Fr. Weiser, L. Risow
3. Jahrg., Fr. Krull, von 7. des 1. bis Ende des 2. Jahrgs., M. Hil-
finger, J. Mayer, Fr. Kaffube, von 7. des 2. bis 6. des 3. Jahrgs., Chr.
Balkhorn, von 7. bis Ende des 2. Jahrgs. Bröckfrod, W. Wegner, von
7. bis Ende des 2. Jahrgs., Fr. Feuer do., Joh. Ziem, J. F. Brod-
schmidt P. W., 5. Cr. von Nr. 7. des 1. bis Ende des 2. Jahrgs., R.

Heisel von 8. des 2. bis Nr. 6 des 3. Jahrgs., Past. A. Schmidt, J. C.
Müller, C. Meier, von 8 bis Ende des 2. Jahrgs., John Hundenthal,
bis Nr. 6 des 3. Jahrgs.

Zur Unterstützung des Informatoriums ging ein:
Von Vater Adam 25 Cent.

Für die Bedürfnisse des Kirchen-Ministerii und Synode ging ein:

Aus Martinsville	\$3.70.
Aus Bergholz	\$7.96.
Aus Wallmow	\$3.90.

Zum Ankauf des Grundstücks für Martin Luther College ging ein:

Aus Bergholz	\$9.00.
Aus Milwaukee	\$7.04.
Von Jac. Ludwig	\$2.00.

S. Maillefert, Cassirer.

Für die Bedürfnisse des Martin Luther College ging ein:

24. März. Von Hr. Past. Böhm's Confirmanden in Grafton, Wisc., für arme Studierende gesammelt	\$1.00.
1. April. Collecte aus Eben	2.27.
" do. " Martinsville	3.83.
" Von Wlth. Dornfeld das., für arme Studierende	1.00.
" Aus Neu Bergholz	7.67.
" Von Peter Schulzens sen. Ehefrau	50.
18. April. Von Wlth. Böcker, Jünger.	50.

Allen fröhlichen milden Gebern Gottes reichen Segen in Christo
wünschend

J. A. A. Grabau.

Nachricht.

Der „Schul- und Hausfreund“ wird g. e. W., nächsten 15. ds.
M. fortgesetzt werden, und wir hoffen, daß bis dorthin die Anzahl
der Exemplare die verlangt werden, eingesandt sein wird, welches bis
jetzt erst von wenigen Orten geschehen ist.

Subscribenten in Canada, welche es durch die Post geschickt ver-
langen, haben noch extra 12 Cent Postgeld (also 62 Cent) zu be-
zahlen, weil dasselbe hier vorausbezahlt werden muß.

Solche die als Agenten handeln, und nicht weniger als 6 Exem-
plare unter einer Adresse verlangen, erhalten ein Freieremplar.

Bedingungen.

Das Kirchliche Informatorium erscheint jeden Monat einmal
für den jährlichen Subscriptions-Preis 50 Cent (in Vorausbezahlung),
für diejenigen Subscribenten welche es sich selbst abholen, oder durch die Post
geschickt erhalten. Wer es wünscht in's Haus gebracht zu haben, soll dafür
1 Schilling im Voraus bezahlen, oder jedesmal einen Cent an den Träger,
bei Ablieferung jeder Nummer entrichten.

Dasselbe kann abgeholt werden, entweder aus der Schule, wenn es erst
vorher in der Kirche öffentlich bekannt gemacht ist; oder aus meiner
Office, Nr. 3 St.-Seneca-Straße, der Post gegenüber, 1 Treppe hoch;
oder aus meiner Wohnung, — Nr. 111 Michigan-, zwischen Genesee-
und Sycamore-Straße.

Einzeln kostet das Stück 3 Cent, und kann empfangen werden bei mir
oder Herrn Pastor J. A. A. Grabau, Ecke von Goodell- u. Maple-
Straße.

Alle Briefe werden frankirt erbeten, adressirt, wenn sie Mittheilungen
enthalten, an: Rev'd J. A. A. Grabau; wenn Bestellungen u.
brgl., an: Conrad Bär, (Box-2439).

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Bär. — Redigirt, von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. Juni, 1853.

Nummer 13.

Fernere falsche Beschuldigungen in Nr. 9 und 10 des Lutheraners, zur Vertheidigung seiner unirten uneigentlichen allgemeinen katholischen Kirche.

Ich rufe zu dem Herrn in meiner Noth, und er erhört mich. Herr erretete meine Seele von den Lügenmäulern, und von den falschen Zungen. Was kann die falsche Zunge thun, und was kann sie ausrichten? Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken, wie Feuer in Wachholdern. Ps. 121, 1—4.

In Nr. 9. unseres K. Informatoriums beantworteten wir nachstehende Frage des Hrn. B. im Lutheraner Nr. 5. S. 34: „Also Florencourt soll sich an das christliche, das ihm seine jetzige Kirche (die Pöpstliche), in Übereinstimmung mit der verlassenen (der unirten), darbietet, anschließen. Ein schöner practischer Rath das! Wie um alles in der Welt, denkt sich das der deutsche Professor? wie soll der arme, arme Florencourt das anfangen?“ — wie folgt:

Herrn Prof. Hengstenbergs Rath u. falscher Trost fliehe aus der irrigen Lehre der Unirten Kirche, von einer allgemeinen christlichen Kirche, die aus allen christlichen Partheien bestehe, die noch die Taufe haben. Und daß es hinreichend zur Seligkeit sei, zur unsichtbaren Kirche zu gehören, die in allen diesen Secten vorhanden sei. Wenn Herr B. mit uns diese unirte Lehre und Trost als falsch erkenne, möge er zuerst vor seiner eigenen Thüre lehren, und gegen die unirte Lehre von der uneigentlichen allgemeinen christlichen Kirche im Lutheraner, u. im Buche: Stimme der Synode von Missouri, zeugen.

Hierüber fällt nun Prof. Walther in Nr. 9. und Hr. B. in Nr. 10. mit falschen Beschuldigungen über uns her! — Ob sie solche unirte allgemeine Kirche mit Recht oder Unrecht gelehrt haben oder nicht, davon kein Wort. Prof. Walther bringt:

- 1) eine öffentliche Unwahrheit,
- 2) schwingt er sich wieder auf das hohe Pferd seiner Gelehrsamkeit, und denkt damit, daß er uns fälschlich eines Schnitzers beschuldigt, ohne seinen Wechselbalg die uneigentliche allgemeine

katholische Kirche, weder anzuerkennen, noch vertheidigen zu dürfen, siegreich davon zu reiten.

Auch Herr B. weiß kein Wort über diesen fraglichen Gegenstand, der Lehre von der unirten allgemeinen Kirche zu sagen, sondern bringt nur Schmähungen u. falsche Beschuldigungen.

Also: 1) Prof. Walthers öffentliche Unwahrheit.

Wir hätten in diesem Aufsatze beweisen wollen, Hr. Florencourt hätte darum getrost römisch werden können, weil die Missourier lehrten, daß in allen Partheien innerhalb der Christenheit, (Prof. W's eigene Worte) — Seelen selig werden; — da doch nur die unirte missourische Lehre von einer uneigentlichen allgemeinen katholischen Kirche gerügt, aber mit keinem Worte bestritten ist, daß auch unter falschen Kirchen noch Seelen selig werden, z. Er. die Kinder daselbst durch die Taufe.

2) Wie Prof. Walther das hohe Pferd seiner Gelehrsamkeit besteigt, um die Rede von seiner unirten allgemeinen Kirche abzulenken.

Wir hätten nämlich den Schnitzer gemacht, zu meinen, nicht allein die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche sei nöthig zur Seligkeit, und verständen nicht, was das helte: Zur Seligkeit unbedingt nöthig ist nur die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche. — Antwort:

Wir wissen, daß ältere Lehrer diesen Satz zuweilen aussprechen; wir verstehen sie aber mit Recht so, daß sie dann unter unsichtbarer Kirche, nicht Prof. Walthers abstracte unsichtliche Kirche verstehen, die in allen Secten zu finden sei, sondern, die lebendigen Gliedmaßen am Leibe Christi, die zu der Einen heiligen christlichen bekennenden Kirche gehörigen Gläubigen meinen sie, um damit den Heuchlern in der Einen wahren sicht- und unsichtbaren Kirche, mit unserer Apologie, die Gemeinschaft der unsichtbaren Güter, dieser Einigen wahren Kirche, abzuspochen. Zu dieser Einigen recht bekennenden Kirche müsse man unbedingt durch den Glauben, und nicht verleugnendes Bekenntniß gehören, so verstehen wir sie. Hät-

ten sie die Union erlebt, wie wir, so würden sie, wie wir, gegen eine unsichtbare Kirche, die in allen christlichen Partheien heimlich steden soll, gezeugt haben, und mit Dr. Luthero nur zugeben, daß Glieder der Einen heiligen christlichen bekennenden Kirche, unter den Secten zu finden sein können. Sie würden mit uns auf die missourische unsichtbare Kirche in allen Secten, und auf ihre uneigentlich allgemeine Kirche, das Zeugniß unserer Apologie angewendet haben: „Wir sagen daß diejenigen eine einträchtige Kirche heißen, die an Einen Christum glauben, Ein Evangelium, Einen Geist, Einen Glauben, ein erlei Sakrament haben, u. reden also von geistlicher Einigkeit ohne welche der Glaube und ein christlich Wesen nicht sein kann;“ — nämlich daß demnach eine unsichtbare Kirche in einer Secte weder gesammelt werden, noch eine Kirche sein kann, weil ihr einerlei Sakrament und Predigt mit der wahren Kirche fehlt, und wiederum die unirte missourische allgemeine, aus allen christlichen Partheien bestehende Kirche, gar kein christlich Wesen, geschweige eine Kirche ist, aus Mangel an geistlicher Einigkeit im Bekenntniß. Unbedingt nöthig zur Seligkeit ist also die Gemeinschaft mit der Einen heiligen christlichen bekennenden Kirche, durch den Glauben. Es ist nicht richtig zu sagen: unbedingt nöthig zur Seligkeit ist nur die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche, wenn man darunter eine unirte missourische unsichtbare Kirche in einer Secte, oder in allen christlichen Partheien versteht, denn solche ist keine Kirche.

Ist dies ein Schnitzer, so haben wir ihn einmal wieder von unserm Vater Luthero gelernt. Er sagt in der Epistel-Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis, über die Worte: „Ein Leib und Ein Geist“:

„Damit zeigt und lehret uns hier St. Paulus, was die rechte christliche Kirche ist, und wobei man sie erkennen soll, nämlich daß nicht mehr ist, denn Eine einzige Kirche, als Gottes Volk auf Erden, da einerlei Glauben, einerlei Taufe, einerlei Bekenntniß Gottes des Vaters und Christi ist, u. s. w. und bei solchem einträchtiglich mit einander hält und bleibt. In dieser muß ein jeder sich finden lassen, und derselben einverleibt sein, wer da selig werden, und zu Gott kommen will, und außer ihr wird Niemand selig.“

Lehrt da nicht Lutherus, daß es nicht genug sei, zu einer nur unsichtbaren heimlichen Kirche in allen Secten, zu gehören, sondern daß man der bekennenden Einen wahren und durch Bekenntniß auch sichtbaren Kirche durch den Glauben einverleibt sein muß?

Dieser uns vorgeworfene Schnitzer trifft auch den Freund des Prof. Walther Herrn Pfarrer Löbe, der mit uns in seinen drei Büchern von der Kirche, S. 43. 44. bekennet:

„Da nun die unsichtbare und sichtbare Kirche so völlig eins sind, daß jene von dieser eingeschlossen, und diese (die sichtbare) eine Trägerin aller Güter der unsichtbaren Kirche ist, so ist offenbar, daß man die sichtbare Kirche, um der Heuchler willen, nicht verächtlich behandeln dürfe, daß vielmehr, jeder, welcher zur unsichtbaren Kirche zu gehören wünscht, auch zur sichtbaren gehören müsse, — daß mit einem Worte, die sichtbare Kirche, die Hütte Gottes unter den Menschen, und

„außer ihr kein Heil sei.“ — *)

Es handelte sich aber darum, daß wir sagten, Prof. Hengstenberg tröste sich einer allgemeinen christlichen Kirche, zu der auch die päpstliche Parthei neben der unirten u. lutherischen z. gehöre, und einer unsichtbaren Kirche darinnen, zu der zu gehören, genug zur Seligkeit sei. Herr B. möge gegen diese selbige Lehre in seiner Synode zeugen, statt mit den armen Unirten zu hadern. Dabei wurde auch der im Runde alter Lehrer, wie oben erklärt, unverdächtige Satz erwähnt: unbedingt nöthig zur Seligkeit sei nur die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche, um anzudeuten, wie derselbe, in Verbindung mit der unirten und missourischen Lehre von einer allgemeinen christlichen Kirche, und einer unsichtbaren Kirche darin, nur so übel verstanden werden könne, als könne man sich dem noch christlichen in den Secten anschließen, und so zu einer abstrakten bekennungslosen, unsichtbaren Kirche gehören, und also selig werden.

Findet sich das nicht bestätigt, in Nr. 8. S. 58. im Luth. wenn daselbst solche Leute in der protestantischen Gesamt-Gemeine Bayerns, die lutherisches Abendmahl begehren, und sich dabei zur reformirten Lehre und Secte ferner bekennen wollen, rechte liebe ehrenwerthe Christen sein können? Das heißt doch nichts anderes, als zur unirten missourischen unsichtbaren bekennungslosen Kirche gehören; weil sie etwa einen lutherischen Begriff vom Abendmahl haben, obgleich sie sich nicht zur Wahrheit bekennen wollen.

Wer sieht hieraus nicht daß unsere symbolische Lehre das Gewissen zwingt, die unirte Kirche als eine Nichtkirche, und jede andere Secte als eine falsche Kirche zu verlassen; und daß dagegen die missourische Lehre von einer allgemeinen, und einer darin stehenden unsichtbaren Kirche, den falschen Trost der Unirten stärkt, ja ihn selbst bringt. Prof. Walther läßt sich aber darauf nicht ein, sondern will als ein gelehrter Mann in dem Handel von dem unirten Trost einer allgemeinen christlichen Kirche und einer unsichtbaren Kirche darin, damit gewonnen haben, daß er seinen Gegner fälschlich eines Schnitzers beschuldigt.

(Schluß folgt.)

Christliche Biographie u.

Von Dr. A. G. Rudelbach. Bd. 1. S. 306—312.

(Im Leben Jesper Swedberg's, luth. Bischofs von Skara, in Schweden.)

(Schluß.)

„Ich hoffe ja,“ spricht Luther 1530, „daß die Gläubigen u. welche Christen heißen wollen, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand sei von Gott eingesezt u. gestiftet, nicht mit Gold noch Silber, sondern mit dem theuren Blute und bitterm Tode seines einzigen Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi. Denn aus seinen Wunden fließen wahrlich (wie man vor Zeiten auf

*) „Wer nicht sein (Christi) ist, gehört gewiß nicht zu den Seinen. Und zwar gilt dies nicht bloß für die unsichtbare Kirche, sondern auch für die sichtbare, sofern diese nämlich die wahre Leiblichkeit der unsichtbaren Kirche und mit ihr eine Kirche ist.“ Löbe's neue Aphorismen, S. 5. 1851. D. h. Nicht insofern noch Heuchler, sondern Christi treue und offene Befürworter darin sind.

die Briefe malete) die Sacramente, ††) und hat es wahrlich theuer erarnet, daß man in der ganzen Welt solch Amt hat zu predigen, taufen, lösen, binden, Sacrament reichen, trösten, warnen, vermahnen mit Gottes Wort und was mehr zum Amt der Seelsorger gehört. Ich meine nämlich nicht den jetzigen geistlichen Stand in Klöstern, u. Stiftern, denn sie achten des Wortes und Predigtamts nicht. Sondern den Stand meine ich, der das Predigtamt und Dienst des Wortes und der Sacramente hat, welches giebt den Geist und alle Seligkeit, welchen Stand die Schrift wahrlich rühmt und lobet. St. Paulus nennt sie „Gottes Haushalter, u. Knechte, Bischöfe, Doctores, Propheten,“ dazu auch „Gottes Boten, zu versöhnen die Welt mit Gott,“ (2. Cor. 5, 20.) Joel nennt sie „Heilande“, David nennt sie „Könige und Fürsten“ (Ps. 68, 13.) Haggäus (1, 13) nennt sie „Engel“ und Malachias (2, 7) spricht: die Lippen des Priesters behalten das Gesetz; denn er ist ein Engel des Herrn Jehaoth;“ wie sie Christus selber nennt, nicht allein Matth. 11, 20. da er den Täufer Johannem einen „Engel“ nennt, sondern auch durch's ganze Buch der Offenbarung . . . Es ist je kein theurer Schatz noch edler Ding auf Erden u. in diesem Leben, denn ein rechter, treuer Pfarrherr oder Prediger. Denn durch den, der solch Amt treulich führet, werden täglich viel Seelen gelehrt, befehrt, getauft und zu Christo gebracht, so daß wohl Daniel am 12, 3. sagt, daß die, so andere lehren, sollen leuchten wie der Himmel, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, sollen sein wie die Sterne in Ewigkeit. Denn weil Gottes Wort und Amt, wo es recht gehet, muß ohne Unterlaß große Dinge thun und eitel Wunderwerke treiben, so muß auch jeder rechtschaffene Prediger ohne Unterlaß große u. eitel Wunder thun vor Gott, als Todte auferwecken, Teufel austreiben, Blinde sehend, Taube hörend, Ausfällige rein, Stumme redend, Lahme gehend machen; ob's nicht leiblich, geschieh's doch geistlich in der Seele, daß es viel größer ist, wie Christus spricht Joh. 14, 12: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke thun, die ich thue, und noch größere Werke thun.“ Nicht daß der Prediger es thue als ein Mensch, sondern sein Amt, von Gott dazu geordnet, das thut's, und das Wort Gottes, das er lehret; denn er ist ja das Werkzeug dazu. Thut er nun solche Werke und Wunder geistlich, so folget daraus, daß er sie auch leiblich thut, oder je ein Anfänger und Ursache dazu ist. Denn woher kömmt's, daß die Christen am jüngsten Tage von den Todten auferstehen werden, daß alle Taube, Blinde, Lahme, und was für Plagen am Leibe gewest sind, müssen ablassen, und ihre Leichname nicht allein fein hübsch, gesund, sondern auch so helle und schön leuchten werden als die Sonne, wie Christus spricht? Kömmt's nicht daher, daß sie durch's Wort Gottes auf Erden sind befehrt, gläubig, getauft und Christo eingeleibet? wie Paulus sagt Röm. 8, 11. daß „Gott wird unsere sterblichen

Leichname auferwecken, um seines Geistes willen, der in uns wohnet“ . . . Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger wäre, daß mich die Welt einen Teufel hieße, wenn ich weiß, daß mich Gott seinen Engel heißt? Die Welt heiße mich einen Verführer, wie lange sie will; indeß heißt mich Gott seinen treuen Diener und Hausknecht; die Engel heißen mich ihren Gefellen; die Heiligen heißen mich ihren Bruder; die Gläubigen heißen mich ihren Vater; die elenden Seelen heißen mich ihren Heiland; die Unwissenden heißen mich ihr Licht; und Gott spricht ja dazu, es sei also, die Engel auch sammt allen Creaturen . . . Über das thut auch der Prediger gegen der Welt eitel große, mächtige Werke, nämlich daß er alle Stände berichtigt und unterweist, wie sie äußerlich in ihren Ämtern u. Ständen sich halten sollen, damit sie Recht vor Gott thun; kann die Betrübten trösten, Rath geben, böse Sachen schlichten, irrtige Gewissen entrichten, Friede helfen halten, sühnen, vertragen, und der Werke ohne Zahl viel und täglich. Denn ein Prediger bestätigt, stärket und hilft erhalten alle Obrigkeit, allen zeitlichen Frieden, steuret den Aufrührischen, lehret Gehorsam, Sitten, Zucht u. Ehre, unterrichtet Vateramt, Mutteramt, Kinderamt, Knechtamt, u. Summa alle weltliche Ämter, u. Stände . . . Das heißt nun Menschen an Leib und Seele, an Gut und Ehre aedienet von einem rechten Pfarrherrn. Ueber das, siehe nun, wie er Gott dienet, u. was für herrliche Opfer u. Gottesdienste er übet; denn durch sein Amt u. Wort wird erhalten das Reich Gottes in der Welt, die Ehre, der Name u. Ruhm Gottes, die rechte Erkenntniß Gottes der rechte Glaube u. Verstand Christi, die Frucht des Leidens u. Sterbens Christi, die Gaben, Werke, Kraft des h. Geistes, der rechte selige Brauch der Taufe u. Sacrament, die rechtschaffene reine Lehre des Evangelii, die rechte Weise den Leib zu züchtigen u. kreuzigen, u. dergleichen mehr. Und wer könnte dieser jetzt gesagten Stücke eines immermehr genugsam preisen? Und was ist davon noch zu sagen, wie viel er damit thut, daß er wider Teufel, Welt, und Weisheit und fleischlichen Dünkel so viel Streit erhält, so viel Sieg davon bringet, so viel Irrthum niederschlägt, so viel Ketzereien wehret? Denn er muß wider die Hölleporten streiten und kämpfen, und dem Teufel abgewinnen, und thut's auch; nicht er, sondern sein Amt und Wort. Das sind alles unzählige, unaussprechliche Werke und Wunder des Predigtamts. Summa, wenn man Gott selbst ausloben wird, so wird man sein Wort und Predigt auch ausloben; denn es ist Gottes Amt und Wort.“ *)

Siehe, das ist das Bild eines evangelisch-lutherischen Predigers; das ist der Begriff des Predigtamts, wie unsere Kirche ihn aufstellte, und nimmer, selbst in den dunkelsten und schwersten Tagen, so hintangesetzt hat, daß derselbe nicht jetzt, da der Herr wiederum, mitten unter dem Toben der Elemente u. dem Jagen der Welt, seinen Geist ausgesandt hat, mit erneuter Kraft erwachen und die Tage der Väter nicht nur abspiegeln, sondern zurücksühren, ja noch Größeres thun müßte; denn wo dieser Begriff wieder lebendig wird, da muß die Kirche vom zertretenen Wärmlein zum scharfen, eckigen Dreschwagen sich gestalten, der die Feinde zermalmet. Dies ist der Anspruch unserer Kirche, nicht bloß

††) „Ja unser Heiland ist selbst das allerfürtrefflichste Opfer gewesen, welcher dieser Hochzeit Matth. 22. das beste Ansehen gegeben, wie Augustinus (in Joh.) und Eftius (in Joh. cap. 19. 39.) anführen, das Blut und das Wasser, so aus seiner Seite floß, die heiligen Sacramente, ja die Kirche selber fürgebildet haben, welche daraus ihren Anfang hatte, wie Eva bei der Erschaffung der Welt aus der Seite Adams genommen wurde.“ S. Eregetische und Moralistische Auslegungen der vier Evangelisten zc. herausgegeben von Arnold und Sacy, übersezt von Dr. Jo. Andrea Schmitt Frankfurt und Leipzig, 1706. S. 489. Anm. des Einsenders.

*) Luthers Sermon daß man Kinder solle zur Schule halten (1530); Werke 10, 488 f., 492 f., 495 ff.

eine Kirche, sondern die Kirche genannt zu werden, so gewiß wie Alles, †) was in den übrigen kirchlichen Gemeinschaften in der That und Wahrheit kirchensförmig ist, unter diesen Begriff der Kirche u. des Kirchenamts eingehen muß. Alle wahren evangelischen Lehrer haben in diesem Begriffe gelebt, daraus Nahrung gezogen u. mit demselben den vollen Harnisch Gottes angezogen; so erkannten sie beides, die Last, den Trost, und die Herrlichkeit des Amts, und stellten es mit unübertrefflicher Wahrheit und Innigkeit dar. **)

„Wir haben“, sagt Dr. Rudelbach in der Biographie von Jesper Schwedberg, „diese Einleitung voraus geschickt, nicht bloß um die überhaupt sehr schwankenden Vorstellungen von der eigenthümlichen Stellung und Gnadengabe, unserer evangelischen Kirche zu berichtigen, und namentlich auf den Quellsprung hindeuten, woraus der rechte Begriff der *Vocation* und *Ordination* geschöpft werden muß, sondern zugleich um den Kanon, die Regel zum Bewußtsein zu bringen, nach welcher alle gottesfürchtigen Lehrer unserer Kirche ihr Amt geführt u. die Frucht des ewigen Lebens davon getragen haben.“

†) „Wenn wir also sagen, daß außer der lutherischen Kirche niemand selig werden könne, so ist die Meinung, daß der Mensch ein lebendiges Gliedmaß solcher rechtgläubigen Sammlung sein müsse, daher er denn auch schuldig ist, alle falschläubige und rottiſche Versammlungen zu fliehen. Dies zu verstehen braucht ein Christ nur die erste und zweite Bitte im heiligen Vater unser im Glauben zu betrachten, so weiß er recht gut, daß er zuerst um die wahre sichtbare Kirche, reine Lehre und Sacrament bittet: „Dein Name werde geheiligt;“ dann aber in der zweiten um das Reich Gottes, welches innerlich ist, Luc. 17, 20. 21. Röm. 14, 17. Wenn nämlich der himmlische Vater durch seinen heiligen Geist den Glauben wirkt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben. (Jes. 55, 10, 11.) Wie nun der Glaube an die reine Lehre und Sacramente, so ist Gottes Reich an die wahre und sichtbare Kirche verbunden. Und aller wahrer lebendiger Glaube, der durch's Wort in den Herzen der Menschen auf Erden ist, gehört in die sichtbare lutherische Kirche; so wie alle reine Lehre, die irgend wo auf Erden erschallt, auch darenin gehört. Gehört aber Wort und Glaube darenin so gehört die seligwerdende Seele auch darenin, und ist an sie verbunden, und wird in ihr zur ewigen göttlichen Herrlichkeit zubereitet. Alles was berufen ist, und dem Worte Gottes glaubt, und göttlich lebt, zählt Gott in die sichtbare lutherische Kirche hinein, und alles, was darenin bruchelt und trägt, zählt er hinaus. Es ist nur Eine Kirche, die allezeit berufen und erbauet wird auf den Grund der Apostel und Propheten, das ist auf reine Lehre und Sacrament.“ S. Zweiter Synodal-Brief von der Synode der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Kirche, versammelt zu Buffalo N. J. im Juli 1848. Buffalo N. J. 1850. S. 24. „Lutherisch“ ist bloß der sächlichen Unterscheidung halber hinzugefügt sonst würde man sich herzlich gern mit „evangelisch“ begnügen. Paulus, Kyprianus und Apollon aber unterscheiden sich nicht der Sache nach in ihrer Lehre; die Benennungen „Paulisch, Apollisch und Kyprianisch“ (Cor. 1, 12—13) rührte daher von Parteigeist her, der mehr auf die Person als auf die Sache sah. S. die Unterscheidungslehren zc. von R. Braul, Leipzig 1846. S. 143. Conf. des jetzt wieder unirt gewordenen Dr. H. E. F. Guerike Allgemeine christliche Symbolik. 2. Auflage Leipzig, 1846. S. 40. Anm. 2. Anm. des Einsenders.

**) „Ohne Zweifel werden wir den Sinn aller Freunde unserer Kirche treffen, wenn wir als ein leuchtendes, durch seinen Inhalt wie durch seine Form unübertreffliches Beispiel solcher Darstellung an Jo. Val. Andrea's „das gute Leben eines rechtschaffenen Dieners Gottes“ erinnern. Es sollte in der That das Manual aller evangelischen Prediger sein. Herder (Briefe das Studium der Theologie betreffend; Werke zur Religion und Theologie, 10, 126—142) hat es wieder abdrucken lassen, nach seinem eigenen Gefühl ohne alle Abänderungen.“

Pastor Haserts Abfall zur römischen Kirche.

Aus Ehlers Kirchenblatt vom November 1852.

Der Abfall des Pastor Hasert wird ein Siegesgeschrei der römischen Kirche über uns erwecken; — aber auch Glieder der unirten Landeskirche werden mittriumphiren. Es wird heißen: „Da haben wir's! haben wir's nicht lange gesagt, die Alt-Lutheraner stehen in einer katholisirenden Richtung?“ So wird geschrieen werden. Laßt uns sehen, woraus sie bisher entnehmen zu können geglaubt haben, daß wir katholisiren, d. h. der römisch-katholischen Kirche uns zuneigen. — Zum Ersten ist's gewesen, daß Etliche von unsern Pastoren den Wunsch ausgesprochen und daran gearbeitet haben, eine entsprechendere Form der Gottesdienste, eine reichhaltigere Liturgie herzustellen, als sich in den meisten der heutigen lutherischen Gemeinden fand. Da sind sie auf die ältere Form der Gottesdienste zurückgegangen, wie sie in den ersten Zeiten nach der Reformation in vielen lutherischen Kirchen sich fand. Da diese Form größtentheils aus der Zeit vor der Reformation in den lutherischen Kirchen beibehalten war, so war es ganz natürlich, daß sie manches hervorzogen, was sich in den katholischen Kirchen findet. Darum sollen sie nun in einer katholisirenden Richtung sich befinden. Zudem hat Mancher es ihnen übel genommen, daß sie überhaupt auf eine gute, zweckmäßige Liturgie Werth legten. Das erste anlangend fällt mir eine Geschichte ein, die ich als Knabe hörte. Es wurde irgendwo ein Thurm gebaut, und Etliche wollten auf dem Thurm ein Kreuz haben. Andere erklärten das für katholisch. Wohin werden wir aber kommen, wenn wir nicht gebrauchen wollen, was die römische Kirche gebraucht? Sollen wir denn alles für schlecht erklären, was sie loben, und nicht benutzen dürfen, was sie gebrauchen? Sollen Schätze der alten Kirche von uns nicht ausgebeutet werden dürfen, weil die römische Kirche sie auch benutzt? Sollen wir etwa z. B. den Ambrosianischen Lobgesang nicht singen, weil die römische Kirche ihn auch singt? Sollen wir derer feins thun dürfen, ohne uns nachsagen lassen zu müssen, wir seien heimliche Freunde der römischen Kirche und liebäugeln mit ihr? Wir läugnen gar nicht, daß für das arme Menschenherz alles gefahrbringend werden kann; wir läugnen auch nicht, daß manche Lutheraner mit der römischen Kirche wirklich liebäugeln haben (auch in alten Zeiten; aber wahrlich noch viel mehr viele Glieder der heutigen unirten Landeskirchen); aber aus der Freude an schönen liturgischen Formen, die Jemand hat, den Beweis führen wollen, er katholisire, das ist kindisch. Mir sagte vor einigen Jahren Jemand, vieles in den Liturgieen der griechischen Kirche sei ganz vortrefflich; — wird es einem Verständigen einfallen, diesen Mann um dieser Äußerung willen für einen geheimen Freund der griechischen Kirche zu halten? —

Man hat zum Andern einen Grund, uns zu verdächtigen, als wären wir der römisch-katholischen Kirche zugeneigt, darin gefunden, daß Etliche unter uns einer bischöflichen Verfassung vor der in den deutschen luth. Landeskirchen, bestehenden Konsistorial-Verfassung den Vorzug eingeräumt haben. Es scheint, als ob allen andern Leuten es erlaubt sei, in gegenwärtiger Zeit die Kirchen-Verfassungsfrage für eine offene Frage anzusehen, und daß alle andere Leute ihre verschiedenen Meinungen aus-

sprechen dürfen, ohne befürchten zu müssen, darüber in allerlei Verdacht zu gerathen, nur wir, von der Landeskirche in Preußen uns fern haltenden Lutheraner nicht, und außer uns noch etliche andere Lutheraner außerhalb Preußens, von denen man weiß, daß sie nicht für Landeskirchlichkeit schwärmen. Andere haben aus den Bekenntnisschriften unsrer Kirche weitläufig und gründlich beweisen dürfen, daß die bischöfliche Verfassung die der lutherischen Kirche eignende sei, ohne daß ihnen der Vorwurf gemacht wäre, sie katholisiren; wir aber dürfen das nicht ungestraft aussprechen, müssen gleich heimliche Freunde der römischen Kirche sein, geneigt sie um ihrer bischöflichen Verfassung willen für die wahre Kirche Christi zu halten. Als wenn eine Kirche keine bischöfliche Verfassung haben könnte, ohne der römischen Kirche sich anzuschließen! Hat denn nicht die sogenannte Hochkirche Englands eine bischöfliche Verfassung, ohne irgend mit Rom verbunden zu sein? Ja, hat nicht die lutherische Kirche in Dänemark und Schweden eine bischöfliche Verfassung? und sind diese Kirchen, weil sie eine solche Verfassung haben, weniger gut lutherisch und weniger antipapistisch, als die lutherischen Landeskirchen Deutschlands mit ihren Konsistorien? Und wieder: deutet nicht auch bei diesen der Ober-Episcopat der Landesherren darauf hin, daß ein bischöfliches Kirchenregiment das der luth. Kirche zusagende ist? Bekennten wir uns zu dem Grundsatz von der Succession der Bischöfe, so möchte man uns sagen: woher wollt Ihr ächte Bischöfe anders nehmen, als von Rom her? aber zu diesem Grundsatz bekennen wir uns nicht. Wenn unter uns Manche der bischöflichen Verfassung vor der konsistorialen den Vorzug geben, so ist die Frage bloß die: welche Verfassung für das Wohl der Kirche erspriesslicher ist. Noch Niemand unter uns hat aus der bischöflichen Verfassung einen Glaubensartikel gemacht; vielmehr sind Alle darüber im Klaren, daß die Einheit der Kirche keineswegs in dieser oder jener Verfassungsform zu suchen sei, sondern ausschließlich u. allein in der Einheit der Lehre. Das sei hievon genug.

Ganz besonders hat man zum Dritten gemeint, berechtigt zu sein, uns des Katholisirens zu beschuldigen, wegen unsrer Lehre vom Amte. Ich sage unsrer, weil allerdings die allermeisten unter uns sie annehmen. Und ich sage: Gott Lob, daß dem so ist! Denn welches ist unsre Lehre vom Predigtamt, die für katholisirend ausgegeben wird? Wir lehren weiter nichts, als daß das Predigtamt von Gott als eine besondere Thätigkeit an den Gemeinen Christi geordnet ist, das dies Amt nicht ein Auswuchs aus einem Rechte sämmtlicher Gemeinmitglieder ist, so daß bloß der Nützlichkeit wegen ein taugliches Gemeinmitglied bestellt würde, öffentlich zu predigen, die Sacramente zu verwalten und die An gelegenheiten der Gemeinen zu leiten, während eigentlich jedes Gemeinmitglied dazu berechtigt wäre; sondern daß, wer mit dem Predigtamt bekleidet ist, aus Vollmacht Gottes an Christi Statt die ihm befohlene Thätigkeit übet. Mit andern Worten: wir verwerfen die in der reformirten Kirche gewöhnliche Anschauung vom Predigtamte und halten die fest, die von jeher in der lutherischen Kirche vorgewaltet hat, die auch noch heute bei allen denen unter ihren Gliedern lebendig ist, die sie nicht auf dem Wege falscher Theorien verloren und aus diesen oder jenen

Gründen die reformirte angenommen haben. Diese unsre Lehre vom Amte ist nun sehr wohl damit vereinbar, daß die Diener des Wortes keinesweges eine vermittelnde Stellung zwischen dem Herrn und den Gliedern seines Leibes auf Erden einnehmen, (dies ist ein römischer Irrthum, den wir von ganzem Herzen verwerfen, — mit dem der Gräuel der Messe, als eines vom Priester verrichteten unblutigen Sühnopfers, zusammenhängt); sondern daß vielmehr jeder Christ zum Herrn eine und dieselbe Stellung einnehme, er sei Lehrer oder Zuhörer. Es fällt uns nicht ein, aus den Gemeinmitgliedern, die dem Worte zuhören, Leute machen zu wollen, die unfähig wären und es nicht wagen dürften, über das ihnen gepredigte Wort ein Urtheil zu fällen. Das halten wir für römische Tyrannei. Und eben so wenig nöthigt uns unsre Lehre vom Predigtamte, die Gemeinen von Bestellung der Pastoren auszuschließen; vielmehr sind wir trotz unsrer Anschauung vom Predigtamt, der Meinung, daß die Gemeinen daran Antheil zu nehmen haben, wie dies in der alten Kirche geschehen und erst durch das Papstthum den Gemeinen die ihnen zustehende Mitwirkung bei Bestellung der Hirten genommen ist.

Die genannten drei Stücke sind es, um welcher willen uns von Eilichen nachgeredet wird, wir katholisiren. Es wird nun, wie oben gesagt, der Abfall des P. Hasert von uns zur katholischen Kirche unsern Widersachern in der unirten Landeskirche ein willkommenes Ereigniß sein, damit die Richtigkeit ihrer Meinung, als wären wir auf dem Wege nach Rom, zu bestätigen. Und wäre P. Hasert wirklich dadurch zum Abfall gekommen, daß er entweder durch die Liturgie der römischen Kirche hingerissen wäre, oder daß ihre Verfassung ihn für sie gewonnen hätte, oder daß die römische Lehre vom Amte ihn hätte gefangen genommen: so könnten sie sich auf Haserts Abfall mit einigem Schein berufen. Aber Pst. Hasert ist auf einem andern Wege der römischen Kirche zugeführt worden, wie er, darum befragt, dies selbst bezeugen würde. Er hat die Lehre von der Gerechtigkeit des Sünders vor Gott allein durch den Glauben an Christum verloren. Das ist der Ausgangspunkt seines Abfalls von unserer zur römischen Kirche gewesen. Es hat sich Luthers Wort bewährt, daß wo dieser Artikel von der Rechtfertigung allein durch den Glauben rein erhalten wird, da alles rein bleibt, oder, wenn ja irgendwo Schmutz sich angefest hat, wieder gereinigt wird; daß aber, wo dieser Artikel fällt, alles verloren ist und jede Irrlehre freien Zugang hat.

Und darum möchte sich in der unirten Landeskirche weit mehr Abschwüchtheit zur römischen Kirche hin finden, als bei uns. — Denn durch die Barmherzigkeit Gottes wird unter uns der Artikel von der Rechtfertigung allein durch den Glauben fleißig und ernstlich getrieben; — ob in der unirten Landeskirche, selbst von gläubigen Predigern? das bezweifeln wir, — mindestens von vielen.

Fern sei es aber von uns, uns zu rühmen, als könnten wir nicht fallen. Wir haben ja eben ein uns tief beugendes Beispiel vor uns, das uns alle mächtig unserer Schwäche zu denken mahnt. Nicht wollen wir's daran genug sein lassen, unsre Widersacher in der unirten Landeskirche daran zu erinnern, wie aus ihrer Mitte Geistliche und Laien in der nächsten Vorzeit der römischen Kirche zugefallen sind, u. uns sicher schä-

gen. Davor behüte uns Gott der Herr! Wie gesagt: es ist die uns allen drohende Gefahr uns vor Augen gestellt; wir sehen, was der Satan im Sinne hat; wir fürchten uns u. zittern, wenn wir seine List und Macht ansehen, und unsre Ohnmacht und Schwäche. Wir erkennen, wie wir nicht genug gewacht und gebetet haben, und rufen uns das Wort Petri zu: **Seld nüchtern und wachet!** — Ach, unsre Seele ist voll Angst und Noth, voll Kummer und Betrübniß. Sorgend schauen wir hinaus in die Zukunft, da wir Noth und Gefahr immer näher treten sehen. Ich vermag nicht genug auszusprechen, wie tief wir den Ernst der Zeit empfinden, und wie wir fühlen, daß das Gericht Gottes — das große Gericht, das in unsern Tagen hereinbricht — an uns begonnen hat. Wir merken, daß die Zeit gekommen ist, wo die Grundfesten der Kirche durch einen gegen sie losgelassenen mächtigen Feind erschüttert werden, das alles zittert und bebet. — Wir erkennen auch, daß es nicht an der Zeit ist, um Außerlichkeiten zu zanken; und haben wir das gethan und über solchen Zank eine Weile den Fels der Kirche aus den Augen verloren: so thut uns das wehe und reuet uns sehr. Die Demüthigung, die wir erfahren haben, ist geeignet uns zu wüthigen.

Uns ist bange; aber wir verzagen nicht. Wir können nicht verzagen, weil Gott uns in unsere Herzen den Glauben gegeben hat, daß Er ein Gott ist, der Sünde vergiebt, und daß Er größer ist, als alles, und Niemand uns kann aus seiner Hand reißen. Er ist noch mitten unter uns in Seinem Wort und Sakrament. Er giebt uns die Gnade, sein Wort lauter und rein zu bekennen, und je tiefer Er uns gedemüthigt hat, desto ernstlicher achten wir auf sein Wort. Er soll uns nicht vergebens geschlagen haben, der treue Herr! Er hat uns auch nicht dem Tode geben wollen, sondern hat uns väterlich gezügelt, daß wir uns nicht für unschuldig halten. Er ist unser gnädiger Gott und Vater in Christo Jesu. Darum rühmen wir seine Gnade, auch in der gegenwärtigen Trübsal, und wollen seines Lobes viel machen. — Und nicht wollen wir aufhören, des Herrn Kriege zu führen; mit freudigen Gebärden wollen wir dem Feinde begegnen, in dem gewissen Glauben, daß Gott mit uns ist. Und soll's zum Leiden gehn, wird Er bei uns stehn. **ISM sei Ehre in Ewigkeit! Amen. *)** E.

Die Verpflichtung auf die ganze heilige Schrift, oder die Verbindlichkeit, welche jeder Prediger der Synode von New-York übernommen hat.

Bei dem Evangelisch Lutherischen Ministerium des Staates New-York etc. wird der Ordinandus eidlich verpflichtet auf alle kanonischen Bücher alten und neuen Testaments, oder auf die ganze heilige Schrift.

Gemäß der Constitution dieses Ehrwürdigen Ministerii †) Cap. 6. §. 18., steht es als eine Grundregel desselben fest, „daß

die Person, die zu ordiniren ist, nicht aufgefordert werden soll irgend eine andere als diese Verpflichtung abzugeben — daß er will getreu lehren sowohl als verrichten alle anderen geistlichen Amtspflichten, und seinen Wandel und Umgang ordentlich einrichten gemäß dem Evangelio unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, u. daß er diese Constitution beobachten will, so lange er ein Glied dieses Ministerii bleibt.“

Jeder ordinirte Prediger in dem New-Yorker Ministerio hat diese Verpflichtung eidlich übernommen. Man erlaube gefälligst, ehe näher auf die Verpflichtung selbst eingegangen wird, ein Verweilen bei dem **E i d e**, wodurch dieselbe übernommen wird.

Durch einen Eid oder Schwur sagt der Ordinandus zu, „daß er gemäß dem Evangelio unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, getreu lehren und seinen Wandel und Umgang ordentlich einrichten wolle“. Mit diesem Eide hat er Gott zum Zeugen der Wahrheit, u. zum Rächer der Unwahrheit angerufen, wie St. Paulus 2. Cor. 1, 23. spricht: „Ich rufe Gott an zum Zeugen auf meine Seele“. Seine Verpflichtung auf das Evangelium Jesu Christi, wie es in heiliger Schrift enthalten ist, steht eidlich fest.

Fußend auf diesem Grunde wollen wir nun nach der Erfüllung dieser Verpflichtung uns umsehen. Treue ist dem Evangelio Jesu Christi angelobt in der Lehre.

Der Begriff „Evangelium“ kann in einem engeren und weiteren Verstande genommen werden. S. Concordien = Buch New-York, 1848, S. 576. und 489. Im engern und eigentlichen Verstande, wenn es dem Geseze entgegengestellt wird, ist es die Lehre, die der Mensch glauben soll. Da predigt das Evangelium Gnade, tröstet u. macht lebendig. Im weitern Verstande wird dadurch verstanden die ganze Lehre Christi unsers Herrn, die er auf Erden in seinem Predigtamt geführt, und im neuen Testament zu führen befohlen, und also damit die Erklärung des Gesezes und Verkündigung der Huld und Gnade Gottes seines himmlischen Vaters, begriffen hat, wie Mark. 1, 1. geschrieben steht: Das ist der Anfang des Evangelii, von Jesu Christo, dem Sohne Gottes. S. Concordien = Buch. New-York, 1848. S. 573.

In diesem letzteren Sinne glauben wir die eidliche Verpflichtung eines jeden Predigers auf die Constitution des Evangel. Luth. Ministerii vom Staate New-York u. s. w. verstehen zu müssen. Er schwört also damit an der ganzen Lehre Christi unsers Heilandes treu festzuhalten.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus fordert aber in dem Evangelio, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, ein Bekenntniß. Er spricht Matth. 16, 18: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ Und St. Paulus spricht, Phil. 2, 11: Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters“. Vergleiche Heb. 3, 1. Dergleichen schreibt der Apostel von sich und seinen Mitarbeitern 2. Cor. 4, 13: „Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben (nachdem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich,) so glauben wir auch, darum reden wir auch“, nämlich von dem, was er und die Jünger des Herrn, als Seine Kirche glauben (Ephes. 4, 4 — 6), um dadurch den Gehorsam des

*) Daß die Gattin des Pastor Hasert ihm nicht gefolgt ist, vielmehr unter Gottes Beistande unsrer Kirche treu bleiben will, wird der Trauerbotschaft von dem Abfalle ihres Ehemannes auf ihren besondern Wunsch hinzugefügt. Sie sei der treuen Fürbitte aller Glieder der Kirche ernstlich empfohlen.

†) The Constitution of the Evangelical Lutheran Ministerium of the State of New-York; Revised and adopted in General Synod, Sept. 3. A. D. 1816. Second Edition. New-York: 1836. p. 16.

Glaubens der etwas ganz Anderes ist, als der „common sense of a free thinking people“, nach Röm. 5. 1. weiter aufzurichten. Vergleiche Augsb. Conf. Art. 5. So befolgt der Apostel selbst Röm. 10, 9. 10: „So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest, in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat; so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig“. Im Gehorsam gegen den Herrn und Sein Evangelium glaubte, bekannte die apostolische Kirche den ganzen christlichen, seligmachenden Glauben, weil sie nicht auf sich laden wollte Matth. 10, 33: „Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will Ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.“

Gemäß dem Evangelio unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, wie es in heiliger Schrift enthalten ist, ist das Bekenntniß des Glaubens gefordert, durch die eidlche Verpflichtung auf dieses Evangelium hat es jeder Prediger des New-Yorker Ministerii übernommen und hat Gott zum Zeugen der Wahrheit angerufen, das er es will festhalten. Wo ist nun das Bekenntniß des New-Yorker Ministerii gemäß dem Evangelio? Wie steht es mit dem Halten der constitutionsmäßig übernommenen Verpflichtung zum Bekenntniß? Wie steht es mit dem Halten des Eides? —

Die evangelisch lutherische Kirche glaubt, bekennet u. spricht aus (seit 1530) ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen (1. Tim. 6, 12.) wodurch sie mit der innigsten Gemeinschaft mit der Kirche Jesu Christi in allen Jahrhunderten der christlichen Vorzeit bleibt. Es treten auch bei diesem hervor die drei Elemente des Symbols, die — wie Rudelbach sagt in seiner Einleitung in die Augsb. Confess. Dresden, 1841. S. 2. f. — allewege als solche anerkannt werden müssen: das der kirchlichen Gesamtheit, des einmüthigen Glaubens und das der scharfen Unterscheidung von aller Irrlehre. So beachtet die luth. Kirche Heb. 4, 14: „Lasset uns halten an dem Bekenntniß“. Es ist offenbar, daß, wo von dem Halten des Bekenntnisses geredet wird, auch ein solches da sein muß. Oder gehört ein Dasein des Bekenntnisses nicht zum Evangelio unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi; nicht zum Erzeugniß des wahren christlichen Glaubens? Die Geschichte der christlichen Kirche seit achzehn Jahrhunderten hat darüber entschieden!

Ein Erzeugniß des wahren Glaubens, eine Folge der erkannten und befolgten Verpflichtung zum Bekenennen ist das Apostolische Glaubensbekenntniß. Nach Guerike *) eine Erweiterung der Taufformel, Matth. 28, 19. und zunächst für mündliche Zwecke in der ältesten Kirche bestimmt. Ihm folgte, als Erweiterung, und Gegensatz gegen Häresien, 325 das Nicänische. Dieses, nebst einigen anderen, welche die Lehre von Christi Person feststellen, findet seine kirchliche Begründung weiter im sogenannten Athanasianischen Glaubensbekenntnisse. Auf solcher biblisch-kirchlichen Grundlage, bei welcher der Glaube an eine heilige christliche Kirche, die auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, feststeht, ruht das Bekenntniß der Augsburger Confession, wie alle übrigen Symbole der lutherischen Kirche.

*) S. Allgemeine christliche Symbolik, von D. E. F. Guerike. Zweite Auflage Leipzig, 1846. S. 72. 81.

Wenn nun die New-Yorker Synode, gemäß dem Evangelio unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi und gemäß der eidlch übernommenen Verbindlichkeit zum Bekenennen verpflichtet ist, warum hat die Synode trotz dem Evangelio und Ordinations-Eide kein Bekenntniß? — Hält sie der common sense of a free thinking people of the United States, der bei der General-Synode, wovon sie ein Theil ist, so großes Gewicht hat, davon ab? — Mögen es andere Rücksichten sein! Was darf vom Glauben und Bekenennen des Evangelii Jesu Christi entbinden? Der Unglaube? — Er mag es thun; das Recht so zu thun hat er nicht! Denn dieses Thun oder vielmehr Unterlassen des öffentlichen Bekennehmens ist Ungehorsam gegen das Evangelium von Jesu Christo, zu dem man sich angeblich bekennt, darauf man eidlich verpflichtet ist, das man aber im Glauben und Gehorsam gegen den Herrn nicht befolgen will. So wird aus dem treu sein solenden Haushalter über Gottes Geheimnisse ein feiger Menschenknecht, der Hirt wird zum gemiethten Viehling, die Schaafte werden zu Böcken, die Christi Stimme nicht hören wollen, oder bloßen Herr Herr Sagern, Matth. 7, 21. Statt daß sie als Gemeinde des lebendigen Gottes, die er mit seinem Gottesblut erworben hat (Apost. 20, 28.) als ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15.) dastehen sollte, fragt sie mit Pilat Joh. 18, 36: „Was ist Wahrheit?“ Das ist eine Folge der Bekenntnißlosigkeit und gottlosen Religionsmengenerei in der sogenannten lutherischen Synode von New-York.

Einweihung der deutschen evang. lutherischen St. Peters-Kirche in Erin Township, Macomb Co., Mich.

Wie köstlich weiß der Herr zu erfreuen nach großer Trübsal, und herrlichen Sieg zu geben nach schwerem Kampfe! — Unterzeichneter Pastor der oben genannten St. Peters-Gemeine, weihte am 2. heiligen Weihnachtstage den 26. Dec. 1845 ein Kirchengebäude dieser Gemeinde ein, und am 1. heil. Pfingsttage, den 27. May 1849 ein zweites. Unter welchen Umständen beide der Gemeinde entrisen wurden, ist im „Informatorium“ (Jahrgg. 1. Nr. 6. 7. 8. ff.) ausführlicher erzählt. Es blieben im letzten Kampfe mit einer bösen Nothe am Ende des Jahres 1850 nur 5 oder 6 Familien dem lutherischen Bekenntniß und christlicher Ordnung treu. Das geringe Häuflein, Gott sei Dank! verlor den Muth nicht. In den Häusern der Brüder Kaufmann und Hofmeyer hielten sie regelmäßig ihre Gottesdienste. Freudiger als zuvor konnte der Prediger predigen, denn das Wort Gottes wurde begierig aufgenommen, und brachte liebliche Frucht. Man begann einen neuen Kirchbau; — zum drittenmale! Br. Gottfried Kaufmann schenkte ein schöngelegenes Kirchgrundstück; er u. andre Glieder lieferten Holz, Arbeit und Geld, und am 2. heil. Ostertage, den 28. März 1853 weihten wir zum drittenmale unsre St. Peters-Kirche ein. Es ist ein liebliches freundliches Fräulein-Gebäude, 25 Fuß breit, und 31 Fuß lang, viel schöner als die beiden, die uns geraubt sind. Und, — was das Erfreulichste ist, — es ist mit fleißigen andächtigen Hörern gefüllt. Die Zahl der anfänglichen 5 oder 6 Familien hatte sich bis

zum Tage der Einweihung zu etwa 20 Familien gemehrt, und jetzt, da ich schreibe, mögens einige 30 sein. Am genannten 2. heil. Oftertage versammelten wir uns zum letztenmale in Gottfried Kaufmanns Hause, nahe bei der neuen Kirche. In herzlichem Gebete dankten wir Gott, der seiner armen Gemeinde zur Zeit der Noth hier eine Zufluchtsstätte gewährt hatte, und sangen den Vers: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermassen“ u. — Darauf begab sich die Gemeinde, der Pastor mit den Vorstehern voran, paarweise, im langen Zuge, nach der Kirche, das Lied singend: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. — Bei der Eröffnung der Kirchthüre sprach der Pastor einige Worte, und die Gemeinde sang nach dem Eintritt in die Kirche das Lied: „Nun danket alle Gott.“ Darauf verrichtete der Pastor am Altar das Weishebet, mit der ganzen Gemeinde mitredend. Im Laufe des Gottesdienstes wurde noch eine besondere Rede am Altar gehalten, und in der Weishepredigt über Luc. 12, 32. „Fürchte dich nicht du kleine Herde“ u. wurde aus der Epistel und dem Evangelium vom Tage der Kirchweihe gezeigt: 1.) wer zur kleinen Herde des Herrn gehöre. 2.) warum dieselbe sich nicht zu fürchten habe. — Es war uns, die wir früher in den beiden uns entzerrten Kirchen fast keinen Gottesdienst ohne die ärgerlichste Störung halten konnten, die liebliche Ruhe und Stille des friedlichen Gemeinleins besonders wohlthuend. Wir merkten wohl: Der Herr hat Sieg gegeben, und herrscht mitten unter seinen Feinden. Noch freundlicher und traulicher kam uns das Kirchlein beim nächsten Gottesdienste, am 3. Oftertage vor. Altar und Kanzel sind von den Frauen der Gemeinde schön bekleidet und geschmückt, und ein Glied hat ein parr schöne Altarleuchter geschenkt. — Im nächsten darauf folgenden Gottesdienste kamen 33 Glieder zur Besichte und Abendmahl.

Das einige, ruhige und friedliche Gemeinlein bildet einen gar lieblichen Gegensatz gegen den großen, in sich selbst zerrissenen und tobenden, noch immer meist vom Brantweingeist regierten Rottenhausen, welchem seit 2 Jahren Herr Krause dient, dahin geordnet durch Herrn Schaller, im Auftrag des Herrn Präses der missourischen Synode.

Wollte doch der barmherzige Gott geben, daß von allen den unruhig umhergetriebenen Seelen, die wohl ihr schreckliches begangenes Unrecht fühlen, und keinen Frieden finden können, wenigstens noch eine und die andere, die schmähtlich verführt worden ist, umkehren möchte in aufrichtiger Reue! Die christliche Gemeinde würde sie mit Freuden wieder aufnehmen.

Herzlichen Dank im Namen der ganzen Gemeinde hab ich noch den lieben Gemeinen unsres Synodal-Verbandes zu sagen für die freundlichen Beiträge, womit sie das schwache Häuflein bei diesem Kirchenbau unterstützt haben. So erhielt ich

Durch Herrn Past. Grabau aus den östlichen Gemeinden des Synodalverbandes einmal	\$34.20.
„ „ „ „ abermals	7.00.
„ „ „ „ Kindermann	5.00.
„ „ „ „ Müller	3.50.

Summa \$49.70.

Gottes reichen Segen den christlichen Gebern!

Detroit den 14. May, 1853.

Joh. F. Winkler, P.

Parochial Berichte.

Freistadt Wis. 1852. Communicanten 1077, Getauft 15, Confirmirt 7, Getraute Paare 5, Gestorben 4, (kleine Kinder), Ausgeschlossen 3, Neu-Aufgenommene 19 (erwachsene Personen), Schulkinder 63, Schullehrer 1, Familienzahl 63.

Müller Past.

Kirchhain Wis. 1852. Communicanten 896, Geboren 27, darunter 1 todgeborenes, Getauft 27, wovon 1 aus dem vorigen Jahre, Confirmirt 10, Getraute Paare 3, Gestorben 9 (6 Kinder 3 Erwachsene, darunter eine Frau von 92 Jahren), Aufgenommen 29 Glieder, Schulkinder 72, Schullehrer 1, Familienzahl 76.

Valertown Wis. 1852. Communicanten 130, Geboren 4, Getauft 4, Confirmirt 4, Getraute Paare 2, Gestorben — Ausgeschlossen — Aufgenommen 7 Glieder, Schulkinder 16, Schullehrer 1, Familienzahl 14.

Lebarburg Wis. 1852. Communicanten 94, Geboren 7, Getauft 6, Confirmirt — Getraut — Gestorben 3 Kinder, Aufgenommen 5 Glieder, Schulkinder c. 25, Schullehrer 1, Familienzahl 13.

Kindermann Past.

Quittungen.

Bezahlt haben für den dritten Jahrgang.

Bat. Adam, C. Murl, F. Leberer, H. Budemeier, J. Hilgenet, Past. G. Türl, Fr. Schulz, J. G. Thomas, F. Schottin, C. Petisch, Past. J. Müller, C. Lias, Fr. Barthel, Lebr. Neigel, Lebr. Stiemle, 2. Cr., Past. A. Kindermann, Wittwe, Eggert, J. Salinger, J. Grobengieser.

Bezahlt haben, für den zweiten Jahrgang.

A. Gombert, Past. C. P. Knapp, F. Braconier, bis Nr. 6 des 3. Jgs. G. Schaller, Westermann, u. Co. von Nr. 10 des 2. bis 11 des 3. Jgs., G. Jaus, Chr. Eggert bis Nr. 6 des 3. Jahrgs., C. Krüger, den 1. Jahrg., A. Klug 1. Jahrg., C. Jänike, bis Nr. 6. des 3. Jahrg, Chr. Wolf, bis 12. des 3. Jahrgs., D. Hoffmeister bis 18. des 3. Jahrgs., Krönig, von 7. des 1. bis 8. des 2. Jahrgs.

Zur Unterstützung des Informatorium ging ein:

Von Past. G. Böhm \$1.54, von einem ungenannten durch denselben 1.00.

Zu verkaufen:

Die gesammte Praxil der klass. Gesangsart von H. F. Mannstein, 50.
Bal. Herbergers v. Herzkostille, herausgegeben von J. F. Bachmann, 1.88.
Kambachs Betrachtungen über das Leiden Christi, 1.50.

Zum Ankauf des Grundstücks für Martin Luther College ging ein:

Collecten, durch Herrn Past. Böhm \$3.66. Auf Herrn Fr. Hartwigs Hochzeit, den 3. Mai, in Abbot, Town 13 Wis. \$2.46.
G. Hahn 50. Fr. Künemund 1.00. Fr. Bergholz 2.00. B. Müllers Ehefrau 1.00. C. Niedman 50. G. Schmitz 3.00. Rang 25. J. Linke 5.00. Aus Humboldt Can. 34.00. John Pfänder 1.08. Aus Kirchhain 5.87. Aus Milwaukee, nachträglich 36. Ct.
Pst. Grabau 5.00, Paschke 2.00, Fr. Ludwig 1.00, Gtfr. Zabel 50, G. Reinsch 2.00, W. Ernst 1.00, Wittwe Schlegler 03, Pet. Brüd 1.00, Niehaus 25, Mit. Schneider 2.00, Ransch 2.00, W. Barthel 3.00, F. Müller 6.00, W. Höpfer 1.00, Wm. Schäfer 50, Reinhardt 12, Jh. Süß 3.00, Langheinrich 2.00, G. Reimann 1.00, C. Reimann 1.00.

Zur Synodal Kasse:

Aus Kirchhain 2.44. Aus Bergholz 4.47. Aus Martinsville 3.50. Collecte in Buffalo 25.12. Aus Wallmow 3.36. Aus Freistadt 2.23.

Druckfehler in Nr. 14. S. 110. Sp. 1. Zeile 12. v. u. lies statt: ihres Lebens, ihrer Lehre. S. 109. Sp. 2. Zeile 8. v. u. lies statt eigenthümlichen, eigentlichen.

Ein Tractat

Vom rechten Verufe eines christl. Predigers,

Aus Dr. Aug. Pfeiffers Antimolancholicus, zu Trost und Lehre allen treuen Dienern Jesu Christi abgedruckt von C. Wör, hat so eben die Presse verlassen, und ist zu haben bei dem Herausgeber, 16 Octav-Seiten stark, für 4 Cent das Stück. Auf 25 Stück und darüber wird das Porto von dem Herausgeber bezahlt, wenn aber Jemand weniger als 25 Stück verlangt hat er selbst dasselbe zu bezahlen, 1 Ct. per Stück. 30 Stück für \$1.00 ohne Porto.

Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben, von Conrad Wör. — Redigirt, von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 2.

Buffalo, den 1. Juli, 1853.

Nummer 18.

Der richtige Friedensweg.

Unser letzter Briefwechsel mit der Missouriischen Synode.

Im Namen Jesu!

Die Synode von Buffalo an die in Cleveland sich versammelnde Synode von Missouri.

Die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns. Amen!

Suchet Frieden und jaget ihm nach! Dieser Ermahnung des Heiligen Geistes gehorham, wollen auch die unterzeichneten Synodalen nichts unterlassen was auf rechtem Gott wohlgefälligen Wege zum Frieden dienet.

Nachdem dieselben aus dem Synodal-Bericht der Synode von Missouri von 1852 davon in Kenntniß gesetzt sind, daß die Ehrwürdige Synode von Missouri auf Antrag der Herren Pastoren Habel, Brohm und Gruber, den Beschluß gefaßt, mit der Synode von Buffalo die Versöhnung zu suchen, und nun solches ins Werk zu richten in einem Schreiben an Herrn Pastor Grabau ihren Voratz gemeldet, „nichts zu unterlassen wodurch Friede u. Einigkeit in der Kirche herbeigeführt werden könnte.“ Daß dieselbe zu dem Zweck, auch ein Buch, „die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt,“ an Herrn Pastor Grabau gesendet hat, mit der Bitte wenn derselbe nach unparteiischer Prüfung desselben noch nicht mit ihnen einig sein könne, Zeit und Ort zu einem Colloquium zu bestimmen, und sich über die obwaltenden Differenzen mit ihm zu vergleichen.

Ferner daß Herr Pastor Grabau an Herrn Pastor Habel den Secretair der Ehrwürdigen Synode von Missouri, der ihm solche Mittheilung gemacht, geantwortet, daß er ohne Ernächtigung unserer Synode nur privatim und also nicht amtlich erwidern könne, daß dies nicht der geeignete Weg zur Versöhnung sei, sondern daß derselbe mit unserer ganzen Synode gesucht werden müsse, und wie der Friedensweg in Nr. 18. im 1. Jahrg. unseres kirchlichen Informatoriums gezeigt sei.

Ferner: Daß nach zwei darauf folgenden Privatbriefen des Pastor Habel an Herrn Pastor Grabau, auch unser Ehr-

würdiges Kirchen Ministerium, in einem Schreiben an den Secretair der Ehrwürdigen Synode von Missouri angezeigt hat, wie unpassend und kränkend es für unsere schwer beleidigten Gemeinden sei, daß man außer der Annahme ihrer Excommunication, und Sendung von Rottenpredigern zu denselben, nun noch in einer so wichtigen Sache unsere Synode und deren Ministerium schimpflich übergehn, oder als gar nicht vorhanden ignorire, und nur dem Herrn Pastor Grabau eine Unterhandlung anbiete.

Ferner daß das Ministerium der Ehrwürdigen Synode von Missouri unser Ministerium keiner Antwort gewürdigt, sondern daß nur Drohungen und Beschimpfungen im Lutheraner und dessen Beiwagen darauf erfolgt sind.

So haben die unterzeichneten sämmtlichen Synodalen, es für ihre Pflicht erkannt, auf den im 6. Synodal-Brief der Synode von Missouri veröffentlichten Wunsch und Beschlußnahme, nichts zu unterlassen wodurch der Friede in der Kirche hergestellt werden könne, u. auf die demächst geschehenen und betreffenden Schritte, eine Antwort und Erklärung an die Ehrwürdige in Cleveland sich versammelnde Synode von Missouri zu richten.

Zuerst bezeugen sämmtliche Synodalen, vor Gott und seiner heiligen christlichen Kirche, daß es ihr einmüthiges Gebet und Wunsch ist, nichts zu unterlassen wodurch Friede in der Kirche auf Gott wohlgefälligem Wege erlangt werden kann.

2) Müßen dieselben aber eben so einmüthig und einstimmig bezeugen, daß sie den von der Ehrwürdigen Synode von Missouri bis daher eingeschlagenen Weg nicht für den richtigen erkennen, sondern die Antwort des Herrn Pastor Grabau und unsers Ministerii als in der Wahrheit begründet bekennen müssen. Wie auch die aus vorgelesene spätere Rechtfertigung der Verweigerung eines Colloquiums in Nr. 14. des 2. Jahrg. unseres Informatoriums.

3) Hat sich nach reiflicher Erwägung, u. mehrmaliger Umfrage diese einmüthige und einstimmige Ansicht herausgestellt, daß der rechte Weg zum Frieden der folgende sei, den wir von Herzen gehen wollen:

Daß die gegenwärtig versammelte Synode von Buffalo, als Stellvertreterin unseres ganzen Synodal-Verbandes im Namen unsers Herrn Jesu Christi auf seinen Befehl und Wort: „Suchet Frieden und jaget ihm nach,“ und „seid fleißig zu hal-

ten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ und sündigt kein Bruder an dir so strafe ihn zwischen dir und ihm alleine u. s. w. Veröhnung anbietet.

Nach Anweisung und also im Namen unseres Herrn Jesu Christi strafen wir hierdurch wiederum, wie unsere Synode 1845 gethan und die Synoden vom Jahre 1848 und 51. solches laut unserer Synodal-Briefe bestätigt haben, die Ehrwürdige Synode von Missouri mit folgendem.

Da die Ehrwürdige Synode von Missouri noch im Sechsten Synodal-Briefe bekennt, daß wir auf einem Bekenntnißgrunde stehen, nämlich der Symbolischen Bücher unserer evangelisch luth. Kirche, und nur um äußerlicher Ordnungen willen getrennt seien, ferner in demselben Synodal-Briefe den Beschluß fasset, mit der Synode von Buffalo Veröhnung in der Kirche zu suchen. Auch im Lutheraner Nr. 8. Jahrg. 9. ihrem Organ, bekennet, sie habe uns noch nie als Secte oder Nichtkirche angesehen; so ermahnen wir dieselbe zu erkennen, wie groß u. entseßlich die Sünde ist, mit der dieselbe nun seit fast 9 Jahren in ein fremd Amt greift, sich des Gerichts über uns und unsere in der Kirchenzucht liegenden Glieder angemacht hat, unseren Synoden als den betreffenden Behörden, stets vorgegriffen, unsere sich an sie wendenden irrenden und sündigenden Kirchkinder nicht an unsere, als ihre eigene Synode verwiesen, sondern, was entseßlich zu hören, in zwei Synodal-Beschlüssen in Chicago und St. Louis es ihnen zur heiligen Pflicht gemacht hat, von unsern Predigern sich zu trennen, und sich rechtgläubige Lehrer zu berufen: statt sie an ihre eigene Synode und Kirchengericht zu weisen, wenn unsere Prediger in ihrer Seelsorge wirklich gesündigt oder geirrt hätten, es sei im Leben oder in der Lehre; zumal da die Synode von Missouri später selbst bekennt, daß sie mit der unsrigen auf einem Bekenntnißgrunde stehe.

Ist hier nicht schredlich an der lutherischen Schwester-Synode, an unseren Gemeinen, Predigern, und am allermeisten an den armen verirrtten Schafen Christi dadurch gesündigt, daß wahrhaftig Altar gegen Altar in einer lutherischen Kirch-Gemeine, durch Hülfe einer andern lutherischen Synode gebauet worden ist? Daß es ausgesprochener Grundsatz der Rottenprediger ist, einen jeglichen, der von uns ausginge, anzunehmen, was der Lutheraner damit zu rechtfertigen versuchte, daß er vorgab, es müsse geschehen, um consequent oder folgerecht zu handeln?

Wie viele Seelen sind dadurch seit 9 Jahren in unsern Gemeinen in Versuchung geführt, bei jeder Anwendung der heilsamen Kirchenzucht sich derselben zu entziehen, u. zum rottischen Gegen-Altar zu fliehen, um ihrem Seelsorger trotz zu bieten? wie viele sind gefallen! Wie viele sind um öffentlicher Sünden des Geizes, der Ungerechtigkeit, der Unversöhnlichkeit, der Unzucht, u. anderer Laster willen, aus der Kirchenzucht entlaufend, die Gemeinen nicht hörend, sofort von dem Rottenprediger Bürger oder Kochner, Ernst &c. angenommen, absolvirt u. communicirt worden! Wie viel sind in den 9 Jahren, in solcher Unversöhnlichkeit mit persönlichen Widersachern oder mit ihrer verlassenen Gemeinde, Seelsorger und Synode, die sie für recht erkannten, und nur die Person des Predigers haßten, in Unbusfertigkeit, zum Theil aber in Verzweiflung dahin geklettert! Wie viel sind durch die Rückenstärkung der Synode von Missouri noch in solcher Gefahr? Darum ermahnen wir die gegenwärtig versammelte Ehrwürdige Synode von Missouri im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, um ihrer eigenen und so vieler verführten Seelen willen, für die unser Heiland Sein Blut vergossen, und deren Blut ER von der Synode von Missouri fordern wird, — der Seelen durch ihre unberufene, sündliche, unlutherische und unchristliche Einmischung in die Kirchenzucht und geistliche Gerichtsbarkeit einer andern ev. luth. Synode, — verloren gegangen sind und gehen werden. — Daß die Ehrwürdige Synode von diesem ent-

seßlichen Unglückswege, für sich und unsere verirrtten Kirchkinder abstehe, und aufhören wolle uns zu beleidigen, uns als eine Secte zu behandeln, und uns moralisch, und unsere irrenden Kirchkinder geistlich zu tödten; und so, uns zu hören, und sich gewinnen zu lassen, diesen billigen christlichen Weg nicht zu unterlassen, um sich mit der so tief beleidigten und so weit es in ihrer Macht stand ermordeten, Schwester-Synode zu versöhnen, durch herzliche, busfertige Anerkennung und Abbitte des uns gethanen Unrechts, und Wiedererstattung des Geraubten. Und zwar letzteres in der Art, daß die Ehrwürdige Synode unseren abgefallenen Rotten bezeugt, wie sie gefehlt und gesündigt, sie nicht an ihre eigene lutherische Synode gewiesen zu haben, was sie hiermit thun, mit Ermahnung auch dies zu erkennen, daß sie schuldig sein, wie vorher so auch jetzt, mit ihren verlassenen Gemeinen Veröhnung zu suchen, und wo sie noch Ursache zu Beschwerden gegen ihre von Gott eingesetzten und verlassenen Prediger hätten solches zuerst vor ihr eigen Kirchengericht zu bringen.

Dies ist wahrlich der richtige und allein mögliche versöhnliche Weg, den die Synode von Missouri ohne Sünde, freilich mit Selbstverläugnung, in wahrer Busfertigkeit gehen kann und muß, — wenn sie nicht zeitlich und ewig zu Grunde gehen will. Sie muß auch die zu unsern abfälligen Kirchkindern gesandten Prediger, die wir nicht anders als Rottenprediger bezeichnen dürfen, zu Buße ermahnen, namentlich die Herren Bürger, Ernst, Dieblmann, Schaller, Kochner, Jährbringer, Geier, Günther, auch Herrn Pastor Reul und Franke müssen wir zur Erkenntniß und Abbitte ihrer früher an uns begangenen Sünde ermahnen, auf daß dieselben wie die ganze Synode von Missouri sich mit uns und Gott zu versöhnen, und die Blutschulden von ihnen und der Synode durch die Barmherzigkeit Gottes getilgt werden mögen.

Ob wir als ordentliches Kirchengericht oder unser Ministerium Schuld an ihrem Blute haben, darüber gebührt Niemand ein voreilig Gericht, weil sich ja alle diese armen Seelen uns, ihrem ordentlichen Kirchen-Gericht entzogen und unsere Hülfe verschmäht haben, in der Sünde der Rotterei und Absonderung. Daher auch in den einzelnen Fällen vor einer christlichen Untersuchung, den von ihnen rottisch verlassenen Predigern und Gemeinen u. Ministerium noch kein gerechter Vorwurf gemacht werden kann. Dagegen werden unsere Pastoren und Synode, wo sie in der Hitze des Streites in Worten und Ausrufen gegen Liebe und Sanftmuth gefehlt haben, solches auch gerne erkennen, und da in diesem Stück wohl auf beiden Seiten gefehlt sein mag, auch zur Abbitte und Veröhnung bereit sind.

Der andere Weg der Veröhnung von der Ehrwürdigen Synode von Missouri vorgeschlagen uns in ein Colloquium, vor gescheneher Veröhnung und Ablassung vom Unrecht mit ihnen einzulassen, erkennen wir für undereinklar mit der Nichtschnur göttlichen Wortes, daß wir die in der Ordnung Christi von der christlichen Kirche ausgeschlossenen meiden sollen. Wie in Nr. 14. des Infortioriums die Gründe richtig angegeben sind laut 2. Thess. 3, 14. 15. Röm. 16, 17. 18.

So lange die Ehrwürdige Synode von Missouri die unsern Excommunicirten gesandten Prediger nicht zurückruft, sondern die Excommunicirten behält, absolvirt und communicirt sind wir laut dieser Handlung in ihren Augen keine lutherische Kirche mehr, und wenn wir ohne diese Abberufung und busfertige Veröhnung u. Abbitte mit ihnen colloquieren, bekennen wir uns eben sowohl daß wir eine Secte u. keine lutherische Kirche mehr sind, als Herr Pastor Grabau zu der Verleumdung ein Papst zu sein sich bekannt haben würde, wenn er es angenommen hätte, als die Synode von Missouri mit Übergehung unseres Ministeriums und Synode nur ihm Veröhnung und Colloquium anbot.

Noch müssen wir dem Einwand begegnen, als sei es ungeeignet, vor Vereinigung in der Lehre, Änderung in der Praxis

zu verlangen. Ein Beispiel wird ihn entkräften.

Wenn zwei Christen mit einander hadern um mein und dein, sollen wir sie nicht nach 1. Corinth. 6. zur christlichen Versöhnung ermahnen?

Gesetzt sie hätten einander geschlagen und beschimpft, weil der Eine dem Andern etwas schuldig, und der Andere dem Ersten, der ihm nicht gerecht werden wollte mit unchristlicher Selbsthülfe etwas mit Gewalt genommen hätte.

Müssen wir nicht ermahnen, lieben Brüder versöhnt euch. Der du mit unchristlicher Selbsthülfe dem Bruder das Seine genommen, gib's zurück, bittet einander alle Beleidigungen ab, und vergebt einander, um den eigentlichen ersten Hader aber, wer recht habe, da vereinigt euch entweder in der brüderlichen Liebe unter euch allein, nachdem das grobe offene Unrecht der unchristlichen Selbsthülfe und Schlagen und Schelten abgethan, u. könnt ihr euch nicht einigen über den Hader selbst, so erwählt als versöhnte Christen, euch christliche Schiedsrichter, die euren Handel schlichten, und verspricht einander in Liebe u. Versöhnung: Was die über den streitigen Handel nach ihrer christlichen Einsicht entscheiden werden, dabei soll's unter euch bleiben.

So muß die offenbare unchristliche Selbsthülfe unserer Rottirer u. derer, die sie in ihrer selbststrichterlicher Absonderung von ihrer Kirche bekräftigt haben, erst abgethan werden, dann gegenseitig alle Unbilden vergeben und vergessen, unsere abtrünnigen Kirchkinder zur Versöhnung ermahnen, und zu ihrem Kirchengericht gewiesen werden. Und endlich der Lehr-Streit beider Synoden kann denn, nachdem die öffentliche, unbestreitbare, unchristliche Selbsthülfe und Eingriff in unser Amt abgethan, nach christlicher Versöhnung in christlicher Liebe, ohne fernere Beleidigung und Haß fortgeführt werden schriftlich und mündlich. Das Band des Friedens wird die Möglichkeit zur Einigkeit im Geist bahnen.

So kann ein theologischer Streit ohne Argerniß und Seelenschaden unserer Kirchkinder fortgeführt auch andere christliche lutherische Synoden und Facultäten, die beider Theile Vertrauen verdienen, können zu Rathe gezogen werden.

Zu dieser christlichen Versöhnung ermahnen wir um unseres Herrn Jesu Christi willen.

Der heilsame Nutzen wird sein

- 1) eine christliche Versöhnung.
- 2) Abthnung des großen Argernisses vor der Kirche u. Welt.
- 3) Errettung der irren Seelen unserer abtrünnigen Kirchkinder, so viel an Seiten einer Ehrwürdigen Synode von Missouri dazu zu thun möglich ist.

4) Wird die Synode von Missouri dann frei von der Verantwortung und ist nicht mehr Schuld an ihrem Blut, wenn sie selbst bußfertig auch ihnen den rechten Weg gewiesen hat.

5) Das zu hoffende Ziel, die dann möglich wordende Einigkeit des Geistes in einem mit christlich versöhnten Herzen geführten und endlich beendigten Lehrstreit.

Dagegen der Schaden, wenn die Ehrwürdige Synode von Missouri auch diese christliche Vermahnung verachtet und sich der entseßlichen Sünde des Rottens ferner theilhaftig macht:

1) Verletzung des Gewissens, das zu seiner Zeit aufwachen wird.

2) Die große Verantwortlichkeit wegen des fortdauernden Argernisses und gehäuften Blutschuld.

3) Bruch ihres Synodal-Beschlusses nichts zu unterlassen was zum Frieden in der Kirche dienen kann.

4) Der völlige durch die gegenwärtig sich in Cleveland versammelnde Synode von Missouri bestätigte Bruch zwischen beiden Synoden, da sie durch Verweigerung dieses angebotenen Friedensweges nicht nur in hartnäckiger Unbußfertigkeit, in unchristlicher Gewaltthat und Selbsthülfe, in Selbststricherei, und Eingriff, in unser Amt beharren wollen. Sondern dann als eine Rains-Kirche uns wissentlich und muthwillig ver-

folgen und verlegen, die sie doch selbst als Brüder, die auf gleichem Bekenntnißgrunde stehen bekennen.

Der Barmherzige Gott segne diese unsere treue Strafe und Vermahnung, daß wir die Ehrwürdige Synode von Missouri als christliche, lutherische Brüder gewinnen mögen, indem sie uns hören. Amen!

Buffalo den 27. Mai 1863.

J. Andr. H. Grabau, G. A. Rindermann, Joh. Friedr. Binstler, H. C. G. von Rohr, H. J. Müller, P., J. Wm. Bier, P., E. A. D. Lange, G. Lutz, P., C. A. Schröter, P., J. G. Böhm, P., C. Kühn, P.

Die Gemeinde-Deputirten.

Carl Gottlieb Valentin Behrer, Martin Laute, Heinrich Stäger, Daniel Page, Christian Dastley, Friedrich Reß, Friedrich Stütze, Christoph Köhn, Philipp Müller, Philipp Rauch, John Laible.

Im Namen der hochgelobten heiligen Dreieinigkeit.
Amen.

Die deutsche evangelische lutherische Synode von Missouri, Ohio u. anderen Staaten an die Ehrwürdige Synode von Buffalo.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott dem Vater und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters in der Wahrheit u. in der Liebe sei mit uns. Amen.

Daß von der Ehrwürdigen Synode von Buffalo an uns gerichtete Schreiben vom 27. v. M. haben wir erhalten. So groß auch die Hoffnungen waren, welche schon das Eingehen eines solchen Schreibens in uns erwecken mußte, und so wohlthunend uns der gemäßigte Ton war, in welchem dasselbe abgefaßt ist, so tief mußte es uns betrüben, daraus zu sehen, daß die Überzeugung, ohne vorausgegangene Abthnung des uns angeschuldigten Unrechtes könne kein christliches Gespräch über die bestehenden Lehrdifferenzen angestellt werden, nun auch von der ganzen ehrwürdigen Synode von Buffalo mit Herrn Pastor Grabau getheilt werde und daß wir daher nun von dieser ganzen ehrwürdigen Körperschaft mit unserm Besuch um ein Colloquium zurückgewiesen und zu vorausgehender Anerkennung, daß wir im Unrecht seien, aufgefordert werden. Wir müssen dies als dem Worte Gottes widersprechend zurückweisen. Unser einfacher Grund ist dieser, weil wir erst dann überzeugt werden könnten, der ehrwürdigen Synode von Buffalo Unrecht gethan zu haben, wenn uns nachgewiesen würde, daß dieselbe die Irrthümer in der Lehre nicht beuge und die darauf gegründete gewissenbeschwerende Praxis nicht befolge, um welcher willen wir von ihr sich Trennende in unsern Verband aufgenommen haben. Die Ehrwürdige Synode von Buffalo glaubt nun zwar für ihre Belagerung, mit uns vorerst über die Lehrdifferenzen ein Gespräch zu halten, in solchen Schriftstellen, wie 2. Thess. 3, 14. 15. und Röm. 16. 17. 18. ihre Rechtfertigung zu finden; allein versehen wir uns auch auf den Standpunkt, von welchem aus uns die Ehrwürdige Synode betrachtet und beurtheilt, so lehrt doch die Analogie der Schrift, daß in Schriftstellen, wie die angezeigten, nur eine solche Gemeinschaft mit Sündern und kezerischen Menschen gegen Gottes Gebot sei, durch welche der Rechtgläubige der Sünden und Kegerien jener sich theilhaftig macht oder jene in ihrem bösen Wesen stärkt und Anderen Argerniß giebt. Keineswegs ist es jedoch gegen Gottes Wort, der Aufforderung zu einem Gespräche mit Widersachern Folge zu leisten, durch welches dieselben von dem Irrthume ihres Weges überzeugt, oder doch, auf welcher Seite die Wahrheit sei, an den Tag gebracht, den Widersachern das Maul gestopft, dieselben schamroth gemacht, die Wankenden befestigt und die Schwachen in der Wahrheit bekräftigt werden könnten. Im Gegentheil fordert Gottes Wort, daß ein jeder einzelne Christ, sowie jede ganze christliche Gemeinschaft allezeit bereit sei zur Verantwortung jeder man, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen ist, und das mit

Sanftmüthigkeit und Furcht, auf daß die, so von ihnen aftern, als von Übelthätern, zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben ihren guten Wandel in Christo. 1. Petr. 3, 15. 16. Hierzu kommt das Vorbild Jesu Christi selbst, seiner heiligen Apostel, u. aller rechtschaffenen Bekenner der Wahrheit zu allen Zeiten, welche sich nie geweigert haben, auch mit den ärgsten Feinden der Wahrheit und Verfolgern der Kirche Gottes, zuerst über die verlästerte Wahrheit zu handeln, wenn sie von denselben hierzu aufgefordert wurden. Was insbesondere die Praxis unsrer evangelisch lutherischen Kirche betrifft, erinnern wir nur an das Marburger Colloquium zwischen Luther und Zwingli, an das Regensburger zwischen Hunnius und Heilbrunner auf der einen, und dem Jesuiten Greiser auf der andern Seite, an das Badener, zwischen Andrea und dem Apostolen Vistorius, an das Mompelgarder zwischen Andrea und dem Calvinisten Beza. Wir können es nur für einen argen Irrthum erklären wenn die Buffaloer Synode wähnt, daß sie sich dadurch verständigen würde, so sie mit uns, zum Zwecke eine Einigung in der Wahrheit in ein von uns angetragenes Religionsgespräch einging; sie würde ja damit zunächst nichts weiter zugestehen, als daß sie bereit sei, die ihr von uns dargebotene Gelegenheit, uns unseres Unrechts in Lehre und Praxis zu überführen, nicht zurückzuweisen, während wir, wenn wir uns zu der uns angemutheten Verwerfung unsrer bisherigen Handlungsweise im Verhältniß zur Synode von Buffalo verstehen würden, damit zugleich die von uns als göttliche Wahrheit erkannte und bekannnte Lehre verwürfen.

Zwar hält uns die ehrwürdige Synode von Buffalo den Fall unchristlicher Selbsthülfe entgegen, in welchem die, bei dem Handel offenbar gezeigte Sünde zuerst erkannt, und dann über gegenseitige Ansprüche gerichtet werden müßte; allein dies findet auf unsern gegenwärtigen Fall keine Anwendung, indem erst durch die Reinigung der ehrwürdigen Synode von Buffalo von der, von uns ihr gemachten Anschuldigung der Irrlehre ein Unrecht auf unsrer Seite erwiesen werden könnte.

Endlich begünstigt uns die Ehrwürdige Synode eines Selbstwiderspruchs, wenn wir derselben das Zugeständniß gemacht, daß wir sie bis daher nicht für eine Secte oder Rotte zu erklären uns unterfangen mochten u. dennoch von ihr sich Trennende in unsern Verband aufnahmen. Wir gestehen zu, daß eine auch schwerlich, jedoch aus Schwachheit irrende Kirche nicht alsobald verlassen werden dürfe; wenn selbige jedoch die Zeugen für die Wahrheit mit ihrem Zeugniß nicht dulden, durch Aufdringung ihrer Irrthümer und darauf gegründete Praxis die Gewissen beschwert, dann tritt der Fall ein, daß die Wahrheit erkennende Christen sich auch von einer solchen Gemeinschaft trennen müssen und sich zu trennen berechtigt sind, deren Irrthümer nicht an sich grundstürzend sind u. dieselbe daher noch nicht zur Secte machen. Leider nimmt aber die Ehrwürdige Synode von Buffalo diesen traurigen Stand ein und wir können daher nicht umhin, dieselbe an den warnenden Ausspruch des heiligen Augustinus zu erinnern, daß es kein Schisma gebe, welches nicht, wenn es Wurzel faßt, endlich in eine Secte sich verwandeln sollte. Möge Gott verhüten, daß wir, die wir die Ehrwürdige Synode von Buffalo zwar bis jetzt für eine gefährlich irrende, aber doch noch nicht sectirische Gemeinschaft erklären müssen, nicht an ihr die Wahrheit jenes Augustinischen Ausspruchs erfahre.

So können wir denn nicht anders, als in Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Angesichte seiner heiligen Kirchen vor einem Jahre Herrn Pastor Grabau gestellten Antrag zu erneuern, und nun hiermit an die ganze Ehrwürdige Synode von Buffalo zu richten, sie wolle, um der Liebe Jesu Christi und um des Heils und des Friedens seiner Kirche willen, unter denselben Bedingungen die Hand der Versöhnung, die wir ihr reichen, nicht ausschlagen und ein christliches Gespräch, zunächst über die obschwebenden Lehrstreitigkeiten, mit uns anstel-

len, um so dann auf Grund der Einigung in der Wahrheit den zwischen uns entstandenen Riß in Regierung der Kirche zu heilen.

Vern möchten wir hier von einer Befürchtung, daß die Ehrwürdige Synode von Buffalo auch diesen, in der redlichsten Gesinnung gethanen Antrag, von sich weisen werde, schweigen; allein so manche in den gepflogenen Unterhandlungen gemachten niederschlagende Erfahrungen nöthigen uns noch zum Schluß folgende Erklärung ab: Sollte die Ehrwürdige Synode auch diesmal bei ihrer Verweigerung eines Colloquiums verharren und in der Beschuldigung von Unbussfertigkeit, darin wir liegen sollen, fortfahren, so werden wir auf solche Beschuldigungen fernereit er keine Rücksicht nehmen, sondern einfach fortfahren, die Lehrabweichungen der Buffaloer Synode aufzudecken und die Übereinstimmung unsrer Lehre mit Gottes Wort und dem Bekenntniß unsrer Kirche nachzuweisen. Alle verderblichen Folgen eines solchen unheilbar gemachten Bruches müßten wir dann freilich auf das Gewissen derjenigen legen, welche durch ihre hartnäckige Weigerung den einzig rechten Weg zum Frieden zu gehen, die Heilung selbst unmöglich machten.

Da wir nur noch bis zum zehnten dieses hier versammelt sein werden, so stellen wir an die Ehrwürdige Synode von Buffalo das dringende Ansuchen, über ihre gefasste Entschlie- sung in dieser Sache, uns noch vor Ablauf des gedachten Termins eine, ob Gott will zustimmende Antwort, zugehen zu lassen.

Der Herr sei mit uns allen. Amen.

Cleveland, D. den 3. Juni A. D. 1853.

Im Namen der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Fr. Wyneden derg. Präses. Ludwig W. Habel derg. Secretair.

In dem Namen unseres Herrn Jesu Christi!

Die Synode der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Kirche an die Ehrwürdige lutherische Synode von Missouri u.

Bekenne das Recht frei wenn man den Leuten helfen soll! denn durch Bekenntniß wird die Wahrheit und das Recht offenbar. Str. 4, 27. 29.

Das Antwortschreiben der Ehrwürdigen Synode von Missouri vom 3. Juni d. J. haben wir vorgestern den 4. Juni empfangen und unserer versammelten Synode an demselben Tage und heute den 6. Juni zweimal deutlich vorgelesen, worauf es in allen seinen Theilen erwogen und dann folgende Antwort auf dasselbe zu geben einmüthig beschlossen worden ist.

1) Die Ehrwürdige Synode von Missouri geht von der Ansicht aus, daß es von Anfang an und bisher recht gewesen sei, unsere excommunicirten Gemeindeglieder als Kläger gegen uns, als Zeugen der Wahrheit wider uns, und als Richter über uns anzunehmen, und dem gemäß mit unsern excommunicirten Gemeindegliedern sich auf den Richterstuhl über uns zu setzen u. uns für päpstlich, tyrannisch u. zu erklären.

Wir dagegen müssen das Abthun eines solchen Richterstuhls fordern.

Zwar will sich die Ehrwürdige Synode von Missouri verwahren und entschuldigen, vorgehend: „daß sie dann erst überzeugt werden könnte, uns unrecht gethan zu haben, wenn ihr nachgewiesen würde, daß die Synode von Buffalo die Irrthümer in der Lehre nicht hege u. die gewissensbeschwerende Praxis nicht befolge, um welcher willen sie unsere Excommunicirten aufgenommen hätten.

Diese Rede wäre noch zu hören, wenn die Synode von Missouri vor der Aufnahme solcher Leute unsere Kirchen gefragt hätte, um welcher Sache willen dergleichen Personen ausgeschlossen seien? Solches ist aber nicht geschehen! Was kann aber nun ungereimter sein als eine solche Ausrede und Entschuldigung! daß man das Unrecht, das mit der Annahme

von Excommunicirten Leuten begangen wird, erst dadurch erkennen wolle, daß der Synode von Missouri von uns erst nachgewiesen werde, daß wir die Irrthümer in der Lehre u. nicht haben! Gerade als ob ein Dieb den Diebstahl erst dadurch als Sünde erkennen wolle, daß ihm zuvor nachgewiesen wird, daß der befohlene Hauswirth unsern Herrn Jesum Christum kenne und ihm gehorsam sei! Denn nur durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde und des Unrechts, nicht durch die Rechtsschaffenheit der beleidigten Personen in Lehre u. Leben. Wir, die beleidigten Personen, respective Kirchen, hätten von Ihnen nicht beleidigt werden sollen, sondern Sie hätten vor den Beleidigungen gehörig bei uns nachfragen sollen, um Sünde zu meiden.

Wenn Sie nun die Sünde, die Sie hätten meiden sollen noch fortsetzen durch Annahme der bei unsern Kirchen Excommunicirten Glieder, so häufen Sie eine Blutschuld nach der andern auf sich mit der leeren Entschuldigung, wir sollten Ihnen erst nachweisen, daß wir rechtsschaffene Leute in Lehre und Leben seien. Warum haben denn unsere angenommenen Excommunicirten und Befolger bei Ihnen keines Nachweises bedurft, daß sie rechtsschaffene Leute in Lehre und Leben seien?

Demnach ist diese leere Entschuldigung der Ehrw. Missouri Synode nur ein factisches Eingeständnis ihres begangenen Unrechts, das mit Aufrihtung eines für die lutherische Kirche schmachvollen Parthei-Richterstuhls begangen worden ist.

2.) Demnach ist der erste Schritt zum wahren Frieden der, daß derselbe mit *Versöhnung* eingeleitet wird, nämlich daß die Synode von Missouri uns damit die Hand reiche, daß sie ihr sündliches Partheigericht für unsere Excommunicirten Kirchglieder aufhebe und dieselben aus ihrem Verbande entlasse. Dies Abthun des Unrechts wirkt *Versöhnung*.

Als Versöhnte Christen aber können wir dann den *Lehrtfrieden* und die völlige *Einigkeit im Geiste* mit gegenseitiger Hochachtung und Liebe suchen, weil die Bahn dazu in der Wegräumung des angethanen Unrechts gemacht worden ist. Die Ehrwürdige Synode von Missouri täuscht sich, wenn Sie meint, wir hielten dafür, daß sie mit Wegnahme des Unrechts von uns wegen der Lehre verächtlich werde angesehen werden, denn wir lieben die Brüder die den Namen Christi nennen und bekennen, und abtreten von der Ungerechtigkeit.

3.) Es ist unstatthaft, daß die Synode von Missouri verschiedene Colloquia als das Marburger u. hererzählt und darauf uns mit 1. Petr. 3, 15. 16. einladet oder fordert zur Verantwortung unseres Glaubens und unserer Hoffnung, daß wir vor ihr mit Sanftmüthigkeit und Furcht unsern Glauben und christlichen Wandel verantworten sollten! Das haben wir allezeit und gern in allen schweren Verfolgungen gethan und die Feinde der Kirche sind durch unser armes einfältiges Bekenntnis allezeit zu Schanden geworden. Aber von unsern excommunicirten Kirchkindern, u. was dem gleich ist, von ihren längst Verbündeten uns vorfordern zu lassen haben wie in der Schrift keinen Befehl gleich wie St. Paulus keinen Befehl hatte, sich von dem Schmirer Alexander zur Verantwortung seines Glaubens vorfordern zu lassen. 1. Tim. 1, 20. 2. Tim. 4, 14. Denn hier bleibst dabei: „Solche meide!“ 2. Tim. 3, 5. 1. Cor. 5, 13. 2. Thess. 3, 14. Röm. 16, 17. 18.

Das Wort was die Ehrwürdige Synode von Missouri betont: „Setz bereit zur Verantwortung gegen Jedermann“, zeigt ja recht wohl diejenigen an, die da Macht oder Recht haben die Verantwortung zu fordern, als Obrigkeiten, Borgefetzte u. dgl. mehr, da wirs denn mit Sanftmuth u. Furcht thun und doch uns vor ihrem Trogen nicht fürchten sollen, Matth. 10, 18. u. aber keinesweges sind unter „Jedermann“ unsere excommunicirten rottischen Kirchglieder zu verstehen, denn von denen haben wir den Befehl; „Solche meide.“

Also ceteris paribus können christliche Colloquia allezeit gehalten werden. Mit wirklichen Ungläubigen, als mit Zwingli,

Beza, Greger u. dem Apostaten Pistorius u. nähern sie gewöhnlich nichts, in *nerhalb* der gläubigen Kirche sind sie oft heilsam, wie z. B. die Historie der Concordienformel beweist. Aber eben diese lehrreiche Zeit beweist auch, daß keine luth. Kirche der andern excommunicirten Glieder annahm bei aller Differenz in der Lehre. Auch die Zeiten der pietistischen Streite beweiset dies, und wo hin und wieder ein einzelner Piestist es gethan wird es von dem sel. Dr. Löscher als ein Gräuel verworfen. (In seinem Timotheus Verinus.) Es durfte sich kein Excommunicirter mit einer andern Orts- oder Landes-Kirche auf den Richterstuhl setzen gegen die, die ihn excommunicirt hatten. Also sollte auch die Synode von Missouri von dieser Ungerechtigkeit abtreten, will sie den Namen Christi bekennen.

4.) Eine ganz unkräftige Entschuldigung ist es auch, daß wir gefährliche, doch nicht grundsätzende Irrthümer hätten, um derer willen die Zeugen der Wahrheit, die Wahrheit erkennenden Christen, sich von unsern Pastoren und Kirchen lossagen könnten — oder müßten. Denn keiner unter allen Rottirern hat sich von uns in Erkenntnis der Wahrheit sondern in eitel Verblendung und unrichtiger Beschuldigung getrennt, sobald er um der Sünde willen in Ermahnung und christliche Kirchenzucht kam. Zur Beschwichtigung des unreinen Gewissens aber wurden dann öfters heuchlerisch die missourischen Lehransichten benutzt, wie allen Christen unter uns, die mit ermahnt haben, wohl bekannt ist. Wo sind nun die gefährlichen Irrthümer, um derer willen die Excommunicirten sich von uns getrennt hätten, oder hätten trennen müssen? Die Lehre von Kirche und Predigtamt kann der gefährliche Irrthum nicht sein, denn die theilt ja auch Ihr Freund Löbe mit uns so wie jetzt die ganze wiedererwachte lutherische Kirche in Preußen. Und letztere ist ja, von der wir unsere christliche Kirchenzucht empfangen haben. Doch würden wir christliche Colloquia über diese jetzt sogenannten „brennenden Kirchenfragen“ ceteris paribus gern halten.

5.) Daß die Ehrw. Synode von Missouri behauptet, die von uns Gebannten seien Zeugen der Wahrheit, die da bezeugen könnten, daß wir unsere vermeintlichen Irrthümer ihnen hätten aufbringen wollen, und daß wir ihr Gewissen mit einer darauf gegründeten Praxis beschwert hätten, fällt mit dem oben erwähnten Irrthum zusammen: denn die klagen die Parthei kann mit ihrem *rumor vulgi* nicht als Zeuge der Wahrheit angenommen werden. *Veritas ex vulgi rumoribus aut maledictis inimicorum colligi non potest* sagt die Augsb. Confess. mit Recht. Im Jahre 1841 hielten die missourischen Prediger noch brüderliche Nachfrage bei uns, diese ist hernach auf Grund der Bürgerischen Verleumdungen unterblieben.

Demnach ermahnen wir zuletzt und endlich die Ehrwürdige Synode von Missouri die Versöhnung mit uns aufzurichten, durch Abthun des ungerechten und angemessenen Richterstuhls, unsere Excommunicirten aus Ihrem Verbande zu entlassen, sie zu unsrer Synode, deren Entscheidung sie verschmähet haben, zu weisen und auf dieser eröffneten Bahn der Versöhnung dem Lehrfrieden mit uns nachzutrachten.

Würde die Synode von Missouri diese unsere endliche u. letzte Ermahnung nicht hören; wie sie denn in ihrem Antwortschreiben bereits anzeigt, daß sie unsere Ermahnung nun für Beschuldigung von Unbussfertigkeit halte und auf dieselbe ferner keine Rücksicht nehmen wolle; so würden wir die seit vielen Jahren an uns begangene Sünden nun der ganzen noch übrigen lutherischen Kirche sagen und anzeigen müssen.

Mit aller gebührenden Hochachtung und mit dem Wunsche, daß Gott der heilige Geist der Ehrwürdigen Synode von Missouri Herz und Augen eröffnen möge.

Buffalo den 6. Juni 1853.

J. A. A. Gradau.
im Auftrage der Synode.

Die evangelische lutherische Synode von Missouri u. s. w. brüdt der Ehrwürdigen evangelisch-lutherischen Synode von Buffalo, als Erwiderung auf deren Zuschrift vom 6. d. M., wiederholt in Kürze ihr tiefes Bedauern aus, daß dieselbe das von der Synode von Missouri beantragte Colloquium abermals ausgeschlagen hat.

Es würde zwar hinreichend sein, die ehrwürdige Synode von Buffalo auf unser letztes Schreiben vom 3ten Juni zu verweisen, um sie von dem Unstatthaften ihrer Gründe wider unsern Vorschlag zu überzeugen, daß sie wesentlich nichts Neues dagegen vorgebracht; doch fühlt sich die Synode von Missouri gedrungen, der ehrwürdigen Synode von Buffalo nochmals vorzuhaltend, wie unbillig ihre Zumuthungen und wie billig das Anerbieten unsrer Synode war. Jene fordert von uns, als Bedingung, unter welcher sie sich mit uns unterreden will, ein vorangehendes Erkennen und Abthun eines Unrechts, von welchem wir uns aber nicht überzeugen können, daß wir uns desselben schuldig gemacht haben. Ist es nicht wider alle Regeln christlicher Billigkeit, uns eine Handlung wider unser Gewissen abnöthigen zu wollen? Reicht das nicht offenbar den Friedensweg verschmähen, wenn die ehrwürdige Synode von Buffalo auf ein Colloquium mit uns nur unter der Bedingung eingehen will, daß wir etwas leisten, welches unser Gewissen verletzt? Wir dagegen begehrten von der ehrwürdigen Synode von Buffalo etwas, das dieselbe, ohne eine Gewissensverletzung, unbedenklich erfüllen konnte. Obwohl wir von der Schriftmäßigkeit unsrer Lehre und der Schriftwidrigkeit der Lehre der Buffaloer Synode vollkommen überzeugt waren, so machten wir doch nicht etwa erst zur Bedingung eines zu haltenden Colloquiums eine ihm vorausgehende Zustimmung zu unsrer Lehre oder ein Eingeständniß der der Buffaloer Synode von uns Schuld gegebenen hierarchischen Praxis, noch weniger die vorherige Wiederaufnahme derjenigen, die wir als mit Unrecht von ihr gebannt, ansahen, sondern wir begehrten einfach nichts weiter, als eine Zusammenkunft, in welcher vorerst die Uneinigkeit in der Lehre durch Gottes Gnade gehoben werden sollte, welche die Ursache des entstandenen Schisma gewesen; wir haben uns auch nicht geweigert, der ehrwürdigen Synode von Buffalo auf ihre Beschuldigung an Rede zu stehen, ja sind selbst erbötig, ein uns nachgewiesenes Unrecht zu erkennen und abzu thun, nur daß es uns wirklich nachgewiesen werde. Auch bitten wir die ehrwürdige Synode, zu bedenken, daß, wenn ohne vorherige Einigung in der Lehre über die einzelnen Fälle, in welchen sie uns des Unrechts beschuldigt, entschieden werden sollte, die Verständigung darüber sich so lange als unmbglich herausstellen würde, als wir bei der Verschiedenheit unsrer Lehre, notwendig auch über diese Fälle verschieden urtheilen müßten. Wenn bei der ehrwürdigen Synode von Buffalo nur irgend eine Bereitwilligkeit zur Versöhnung verwalte, wie hätte sie nicht mit Freuden auf unsern Wunsch eingehen sollen?

Aus diesem allem wird die ehrwürdige Synode von Buffalo ersehen, daß die Synode von Missouri auf die ihr gestellten, das Gewissen beschwerenden Bedingungen nicht eingehen konnte; zugleich aber bezeugt sie nochmals ihre Bereitwilligkeit zu einem freien, christlichen Colloquium und bittet die ehrwürdige Synode von Buffalo, um der Liebe unsers Herrn Jesu Christi und um des Friedens seiner armen Kirche willen, ihr bisher gegen uns beobachtetes Verfahren in nochmalige ernsthafte Erwägung zu ziehen.

Mit gebührender Hochachtung

Cleveland, Ohio, den 11. Juni A. D. 1853.

Die deutsche evangelische lutherische Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

In deren Namen unterzeichnet Fr. Wyneken, berz. P.

Öffentliche Antwort.

Das Kirchen-Ministerium der Synode der aus Preußen ausgewanderten lutherischen Gemeinden gibt seine öffentliche Erklärung auf das letzte unverföhnliche Antwortschreiben der Ehrwürdigen Synode von Missouri, vom 11. Juni 1853.

J. N. J.

Die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Joh. 3, 19.

In ihrem letzten Antwortschreiben vom 11. Juni 1853 giebt die Ehrw. Synode von Missouri abermals vor:

„Es verlege ihr Gewissen, unsere Excommunicirten Gemeinmitglieder, die sie aufgenommen hat, aus ihrem Verbands zu entlassen.“

Denn wir hätten schriftwidrige, sie aber schriftgemäße Lehre, wir gewissensbeschwerende Praxis, sie nicht; wir müßten erst beweisen, daß wir kein Unrecht gethan hätten, ohne das wären sie nicht davon überzeugt, unserer Synode Unrecht gethan zu haben. Ohne Vereinigung in der Lehre, werde auch das Urtheil über einzelne Fälle der Praxis nicht einig werden. Übrigens machten Sie nicht zur Bedingung des Colloquiums unsere Zustimmung zur missourischen Lehre oder Eingeständniß einer hierarchischen Praxis, oder Wiederaufnahme derer, die Sie für unrecht von uns ausgeschlossen hielten: sondern

begehrten nur eine Zusammenkunft, in welcher vorerst die Uneinigkeit in der Lehre gehoben würde, welche die Ursache des Schismas gewesen sei.

Daher könne die Synode von Buffalo mit unverletztem Gewissen ein Colloquium mit der Ehrw. Synode von Missouri halten, weil diese etwas zulässiges (ein bloßes Gespräch über die Lehre) die Buffaloer aber etwas Gewissenverletzendes, (die Verabschiedung der aufgenommenen Excommunicirten) verlangten!

Erwiderung.

Die Ehrw. Synode von Missouri hat unsere Pastoren seit 1843 (wo sie eigentlich noch keine Synode war) schriftwidriger Lehre beschuldigt, dieselbe aber noch nie bewiesen, sondern ist mit allen ihren fein sollenden Beweisen bis in die neueste Zeit von der Kritik des Hirtenbriefes an bis zur tebellarischen Uebersicht nur in Verleumdungen verfallen.

Sie hat uns seit 1843 zuerst auf bürgerliche Verleumdungen hin, gewissensbeschwerender Praxis beschuldigt und von da an rottiſche Gegenaltäre gegen unsere lutherischen Kirchen in allen Gemeinden gebauet. Das Recht dazu hat sie bis heute noch nicht bewiesen, denn mit allen ihren fein sollenden Beweisen ist sie zuletzt in den verleumderischen Weiragen gerathen.

Was man noch nicht bewiesen hat, darauf kann man nichts gründen. Da nun die Synode von Missouri keins von beiden, weder schriftwidrige Lehre, noch gewissensbeschwerende Praxis bewiesen hat, so kann sie auch darauf nicht gründen, daß es wider ihr Gewissen sei, die bei uns Excommunicirten, die sie aufgenommen hat, wieder zu entlassen; vielmehr fordert dies das Gewissen.

Denn wir haben oft und viel bewiesen, daß unsere Lehre u. Praxis mit dem heil. Worte Gottes und mit den Symbolen der Kirche übereinstimme, als z. B. in der Lehre vom heiligen Predikant, von der Kirche, vom Amt der Schlüssel, vom geistlichen Priesterthum, christlicher Freiheit &c. Es sind nämlich von unserer Seite der Synode von Missouri so viele Beweise aus Gottes Wort gestellt, daß sie von uns gar keines mehr bedarf, wenn sie dieselben ihrer billigen Aufmerksamkeit würdigen will. Unsere Synodalschreiben, das kirchl. Informatorium u. auch dieser Briefwechsel zeugen davon. Wir dagegen bedürfen noch immer des Beweises von ihr, daß sie, während des Streits um die Lehre willen, Recht und Macht hatte, die bei uns Excommunicirten als Zeugen der Wahrheit wider uns, als Kläger gegen uns und als Richter über

uns anzunehmen, und sich mit unsern Gebannten gegen uns zu vereinigen, deren geübte Feindseligkeiten ohne weiteres als christlichen Bekenntnißhelfer zu preisen, dieselben in ihrem rottischen Haß u. herrschenden Sünden zu unterstützen und ihnen zu heißen, ihre Altäre gegen unsere zu bauen! Des halb fordert ein christliches Gewissen, diese sündlich angenommenen Leute zu entlassen.

Streit über christliche Lehrartikel sind in der gläubigen Kirche oft gewesen. Aus dem bloßen Streit, wie er jetzt da liegt, folgt kein Schisma oder Kirchenspaltung; da derselbe ceteris paribus unter Glaubensgenossen von Zeit zu Zeit richtig erörtert und beigelegt werden kann. Dies erkannte unsere Synode schon 1845 und schrieb in ihrem Synodalbriefe: Wir wollten von den Missouriern um der Lehrdifferenz willen nicht getrennt sein wenn sie die Rottenprediger wegnähmen.

Jedoch hat die beleidigende und kränkende Praxis der Missourischen Synode nie aufgehört, indem sie ohne weiteres in unsern Pfarochien rottische Gegenaltäre aufrichtete, um unsere Gemeinen dadurch zu zerstören. Demnach hat die missourische Synode eine Spaltung bewirkt. In unsern Augen sollte der Lehr-Streit, wie gerecht er war, kein Schisma abgeben; nur die missourische Synode hat ihn zur Ursache eines Schismas stempeln wollen, indem sie uns verlegerte, verleumderischer Weise, um die aufgebauten rottischen Gegenaltäre nun scheinbar zu entschuldigen.

Die ehrwürdige Synode von Missouri meint, sie begehre bloß eine Zusammenkunft, bei welcher sie nicht zur Bedingung mache, daß wir etwas von den Beschuldigungen gegen uns zugeben sollten. Das ist gut. Wir begehren auch keine Zusammenkunft, wobei wir zur Bedingung machen, daß Sie unsere Beschuldigungen im Voraus zugeben sollen.

Wir verlangen nur, daß Sie eine solche Zusammenkunft erst möglich machen und die Bahn dazu öffnen, durch Abthun Ihres bisherigen eigenmächtigen Gewalt-Richterstuhls. Ist dieser abgethan, denn können (omnibus paribus) Beschuldigte gegen Beschuldigte treten und christlich verhandeln.

Die Synode von Missouri ist aber unwahr und anmaßend herrschsüchtig gegen uns. Denn sie stellt sich fälschlich dar, bloß als eine solche, die Beschuldigungen gegen uns gemacht hätte, von denen sie nicht einmal verlange, daß wir sie zuvor als gearrindet anerkanntem! Es sind aber nicht bloße Beschuldigungen, die uns gemacht wären, sondern Sie haben auf Beschuldigungen hin so in öffentlicher Praxis gehandelt, wie man nicht bei gesitteten und rechtlich gesinnten Heiden findet; bis zum Entsetzen schändlich! Sie haben die gräulichsten Excommunicirten Sünder ohne eine Nachfrage aufgenommen, unsere lutherischen Pastoren für abschwörungswürdig erklärt, und unseren Kirchgeliebten es als eine heilige Pflicht aufgelegt, sich sofort rechtgläubige Pastoren zu berufen, d. i. missourische!

Sie haben mit fanatischer Selbstgewalt unsere christlichen Gemeinen zu zerstören gesucht; so daß nur Gott allein in gerechtem Mißfallen Ihnen bisher widerstanden, unsere Gemeinde erhalten und desto fester gegründet hat. Jene Selbstgewalt und falscher Richterstuhl ist es, deren Abthnung wir von einer Synode verlangen, die sich lutherisch hier vor andern heißen will. Denn eine solche Abthnung fordert das Gewissen, daher auch alle lutherische Christen und die ganze luth. Kirche und sonderlich alle luth. Synoden dieses Landes sie fordern müssen. Und darum ist es irrig, daß ein solches Abthun wider Ihr Gewissen sein soll.

Die Ehrw. Synode von Missouri wendet ein, sie habe ja auch keine Bedingung bei diesem Colloquio gemacht; sie habe z. B. nicht zur Bedingung gemacht, daß die Gebannten bei uns erst wieder aufgenommen würden. Ja, leider, haben Sie das nicht gethan; wir aber haben die Wiederaufnahme der Gebannten bei uns verlangt, in dem Wege Christi, so

nämlich, daß die Synode von Missouri als eine verständige christliche Mithalterin der Kirche, dieselben an ihr eigenes untreu verlassenes Synodalgericht verweise, allwo sie ihr Recht noch suchen oder sich bußfertig ihres Unrechts überführen lassen können, und zwar zu einer seligen fröhlichen Wiederaufnahme. Nun aber will ihr Richter Weise die Synode von Missouri mit Unterlassung dessen sich rühmen, was sie nach Matth. 18. hätte thun sollen! nämlich: sie habe keine Wiederaufnahme der Gebannten bei uns verlangt, und will daraus schließen: darum sollten auch wir keine Bedingung machen! ist das nicht unverständlich und verkehrt!

Offenbarungs

der Gluch, den die Ehrw. Synode von Missouri auf sich ladet, denn:

Dieselbe bekennet durch ihr verweigertes Verfahren, daß sie in der Sünde wider das achte und fünfte Gebot gegen ihre lutherischen Mithalterin verharren, unsere Excommunicirten aus ihrem Verbündniß nicht entlassen, sie durch Rotten-Prediger ferner stärken, und alle, die der heilsamen christlichen Zucht entlaufen, zu ihrem ewigen Verderben unterstützen wolle; sie bekennet, daß sie ihr früher und jetzt begangenes himmelschreiendes Unrecht gegen uns vor Gott und Menschen nicht gut machen wolle, und bleibt bei dem abscheulichen Grundsatz:

„Eine lutherische Kirchenbehörde kann die Gebannten der andern annehmen, wenn Lehrstreit innerhalb der Kirche ist, und zwar so lange, bis der Streit ein Ende hat.“

Ob:

Ein Streit über Lehrpunkte innerhalb der lutherischen Kirche giebt jeder Parthei sofort das Recht, die Gebannten der andern aufzunehmen, dazu auch noch die Glieder der andern zur Trennung von ihren Predigern aufzufacheln, bis der Streit einmal ein Ende hat!

Diesen verwerflichen Grundsatz will die Ehrw. Synode von Missouri nicht aufgeben, sondern vielmehr als eine heilige Gewissens-Sache verteidigen und ihn festhalten, will ihn fortpracticiren; und bloß in einzelnen Handlungen die dabei vorgekommen sind ein oder das andere Unrecht sich nachweisen lassen. Das ist der seelenverderbliche Gewissensbetrug, in welchem die Synode von Missouri lebt. Ein christliches Gewissen aber fordert das öffentliche Aufgeben eines solchen Grundsatzes und ein demselben gemäßes christliches Verfahren.

Hat sich nun die Synode von Missouri nicht selbst verurtheilt, als die da sündigt und verkehrt ist, und die Kirche Gottes verwüßt?

Es bleibt uns nichts übrig, als diesen Gräuel, den die Synode von Missouri getrieben hat, und noch treibt, und forttreiben will, der ganzen lutherischen Kirche anzuzeigen, nach Matth. 18: „Sag der Kirchen.“

Der barmherzige Gott wolle treuen sehen die Armen erretten und allen hoffärtigen unversöhnlichen Verwüßtern des Weinberges Christi endlich Zaum und Geiß ins Maul legen.

Buffalo den 21. Juni 1853.

J. A. A. Grabau, S. R.
im Namen und Auftrage des Kirchen-Ministerii.

(Für das Informatorium.)

Auf wunderbaren Wegen, unter mancherlei Schwachheit, u. unter viel Versuchung von Seiten des Satans hat mich der Herr in den Schoos seiner Kirche geleitet. Aus einem Lande mit vereinigter Kirche kommend, wo Alles theils begraben liegt unter Nationalismus, theils gefangen ist in dem falschen Pietismus, der viele Seelen verführt, bediente ich anfänglich eine vereinigte Gemeinde in Pennsylvanien, wollte zwar lutherisch sein, aber ich fügte mich doch auch den falsch bekennenden bald mehr bald weniger. In die Ehrw.

Synode von Pennsylvania aufgenommen, faste ich, besonders durch einen lieben Amtsbruder den Past. Zeumer dazu angefeuert, den Entschluß, recht lutherisch zu sein; aber es fehlte mir noch eine vollkommene lutherische Erkenntniß. Diese wurde mir zu Theil durch Anregung des Kirchlichen Informatoriums, welches mich zum ersten Studium der Symbolischen Bücher u. veranlaßte, u. da mir meine Synode den Rath ertheilte, mich an eine nähere lutherische Synode anzuschließen, und sie selbst sich leider an die General-Synode angeschlossen hat, so schloß ich mich mit Freunden an die bekannstere lutherische Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche an. Hier fand ich was ich suchte, die ausschließliche Aegirung des heiligen Gotteswortes. Nachdem ich von dem versammelten Kirchen-Ministerio examinirt, wurde ich am 1. Sonntag nach Trinitatis in der deutschen lutherischen Dreifaltigkeitskirche zu Buffalo ordinirt von dem Senior Ministerii, Ehrw. Pastor Grabau, unter Aufsicht der übrigen lieben Amtsbrüder. In meiner lieben Gemeinde zu Warren, Warren Co. Pa., die bis jetzt in einem Schlummer lag, regt es sich, und ich bin zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, daß dort das Reich Gottes aufgedauert, und auch dort eine Leuchte im Hause Gottes aufgespizt werden wird. Möchte recht vielen Seelen geholfen werden, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und ablassen von falscher Gotteslästerlicher Lehre und ungöttlichem Wesen. Ich fühle mich gedrungen dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit alle, die mich kennen, meinen jetzigen Standpunkt beurtheilen können. Obgleich diese Synode als papistisch von vielen Seiten verlästert und als hierarchisch ausgeschrien wird, weil sie sich genau an die Symbolischen Bücher hält, so gehe ich doch freudig mit derselben Hand in Hand, und will gern Alles leiden, was mir der Herr darüber nach seinem Wohlgefallen zusenden wird. Denn es ist ja Wahrheit, daß die Diener des Herrn Verfolgung leiden müssen, weil sie nicht mit der Welt laufen, sondern sich dem alles verheerenden Strom des Zeitgeistes entgegenstellen und das Reich Gottes aufbauen. Möchten alle Gläubige herzlich Fürbitte thun, daß ich als ein treuer Streiter meines Herrn Jesu Christi erfunden werde und meine liebe Gemeinde im Glauben wachsen und zunehmen möge.

C. Kühn, luth. Pastor
in Warren, Warren Co. Pa.

Überblicklicher Bericht unserer Bibelgesellschaft.

Dieselbe hat seit ihrem Bestehen vom 26. März 1848 bis eben dahin 1853, also in 5 Jahren 392 Bibeln verbreitet, nämlich:

In Buffalo 183, in N. Bergholz 78, in Wisconsin 64, in Martinoville 11, in Canada 81, in Pennsylvania 14, in Eden und Detroit 11. — Summa 392.

Diese Bibeln wurden mit Einschluß aller Unkosten angelauft für \$291.72. Die Einnahme der Gesellschaft war an freiwilligen persönlichen Beiträgen, öffentlichen Collecten u. einigen Geschenken Aus Buffalo \$160.02. Aus Martinoville \$19.65½. Aus Eden \$1.02. Aus Kirchhain \$25.54. Aus Freystadt \$6.71. Aus Canada \$16.9. Aus N. Bergholz \$42.22. Aus Milwaukee \$6.04. Aus Detroit \$4.00. Summa \$304.37½.

Die Einnahme von verkauften Bibeln mit Einschluß der noch ausstehenden Reste, betragend \$26.75. — beträgt \$246.76½.

Die Ausgabe wie oben	Summa aller Einnahmen	\$550.14½
		\$291.72.

Bleibt noch ein Vermögen der Gesellschaft von	\$258.41.
---	-----------

Hierbei sind im Februar 1853 für 200 zu erwartende Bibeln nach Deutschland gesandt

\$105.60.

Bleibt noch Cassenbestand \$152.81.

Und abermals sind 300 Bibeln bestellt, für welche durch Belegenheit die Zahlung hier in Buffalo geleistet wird, sobald die Absendung der Bibeln uns angezeigt werden wird.

Hieraus mögen unsere Kirchglieder u. Freunde ersuchen, daß die Thätigkeit unserer Bibelgesellschaft zwar nur einen geringen, doch in unsern Verhältnissen gesegneten Anfang genommen hat, u. besonders erfreulich ist es, daß während der fünf Jahre unsere Schulkinder ohne Schwierigkeit mit guten Bibeln billig versehen werden konnten. Alle Freunde der guten Sache werden gebeten, dieselbe neben ihrer christlichen treuen Fürbitte auch ferner mit einem Schärfein zu unterstützen.

Der Vorstand:

J. A. A. Grabau.

Friedr. Schroth.

Christoph Schmeyer.

E. Schorr, Secretair.

E. Rother, Cassenführer.

Parochial Bericht

der Gemeinde zu Martinoville
von 1852.

Ganze Seelenzahl 597. Communicirende Glieder 350. Getaufte Kinder 32. Confirmirt 12. Getraut 4 Paar. Beerdigt (18.) 6 Erwachsene und 12 Kinder. Communicirt vom 1. Jan. 1853 bis 1. Jan. 1852. 1411. Schulen 1. Lehrer 1. Schulkinder 92. Aufgenommene Communicanten 70. Ausgeschlossen 3. Weggezogen 6. (mit Schein 4, ohne Schein 2.) Martinoville d. 20. May 1853.

Dr. W. M. Bier.

Quittungen.

Bezahlt haben für den dritten Jahrgang.

Friedr. Ritter, Fr. Strubbe, Aug. Röder, Wm. Petermann, C. Otto, Schallod, Brauer, Pat. Rauch.

Für den zweiten Jahrgang.

W. Haselhubn, J. Mühlmann, Frau M. Reusch, Hr. Meyer bis No. 6 des 3. Jahrggs. Von Hil. Lobler 62 Cts. Fr. Ball, bis Ende des 2. Jgs. Hr. Erner.

Dieses ist die letzte Nummer vom 2. Jahrgang des Kirchl. Informatoriums, und von jetzt an wird es wieder zweimal monatlich für \$1.00 das Jahr erscheinen. Alle diejenigen die es nicht abbestellt und ihren dieberrigen Subscriptionsbetrag entrichtet haben, werden wieder als Subscribenten betrachtet; und alle Restanten werden hierdurch gebeten, doch ihrer Schuldigkeit möglichst bald nachzukommen.

Die nächste Nummer des R. Informatoriums, nämlich Nr. 1. des 3. Jahrgangs, wird, wegen eiliger Herausgabe des 4. Synodalbrieses erst zum 1. August erscheinen. So wird sich auch das Erscheinen des Schul- und Hausfreundes bis dorthin verzögern.

C. Baer.

Ein Tractat

Vom rechten Berufe eines christl. Predigers,

Aus Dr. Aug. Pfeiffers Antimolancholicus, zu Trost und Lehre allen treuen Dienern Jesu Christi abgedruckt von C. Bär, hat so eben die Presse verlassen, und ist zu haben bei dem Herausgeber, 16 Octav-Seiten stark, für 4 Cent das Stück. Auf 25 Stück und darüber wird das Porto von dem Herausgeber bezahlt, wenn aber Jemand weniger als 25 Stück verlangt hat er selbst dasselbe zu bezahlen, 1 Ct. per Stück. 30 Stück für \$1.00 ohne Porto.

Inhaltsverzeichnis des 2. Jahrgangs, vom 15. Juli 1852 bis 1. Juli 1853.

noch eine Nachricht über Herrn Prof. Walther	S. 1
Die sogenannten heiligen Missionare oder Apostel	2
Nachtrag zur Lehre vom Bann, in Nr. 14. Jahrg. 1.	5
Auferst. aus Wisconsin von Past. Kleingoes	6
eingeladene Fragen über die Inconsequenz d. Lutheraner	7
Das Papstthum in Nord-Amerika	7
Eugenius Luthers, daß die Reformirten in ihrem Abendmahl	7
Christi Fleisch und Blut haben können	7
über die Lehre vom Bann gegen Miss. Verleumdung	9. 17
Nachricht über Krause's Aufnahme bei den Missouriern	14
Der 3. Synodalbericht der missourischen Synode	15. 22
Sir in Christo und Christus in uns	21
Herrn Past. Maschows Anschluß an unsre Synode	24
otly, Herrn Prof. Walther betreffend	25
Die Herr Professor Walther mit uns kämpft und zu	
Kämpfen droht	27
Fortsetzung missourischer Notenumzüge in Wisconsin	29
Antwort Past. Winters in Bezug auf Cleveland	30
Astor Ohms Ordination und Einführung in Grafton	30
Erichtigung einiger Irrungen im Informatorium	31
urze Gedanken vom Fegefeuer	31
urze Nachricht von der Weimarschen Bibel	31
Herrn Dr. Deltsch's und des Lutheraners neue Lehre	33. 41. 49
von der Kirche	37
Herr Dr. Gurrich in Halle wieder unirt	38
das vom Frohnleichnamsfest der Papisten zu halten sei	45
ragen wegen der Doppelzüngigkeit des Lutheraners	46
ur Lehre von der christlichen Freiheit	47
alsche Lehre des Lutherischen Herolds	47
ast. Grämmer als Advokat der Kotte in Detroit	53. 61. 77.
92. 104., u. Jahrg. 3, 3. 11	
ähre Aufklärung u. über Herrn Past. Gpyling	54
atholische Kirchenzeiung	55
Die ein evangelischer Christ sich zu verhalten habe, wenn	
zwischen ihm und einem andern, der eines fremden	
Glaubens ist ein Religionsgespräch vorfällt	55
hre von der Kirche in den 9 Thesen des Herrn Prof.	
Walther	57. 65. 74. 84
ine Betrachtung über das Verhältniß des Pfarrherrn	
zu seiner Gemeinde	60. 66
Warnung vor Jesuiten	63
Antwort der Gemeinde zu Martinsville an die Redac-	
tion des Lutheraners	63
ustand der luth. Kirche in Canada gegenüber der Epis-	
copal-Kirche	68
er Lutheraner über Florencourt u. Erwiedrung darauf	69
rof. Walther redet frech Lügen	70
ie mietheude Herde und der gemietete Hirte	71
nschluß der luth. Gemeinde zu Newark, N. J. an die	
Synode von Buffalo	71
inleitung in das Jahr 1853	73
abinetts-Ordre des Königs von Preußen Friedr. Wil-	
helm IV. vom 6. Mai 1852	75
rtheil eines christlichen Laien über den Lutheraner und	
das kirchliche Informatorium	79
ynode in Breslau 1852	80
ieg der Wahrheit im Informatorium über die donatisti-	
sche Irrlehre vom Bann im Lutheraner	81. 89
darum und wie Herr Prof. Walther aus einem Weima-	
gen gegen uns kämpft	86
irchliches von Australien	88. 94
rof. Walthers Abfertigung wegen Unwahrheit von Past.	
Winkler	93
bschwörung des evangelischen Glaubens in der römisch	

papstlichen Kirche	95. 100
Die bayrische Abendmahls-Gemeinschafts-Frage	97
Auslegung des Hohenliedes von Deltsch	97
Die Kraft des heil. Predigtamts, wieder gegen Walther	98
Zugeständnisse des Prof. Walther in Nr. 7 d. Lutheraner	101
Wieder eine öffentliche Lüge im Lutheraner	101. 102
Jesper Swedberg, luth. Bischof von Scara in Schweden	202
106. 114	
Warum wir kein Colloquium mit den Pastoren der	
nade von Missouri halten können	105
Widerlegung der falschen Beschuldigung, als hätten wir	
unsre Synode allein für die ganze hl. christl. Kirche	108
Erwiedrung an Hrn. Prof. Max. Dertel in N. J.	110
Einweihung der luth. St. Pauls Kirche in Milwaukee	111
Verzeigniß der jetzigen luth. Pastoren in Preußen	111
Gegen des Lutheraners Falschheit zur Vertheidigung sei-	
ner unirten uneigentl. allgemeinen kath. Kirche 113. u.	
Jahrg. 3, 1	
Past. Gaters Abfall zur papistischen Kirche	116
Verpflichtung der Prediger in der Synode von N. York	118
Einweihung der luth. St. Peters Kirche in Erin Town-	
ship, Maromb Co., Mich.	119
Der richtige Friedensweg	121

Inhaltsverzeichnis des 3. Jahrgangs, vom 1. August 1853 bis 15. Juli 1854.

Vorwort zum dritten Jahrgang	S. 1
An Herrn Osten als Fürsprecher des luth. Herolds	5
Dem sel. Joh. Arndt angebotene Irrlehre im luth. Herold	6
mitgetheilt	6
Aufforderung zur Wohlthätigkeit gegen das Martin Lu-	
ther Collegium in Buffalo	8
Womit geht der seligmachende Glaube um?	9
Papst Pius der Neunte, sein jetzig Thun in Holland	12
Vom Kirchenregiment, Art. 14, A. Conf. v. P. R. 13. 17. 23	
Der Lutheraner v. St. Louis widerräth seinen Lesern das	
R. Informatorium zu lesen	15
Das betrübte Dresden	20. 27
Man traue seinen Augen kaum (Prof. Walther betreffend)	23
Er-Pater Gavazzi gegen confessionelle Schulen	23
Frangente Domino seminarium sit ciborium	23
Von der Kraft des h. Predigtamts, wieder gegen Walther	29
Vom Hochwürdigen Abendmahl des Herrn	30. 36
Pflichten der Eltern	30
Historischer Nachweis der Entwicklung der verschiednen Rich-	
tung der Synoden von Missouri und Buffalo	33
König Salomo, der Hohepriester nach der babil. Gefängnis	39
Die Jacobs Leiter, 1. Mos. 28.	41
Indifferentismus und Religions-Mengerei	43
Nachdenklicher Blick in die Missouri Synode	45. 59. 76
Abermalige Antwort an Herrn Pst. Köbbelen u. Walther	47
Die lutherischen Schweden früherer Zeit in Amerika	49
Lutherthum vor Luthero	51
Herr Köbbelen auf dem Grenzünger Posten	52
Erläuterung u. Erklärung wegen Schluß u. Schlüssel	55
Ein Lebenszeichen aus der Newyorker Synode	55
Zur Amtsfraße auf Hrn. Pfr. Löbe's Mittheilungen	54. 57
Dr. Paul Eberus vor seinem Ende	59
Der im Tode siegende Ignatius, 107 nach Chr.	61
Die Wunder im Papstthum	62
Luther von der Kirche	63
Nachricht über unsre Delegaten	63
Die Ehre und Herrlichkeit der Auserwählten	64
Das Begräbniß der gläubigen Kinder Gottes und ihr	
Begräbnißplatz	65

Suchet Frieden und jaget ihm nach	66	Ob ein Eheberlöbniß mit gutem Gewissen könne wieder	180
Erbauliches Gedichte	67	aufgelöst werden u.	180
Die wunderbare Höhe des Papstes	67	Die römisch katholische St. Louis Gemeinde in Buffalo	182
Die Leipziger Conferenz im Jahre 1853	68 ff.	Antwort an den Lutherischen Herold	183
Die moderne Unionsdactrin von Dr. Kahnis	73. 82. 89	Neuer Druck der Weimarschen Bibel beabsichtigt	184
	97. 105	Steht der Missourier u. Buffaloeer, von Pst. Dietrich	187
Die Fürsorge für den Unterhalt des Predigtamts	75	Berührte aber v. L. Herold erneuerte falsche Beschuld. u.	190
Ein Briefwechsel	78. 79	Kirchliche Nachricht aus Wolcottsville	192
Missourische Prediger-Conferenz in Saginaw	79	Schlusswort des 3. Jahrgangs	192
Einleitung ins Jahr 1854	81		
Geschichte der ev. luth. Gemeinde in u. bei Williamsburg			
in Ober Canada	85. 95		
Berichtigte kirchliche Mittheilung	87		
Kirchweih in Johannesburg	88		
Das äußerliche Predigtamt	92		
Bitte an den Herausgeber des lutherischen Calendars	93		
Darf man einem feindseligen Ueberläufer aus einer andern			
Gemeine bei seinem Begehren willsa- ren?	100		
Ein Blick in die missourische Kotterei bei den Gemeinden			
der Buffaloeer Synode	101		
Der Bruder Redner	102		
Independen ten	103		
Der Schein trägt oft	103		
Privatbeichte	104		
Das Kreuzeszeichen	108		
Neues Sonntagsblatt in Buffalo	110		
Wo die allein rechtgläubige Synode in Nord Amerika?	111		
Zerstörender Einfluss der Abd-fellows auf die luth. Kirche			
in Nord Amerika	113		
Lichter auf dem Altar	115		
Das weiße Chorbemd	116		
Der lutherische Kirchenbote (unirt)	117		
Deutsche Zeitschriften	118		
Ansechtung und Trost im Predigtamt	119		
Begräbniß der Gottlosen	121		
Der Wetterhahn auf der Kirche	123		
Die modernen Glaubensmänner	125		
Zur Geschichte des amerikanischen Gemeindevieus	126		
Der unirt Prediger Hartung in Merseburg	127		
Erstes Sendschreiben der vierten Generalsynode der luth.			
Kirche in Preußen	127. 129. 137		
Die Pericopen des Kirchenjahres	131		
Einführung des Herrn Pst. Lange in N. Wallmow	135		
Die römisch papstliche u. die luth. Kirche in Baden	139		
Rechter Gebrauch des Kreuzes Jesu Christi	143		
Das ev. luth. Predigtamt, (Nachweis v. Pfr. Bucherer)	145		
	153. 161. 169		
Lehre von der Kirche, (Diocesan-Syn. v. Berlin)	148. 149		
Joh. Benj. Carpzow über das Predigtamt, Jes. 40,	150		
Besuch der Pst. Grabau u. v. Robr in Bayern	151. 156		
Die böse Zeit. 2. Tim. 4. 3. 4.	158. 163		
Oster Examen der Schüler im N. Luther College	159		
Zugeständnisse u. falscher Selbstruhm Prof. Walther	166		
Der Sonntag Rogate	167		
Auszug aus den Verhandlungen der Indianapolis-Synode	171. 185		
Verheirathung mit einer Person die falscher Religion			
zugeban ist	172		
Alte Wahrheit in neuer Anwendung	174		
Beispiele strafender Gerechtigkeit Gottes	174		
Früchte des Nationalismus	175		
Aus Baden vom 16. Apr. '54. Streit der Regierung mit			
den Papisten	175		
13 Doctoren der Theologie gegen den Berliner unirten			
Kirchentag	175		
Kirchliche Nachricht aus Town Eden	176		
Einheit der luth. mit der alten wahren apostol. Kirche	177		

Ein merkwürdiges Zeugniß des heiligen Geistes, von der Stabilität der heiligen christlichen Kirche, finden wir durch St. Paulum ausgezeichnet in der ersten Epistel an die Corinthier im 12. Kapitel, sonderlich im 26. und 27. Verse, wo es heißt: „So Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid, aber der Leib Christi, und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil.“ Daraus folgt, dieweil die christliche Kirche ein aus verschiedenen Theilen zusammenhängendes Ganze ist, gleichwie ein menschlicher Leib, daß wir uns nicht gleichgültig und abgeschlossen gegen unsere Brüder in der christlichen Kirche, die mit uns Glieder am geistlichen Leibe Christi sind, sie mögen in diesem oder in einem andern Lande sich befinden, verhalten und bezeigen sollen. Und dieweil wir denn Ein Leib und Ein Geist mit ihnen sind, auch berufen sind auf einerlei Hoffnung unseres Christenberufs; ja, Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater mit ihnen haben, wie derselbe Apostel Ephes. 4, 3—6 bezeugt; so ist es wol billig und recht, daß wir uns bekümmern um ihr Wohlergehen und ihre Leiden, um ihre Erfahrungen in dem Herrn und Führungen ihres und unseres Gottes und Heilandes. Sonderlich ist dieses billig gegen unsre Mutterkirche in Deutschland, von wo aus uns ja immer noch die geistlichen Ströme des Lebens, des reinen Wortes Gottes, in den Christen unserer ehrwürdigen und gläubigen Vorfahren und Väter zugeführt und mitgetheilt werden, von welchen unsere deutsche Bibel, durch den ehrwürdigen Vater Luther in unserer Muttersprache uns gegeben, obenan steht. Es ist erhebend und glaubensstärkend für einen Christenmenschen,

wenn er liest und erfährt, daß über unsere Väter in Deutschland, ja in der ganzen Welt, dieselben Leiden und Verfolgungen ergehen wie über uns, und daß sie dieselben Kämpfe und Versuchungen wie wir, machen müssen, und mit denselben Waffen und in derselben Kraft des heiligen Geistes kämpfen gegen alle Mächte des Teufels und seines Anhangs, und daß sie durch denselben heiligen Geist alles überwunden und immer mehr vorwärts zu dringen suchten auf der Bahn des Lebens, die uns unsrer gläubigen Vorfahren in der Kraft Gottes gezeiget haben.

Es ist sonderlich sehr stützend im Glauben, wenn wir jetzt sehen auf die lutherische Kirche im Königreich Bayern, wie sich dieselbe anfangen zu regen die Fesseln der Ungläubigen und todtten Aberglaubens; wie sie vom Geiste Gottes bewegt werden und wieder Leben aus Gott in dieselben kommt, durch das lebendigmachende Wort Gottes. Gott der Herr scheint sich aufzumachen, sein gesalbes und geschnittes Israel im alten Vaterlande, wieder zu taufen und zu sammeln, durch treue Hirten und Lehrer, die Er erweckt und durch seinen Geist antreibt und ermuntert, zu treiben das Evangelium des Heilens, in reiner Lehre und christlicher Innigkeit.

Dieses alles zu lesen und zu vernehmen, gibt einem Christen frischen Muth und neue Fröhlichkeit, auf der ihm angetragenen Bahn tapfer vorwärts zu kämpfen, um endlich zum gewünschten Ziele zu gelangen. Da uns aber unser theures Vaterland zu wenig Raum hat, viel davon zu berichten, so hat sich entschlossen, vom 1. Mai dieses Jahres an, ein eigenes monatliches Blatt dazu heranzugeben unter dem Titel:

Historisches Zeitblatt und Literarischer Anzeiger.

Dieses Blatt soll die merkwürdigsten Begebenheiten auf kirchlichem, sowol als auch auf politischem Gebiete, sofern letztere irgendwie Bezug auf die Kirche haben, sie mögen vorkommen wo sie wollen, in Europa, Amerika oder sonst wo—vornehmlich aber von Deutschland—seinen Lesern mittheilen. Und da die Geschichte der Vergangenheit ein Spiegel der Zukunft ist, so soll dasselbe auch, wenn es der Raum gestattet, mitunter alte wichtige Begebenheiten und Geschichten erzählen.

Weil ferner das neue Leben der Kirche auch neue Früchte bringt in neuen, gottseligen, erbaulichen christlichen Christen, ja sonderlich die alten Schätze der Väter wieder hervor gesucht und aufs Neue herausgegeben werden; so soll ein Theil desselben verwendet werden zu Anzeigen solcher christlichen, und anderer, nützlicher und guter Schriften. Und indem ich eine neue Buchhandlung angefangen habe und mit Deutschland in direkter Verbindung stehe, so bin ich in den Stand gesetzt, alle solche und andere Bücher die verlangt werden, so schnell und so billig zu besorgen wie

irgend eine andere Buchhandlung dieses Landes, würde auch einen Theil derselben beständig zum Verkauf vorräthig halten.

Das Hist. Zeitblatt u. soll den Monat ein Mal erscheinen in der Größe und Format des Kirch. Informationsbuchs, und kostet 50 Cents das Jahr, in Vorausbezahlung. In 10 Exemplaren zu jeder einer Adresse wird immer ein Freikostenplar gegeben. Auf Vorausbezahlung muß aber nothwendig gehalten werden wenn das Blatt Versand haben soll; denn ich habe früher schon die Erfahrung gemacht, daß es anders nicht gut möglich ist, ein neues Blatt zu gründen und habe, bei Nichtdurchführung dieser Regel, wol 20. bis 40. verloren, welchem ich hierdurch gerne vorbeugen möchte. Vor dem Erscheinen der ersten Nummer brauchen sich Erse bloß die Bestellungen (bis ungefähr zum 15. April) ohne die Bezahlung eingesandt zu werden.

Buffalo, März 14. 1850.

C. W. Bär.

Form, das Leben Bistungs...	1.00
Beimann, Gedichte.	15
Benoni. Eine Erzählung für Christen Kinder.	80
Caspari, Erzählungen für das christliche Volk.	60
Immanuel Gottsche's gesammelte Schriften, 1. u. 2. Bdf.	50
Konversations-Lexikon, ein Familienbuch.	15
Kof, Warnung nach Jugendjahre.	22
Prager, der Krieg in Ungarn, 1848.	32
Reinold, deutscher Osternfest und Christentum.	2.00
Thomas, Buch der Wunder. Wanderungen durch die Kul-	2.00
ten der Vergangenheit und Auserwählte der Gegenwart,	2.00
schon illustriert und coloriert.	2.00
Buch der Erfindungen und Entdeckungen, II. u. col.	2.00
der illustrierte Kinder- und Jugendfreund.	2.00
Buch der Arbeit. Wanderungen durch die Weltkulturen u.	62
Robert, Lehrbuch der Erdkunde.	36
Reise, Handbuch des Wissenschaftlers, illustriert, 1. Bdf.	1.00
Reisebuch.	

Außerdem habe ich noch eine Auswahl von Schulbüchern und verschiedenen Kinderbüchern u. s. w. zu billigen Preisen vorräthig.
 Anfangs November ist eine Sendung neuer und alter Bücher aus der Reichlichen Buchhandlung in Bielefeld. Darunter befinden sich: Ausgewählte, alte Buchführer und andere Schriften von Luther, Melancthon, Knoch, Dr. Wied, Dehnbach, Müller, Stiel, Gieseler, Gergenz, Gerhardt, Ertter, Chemnitz und anderen alten Vätern. Desgleichen werde ich auch eine Auswahl von neueren theologischen, dogmatischen, praktischen u. s. w. Schriften, verschiedene andere wissenschaftliche Werke, besonders Sprachwissenschaft, Wörterbücher, Grammatiken u. s. w. alter u. neuer Sprache, Bilder, deutsches Schreibpapier u. s. w. u. s. w. erhalten und werde zu den möglichst niedrigen Preisen verkaufen.

Neues zum Anhen.

Die Sammlung von Predigten auf solche Anlässe Festtage, für welche die alten Psalmen geschickt sind, von Pastoren der ev.-luth. Kirche. Berlin, 1856. 8. 211 Seiten.

In diesem Buche haben 10 Prediger ihre geistlichen Gaben zusammengetragen, von denen zwei, Petri und Münch, der hannoverschen Landeskirche angehören, andere zwei, Wächter und Brunn, der luth. Gemeinden in Baden und Nassau vorstehen, während die übrigen sechs: Dietrich, Kuder, Kroschke, Müllers, der Prediger (derselben) Lehmann und Pistorius alle zur luth. Kirche in Preußen zählen.

Das Buch enthält 6 Hauptpredigten, 2 Nebenpredigten, 4 Festtagspredigten, und zwar 2 bei eigentlichen, 2 bei darsittiger Geste; dann noch 6 Besonderepredigten und 4 Epistelabendpredigten. Von allem kann man sagen, daß sie wahrhaftig, lebendig, aus dem innern Leben der Prediger heraus- und auf äußeres u. inneres Leben der Gemeinden einwirkend sind. Durch Popularität und Lebendigkeit der Sprache treten aber vor den andern hervor die von Dietrich, Pistorius und besonders die vom Herausgeber und P. Rudel. — Wer sich das Buch anschafft, wird es nicht zu bedauern haben.

(Freimund.)

Erzählungen für das christliche Volk,

von R. G. Caspari.

Diesen Erzählungen fehlt es nicht an Wahrheit, so verschiedenartig sie auch sind. Das Bändchen (welches 415 Seiten Text, einen Classisch und Musikkatalog enthält) besteht eigentlich aus dreien, die früher einzeln herausgekommen, nämlich 1) Alte Geschichten aus dem Speffart; denen noch „Dorfsgen“ angehängt sind; 2) Zu Straßburg auf der Eheng; und 3) Der Schultmeister und sein Sohn. Ueber No. 1 und 3 ist in der kurzen Vorrede bemerkt, daß der Stoff zu No. 1 vorzugewiese aus Sagen, Familientraditionen und Gerichtsacten, — der Stoff zu No. 3 aber aus dem von dem

alten Notarius (dem Schultmeister) selber geführten Kirchenbuch u. einer geschriebenen Chronik des Hauses Limpurg entnommen sei. — Da wissen wir also, wie wir daran sind, und Inhalt wie Form sind ungleich, bestehend und bestehend; man darf sie getrost jedem Kneben oder Mädchen in die Hand geben. Dennoch war es besser, die einzelnen Abtheilungen wären auch äußerlich getrennt, weil sie nicht alle für gleiche Altersstufen passen. So glaube ich, daß die „Dorfsgen“ recht eigentlich eine Erzählung für Kinder von 12 Jahren wären, unter märchenhafter Form voll reicher Leber und Lebenswirklichkeit. Die alten Geschichten aus dem Speffart und der Schultmeister u. sein Sohn sind schon für ein reiferes Alter. „Zu Straßburg auf der Eheng“ ist aber schon nicht mehr für die Jugend, es ist — eine Liebesgeschichte, nach einem alten Volkslied. Nun, Caspari's Erzählungen sind ja auch nicht eigentlich für die Jugend, sondern für „das christliche Volk“, und das „Zu Straßburg auf der Eheng“ ist eine Geschichte, die manchem, der die Kinderkappe schon eine Weile ausgezogen hat, so manches zu Gemüth führen kann, was man nicht alle Tage findet, was aber gut wäre, wenn sich häufiger fände.

(Freimund.)

Benoni.

Eine Erzählung für Christen Kinder.

Diese Erzählung beruht wenigstens ihrem ersten Theile nach in der Geschichte des Pariser Juwelers Champton auf historischer Wahrheit; vielleicht auch ihrem zweiten Theile nach. Wenn dieser aber auch mehr oder weniger Erbsichtung sein sollte, so ist um so offenkundig, daß der Verfasser die Wahrheit dem jungen Leser dadurch nahe bringen und in das Herz bilden will. Und es ist allerdings auch, daß sie schon den jungen Herzen eingeblendet werde, wenn sie im jugendlichen Christenwohl durchdringen soll. Zudem dünkt mich, als ob diese Erzählung auch außerdem zu den besten des Verfassers gehörte: ungezwungen in der Anlage; einfach in der Darstellung; anstehend durch Form und Inhalt.

(Freimund.)

Das Leben

des

Johann G. S.

Die Beschreibung von G. S.'s Leben, dieses Verkämpfers der Reformation ist aus verschiedenen Quellen zusammengetragen und herausgegeben von G. Bär. Buffalo, 1853. 8. 58 Seiten Text mit G. S.'s Bildniß. Ich habe davon noch ziemlichen Vorrath und verkaufe sie jetzt zu folgendem herabgesetzten Preise, nämlich:

Das Etüd zu	50.12
Das halbe Dugend zu	62
Das Dugend zu	1.00

gebunden in Halbfranzband. Das Postporto für ein gebundenes Exemplar ist 4 Cents per Etüd — wenn vorausbezahlt.

Die deutsche Geschichte in Bildern

von Dr. F. Bülow

bildet 3 Bände in Median-Quartformat, zusammen 50—60 Lieferungen und 200—250 Originalholzschnitte, deren jede Lieferung 4 Holzschnitte mit dazu gehörigem Texte enthalten soll.

Die Verlagehandlung hat Sorge getragen, die namhaftesten Künstler Deutschlands zur Theilnahme an diesem Nationalwerke aufzufordern, und es hat sich auch ein großer Theil derselben dazu bereit gefunden. — Man sehe die Anzeige

Druck von Fr. Neinecke, Erbe von Senfner und Waisner.